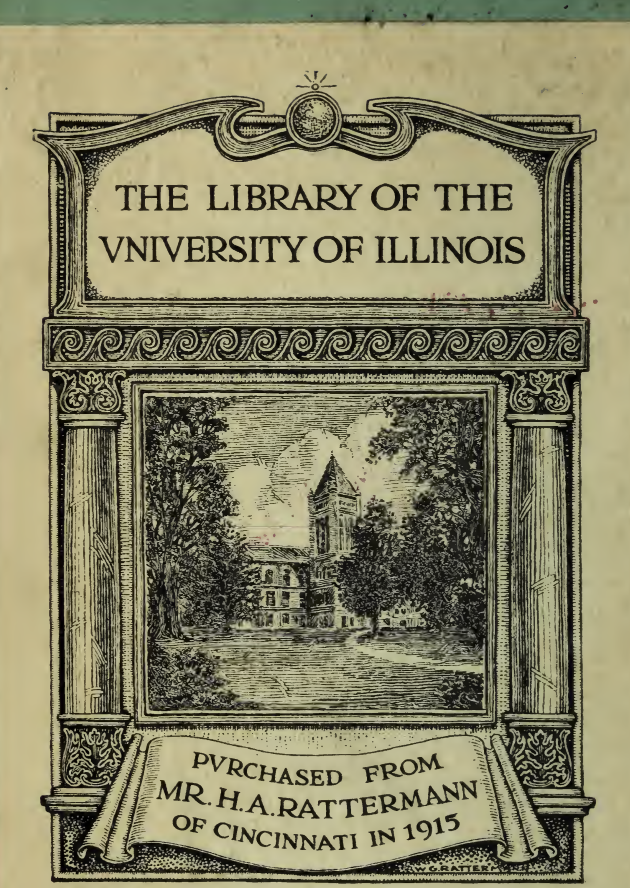
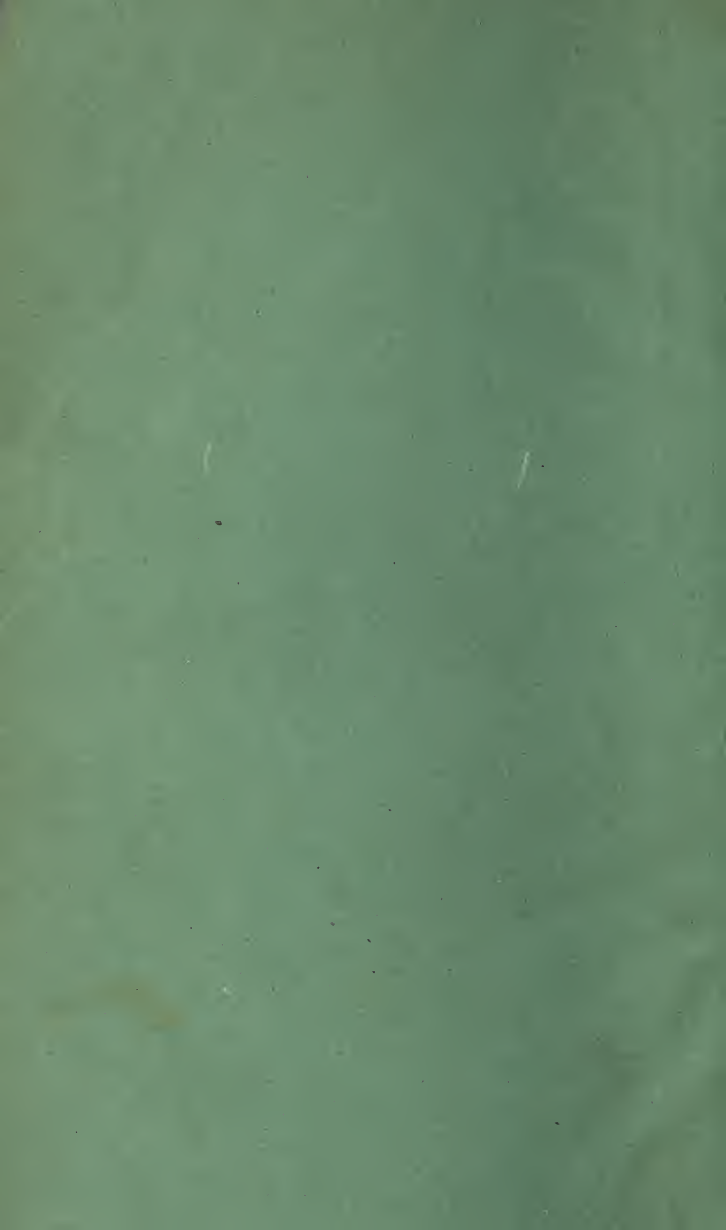


THE LIBRARY OF THE
VNIVERSITY OF ILLINOIS
PVRCHASED FROM
MR. H. A. RATTERMANN
OF CINCINNATI IN 1915
W. G. RATTER



Briefe

über

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Geschrieben in den Jahren 1832 und 1833.

Aus dem Französischen des Herrn von ***

Erster Band.

Berlin, 1835.
Bei Ferdinand Dümmler.

Vorwort des Uebersetzers.

Bei dem Ueberflusse an öffentlichen Mittheilungen über die Vereinigten Staaten von Nordamerika wird dennoch die Klage vernommen, daß damit für die gründliche Forschung wenig gewonnen, und daß über die Lebensbedingung des vielbesprochenen Landes, über dessen religiösen, politischen, bürgerlichen und häuslichen Zustand weder zuverläßiges noch genügendes geboten sey. Denn abgesehen von einigen naturgeschichtlichen und geographischen Untersuchungen und dem obligaten revolutionären Tagsgeschreibsel hat sich die überwiegende Mehrzahl solcher Werke entweder in die luftige Region idillisch-sentimentaler Traumbildungen verloren, oder in der engen Beschränkung bloß merkantiler und industrieller Interessen materialisirt: so daß hierdurch der alten Welt die überaus große Bequemlichkeit gewährt war, von jenen tiefern Beziehungen der neuen nur

das lehren, glauben und wissen zu dürfen, was den bereits fertigen Ansichten und Absichten zusagte.

Eine solche Lücke in der Literatur ist aber besonders in einer Zeit bedenklich, wo man es in der Kunst: die Beschreibung der Länder und Völker, wie ihre Geschichte, nicht nach dem objectiven Thatbestande, sondern aus der Fülle subjectiver Meinungen und Wünsche zu fabriciren, zu einer wunderbaren Sicherheit und Vollendung gebracht hat; und sie wird in dem Maße verhängnißvoller, in welchem entweder durch große Entfernungen oder durch andere eigenthümliche Verhältnisse die Herstellung der Wahrheit schwieriger ist. In diese Kathegorie gehört nun vorzugsweise die sogenannte nordamerikanische Union; weswegen sie auch seit fünfzig Jahren von allen politischen Gauklern als das bestgelegenste und federkräftigste Schwungbrett gewählt wurde, um ihre kecken Salto's, mitten in die Meditationen der etwas schlafsüchtigen alteuropäischen Staatsweisheit hinein, zu vollführen.

Bei solchen Umständen schien das Werk, dessen Uebersetzung wir hier dem deutschen Leser anbieten, einer ernstern Beachtung werth; besonders aber in dem Augenblicke, wo die verworrenen Nachrichten, die über den atlantischen

Ocean zu uns gelangen, und das scheue Geflüster der Journalistik über die neuesten Ereignisse in den Veruneinigten Staaten die allgemeine Aufmerksamkeit spannen, und bei jedem Verständigen den Verdacht lange geduldeter Täuschung, sohin auch das Verlangen nach wahrhafter und gründlicher Belehrung wecken müssen. Und da jene Journalistik noch immer mit widerstrebendem Herzen und bitter verzogenem Gesichte nur halbe, unklare Worte sich auspressen läßt: so entschieden wir uns zuletzt um so lieber für die vorliegende Arbeit, als diese Briefe in einer genetischen Entwicklung die eigentliche Naturlehre jener seltsamen Societät liefern, die innern Gesetze und Ursachen aller überraschenden krankhaften Erscheinungen offenbaren, und überdieß, da sie schon seit 1833 in einer Französischen Zeitschrift theilweise veröffentlicht worden sind, ohne eine Widerlegung hervorzurufen, auch eine gewisse Bürgschaft ihrer Glaubwürdigkeit mit sich bringen.

Ist damit die Uebertragung des Werkes überhaupt begründet, so wollen wir über dessen Eigenthümlichkeit doch noch einiges beifügen. Vorerst das Bekenntniß: daß wir in dem geistreichen Buche die Französische Färbung schwächer, und die Unbefangenheit der streng objectiven Auf-

fassung überwiegender gewünscht hätten. Allein, wenn unsere Landsleute bei den vielen Schriften der Lüge und Verführung jene Französische Manier und Befangenheit geduldig ertragen: warum sollen sie denn nur bei löblicher Gesinnung und Lehre unerträglich werden? — Auch der Klage über den Mangel einer mehr systematischen Anordnung und Durchführung sehen wir entgegen. Aber eben in diesem Mangel erkennen wir eine gewisse Unschuld und Lebendigkeit des Buches, und möchten es dem scharfblickenden Beobachter beinahe danken, daß er es unterlassen hat, aus den Materialien dieser Briefe ein eigentliches regelrechtes Werk mit gelehrten und kunstmäßigen Constructionen zu machen.

Die Unbedingtheit, womit der Verfasser bei der Erörterung seines Gegenstandes die Basis des Katholiken behauptet, kann zwar tiefern und wahrhaft freien Geistern nicht anstössig seyn; doch mag sie in einer Zeit, wo nicht nur religiöser Indifferentismus im großen herrschend, sondern wo in dem betäubenden Gebrause oberflächlicher Lügenstimmen auch bei frommen und redlichen Menschen eine zauberhafte Trübung der geistigen und sittlichen Klarheit nicht selten geworden, gar leicht Aergerniß verursachen. So sehr wir dieß nun

beklagen würden, so wenig könnten wir es als recht und billig, oder in einem guten Grunde wurzelnd, anerkennen. Ist die Religion, wie christliche Gegner mit uns überzeugt sind, Licht und Nahrung für jedes menschliche Wissen und Thun, so bildet sie, wie es auch immer und überall der Fall, die nothwendige Grundlage für unsere sämmtlichen Erkenntnisse und Urtheile. Mag der einzelne sich dessen auch nicht bewußt werden: stets gibt sein religiöses Leben dem andern die eigentliche Haltung und Färbung; und so ist es wohl leicht, sich einer vollkommenen religiösen Unparteilichkeit zu rühmen, aber schwer, oder vielmehr unmöglich, sie wahrhaft zu üben. Wo wir darum solchen prahlenden Verkündigungen begegnen, dürfen wir sie entweder als Selbsttäuschungen redlicher Herzen bedauern, oder als gleißnerische Heuchelei verachten, die vielleicht unter dem süßlich milden Friedensgesäusel ihr Gift um so wirksamer verbraucht.

Von solcher Art ist unser Verfasser ganz frei; aufrichtig, aber mit Französischer Polemik, hat er seinen Standpunkt eingenommen, und verfolgt rücksichtslos alle Consequenzen des entgegenstehenden Princips bis zu den peripherischen Bildungen.

Sollte es aber wirklich nicht besser seyn, wenn

im Gebiete des Erkennens, besonders bei Principienfragen, der Gegensatz in der bestimmtesten Fassung hervortritt, damit alles im rechten und vollen Lichte erscheinen und zur Evidenz, sohin zur Entscheidung und Versöhnung, gebracht werden könne? Gewiß muß dabei die Liebe herrschend und ausser Frage gestellt bleiben, und das rechte Maß darf so wenig fehlen, wie der ehrliche Wille: sich dem Erkannten mit Selbstverleugnung hinzugeben. Dann würde aber auch statt des widerwärtigen Hinterhalts und Ueberfalls, statt des tückischen Nachtgefechts und Minenkriegs ein reiner, klarer Kampf mit offenem Feldrufe ausgefochten, und der Sieg diente alsbald der Wahrheit und die Wahrheit der Liebe! — —

Wir glauben demnach das tüchtige Buch der deutschen Theilnahme nicht deswegen entziehen zu sollen, weil der Verfasser vielleicht die allzureitzbare Empfindlichkeit einiger Gegner verletzen könnte, deren eigenes Reden und Thun nur zu sehr beweis't, daß sie bei andern eine solche Empfindlichkeit weder zu finden, noch vorauszusetzen gewöhnt sind.

Erster Brief.

New-York, den 15. Januar 1832.

Ihre Neugierde, mein theurer Freund, drängt mich unbarmherzig. Ich habe dieß gelobte Land der Liberalen kaum betreten, und noch kaum so viel Zeit gefunden, um die Hauptstrassen von einem der vier oder fünf modernen Babylon durchwandern zu können, wo jedes Verderben und Aergerniß und jede Entartung, die hier heimisch geworden, sich wuchernd anhäufet; um eine Stadt nur zu durchfliegen, worin die täglich zahlreicheren Comtoirs und Gewölbe der Kauf- und Handelsherrn zur Aufnahme der goldgierigen, stets dichter anströmenden Massen schon wie eine zweite neue Stadt emporsteigen, und die alte von allen Seiten umfassen und überragen. Noch habe ich den hiesigen Hafen kaum gesehen, einen der schönsten in der Welt, der durch die

Vereinigung eines großen Flußes mit einem Arme des Meeres gebildet, die unermeßliche Menge der ein- und auslaufenden Schiffe jeder Größe und Form nicht zu fassen vermag, die entweder von dem andern Ende der Welt ankommen, oder dahin zurückkehren, oder auf wüsten Wasserstrassen die ungeheuern Einöden des innern Landes durchschiffen, doch immer und allein nur Gold und wieder Gold suchen und begehren. Und, was Sie gewiß vor allem übrigen als entscheidend müssen gelten lassen, noch habe ich unter diesem wirbelnden Haufen einer stets geschäftigen, stets speculirenden Bevölkerung, die nur der Erde zugewendet, nichts anderes zu thun hat, als zum Hafen zu rennen, um Waaren wiegen zu lassen, und zum Comtoir zurück zu eilen, um die Richtigkeit der Fakturen zu bestätigen, und die Rechnungen und Sortenzettel herzustellen: noch habe ich unter diesem unerquicklichen Treiben kaum einen Menschen gefunden, ich meine nemlich einen christlichen, verständigen, der mich versteht und den ich verstehe, und der mir mit Einsicht und Erfahrung das Schauspiel, das meine Augen ermüdet, und das Getöse, das meine Ohren betäubt, erklären könnte. Und dennoch wollen Sie, daß ich schon jetzt mit sichrer, fester Hand den mit Goldflimmern und bunten Glasperlen gestickten Zauberschleier zerreissen soll, womit die dienstfertige Hand des Liberalismus die Blöße der Vereinigten oder, wenn Sie lieber wollen, Veruneinigten Staaten bedeckt, und daß ich diese amerikanische Union Ihren europäischen Freunden gerade so zeige, wie Ihr gesunder Sinn sich solche wohl schon früher vorgestellt hat.

Nein, mein theurer Freund, hier denke ich etwas bedächtiger zu Werke zu gehen. Vergessen Sie ja nicht, daß es sich von nichts geringerem handelt, als mich in offenen Widerspruch mit den tausend und tausend Einfaltspinseln und Betrügern zu setzen, die seit fünfzig Jahren unermüdlich dieses Land besuchen, um bei ihrer Heimkehr nach Europa sich in poetische und sentimentale Phrasen über die patriarchalische Unschuld seiner Bewohner wie seiner erhabenen Politik, über die Wunder seiner gedeihlichen Wohlfart und über die geistige Tiefe seiner Regierung zu ergießen.

Erlauben Sie mir darum, daß ich einen solchen Kampfplatz nicht anders, als mit allem Nöthigen wohl ausgerüstet, zu betreten wage; das heißt, nicht früher, als bis ich alle Urkunden, alle positiven Bestimmungen und alle unleugbaren Thatsachen gesammelt habe, die man in unserer Zeit besitzen muß, wenn man den plaudernden Hohlköpfen des Tags widersprechen will. Denn dieß nur sind die einzigen Beweise, worauf sie bis jetzt keine Antwort zu finden wußten; daß ich aber nichts herzlicher wünsche, als mir die langweilige Qual ihrer leeren Gegenreden zu ersparen, verzeihen Sie mir gewiß.

Bevor ich aber eine solche Arbeit anfange, die nur Schwierigkeiten verspricht, und die mehr Sorgfalt und mühsame Forschung verlangt, als Sie zu vermuthen scheinen, möchte ich manchmal mir selbst erst die Frage stellen: wodurch und wie ich einsichtigen und denkenden Lesern, welche die Grundlagen ihrer Urtheile und Ueberzeugungen in christlicher und historischer Weisheit suchen, damit nützlich werden könne? Besitzen diese nicht schon

ein Kriterium, was seit lange her allgemein gültig und in allen Beziehungen unfehlbar ist, mittelst dessen sie in jedem Augenblicke über Menschen, wie über Dinge, ein unumstößliches Urtheil fällen dürfen? Brauchen sie mehr, als Umfrage zu halten, was der Liberalismus von der Sache denkt und spricht? jener Liberalismus nemlich, den ich mit diesem Worte bezeichne, und worunter ich, wie unter dem Ausdrucke „Jacobinismus" nichts anderes verstehe, als den Geist des Hasses und der Empörung gegen die göttliche und weltliche Autorität, wie er sich seit den ältesten Zeiten bis jetzt, immer aus demselben Saamen erzeugt und in demselben Boden wurzelnd, in der Welt geoffenbaret hat.

Wissen wir einmal, was unsre Liberalen von einer Sache halten, so mögen wir den reinen Gegensatz davon unbedenklich als das wahre betrachten! Erklären sie einen Menschen für einen tiefen Geist, für einen edeln Charakter, für ein Muster alter Sitte und Redlichkeit: dann begegnen wir gewiß einem verworrenen, mittelmäßigen Kopfe, einer niedern Gesinnung und einer entschiedenen Zweideutigkeit in den Sitten und Handlungen. Und vernehmen wir, daß diese wahrheitliebenden Liberalen, wenn es sich von größern Verhältnissen, wenn es sich von einer Masse zusammengewürfelter Menschen handelt, die sie eine Nation nennen werden, in rednerischen Phrasen die Weisheit der Verfassung, die Lauterkeit der öffentlichen Sitten, die Freiheit und Glückseligkeit preisen, welche jenen beschieden sind: dann mögen wir sicherlich glauben, daß jene Verfassung schlecht, daß die Sitten entartet, daß die angebliche Glückselig-

keit nur die Hülle eines sehr reellen Elends, die Freiheit aber im Grunde nichts anderes sey, als die Zügellosigkeit des Pöbels oder der Despotismus der Demagogen. So war z. B. vom Anfange des achtzehnten Jahrhunderts an bis zum dreißigsten Jahre des gegenwärtigen nur ein Schrei der Bewunderung hinsichtlich der unvergleichlichen Vollendung der politischen und religiösen Constitution Englands laut geworden, und dieser Schrei hallte unaufhörlich wieder von allen Punkten der ungeheuern Stufenleiter des Liberalismus; von Montesquieu an, dem erhabensten der verirrten Geister, bis herab zum Journal des Debats, dem heuchlerischesten und pedantisch albernsten aller Journale. Nun erheben sich aber ganz andere Stimmen; und wollen wir jetzt denselben Journalen glauben, so hat es niemals eine politische und religiöse Verwaltung gegeben, die despotischer, räuberischer, unverschämter und bedrückender war, als diese englische. Ja, den Engländern selbst soll sie nun so unerträglich seyn, daß „Seyn oder nicht seyn" für sie mit der Frage über den Umsturz oder Bestand dieser Verfassung zusammenfällt. Welches von diesen zwei Urtheilen ist wahr und gerecht? Die Zeit wird wohl die Antwort nicht schuldig bleiben.

Uebrigens war die eben erwähnte Art zu schließen seit den vierzig Jahren, wo die Revolution anfing, und die Empörer auf die Bühne traten, die unwandelbare Regel meines Urtheils; und ich erinnere mich auch nicht eines einzigen Falls, wo sie mich zu einem wesentlichen Irrthume verführt hätte. Darum stand in einer gewissen Beziehung, ich meyne, als eigentliche Princi=

pienfrage, meine Ansicht über die Republik der Vereinigten Staaten schon fest, ehe ich einen Fuß auf den Boden der neuen Welt gesetzt hatte; und was ich gesehen, erfahren und gelernt, die Thatsachen, das Leben, die ich in voller Unabhängigkeit von der theoretischen Ueberschrift aufzufassen und anzuerkennen gewöhnt bin, werden Ihnen, wie ich hoffe, die Richtigkeit meiner Ansicht darthun.

Weil Sie aber durchaus darauf bestehen, so kann und will ich wenigstens, bevor ich die wunden Stellen dieser seltsamen Nation tiefer ergründe, dasjenige erzählen, was unter meinen Augen vorgeht, und was ich zu beobachten vermochte, ohne die Mauern von New-York zu verlassen. Dabei werde ich überdieß noch den Vortheil haben, daß Sie mit der Scizze, welche ich von der reichsten und bedeutendsten Handelsstadt der amerikanischen Union zu entwerfen versuche, beiläufig eine richtige Vorstellung, ich möchte sagen, ein wohlgetroffenes Bild von allen übrigen großen Handelsstädten des Landes erhalten, welche den besten Theil seiner Bevölkerung verschlingen.

Die Zahl der Einwohner von New-York wird verschieden angegeben, bald zu 250000, bald zu 200000 Menschen. Welcher Ansatz aber auch der richtige seyn möge, so erhalten wir dadurch jedes Falls die Vorstellung von einer Stadt, die, mit Ausnahme von Paris, den größten Städten Frankreichs in dieser Beziehung überlegen und mehrern Europäischen Hauptstädten gleich ist. Beinahe ganz aus Ziegelsteinen und nach dem Muster der englischen Städte erbaut, zeigen die Häuser

auch im Innern dieselbe Eintheilung, das heißt, sie bieten dieselbe Reinlichkeit und denselben einförmigen und kleinlichen Anblick dar. Wie in England sind sie auch hier niedrig und die Strassen sehr breit. Allein was unter einem feuchten und nebelichten Himmel zweckmäßig und heilsam wird, bringt in einem Klima, wo der Winter eben so streng, als die Glut des Sommers ausserordentlich ist, ganz entgegengesetzte Wirkungen hervor; und so findet man in den breiten Strassen von New-York weder Schutz vor der Kälte noch vor der Wärme, und sie sind unbequem im Sommer wie im Winter.

Die zahlreiche Bevölkerung besteht übrigens aus Banquiers, aus Handelsleuten und Kaufleuten im Großen, aus Verkäufern im Kleinen, aus Aerzten, aus einem Schwarme von Advocaten und andern Rechtsleuten; aus Gewerbsleuten aller in Europa üblichen Industriezweige mit Ausnahme der Manufacturarbeiten, die hier noch in der ersten Entwicklung sind; aus Fremden aller Nationen, Engländern, Irländern, Franzosen, Deutschen, Spaniern, Italienern ꝛc. ꝛc., die größtentheils durch Noth oder politische Verfolgung aus der Heimat vertrieben, in diesem gepriesenen Zauberlande ihr Glück zu finden hoffen, sich aber beinahe sämmtlich furchtbar getäuscht sehen; aus einer ungeheuern Menge von Matrosen, aus Pöbelhaufen von weißen und farbigen Leuten jeder Schattirung, die im Hafen oder in der Stadt jene groben Arbeiten besorgen, die bloß Körperstärke erfordern; endlich aus einem andern Pöbel, der solchen Anstrengungen nicht gewachsen ist, und im

scheußlichsten Elende verschmachtet. Die Landstreicher, Diebe, Brandstifter und Meuchelmörder, die in New-York eben so zahlreich und vielleicht zahlreicher sind, als in den verdorbensten Städten von England und Frankreich, habe ich hier noch nicht in Ansatz gebracht, weil ich später von ihnen reden werde.

So will ich hier auch nur im Vorübergehen der politischen und bürgerlichen Verwaltung des Staates von New-York gedenken. Die politische Verwaltung ist, was die vollziehende Gewalt betrifft, aus einem Gouverneur und einem Untergouverneur zusammengesetzt, während die gesetzgebende Gewalt — legislative und executive Gewalt sind, wie Sie wissen, die zwei Zauberworte und die Grundbedingungen jeder Regierung, die mit dem Jahrhunderte fortschreitet — aus zwei Kammern gebildet ist, einem Senate nemlich und einer andern Kammer, welche mit dem bescheidenen Namen „Versammlung" bezeichnet wird. Der Gouverneur, der nach Europäisch-constitutioneller Weise Bothschaften sendet, ist darum nicht minder der gehorsamste und unterthänigste Diener dieser Legislatur, und seine sämmtlichen Executivfunctionen beschränken sich auf die pünktlichste Vollziehung dessen, was jene beschlossen. Der Sitz dieser also constituirten Legislativgewalt ist Albany, eine im Vergleiche mit New-York unbedeutende Stadt von beiläufig vierzigtausend Einwohnern, und nahe an einhundert und fünfzig Meilen von diesem entfernt. In dieser Art von Hauptstadt lebt denn auch der Gouverneur oder die vollziehende Gewalt; ohne Würde, ohne Ansehen, mittelst seines Gehaltes, was jährlich nicht

über sechzigtausend Francs beträgt, und wovon es ihm erlaubt ist, für eine ruhmlose und schwierige Zukunft etwas zurückzulegen, wenn er klug ist und nicht eigenes Vermögen besitzt. Denn da man sich in der That nur sehr wenig um ihn bekümmert, so lange er im Amte steht, so ist es leicht begreiflich, daß man ihn ganz vergißt, sobald er einem andern Platz gemacht hat, was alle zwei oder drei Jahre geschieht. Welche sittliche Bürgschaften man übrigens für diese Stellen verlangt, ergibt sich daraus, daß der vorige Gouverneur, Clinton, der eines plötzlichen Todes starb, ein erklärter Gottesleugner und in der Kundgabe seines Atheismus so rücksichtslos war, daß der protestantische Bischof, Dr. Hobbart, den Geistlichen die Abhaltung der Gebete für die Verstorbenen und die Begleitung der Leiche nicht gestatten wollte. Der gegenwärtige, Hr. Throup, gilt für einen Trunkenbold; und obgleich ich keineswegs entscheiden will, bis zu welchem Grade diese Beschuldigung gegründet sey, so ist doch so viel gewiß, daß ein Journalist von New-York, der ihm diesen Fehler vorgeworfen, und welchen er deswegen gerichtlich verfolgt hatte, nur als Injuriant, keineswegs aber als Verleumder verdammt wurde.

Im Ganzen ist es eine der bewundernswerthesten Eigenheiten unserer modernen wohlfeilen Regierungen, daß sie jene, die sich ihrem Dienste aufgeopfert, vor Hunger sterben lassen, wenn sie ungeschickt genug waren, ihnen ohne Eigennütz zu dienen; und wir werden Gelegenheit finden, davon weit glänzendere Beyspiele anzuführen,

als uns die Gouverneurswürde des Staats von New-York zu liefern vermag.

Diese politische Verwaltung von New-York gleicht, bis auf wenige Modificationen, jener von allen andern Staaten der Union vollkommen. Dasselbe ist der Fall mit der bürgerlichen, oder vielmehr Municipalverwaltung der Stadt New-York selbst, die man unverändert in allen andern großen oder kleinen Städten wieder findet. Sie besteht aus einem Maire und einer Corporation von Rathsherren, Aldermen, deren Beruf es ist, alles, was das öffentliche Interesse innerhalb der Stadtmarkung, nicht ausser derselben, betrifft, zu regeln und zum Vollzuge zu bringen. Sie haben, gemeinschaftlich mit den Tribunalen, die Constabler und andere Unterbeamten zu ihrer Verfügung, um die Ordnung aufrecht zu halten und Mißethäter zu verfolgen. Und dieser letzte Theil ihrer dienstlichen Functionen scheint sie auch ausschließend in Anspruch zu nehmen, denn sie haben in der That nicht wenig zu schaffen mit der Unzahl von Verbrechern jeder Art, womit New-York angesteckt ist. Ausserdem sind sie beinahe unvermögend, das unbedeutendste Polizeireglement, sobald es den Einwohnern lästig scheint, zum Vollzuge zu bringen. So ist es eben so gut, als wenn der Maire und die Aldermen für den größten Theil der Bevölkerung gar nicht beständen; und weil ich keinen treffenderen Ausdruck zur Bezeichnung ihrer Stellung finde, sage ich, daß sie noch weniger Achtung genießen, als der Gouverneur oder die vollziehende Gewalt. Dennoch muß man bemerken, daß trotz der geringen Achtung und dürf-

tigen Erscheinung dieser Magistratspersonen sie darum nicht weniger die einzige, wirkliche Gewalt in den Vereinigten Staaten darstellen; und zwar eine keck räuberische, hinterlistig despotische Gewalt, die sich von Ränken und Betrügereien nährt, und durch die Anarchie selbst, von der sie umdrängt ist, befestigt. Darüber sollen Sie übrigens später das nähere erfahren.

Wer hat nun diese verschiedenen Klassen obrigkeitlicher Personen zu ernennen? Niemand anders, wie es sich von selbst versteht, als das souveräne Volk. Glauben Sie aber vielleicht, hier gäbe es, wie in Frankreich, eine Souverainität, zuerst von sechshundert Francs, dann in Folge einer vortrefflichen, wunderbaren Verbesserung, die sich nur mittelst einer Revolution ausführen ließ, von zweihundert und fünfzig Francs für den Kopf? Da irren Sie beträchtlich; denn auf diesem klassischen Boden der Repräsentativverfassungen haben die Vitaloperationen eine patriotischere und breitere Basis. Der Bürger, der Holz sägt oder die Strasse kehrt, hat, ist er seit einem Jahre in der Gemeinde ansäßig, nicht mehr und nicht minder wirklichen Theil an der Souverainität, als jener, der Gesandter gewesen oder Minister, und das Votum des einen wie des andern gilt gleichviel. Es ist also zuletzt doch eigentlich das Gesindel, welchem die Ernennung zu allen öffentlichen Aemtern zufällt; was freilich in der constitutionellen Kunstsprache nichts anderes bedeutet, als daß hier sämmtliche Ernennungen nur mittelst und zum Vortheile einer gewissen Anzahl von Ränkemachern statt finden, die sich auf die gängelnde Leitung des Gesindels

verstehen. Woher kommen aber solche Anführer zum größten Theile? Diese Frage, denke ich, werden Sie bei Ihrem Schatze von Erfahrungen im Punkte der Revolution kaum an mich stellen, nachdem ich Ihnen einmal gesagt habe, daß hier ganze Legionen von Advocaten hausen. Sind es ja doch auch diese Wortkrämer, welche das alte Europa umgestürzt haben! Ueberall, wo sich Verdorbenheit des Herzens und Aufruhr des Geistes, mit einem Worte, wo sich sociale Verwirrung zeigt, sehen wir da nicht alsbald dieses unselige Geschlecht wachsen und wuchern, gleich schlechtem, giftigem Unkraute auf unbebautem Boden? Glauben Sie mir, wenn diese Menschenart nirgendswo existirte, die Vereinigten Staaten mit ihrer Verfassung hätten sie erfunden! Und so ist die neue Welt eben so, wie der schönste Theil der alten, eine Beute der Advocaten; und hier, wie in Frankreich und England, schmachtet alles unter der unwürdigen Herrschaft des Geschwätzes. Doch dieser Punkt wird erst dann genauer beleuchtet werden, wenn wir von der Verfassung einer Stadt oder eines Staates zu der gemeinsamen Verwaltung, oder zu der politischen Regierungsform der Union selbst übergehen. Dann werde ich es versuchen, Ihnen ein Bild von den Meetings oder Wahlversammlungen zu entwerfen, und Sie werden trotz alles dessen, was Sie in diesem Fache beobachten konnten, staunen müssen. —

Odilon Barrot's Wort: „In einer Repräsentativregierung ist das Gesetz atheistisch und muß es seyn" ist, insoferne damit die modernen Revolutionsregierun-

gen bezeichnet sind, eine der schlagendsten Wahrheiten, die jemals ausgesprochen wurden, obgleich es aus dem Munde eines Advocaten kam. Es ist wahr in England ungeachtet der schallenden Phrasen, welche man dort seit beinahe zwei Jahrhunderten über Church und State, als unerschütterliche Grundlagen der trefflichsten aller politischen Verfassungen, zum Besten gegeben hat. Es ist, wenn es möglich, noch mehr wahr in dem constitutionellen Frankreich, der matten, trübseligen Copie der Englischen Verfassung, von seiner, mit kaiserlichen Senatoren vollgestopften Pairskammer an bis zu seiner zugleich albernen und pöbelsüchtigen Jury herab; in diesem, ehemals allerchristlichsten Frankreich, wo die Charte der Restauration in demselben Augenblicke, wo sie den Schutz aller Arten von Gottesdienst aussprach, ganz ernsthaft erklärte: die katholische Religion sey die Staatsreligion. Doch es ist vorzugsweise und überaus wahr in den Vereinigten Staaten, und hier in einem viel aufrichtigern, logischeren Sinne, im vollen Einklange des Princips mit den Consequenzen. Hier ist die Regierung von jeder Religion, welche es auch seyn möge, gänzlich geschieden, und dennoch fehlt es in diesem glücklichen Lande nicht an Religionen. Und es wäre eine grundlose Verleumdung dieser Regierung, wenn man behaupten wollte, sie beschütze diese, sie dulde jene, sie verfolge eine andere; denn sie beschäftigt sich überhaupt nicht damit. Ja es ist sogar wahrscheinlich, daß sie die Anzahl derselben nicht weiß, und daß sie sich, wüßte sie solche, und wäre diese Anzahl um vieles größer oder kleiner,

eben auch nicht mehr damit beschäftigen würde. Kurz man kann sagen, daß sie ihr Bekenntniß des Atheismus mit der kindlichsten Unbefangenheit ablegt.

Darum haben wir denn hier Religionen jeder Art und für jeden Geschmack: Presbyterianer, reine Calvinisten, Methodisten, Lutheraner, Quäker, Anabaptisten, mährische Brüder, Unitarier oder Socinianer, und Universalisten, eine besondere Gattung von Narren, die glauben, daß alle Religionen gleichen Werth haben, daß es keine Hölle gebe, und daß die Guten wie die Bösen in gleicher Weise Gott von Angesicht zu Angesicht schauen; wir haben weiter Abarten und Unterabtheilungen aller dieser Secten; wir haben endlich die Episcopalen, die widersinnigsten von allen andern, und zwar aus zwei Gründen: erstens, weil diese Secte in ihrem Gottesdienste, der sich dem der katholischen Kirche am meisten nähert, die Mysterien und Ceremonien jener auf die seltsamste Weise, gleich der anglikanischen, nachäfft, und sich in den lächerlichsten Anstrengungen erschöpft, sie in ihrer Unfehlbarkeit zu parodiren; zweitens, — und diese Thorheit gehört ihr allein an — weil sie, nachdem die amerikanischen Engländer nicht mehr unter der Obergewalt des Königs von England stehen, dennoch in unbegreiflichem Widerspruche fortfährt, denjenigen als Pabst anzuerkennen, welchen sie nicht einmal mehr als Souverain anerkennt. Und doch ist das ganze System des Episcopalprotestantismus lediglich auf die Suprematie des Monarchen der drei vereinigten Königreiche gegründet, und verfällt augenblicklich in Trümmer und Staub, wenn Hand an diese

Basis gelegt wird. Drängt man diese Bewahrer des wahren Glaubens und der neunundreißig Artikel mit dieser kitzlichen Erörterung, dann mögen sie freilich ihre Verlegenheit nicht verbergen; doch in ihren Chorstühlen, in Mitte der gedankenlosen, leichtbetrogenen Menge wächst ihnen wieder Sicherheit und Muth. Auch gewinnen ja diese sogenannten Bischöfe mit ihrer sogenannten Geistlichkeit einen ganz ansehnlichen Ehrensold, der ihnen das behaglichste Leben verbürgt, und sie nothwendig in dem Entschlusse befestigt, einen so süßen, freundlichen Zustand möglichst lange währen zu lassen. Zudem ist ihre Religion die Religion der vornehmen Welt, der Leute comme il faut, und in keiner andern sind ihre Diener so reichlich belohnt. Darum findet es sich auch wohl in dieser bischöflichen Kirche, daß der Arme, der sein Heil hier sucht, eben nicht mit offenen Armen aufgenommen wird, und daß sich die Pforte nur jenen Gläubigen öffnet, die mit dem Wagen vorfahren.

Weil aber jeder Baum seine Früchte trägt, so zeigt sich auch bei der protestantischen Bevölkerung der Vereinigten Staaten in den religiösen Beziehungen entweder eine gänzliche Gleichgültigkeit oder ein wilder Fanatismus. Zwischen diesen nun erhebt sich langsam wachsend die katholische Kirche, wenigstens in dem Sinne, daß jährlich eine große Zahl Katholiken hier ankommt; denn in jeder andern Beziehung scheint mir das Gedeihen derselben sehr zweifelhaft. Doch wie es auch damit seyn möge, so ist es nur allzuwahr, daß ihr Bestand noch sehr schwach, daß die Gemeinde bis jetzt

noch die ärmste, eine der am wenigsten zahlreichen, und daß alles, was man in Frankreich über ihre raschen Fortschritte und Eroberungen verbreitet, sehr übertrieben ist. So besitzt sie z. B. im Staate von New-York, einem der reichsten der Union, nicht eine einzige Schul- und Erziehungsanstalt; und jene ihrer Glieder, welche ihre Kinder religiös erzogen haben wollen, müssen sie bis nach Maryland senden. Um jedoch eine so nützliche, man muß vielmehr sagen unbedingt nothwendige Anstalt zu gründen, hat der Bischof von New-York, Hr. Dubois, einer jener Männer, die uns an die Oberhirten der ersten Kirche erinnern, sich nicht gescheut, in seinem siebenzigsten Jahre den Ocean zu durchschiffen, und die meisten Länder von Europa zu durchwandern. Aller Orten entwarf er ein, leider nur allzugetreues Bild von der Dürftigkeit seiner Herde, und erregte mit eindringlichem Flehen die barmherzige Liebe der Katholiken der alten Welt zu ihren Brüdern in der neuen. Und die Vorsehung segnete die muthige Unternehmung des frommen Greises; er kehrte mit einer bedeutenden Summe in die Heimath zurück, die zur Erbauung eines Collegiums genügen wird, welche ohne eine solche Hülfe aus der Fremde durchaus hätte unterbleiben müssen.

Allerdings hat der Katholizismus, wenn man Ursprung und Entstehung desselben in diesem Lande, welches ausschließlich durch den Protestantismus hervorgebracht worden, betrachtet, schon sehr viele Schwierigkeiten überwunden; doch hat er noch große zu besiegen, denn alle diese Secten, obgleich durch wechselseitigen

Haß getrennt, vereinigen sich doch stets naturgemäß, und gleichsam aus Instinkt, in ihrem Widerwillen gegen die katholische Wahrheit. Sie umkreisen die keimenden Bildungen wie brüllende, beutesüchtige Löwen; und wäre auf diesem Boden Intoleranz möglich, so wäre es gegen die katholische Religion, und nur ausnahmsweise gegen sie, daß man sich intolerant zeigte. Weil aber thätliche Verfolgung derselben nicht möglich ist, so bedrängen sie ihre Feinde wenigstens ohne Rast mit albernen und verächtlichen Verleumdungen. Und wie eifrig auch ihre Diener, wie gewandt und geistreich mehrere derselben seyn mögen: immer bleibt ihre Zahl zu gering, um nach allen Seiten hin den Kampf gegen die Bosheit und Heuchelei mit Erfolg zu bestehen. Darum vermag das Licht nur sehr langsam in die Mitte dieser viel zerstreuten Völkerschaften zu dringen; allein der wahrhaft apostolische Eifer ihrer Geistlichkeit führt ihr von Zeit zu Zeit Menschen von aufrichtigem Glauben und gutem Willen zu, die, wenn sie in ihren Schooß treten, stets offen bekennen, daß nur die Unkenntniß dessen, was jene in der Wirklichkeit ist, sie so lange von ihr entfernt gehalten hat. Und diese Unbekanntschaft, von ihren Gegnern natürlich auf das eifrigste unterhalten, hemmt vor allem andern ihre Ausbreitung, und bildet ein Hinderniß, welches eben so bedeutend, als schwer zu überwinden ist.

Ich muß hier schließen, und die Scizze, welche ich Ihnen geben wollte, zur Hälfte unvollendet lassen. Doch will ich sie lieber in zwei Theile theilen, als ihre Ge=

duld noch länger auf die Probe stellen. In meinem nächsten Briefe hoffe ich damit fertig zu werden; und ich werde dann auch mehrere Punkte, die ich hier nur andeutete, völlig zu entwickeln suchen.

Zweiter Brief.

New-York, den 1. März 1832.

Ich hatte gehofft, Ihnen diesen zweiten Brief aus Philadelphia zu schreiben, allein ich wurde durch einen der strengsten Winter, wie man seit langer Zeit in diesem Theile der Vereinigten Staaten keinen gekannt hat, hier zurückgehalten. Ströme und Seen, die man die Heerstrassen der amerikanischen Republik nennen könnte, wie die Dampfboote ihre Eilwagen sind, zeigen überall nur feste, gefrorene Spiegelflächen oder schwimmende Eisblöcke. Unter diesen Umständen mögen sich ihnen aber vorsichtige Leute kaum vor dem Ende des März mit einiger Sicherheit anvertrauen; ich werde also den Rest des Winters vollends in New-York zubringen.

Da muß ich denn dafür sorgen, mein lieber Freund, daß meine Zeit hier nicht verloren sey. Reiche Geschäftsleute, an die ich empfohlen bin, haben mich in solche Kreise eingeführt, welche man in allen, ursprünglich englischen Ländern die fashionable Gesellschaft heißt. Glücklicherweise habe ich zureichende Kenntniß und Ue-

bung der Sprache, um von allem Nutzen zu ziehen, was ich sehe, höre und mir aus den mehr oder weniger bedeutenden Notizen auffsammle, die sich mir in der Unterhaltung mit Personen darbieten, welche ich, weil ich sie über den gegenwärtigen und vergangenen Zustand des Landes am besten unterrichtet glaube, im Gespräche festzuhalten suche. Nach mehr bei ihnen zu forschen, wäre ohnehin etwas sehr überflüßiges; denn noch ist mir kein einziger Amerikaner vorgekommen, dessen Blick so weit gereicht hätte, um auch nur die nächste Zukunft seines Landes entdecken zu können.

Sie sollen demnach heute nur eine Schilderung der hiesigen Sitten erhalten; um so mehr, als die genaue Kenntniß derselben bei dieser seltsamen Bevölkerung schlechthin nothwendig ist, wenn Sie mich in der Erörterung der wichtigeren Fragen über die politische Verfassung und über den Einfluß, welchen die unzähligen religiösen Secten auf dieselbe ausüben, begreifen und klar auffassen wollen. Jene Schilderung wird sich über alle Klassen der Gesellschaft verbreiten, und ich vermag sie mit aller Treue zu entwerfen, ohne New-York zu verlassen; denn diese Stadt ist, wie ich schon früher gesagt, eine Gattung von Urbild, wornach man sich eine genaue Vorstellung von allen großen und selbst von den meisten kleinen Städten der Union machen kann.

Wir wollen mit Ihrer gütigen Erlaubniß bei der Stufenleiter der hiesigen Societät ganz unten anfangen. Als ich Ihnen früher sagte, der Bürger, welcher Holz sägt oder die Straßen kehrt, sey bei der Ernennung zu allen wichtigen bürgerlichen und politischen Aemtern

stimmberechtigt, und seine Stimme zähle nicht minder, als die eines Bürger-Gesandten oder Bürger-Ministers: glaubte ich Ihnen damit eine Vorstellung von der allgemeinsten und vollendetsten Gleichheit gegeben zu haben, die sich ersinnen läßt; von einer Gleichheit, wie sie früher bei uns der Pater Duchesne wollte, und wie sie in dieser Zeit auf allen Lehrstühlen der Revolution, von dem empfindsamen Republikanismus des Hrn. Lafayette an bis zu dem brutalen der „Tribune" herab, gepredigt wird. Denken Sie sich nun, was aus einem Pöbel werden kann, dem solche Rechte eingeräumt sind, und den einige ehrsüchtige Schwätzer ohne Rast zur Ausübung derselben aufreitzen. Gewiß würde man in der ganzen Welt vergeblich eine frechere, unruhigere Raçe aufsuchen, die von einem wildern und keckern Geist der Empörung besessen ist, wie diese. Durch den unmäßigen Genuß starker Branntweine, — von dieser Pest der neuen Welt werde ich Ihnen später unerhörte Dinge mittheilen — zur viehischen Stumpfheit entartet, und durch den ausschweifendsten religiösen Fanatismus gehetzt, wenn die tiefe Verdorbenheit ihn nicht dem entgegengesetzten Endpunkte, dem Atheismus mit allen seinen Folgen, zutreibt, hat dieser Pöbel, so oft irgend ein Zufall seine Wuth entzündet, stets in furchtbarer Weise erprobt, daß er alles zu wagen im Stande ist. Er hat aber auch leider zu gleicher Zeit den Beweis geliefert, daß jedes wirksame Mittel zu seiner Bändigung fehlt. Erst vor wenigen Tagen wurde ich selbst Zeuge seiner souveränen Machtvollkommenheit. Ein Möbelfabrikant hatte in einem Marktflecken nahe bei New-

York Werkstätten angelegt, um nicht den ungeheuern Arbeitslohn zahlen zu müssen, welchen die Handwerker der Stadt verlangen, und welchen sie selbst in ihren Versammlungen festsetzen; so daß die Meister schlechterdings gezwungen sind, sich denselben gefallen zu lassen. Dort auf dem Lande erhielt jener nun seine Möbel viel wohlfeiler, und konnte sie darum auch zu viel niedrigern Preisen verkaufen. Zu seinem Unglücke kam er aber auf den Gedanken, sie nach New-York zu senden, dort eine Niederlage zu bilden, und sie dann Parthieenweise versteigern zu lassen. Da stürzt schon am ersten Verkaufstage ein Haufe Handwerker in den Saal, vertreibt den Auktionator und die anwesenden Kauflustigen, und in einem Augenblicke sind alle Geräthe zerfetzt und mit Messern zerschnitten, ohne daß sich nur von ferne und von irgend einer Seite der Wille oder Versuch gezeigt hätte, diesen gewaltsamen Angriff gegen das Evangelium der Amerikanischen Glückseligkeit, gegen die Freiheit des Eigenthums und des industriellen Wirkens, abzuwehren. Ja, man war wohl zufrieden, daß sie nicht auch das Haus zum Feuer verurtheilten; und allerdings hing es nur von ihnen ab, dieses mit derselben Straflosigkeit zu vollbringen.

In dem Schooße dieses Pöbels bilden sich Verbrecher jeder Art; täglich liest man in den öffentlichen Blättern die Aufzeichnung furchtbarer Missethaten, von schaudererregenden Umständen begleitet, die in allen Theilen der Vereinigten Staaten begangen werden; und Sie werden sich später überzeugen, daß die Gesetze des

Landes, ungenügend zur Verhinderung der Verbrechen, auch zur Bestrafung derselben nicht zureichen.

Nach allem, was wir in Frankreich, das heißt in Paris, erlebt, wo seit vierzig Jahren nur eine Militärrevolution unter zehen andern, die mittelst der untersten Volksklassen erfolgt sind, vorgekommen, werden Sie es allerdings kaum begreifen, daß noch ein Schein von Ordnung in den Vereinigten Staaten, besonders in größern Städten, bestehen könne, da hier keine andere bewaffnete Macht zur Bändigung des Pöbels anwendbar ist, als eine Miliz, die größtentheils aus demselben amerikanischen Pöbel gebildet wird, welchen wir so eben um vieles zügelloser und wahrlich nicht minder verdorben als denjenigen schilderten, dessen man sich seit so langer Zeit zur Verwüstung und Unterdrückung unsers armen Vaterlandes bedient. Und es ist in der That nicht zu bezweifeln, daß nicht allein in Frankreich, sondern in jedem andern Theile des alten Europa, kein Staat, keine Stadt, ja nicht einmal ein Dorf, aus solchen Elementen zusammengesetzt, ein corporatives Daseyn nur von acht Tagen erreichen könne. Allein hier sind es ganz besondere, vielleicht beispiellose Umstände, welche dieses Phänomen erklären, und ihm auch vielleicht noch für einige Zeit seinen Bestand sichern: das numerische Verhältniß nemlich, welches bei allen andern Völkern zwischen dem Pöbel und den verschiedenen höhern Ständen und gebildeteren Klassen der Gesellschaft statt findet, zeigt sich in den großen Städten der Union nicht. Hier ist er weit weniger zahlreich; und obgleich er sich mit jedem Tage vermehrt, und obgleich diese

Vermehrung denen, die ihrer Stellung nach befürchten können, von einer solchen bodenlosen Volksflut verschlungen zu werden, von Zeit zu Zeit bange Sorgen erregt: so muß man dennoch der Wahrheit gemäß bekennen, daß er, theils seiner verhältnißmäßig unbedeutenden Anzahl, theils seines eigenen Interesses wegen, welches mit jenem zweier anderer Menschenklassen eng verbunden ist, die einen steten und unmittelbaren Einfluß auf ihn ausüben, nemlich der Handelsleute und Handwerksmeister, — daß er, sagen wir, im Ganzen und Wesentlichen innerhalb der Grenzen der öffentlichen Ordnung erhalten wird. Diese Handwerksmeister, die zuerst als gewöhnliche Arbeiter, jedoch in einer Epoche nach Amerika kamen, wo man durch mechanische Kunstfertigkeiten am zuverläßigsten sein Glück machen konnte, gehören jetzt zu den reichsten Einwohnern der Städte, und haben sohin den triftigsten Grund, für den Fortbestand der Ruhe zu wirken. So schafft und lebt denn die ganze arbeitende Klasse unter ihrem nährenden Schutze. Wer aber ausser der Kraft seiner Arme keine andere Geschicklichkeit und Erwerbsmittel hat, findet eine nicht minder gesicherte und genügliche Existenz durch die Arbeiten im Hafen, in den Magazinen, durch das Hin- und Wiederfahren der Kaufmannsgüter, durch den Transport derselben auf dem Meere oder den Strömen, also fortwährend gleichfalls unter dem Schutze der großen Kaufleute. Nur die schwächlichsten, ungeschicktesten und jene, welche durch tolle Ausschweifungen zuerst dem Elende und dann dem Laster verfallen, werden von bitterer Noth gequält; man hat folglich auch nur diese vom

politischen Standpunkte aus zu fürchten. Was aber die Demagogen betrifft, welche diese Volksmassen leiten, so ist es jetzt ihr Vortheil noch nicht, das Zeichen zum Aufruhr zu geben; und sie fänden überdieß bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge manche schwer zu übersteigende Hindernisse, welche ich Ihnen deutlicher zu bezeichnen versuchen werde. Später denke ich, das eben angedeutete, mit Ausnahme der nothwendigen Modificationen, auf die Gesammtrepublik der Vereinigten Staaten nicht ohne treffende Beziehung anzuwenden, und Sie werden einsehen, wie diese wundervolle Republik nach meinen frühern Worten noch für einige Zeit bestehen kann.

Aber Sie würden mich vielleicht gerne fragen: „Was plauderst du denn von niedern und höhern Klassen? Wo die politischen Rechte für alle die nemlichen „sind, kann es denn da verschiedene Klassen von Bürgern geben?" Dem Rechte nach sollte sich die Sache trotz ihrer ungeheuern Widersinnigkeit in der Amerikanischen Republik dennoch Ihrer Meinung gemäß verhalten; der That nach haben aber die natürlichen und organischen Gesetze der gesellschaftlichen Ordnung hier, wie überall, und trotz aller menschlichen Thorheit ihre unwiderstehliche Macht geübt. So zeigt sich denn auch hier jene unvermeidliche Hierarchie des Rangs, welche wir in allen Völkergesellschaften, von der Hütte des Wilden bis zum Pallaste der Könige, wahrnehmen; mit dem Unterschiede jedoch, daß diese Hierarchie, ausgebildet in dem Schooße einer Regierungsform, durch deren thörichtes Prinzip sie verdammt wird, verächtlich

in ihrem Ursprunge, und abermals verächtlich und auch noch lächerlich in den grillenhaften und willkührlichen Gesetzen ist, auf deren Grunde sie entstanden, und durch welche sie sich zu erhalten strebt.

Sie ist verächtlich in ihrem Ursprunge: denn in der That, welcher mögliche Unterschied kann in diesem Systeme der brutalsten und unedelsten Demokratie zwischen Mensch und Mensch gedacht werden, wenn nicht etwa das mehr oder weniger Geld, welches der eine im Vergleiche mit dem andern besitzt? Das Verdienst, die Tugenden eines Bürgers der Vereinigten Staaten, der Anspruch, welchen er auf die Achtung, ja Verehrung seiner Mitbürger hat, sind deswegen identisch mit dem Inhalte seines Geldkastens; und diese erhabene Wahrheit ist so einleuchtend für alle Geister, dieses Gefühl ist allen Herzen so tief eingegraben, daß in diesem Punkte die Sprache von der Heuchelei des republikanischen Klingklangs durchaus nicht unterjocht werden konnte. „Der Hr. N. N. gilt hunderttausend Dol„lars; die Hrn. N. N. gelten zweimalhunderttau„send; o! der Hr. N. N. ja, der kann nicht weniger „gelten, als zwei Millionen Dollars rc. rc. rc.“ Dieß ist die Sprache, womit man die Schätzung von wahrhaft achtungswerthen Mitgliedern der Gemeinde ausdrückt. Diese Redensarten wiederholen sich unaufhörlich in der amerikanischen Conversation, und es ist sehr selten, daß die tiefen Geister über diesen Ideenkreis hinauskommen. Ein Franzose, der seit zehn Jahren in New-York ansäßig ist, versicherte mich, daß das Wort Dollars, verbunden mit den beiden andern

Worten, Stock und Check *) als das eigentliche Grundvermögen der Sprache betrachtet werden könne, und daß es beinahe etwas beispielloses sey, wenn zwei Amerikaner fünf Minuten lang zusammen sprächen, ohne sie zwanzigmal zu wiederholen. Und bis jetzt habe ich wenigstens nicht gefunden, daß der Mann ein verleumderischer Witzling sey.

Es handelt sich also hier nur davon, und das ist das Alpha und Omega des Amerikanischen Lebens, daß man Geld gewinnt, und dann, daß man sich dieses Geldes bedient, um noch mehr Geld zu gewinnen. Um nun dieses Ziel, wohin ihn die unersättliche Gier seines Herzens ruhelos drängt, zu erreichen, hütet sich der Amerikaner, der zu rechnen versteht, an die Cultur des fruchtbaren Bodens zu denken, womit er umgeben ist. Warum soll er sich mit einer so ärmlichen Arbeit befassen, die ihn nichts hoffen läßt, als daß sie demjenigen, der sich ihr unterzieht, die Aussicht gewährt, mit seiner Familie dabei einfach und mäßig leben zu können, und sich eines bescheidenen Erbes mit gleichen Verhältnissen zu erfreuen? Und allerdings ist dieser Boden, der überall tüchtiger Arme zur Bebauung bedarf, ohne Werth, wenn er nicht cultivirt ist, oder nicht mehr cultivirt wird. Ja, man darf behaupten, daß er dem ersten besten angehört, der Lust hat, sich in den Besitz desselben zu setzen; und daß man jedem in's Ge-

*) Stock bedeutet das Capital, welches man in einer öffentlichen Bank angelegt, Check das Papiergeld, welches ein Eigenthümer von Stocks von dieser Bank bezieht.

sicht lachen würde, der ein Landgut, wie groß es auch seyn möge, zu einem höhern Preise verkaufen wollte, als die Gebäude, das Viehe und das Ackergeräthe werth sind. Dieß gilt insbesondere von den nördlichen Gegenden der Vereinigten Staaten, denn die Pflanzer des Südens befinden sich in einer ganz andern Lage, was wir später genauer nachweisen werden.

So gibt es demnach hier kein bedeutendes Landeigenthum, keinen auf Grundbesitz ruhenden Wohlstand, und wird noch lange keinen geben. Handel und Industrie, das sind die zwei Wege, die zum Reichthume führen; und auf diesen zwei müheseligen und gefahrvollen Wegen sucht der größte Theil jener Klassen, die über dem niedern Volke stehen, mit halsbrecherischer Hast sein Heil. Ich möchte zweifeln, daß man in irgend einer Sprache die Wunder des Scharfsinns, der Kühnheit und Thätigkeit treffend genug ausdrücken könne, welche der wahrhaft unlöschbare, verzehrende Durst nach Gold in diesem eifersüchtigen Wettrennen erzeugt. Und so wie die eine Welt dem Ehrgeitze Alexanders nicht genügte, so scheint die ganze Welt der Geldgier des Amerikaners nicht zu genügen. In welchen unbekannten Winkel der Erde ein Schiff anderer Nationen durch Sturm oder sonstiges Geschick verschlagen werden mag: immer darf es gewiß darauf zählen, dort, wenn nur irgend ein Handel, sey es auch mit dem kleinsten Profit, zu machen ist, die Flagge der Vereinigten Staaten zu finden. Niemand weiß besser, als der Amerikaner, woher man die Waaren beziehen muß, um sie am wohlfeilsten zu haben, und wohin man sie absetzen muß, um am

meisten dabei zu gewinnen. Nirgends gibt es erfahrenere, kühnere Seeleute, und ihre Kühnheit grenzt an Tollheit; so daß man versichert, von der Gesammtzahl der im Laufe eines Jahres verunglückten Schiffe aller Nationen treffe über die Hälfte den amerikanischen Handel. Dafür unternehmen sie auch mit leichten Barken, was andere nicht mit Schiffen ersten Ranges auszuführen wagen. In jedem andern Zweige der mechanischen Künste den Europäern nachstehend, kommen sie in allen Gattungen von Kunstfertigkeit, die sich auf die Schiffahrt beziehen, den geschicktesten nicht nur gleich, sondern übertreffen sie noch. Was die Schnelligkeit, Solidität und Leichtigkeit ihrer Schiffe, der großen wie der kleinen, betrifft, so sind sie allen andern Völkern überlegen, und sie vollbringen in ihren Werkstätten, besonders für diesen Zweck, die ungeheuersten Arbeiten mit einer Behendigkeit und Gewandtheit, die Staunen erregen. So zeigen sich uns in diesen weitverbreiteten Länderstrecken, die überall noch große Wüsten ohne gebahnte Straßen darbieten, während statt derselben die Seen und Ströme, in wunderbarer Verschlingung, gleichsam ein unermeßliches Netz von Verbindungen bilden, auf welchen man sich noch vor zwanzig Jahren nur langsam und mit großer Anstrengung, so wie mit stets erneuerten Gefahren, fortbewegte: es zeigen sich uns gegenwärtig tausende von Dampfbooten, in jeder Stunde des Tags und der Nacht ankommend und abfahrend; jene Ströme und Seen mit der Schnelligkeit eines Pfeiles durchfliegend; in wenigen Tagen Reisen vollendend, die sonst mehrere Monate erforder-

ten, und den entferntesten, an ungeheure Wüsten grenzenden Ansiedelungen Fabrik- und Manufacturwaaren zuführend, um sie gegen die Erzeugnisse des Bodens auszutauschen. Nur allein auf dem Mississippistrome zählt man über dreihundert Dampfboote, und diese gleichen keineswegs den in Europa gebauten, da sie fast alle doppelte Segel, doppeltes Räderwerk und eine Größe haben, die den Schiffen von vier bis fünfhundert Tonnen entspricht.

Kaum hatte man in Amerika die bedeutenden Vortheile erkannt und gewürdigt, welche den Englischen Speculanten durch die Eisenbahnen erwuchsen, als sich auch alles mit gemeinsamem Aufschwunge diesem Ziele zuwandte; und nicht zwei Jahre werden vergehen, ohne daß Amerika von einem Ende bis zum andern überall, wo man sie für anwendbar und zur Erreichung kaufmännischer Vortheile geeignet hält, von solchen Bahnen durchkreuzt seyn wird. Doch der Eigennutz bleibt dabei nicht stehen. Schon versuchten es viele und versuchen es fortwährend, Manufacturen jeder Gattung anzulegen, die mit den Europäischen wetteifern, um so, wie sie sich thörichter Weise einbilden, die alte Welt ihrem Lande zinsbar zu machen, indem die Gegenseitigkeit des Austausches aufhören soll. Doch schmücken sie mit dem heuchlerischen Firnis der Vaterlandsliebe dieses verhängnißvolle Streben ihrer Gewinnsucht, welche allein solche schlecht berechnete Unternehmungen erzeugt, die den Vereinigten Staaten mehr Verderben als Nutzen bringen, und in ihrem Schooße einen fruchtbaren Keim von Umwälzung und innern Zwiespalt näh-

ren. Damit habe ich eine Lebensfrage dieses Landes berührt, welche an der rechten Stelle gründlich erörtert werden soll.

Was kann ich wohl noch anführen, um Ihnen eine minder mangelhafte, eine bestimmtere Vorstellung von dieser schrankenlosen Handelswuth zu geben? denn ich fühle zu gut, wie sehr die versuchte Schilderung hinter der Wirklichkeit zurückbleibt. So vernehmen Sie denn, daß die Regierung der Vereinigten Staaten, die keine andern Einkünfte, als den Ertrag ihrer Zölle besitzt, während sie die Marine zu unterhalten und zu erneuern, die Landmacht zu besolden, die zahlreichen Beamten, welche zur öffentlichen Verwaltung und zu der so ausgedehnten und umständlichen Erhebung dieser Abgabe erfordert werden, zu zahlen, die Kriegsbauten und Anlagen, die zur Landesvertheidigung nöthig sind, auszuführen oder wiederherzustellen hat 2c. 2c. ganz allein und ausschließend in dem Ertrage der Ein- und Ausgangsgebühren das Mittel gefunden, nicht nur alle diese Ausgaben zu bestreiten, sondern auch in wenigen Jahren eine Schuld von nahe bei einer Milliarde Francs zu tilgen, die sie wegen des letzten Englischen Krieges hatte aufnehmen müssen.

Sie sehen, daß ich Ihnen diese Dinge so eben von einer sehr schönen Seite dargestellt habe, denn in meinen kurzen Sätzen kommt allerdings genug vor, was einen industriellen Argyrokraten, einen Divisionschef von der Section der Handels- und Manufacturverhältnisse im Ministerium des Innern und einen Professor der politischen Oekonomie zur staunenden Bewunderung hinreissen,

und entweder vor Lust ohnmächtig, oder vor Neid bersten machen könnte. Allein Sie haben zugleich, und bevor ich Sie darauf aufmerksam mache, erkannt, wohin dieser fortwährende und zügellose Drang aller gierigen Leidenschaften führen müsse; worin sich diese rastlos rechnenden und sorgenden Geister einer Menschenmasse verlieren und verkörpern müssen, die stets der Erde zugewendet, sich unter der Sonne des Himmels aufreibt, um Schätze zu erwerben, oder die bereits erworbenen maßlos zu vergrößern. Sie haben leicht geahndet, daß im Hintergrunde dieses thörichten Sturmlaufs sich kaum etwas anderes zeigen könne, als riesenhafte und tollkühne Unternehmungen und ein verhängnißvoller Zusammenstoß gleicher Interessen und Bestrebungen, in Folge dessen in jedem Augenblicke die mit allem Scharfsinn ersonnenen und mit dem größten Geschick eingeleiteten Speculationen scheitern, und den Speculanten wie seine Mitbewerber unter ihren Trümmern begraben. Denn jene glücklichen Zeiten sind lange vorüber, wo ein Amerikanischer Handelsmann, wenn er irgend einen Zweig der Einfuhr oder Ausfuhr für seine kaufmännischen Absichten wählte, in ruhiger Bequemlichkeit seine Kapitalien damit um das zehnfache vermehren konnte, weil kein bedrohlicher Nebenbuhler seine Berechnungen durchkreuzte, und das fortschreitende Gedeihen seines Werkes hemmte. Auf diesem Wege hatten sich vor dreißig und vierzig Jahren die großen und soliden Reichthümer gebildet, welche heutiges Tags alle übrigen beherrschen und verschlingen. Freilich erschienen die Beispiele und Erfolge dieser Patriarchen

des Handels allzu verführerisch, um nicht bald viele Nachahmer auf dieselbe Bahn zu locken; doch von der Stunde an, wo diese sich in großer Zahl, und alle zugleich, auf dieselbe stürzten, mußten sich die Erfolge nothwendig theilen, und in dem Maße, in welchem sie unbedeutender wurden, mußten die Wechselfälle des Verlustes eintreten. Und weil immer neue Bewerber nachkamen, so mußte bei dem ununterbrochenen Andrange alles immer schlimmer und schlimmer werden. Glauben Sie vielleicht, ein Naturtrieb der Selbsterhaltung habe sie endlich vermocht, in Mitte dieser, sich stets folgenden, immer bedeutenderen Unglücksfälle stille zu stehen? Keineswegs, im Gegentheile wurde die Bewegung nur noch mehr beschleunigt und gewaltsam, der Anlauf der Mitwerber nur noch blinder und zügelloser. Und so, in den Wirbeln der stets zunehmenden Bedrängniß, die, während sie gegenwärtig den höchsten Punkt erreicht zu haben scheint, dennoch jeder Berechnung entschlüpft, ist der Vater des eigenen Kindes, der Bruder des Bruders Feind; der Freund opfert den Freund, und man empfindet im tiefsten Frieden die Wirkungen eines Bürgerkriegs. In den Häfen häufen sich die Waaren, die man ein- und ausführt; auf den Märkten treiben und überfluten sie sich unaufhörlich gleich den Wogen des Meeres, die sie dort an das Land bringen oder von da übernehmen; und in diesem steten Ankommen und Abgehen, in diesem Wirrwarr der Sendungen, genügen oft vierundzwanzig Stunden, um in den Preisen der Produkte eine solche Veränderung hervorzubringen, daß die unter dem günstigsten Anschein unternommenen Ge-

schäfte nunmehr zu verderblichen werden. Ja, wie das Taschenbuch des Londoner und Pariser Papierspeculanten, dessen scharfsinnigste Berechnung täuschend, heute sein volles Glück in sich schließt, und morgen sich zu seinem Untergange öffnet: eben so verhängnißvoll schließen und öffnen sich hier die Magazine des Kaufmanns. Wirklich ist es so weit gekommen, daß ein Detailverkäufer nicht den Muth hat, seine Vorräthe nur für mehrere Tage von dem Großhändler zu beziehen, weil er nicht sicher ist, ob er sie auch wieder absetzen kann, bevor eine neue Schwankung der Preise ihm seinen redlichen Gewinn und damit sein tägliches Brot rauben wird. In dieser abscheulichen Unordnung gab und gibt es noch Handelsleute, und sie gelten keineswegs für die unklugsten, welche Waaren mit der Gewißheit, daran zu verlieren, einführen, und nun selbst auf diesen Verlust speculiren, indem sie ihren Operationen den combinirten Calcül von bewirkten Verkäufen gegen baares Geld und von Zahlungen auf Termine zu Grunde legen, die sie entweder an die Häuser, von welchen sie ihre Waaren bezogen, oder an die Douanen leisten, die ohne bewilligten Credit auch ohne Einnahme blieben. Gelingt es mit diesem gefährlichen Calcül nicht, dann bleibt freilich nur der Bankerott als letzte Hilfsquelle übrig. Und bis auf diese Stunde besteht noch keine Gesetzgebung, die kräftig und wirksam genug wäre, die Straflosigkeit solcher betrügerischer Bankerotte unmöglich zu machen. Vielmehr ist es anerkannt, daß die Gläubiger des Bankerottiers gänzlich in dessen Gewalt sind, und daß dieser gewissenlose

Schritt nicht nur ein eben so gutes Mittel ist, sich Geld zu machen, wie jedes andere, sondern das sicherste und einzige, welches mit wenigen Ausnahmen und seit einer Reihe von Jahren seinen Zweck nie verfehlt hat. Das kann aber auch bei allem dem, was in diesem Lande üblich und gesetzlich ist, nicht überraschen. Hat derjenige, welcher auf einen Bankerott speculirt, die mehr oder minder beträchtlichen Reste seines Vermögens dadurch in Sicherheit gebracht, daß er sie einem dritten übergab, so versammelt er seine Gläubiger, erklärt, daß er sich nicht halten könne, und bietet ihnen eine Dividende von so und so viel Procenten an. So gering auch diese Dividende seyn möge, dennoch wird sie beinahe immer angenommen, weil es zu den kostbarsten Privilegien dieser American-Freemen gezählt werden muß, daß der Handelsmann nicht verpflichtet ist, Lagerbücher zu führen, mithin seine Verluste nicht zu rechtfertigen braucht; darum, wenn er sich mit Geschick in dieser unangreiflichen Stellung festsetzt, und seine Gläubiger sich allzu begehrlich zeigen, sie unfehlbar damit züchtigen kann, daß er ihnen gar nichts zukommen läßt. Ist dann seine Sache geordnet, arrangirt, so fängt er sein Geschäft ungestört von neuem an, und findet beinahe stets mehr Credit, als vorher. Zwar hat man mir versichert, daß sich unter den kürzlich revidirten Statuten ein Gesetz befinde, welches einen Damm gegen diese Flut betrügerischer Bankerotte bilden und den fallirenden Handelsmann künftig verbinden soll, durch die Vorlage seiner Rechnungsbücher seinen Ver-

lust nachzuweisen: doch erscheint dieses Gesetz, wenn es wirklich bestehen sollte, jedes Falls etwas spät.

Sie werden mich nach allem diesen fragen, wo denn der wahre Wohlstand, das sichere Vermögen zu suchen sey? Nur in dem Besitze von Häusern der Stadt, von Actien bei den Minen, Kanälen und großen Hammerwerken, welche vorzüglich für die Marine arbeiten, so wie bei den autorisirten Privatbanken, die aller Orten entstehen und sich täglich rascher vermehren; die das Privilegium haben, Geld zu prägen, oder vielmehr zu drucken *), und in solcher Weise auf das dringendste Bedürfniß des Handels speculiren, dessen sämmtlichen Gewinn sie zuletzt an sich ziehen. Zu diesen verschiedenen Actien wird man bald auch jene der Eisenbahnen zählen müssen. Diese nun, welche dergleichen Eigenthum besitzen, sind allein und ausschließlich vor den Stürmen sicher, von welchen gegenwärtig die abentheuernde Menge neuer Geschäfts- und Handelsunternehmer verschlungen wird; sie, diese glücklichen Bürger, auf welche Art sie auch ihr Vermögen erworben haben mögen, sind die einzigen, die eine Stellung gewinnen, in welcher ihnen zugleich Genuß, Solidität und äusserer Glanz gewährt ist. Waren sie einmal bis zu diesem Höhenpunkte der Bürgertugenden aufgestiegen, hatten sie die Stufe von Hochachtung und Ansehen

*) Des Kupfer und Silbergeldes bedient man sich hier nur als Scheidemünze; jede Zahlung, die mehr als eine Gourde, ungefähr fünf Francs, beträgt, geschieht in Banknoten.

erreicht, über welche hinaus in den Vereinigten Staaten kein Plan und keine Sehnsucht dringt: dann wendeten sich ihre Gedanken mit selbstgefälligem Behagen zurück auf ihr eigenes Selbst; sie sprachen wie jener Reiche im Evangelium: erfreue dich, meine Seele! und indem sie einsahen, daß man in einer solchen Lage auch alle Früchte derselben erndten müsse, waren sie ernstlich darauf bedacht, sich derselben zu versichern. Ihre ehrenwerthen Ladie's wurden berufen, sie in dem großen Werke zu unterstützen, und, mit der Vermögensbilanz in der Hand, erschuf man nun die socialen Unterschiede, zog man die Demarcationslinien des Werthes und seiner Ehre, und so bildete sich der Kern des ersten Rangs.

Wir haben also hier einen ersten Rang, und die, welche ihn aus eigener Machtvollkommenheit erschaffen und sich ausschließlich dahin versetzt haben, versuchten es bis jetzt nicht, ihm einen andern Namen zu geben. Gibt es denn aber auch einen zweiten, einen dritten Rang 2c. 2c.? Ich zweifle nicht daran; in dem Sinne nemlich, daß diejenigen, welche sich den erlauchten Häuptern der guten Gesellschaft nicht beizählen dürfen, darum noch keineswegs mit jedermann verkehren, z. B. daß der Jobber oder der Kaufmann, der nur Stückweise verkauft, sich nicht bis zum Shopkeeper oder dem Krämer, der nur Ellenweise verkauft, herabläßt; und so fort in einem absteigenden Verhältnisse, dessen einzelne Stufen wegen der Unzahl, so wie der seltsamsten Unterscheidungen wegen, auch von der glücklichsten Einbildungskraft kaum errathen werden mögen.

Allein, während alles mit neidischem Auge auf diesen ersten Rang hinblickt, nach welchem sich so viele sehnen, in welchem sich einige von Zeit zu Zeit ein Plätzchen erobern, von welchem viele mit Verlust zurückgestossen werden: lebt nicht ein einziger Amerikaner, der dieses Namens wahrhaft würdig ist, und der die feste Ueberzeugung in seinem Innern bewahrt hat, daß er frei, unabhängig und als Glied der ersten Nation der Welt geboren sey — ich sage, es lebt nicht einer, der nicht lieber erstickte, als zugäbe, daß er dem zweiten Rang, noch viel weniger dem dritten oder sonst einem angehöre. Man ist also hier entweder vom ersten Rang, oder man ist gar nichts.

Wirklich wird dieses auch von jedem, und noch mehr von jeder des glücklichen Kreises, welchen diese privilegirte Kaste bildet, ganz ernsthaft und buchstäblich genommen. Glauben Sie mir, der hohe Ton unsrer ersten Damen, alten Andenkens, unsern kleinen Bürgersfrauen gegenüber, und der unartige Uebermuth einer englischen Pairsfrau, wenn ihr Weg sie mit der Gattin eines Bankiers oder angehenden Advocaten, Barrister, zusammenbringt, sie werden im Vergleiche mit dem vornehmen Wesen und dem steifen, verächtlichen Ignoriren, womit die amerikanischen Damen des ersten Rangs alles behandeln, was nicht in die Liste dieser geheiligten Schar eingetragen ist, als verbindliche Höflichkeit erscheinen. Ja, diese gemeinere Gesellschaft gilt solchen edeln Damen nicht viel mehr, als ihre Zofen, Neger und Kutscher. Daß übrigens der Besitz einer Kutsche eine unerläßliche Bedingung für die Aufnahme

in den ersten Rang ist, versteht sich von selbst. Damit aber die Equipage des Hrn. A. nicht mit jener des Hrn. B. verwechselt werde, hat man ein sinnreiches Mittel zur Vermeidung dieses Mißstandes erdacht, und die amerikanischen Granden, die in den Strassen der Stadt auf dieselbe Art Aristokratie zum Besten geben, wie man in einem Saal mit Sprichwörtern spielt, sind auf den Einfall gekommen, auf ihre Wagenthüren, nach Art der Nummern, Blumen, Muscheln, Vögel ꝛc. ꝛc. malen zu lassen. Diese Dinge werden dann mit etwas, was einem Felde oder Schilde ähnlich, umfaßt, und von diesem durch heraldische Farben abgehoben. So sieht es denn in einiger Entfernung wirklich etwas gleich, und die ganz kluge Absicht ist nicht zu verkennen: es sind so zu sagen die ersten Blätter und Sprossen der Wappen, welche, wie man mit Recht hoffen darf, mit der Zeit immer mehr Wurzeln fassen, und zuletzt ihre echten Früchte tragen werden. Und so wie Europa seine religiösen und ritterlichen Kreuzzüge gehabt, so wird sich Amerika einstens seiner kaufmännischen Geld- und Waaren-Kreuzzüge rühmen können.

Im Anfange genügte es, reich zu seyn, und zwar in der eben bezeichneten Sorte des Reichthums, um zu solchen Adelsdiplomen zu gelangen; doch jetzt gehört schon etwas mehr dazu. Die Zeit, welche die verschiedenen Generationen, eine nach der andern, hinwegnimmt, hat natürlich auch die Ahnen dieser Patricierfamilien nicht verschont; und da nun ihre erlauchten Nachkommen alles mögliche anwenden, um es vergessen zu können, daß jene braven Leute, die größtentheils ihre un-

dankbaren Enkel noch auf den Knieen schaukelten, ihr langes Leben hindurch, und zwar vor den Augen einer Menge noch lebender Mitbürger, Fleischer, Gerber, Schneider, Schuster, Branntweinverkäufer u. s. w. gewesen sind: so fängt sich ein leichtes Gewölke zu bilden an, welches das Grab, wo sie — Gott sey Dank! sagen ihre Nachkommen — im Frieden schlummern, einigermaßen verhüllt. Zeigen nun diese Wolken gleichwohl für jeden andern die größte Durchsichtigkeit, so sind doch die Augen der zunächst betheiligten so absonderlich geartet, daß sie ihnen als sehr dicht, und mit jedem Tage dichter, erscheinen. Sie sehen also, daß man bereits mehr braucht, als bloßes Vermögen. Zwar wird man Sie keineswegs fragen, ob Sie Ahnen haben; im Gegentheil man nimmt es hier als die erste Bedingung des Adels an, daß man keine mehr hat und kennt. Allein wenn eine Adspirantin des ersten Rangs so unglücklich seyn sollte, daß ihr ein ehrlicher Papa am Leben geblieben wäre, der, ich sage nicht, Schuster oder Schneider, wie die Großväter jener bereits anerkannten vornehmen Damen, sondern nur ein kleiner Handelsmann, ja sogar ein Schullehrer gewesen: so bliebe ihr nichts anders übrig, als sich in ihr Schicksal zu finden, und ihre Aufnahme in den heißersehnten ersten Rang, so günstig die Vermögens- und Handelsverhältnisse ihres Gemahls auch seyn mögen, auf so lange verschoben zu sehen, bis der Papa von dieser Welt hinweg und sogar die Trauer für ihn vorüber ist. Ich kenne selbst eine junge, sehr hübsche Dame, von dem zierlichsten und anmuthigsten Benehmen, welche

durch ihr ausgezeichnetes musikalisches Talent für gewisse Gesellschaften manchmal ganz unentbehrlich wird, und die sich in dieser kritischen Lage befindet. Auch sie hat nemlich die kindische und hartnäckige Eitelkeit, sich in die Reihen dieses ersten Ranges zu drängen, von wo sie stets zurückgestossen wird, und so lange zurückgestossen bleiben, und für die stolzen Ladie's dieser vornehmen Welt nichts mehr als ein ganz angenehmes kleines Ding, a little thing very pretty, seyn wird, als es hienieden einen gewissen Alten gibt, der das Recht hat, sie sein Kind zu nennen. Ich habe mit meinen eigenen Ohren diesen Ausdruck, und zwar bei einer Gelegenheit gehört, wo sie die vorzüglichste Zierde und Lust einer Abendunterhaltung gewesen war. So sah man hier auf einem Balle, wo ein Gentleman eingeführt wurde, der unglücklicher Weise auch nicht zum ersten Rang gehörte, daß ein Contretanz, in welchem er sich gleichfalls zu zeigen wünschte, mit einem Male bei dem ersten Takt aufhörte, und daß die sämmtlichen edeln Tänzerinnen, wie gutexercirte Soldaten auf das Commandowort, ihre Plätze wieder einnahmen. Die Dame des ersten Rangs aber, welche er in seiner Tollkühnheit zum Tanze aufzufordern wagte, war eine Französin von Geburt und die Tochter oder Enkelin eines ehrlichen Handschuhmachers aus der Strasse St. Denis zu Paris!! Allein, ihre Voreltern waren am Leben gewesen! . . .

Diese Proscriptionslisten haben jedoch reiche, schwelgende Bankerottierer nicht zu fürchten, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil unter zehn Häuptern dieses

auserwählten Geschlechts kaum einer aufgefunden wird, der nicht die Narben von zwei oder drei Bankerotten an sich trüge. Die Hauptsache ist, daß man beim Handel im Großen fallirt hat: im Kleinen verkauft zu haben, drückt einen unauslöschlichen Stempel unadeliger Niedrigkeit auf, und zwischen einem Pfunde und einer Schiffslast Zucker zählt man hier einen Unterschied von sechzehn Ahnen. Die bedeutendsten Bankerotte gelten demnach für die nobelsten; so daß die günstigen Aussichten, ein angesehener Ehrenmann zu werden, im geraden Verhältnisse zu den verlorenen Summen der Gläubiger stehen. Uebrigens versteht es sich von selbst, daß jeder Vermögensverlust auch etwas Würde raubt, und daß der, welcher seine Schätze eingebüßt hat, auch nicht mehr schätzenswerth ist, also in demselben Augenblicke aller seiner glänzenden Vorrechte entkleidet und aus einem Vereine ausgestossen wird, der solche Flecken niemals an seinen Gliedern duldet.

Die Advocaten gehören von Rechtswegen dem ersten Range an, wenn sie viele Klienten, und eben so die Aerzte, wenn sie viele Kranke haben. Ausserdem werden sie desselben verlustig, und genießen sogar auf den übrigen Abstufungen der gesellschaftlichen Hierarchie nur eine sehr mäßige Achtung. Das „Warum" erfahren Sie ein anderes Mal, denn ich bemerke so eben, daß ich eine übermäßige Papierfläche mit dem Versuche beklecks't habe, Ihnen einen schwachen Umriß von den lächerlichen und jämmerlichen Armseligkeiten zu entwerfen, die für jedermann unglaublich und übertrieben

erscheinen würden, wollte ich die Zeichnung kräftiger und ähnlicher machen. Ich breche darum mitten in dieser spaßhaften Abtheilung meines Reiseberichts ab, und wenn sie Ihnen nicht allzu langweilig vorkam, so werde ich bald wieder an die Fortsetzung denken, um solche zum Schlusse zu bringen.

Dritter Brief.

New-York, den 1. April 1832.

Beim Schlusse meines letzten Briefs drückte ich die Besorgniß aus, meine matte Schilderung der gesellschaftlichen Würdigkeiten in den Vereinigten Staaten und ihrer unvergleichlichen, wahrhaft unermeßlichen Lächerlichkeit könnte Ihnen wohl als ein Zerrbild meiner Phantasie erscheinen. Glücklicher Weise fällt mir nun in dem Augenblicke, wo ich diese Zeilen beginne, ein Journal, the Mirror, in die Hände; gedruckt zu Washington, einer Stadt, wo umgeben von der ausgesuchtesten Societät, die auf fünfhundert Meilen in der Runde zu finden, die höchste obrigkeitliche Person jener schönen und glücklichen Republik residirt, die man gar gerne noch vor ihrem Tode heilig sprechen möchte. Da finde ich denn folgende Stelle, die ich in getreuer Abschrift hersetze:

„Ich mag bei den Frauen einen leichten Anflug
„von Patriotismus gar wohl leiden, doch bei den unsri-
„gen zeigt sich mir nichts von der Art. Sehr selten
„hat die republikanische Einfachheit einigen Reitz für
„sie, und Titel, Ehrenzeichen, Luxus des Putzes, das
„ist es eigentlich, was sie in der geheimen Tiefe ihrer
„Seele allem andern vorziehen. Nichts bedauern sie
„mehr, als nicht mitten in dem glänzenden Wirbel
„eines Hofes zu leben; ein Graf, ein Herzog verrückt
„ihnen den Kopf. Diese eitle Gesinnung bringt sie da-
„hin, die Frauen, welche aus Ländern kommen, wo
„solche Standesunterschiede bestehen, mit einer schmerz-
„lichen Zurücksetzung ihrer selbst, hoch über sich stehend
„zu betrachten. Dann sieht man sie des eigenen Lan-
„des sich schämen, und eine Art von Widerwillen gegen
„dessen volksthümliche Regierung kundgeben".

Mit diesem reimt sich nun freilich manches, was von diesen holden Damen ausgeht, nicht leicht zusammen. Als z. B. der Hr. Marquis von La Fayette, dieser große Volksrepräsentant zweier Welten, vor einigen Jahren diese wiederbesuchte, um seine Rechnungen auszugleichen, zeigte sich gar viel seltsames. Er hatte bekanntlich mit seinen alten Freunden über dem Meere auch eine alte Schuld in Ordnung zu bringen, die sich der Sage nach von einer Waffenlieferung herschrieb, welche er während des vielgerühmten Unabhängigkeitskriegs, wo er seine ersten Lorbern pflückte, besorgt hatte. Nun sind aber unsere modernen Cincinnatus bekanntlich gute Rechenmeister, und es war also dem Fellow-citizen bei dem Besuche, welchen er seinen Brü-

dern in den Vereinigten Staaten abstattete, vor allem darum zu thun, sich die Zahlung des Capitals mit Zinsen zu verschaffen. Das erreichte er auch vollkommen, indem der Congreß zur Tilgung dieser Nationalschuld mit geziemendem Enthusiasmus die Auszahlung einer Summe von zweimalhundert Tausend Dollars, etwas über eine Million Francs, beschloß. Das Schuldcapital selbst hatte übrigens, wie man hier versichert, nicht über vierzigtauseud Dollars betragen; eine Summe, die von dem genannten Cincinnatus für zureichend gehalten wurde, weil ihm ausser derselben noch ein kleines Geschenk von fünfundzwanzig Tausend Morgen Landes, in den Florida's gelegen, war gemacht worden, welches er sogleich an den Meistbietenden verkaufte, und, da der Boden vorzüglich ist, wenigstens zu einer kleinen Million anschlagen durfte. Daraus ergäbe sich allerdings, daß „der trefflichste Charakter des Jahrhunderts" es nicht verschmäht habe, sein bereits sehr anständiges Vermögen um mehr als hundert Tausend Francs Renten zu vergrößern, während er seit länger als fünfzig Jahren den Sachwalter des armen Volks vorgestellt, und dessen Noth unaufhörlich beseufzt hat. Ob er übrigens geneigt sey, seinem vielköpfigen Klienten, der gegenwärtig hilfsbedürftiger und abgezehrter ist, als jemals, einen kleinen Theil von den Honoraren für seine zahllosen weinerlichen Vertheidigungsreden zu überlassen, darüber bleibt die Welt fortwährend im Unklaren. Bei diesem Besuche des Helden zweier Welten war es nun, wo jene holden Schönen, die es so sehr beklagen, keine Gräfinnen und Herzoginnen zu

seyn, sich vom Haupt bis zu den Füßen mit seinem edeln Bilde schmückten, indem sie es auf ihren Bändern, Hüten, Schärpen, Handschuhen und sogar auf ihren Röcken abgedruckt trugen, und in bunter Mischung mit dem niedrigsten Gesindel ihm Huldigungen darbrachten, die sich wie vergötternde Anbetung ausnahmen. Auch später sah man sie bei der Nachricht von den glorreichen Pariser Juliustagen, die einen Hof, wo es so viele Herzoginnen und Gräfinnen gab, vernichtet, um einen bürgerlichen Hof und einen Bürger-König an die Stelle zu setzen — man sah sie bei dieser Nachricht sich den Ausbrüchen einer wirklich wahnsinnigen Freude überlassen. Gewiß sind das grelle Widersprüche; doch lassen sie sich durch die Natur des Pöbelstolzes leicht erklären, der ohne Zweifel die widerwärtigste und gefährlichste Sorte von allen andern ist. Die Gleichheit ist es, die er vor allem andern begehrt, aber nur so lange, bis er sich über alles erheben kann. So haben auch diese Damen das große Werk unserer Gleichmacher beifällig beklatscht, während sie im Stillen nach einer Revolution seufzen, die das Gegentheil der Französischen und im umgekehrten Sinne wirksam genug durchgeführt wäre, um ihren Männern, und durch den gehörigen Wiederschein auch ihnen, jene Titel zu erwerben, die nach Zeiten und Umständen ihren Ohren bald überaus lieblich, bald überaus widrig tönen. Nach der Wendung aber, welche die Dinge hier nehmen, wäre die Behauptung, daß die gegenwärtige Generation noch eine solche wünschenswerthe Revolution erleben werde, allzukühn. Es müssen sich also jene zarten Wesen, bis

jener höchste Grad einer vollendeten Civilisation erreicht wird, in duldender Ergebung damit begnügen, daß ihre Männer sich untereinander fein höflich mit dem Titel „Esquire" begrüßen; ein Wort, wovon die englische Sprache leider kein weibliches Geschlecht kennt. Diese Herrn sind denn alle Esquires nach ihrer besondern Façon, und ich rathe Ihnen nicht, an einen Amerikaner vom ersten Rang zu schreiben, ohne ihm die Würde eines Esquire beizulegen, denn Sie würden für ungesittet gelten und vergebens auf Verzeihung hoffen.

Lassen Sie aber durch einen contrerevolutionären Windstoß ein Paar Anführer von politischen Landstreichern an die amerikanische Küste geworfen werden, oder irgend einen berühmten Geächteten, der dem Galgen entkommen ist, wozu ihn dieser oder jener „infame" Despot verurtheilt hat, der es thörichter Weise nicht für angemessen hielt, sich vom Throne herabwerfen oder morden zu lassen: so werden Sie alsbald diese ehrenwerthen Bürger in einer merkwürdigen Bewegung sehen. Sie, welche diesen republikanischen Pöbel, dessen Andrang sie ermüdet und ärgert, verachten wie Unflath; die jedes Glied ihrer eigenen Republik, dessen Vermögen noch in die Kathegorie des gemeinbürgerlichen gehört, mit der frostigen Höflichkeit unserer großen Herren übersehen: sie werden augenblicklich das interessante Opfer der Tyrannei umringen, pflegen und feyern; sie werden untereinander wetteifern, wer demselben die innigste Achtung und Sympathie bezeugt; und diese Begeisterung, die es erregt, diese Höflichkeit und Zuvorkommenheit, womit man es überhäuft, werden

sich unvermeidlich in ihrer schönsten Blüte durch die letzte, glänzendste Probe kundgeben, die in nichts andern besteht, als in einem großen Mittagsmale, was in den öffentlichen Blättern mit vielem Prunke angekündigt wird, und woran jeder Gentleman der vornehmen Welt Theil nehmen kann, wenn er seine Zeche bezahlen will. Ein solches Mal, bei welchem jeder nach Herzenslust seine Redekunst zeigen darf, und wo zwei Reden, von dem Präsidenten und dem Gaste, pflichtmäßig gehalten werden müssen, wird gewöhnlich mit Toasten ausgeschmückt, worüber Sie zittern würden.

Ein solches patriotisches Gastmal fand während meines Hierseyns statt, um die willkommene Ankunft des columbischen Generals Santander zu feiern, den Bolivar, nach so vielen andern, zuerst erschießen lassen wollte, dann aber bloß verbannte; und der nun, als endlich die Republikaner von Columbia von ihrem Befreier befreit wurden, durch sie zurückberufen ward, um den Versuch zu machen, ob er nicht zuletzt auch auf seine Hand das Vaterland retten könne, welches seit ihrer glorreichen Revolution, ich weiß nicht wie oft schon, verloren und gerettet war. Ich kann es mir nicht versagen, Ihnen einige von den Toasten mitzutheilen, welche durch die Gegenwart dieses großen Bürgers eingegeben wurden, und welche man zu den gemäßigtsten zählte, die seit langer Zeit bei ähnlichen Veranlassungen laut geworden sind. Sie vereinigen so ziemlich alles, was sie nicht enthalten sollten: Unwissenheit, Albernheit und abscheuliche Wildheit. — „Die geschriebenen „Constitutionen, erfunden von den Völkern der neuen

„Welt, um die zu beherrschen, von welchen sie verwal-
„tet werden! — Die föderalistische Repräsentativre-
„gierung, die glücklichste aller Entdeckungen in der Re-
„gierungswissenschaft! — Dem Andenken des Generals
„Miranda, der zuerst in Columbien die Fackel der Frei-
„heit anzündete, und als erstes Opfer der Tyrannei
„und des Verraths fiel! — Don Thomas Gener (be-
„sagter Gener war gegenwärtig) der als Präsident der
„Cortes von Spanien einen Tyrannen, dessen Leben in
„seiner Hand war, verschonte, um dafür mit Verban-
„nung belohnt zu werden! — Die braven und unglück-
„lichen Polen! (ein pflichtmäßiger Toast). — Unser
„Freund und Mitbürger La Fayette, der unwandelbare
„Vertheidiger der Menschenrechte und Gleichheit! (ein
„pflichtmäßiger Toast)". — Als man endlich mit den
Trinksprüchen zu Ende war, sang ein kürzlich von Pa-
ris angekommener Sänger die Parisienne, und der Vice-
präsident des Festes, ein Mann des ersten Rangs und
der nahe bei einer Million Gourden werth ist, sang die
Marseillaise. Natürlich wurden alle diese angenehmen
Wunderdinge am folgenden Tage mit rührender Sal-
bung in den Zeitungen ausposaunt.

Wie sollen wir uns nun diese Anomalieen, um die
Sprache unsers parlamentarischen Kauderwelsch zu reden,
erklären? Einzig und allein wieder aus der Eigenthüm-
lichkeit desselben Pöbelstolzes, der sich über die Berge
erhebt, sobald er gefahrlos mit Selbstgefälligkeit sich
alles erlauben, und die andern mit Füßen treten darf;
dann aber in dem Augenblicke, wo er fürchten muß,
seine Popularität, welcher er seine Erfolge verdankt,

und auf welche er seine künftigen Hoffnungen gründet, zu verlieren, sich mit geschmeidiger Niederträchtigkeit im tiefsten Kothe wälzt. —

Steigen wir nun von diesen Höhen der Gesellschaft, die wir gelegenheitlich noch öfters besuchen werden, wieder zu dem souveränen Volke herab! welches inzwischen seinen Weg fortsetzt, und schnurgerade auf alle Consequenzen seiner Souveränität losgeht, ohne sich im geringsten um diese aristokratischen Fastnachtspossen, die um uns herum und unter der vollen Herrschaft der Demokratie aufgeführt werden, zu bekümmern, ja ohne sie vielleicht auch nur zu bemerken. Doch wird der Schleier, womit jene lächerlichen Mysterien noch zur Hälfte verhüllt sind, bald ganz zerrissen werden, denn die Journale der Volks-Faction fangen bereits an, die schärfste Lauge des höhnenden Witzes in vollen Strömen über die edle Cotterie auszugießen. So nahmen sie, als sich mehrere der ausgezeichnetsten weiblichen Zieraffen des ersten Rangs mit dem Plane beschäftigten, einen Ball nach dem Muster der Londoner Almacks *) zu Stande zu bringen, alsbald die Veranlassung, in die

*) Die Almacks zu London waren Gesellschaften, wo sowohl vom Hofe als von der Stadt nur Personen des ersten Rangs Zutritt fanden; sie waren gleichsam eine Ausmusterung, welche die Englische Aristokratie in ihrem eigenen Schooße vornahm. Uebrigens hat man bald auf eine solche Thorheit verzichtet, und es scheint, daß die Amerikanischen Ladies in ihren Ahnenproben und Feudalprincipien strenger sind, als die Englischen Pairsfrauen.

Oppositionsblätter, den Morning Courier und New-York Enquirer, folgende Ankündigung einzurücken: „Man sucht sechs Ausschuß-Damen, die „sich an die Spitze des Almacks von New-York stel„len, um über die Aufnahme oder Zurückweisung der „sich meldenden zu entscheiden, und mit gewissenhafter „Genauigkeit zu bestimmen, woher dieser abstammt, „und woher jene kommt, und um rücksichtslos jede „Gattung von geringen Leuten von der Gesellschaft „ferne zu halten. Sie müssen von vornehmer Geburt „seyn, müssen durch ihren Stammbaum nachweisen „können, daß es in ihrer Familie bis zur vierten Ge„neration zurück keine Wäscherinnen, keine Schuster und „Schneider ꝛc. ꝛc. gegeben habe. Sie müssen ferner „französisch und ein wenig italienisch verstehen, genau „wissen, wenn man in einem Concerte Bravo zu rufen „hat, und in den musikalischen Abendunterhaltungen „mit zierlicher Kopfbewegung den Takt angeben kön„nen. Postscriptum: Uebrigens werden keine Empfeh„lungen aus dem Bowery und Ostviertel *) angenom„men, und als unerläßliche Bedingung jeder Aufnahme „wird die vollständige Kenntniß des Walzers, der Gal„lopade und der Mazourka vorausgesetzt.“ —

Doch auf diesem Punkte angekommen, zeigt sich dem tiefer blickenden durchaus kein Stoff zum Lachen; hier ist furchtbarer Ernst. Wir müssen hier bis in das innerste Leben der schönen und glücklichen Republik

*) Zwei Stadtviertel, die größtentheils von unvermögenden Bürgern und gemeinem Volke bewohnt sind.

dringen, und vor aller Augen das schmähliche und unheilbare Uebel bloßlegen, welches sie verzehrt. Doch würde diese Aufgabe schwer zu lösen, und ich würde selbst der Gefahr ausgesetzt seyn, nicht klar aufgefaßt zu werden, wenn ich Ihnen nicht vorher eine allgemeine Vorstellung von diesem seltsamen Lande, welches bis auf den heutigen Tag von so vielen Geographen und Reisenden, doch stets mehr oder minder unrichtig, beschrieben worden, zu geben versuchte.

Meine Absicht ist es hierbei keineswegs, eine Masse geographischer Kenntnisse vor Ihnen auszukramen, und gewiß erwarten Sie von mir keine Briefe, wie sie etwa Malte-brün, compilirenden Andenkens, hätte schreiben können, der die Reise um die Welt, ich weiß nicht wie oft, gemacht hat, ohne sein behagliches Plätzchen am Kaminfeuer zu verlassen. Was er übrigens in seiner allgemeinen Geographie über die Vereinigten Staaten sagt, habe ich durchlesen, und auch hier bestätigt gefunden, daß er die vor ihm liegenden Reisen copirt hat; allein, da er die Verfasser anführt, so macht er nicht sich, sondern diese Verfasser selbst für alle Unrichtigkeiten und Täuschungen verantwortlich, die beinahe auf jeder Seite vorkommen. Ganz anders hat sich dagegen die Sache bei dem Hrn. von Chateaubriand gestaltet, der behauptet, unter den Wilden gelebt zu haben, und welchen wir deswegen zu fragen berechtigt sind, wo ihm das alles geträumt hat, was er uns erzählt?

Einige geographische Einzelnheiten sind uns also, wie gesagt, unentbehrlich, und ich ersuche Sie darum,

eine Karte der Vereinigten Staaten anzusehen. Auf den ersten Blick werden Sie bemerken, daß diese Föderation einen Landstrich einnimmt, welcher nördlich beinahe bis zum Meerbusen von St. Lorenzo reicht, südlich bis zu den Grenzen der beiden Florida's sich ausdehnt, nach Osten und Westen aber durch die Küsten des Oceans und die Ufer des Missisipi beschränkt ist. Zwar behauptet die Republik, jenseits dieses Flusses Länderstrecken zu besitzen, die weit beträchtlicher seyen, als jene, welche den Sitz ihrer eigentlichen Bevölkerung bilden, und die ihre westliche Grenze erst an dem stillen Meere fänden. Allein, da dieser unermeßliche Raum, mit Ausnahme einiger kleiner Terrainabschnitte, nur aus Einöden besteht, die bloß von wilden Stämmen und Rothwild bewohnt sind, so halte ich diese Souveränität der Wüste für noch geringfügiger, als jene des wohlberühmten Sancho Pansa auf der Insel Barataria.

Sieht man nun, wie sich diese Republikaner in solcher Weise auf der Karte ausdehnen, so möchte man vermuthen, sie fühlten sich auf einem Raume, der nicht weniger als sechshundert Meilen lang und im geringsten Anschlage dreihundert Meilen breit ist, so eingeengt und unbehaglich, daß sie über denselben hinausstreben müßten. Und eben diese ungeheuern Verhältnisse, und diese noch ungeheuereren Anmaßungen sind es, wodurch sich unsere politischen Fliegenschnäpper verblüffen, und unsere sehr gelehrten Journale gelegenheitlich zu allerliebsten Phrasen begeistern lassen. So lesen wir z. B. in einem: „Jede Botschaft von dem Präsidenten der Ver=

„einigten Staaten an den Congreß verdient wegen der „großartigen Schilderung des allgemeinen Zustandes, „die sie enthält, so wie wegen der instructiven Verglei„chung mit den Staaten des alten Europa, wozu sie „Veranlassung gibt, die aufmerksamste Betrachtung des „Staatsmanns“!!! Zwar fügt dieser tiefsinnige Publicist hinzu: „daß es angemessen sey, die Verschiedenheit „des Ursprungs und der Lage in die Rechnung aufzu„nehmen, um nicht in den Irrthum jener zu verfallen, „welche ohne Rücksicht auf solche Eigenthümlichkeiten „in Amerika ihr absolutes Musterbild finden wollen.“ — Und für diesen Schimmer des gesunden Menschenverstandes, der trotz aller bewundernden Ehrfurcht vor den Botschaften des Generals Jackson jenen Staatsgelehrten berührt, sind wir ihm auch gerne dankbar, weil wir kaum zu hoffen wagten, daß ein französischer Liberaler ahnden könne, die amerikanischen Verfassungen möchten vielleicht doch nicht zu einem absoluten Musterbilde für das wiedergeborne Frankreich, und wohl eben so wenig für die Völker des alten Europas nach ihrer einstigen Wiedergeburt taugen.

Auch Hr. von Cormenin zeigt sich in seinen eben so geistreichen als ungereimten Briefen über die Civilliste des Königs von Frankreich ganz von Entzücken hingerissen über den geringen Ehrensold des Oberhauptes der bewundernswerthesten aller Republiken. „Hun„dert und fünfundzwanzig Tausend Francs, nicht mehr „und nicht minder, bezieht er, er, der Präsident der „Vereinigten Staaten! Hört ihr? Ein Präsident der „Vereinigten Staaten“! . . . . . . So ruft er zürnend

und klagend aus. — Ich weiß zwar nicht, ob Hr. von Cormenin unter den Bourbons, aus denen er sich jetzt allerdings sehr wenig macht, etwa Präfect gewesen ist; doch habe ich eine dunkle Erinnerung, daß er in der höhern Verwaltung eine Stelle eingenommen, und ich kann nicht zweifeln, daß er sich auch zur Uebernahme einer Präfectur verstanden hätte, wenn ihm eine solche von dem Haupte jener „jämmerlichen" Familie wäre angeboten worden. Wohlan, ich kann ihm jedes Falls die Versicherung geben, daß Hr. Cormenin, der Präfect, ich sage nicht bloß in der Verwaltung seines Departements, sondern selbst in der Gesammtstaatsverwaltung jener Zeit, mehr Macht, mehr Einfluß und vor allem mehr Ansehen besessen hätte, als dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von dem St. Lorenzoflusse an bis zu den äussersten Grenzen der Florida's eingeräumt ist; und ich denke den Beweis davon nicht schuldig zu bleiben. —

Auf allen geographischen Karten, die ich wenigstens gesehen habe, sind die Vereinigten Staaten in drei große Abtheilungen geschieden. Die Staaten des Nordens, deren fünf sind, bilden das, was man ehemals Neuengland nannte; und nördlich mit der Grenze des Staates von Maine beginnend, stossen sie westlich an den Staat von New-York, und enden an der Südspitze des Festlandes, welches hier von der Meerenge Long-Island umfaßt wird. Staaten der Mitte nennt man die von New-York, New-Jersey, Pensylvanien, Delaware, Maryland, Virginien, Nordcarolina und noch einige mehr; Staaten des Südens endlich jene,

die von hier aus den Raum einnehmen, welchen der atlantische Ocean, der Mexikanische Meerbusen bis nach Neu-Orleans und von da der Mississippi bis nach Kentucky begrenzt.

Es mag seyn, daß diese drei Abtheilungen den Geographen sehr angemessen erscheinen; allein demjenigen, der sich mit noch etwas anderm als mit Geographie beschäftigt, der die Statistik der civilisirten, oder sogenannten civilisirten Völker studiren will, demjenigen zeigen sich bei den Vereinigten Staaten naturgemäß nur zwei große Hauptheile: die Staaten des Nordens, wo nichts gebaut wird und gebaut werden kann, als Getreide und die andern Producte des Europäischen Bodens, und die des Südens, wo man sich beinahe ausschließend mit der Kultur von Colonialerzeugnissen beschäftigt. Nach dieser naturgemäßen Scheidung fallen New-York, New-Jersey, Pensylvanien, Ohio, Indiana und Illinois nebst dem eigentlichen Neu-England zur ersten Abtheilung, alle übrigen Staaten zur zweiten. Da aber, wo die Kultur der Kolonialproducte beginnt, beginnt auch die Sclaverei, und so erhalten wir in der That eine wahre Demarcationslinie, die zwei Völker von ganz verschiedenen Sitten und noch schärfer entgegengesetzten Interessen trennt, wie wir später deutlicher sehen werden.

Mitten durch diese ungeheure Landstrecke und von den Ufern des St. Lorenzostromes an streicht eine lange Gebirgskette, das Allegany oder Apalachegebirge, welches in viele Aeste mit verschiedenen Namen auslaufend, sich im Norden von Georgien endigt. Es ent-

sendet unzählige Quellen und Flüsse; was aber sehr merkwürdig und vielleicht ohne Beispiel in jedem andern Lande der Welt ist: viele dieser Flüsse, worunter mehrere sehr wasserreiche, brechen sich, statt den Thälern zu folgen, welche die Aeste des Gebirgs scheiden, und also in der Richtung von Nordost nach Südwest zu fließen, durch die Felsrisse in den Wänden der Allegany-berge Bahn, und münden, nachdem sie sich in mehreren, größern oder kleinern Wasserfällen von den umfassenden Granitbecken herabgestürzt, im atlantischen Ocean aus; in solcher Weise von Nordwesten gegen Südosten strömend, und beinahe einen rechten Winkel mit den verschiedenen Gebirgszweigen dieser Seite bildend. Dagegen finden die zahlreichen Wasserströme, welche in entgegengesetzter Richtung sich entweder unmittelbar oder durch den Ohio in den Missisipi ergießen, in dem Gebirgsaste, der gegen Westen ausläuft, und die größte Höhe erreicht, ihren Ursprung oder Durchgang. Jener mächtige Strom selbst nimmt aber, bevor er in den Meerbusen von Mexiko fällt, von dem rechten Ufer noch andere Flüsse auf, unter welchen besonders der Missouri zu bemerken ist, der nach einem, beinahe tausend Meilen langen Laufe durch Wüsteneien den Staat gleiches Namens bewässert, um endlich, nahe bei der Stadt St. Louis, dem großen Méchascébé, wie der Verfasser der Atala sagt, den unermeßlichen Tribut seines Gewässers darzubringen. Endlich münden noch viele größere und kleinere Flüsse, die von den beiden Florida's an bis zur Grenze von Louisiana die südlichsten Staaten der Amerikanischen Union durchschneiden, in den

Meerbusen von Mexiko aus. Die besondere Beschreibung dieser Flüsse, ihrer Namen, ihres Laufs ginge ins Unermeßliche; ich denke deswegen nicht an ein solches Unternehmen, und um so weniger, als die allgemeine Erklärung genügt, daß kein anderes Land der Welt verhältnißmäßig so viele und so mächtige Ströme hat. Berechnen Sie nun weiter, daß die ganze Küstenstrecke der Vereinigten Staaten, von dem Staate Maine auf der nördlichsten Spitze an bis zur Mündung des Missisippi, in unregelmäßigen Formen und Entfernungen durchbrochen und zerrissen, und gewissermaßen durch eine Unzahl mehr oder minder tief eingeschnittener Busen und Buchten ausgezackt ist, die gewöhnlich nur durch sehr schmale Erdstreifen geschieden sind: so können Sie sich leicht vorstellen, welchen Nutzen man von dieser eigenthümlichen Landbildung und von der Fülle und Richtung dieser Wasseradern für die inneren Verbindungen ziehen konnte. Das haben denn auch die Amerikaner mit einer bewundernswerthen Thätigkeit und Gewandtheit verstanden, obgleich die zügelloseste Gewinnsucht die einzige und ausschließende Triebfeder dieser großen Arbeiten gewesen; und ich zolle ihnen hier meine lobende Anerkennung um so lieber, weil ich nur selten eine Gelegenheit finde, Bewunderung für sie fühlen zu können.

So ist nun das ganze Land mit einem Netz von Kanälen überzogen, mittelst welcher kleine Fahrzeuge und selbst Dampfschiffe mittlerer Größe diese Busen und Buchten durchschiffen können, in die Mündungen der Ströme einlaufen, auf diesen landeinwärts fahren, und in gewissen Entfernungen neue Kanäle antreffen,

auf welchen sie, in ununterbrochener Gemeinschaft, von Strom zu Strom, und auf diesem Wege leicht und schnell an alle Punkte des Innern gelangen. Da aber, wo man keine Kanäle anlegen kann, dringt man mit Kunststrassen durch alle Hindernisse durch, und man baut Eisenbahnen bis zum nächsten Flusse. Alles kömmt so gleichsam in fortwährende Berührung, und ist sich, obgleich durch Entfernungen getrennt, welche die Einbildungskraft verwirren, nahe und verbunden.

Um mich Ihnen noch deutlicher zu machen, will ich einige Beispiele anführen. Ich habe schon von dem Ohio gesprochen, einem großen Flusse, der, westlich von dem Allegany-Gebirge strömend, in den Mississipi fällt. Schon bei Pittsburg, einer kleinen Stadt Pensylvaniens, wohin die Kanäle von Philadelphia, demnach von allen Punkten der Atlantischen Küste aus, führen, wird er schiffbar, und bildet sohin eine Wasserstrasse, auf welcher alle Producte der nördlichen Staaten mitten durch die, welche er selbst bewässert, bis zum Mississipi gelangen können, wo ihrer unzählige Dampfboote harren, welche sie nach Neu-Orleans, d. h. an die äußersten Grenzen der südlichen Länder bringen. Dieser Ohio nimmt übrigens zur Rechten und Linken eine Menge großer und kleiner Nebenflüsse auf, welche den benachbarten Gegenden als Verbindungslinien dienen; für den Fall aber, daß ein solcher Nebenfluß in einer gewissen Entfernung sich in weitern Krümmungen abwendet, während das zwischenliegende Land einträgliche Ausbeute verspricht, wird die Vereinigung auf dem nächsten Wege

durch einen Kanal bewirkt, und sogleich bekommen die Ländereien Werth und die Wüste bevölkert sich. So stehen, ausser den bereits genannten Staaten des Nordens, der Staat, welcher nach ihm benannt wird, dann Maryland, Virginien, Kentucky, Indiana, Illinois und Tenessee mit dem Ohio in Verbindung; und zugleich besitzen jene der genannten Staaten, welche Küstenländer des Atlantischen Oceans sind, überdieß noch andere große Ströme, welche sich in die See ergießen, und ihnen auf dieser entgegengesetzten Seite noch weit vortheilhaftere Communicationen gewähren. Nur seinem großen Kanal, der aus dem Erie-See abgeleitet und mit dessen Wasser genährt, oberhalb Albany in den Hudson fällt, nachdem er einen Raum von beinahe dreihundert Meilen durchlaufen, verdankt der Staat von New-York zum Theile das erstaunliche Gedeihen, dessen er sich erst seit so wenigen Jahren erfreuet. Dieser Kanal und alle andern Nebenflüsse tragen die fremden Handelswaaren auf das schnellste von einem Ende des Staats zu dem andern, so wie nach den sämmtlichen innern Staaten des Nordens, welche das Meer nicht berühren; und hier findet dann der Austausch gegen die Erzeugnisse des Bodens statt. Allerdings müssen wir bei dem Wohlstande von New-York dessen vortrefflichen Hafen nicht minder in Rechnung bringen, der, am Zusammenflusse eines Seearmes mit einem bedeutenden Strome gelegen, geräumiger und sicherer ist, als irgend ein anderer Hafen der Vereinigten Staaten, und den großen Vortheil gewährt, daß Schiffe von der stärksten Belastung nicht nur an den Stadtkais anlegen, sondern

auch noch sechzig Meilen flußaufwärts über die Stadt hinausfahren können.

Was die innern Staaten des Südens betrifft, so dient die Mississipiverbindung in derselben Weise dazu, um das Auffinden und Versenden aller Producte und Handelsgegenstände, so wie den bequemsten Verkehr damit zu sichern. Zahllose Dampfschiffe bedecken, wie ich schon früher bemerkt, diesen mächtigen Strom, deren Fahrten keineswegs durch die Grenzen der Vereinigten Staaten beschränkt sind. Vielmehr sieht man sie oft die weiten Wüsten durchschiffen, und so weit vordringen, als der Fluß es gestattet; also bis zum Fort von St. Anton, wo der Pelzhandel mit den Wilden getrieben wird.

Jetzt, nachdem ich Ihnen eine kleine statistische Uebersicht der Vereinigten Staaten gegeben, mögen Sie sich leichter ein Bild von dem Lande und von dessen Anblick im Allgemeinen machen, und gleichsam die verschiedenen Stufen der socialen Entwicklung und Richtung durchlaufen, auf welchen sich die Bevölkerung befindet.

Früher, als die Schiffahrt auf dem Mississipi noch nicht durch die Abtretung von Louisiana der amerikanischen Republik geöffnet war, hatte sie nach aussen keine andern Verbindungen, als die Häfen des atlantischen Oceans, und die Bevölkerung war kaum halb so zahlreich als jetzt. Als eine nothwendige Folge davon ergab es sich, daß diese dünne Bevölkerung sich nur in der Nähe jener Seehafen verdichtete, wo solche, welche sich nicht mit dem Handel und mit mechanischen Künsten

beschäftigten, Land genug zur Urbarmachung fanden; und daß der übrige Theil des unermeßlichen Gebiets, so wie es auch noch jetzt mit dem größten Landstrich jenseits des Mississipi der Fall ist, dem Rothwild und den wilden Stämmen überlassen blieb. Darum stimmen auch alle Reisende, welche uns vor ungefähr zwanzig Jahren eine Beschreibung der Vereinigten Staaten lieferten, darin überein, daß sie den Anblick des Landes als den traurigsten und häßlichsten schildern, welchen man auf der Welt haben könne. Hören wir z. B. Felix de Beaujour: „Ein unermeßlicher, grenzenloser „Wald, nur von wenigen lichten Stellen unterbrochen, „wo sich armselige kleine Dörfer an Teichen und mit „einigen bebauten Feldern zeigen; Flüße und Berg„ströme, in verschiedenen Richtungen diese Waldung „durchschneidend; westlich unzählige kleine Wasseradern „dem Mississipi zueilend; östlich eine flache, niedrige, „von Sümpfen durchzogene Küste, auf welcher sich „sechs große und mehrere kleine Städte erheben, die „alle mit Backsteinen oder Holz aufgeführt sind; aller „Orten riesenhafte Bäume oder dichtes, die Erde be„deckendes Gebüsch; wohin auch der Blick sich wenden „möge, überall ein kothiger Boden, eine dicke Luft und „eine wilde, rohe Natur: das ist das Bild, welches „die Vereinigten Staaten dem forschenden Auge dar„bieten.“ —

Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten, damals aus beiläufig sieben Millionen bestehend, bot, sowie auch jetzt noch, eine seltsame Vermengung aller Völker der Erde dar. Uebrigens bedarf es keiner besondern

Erwähnung, daß in diesem Vereine von Weißen aus Europa, Schwarzen aus Afrika, eingebornen Wilden u. a. die erstern ohne Vergleich die zahlreichsten, — sie waren und sind noch, verglichen mit den Schwarzen und farbigen Leuten, im Verhältnisse wie sechs zu eins — sohin immer die Herren des Landes und im ausschließenden Genusse politischer Rechte gewesen sind.

Diese Bevölkerung nun, an den Meeresufern zusammengedrängt, wo alles den Anschein einer, den Europäischen Völkern entliehenen Civilisation darbot, wurde in dem Maße dünner, wie man tiefer in das Land eindrang. Und wie in Folge der Abgeschiedenheit und Trennung von allem geselligen Verkehr die Sitten rauher und derber wurden, so fand sich der Reisende, der Muth genug hatte, das innere Land zu erforschen, zuletzt mitten in den furchtbarsten Einöden, wo er nur noch einigen Jägern und Holzhauern begegnete, die beinahe eben so roh waren, wie die ehemaligen Urbewohner dieser Strecken. Da wirkten die Europäischen Revolutionen, die Zerstörung der Colonien, vorzüglich die Abtretung von Louisiana und die Einführung der Dampfboote endlich zusammen, um den Vereinigten Staaten, und zwar mit einer wahrhaft wunderbaren Schnelligkeit, ein anderes Aussehen zu geben. Durch Elend oder Verbannung aus der Heimath verstoßen, suchten ganze Züge solcher Auswanderer in einem Lande Zuflucht, wo der Boden so zu sagen dem zuerstkommenden gehört, und wo sie mit der Arbeit ihrer Hände sich die Mittel einer Existenz erwerben konnten, welche diese Unglücklichen aller Orten vergebens würden gesucht haben. Diese

neuen Ankömmlinge brachten aber entweder ganz neue Kunstfertigkeiten, oder vielfache Verbesserungen der schon bekannten mit; ferner stiegen die Ländereien, welche den Küsten zunächst lagen, oder von leicht befahrbaren Flüssen bespült wurden, so wie die Verbindungen sich erweiterten und vermehrten, in einem ausserordentlichen und nicht zu hoffenden Maße fortwährend im Werthe. Jetzt wagte man sich auch tiefer in die wüsten Gegenden; immer neue Haufen von Auswanderern bewirkten immer neue Urbarmachungen, immer neue Anbaue; denn eine Schar drängte und drängt noch die andere, und fort und fort sucht alles auf Nordamerikanischem Boden das Brot, welches das alte Europa nicht mehr zu gewähren vermag. Die Dampfschiffe und die Oeffnung des Missisipi thaten endlich das übrige: und so hat sich die Bevölkerung von sieben Millionen in zwanzig Jahren beinahe verdoppelt, und von den Ufern jenes Stromes bis zur Küste des Atlantischen Meeres, von dem Gestade des St. Lorenzoflusses bis zu dem Meerbusen von Mexiko, durchzieht man die Vereinigten Staaten so sicher, so schnell und so bequem, wie man es nur in irgend einem civilisirten Lande von Europa zu thun vermöchte.

Wie groß aber auch die Wunder dieser Thätigkeit und Erwerbsamkeit sind, so folgt doch daraus keineswegs, daß dreizehn bis vierzehn Millionen Menschen im Stande seyen, ein Gebiet vollständig zu bevölkern, welches ganz bequem zehnmal so viel fassen könnte. Deswegen sind die Vereinigten Staaten auch jetzt noch überall, wo keine Ströme fluten, und selbst da noch,

wo diese nicht schiffbar sind, eine ungeheure Wüste. Nur auf den schmalen Landstreifen an jenen Flüssen, deren Wellen die Ausfuhr und jeden bequemen Verkehr überhaupt vermitteln, und nur hier allein, hat ein Theil der neuen Bewohner der Republik sich niedergelassen und fährt fort, sich niederzulassen. Hier haben diese armen Menschen, nachdem sie einen Theil der alles bedeckenden Waldung abgetrieben, mit dem gefällten Holze eine Art von Hütten erbaut, wie sie in Europa nur der dürftigste Landmann bewohnt, das eingehägte Feld, welches sie so durch die Kraft der Arme sich erobert, umgebrochen und eingesäet, und armselige Dörfer gebildet, welchen man, sey es aus alberner Eitelkeit oder aus Spott, Namen der berühmtesten Städte aus der alten und neuen Geschichte beizulegen sich gefällt. So gibt es hier ein Troia, Ithaka, Memphis, Sparta, Athen — und welch Athen! — Rom, Karthago, Syrakus, Jerusalem, Florenz, Paris, Frankfurt, Petersburg u. s. w. und alle diese nordamerikanischen Hauptstädte der alten Welt zusammen fänden genügenden Platz in dem deutschen Badeort Wiesbaden.

Aus diesen Verhältnissen folgt nun nothwendig, daß sie nach der mehr oder minder günstigen Oertlichkeit, die sie gewählt, entweder in dem Zustande von Dürftigkeit und Einsamkeit unabänderlich verharren müssen, oder sich durch bequemen und einträglichen Austausch ihrer Produkte bleibende Quellen des Wohlstandes öffnen. Im letztern Falle nimmt dann die Bevölkerung zu, die Wohnungen werden dauerhafter und bequemer, die Dörfer verwandeln sich in kleine Städte, und es lassen sich

in denselben nach und nach Handwerker, Aerzte und vorzüglich Advocaten nieder. Wie es aber auch kommen möge, nimmermehr verliert sich bei diesen Leuten, eben weil sie nur durch körperliche Kraft und Abhärtung und durch Handarbeit solche Niederlassungen begründen können, sohin in der Regel nur den untersten Volksklassen angehören, seyen sie nun arm oder reich, die Rohheit und Derbheit ihrer ursprünglichen Sitten und Lebensverhältnisse; und ihre bäuerischen und ungeschliffenen Manieren bilden besonders in den nördlichen Staaten einen grellen Gegensatz mit der durchaus Europäischen Feinheit und Höflichkeit, wodurch sich die Bewohner der Städte an der Küste auszeichnen. In diesen Städten verweilen auch jene Auswanderer, die sich durch eine bessere Erziehung, durch ein ansehnlicheres Gewerb- oder Geschäftsverhältniß oder durch einige gerettete und in die Verbannung mitgenommene Reste des Vermögens bestimmt fühlen, ihr Glück auf andern Wegen zu versuchen. Gewöhnlich bringen sie mannichfache irrige Einbildungen mit, die im Anfange durch den Anblick der glänzenden Reichthümer, welche nur Früchte derselben verschiedenen Kenntnisse und Kunstfertigkeiten sind, welche sie selbst besitzen, unterhalten und befestigt werden. Allein, wie ich schon oben bemerkte, sie kommen jetzt bereits zu spät; und was früher Vermögen erwarb, zerstört es gegenwärtig. Denn im Handel, wie in den mechanischen Künsten, gibt es ein gewisses Maß von Kraft und Thätigkeit, welches im rechten Verhältnisse zu den Bedürfnissen der Gesellschaft steht, und welches, sobald es überschritten wird, gerade das entgegengesetzte

von dem hervorbringt, was man beabsichtigt. Dann werden aber auch die Worte Concurrenz und Ruin ächte Synonyme. Jenes Maß ist nun in den Vereinigten Staaten seit langer Zeit überschritten, während dagegen der Boden fort und fort noch tüchtige Arme für die Cultur in Anspruch nimmt. Seit lange schon vermag er derer nie genug zu erhalten, und gern und reichlich gewährt er die ersten Lebensbedürfnisse allen denjenigen, welche sie mit rüstiger Hand von ihm fordern. Darum hat man mit Recht behauptet, dieses Land biete nur dem günstige Aussichten, der nichts besitze; doch muß man noch beifügen: wenn er zugleich der untersten Volksklasse angehört, kräftig und gesund ist, und keine Art von Arbeiten scheut, wozu man bloß Körperstärke braucht. Sind diese Bedingungen erfüllt, so kann er überall, in den großen Städten wie auf dem Lande, sichere Mittel und Wege zum Lebensunterhalte finden.

Wenn von den südlichen Staaten die Rede seyn wird, wo der ganze Ackerbau den Sclaven obliegt, so läßt sich, was hier von den Pächtern und Landbauern der nördlichen Staaten gesagt worden, keineswegs genau auf die Pflanzer jener Länder anwenden. Eine verschiedene Lage mußte nothwendig auch verschiedene Resultate erzeugen. Sind sie aber günstiger? Keineswegs; mir wenigstens scheinen sie wo möglich noch schlimmer zu seyn, und ich spare Ihnen über diesen Gegenstand so manche Einzelnheiten auf, die wunderlich genug sind.

Sie können sich nun nach meiner Meinung von den Vereinigten Staaten die Vorstellung machen, welche ich in Ihnen zu entwickeln wünschte, weil ich sie für die richtige halte. Die Bevölkeruug hat sich nach allen Seiten hin beträchtlich vermehrt; besonders an den Küsten, wo große und kleine Städte, sämmtlich mehr oder weniger erweitert und verschönert, und den Städten des alten Europa bis auf die kleinsten Züge ähnlich, uns die Sitten, Bedürfnisse, Gewohnheiten, Manieren und beinahe alle Gattungen des Kunstfleißes unserer Heimath zeigen. Das alles bestand auch vor zwanzig Jahren, aber in viel beschränkteren Verhältnissen. Doch auch heute, wie vor zwanzig Jahren, finden Sie, je weiter Sie in das Innere des Landes dringen, die Bevölkerung weniger zahlreich, und die Städte nach und nach seltener und kleiner und durch größere Zwischenräume von einander getrennt; diesen dürftigen Städten aber folgen endlich nur Dörfer, und an die Stelle der gebildeten Sitten des Städters tritt plötzlich die rohe Derbheit des Bauers und Handwerkers. Doch der Unterschied besteht zwischen ehemals und jetzt, daß diese stets anwachsenden Colonieen von unwissenden und rohen Menschen gegenwärtig mitten in den unermeßlichen Wüsten Verbindungslinien bilden, die, wie ich oben schon bemerkte, durch den Lauf der Ströme vorgezeichnet sind, und als schmale Streifen angebauten Landes die öde Gegend nach allen Richtungen hin durchziehen.

Daß ein solches Bild Ihnen sehr reitzend erscheinen werde, kann ich kaum glauben. Indessen wird es sich

in meinen nächsten Briefen wohl noch mehr verdunkeln; und obschon Sie bereits über dieses Nordamerikanische Mustervolk sich eine bestimmte Ansicht begründet haben, wodurch Sie, man möge Ihnen sagen, was man wolle, vor allzugroßem Erstaunen bewahrt seyn sollten: so gebe ich dennoch die Hoffnung nicht auf, daß es mir noch öfters als einmal gelingen werde, Sie in gehörige Verwunderung zu setzen.

Vierter Brief.

Baltimore, den 1. Mai 1832.

Von den statistischen Beziehungen dieses halb wilden, halb civilisirten Volkes habe ich Ihnen nunmehr, wenn auch keine vollständige, doch eine richtige und für meinen Zweck genügende Vorstellung gegeben. Ich sage „civilisirten", und muß darum erklärend beifügen, daß ich dieses Wort nur im schlechten Sinne nehme, in dem des modernen Liberalismus nemlich; mithin nichts anderes damit bezeichne, als die äußere materielle Gewandtheit und Fähigkeit eines Volkes zu vielen Dingen, so wie die mit jedem Tage fortschreitende und sich vervollkommnende Entwicklung dieses äußern und materiellen Lebenselementes.

Wovon soll ich Ihnen nun heute erzählen? Was soll ich zuerst mittheilen von dem Verschiedenen, was ich überhaupt zu sagen habe? Soll dieser Brief politischer oder religiöser Natur werden? Wäre es vielleicht

nicht das beste, wenn ich Sie vor allem mit dem wunderbaren Anblick von beiläufig zwölf Millionen Individuen überraschte, die, um liberal regirt zu werden, nicht weniger als sieben oder achtundvierzig Kammern von Senatoren und Gesetzgebern bedürfen, die unaufhörlich schwatzen, berathen, schelten? ferner vierundzwanzig vollziehende Gewalten; ferner in jedem Orte, auch dem kleinsten, Versammlungen der Maire und Aldermen, die gleichfalls berathen, schreien und schelten; endlich unzählbare, zu Recht bestehende Versammlungen, gebildet aus allen Bürgern der Republik, die nicht ausdrücklich als Vagabunden erklärt, und kraft einer solchen politischen Notabilität befugt sind, in größerer oder geringerer Menge zusammen zu treten, einen Präsidenten und Secretäre zu ernennen, auch ihres Theils zu berathen und zu schreien über die öffentlichen Angelegenheiten und für das öffentliche Wohl; alles, was die Abgeordneten des souveränen Volks thun, zu beaufsichtigen, zu schmähen oder zu billigen; ihnen mit lauter und vernehmlicher Stimme die rohsten und gemeinsten Schimpfworte zuzurufen; diese patriotischen Schimpfworte und Zänkereien durch die Journale zu veröffentlichen, andere Versammlungen derselben Natur zu veranlassen, und zuletzt, wenn es sich thun läßt, die gesammte Bevölkerung zu Meuterei und Aufruhr zu verführen? Oder ist es klüger, mit einer, wenn auch nur approximativen Berechnung anzufangen, wie viele Religionen dieses Volk hat, das so viele Regirungen besitzt, und vorerst die Größe seiner Sittlichkeit zu untersuchen, ehe wir die Fülle seiner Freiheit bewundern?

Nach einigem Nachdenken entscheide ich mich für das letztere; denn die Sache ist denn doch damit noch nicht abgethan, daß man von der trefflichsten aller politischen Verfassungen, welche die Sonne vom Aufgange bis zum Niedergange bescheint, begünstigt ist, und sich mit „einem gerechten Stolz" für das erste Volk der Erde hält. Schon vor dreitausend Jahren sprach ein Mann, der noch nicht allen Credit verloren hat, sogar im neunzehnten Jahrhundert nicht: „wo der Herr nicht „die Stadt behütet, da wachet der Wächter umsonst." Es scheint also rathsam, vor allem zu untersuchen, ob die Nordamerikanische Republik, dieses Meisterwerk aller modernen Regirungen, unter einem weniger zweifelhaften Titel Schutz und Beistand von oben ansprechen kann, als z. B. die französischen Revolutionäre, aus deren constitutionellen Mühlen die atheistischen Gesetze wie Kleye niederfielen, und die ihre Münzen dennoch mit der Inschrift ausprägten und vielleicht noch ausprägen: Gott beschützt Frankreich.

Wenn ich mich nicht irre, so habe ich Ihnen schon in meinem ersten Briefe unter andern gesagt, daß wir hier alle Gattungen von Religionen haben, und zum Beweise auch die Namen von sieben oder acht Secten beigefügt, die mir eben einfielen. Wahrscheinlich kam Ihnen diese Zahl damals ganz genügend vor; sollten Sie sich aber vielleicht in der That so sehr getäuscht haben, daß Sie es für möglich hielten, diese absonderliche Nomenclatur in einigen Zeilen zu erschöpfen? Wäre dieß wirklich der Fall, so wird es zu Ihrer Aufklärung hinreichen, wenn ich vorerst bemerke, daß ich

mich gegenwärtig in der am meisten katholischen Stadt der Vereinigten Staaten, in Baltimore, befinde, welches man als den Mittelpunkt der amerikanischen katholischen Kirche zu betrachten gewöhnt ist. Nun aber wollen wir uns ein bischen mit Zahlen beschäftigen! In dieser Stadt gibt es vierundvierzig Kirchen oder Kapellen; von diesen gehören fünf den Katholiken, die übrigen sind vertheilt, wie folgt: die protestantischen Episcopalen besitzen 2, die associirten Methodisten 2, die Presbyterianer 4, die associirten Reformirten 1, die Baptisten 4, die methodistischen Episcopalen 8, die afrikanischen Methodisten, d. h. Neger 3, die deutschen und englischen Lutheraner 2, Bethlehem der Seeleute 1, die evangelische Congregation 1, die deutschen reformirten Calvinisten 1, die Congregation der Freunde 3, die Unitarier 1, die Dunkards *) 1, die Missionäre 1, die schottischen Separatisten 1, Branch Tabernacle **) 1, das neue Jerusalem 1, die Universalisten 1. — Also im Ganzen neunzehn Secten, die zusammen neununddreißig Kirchen inne haben.

Nun sind wir wohl damit am Ende? Ach! nein. Wer kennt ihre Zahl? Wer vermag Rechnung über sie zu führen? Wir haben noch die unabhängige Kirche, die Kirche von Sion, die Mährischen Brüder, die Latitudinarier, die Quäcker, die zittern, und die Quäcker, die nicht zittern, die Bryoniten, die Mormoniten, die Ranters und eine Menge anderer, deren Namen viel-

*) So hieß der Stifter der Secte.

**) Eine Synagoge.

leicht noch seltsamer klingen. Haben wir ja doch in diesem gesegneten Lande sogar eine Stadt der Atheisten! Hören Sie wohl? Ja, eine Stadt, eigens gegründet und gebaut, um in ihrem Schooße nur Atheisten aufzunehmen; wo Niemand das Heimathsrecht erwirbt, als wer sich ausdrücklich zum Atheismus bekennt; wo sich Thiere mit Menschengesichtern umhertreiben, Männchen und Weibchen, die Junge machen, welche sie nähren, großziehen! — — Gewiß erscheint Ihnen dieß nicht nur wunderbar — an Wunder darf man glauben — sondern geradezu abgeschmackt, unmöglich, und Sie möchten sich wohl einbilden, statt die Vereinigten Staaten zu bereisen, sey ich auf einer Wanderung im Monde begriffen! Doch nur Geduld! ich werde wieder auf diese Stadt zu sprechen kommen, ich werde ihren Namen, ihre Lage mittheilen, ich werde Ihnen den Namen ihres Stifters nennen, ich werde alles erzählen, was ich von ihren polizeilichen Einrichtungen und von den Sitten ihrer Bewohner erfahren konnte; und ich werde ganz Amerika zum Zeugen nehmen für die Wahrheit dessen, was ich berichte.

Fürwahr, hier hat die Reform den besten Boden gefunden, und sie trägt Früchte in unglaublicher Fülle. Aus der wuchernden Fäulniß des Stammes treiben täglich neue Zweige hervor, und ein hellsehender, besonnener Katholik, der alle Theile dieses Reiches der Verwirrung mit Aufmerksamkeit durchforscht hat, versicherte mich, daß er ohne Schwierigkeit hundert und fünfzig Sectennamen, eine widersinniger als die andere, zusammenbringen könne, und dennoch weit von dem Glauben

entfernt sey, dieses traurige und schmähliche Wörterbuch nur einigermaßen zu erschöpfen. Gehen wir indessen zum Einzelnen über!

Hier scheint es nun angemessen, für den Augenblick den ganzen widerwärtigen Plunder abgeschmackter und trügerischer Secten bei Seite zu lassen, und vorerst mitten durch die zahllosen Trümmer des gemeinen Menschenverstandes und der Wahrheit Bahn suchend, herzustellen, was hier den ächten Theil der katholischen Religion ausmacht. Aber, mein theurer Freund, welche schöne Sachen hat man uns über diesen ersten Gegenstand schon vorphantasirt! „Washington" — also verkündigte man — „Washington ist es, der größte „aller Menschen, der in Nordamerika die Erlösung „des Katholicismus vollbracht hat; und in der achtungs„vollen Anerkennung zweier Welten empfängt nun noch „sein Grab den Lohn einer treu erfüllten großen Mis„sion rc. rc. — Die Kirche der Vereinigten Staaten „ist ein Wunder, wie die Welt nie eines ge„schaut rc. rc." Die Folge wird uns den rechten Maßstab für die Würdigung dieser tönenden Worte geben; bis dahin wollen wir uns allen rednerischen Schwung versagen, und, indem wir jene fernhinschauenden für den Fall, daß sie gesonnen wären, barfuß nach diesem gelobten Lande ihres Katholicismus zu pilgern, einladen, die Riemen ihrer Schuhe noch nicht zu lösen, bitten wir sie herzlich, gefällig anhören zu wollen, was wir ihnen von diesem Wunder, wie die Welt nie eines geschaut, von dieser Tochter, der Urkirche, die

schöner ist, als die Mutter — matre pulchra Filia pulchrior — zu erzählen haben.

Ueber die Anzahl der in den Vereinigten Staaten lebenden Katholiken wechseln die Angaben bedeutend. Ich las vor einiger Zeit in einem Journal, daß es nicht über fünfmalhundert Tausend seyen; seitdem habe ich von Personen, die ich für besser unterrichtet halte, die Versicherung erhalten, daß sich die Zahl weit höher belaufe. Die Annahme zu einer Million mag vielleicht übertrieben seyn: indessen bleiben wir bei dieser Ziffer.

Hievon ausgehend, erscheint der Katholicismus, bezogen auf jede einzelne protestantische Secte für sich, ohne Widerrede als die zahlreichste religiöse Gemeinschaft, mit Ausnahme des Methodismus, der schon jetzt beinahe ein Viertheil der Bevölkerung umfaßt, und sich immer mehr verbreitet. Allein, wenn man bedenkt, daß alle diese Secten ein gemeinschaftliches Princip haben, welches, obgleich von jeder in einer besondern Weise aufgefaßt, und unter ihnen selbst feindlichen Zwiespalt erzeugend, dennoch alle in derselben Opposition, oder vielmehr in derselben Leidenschaftlichkeit gegen die katholische Kirche verbündet: so wird man der Wahrheit gemäß bekennen müssen, daß die Glieder dieser Kirche kaum den zwölften Theil der gesammten Bevölkerung ausmachen, während der Protestantismus die ganze Nordamerikanische Republik von dem Atlantischen Ocean bis zu den Grenzen der westlichen Wüsten umfaßt und durchdringt.

Der Katholicismus, hier lediglich als eine bestimmte Secte unter tausend andern betrachtet, hat aber nicht

nur hinsichtlich der Anzahl durchaus kein Uebergewicht, sondern die Dürftigkeit seiner Glieder und alle die vielen Unannehmlichkeiten und Störungen, welche beinahe nothwendig daraus folgen, rauben ihm sogar den verhältnißmäßigen, ihm gebührenden, Einfluß. Nun haben wir aber nachzuweisen, wie es eben kommt, daß es hier keine ärmere und einflußlosere Gemeinde gibt, als die katholische; und da ich in meinem letzten Briefe etwas weniges Geographie geliefert habe, so will ich in diesem etwas Geschichte zum besten geben.

Sie wissen ohne Zweifel, auf welche Art sich die verschiedenen Colonieen gebildet haben, aus welchen nunmehr die Vereinigten Staaten von Nordamerika zusammengesetzt sind. Nimmt man die Florida's, Louisiana, welche bis zum Anfange des neunzehnten Jahrhunderts Spanien und Frankreich zugehörten, und Maryland, wo ich mich gegenwärtig befinde, aus, so wurden diese sämmtlichen Colonieen durch protestantische Abentheurer aus Schweden, Holland, Deutschland oder England gegründet. Was die letztern betrifft, so waren es Nonconformisten, welche hier jene Duldung suchten, die ihnen von der bischöflichen Kirche Englands verweigert wurde. Natürlich waren die Papisten, grimmiger verfolgt als alle andern, nicht die letzten, welche sich dieser Verfolgung zu entziehen suchten; und es ist Ihnen nicht unbekannt, daß dieser Staat von Maryland sein Daseyn einer Bewilligung verdankt, welche sich ein katholischer Lord, der Lord Baltimore, von Karl dem ersten verschaffte, in Folge derer er Maryland zu einem Zufluchtsorte für sich und seine sämmtlichen Glaubens-

genossen wählte, die der furchtbaren, seit den Arianern in solcher Weise nicht mehr erlebten, Verfolgung zu entfliehen suchten, welche die Anglicanische Kirche, diese nach dem Zeugniß der Geschichte so wohlbewährte Meisterin in den Werken der Heuchelei, der Raubsucht und wilden Grausamkeit, gegen sie ausübte. Die Souveränität der andern Colonieen aber, der deutschen, schwedischen und holländischen, fiel nach und nach, theils durch Kriege theils durch Verträge, England anheim.

Nun ist zu bemerken, daß alle diese Nonconformisten, obgleich durch die Unduldsamkeit der herrschenden Kirche aus dem Vaterland vertrieben, ihrer Seits nicht minder unduldsam wurden, sobald sie sich in den Bezirken, wo sie sich niedergelassen, als die stärkern erkannten. So geschah es, daß die Staaten von New-Hampshire, Rode-Island und Connecticut lediglich von Anhängern verschiedener Glaubensgemeinden bevölkert wurden, die der versuchten gewaltsamen Bekehrung durch die calvinischen Presbyterianer von Massachusset entwichen. So findet sich überhaupt durchaus kein Beweis, daß damals Katholiken in diesen protestantischen Niederlassungen lebten; vielmehr wird es im Gegentheile durch alle Umstände glaublich, daß sie sich wohl hüteten, dort eine verhängnißvolle Gastfreundschaft anzusprechen, wo sie zum voraus gewiß waren, von allen diesen verbannten Secten, die sich schon unter einander mit der größten Wuth verfolgten, eine wahrlich nicht weniger heftige, nicht weniger grausame Verfolgung, als in England selbst, zu erfahren. Diese Kinder der römischen Kirche zogen demnach alle nach Maryland,

wo sie in kurzer Zeit eine Colonie gründeten, die sehr schnell zunahm, und schon von ihrem Entstehen an auffallende Merkmale der Ordnung und des Gedeihens darbot.

Doch eben dieses Gedeihen reitzte die andern Colonieen bald zum Haße und zur Verleumdung. Man brachte eine verdächtigende Anklage gegen diese bedenkliche Versammlung englischer Katholiken, die den Uebermuth hatten, zwölfhundert Meilen weit vom Mutterlande entfernt glücklich und ruhig zu leben, an Cromwell, und bald war alles in Maryland zerstört; d. h. die „unverbesserlichen" Papisten wurden dort von dem größten Theile ihres Grundeigenthums, welches sie mit dem Schweiße ihres Angesichts urbar und fruchtbar gemacht hatten, vertrieben, und die Regierungsgewalt in der Colonie wurde einer Kreatur des Protectors übertragen. Und als Lord Baltimore bei der Restauration kaum wieder in seine Rechte eingesetzt worden, sah er sich derselben noch vor dem Ende der Regirung der zwei letzten Stuarts schon wieder beraubt. Bei der Revolution von 1688 gab man ihm endlich zurück, was man ihm genommen; jedoch mit Ausnahme der Verwaltung der Colonie, die man nicht in den Händen eines Katholiken lassen wollte. Als aber nach seinem Tode dessen Familié die Religion ihrer Väter verließ, brachte sie es dahin, daß ihr auch diese Verwaltung wieder übertragen wurde.

Die bischöfliche Kirche hatte übrigens diese letzte Revolution nicht abgewartet, um ihre Suprematie auch auf diesem Boden, der Verbannung wie der Zuflucht,

zu begründen, und die Politik der Englischen Regirung hatte sich beeilt, dieser bevorrechteten Kirche sowohl in den eigenen als in den eroberten fremden Colonieen Einrichtungen und Schritte zu gestatten, welche ihr den Gewinn von Reichthümern und sohin auch das Uebergewicht über die andern Religionsvereine sicherten. War ja doch der Episcopalismus, wie man in dem constitutionellen und parlamentarischen Kauderwelsch zu sagen pflegt, die Staatsreligion, folglich mußte er überall mehr Privilegien und mehr Ansehen genießen, als die übrigen Religionen. So war es gekommen, daß die Geistlichkeit desselben, wenigstens in dieser Beziehung, ihre Mitbrüder im Mutterlande keineswegs zu beneiden brauchte; nur war sie, da es ohne eine gehäßige Quälerei und Unterdrückung von neun Zehntheilen der Bevölkerung, das heißt, ohne die gänzliche Zerstörung der neuen Niederlassungen nicht thunlich war, sich als einzige und ausschließende Gemeinde zu constituiren, gezwungen, obgleich es ihr peinlich genug seyn mochte, weder unduldsam noch verfolgend zu erscheinen.

Bei dem Mangel zuverläßiger Quellen vermag ich nicht zu entscheiden, ob diese gezwungene Sanftmuth der Episcopalen gegenüber den Nonconformisten sich bis zur Toleranz gegen die Katholiken ausdehnte. Das weiß ich zwar, daß eine solche Toleranz in dem Staate von New-York nicht bestanden hat, wo diese milden Anglikanen, als die stärkern, keineswegs säumten, die Strafgesetzgebung des Mutterlandes gegen sie geltend zu machen. Allein es ist glaublich, daß man damit nicht sowohl Gewaltsmaßregeln überhaupt gegen sie ausüben

wollte, sondern den Papisten nur das Ansäßigmachen in jenem Staate zu verleiden wünschte; denn außer Maryland fand man weder in Neuengland noch in den angrenzenden Niederlassungen Katholiken.

Nun kam endlich die Revolution mit dem anmuthigen Namen der Unabhängigkeit! Washington, damals Oberst im Dienste des Königs von England, war der Ansicht, daß er mit Ehre und Gewissen seinen Eid brechen, und sich an die Spitze der Aufrührer stellen könne, die übrigens im Anfange selbst kaum wußten, warum sie sich empörten, und eben so wenig an die Errichtung einer Republik dachten, als die Sieger des Julius ahndeten, daß sie sich mit den zerschlagenen Laternen und aufgewühlten Pflastersteinen eine Quasi-legitimität erschaffen würden. Gewiß gäbe es keine seltsamere Aufgabe, als diesen kleinen Scharmützel-Krieg zu beschreiben; von sogenannten Generalen geführt, die in der That nichts anderes waren, als Anführer von Streifcorps, und in welchem sie, obgleich ihr gutes Glück ihnen den unwissendsten General, welchen Altengland vielleicht hervorgebracht, gegenüber gestellt, wenn auch nicht weniger Tapferkeit, doch viel weniger Erfahrung und taktisches Geschick zeigten, als ihre Gegner. Daß wir aber mit unserm Urtheile dem Englischen Feldherrn, Sir H. Clinton, nicht zu nahe getreten, daß vielmehr dessen Unfähigkeit gar nicht in Frage gestellt werde, möchte durch die Thatsache erwiesen seyn, daß, als Washington die beste Gelegenheit hatte, ihn zu New-York zu überfallen und aufzuheben, einer der höhern Offiziere des Heers, Alexander Hamilton, die Ausfüh-

rung des Planes durch die scharfsinnige Bemerkung hintertrieb: die unfehlbare Folge der Gefangennehmung des Generals Clinton werde die Ersetzung desselben in dem Commando der Englischen Armee durch einen andern General seyn, der nothwendig minder ungeschickt seyn werde; es sey daher dem Interesse seiner Gegner vor allem andern zusagend, denselben in diesem Commando zu erhalten *). Ohne den thörichten Beistand, welchen Frankreich den empörten Colonieen geleistet, und den es seitdem so theuer zahlen mußte, wären diese inzwischen unrettbar in dem ganz eigenthümlichen Miniaturkriege unterlegen, und ein getreuer Bericht über jene vielbesprochenen großen Waffenthaten würde ein neues, ergänzendes Capitel in der langen Geschichte großer Wirkungen durch kleine Ursachen bilden.

Die Unabhängigkeit wurde also erklärt, und fürwahr, es hieße die Worte arg mißbrauchen, wenn man sagen wollte, sie sey zugleich eine politische und religiöse gewesen. In der That vermag ich mir nicht zu denken, wie in diesem Kriege gegen die Autorität, welche man damals den rechtmäßigen Souverain nannte, auch nur im mindesten von der Religion, oder von den Religionen des Landes die Rede seyn konnte. Man schlug sich für oder gegen die Zolltarife; und ich bekenne, daß es mir eine der lächerlichsten und seltsamsten Einbildungen zu seyn scheint, die je eines Menschen Kopf verwirrt haben, wenn man darin eine Erlösung des

*) Observations on the Writings of Thomas Jefferson etc. etc. by H. Lee of Virginia.

Katholicismus und eine große Mission Washington's erblicken will. Was man aber auch in dieser Beziehung zugestehen mag: immer müßte man eine solche Ehre nicht Washington, sondern dem ersten Congresse zurechnen, welcher, als Repräsentant der souveränen Republik, auch nur allein mit der gesetzgebenden Gewalt bekleidet war. Doch das letzte von allen Dingen, woran diese Versammlung, eine bunte Mischung aller Secten von Neuengland, und von der ich auch nie gehört habe, daß sich ein einziger Katholik in ihrem Schooße befunden, denken konnte, war gewiß der Katholicismus und besonders dessen Erlösung. Als religiöse Körperschaften waren in ihr alle Nonconformisten und die Anglicanen selbst repräsentirt, welche sämmtlich ein gleiches politisches Recht auf ihren Antheil am Siege hatten. Dieser Sieg und das gemeinsame Beste hatten sie aber auf einen Boden versetzt, wo sie sich unmöglich behaupten konnten, wenn sie sich nicht jene gegenseitige Duldung zugestanden, die sie sich bisher gegenseitig versagt hatten. Das suchten sie denn auch durchzuführen; und als Folge dieses erzwungenen Zugeständnisses trat ein, was nothwendig eintreten mußte: die anglikanische Kirche verlor in demselben Augenblicke, dem Rechte und der That nach, ihren Vorrang, und alle Secten, die bereits bestehenden wie die noch zu entstehenden, befanden sich in dem Zustande der vollkommensten Gleichheit. Erwägt man nun nach allem diesem sowohl die Lage, in welche sie sich versetzt, als die Gesinnung, von welcher sie beseelt waren, so kann es wohl Niemanden einfallen, daß die Apostel und Stifter der amerikanischen

Unabhängigkeit thöricht genug gewesen seyen, ein Ausnahmegesetz gegen die Katholiken vorzuschlagen, nachdem sie eben erst dem allerchristlichsten Könige den verbindlichsten Dank schuldig geworden; und daß sie nur ihnen dieselbe Duldung versagen sollten, womit sie sich wechselseitig begnadigten, und die gleichsam der bindende Kitt für ihre föderative Vereinigung geworden war. Eine solche Ausnahme wäre nicht nur durchaus barbarisch, im Widerspruche mit den Prinzipien, welche sie feierlich verkündigten, und sogar ohne ein eigentliches Resultat gewesen, weil beinahe alle Katholiken, wie schon gesagt, auf einem einzigen Puncte und in einer Colonie zusammenlebten, wo sie die ersten Grundbesitzer waren, sondern es hätte sich zugleich auch keine unpolitischere Maßregel ersinnen lassen. Ein Land nemlich, welches sich nur durch fremde Auswanderer erhalten konnte, und welches sie von allen Seiten mit ermunterndem Zurufe herbeilockte, hätte sich dadurch auf eine wirklich stupide Weise aller derjenigen beraubt, welche die katholischen Staaten Europa's ihm zuzusenden im Begriffe waren. Es hätte eine zahlreiche und industrielle Bevölkerung zurückgestossen, die natürlich unfehlbar gastfreundlichere Gegenden aufgesucht, und auf Kosten der jungen Republik dazu gedient hätte, den Wachsthum und das Gedeihen fremder wetteifernder Niederlassungen zu vermehren und zu befestigen. Eines solchen Fehlers waren aber Menschen unfähig, denen vor allem andern, so wie es seitdem überall üblich geworden, nur die rein materiellen Interessen am Herzen lagen, und deren hauptsächlichste Führer zu jener Sorte von Philosophen

gehörten, die nur glaubten, was ihnen behagte, d. h. die überhaupt an gar nichts glaubten. Die Föderativ-Republik war also in dem Falle, schon vermöge jenes atheistischen Instincts, welcher bei der Bildung aller modernen Repräsentativ-Verfassungs-Caricaturen wirksam ist, die unbeschränkte Freiheit aller Kulte, die man mit andern bessern Worten volle Gleichgültigkeit im Punkte der Religion nennt, zum Grundgesetze, ich möchte beinahe sagen, zur ersten Bedingung zu erheben.

Kaum war die religiöse Duldung auf solche Art politisch und allgemein begründet, so erschienen auch schon Katholiken in allen Theilen der Union. Bedarf es aber noch einer besondern Erklärung, welcher Klasse der bürgerlichen Gesellschaft diese Auswanderer angehörten? Wie beinahe alle, die gegenwärtig noch jeden Tag hier ankommen, verbannten sich auch jene nur darum aus Europa, weil sie ihr Elend in der Heimath nicht mehr ertragen konnten, und weil sie in der neuen Welt Arbeit und Brot zu finden hofften; mit einigen wenigen Ausnahmen waren es Handwerker und Bauern. Und in dieser nächsten Beziehung wurde auch ihre Hoffnung nicht getäuscht, denn sie fanden zu arbeiten und zu leben, doch auch nur das. Denn alle Wege und Stellungen, auf welchen man Vermögen erwerben konnte, waren schon zuvor von den frühern protestantischen Colonisten besetzt; und derselbe Fall hatte mit allem andern statt, was zum Gedeihen und zur Befestigung ihrer religiösen Einrichtungen hätte dienen können. Besonders war die Episcopal-Kirche, die in Folge ihres vor der Revolution genossenen Vorrangs sowohl in den Städten als in

deren Umgebungen zum Besitze aller Grundstücke gelangt war, welche ihr die gelegensten schienen, nach wenigen Jahren durch den so plötzlich und ausserordentlich gestiegenen Werth dieser Gründe viel reicher geworden, als sie es unter der frühern monarchischen Regirung jemals zu werden hoffen konnte. Die neuen Abgrenzungen, wodurch jene Güter in den sich stets erweiternden Umkreis der Städte fielen, hatten diese Steigerung des Werthes vorzüglich bewirkt, und es genügt nicht, wenn man sagt, daß dieses Grundeigenthum seitdem mehr als das Zehnfache galt. Auch die andern Kirchen hatten in den Städten, wie ausserhalb derselben, alles Erforderliche zu niedern Preisen erworben, und gewannen so im größern oder kleinern Maße gleichfalls bei dieser Zunahme des Reichthums und Gedeihens. Die Städte selbst mit ihren Umgebungen waren so den Glaubensgenossen dieser Gemeinden eigen geworden; und weil vor der Revolution der Sclavendienst in den nördlichen Staaten eingeführt und noch lange nachher beibehalten war, die Sclaven mithin das Land baueten und unter den Befehlen ihrer Herrn die mechanischen Künste trieben, gab es unter den Weißen eben so wenig, wie in den andern Colonieen, eigentliche unterste Volksklassen. Diese bildeten sich vielmehr erst später durch den Zufluß der europäischen Auswanderer. Jene waren also im Besitze der Manufacturen, des großen Handels und aller Capitale, wodurch er genährt und belebt wird; und da die meisten von ihnen durch ihren Reichthum nothwendig eine viel unabhängigere Stellung behaupteten, so erhielten und gewährten sie auch ihren Kindern

eine Erziehung, die, wenn auch nicht wissenschaftlich und literarisch ausgebildet, doch zureichend war, um sich fortwährend in jener Stellung zu behaupten, und zwischen sich und den dürftigen Katholiken die Scheidelinie aufrecht zu halten, welche sich im Anfange aus den Verhältnissen selbst ergeben hatte, und deren Ueberschreitung von jetzt an beinahe unmöglich erschien. Zwar kamen auch protestantische Auswanderer und gleichfalls aus den niedersten Volksklassen an; mochten diese aber immerhin eben so dürftig und mittellos seyn, so waren doch die Kirchengemeinden, zu welchen sie gehörten, reich und wohlhabend, und sie fanden darum gewisse Unterstützungen und eine Art von Schutz, auf welche die Katholiken keinen rechtlichen Anspruch hatten, und nicht einmal daran denken konnten, dergleichen zu begehren. So entstand unter den Protestanten eine Art von Schutzherrschaft, die eine aristokratische Physiognomie annahm; und während fünfzehn bis zwanzig Jahren, also bis zum Anfange des neunzehnten Jahrhunderts, blieb diese Art selbstgemachter Aristokratie sowohl in den gesetzgebenden Versammlungen als in den höhern Aemtern herrschend. Doch es konnte nicht fehlen, daß die Demokratie, als das fundamentale Prinzip dieser Regirung, jene bald überflügelte, und aus der usurpirten Stellung verdrängte. Dieß Werk hat sie denn auch bereits seit längerer Zeit begonnen, und setzt es mit einer stets zunehmenden Ueberlegenheit von Kraft, Thätigkeit und Mitteln fort, so daß man an ihrem endlichen Triumphe auch nicht im geringsten zweifeln kann. Wer aber auch in diesem Kampfe der Parteien Sieger

tibe: die katholische Gemeinde war und ist bis zur
Stunde nur ein müßiger Zuschauer des Gefechts, und
kann nimmer hoffen, daß der Sieg auch ihr einigen
Gewinn bringen werde. Sie hat, und was immer sich
ereignen mag, sie wird auch nicht den mindesten Ein-
fluß auf die öffentlichen Angelegenheiten haben; und
dieß nicht bloß deswegen, weil sie sich nicht von ihrer
ursprünglichen Armuth, und folglich auch nicht von
ihrer Unwissenheit und von der Rohheit der Sitten und
Manieren, freimachen kann, sondern auch noch deswegen,
weil ihr, selbst wenn sie reich und aufgeklärt und in
dieser Beziehung den andern Gemeinden vollkommen
gleich wäre, doch immer noch eilf Zwölftheile der pro-
testantischen Landesbevölkerung entgegenstünden, um ihr
den Weg zu Ehre und Macht zu versperren: eilf Zwölf-
theile, die allerdings unter sich beinahe über alle Punkte
ihrer Glaubenslehre zwiespaltig hadern, die sich aber
augenblicklich gegen jene verbünden, sobald sie ahnden,
daß man dort auf eine politische Gleichheit Anspruch
machen und versuchen will, auch den Katholiken in der
Wage der gemeinsamen Interessen einiges Gewicht zu
sichern.

In Maryland ist diese Erniedrigung der Katholiken
weniger fühlbar, weil sie dort die ersten Grundbesitzer
waren; was zur Folge hatte, daß die Tyrannei der
Protestanten sie zwar unterdrückte und plünderte, doch
nicht bis zu der barbarischen Gewaltthat: ihnen alles
zu rauben, gesteigert werden konnte. Hier sind sie also
weniger arm, als anderswo, ohne sich indessen der un-
tergeordneten Stellung entziehen zu können, in welche

sie durch Plünderung und Unterdrückung versetzt word[en]
sind. Aber auch hier, wie überall, ist ihr politisch[er]
Einfluß null und nichtig, und nur einige wenige sin[d]
im Stande, sey es durch Vermögen oder Erziehung,
einen Platz in der bessern Gesellschaft einzunehmen.

Während es solcher Gestalt ein leichtes Spiel für
die protestantischen Gemeinden ist, überall, und nicht
nur in den Städten, sondern auch in den kleinsten Dörfern,
Kirchen zu erbauen und sie mit sichern Einkünften
zu versehen: ist die Erbauung der kleinsten katholischen
Kapelle ein ungeheures Unternehmen, dessen Schwierigkeiten
manchmal so unübersteiglich erscheinen, daß, werden
sie dennoch überstiegen, man an ein Wunder der
Vorsehung glauben möchte. Es handelt sich nemlich
dabei um nichts geringeres, als ein Stück Landes, und
gewöhnlich sehr theuer, besonders in den bedeutenderen
Städten, anzukaufen; dann Arbeitsverträge mit einem
sogenannten Architekten, mit den Zimmerleuten, Schlossern,
Vergoldern, Steinmetzen u. s. w. abzuschließen,
alles aber ohne Credit und ohne Geld. Wie lös't man
nun eine solche Aufgabe? Dazu gibt es nur ein Mittel:
man muß durch Gottes Gnade einen wackern Darleiher
finden, der, nachdem er die Zahl der Gemeindeglieder
in Ansatz gebracht, ihre Andacht und Vermögensumstände
durchschnittlich berechnet, und nach Abzug der
Kosten für den Gottesdienst den reinen Ertrag aus der
jährlichen Vermiethung der Bänke und Tribunen — das
einzige, schlechterdings das einzige Einkommen einer
katholischen Kirche — überschlagen hat, sich dazu versteht,
die nöthige Summe zum Ankaufe des erforderli-

chen Bauplatzes, zur Aufführung der vier Backsteinmauern, welche das Gebäude bilden, und zur Herstellung der Bänke und Tribunen im Innern, auf welche die Zurückzahlung des Vorschusses mit Einschluß der Zinsen speciell hypothecirt ist, vorzustrecken. War man so glücklich, einen solchen gefälligen Mann von irgend einer Glaubenspartei aufzufinden, so erhebt sich die bescheidene Kirche, um auf lange Jahre hin von der Last jener Schuld, welcher sie allein ihre Entstehung verdankt, bedrückt zu bleiben. In dieser Lage sind alle ohne Ausnahme, und man konnte mir nicht eine anführen, selbst nicht unter den ältesten, welche sich von dieser Last gänzlich befreit hätte.

Sie mögen nun die Lage einer Gemeinde beurtheilen, welche nicht einmal die Gebäude für ihren Gottesdienst eigen besitzt; die, um ihre Priester zu nähren und ihre Schuldner zu befriedigen, über nichts verfügen kann, als über den unsichern Ertrag einer armseligen Miethe der Kirchenplätze, und die keine milde Gabe von einer Schar von Gläubigen erwarten darf, deren größter Theil vielmehr geneigt wäre, Almosen von ihr zu verlangen. Man sollte freilich meinen, und dieser Gedanke ist auch der erste und natürlichste, die katholischen Gemeinden in den Städten erster Klasse, die alle sehr bevölkert und sehr wohlhabend sind, müßten gleichfalls die vermögendsten seyn, und doch ist gerade das Gegentheil davon wahr. Denn eben hier sind, wie ich schon bemerkte, alle Wege, die zum Glücke führen, schon seit langer Zeit besetzt, und um viel Geld zu gewinnen, gibt es hier kein anderes Mittel, als bereits

viel Geld zu haben. So ist z. B. das Bisthum von New-York, welches über hundertundfünfzig Tausend Katholiken zählt, um vieles dürftiger, als das von Mabile, wo nur einige Tausend sind; allein diese letztern finden so viel Land zu kaufen, als sie zu bauen vermögen, und überdieß zu geringen Preisen.

Von dem ärmlichen Ertrage jener Miethe bleibt nun für die Priester gerade so viel übrig, daß sie nicht vor Hunger sterben; was aber den Einfluß betrifft, welchen sie auf die anvertraute Herde ausüben, und das Ansehen, welches sie bei ihren Beichtkindern genießen, so bedarf es nichts weiter, als daß Sie mit einiger Aufmerksamkeit vernehmen, was ich Ihnen darüber noch mitzutheilen habe, um dann den wahren Werth „des Wunders, wie die Welt noch keines geschaut" würdigen zu können.

Wir wissen alle, daß sich aus dem Princip der Reform, welches die Autorität von dem Haupte auf die Glieder der Kirche übergehen läßt, mit logischer Schärfe die zweite Folgerung entwickelt, welche die Souveränität von den Königen auf die Völker überträgt, und daß nach diesem Systeme, in politischer wie in religiöser Beziehung, die Regirten es sind, welche den Regirenden Gesetze vorschreiben. Um das Gegentheil davon festzusetzen, hat England der Natur Gewalt angethan; und dennoch konnte die Tyrannei seiner Episcopalkirche nicht hindern, daß unzählige unabhängige Secten, wovon jede ohne allen Vergleich weniger im innern Widerspruche befangen war, als sie selbst, überall in ihrem Schooße sich erhoben, und unter dem

Schutze jener demokratischen Disciplin fortwucherten, welche sie sich in thörichter Verwirrung selbst aufgelegt hatte. Hatten es diese aber im Angesichte ihrer Unterdrücker gewagt, das unerträgliche Joch abzuschütteln, so können sie bemessen, was sie in einem Lande zu vollbringen gesonnen waren, wo sie zur souveränen Macht gelangt, und wo diese anglikanische Kirche, einst so stolz und unduldsam, nun nicht mehr galt, als die kleinste Herrnhuter- oder Quäkergemeinde. Aller Orten, in dem allgemeinen Congresse wie in den einzelnen gesetzgebenden Versammlungen, Herrn und Meister, strebten die Nonconformisten vorerst dahin, in allen Kirchen ohne Ausnahme das weltliche Regiment zu begründen, und die Geistlichen in die vollste Abhängigkeit von den Gliedern ihrer Gemeinden zu versetzen. So wurde denn die Verwaltung der Trustees, oder der Kirchenvorsteher, geschaffen, und sie besteht noch in ihrer ganzen Kraft. In der Einleitung zu dem Gesetze, welches die legislative Gewalt von New-York hinsichtlich dieser Einrichtung erließ, heißt es ausdrücklich: „daß sie statt gefunden, um den Geist der Herrschsucht, welcher sich „als ein charakteristisches Zeichen bei den Priestern aller „Religionen kundgebe, zu zügeln.“ — Durch Stimmenmehrheit von der Gemeinde gewählt, sind sie allein und ausschließend, sogar ohne jede bloß berathende Theilnahme der Geistlichen, mit der Verwaltung und Verwendung des Kirchenvermögens betraut; sie regeln die Besoldung dieses oder jenes nach ihrer Laune, bewilligen oder verweigern nach Gutdünken die Ausgaben für den Gottesdienst, und ziehen in allen möglichen

Dingen ab oder legen zu, wie es ihnen behagt ꝛc. ꝛc. — Kurz, niemals hat sich auf der einen Seite der Despotismus in absoluteren und herberen Formen, auf der andern die Knechtschaft in größerer Ohnmacht und Erniedrigung gezeigt.

Die anglicanische Kirche, überall in der Minorität, theilte demnach das allgemeine Schicksal, und mußte, so gut wie alle übrigen Secten, das stolze Haupt unter die Herrschaft der Trustees beugen. Wie hätte sich nun die katholische Kirche ihnen entziehen sollen, sie, die in den politischen Versammlungen nicht einen einzigen Repräsentanten hatte? Auch sie war also gezwungen, die Vorsteher anzunehmen, welche ihr von den Protestanten nach Willkühr aufgebürdet wurden, und gleich allen andern Gemeinden wurde auch sie eine Kirche, die von den Kirchkindern im Angesichte ihrer geistlichen Hirten demokratisch regirt wurde. Und damit überblicken Sie den Zustand ihrer Wohlfahrt und ihrer trefflichen Verwaltung, in welchem sie vom Anfange an geschmachtet hat, und welcher noch auf lange hin durch nichts verändert, ja nicht einmal erleichtert werden wird.

Aus was für Menschen besteht aber die katholische Gemeinde in den Vereinigten Staaten? Mit einigen seltenen Ausnahmen, die besonders in den großen Städten statt finden, aus Bauern, Handwerkern, Taglöhnern, die beinahe alle Irländer sind, da aus dem nördlichen Europa ausserdem beinahe nur protestantische Auswanderer hieherkommen. Nun läßt es sich aber bei dem größten Abschen gegen die heuchlerische und barbarische Tyrannei, die seit dreihundert Jahren ein un=

schuldiges Volk zu Boden gedrückt, und weil sie es nicht sittlich zerstören konnte, alles angewendet hat, um es wenigstens bis zur viehischen Dummheit herabzubringen: es läßt sich nicht leugnen, daß man bei den meisten dieser armen Ausgewanderten über grobe Unwissenheit, rohe Sitten und Unmäßigkeit in Gewohnheiten und Leidenschaften zu klagen hat. Das Herz von bitterm Groll gegen ihre Unterdrücker bewegt, kommen sie in Amerika an; die äußerste Zügellosigkeit, die sie hier aller Orten herrschend finden, erscheint ihnen als ächte Freiheit, weil sie von dieser keine richtige Vorstellung haben können, und sie stürzen sich mit einer Art von Wuth in solche. Ihre Priester aber, die beinahe sämmtlich gleichfalls aus Irland kommen, und die in ihrem gemeinsamen Vaterlande, in Mitte so großen Elends, was nur sie durch Spendung des göttlichen Trostes zu mildern vermochten, jene Unglücklichen so vertrauensvoll, so demüthig, so gehorsam gekannt hatten, sind erstaunt, in ihnen, sobald sie die Luft dieses Landes athmen, nur dem Geiste des Uebermuthes und der trotzigen Empörung zu begegnen. Diese Traditionen findet aber der neue Bürger der Vereinigten Staaten bei seiner Ankunft vor, und es ist wirklich wunderbar, mit welcher Leichtigkeit er sich solche aneignet, mit welcher Gewandtheit er sie in Fleisch und Blut umzuwandeln weiß. „Welch herrliches Land", so schrieb einer an seine Freunde nach Irland, „wo man sich für drei Kreuzer betrinken kann, „und vor Niemanden den Hut abzuziehen braucht!"

Aus den wohlhabendsten und am längsten ansäßigen Gliedern dieser irländischen Bevölkerung werden beinahe

immer die Trustees gewählt, weil die Ernennungen, nachdem der Wahlact durch die ganze Geneinde und nach Stimmenmehrheit vollzogen wird, urfehlbar von dem Willen dieser Landsmannschaft, als der zahlreichsten, abhängen. Nun ist es aber eine der wesentlichsten Bedingungen, mit dem Bischofe nicht gut zu stehen, wenn man für die Kathedrale, und nicht von ferne in einer gegenseitigen freundlichen Beziehung mit den Pfarrgeistlichen zu leben, wenn man für die Pfarrkirchen gewählt seyn will; ja, die Aussichten werden um so günstiger, wenn sich eine kleine Feindseligkeit nachweisen läßt. Sind aber also bewährte Administratoren einmal am Platze, dann wehe dem Pfarrer, der sich nicht geneigt zeigt, ihre Unordnungen zu dulden, der sie nach ihrer Meinung zu strenge in seinen Predigten behandelt, der sich nicht geduldig genug ihre seltsamen Einfälle gefallen läßt, die nur zu oft nichts weniger als orthodox sind! Es gibt keine muthwillige Beleidigung, die man nicht gegen ihn ersinnt; keine gehäßige Verleumdung, wie abgeschmackt sie auch klingen möge, die man nicht begierig auffaßt, vergrößert, verbreitet. Nach der Befugniß, die ihnen zusteht, fangen sie gewöhnlich damit an, bezüglich auf die Bedürfnisse und Ausschmückung der Kirche jede, auch die gerechteste und dringendste Forderung abzuschlagen. Wird hierauf der Geistliche nicht geschmeidiger und gefälliger, so haben sie alsbald einige Scheingründe bei der Hand, um seine Besoldung zu vermindern. Hat auch diese zweite Warnung nicht gefruchtet? Dann greifen sie zu ernstern Mitteln, zu einer letzten Maßregel, deren Wirkung

selten ausbleibt: sie entziehen ihm alles, und indem sie ihn durch den Hunger zur Capitulation zwingen, erreichen sie es endlich, daß er bei dem Bischof um Versetzung nachsucht. Das sind nun die sanften Gesetze, unter deren beglückendem Schutze der katholische Klerus in den Vereinigten Staaten blüht!

Die Trustees haben auch das Recht der Ernennung zu allen, von der Kirche abhängigen untergeordneten Stellen. Hat nun die Kirche genügendes Vermögen, eine Armenschule zu gründen und zu unterhalten, glauben Sie wohl, daß sich jene dazu verstünden, von dem Bischof oder Pfarrer einen Schullehrer anzunehmen? Von einem dieser beiden vorgeschlagen zu seyn, wäre beiläufig ein zureichender Grund, zurückgewiesen zu werden. Immer gibt es einen oder den andern unter den Trustees, welcher seinen Schützling empfiehlt; gewöhnlich einen Menschen, der eben so roh ist, wie er, beinahe eben so unwissend, und manchmal sogar hinsichtlich der Sitten und Religion sehr verdächtig. Doch immer erhält dieser den Vorzug; und wie er auch beschaffen seyn möge, sobald ihn die Cabale einmal ausersehen hat, so ist es nur dieser Mann, welchem die Glieder der Gemeinde die Erziehung ihrer Kinder anvertrauen. Auf diese unentgeldliche und angeblich religiöse Erziehung hat die Geistlichkeit durchaus keinen Einfluß; übrigens besteht sie auch nur an einigen Orten. Dort, wo die katholische, oder vielmehr eine sogenannte Erziehung nicht statt hat, werden die Kinder, und zwar ohne allen Widerspruch, in die protestantischen Schulen gesendet, deren es überall im Ueberflusse gibt.

Zum Beweise meiner Behauptungen erlauben Sie mir wohl einige Thatsachen anzuführen, die hier zu meiner Kenntniß gekommen sind.

Als vor einigen Jahren der Bischof von Philadelphia einen Priester wegen seines anstößigen Wandels von dem Pfarramte entfernen wollte, beharrte dieser, von den Trustees unterstützt, hartnäckig auf seinem Posten, und predigte sogar öffentlich gegen den Bischof. Nachdem alle Mittel fruchtlos erschöpft, blieb dem Oberhirten zur Beendigung dieses schamlosen Streites nichts anderes übrig, als den Kirchenbann gegen ihn auszusprechen. Auf diese Art gezwungen, vom Platze abzutreten, verheirathete sich dieser Geistliche und übernahm ein protestantisches Kirchenamt.

In diesem Augenblicke, wo ich schreibe, haben die Trustees einer Kirche zu Saint Augustin, einer Stadt in den Floridas, die Annahme des Pfarrers verweigert, welchen ihnen der Bischof von Neu-Orleans zugesendet hat; behauptend, daß nur ihnen das Präsentationsrecht zustehe, weil dieses Recht früher dem Könige von Spanien zugehört, dieser aber bei der Abtretung der Colonie das Patronat der Kirchen nothwendig unter diese Abtretung habe mitbegreifen müssen. So argumentiren diese gewandten Theologen; und in Folge ihrer Vernunftschlüsse versagen sie dem Pfarrer jede Besoldung, und er würde seine Seelsorge aufgeben müssen, wenn ihn nicht eine fromme Dame der Stadt in ihrem Hause aufgenommen hätte. Noch ist diese Sache nicht in Ordnung, und um zum Ende zu kommen, wird sich wahr-

scheinlich der Bischof selbst an Ort und Stelle begeben müssen.

Vor kurzem wurde in der Stadt New-York einer der redlichsten und angesehensten Katholiken bei einer Trustees Wahl verworfen, ohne daß man einen andern Grund gegen ihn vorzubringen wußte, als „daß er „mit dem Bischofe zu sehr befreundet sey." Dieser würdige Prälat, dessen christliche Liebe ohne Grenzen, dessen Thätigkeit im hohen Greisenalter ohne Beispiel ist, und der in den Vereinigten Staaten wahrhaft Wunder gewirkt hat — denn hier muß man Wunder nennen, was in jedem andern katholischen Lande eine gewöhnliche und alltägliche Sache wäre — hatte vernommen, daß eine Kirche in einem Dorfe seiner Diöcese, entweder wegen der schlechten Verwaltung der zu ihrer Erbauung empfangenen Fonds, oder auch wegen der Unzureichlichkeit dieser Fonds, von Gerichtswegen mit Beschlag belegt und verkauft werden sollte. Einsehend, daß es kein anderes Mittel gebe, um ein solches Ereigniß zu verhindern, als sie selbst zu kaufen, unterzog er sich wirklich dem Kaufe, und stellte sie augenblicklich der Gemeinde wieder zurück; jedoch unter der nicht bloß gerechten, sondern durch das Gewissen gebotenen Bedingung, daß ihm das Gut der Armen, welches er zum Ankaufe verwendet, von den disponibeln Einkünften des Kirchenvermögens zurückgezahlt werde. Da sah man denn die Trustees wüthend auseinander laufen, und überall ausschreien, der Bischof habe ihnen ihre Kirche gestohlen. Und die ganze Gemeinde schrie ihnen gedankenlos nach: der Bischof hat uns unsere

Kirche gestohlen. Der treffliche Geistliche mußte endlich, um dieses öffentliche Aergerniß zu beschwichtigen, sich mitten unter die lärmenden Haufen begeben, und ihnen von der Kanzel herab erklären, wie er, wenn er die Kirche wirklich gestohlen, sie eigentlich nicht ihnen, sondern dem Scheriff gestohlen habe. Man versicherte mich übrigens, daß es den guten Leuten nicht leicht geworden sey, diese Erklärung zu begreifen.

Was sagen Sie nun zu diesen Volksfreiheiten? Gleichen sie nicht auf's Haar denjenigen, von welchen auch das alte Europa nach und nach nur allzusehr heimgesucht wird? Rechnen Sie aber zu diesem Elende noch dazu, daß es hier eigentliche Pfarreien gar nicht gibt, sondern nur bloße Missionen, d. h. daß wegen der geringen Zahl alle Geistliche, und jeder besonders für sich, verpflichtet sind, den Dienst mehrerer Kirchen zu versehen; daß sie deswegen von der einen zu der andern, und oft in großen Entfernungen, wandern müssen, und sohin den geringen Einfluß, der ihnen geblieben, nur sehr mangelhaft ausüben können. Bedenken Sie ferner, daß diese katholische Bevölkerung, nachdem sie durch eine solche religiöse Anarchie schon zur Hälfte verdorben ist, mit Protestanten von allen Secten bunt durcheinander lebt, deren Beschäftigungen und Interessen auch die ihrigen sind: und Sie werden sich eine klare Vorstellung machen können von der trostreichen und erfreulichen Zukunft, welche dieser Zustand der Dinge für das fortschreitende Gedeihen der Religion in den Vereinigten Staaten hoffen läßt.

Wie reimt sich aber dieses etwas düstere Bild, welches ich eben entworfen, mit der feststehenden Thatsache zusammen, daß die Zahl der Katholiken in den Vereinigten Staaten fortwährend zunimmt? Einige gutmüthige Seelen haben, wie man mir sagt, vorausgesetzt, daß man diesen glücklichen Wachsthum den häufigen Bekehrungen zuschreiben müsse, und sie haben sich an dem bezaubernden Bilde dieser neuen Fortschritte des Christenthums innig ergötzt, und hier die leuchtenden Wunder des Franciscus Xaverius in Indien und der Väter Jesu in Paraguay wieder aufleben gesehen. Allein die Sache verhält sich in der Wirklichkeit anders, und die Zahl der Katholiken nimmt nur deswegen täglich zu, weil nicht ein einziges Schiff von den drei Vereinigten Königreichen hier landet, ohne einige hundert ausgehungerte Irländer, gleich Häringen im Zwischendeck zusammengepackt, mitzubringen, die hier versuchen wollen, ihren Hunger zu stillen; und welchen dieß auch gelingt, wenn sie sich sogleich bei ihrer Ankunft auf dem Lande verstreuen, und sich nicht durch Ausschweifungen, besonders durch ihre Trunkenheit, in den großen Städten festhalten lassen, wo sie bald ihre letzten Hülfsmittel aufgezehrt haben, und nun einem Elende unterliegen, das oft schrecklicher ist, als jenes, welchem sie entflohen sind. Nur darin, mein Freund, liegt das Geheimniß jener so viel besprochenen Zunahme. Allerdings sehen wir auch von Zeit zu Zeit Seelen, von der göttlichen Gnade berührt, den Irrthum abschwören und in den Schooß der Kirche zurückkehren; doch nur klein, sehr klein ist diese Zahl, und wenn man die ab-

gefallenen Katholiken zählte, abgefallen entweder durch das böse Beispiel der zügellosen Sitten und der religiösen Anarchie, welches sie täglich vor Augen haben, oder als Folge der Fallstricke, welche einige fanatische Secten, besonders die calvinistischen, ihrer Armuth und Habgier mit großer Schlauheit zu stellen wissen: so müßte man in dieser Beziehung vielmehr behaupten, daß die Zahl unsrer katholischen Glaubensgenossen in den Vereinigten Staaten mit jedem Tage abnehme.

Habe ich nun alle wunden Stellen der hiesigen katholischen Gemeinde bezeichnet? Leider nein, und es gibt noch eine nicht minder tiefe Wunde, von der ich auch reden muß, obgleich ich nicht ohne Erröthen davon sprechen kann. Es sind hier viele Franzosen, besonders in den Hauptstädten der Union. Welche Katholiken zeigen sich uns aber unter diesem Haufen von Abentheurern, die man, obgleich mit einzelnen und selbst sehr ehrenwerthen Ausnahmen, dennoch im Ganzen als den Auswurf von dem kleinen Handel unsers unglücklichen Vaterlandes betrachten darf! Die entweder der verzweifelte Zustand ihrer Geschäfte oder die Hoffnung, in kurzer Zeit ihr Glück zu machen, hieher getrieben hat, nachdem sie fünfundzwanzig bis dreißig Jahre ihres Lebens unter allen Phasen der Revolution hingebracht, und nun hier gelandet haben, mit nichts versehen, als mit den politischen Lehren des Constitutionel und mit den Glaubenssätzen und religiösen Offenbarungen ihres Voltaire-Touquet! Bloß in der Stadt New-York zählt man nicht weniger als zehntausend solcher Ungläubiger, die den Namen „Katholik" entehrend, in

der That keiner Religion angehören, und selbst den schlafſten protestantischen Secten Aergerniß geben. Unter dieser Zahl kennt man nicht zwanzig, die regelmäßig zur Messe gehen; vielleicht nicht zehn, welche die übrigen Pflichten des Christen erfüllen; alle andern bekennen sich offen zur vollendeten Gottlosigkeit, und mehrere treiben es bis zu einem empörenden Cynismus. Wenn man nun von solchen Vätern nichts hoffen kann, was soll man von ihren Söhnen erwarten, die von der Wiege an nur von solchen Beispielen umgeben sind, und deren würdige Erzeuger sich derselben alsbald entledigen, wenn sie größer werden, um sie in die protestantischen Schulen zu senden, wo die vollste Gleichgültigkeit in Sachen der Religion die Grundlage der Erziehung bildet, während man überdieß sorgfältig wacht, daß sie im Allgemeinen gerade nur das lernen, was man braucht, um Geld zu gewinnen? Ich hatte oft Gelegenheit, solche unglückliche junge Leute zu sehen, und ich mußte mich immer von Neuem überzeugen, daß sie von demjenigen, was in jeder Völkergesellschaft das erste Bedürfniß der menschlichen Vernunft ist, bei weitem weniger wissen, als ihre wilden Nachbarn jenseits des Missisipi. Ja, der ansteckende Pesthauch des Beispiels verschont in diesen verlorenen Familien selbst das zartere Geschlecht nicht, welches so sehr dazu geschaffen ist, religiöse Eindrücke aufzunehmen und zu bewahren. Die jungen Französinnen sind es wahrlich nicht, welche hier die meiste Andacht und Sammlung in den Kirchen zeigen; vielmehr ist es dahin gekommen, daß sie nur selten dort erscheinen, und daß mehrere überhaupt gar nicht mehr

zum Gottesdienste gehen. Ein so schwach wurzelnder katholischer Glaube, eine solche Menge verschiedener Secten, von welchen sie aller Orten umgeben, und im Treiben des täglichen Lebens fortwährend berührt sind, die protestantischen Sitten und Einrichtungen, die in allen gesellschaftlichen Beziehungen vorherrschen, und welche sie sich größtentheils angeeignet haben — das alles scheint sich zu vereinigen, um diese beklagenswerthe religiöse Unbestimmtheit und Bodenlosigkeit in ihnen auszubilden. So weit ist es aber, wie man mir sagt, mit diesen unseligen Geschöpfen gekommen, daß einige sich nicht im geringsten bedenken, wenn es eine Bedingung des Heirathscontractes ist, die Religion des Gatten anzunehmen, vorausgesetzt, daß dieser nach ihrem Geschmacke erscheint. Von diesem Gegenstande denke ich aber später noch umständlicher zu reden, wenn ich auf die tiefe, fressende Wunde der Vereinigten Staaten kommen werde, auf die Erziehung.

Damit habe ich nun wieder eine Seite jener Zukunft berührt, welche dem Katholicismus in diesem Lande aufbewahrt ist. Indessen findet man hier doch noch Frömmigkeit. Wie auch diese Irländer die Religion verstehen mögen, immerhin zeigen sie sich in der Kirche nicht nur anständig, sondern auch andächtig in ihrer Weise. Und was die gebildeteren Klassen betrifft, so ist kaum eine Gemeinde, in welcher nicht eine gewisse Anzahl erbaulicher Familien lebte; so herrscht auch in dem Innern einer katholischen Kirche während der Feier der heiligen Mysterien Stille und fromme Sammlung. Niemand würde es wagen, sich anders zu benehmen;

und wem es zu schwer fiele, seine Irreligiosität zu verbergen, der entschlöße sich lieber, keine Kirche zu besuchen. —

Ich denke, Sie erwarten keine topographischen Einzelnheiten über die Städte, welche ich durchwandere, und ich bilde mir sogar ein, Sie würden mich ersuchen, Sie damit zu verschonen, wenn ich Ihnen dergleichen liefern wollte. Was könnte, was sollte ich Ihnen auch davon sagen? Zeigen doch alle diese Städte ganz genau die englische Bauart! wer also eine gesehen, der hat, die verschiedene Größe bei Seite gesetzt, alle gesehen. Darum bietet Baltimore keinen andern Anblick dar, als New-York, bis auf den Umstand nemlich, daß es nur Raum für achtzig Tausend Menschen hat, was noch nicht die Hälfte von der Bevölkerung der andern Stadt ausmacht. Sein Hafen, in geringer Entfernung von der schönen und unermeßlichen Chesapeak Bay belegen, vermag die großen Schiffe aufzunehmen; doch wer jenen von New-York gesehen, wird diesen kaum eines flüchtigen Blickes würdigen. Die Kathedrale der Katholiken ist nicht nur das merkwürdigste Bauwerk der Stadt, sondern überhaupt die schönste Kirche in den Vereinigten Staaten, und sie erregt mit Recht die Bewunderung aller, welche den Boden von Amerika noch nie verlassen, mithin nur eine dunkle und unvollkommene Vorstellung von den Wundern der altdeutschen Baukunst im Mittelalter haben.

Und nun Gott befohlen! Ich bin durch Philadelphia nur im Fluge gekommen, werde aber dahin zurück-

kehren, um einige Tage dort zuzubringen; und in dieser Stadt der Quäker werde ich wahrscheinlich, aus Liebe zu Ihnen, anfangen, den Abgrund der Irrthümer und religiösen Tollheiten, in welchen die übrige Bevölkerung der Vereinigten Staaten so jämmerlich versunken ist, tiefer und genauer zu erforschen.

Fünfter Brief.

Baltimore, den 1. Junius 1832.

Der Geist des Schwindels, der ganz Europa so lange wirbelnd machte, und der allem Elend und jeder Erfahrung zum Trotze noch immer seine ungeheuern Verwüstungen ausübt, hat diesen bethörten Welttheil seit beinahe fünfzig Jahren mit so vielen bezaubernden Vorurtheilen für die Vereinigten Staaten von Nordamerika eingenommen; oberflächliche und böswillige Beobachter haben so viele unrichtige und lügenhafte Darstellungen von dem politischen und sittlichen Zustande des Landes verbreitet, daß es mir selbst wunderbar vorkommen müßte, wenn ich, der jetzt nach so vielen andern auftritt, um beiläufig in allen Beziehungen das entgegengesetzte von demjenigen zu sagen, was man bisher gesagt hat: wenn ich unter den Lesern dieser Briefe nicht bei mehrern der Unwahrheit, bei andern, milder gesinnten, wenigstens der Uebertreibung verdächtig würde.

Wie könnte es auch anders seyn, da man vor kurzem erst gesehen, daß durch Wissenschaft und Talent gleich ausgezeichnete Schriftsteller, selbst oder doch unter ihrer Verantwortlichkeit, die seltsamen Behauptungen über den Zustand des Katholicismus in diesem Lande des Segens drucken ließen, die ich in meinem vorigen Briefe anführte. Und doch, gibt es etwas Wahres auf der Welt, so ist es dieß, daß alles, was ich darüber gesagt, noch tief unter der Wahrheit geblieben; denn indem ich die katholische Religion darstellte, wie sie in den nördlichen Staaten besteht, habe ich eben ihre schönste Seite dargeboten. In den westlichen und südlichen Staaten sind ihre Verhältnisse viel trauriger; und diese Schattenparthie eines Bildes, dessen Farben schon so dunkel und trüb sind, wird am besten ausgeführt werden, wenn ich mich mit der noch viel furchtbareren Darstellung beschäftige, die ich Ihnen von dem religiösen Zustande der übrigen eilf Zwölftheile der amerikanischen Bevölkerung zu machen habe.

Die mächtige Einbildungskraft des großen Dante hat uns die Hölle als einen ungeheuern Schlund gezeigt, der sich in Schauder erregenden, unaufhörlichen Spiralwindungen immer verengt, und dessen verschiedene Kreise die verschiedenen Grade der immer entsetzlicheren Strafen andeuten. Dieses schreckliche Bild läßt sich sehr treffend auf die Ausgeburten des Protestantismus anwenden, die nur eine Reihenfolge von fortschreitenden Verneinungen der katholischen Wahrheit sind, und wie durch ein unvermeidliches Geschick von Verneinung zu

Verneinung immer tiefer in den Abgrund, bis zur Gottesleugnung, niedergezogen werden. Dieß scheinen auch, sowohl der Erfinder, als die ersten Verbreiter dieser verhängnißvollen Häresie vorhergesehen zu haben; denn, nachdem sie vom Anfang an über das Dogma, wie über die Moral ihres Werkes uneinig geworden, suchten sie vor allem andern und mit der ängstlichsten Sorge, so weit es in ihren Kräften stand, die Bewegung, wozu sie die Geister angetrieben, aufzuhalten, und sie durch die Macht ihrer Autorität, und wenn es nöthig schien, auch durch Gewalt, in dem Kreise ihrer Doctrinen, so wie sie jeder von ihnen ausgeprägt hatte, fest zu bannen. Und gelang es ihnen auch nicht, dieses, weil es geradezu unmöglich, zu erreichen, so kamen sie wenigstens mit Beihülfe der weltlichen Gewalt so weit, daß sie in jedem protestantischen Lande eine herrschende Religion begründeten, die durch Intoleranz und Quälereien jeder Art die Entwicklung der andern hemmte. So handelten Luther und Calvin; und es hieße nur allbekanntes wiederholen, wenn ich Ihnen von der leidenschaftlichen Heftigkeit des ersten und von dem gewaltthätigen Hasse des zweiten gegen ihre variirenden Glaubensgenossen erzählte. Die Verfolgungen fanden in sehr verschiedener Form und Ausdehnung statt, und durchliefen die ganze Stufenleiter von Luthers donnernden Zornschreiben gegen die ungehorsamen Prädicanten an bis herab zu Calvins belehrendem Scheiterhaufen, auf welchem er Michael Servet lebendig verbrennen ließ. Durch dieselben Mittel hat sich auch, ohne der andern Fractionen zu gedenken, seit beinahe dreihundert Jah=

ren die ehrwürdige anglikanische Kirche erhalten, indem sie den heiligen Beistand und die sanfte Ueberredung der Foltern, Galgen, Scheiterhaufen, Gefängnisse, Geldstrafen, Verbannungen und Confiscationen nicht verschmähte. Doch die Dinge konnten so nicht stehen bleiben; und das tief bedeutsame Wort des Apostels: oportet haereses esse, bringt mich auf den Glauben, es sey von der ewigen Vorsehung so gefügt worden, daß sich endlich eine protestantische Nation erhöbe, deren politische Satzungen mit strengerer Folgerichtigkeit die religiöse Freiheit in ihren wildesten Ausschweifungen gestatten und es aller Welt klar machen sollen, was der Protestantismus sey. Und wenn die Stifter der amerikanischen Unabhängigkeit wirklich eine große Mission erhalten haben, so war es augenscheinlich diese, und es läßt sich fürwahr nicht leugnen, daß sie dieselbe getreulich erfüllt haben. Dank ihrem religiösen Liberalismus! es war der großen, von ihnen so glorreich eingerichteten Nation vorbehalten, in den verschiedenen autorisirten, geschützten und gefeierten öffentlichen Glaubenslehren die volle und mit einem Blicke zu übersehende Entwicklung aller dieser Verneinungen des Christenthums, mit Einschluß der Gottesleugnung, darzustellen; und zwar nicht bloß in dem weiten Umfange ihres Landes, sondern sogar in der Umfassung jeder ihrer Städte, ja zuweilen selbst eines Dorfs. Erwägen wir nun bei dieser progressiven Zunahme des Irrthums die Zahl der Irrenden, dann ist der Vergleich, welchen uns Dante's Hölle geliefert, nicht mehr treffend; es sey denn, daß wir ihn im umgekehrten Sinne anwenden,

so zwar, daß die Kreise, statt sich zu verengen, nach unten vielmehr weiter werden. Gemäß jenes logischen Instincts, der den Menschen niemals, selbst nicht in der tiefsten Entartung seiner geistigen Fähigkeiten, verläßt, geschieht es nemlich, daß sich immer dort die meisten Anhänger finden, wo die Doctrin am wenigsten im Widerspruche ist mit dem Fundamentalprincip des Protestantismus, mit der Gültigkeit des individuellen Urtheils. Darum sind die Episcopalen, die als die widersinnigsten erscheinen, weil sie sich der Kirche darin am meisten nähern, daß sie sich die Feststellung einiger dogmatischer Punkte und die Entscheidung in Glaubenssachen auf dem Wege der Autorität anmaßen, viel weniger zahlreich, als die Lutheraner, deren Glaubensregel weniger herrschsüchtig und noch leerer an katholischer Wahrheit ist. Mit den Presbyterianern verglichen, die Calvins Lehre beibehaltend, die demokratische Form in die Kirchenverwaltung eingeführt haben, bilden aber auch die Lutheraner nur eine kleine Herde. Endlich kommen die Methodisten und Anabaptisten, welche bei der Anarchie ihrer Doctrinen und bei der unbeschreiblichen Zügellosigkeit ihrer gottesdienstlichen Praxis die Masse beinahe aller übrigen Secten in sich begreifen, die nur mehr oder weniger unreine, mehr oder weniger verwilderte Abkömmlinge derselben sind. Denn alle diese Secten stimmen ja in dem Principe der Unabhängigkeit, der eigentlichen Grundlage des Protestantismus, überein, vermöge dessen jeder Protestant keine andere Glaubensregel hat, „als seine eigene Auslegung der Schrift, so „wie sie jeder Christ demüthigen Herzens, unter dem

„Beistande des Geistes des Herrn, zu verstehen ver-
„mag.“ *)

Ich werde mich wohl hüten, in die unübersehbaren Einzelnheiten dieses Gegenstandes einzugehen; denn ich würde alles verwirren, und meine müheselige Arbeit würde fruchtlos und dennoch unvollständig seyn. Während ich mich dagegen, mit wenigen Ausnahmen, auf große Hauptabtheilungen beschränke, hoffe ich genügendes Licht in dieser Finsterniß zu verbreiten, und meinen Zweck zu erreichen, der ja nicht darin besteht, eine Geschichte dieser Secten zu schreiben, sondern einen richtigen Begriff von dem religiösen Zustande des Landes zu geben.

Ich wähle also für diese sämmtlichen Secten drei Hauptcathegorieen. Zu der ersten rechne ich die Episcopalen und Lutheraner, welche ich die doctrinären oder theologischen Secten nenne; zu der zweiten die Presbyterianer aller Schattirungen, welche zugleich doctrinär und fanatisch sind, und die sich wieder in predigende Presbyterianer und unabhängige oder getrennte Presbyterianer theilen; zu der dritten aber die andrängenden Massen jener zahllosen Secten, deren Quelle und Ursprung der Methodismus und Anabaptismus sind, und wo sich bloß Fanatismus ohne alle Doctrin zeigt. Endlich werde ich noch eine vierte Cathegorie beifügen, aus den philosophischen

---

*) The rule of faith of the reformation is Scripture, as the humble of heart, assisted with the Spirit of the Lord, understand it.

Secten, d. h. aus den Unitariern oder Socinianern, dann aus denen bestehend, welche man Universalisten nennt. Zuletzt wird der Atheismus erscheinen, alles giftig umschlingend und auflösend. —

Ich bilde mir ein, daß Sie gar nicht begierig sind, zu erfahren, worin die Lehren und die Theologie dieser Episcopalen und Lutheraner bestehen, und bis zu welchem Puncte sie ferne oder nahe bleiben, die einen den Vorschriften Luthers, die andern den neun und dreißig Artikeln. Wäre es anders, so müßte ich sehr bedauern, ihre Neugierde nicht befriedigen zu können, weil ich mich in dieser Beziehung durchaus nicht unterrichtet habe, da ich dergleichen Nachforschungen als das nutzloseste von allen unnützen Dingen betrachte.

Wenn es wahr ist, wie ich mich während eines langen Aufenthaltes in England gründlich überzeugt habe, daß es bei dem Bestehen einer sehr regelmäßig festgesetzten Hierarchie, die von dem untersten Dorfgeistlichen an bis zum Pabste des Landes, dem Könige, hinaufsteigt, dennoch schwer fällt, nur zwei anglikanische Geistliche zu finden, die in allen Punkten ihrer Glaubenslehre übereinstimmen; wenn ähnliches in allen lutherischen Ländern Europas sich ergibt, trotz der gehaltenen Synoden, trotz der von da ausgegangenen Decrete hinsichtlich des Dogma's und der Disciplin, und trotz der Excommunicationen, die sie, gleich dem förmlichsten oekumenischen Concilium, in die Welt geschleudert haben: wie soll es hier damit stehen, wo für die Anhänger Luthers keine Synoden, für die Episcopalen kein Papst und nicht einmal Metropolitane, sorgen und

wachen? Ich kann deswegen nicht daran zweifeln, daß mit Ausnahme einiger Puncte, welche man fundamentale nennt, und die wirklich den Grund und die Substanz der einen, wie der andern Confession enthalten, jeder Prediger die Jünger, welche so gefällig sind, ihn zu hören, nach seiner besondern Art und Ansicht unterrichtet.

Der älteste der Bischöfe ist von Rechts wegen Präsident der Bank der Bischöfe, (eine alberne Nachäffung des Parlaments von England) und dieser Ehrentitel umfaßt seine ganze Gerichtsbarkeit. Es ist übrigens keineswegs nachgewiesen, daß diese angeblichen Bischöfe, die von einander sehr unabhängig leben, in der eigenen Diöcese mit dem sämmtlichen untergeordneten Klerus über alle Punkte der Lehre einig seyen; vielmehr ist das entgegengesetzte wahrscheinlicher. Ueberhaupt ist aber diese Mummerei von Menschen, die sich Kraft der geistlichen Obergewalt des Königs von England, welchen sie nicht anerkennen, mit Bischofsmützen und Bischofsstäben ausrüsten, gewiß eine von den lächerlichsten und abgeschmacktesten Possenspielen des amerikanischen Protestantismus.

Da sie der König von England nicht mehr ernennt, mußte man natürlich dafür sorgen, daß sie doch von irgend Jemand ernannt würden. Ist also ein bischöflicher Sitz erledigt, so versammeln sich die Gemeinden der Diöcese, jede ballotirt ihre Candidaten, dann werden die Wahlstimmen an die Kathedralkirche eingesendet, wo dann derjenige, der die meisten erhalten, als Bischof verkündigt wird. Doch damit ist die Sache

noch nicht abgethan; eine neue Nachäfferei, und zwar der päbstlichen Bullen, wird zum Besten gegeben, denn zum Schlusse der Formalitäten muß seine Wahl noch die Bestätigung von der Bank der Bischöfe erhalten. Jetzt wird das fragliche Individuum zuletzt noch geweiht, und es ist der Präsident, der die letzte und drolligste Nachäfferei durch Auflegung der Hände vollbringt.

An Candidaten für solche einträgliche Stellen fehlt es niemals; und während einige durch die öffentliche Stimme dazu berufen werden, treten andere von selbst als Bewerber auf, und bei den Bemühungen um das Amt eines Zolleinnehmers ist die Habgier nicht mehr im Spiele, als hier.

Ein Mann, im Heidenthume geboren und erzogen, — der Mann war aber freilich Cicero — hat mit bewundernswerthem Scharfsinn gesagt, in Sachen der Religion seyen zwei Klippen zu vermeiden, die Gottlosigkeit und der Fanatismus. Mit diesen wenigen Worten charakterisirt er alle falschen Religionen, und hätte er die unzähligen Ausgeburten des Protestantismus erlebt, besseres wäre nicht zu sagen gewesen. Wahrlich, eben diese beiden Klippen sind es, gegen welche diese jüngste Häresie unaufhörlich geschleudert wird, und so lange geschleudert werden wird, bis sie vollkommen daran zertrümmert ist.

Gibt es eine seltsamere Rolle, als die eines Menschen, der auf das Princip des **individuellen Urtheils** angewiesen, ein weißes Gewand umhängt, die Kanzel besteigt, und da, ohne sich die Mühe zu geben, durch mehr oder minder geschickte Charlatanerieen die Geister aufzuregen, zu erschüttern und ausser sich zu brin-

gen, damit zufrieden ist, die Bibel aufzuschlagen, über die vorkommenden Stellen zu vernünfteln und sie, wie es ihn gutdünkt, auszulegen und zu erklären, und zuletzt seinen Zuhörern zu verkünden: so müsse ohne allen Zweifel die Sache verstanden werden? Gewiß lebt kein menschliches Wesen, wenn es nur einigermaßen im Besitze seiner Geisteskräfte ist, dem es nicht sogleich in die Augen springt, in welcher falschen Stellung, in welchem inneren Widerspruche sich ein solcher Mann befindet, der zugleich dogmatisirt und zugleich anerkennt, daß er zum dogmatisiren nicht berechtigt ist. Darum, weil sich die Extreme berühren, erzeugen gewöhnlich eben diese Secten der zugleich engherzigsten und willkührlichsten Rechthaberei auch am häufigsten die religiös indifferenten, während besonders auch aus ihnen jene kleine Zahl reiner Seelen hervorgeht, die sich zur katholischen Religion zurückwenden. Indem sie die Wahrheit in der Einfalt ihres Herzens suchen, bedürfen sie keiner großen geistigen Anstrengungen, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß in Glaubenssachen, wenn man sich einmal einer Autorität unterwerfen soll, die Autorität eines predigenden Quidam's wahrlich sehr tief unter jener der katholischen Kirche steht, die seit achtzehen hundert Jahren die ganze Welt predigend und lehrend erleuchtet.

Deswegen kann man sich auch schwerlich etwas matteres, hinfälligeres, kurz etwas denken, dessen Leben dem Tode ähnlicher ist, als diese doctrinären Secten, deren Geistliche ihre Zeit mit unfruchtbaren Beweisführungen verlieren, und zugleich behaupten, durch räsonirendes Geschwätz zu gebieten. Hier in diesem Lande,

wo keine zeitliche Gewalt ihren Argumenten durch Gründe, auf die sich nichts erwiedern läßt, ein ausschließendes Vorrecht verleiht, erliegen sie natürlich ohne Rettung unter der Last ihres innern Widerspruchs. Ihre Prediger haben nicht, was die Menge hinreißt; in den gebildetern Klassen verschließt ihnen eben jenes individuelle Urtheil die Thüren; und so darf man alle die, welche ihre Kirchen besuchen, mit Ausnahme der Kinder und einiger schwacher Frauen, als Leute betrachten, denen es in einem Lande, wo die äußerlichen Formen des Protestantismus noch in voller Kraft bestehen, am bequemsten vorkommt, sich diese Formen in Versammlungen gefallen zu lassen, wo es immer anständig hergeht, wo sich kein niederer Pöbel zudrängt, und wo man in derselben Stimmung, wie man gekommen, wieder weggehen kann, ohne daß etwas dem Geiste Gewalt angethan, oder die Einbildungskraft gestört hätte.

Indessen muß man auch der Wahrheit gemäß bekennen, daß, wenn die Herde des Hirten Stimme nur wenig beachtet, diesem freilich gleichfalls nicht viel daran liege, von der Herde beachtet zu werden. Diese Kirchen, besonders die bischöflichen, besitzen aus Gründen, die ich Ihnen in meinem letzten Briefe entwickelt habe, ein beträchtliches Grundvermögen, gewähren also auch ihren Geistlichen vortreffliche Honorare. Diese apostolischen Männer verlangen aber nicht mehr. Sie liefern jeden Sonntag von der Kanzel herab ihre Predigt, wozu sie wöchentlich verpflichtet sind; sie erheben sehr pünktlich alle Vierteljahre ihre Besoldung; empfangen ihre Freunde bei sich, besuchen die Abendgesellschaf-

ten mit ihren Frauen und Kindern, und damit ist alles abgethan. Nach Abzug ihres Gehaltes, und ihres guten Gehaltes, bleibt noch ein Ueberschuß der Einkünfte, der manchmal bedeutend ist: dieser Ueberschuß wird von den Trustees zur Stiftung von Collegien und zur Dotation von Seminarien verwendet. In diesen Collegien lassen die Mitglieder der Kirchengemeinde ihre Kinder erziehen; und da der Stand des Geistlichen, besonders eines bischöflichen, eines der einträglichsten Geschäfte ist, die man treiben kann: so lassen viele derselben, ja der reichsten, die Kinder aus den Collegien in die Seminarien übertreten, wo sie Theologie lernen. Ueber das „Wie“ mag Sie folgende kleine Anecdote aufklären, deren pünktliche Wahrheit ich verbürge. Als nemlich ein französischer Katholik einen dieser jungen Seminaristen fragte: was man sie in den Schulen lehre? erwiederte dieser: die Geschichte der Ketzereien. Und nach einem kurzen Schweigen wendete er sich nun seiner Seits fragend an den Katholiken. „Man spricht so viel, sagte er, von einem französischen Schriftsteller, Namens Bossuet, nicht wahr, dieser Bossuet war ein Protestant?“ — Da haben Sie nun die Wissenschaft des Schülers; doch Sie sollen auch jene des Meisters kennen lernen, und dieser Meister ist der ehrwürdige Doctor M. Doane, protestantischer Pfarrer an der bischöflichen Kirche zur Dreifaltigkeit zu Boston, welchen ich öffentlich nenne, weil auch er folgende kostbare Weisheit öffentlich und erst vor kurzer Zeit ausgesprochen hat. „Die Katholi„ken, so ließ sich dieser grundgelehrte Theologe verneh„men, beten Brot und Wein an; gewiß ist es aber

„eine empörende Albernheit, zu glauben, daß Brot und „Wein in den Leib und das Blut Christi verwandelt seyen. „Dadurch wird das Volk verführt, das erschaffene als „seinen Schöpfer erschaffend sich vorzustellen, und in „seiner Anbetung den Priester an die Stelle Gottes zu „setzen.“ *) Doctor Doane bezieht einen jährlichen Gehalt von ungefähr zwölftausend Francs, auf daß er solcher Gestalt seinen Kirchkindern lehren möge, was er selbst in dem Seminarium von der Geschichte der Ketzereien gelernt hat, und er ist eben wegen dieser seiner Gelehrsamkeit in seiner Gemeinde sehr geschätzt.

Verstehen aber die jungen Leute Theologie, dann predigen und heirathen sie, reichen den Elders **) das Abendmahl, und beziehen gleich allen übrigen ihren guten Gehalt. Und das alles macht sich ganz friedlich,

---

*) The catholics adore bread and wine; and it must be a schoking absurdity tc believe that bread and wine are changed into the body and blood of Christ. By it the peuple are led to look upon the creature as creating his Creator, and to worship the priest instead of God.

**) Dieses Wortes bedienen sie sich, um ihre weitgeförderten Heiligen zu bezeichnen, d. h. jene, die steif und fest daran glauben, daß der Papst der Antichrist sey, daß die Katholiken Bilder anbeten, und besonders das Brot und den Wein, daß die Priester den Ablaß verkaufen, und daß sie auch im Beichtstuhle bei der Absolution der Sünden nach einem gewissen Tarif verfahren, der die verschiedenen Preise für die kleinsten Fehler bis zu den gräßlichsten Lastern enthält rc.

in der feinsten und anständigsten Art; und hätte es doch der Himmel gnädig so fügen wollen, daß die anglikanische oder bischöfliche Kirche in den drei vereinigten Königreichen nie mehr Lärm und Unheil verursacht hätte, als in den Vereinigten Staaten! Dort erschien sie grimmig zerstörend, hier zeigt sie sich nur einfältig. —

Guter Gott! wie wenig kennen doch diese Leute das menschliche Herz! Nein, so ist es nicht geartet; und es bedarf ganz anderer Dinge, als frostiger Beweise und pedantischer Rechthabereien, um jenes mystische Band zu flechten und zu befestigen, wodurch die schwache menschliche Vernunft mit der unendlichen göttlichen Vernunft verknüpft wird. „Ich will den Vater bitten, „so sprach der göttliche Meister zu seinen Aposteln, und „er wird euch einen andern Tröster senden, den Geist „der Wahrheit, der bei euch bleiben wird ewiglich, und „derselbe wird euch alles lehren.“ Und weiter sprach er: „gehet hin, und lehret alle Völker!“ In diesen wenigen Worten ist die ganze zweckmäßige Anordnung, nicht nur der wahren Religion, sondern, mit einer mehr beschränkten Anwendung, jeder möglichen Religion enthalten; und nehmen Sie die kurzsichtige Inconsequenz dieser dürren Vernünftler aus, so werden Sie immer, selbst bei den rohsten Formen des Götzendienstes, finden, daß man sich, mit Ausschluß aller andern Mittel der Autorität und Ueberzeugung, allein darauf beschränkt habe, die Glaubenslehren und Gebote vom Himmel herabkommen zu lassen, ohne denen, welchen sie gesandt, mehr zu gestatten, als sie mit gläubigem Herzen und mit unbedingtem Verstummen des grübelnden Verstandes an-

zubeten. So werden in der katholischen Kirche die Gaben des heiligen Geistes, in Kraft einer wunderbaren und hierarchischen Einheit, von dem Oberhaupte, das in übernatürlicher Weise unfehlbar ist, den Hirten, die unter seiner Leitung das Wort ausspenden müssen, und von diesen der unzählbaren Herde mitgetheilt, von welcher es vernommen und empfangen wird. Und versuchen Sie es immerhin, etwas zu ersinnen, wodurch die Einheit der Lehre bewahrt, und der Glaube und die Frömmigkeit der Gläubigen erhalten werden möge: Sie werden ihre Einbildungskraft erschöpfen, ohne etwas zu finden.

Der Protestantismus wäre daher erstorben, und seit langer Zeit schon in Staub aufgelöst, wenn er nicht einige Funken des göttlichen Feuers von dem Katholicismus geliehen und den engen Kreis des Verstandes, womit er sich ungeschickt umhegt, verlassend, seine religiösen Eingebungen in höhern Regionen gesucht hätte. So kehrten denn seine Anhänger seit lange und in grosser Zahl zu den Gaben des heiligen Geistes, als zu einem Mittel zurück, wodurch man sicherer und inniger mit Gott vereinigt werde, als wenn man griechisch und hebräisch lerne, um über den Text des alten und neuen Testaments kritische Anmerkungen zu liefern. Indem sie aber zugleich das Prinzip des individuellen Urtheils festhielten, welches sie nicht aufgeben konnten, ohne sich als Protestanten zu vernichten, wurde es nothwendig, daß jeder von ihnen insbesondere den heiligen Geist empfing; es stand also in jedes einzelnen Macht, zu entscheiden, wann und in welchem Maße der Geist

bei ihm eingekehrt, und so entstanden die fanatischen Secten.

Diese leben also von jenem Antheil des Lebens, welchen sie von der wahren Religion geliehen haben; sie leben in jener geistigen Verwirrung, die nothwendig aus der Vermischung von Wahrheit und Lüge hervorgeht, indessen sie leben überall und am gedeihlichsten in den Vereinigten Staaten. Sie waren es, die sich zuerst hier ansiedelten, um den Verfolgungen der vernunftwidrig vernünftelnden Secten zu entgehen; und ihre Führer, entweder selbst fanatisch oder bloß politisch berechnend, entwickeln zur Nährung und sogar zur Vermehrung des künstlichen Lebens, was sich in ihren Gemeinden regt, eine Thätigkeit, eine Gewandtheit und eine Kraft, welche den grellsten Gegensatz mit der Sorglosigkeit und lauen Gleichgültigkeit der lutherischen und bischöflichen geistlichen Hirten bilden.

Diese Führer haben erkannt, und man muß deshalb ihren Scharfsinn rühmen, daß ein allgemeiner Indifferentismus in Religionssachen die nothwendige Folge der unbeschränkten religiösen Freiheit, wie sie durch die Magna Charta der Amerikanischen Unabhängigkeit festgesetzt ist, seyn müsse, wenn sie ihre Anstrengungen nicht verdoppelten, und alle Hebel und Triebfedern des Einflusses, welchen sie vermöge des Grundprincips ihrer Secte über die Geister ausüben, vereinigten. Dieses Grundprincip, am schärfsten von Calvin ausgedrückt, — und der Calvinismus ist die Quelle aller dieser Secten — ist aber kein anderes, als: „daß die „einzige Glaubensregel jedes Gläubigen in der heiligen

„Schrift enthalten sey, und daß Gott ihm den wahren „Sinn und die Wahrheit durch die Erleuchtung des hei„ligen Geistes kundgebe.“ Mit einem solchen Satze macht man aber Fanatismus wo und so viel man will; und mit Hülfe jenes unwiderstehlichen Hangs der Menge, ihren Verstand irgend einer Autorität zu unterwerfen, und derjenigen, die sich ihrer zu bemächtigen wußte, blindlings zu folgen, bringt man die Fanatiker, welche man groß gezogen, auch dahin, wohin man Lust hat. Freilich dürfen Sie mich nicht fragen, wie die ungeheuern Widersprüche, mit welchen Sie meine Berichte bekannt machen, vernünftiger Weise möglich seyen: der Irrthum erzeugt nichts anderes als Widerspruch; übrigens gebe ich nur thatsächliches mit historischer Treue, mich darauf beschränkend, die Richtigkeit meiner Darstellung gewissenhaft zu verbürgen.

Die Einzelheiten, die Sie vernehmen werden, gelten im allgemeinen von allen Secten; nur einige gehören den Presbyterianern allein an. Diese bilden zwar nicht die zahlreichste der fanatischen Secten, und ihre Kirche besitzt bei weitem nicht so viel Grundvermögen, als die bischöfliche; allein sie zählt unter ihren Gliedern die reichsten und unternehmendsten Bürger der Vereinigten Staaten, und man findet deswegen in ihr mehr Kenntnisse und geistige Ausbildung, als bei den Anabaptisten, Methodisten u. s. w. Ihre Geistlichen sind sogar auf ihre großen theologischen Qualitäten stolz; und wenn sie es für nützlich halten, hört man sie die Schrifttexte mit eben so viel Spitzfindigkeit, und mit mehr Heftigkeit und Erbitterung abhandeln und zergliedern, als die

gewandtesten Doctoren der Lutheraner und Episcopalen. Doch während sie streiten, zergliedern und ihrer Meinung mit aller Anstrengung den Sieg zu gewinnen suchen, erhält man von ihnen, wenn man sie wegen des protestantischen Princips in die Enge treibt, das Zugeständniß: „daß die Bibel für den Menschen, so lange „er in dem Stande der Natur bleibt, in Wahrheit ein „versiegeltes Buch sey; daß aber dem gläubigen Sinne „klar werde, was vorher dunkel gewesen, und daß ihm „alle Dinge enthüllt würden." Diese Gewandtheit und hartnäckige Ausdauer der presbyterianischen Geistlichkeit ist es auch vorzüglich, welcher man den großartigen Plan einer, ganz Amerika umfassenden und bis zu den kleinsten Verzweigungen ausgebildeten Propaganda zu verdanken hat.

Die Mittel aber, derer sie sich bedient, sind: die Bibelgesellschaften, die Erziehungsgesellschaften, die Tracts-societies oder Tractatengesellschaften, die sich mit der Verbreitung kleiner Abhandlungen über religiöse Unterrichtsgegenstände beschäftigen, die Sonntagsschulen, die Predigten, die Versammlungen von Glaubensgenossen zur Berathung über die religiösen Interessen, die Gesellschaften zur Unterhaltung und Leitung der Missionen — Missionary Societies — endlich die Revivals, eine Anstalt, die ursprünglich den Presbyterianern angehört, und deren Namen und Deutung man durch Rückkehr zum Leben, Erneuerung, Bekehrung ausdrücken könnte.

Bei ihren Predigten, die im Ganzen sehr belebt, oft sogar ungemein leidenschaftlich und stürmisch sind,

ist es die hauptsächlichste Aufgabe, die Zuhörer zu überzeugen, daß unter allen Werken nur eines Gott wahrhaft angenehm, nur eines wirklich heilsam sey, nemlich: durch Almosen zur Verbreitung des Glaubens, sohin zum Unterhalte aller, für diesen Zweck gegründeten Anstalten, der Bibelgesellschaften, Missionsgesellschaften, Tractatengesellschaften 2c. 2c. beizutragen, und um ihren Satz zu beweisen, brandschatzen sie alle Texte des alten und neuen Testaments mit wahrhaft ergötzlichem Talente. Sie sagen nicht zu den Reichen: gebt euern Ueberfluß den Armen! sondern: gebt euern Ueberfluß uns! Zu den Armen aber sagen sie: gebt uns eure Nothdurft! Die Gewalt aber, welche sie ausüben, ist so wunderbar, daß der Arme sich wirklich des nothwendigsten beraubt, und daß der Reiche ihnen seinen Ueberfluß überläßt. Deswegen gebieten sie über so bedeutende, in keinem Verhältnisse mit dem Vermögen der Geber stehende Summen, und wir werden später erfahren, wie sie verwendet werden.

Bei diesen Erpressungen wird weder das Alter, noch die Gebrechlichkeit, noch das äußerste Elend verschont. So durfte sich einer ihrer Prediger auf der Kanzel rühmen, daß er einer armen Wittwe, die nichts besaß, als was sie sich mit spinnen verdiente, und noch eine blödsinnige Tochter ernähren mußte, sechs Schellings abgenommen habe. Man sieht, wie sie junge Mädchen, die von ihrer Handarbeit leben, durch ihre Zudringlichkeit und durch die Furcht, womit sie die schwache Seele verwirren, zur Hingabe der von den Eltern erhaltenen kleinen Kostbarkeiten nöthigen; und wie

sie Knaben von zwölf bis vierzehn Jahren überreden, den geringen Ertrag ihres Gewerbs oder Taglohns mit ihnen zu theilen. Das alles geschieht aber zur größtmöglichen Vertheilung von Bibeln und zur größtmöglichen Beförderung der Bekehrung der Ungläubigen und Götzendiener.

Niemand weiß besser als sie, wie tief und dauernd die ersten Eindrücke der Kindheit sind. Auch unsere Revolutionäre haben dieses vollkommen eingesehen. Darum waren sie immer bemüht, das Universitätsmonstrum des Convents, des Directoriums, des Kaiserreichs und der angeblichen Restauration so standhaft und eifrig zu vertheidigen, zu beschützen und aufrecht zu halten. Traurig genug, daß sie darin zuletzt von den blödsinnigen constitutionellen Royalisten unterstützt wurden, die Frankreich eigentlich den Gnadenstoß gaben! Aus einem kleinen Fisch wird ein großer, behauptet La Fontaine: und fünfzehn Jahre reichten vollkommen aus, um ein Geschlecht groß zu ziehen, das sittlich verfault und von verruchter Gottlosigkeit zerfressen, die französische Monarchie zertrümmern mußte, und mitten durch die Trümmer noch die Bahn seiner ungeheuern Frevel verfolgt. —

So haben denn auch die Presbyterianer ihre Sonntagsschulen — Sunday Schools — gegründet, und diese Anstalt, augenblicklich und mit dem größten Eifer von allen andern Secten nachgeahmt, ist ohne Zweifel diejenige, welcher sie den größten Werth beilegen. Denn obgleich sie so zu sagen nur von gestern datiren, findet man sie doch aller Orten; und sie haben auf solche

Weise den beträchtlichsten Theil der jungen Generation in ihre Gewalt gebracht, und sie wird plangemäß erzogen, und in kurzer Zeit die Gesammtsocietät bestimmen und führen. Schon jetzt zählt man in den Vereinigten Staaten sechzig tausend hieher gehörige Lehrer und Schulmeister, die in den größten Städten, wie in den kleinsten Dörfern ungefähr fünfmalhundert Tausend Kinder zur Katechismuslehre in die Sonntagschule senden. Und hier ruht die wesentliche Kraft der Secte; hier wurzeln ihre besten Hoffnungen, hier ist das Unterpfand ihrer Macht und Dauer. Man begnügt sich keineswegs damit, hier alle Kinder der Kirchengenossenschaft zu vereinigen, und die lauen oder nachläßigen Eltern durch alle Mittel der Ueberredung, Zudringlichkeit und selbst der Gewalt, welche sie sich durch ihre wüthenden Predigten verschaffen, zur Hinsendung der ihrigen zu nöthigen; sondern sie haben noch besondere Kundschafter und Abgesandte, größtentheils aus alten fanatisirten Weibern bestehend, die unter dem Scheine christlicher Liebe alle Dachkammern der Armen jeder Confession durchstöbern, doch immer nur solcher Armen, welche von einer zahlreichen, nackten und ausgehungerten Familie umgeben sind. Diesen bringen sie nun Hülfe in der Noth; doch nur unter der Bedingung, daß die Kinder in die Sonntagschulen geschickt werden, und diese Verführung, um so abscheulicher, weil sie sich mit der Larve der schönsten aller englischen Tugenden schmückt, verschont auch nicht den unglücklichen katholischen Auswanderer, wenn ihn unvermeidliche oder unvorhergesehene Umstände in den Städten festhalten, oder wenn

er arbeitslos unter der Last seines Elendes erliegt. Auch ihm bietet man Lumpen und Brot; und ist er schwach genug, wie es leider häufig geschieht, sie anzunehmen, so nimmt man ihm seine Kinder weg, um sie in den Abgrund einer Lehre zu schleudern, wo sie nicht nur die katholische Religion mehr als alles andere verleugnen und hassen, sondern wo sie sogar das ganze menschliche Geschlecht hassen lernen, mit der einzigen Ausnahme von den Gliedern der Secte, in die nun ihre zarte Kindheit eingeweiht wurde. So hoffen diese Schwärmerhäuptlinge, und sie verhehlen es nicht im geringsten, auf geistigem Wege eine zureichende Kraft zu organisiren, um in wenigen Jahren die religiöse Verfassung Amerika's umzustürzen, und alles der Tyrannei ihrer Doctrinen zu unterwerfen. Und kann man auch nicht geradezu behaupten, daß es ihnen gelingen werde, so muß man doch der Wahrheit gemäß zugeben, daß bei der Entwiklung solcher Mittel günstige Aussichten nicht fehlen.

In Connecticut, wo die Presbyterianer am zahlreichsten und darum im Besitze aller Municipalämter sind, ist diese Tyrannei bis zu einem solchen Grade gestiegen, und wird mit einer solchen Barbarei ausgeübt, daß sich ein Fremder keine Vorstellung davon zu machen vermag. Abgesehen von den gewöhnlichen Sonntags-Verboten, die hier allen protestantischen Confessionen gemeinsam sind, ist es in Connecticut verboten, an diesem Tage anders als zu Fuß zu reisen, und jeder Reisende, sey er zu Pferde oder zu Wagen, seyen seine Geschäfte die dringendsten oder nicht, ist verbunden, sobald der Tag des Sabbats anbricht, unbeweglich an der Stelle

zu bleiben, wo er sich befindet. So geschah es, daß vor zwei oder drei Monaten ein Gentleman, dessen Weib unter Wegs von einer heftigen und gefährlichen Krankheit befallen wurde, in der Meinung, bei einem so ernsten Falle werde das Gesetz eine minder strenge Anwendung finden, es wagte, sie ohne Rücksicht auf das strenge Sonntagsverbot in einer Sänfte zu sich bringen zu lassen. Allein er wurde in geringer Entfernung von seinem Wohnorte ohne Mitleid festgehalten, und gezwungen, die Kranke, ungeachtet seiner verzweiflungsvollen Bitten und Vorstellungen in einem Dorfwirthshause liegen zu lassen, wo sie wegen mangelnder Hülfe noch in der Nacht starb. Zwar hat er, wie man sagt, bei dem obersten Gerichtshofe wegen dieser Verletzung aller göttlichen und menschlichen Gesetze seine Klage vorgebracht: allein, wer kümmert sich hier um diesen Gerichtshof? Es ist vielmehr durchaus wahrscheinlich, daß Hr. Forster, so heißt der Unglückliche, niemals von den Mördern seines Weibes eine Genugthuung erhalten werde. In New-Jersey, wo sie gleichfalls herrschen, würde Jedermann, der am Sonntag ein Stückchen Holz zu spalten wagte, um sich sein Feuer anzuzünden, vor Gericht gezogen, und welche Religion er auch haben möge, zu einer Geldbuße verurtheilt werden.

Die Erziehungsgesellschaften haben den Beruf, über die öffentlichen und unentgeldlichen Schulen zu wachen; neue zu gründen, wenn die Fonds zureichen, oder die Gründung derselben bei der Gemeinde zu betreiben; den möglichst großen Einfluß auf die Wahl der Lehrer auszuüben, und überhaupt in diesen zweiten Schulen

alles dem Ziele entgegenzuführen, welches man sich in den Sonntagschulen vorgesetzt hat.

Ihre Missionen sind nach einem ungeheuern Maßstabe angelegt, und die unerschöpflichen Einkünfte, deren Verwendung ihnen durch die Leichtgläubigkeit ihrer getäuschten Kirchkinder überlassen ist, machen es möglich, die Missionäre in allen Gegenden der Union zu verbreiten, und sie nicht nur nach allen Inseln des atlantischen Oceans, sondern auch nach Afrika und bis in das südliche Weltmeer auszusenden. Was aber jene leichtgläubigen Getäuschten betrifft, so halte ich es für angemessen, Ihnen einige Anhaltspunkte für die Beurtheilung des tollen Fanatismus, so wie der unvergleichlichen Dummheit derselben zu geben. Vor einigen Monaten kehrte ein presbyterianischer Prediger, Proudfit, aus Europa, wo er auch Frankreich bereis't hatte, nach Boston zurück. Kaum angekommen, beeilte sich der Ehrwürdige eine Versammlung, Meeting, zusammenzurufen, wo sich denn die eifrigsten Brüder und Schwestern einfanden. Hier schilderte er nun in einem leider allzugetreuen Bilde die ungeheure Gottlosigkeit, die er in dem allerchristlichsten Königreiche wahrgenommen, und verkündigte ihnen, er habe sie in seinem apostolischen Eifer zusammengerufen, um sich mit ihnen über die Mittel zu berathen, die man dort am zweckmässigsten gegen ein solches Verderben anwenden könnte. Es würde demnach berathschlagt, und als Resultat der Berathschlagung ergab sich der Beschluß: „daß der „jetzige Augenblick nicht günstig scheine, um in Frank„reich eine heilige Wiedergeburt zu versuchen; daß in-

„dessen bei der Besorgniß, die katholische Religion werde,
„wenn der schon wankende Thron Louis Philipps zu=
„sammenbräche, sich von neuem in diesem Königreiche
„emporheben, um ihre Herrschaft fester und dauernder
„als jemals zu gründen, von den orthodoxen Chri=
„sten Amerika's Anordnungen zu treffen seyen, um
„einem solchen unseligen Ereignisse durch die möglichst
„schnelle und allgemeine Verbreitung des reinen Lichts
„des Evangeliums vorzubeugen; daß übrigens die Ver=
„sammlung, bis die großen Maßregeln für diesen Zweck
„ausführbar würden, es einstweilen für angemessen
„halte, einige junge Männer von reinen und strengen
„Sitten nach Genf zu senden, um hier, in der Wiege
„der Reform, die Wege und Offenbarungen des Herrn
„erkennen zu lernen, und sich dann nach Frankreich zu
„begeben; doch nicht augenfällig als Missionäre, da die=
„ser Name dort sehr unpopulär geworden, sondern un=
„ter irgend einem andern Titel, der es ihnen ebenfalls
„möglich mache, ihre Sendung zu erfüllen."

Die Journale der Secte unterließen es nicht, au=
genblicklich in die Posaune zu stossen; die alten Weiber,
als gewöhnliche Herolde und Sammler der Secte, setz=
ten sich in Bewegung, und forderten aller Orten zu
frommen Spenden für dieses gute Werk auf, und die
Einnahme fehlte nicht!

Einige Zeit vorher hatte man mittelst eines Rund=
schreibens, das gleichfalls in alle Journale eingerückt
wurde, eine Subscription zur Stiftung eines Collegiums
in Griechenland in Vorschlag gebracht. „Es ist zu be=
„sorgen, heißt es darin, daß Griechenland die Sit=

„ten und Laster der Europäischen Völker, mit denen
„es in zu nahem und häufigem Verkehre steht, annehme.
„Wenn aber Amerika jetzt nichts thut, um dieses in=
„teressante Volk auf eine gute Bahn zu leiten, so wird
„es bald zu spät dazu seyn. Beeilen wir uns also,
„meine Brüder!" — Und mit Hülfe dieser plumben
Kunststücke wird fort und fort Geld eingetrieben.

Die im Interesse dieser Secten, also im Interesse
aller möglichen Doctrinen, reisenden Gesandten sind
reichlich und in einer Art besoldet, daß sie mit ihren,
gewöhnlich mitziehenden Familien ganz behaglich leben
können; sie erscheinen an allen Orten, und bleiben ge=
wöhnlich drei Jahre lang auf ihrem angewiesenen Po=
sten. Sie stiften die Sonntagschulen, fanatisiren das
Volk durch Predigten und durch Revivals, vertheilen
Bibeln und Tractätchen, beschäftigen sich vorzüglich
auf das eifrigste mit der Erhebung der üblichen Bei=
steuern von ihren Kirchkindern, verwenden den größten
Theil ihrer Zeit dazu, den einträglichsten Handel nach
den Verhältnissen der Gegend, wo sie verweilen, zu
treiben, und kehren gewöhnlich reich genug zur Heimath
zurück, um ihren Platz ohne Mißgunst einem andern
abzutreten, und sogar ohne sich versucht zu fühlen, ihre
Rolle noch einmal durchzuspielen.

Jede Secte hat für sich ihre besondern Missionäre,
ihre besondern Doctrinen und ihren besondern Unter=
richt. Dieß kann auch nicht wohl anders seyn; indessen
verschmelzen sich alle in der großen Bibelgesellschaft,
weil die Verbreitung der Bibel eine, allen Secten ge=
meinsame Pflicht und, so zu sagen, ihr Vereinigungs=

punkt ist. Ihre allgemeine Versammlung findet jährlich zu New-York statt; und alle besondern Gesellschaften nehmen, sey es nun durch eigene Abgeordnete, oder nur mittelst eingesendeter Berichte, daran Theil. Da begibt man sich in feierlichem Zuge in die Kirche, welche zur Versammlung ausgewählt worden; ein Kapitel aus Isaias, ich glaube das 35te, wird vorgelesen, und nun legen der Präsident, die Directoren und der Schatzmeister, nach und nach und jeder für sich, Rechenschaft ab von den Leistungen jeder Gesellschaft; von den Hülfsgesellschaften, die sich im Laufe des vergangenen Jahres gebildet, von den Summen, die entweder durch den Verkauf von Bibeln, durch fromme Vermächtnisse oder durch freiwillige Beiträge eingegangen, endlich von der Anzahl der vertheilten Bibeln; und obgleich das eingenommene Geld niemals im richtigen Verhältnisse zu der Ausgabe für den Bibeldruck steht, so ist die Bilanz doch immer Null. Zwar hat bereits ein Journal, nachdem es die Einnahmen und Ausgaben der Bibelgesellschaften berechnet, denselben nachgewiesen, daß jedes Exemplar einer Bibel acht Dollards, also beiläufig zwanzig Gulden dreißig Kreuzer, koste; zwar hat man den redlichen Directoren dieser Anstalten öffentlich vorgeschlagen, alles für sie um drei Viertheile wohlfeiler zu drucken, als sie ihren bisherigen Buchdruckern gezahlt haben wollen: das alles beunruhigt ihre Tugend nicht im geringsten; sie haben taube Ohren für solche Erörterungen, und thun, wie bisher. Auch wird ihr Rechenschaftsbericht darum nicht minder von allen Anwesenden mit schuldigem Beifall vernommen, und ihm folgt die Vorlage der Cor-

respondenz der Missionäre auf den ausländischen Stationen, die oft ein sehr wunderliches geographisches Quodlibet zusammen bilden, da z. B. in der letzten Versammlung Briefe der Missionäre zu St. Petersburg in Rußland, zu Canton in China, auf den Sandwichinseln im südlichen Weltmeer und, hören Sie wohl! auf der Insel Pathmos!?! vorgelesen wurden. Alle diese auswärtigen Missionäre beklagen sich, in überraschender Uebereinstimmung und in den stärksten Ausdrücken, daß sie Mangel an Bibeln leiden; alle bitten auf das dringendste, daß man ihnen dergleichen überschicken möge, und betheuern, daß die Wege von der Vorsehung gebahnt seyen, und daß die Ankunft der gedruckten Bücher alles bewirken werde, was man nur immer erwarten könne. Natürlich kann man es nicht unterlassen, mit schmerzlichem Bedauern und fast mit rinnenden Thränen anzuzeigen, daß ungeachtet alles Eifers, aller Thätigkeit und Uneigennützigkeit der Vertheiler der Bibeln, doch noch gar viel fehle, bis alle armen Familien der Union selbst mit diesem köstlichen und einzigen Nahrungsquell aller Erleuchtung und Frömmigkeit versehen wären. Darauf folgt aber nothwendig, und dieß ist das hauptsächlichste Motiv, sowie der Schluß der Sitzung, eine pathetische Anrede an sämmtliche Mitglieder der Bibelgesellschaften, abwesende oder anwesende, worin sie eingeladen werden, noch etwas tiefer in die Tasche zu greifen, damit im Verlaufe des gegenwärtigen Jahres das Werk des Herrn noch mehr gedeihe. — Wahrlich, niemals hat scheinheilige Habsucht eine empörendere Comödie ersonnen und aufgeführt.

Was die kleinen religiösen Anweisungen betrifft, die hier Tracts heißen, so werden sie von den hierfür gestifteten Gesellschaften gratis und im Verhältnisse zu den dafür eingelaufenen Almosen vertheilt; das heißt, in dem Verhältnisse, daß ihnen der wirkliche Werth des kleinen Heftes von drei bis vier Seiten in der That vier= und fünfmal bezahlt ist. Und gerade bei diesem Geschäfte zeigen diese Leute die größte Thätigkeit und Gewandtheit; sie verwenden zur Austheilung alle Gattungen von Menschen, Männer, Frauen, junge und alte Mädchen, von allen Ständen und Gewerben, und diese beweisen es in der Regel am besten durch den Eifer, womit sie ihre Sendung erfüllen, daß sie mit richtigem Blick ausgewählt wurden. Sie verbreiten diese Tractätchen überall; zuerst unter ihren Glaubensgenossen, dann in allen Häusern, wo sie Zutritt finden, welcher Glaubenslehre und welcher religiösen Benennung auch die Einwohner angehören mögen, endlich legen sie solche vor die Thüren derer, die ihnen nicht öffnen wollen: das geschieht aber mit jener eigenthümlichen Unbescheidenheit, Zudringlichkeit und Unduldsamkeit, wodurch sich diese unerträgliche Secte auszeichnet.

Inzwischen hätten solche unaufhörliche Angriffe auf die Börse ihrer Brüder, trotz des verlockenden Blendwerks, womit sie dieselben zu umgeben wissen, zuletzt dennoch den Eifer der Gemeinde abkühlen können; ja, es ist sogar wahrscheinlich, daß die Führer seit einer gewissen Zahl von Jahren manche Zeichen einer solchen Abkühlung wahrgenommen haben, weil die Revivals, die eigentlich die große Maschinerie in dieser religiösen

Komödie vorstellen, erst seit vier oder fünf Jahren zum hauptsächlichsten und beinahe ausschließenden Gegenstande aller Kunstgriffe und Anstrengungen erhoben wurden, die von allen Religionspartheien der Presbyterianer ausgehen. Daß aber in dieser Beziehung alles und jedes mit einer Kunstfertigkeit und Einsicht vorbereitet und durchgeführt worden, wogegen die andern Gaukeleien ganz unbedeutend erscheinen, muß unbedingt anerkannt werden. Hier handelte es sich von nichts geringerem, als auf alle orthodoxen Christen — diese Eigenschaft legen sie sich selbst bei — eine ausserordentliche und ganz besondere Ergießung der Gaben des heiligen Geistes herabzurufen, diese wunderbaren Wirkungen gleichzeitig zu bewirken, und somit in den Secten eine religiöse Glut zu entzünden, wie sie in diesem Lande bis jetzt noch ohne Beispiel gewesen. Als Menschen von Erfahrung, die es gewohnt sind, das menschliche Herz zu bewegen und zu erschüttern, gelang es ihnen durch kluge, unmerkliche Uebergänge, zuletzt die großen dramatischen Wirkungen hervorzubringen, welche sie beabsichtigten; die aber ohne eine solche, leis und mächtig fortziehende, Steigerung wahrscheinlich selbst diejenigen verletzt und abgestossen hätten, welche am festesten in ihrem Glauben und Fanatismus begründet waren. Man begann mit Versuchen und, so zu sagen, mit Theaterproben, worin die ganze Theorie der Revivals erklärt, und vor denen, welche die Hauptrollen dabei übernehmen sollten, wirklich in Scene gesetzt wurden. Dies geschah in allen Kirchengemeinden der Secte. Und während man so die Geistlichen abrichtete, wählten die

Professoren der Sonntagschulen diese Revivals zum Hauptterte ihrer Unterweisungen, und auch die Tractätchen handelten von nichts anderm. Entdeckte man aber einen fremden Geistlichen, der in diesem heiligen Werke erfahren und bewandert war, so wurde er eingeladen, sein Licht den einheimischen Geistlichen mitzutheilen. Von den abwesenden Brüdern erbat man sich Unterstützung durch Gebet; die religiösen Zusammenkünfte wurden von Tag zu Tag häufiger, und die Frauen und Kinder, die Greise und geistigbeschränkten, welche bestimmt waren, zuerst die himmlische Ergießung zu empfangen, waren Gegenstände der nächsten und zartesten Aufmerksamkeit. Und je näher der Tag des Revivals heranrückte, um so mehr schien der brünstige Eifer dieser Erwählten Gottes zu wachsen, und schon war es ihm gelungen, die ganze Stadt, manchmal die ganze Provinz in Bewegung zu bringen. Die ausgezeichnetsten Brüder wurden mit ungewöhnlicher Feierlichkeit in den Kirchen empfangen, und hier wie in den Versammlungssälen erschienen die Ermahnungen, die Predigten, die Gebete immer stürmischer, glühender, und steigerten sich allmälich bis zu einer Art von Raserei, die alle Geister entzündend und verwirrend ergriff. Nun war der Augenblick für den Anfang des großen Mysteriums der Erneuerung der Seelen gekommen.

Wie soll ich Ihnen einen klaren Begriff von den seltsamsten Scenen verschaffen, die zugleich lächerlich, scandalös, verrucht und eckelhaft sind? Und da ich mich niemals von der Furcht befreien kann, keinen Glauben zu finden, obschon ich mir zugleich vorwerfen

muß, daß meine Feder die Farben der verschiedenen Gemälde, die ich vor Ihnen aufrolle, allzusehr mildert: so werde ich es am besten einem Presbyterianer selbst überlassen, die Beschreibung derselben zu liefern. Der Gentleman heißt Ephraim Perkins, wohnt zu Trenton, der Hauptstadt von New-Jersey, und nun hören Sie, was er von einem Revival erzählt *), welches in seiner Vaterstadt von einem gewissen Hr. Littlejohn, einem berühmten Revivalisten, aufgeführt worden ist, der gewöhnlich von Stadt zu Stadt zieht, um mit seiner Geschicklichkeit zu wuchern, und von welchem man die erstaunlichsten Sachen erzählt.

Uebrigens bitte ich Sie wohl zu beachten, daß Hr. Ephraim Perkins in seiner serious Adress die Sache sehr serios nimmt, daß er von allem, was er vorbringt, sehr erbaut ist, und daß er keine andere Absicht hat, als seine Leser gleichfalls zu erbauen.

„Nachdem alle diese vorbereitenden Anstalten ge„troffen waren, so glaubte man, weil die Kunde von „den ausserordentlichen religiösen Erfolgen des Hr. Litt„lejohn in vielen Städten sich aller Orten verbreitet „hatte, sich mit ihm verständigen zu müssen, damit er „auch unsere Stadt besuche, und die allgemeine Stadt„schule wurde für die Sitzungen ausgewählt. Als sich „das Volk zur bestimmten Stunde dahin begeben, und „jeder seinen Platz eingenommen hatte, besprachen sich

*) In einer kleinen Schrift unter dem Titel: A serious adress to the Presbitery of Oneida, on the manner of conducting the late Revivals within their bounds.

„zuerst Hr. Littlejohn und der ehrwürdige Hr. Foot,
„unser presbyterianischer Geistliche, einige Augenblicke
„lang mit leiser Stimme; dann schritt Hr. Foot in die
„Mitte des sehr geräumigen und dicht gedrängten Saals
„vor, und ließ seine forschenden Blicke nach und nach
„auf jedem Individuum mit besonderer Aufmerksamkeit
„haften, bis er in solcher Weise die ganze Versamm=
„lung scharf gemustert hatte. Darauf rief er aus: Ich
„erkenne, daß dieser Ort geheiligt ist, denn
„Gott ist hier! Und nun erhob sich auch Hr. Littlejohn
„und sprach: wahrlich, Gott ist hier! Alsbald erzählte
„er, daß ihn Gott im Garten der Wittwe Villard heimgesucht,
„daß er zwei und eine halbe Stunde lang zu ihm, Littlejohn,
„gesprochen, und daß er ihm befohlen habe, sich heute
„hieher zu begeben, weil er die wunderbarsten Wirkun=
„gen der göttlichen Macht über das Herz der Sünder
„offenbaren wolle. — Ihr, meine Brüder, fuhr
„er fort, die ihr im Stande des Todes seyd,
„ich bedarf euers vollen Vertrauens. Dieses
„Haus soll aber nicht länger mehr das Haus
„des Todes seyn! Nun begannen sie beide ihre Er=
„mahnungen und Gebete, einer nach dem andern, und
„ohne Rast; sagten, daß Gott diesen Abend noch große
„Dinge wirken, daß er die Herzen der Sünder und der
„frostigen und wankenden Christen demüthigen und bre=
„chen werde. Dann zu den versammelten Gemeinden
„sich wendend, sprach Littlejohn von der zerstörenden
„Noth und von den plötzlichen Todesfällen, welche die
„gewöhnlichen Folgen der Revivals seyen, und wovon
„jene betroffen würden, welche ihre Bekehrung versäum=

„ten. Als endlich der Abend so vorübergegangen, ohne
„Ohnmachten, Schwachheiten oder auch nur einen Aus=
„ruf des Dankes verursacht zu haben; als vielmehr
„einige Zeichen der Ungeduld und der Wunsch nach
„Hause zu gehen in der Versammlung bemerkbar wur=
„den, während anderer Seits einige Christen mit im=
„mer heftigerer Inbrunst fortbeteten, sprach Littlejohn:
„könnten wir das Rad nicht schneller umlau=
„fen lassen? Und nun betete er, und stieß ein lautes
„Geschrei aus, und warf sich mit dem Antlitz auf die
„Erde, schlug sich grimmig auf Gesicht und Brust,
„wälzte sich in einer Art von krampfhafter Todesangst
„hin und her, seufzte zuweilen und schluchzte, und that
„augenscheinlich alles mögliche für die armen Sünder.“

„Man hält auch, wie Sie wissen, Versamm=
„lungen der Gewissensangst, Anxious Mee=
„tings, wo sich die Sünder, den Qualen ihres Ge=
„wissens überlassen, in abgesonderten Sälen vereinigen,
„und in gewissen Fällen sogar eingeschlossen werden und
„Wächter vor den Thüren haben. Jemand, der hinsicht=
„lich der Revivals schon Erfahrungen gesammelt hat,
„gibt dann manchmal Unterricht im Beten, indem er
„die andern belehrt, wie man wirksam beten müsse,
„und den betenden von Zeit zu Zeit unterbricht, ihm
„zurufend: So müßt Ihr nicht beten! — Nicht für
„euch und die Götzendiener betet jetzt, sondern für diese
„Person! — oder auch: opfert all euer Gebet zum
„Frommen der armen Sünder! — Nach einem sehr
„langen Gebete, welches von einer gewissen Anzahl von
„Frauen, worunter sehr junge waren, verrichtet wor=

„den, sah man Littlejohn mit zerstörten Gesichtszü-
„gen aus dem Sal der Gewissensangst heraus-
„kommen. Meine Brüder, sagte er, Gott ist in dem
„andern Saale, und ich muß glauben, daß in diesem
„hier der Teufel ist; denn so lange ich das Evan-
„gelium predige, habe ich noch keine solche Bös-
„artigkeit wahrgenommen. Dreißig Sünder sind hier,
„die sich in Wahrheit zu bekehren wünschen. — Wer-
„det ihr also diesen Abend hier gar nicht beten? —
„Werdet ihr nicht in eine heilige Todesangst verfallen?
„— Werdet ihr gar nicht seufzen und stöhnen? — Soll-
„tet ihr euch nicht mit guten Waffen rüsten und mäch-
„tig mit dem Gotte Jacobs ringen? — Ich habe mit
„der größten Inbrunst im andern Zimmer gebetet; ich
„habe mein möglichstes gethan. Hättet ihr doch nur
„einmal eure Brüder von Floyd beten gesehen! ihr
„würdet gestaunt haben, denn die beten wie ächte Chri-
„sten. — Wenn jene dem Throne der Gnade nahen,
„dann empfangen sie Jesus Christus mit offenen Armen,
„und stürzen durch die Thore des Himmels, und beten
„dort für die Sünder. — Noch erzählte er: während
„eines andern Anxious Meeting habe ihn, so lange
„einige Frauen, obgleich mehrere Meilen von seinem
„Aufenthaltsorte entfernt, im Gebete verharrten, eine
„so gewaltsame Aufregung ergriffen, daß er gezwungen
„gewesen, die Versammlung zu verlassen und in sein
„Zimmer zurückzukehren, wo er sich erst nach langem
„Hinundwiedergehen habe erholen können."

„Vernehmen Sie noch, fährt Hr. Perkins fort,
„was sich bei einer andern Gelegenheit zugetragen.

„Littlejohn hatte oft trauliche Unterredungen mit Gott
„über die hohe Wichtigkeit, den Kindern schon in dem
„zartesten Alter die Grundsätze der Religion einzuprä-
„gen. Er versuchte nachher, die Seligkeit des Him-
„mels und die entsetzlichen Qualen des höllischen, ewig
„flammenden Feuers zu mahlen; ja, er schien seinen
„Zuhörern den Schlund der Hölle gewissermaßen zu öff-
„nen. — Inzwischen beteten die im benachbarten Saale
„versammelten Christen mit der glühendsten Andacht.
„Nach diesen lebenvollen Schilderungen des Himmels
„und der Hölle, die mit einem großen Reichthum und
„Wechsel der Farben, Ausdrücke und der Beugungen
„der Stimme entworfen wurden, richtete er sich plötz-
„lich hoch empor, und an allen Gliedern zitternd, rief
„er in unaussprechlicher Bewegung: thut es nicht! thut
„es nicht! — O, daß diese kleinen Geschöpfe nicht ge-
„schleudert werden in die ewigen Flammen! nein! nein!
„nicht geschleudert! nicht geschleudert! — — — O!
„O! O! rettet . . . . rettet . . . . rettet . . . . rettet!
„— Und nun fügte er noch andere Worte voll der vä-
„terlichsten Zärtlichkeit hinzu, während er unaufhörlich
„schrie und flehte, bis er, gänzlich erschöpft, ausge-
„streckt auf dem Boden niederfiel, immer noch mur-
„melnd: O! O! O! — Darauf fingen die Bereuen-
„den, größtentheils Kinder, an, ein durchdringendes
„Geschrei auszustossen, und riefen: ich will mein Herz
„Gott aufopfern — ich will mein Herz zu Gott er-
„heben! — ich versenke mich in die Hölle. — Wäh-
„rend dessen blieb Littlejohn stumm, und nachdem sie
„geendet, ging er im Saale umher, fragte mehrere An-

„wesende, warum sie ihr Herz nicht zu gleicher Zeit,
„wie die andern, Gott aufgeopfert hätten, zeigte ihnen
„die Gefahr, in welcher sie seyen, und versicherte, daß
„ihre Verdammung unwiderruflich ausgesprochen sey,
„wenn sie länger säumten, sich Gott hinzugeben.“ —

Ich breche ab, denn mir eckelt vor solcher Abgeschmacktheit. Wahrlich, die Wilden mit ihren Manitous stehen geistig nicht so tief. Sollten Sie aber meinen, dieß alles sey nur lächerlich, so würden Sie sich sehr täuschen, denn hier ist nach dem Ausdrucke des Cardinals de Retz das Lächerliche mit dem Gräuelhaften zusammengewachsen. Diese Komödien von Betrügern und Wahnsinnigen, wo sich das entsetzliche Dogma der unbedingten Gnadenwahl, wie es Calvin aufstellte, zugleich offenbart und verhüllt, haben beinahe immer häufige Geistesverwirrungen zur Folge, die sich oft nur mit Selbstmord endigen. Die Zeitungen führen solche Unglücksfälle auch stets in Beziehung auf religiöse Schwärmerei, und namentlich auf die Revivals an; und ich finde mehrere Selbstmorde während des Octobers 1831 in den Blättern auf das bestimmteste entweder mit den Worten: „in Folge eines Revivals“ oder: „unmittelbar nach dem Schlusse des Revivals“ oder: „weil er nach einem Revival, in Folge dessen er das höllische Feuer stets vor Augen hatte, verrückt wurde“, angezeigt.

Leben Sie wohl, Geschäfte haben mich länger in Baltimore festgehalten, als ich wünschte, und ich hoffe nun in der nächsten Woche abzureisen, um nach Phila=

delphia zurückzukehren, wo ich einige Tage verweilen werde. Von dort erhalten Sie meinen nächsten Brief, als eine Fortsetzung des heutigen, dessen Gegenstand noch lange nicht erschöpft ist.

Sechster Brief.

Philadelphia, den 1. Julius 1832.

Als ich Ihnen in meinem letzten Briefe die anglikanische oder bischöfliche Kirche schilderte, wie sie mir in den Vereinigten Staaten erscheint, und wie sie, ohne den stützenden Arm einer weltlichen Gewalt, ihr schwächliches Daseyn mühsam fristet, sagte ich, sie stelle gegenwärtig in diesem Lande die einfältige Parthie der protestantischen Secten dar. Keineswegs wollte ich jedoch mit einer solchen Behauptung den Quäkern zu nahe treten, welchen ohne Widerspruch und mit verdientem Vorzuge vor allen andern die Palme der Einfältigkeit gebührt.

Diese absonderlichen Leute sind aller Orten zu finden; doch muß die Stadt Philadelphia, wo ich mich gegenwärtig aufhalte, als die Metropole derselben betrachtet werden. Sie wissen, daß diese Stadt im Jahre 1683 von dem berühmten Quäker William Penn ge-

gründet worden, und daß er da und in der umliegenden Gegend, nach der Bewilligung Carl II., eine große Zahl von Sectirern, die ihm von England aus gefolgt, und die größtentheils Anhänger seiner eigenen Glaubensgemeinde waren, ansäßig machte. Es war ein Sonntag, als ich ankam. Da war alles stumm und öde, und ich kann nicht glauben, daß die Ruinen von Pompeji dem besuchenden Reisenden jemals ein tieferes Schweigen, eine größere Einsamkeit, gezeigt haben. Am folgenden Tage war aber wieder überall Leben und thätige Rührigkeit; denn unter den großen Massen der ächten Kinder von Nordamerika, die sich vom frühen Morgen bis zum späten Abend umhertreiben, um Geld zu gewinnen, ist nicht eines, das sich im Punkte der Thätigkeit, Habsucht und Schlauheit mit dem frommsten und einfältigsten Quäker zu messen vermöchte. Darum erscheinen gewöhnlich auch die als die eigentlichen Einfaltspinsel, welche sich ohne große Vorsicht mit ihnen in Geschäfte einlassen. Obgleich ich nun bei meinen Wanderungen durch die langen, breiten und rechtwinkeligen Strassen dieser großen Stadt immer nur von Männern mit platten Hüten und Röcken ohne Knöpfe, und von jungen oder alten, schönen oder häßlichen Frauen mit einem kleinen, gefältelten Käppchen ohne Bänder umgeben bin, so will ich doch nicht zuerst von dieser Secte reden, die sich zu allen Zeiten friedfertig zeigte, und deren lächerlicher Fanatismus wenigstens weder unduldsam, noch verfolgend, noch angreifend ist. Sie wird ihre Stelle schicklicher in einer Nebenkathegorie von mehr oder minder unbedeutenden Secten finden, und

mir wahrscheinlich nur Stoff zu einer einzigen, doch seltsamen Bemerkung liefern, die eine Anwendung zuläßt, welche nach meiner Meinung wohl geeignet ist, denkende Köpfe zu überraschen.

Ich habe das Gemälde der fanatischen Secten, der predigenden und bekehrenden, begonnen, und ich muß es vollenden. Obgleich ich aber den Ehrenplatz unter ihnen den Presbyterianern angewiesen habe, so sind diese dennoch weder die zahlreichsten, noch die einflußreichsten, und ich bin selbst darin zu weit gegangen, daß ich sie Ihnen als die geschicktesten in der Kunst: die religiöse Propaganda zu verbreiten und zu lenken, geschildert habe. Seitdem besser unterrichtet, glaube ich, und die Folge wird es lehren, daß sie in dieser Beziehung von den Häuptern der Methodistenkirche sogar noch manches lernen könnten. Allein im Ganzen sind ihre Geistlichen besser gebildet, weniger unwissend und auch nicht in dem Maße ohne alles Schamgefühl, wie die andern Handelsleute des Fanatismus; ja, man möchte sie die gute Gesellschaft der Fanatiker nennen. Freilich sind Sie nach den Proben, die ich Ihnen von der Zierlichkeit des Benehmens und von der Feinheit der Sprache dieser guten Gesellschaft mitgetheilt habe, am besten im Stande, sich einen Begriff von der schlechten, die wir jetzt etwas näher ansehen wollen, zu machen.

Dieser Brief wird also großentheils den Anabaptisten oder Baptisten, wie man sie hier im Lande nennt, und insbesondere den Methodisten gewidmet seyn. Von allen protestantischen Secten gibt es keine, bei welcher die Bestandlosigkeit und der rastlose Wechsel in der Lehre

greller hervorträte, als bei dem Methodismus; und was Sie vielleicht staunen macht, gerade dieser Umstand bestimmte mich zu jeder Anstrengung, um tiefer in die Mysterien dieser seltsamen Secte einzudringen, und mir die Erscheinung, sowohl ihrer Existenz als ihrer ungewöhnlichen Erfolge, deutlich zu machen. Ich denke, es sey mir gelungen; und was ich Ihnen darüber sagen werde, ist vielleicht eben so neu als merkwürdig.

Diese Secte ist bekanntlich erst ein Jahrhundert alt. Es war im Jahre 1729, als ihr Stifter, John Wesley, der Sohn eines Geistlichen der anglikanischen Kirche, mit seinem Bruder Carl und einigen andern Freunden, worunter ein gewisser Whitfield, den Gedanken faßte, eine kleine Gesellschaft zu bilden; einzig und allein in der Absicht, ein strenger geregeltes Leben zu führen. Von dieser Lebensregel nun, die sie sich auferlegten, erhielten sie den Namen Methodisten. Fest an dem Glauben seiner Väter hängend, dachte damals Wesley nicht von ferne daran, eine neue Religion zu stiften, und noch weniger ahndete er die außerordentliche Rolle, welche er eines Tags in der reformirten Kirche spielen sollte. Inzwischen entbrannte seine Phantasie mit jedem Tage mehr, die geistige Aufreitzung wurde heftiger, unklarer, und der fromme, eifrige Anglikane, der er gewesen, trat endlich zu der Secte der Mährischen Brüder über, deren Lehre ihm vollendeter schien, als die der Engländischen Kirche. Doch bald wurde er derselben überdrüßig, und versank in einem Meere von Ungewißheit; bald dem Calvinismus sich zuneigend, bald wieder zum alten Glauben sich zurückgezogen füh=

lend, doch niemals kräftig genug, eine Entschließung zu fassen, und in einer Religion festzuwurzeln. Ermattet von diesem geistigen Aufruhr, dem er preisgegeben, und welchen er durchaus zu Ende bringen wollte, beschloß er zuletzt, sich eine Religion für seinen besondern Gebrauch zu machen. Doch nur noch wilder wurde jetzt der Aufruhr, und schwankender, ungewisser er selbst. Bald die Erleuchtung des heiligen Geistes fühlend, um dieses Ding, bald wieder, um ein anderes zu glauben; bald zu Calvins Lehre von der unbedingten Gnadenwahl zurückekehrend; dann wieder zu anderer Zeit die Lehre von den guten Werken nach den Grundsätzen der katholischen Kirche predigend, — denn er war Prediger geworden, und suchte bereits seine halbfertige Religion, die er zuerst für sich allein ersinnen wollte, möglichst auszubreiten — war er ein stätes Spiel seiner unstäten, überschwenglichen Traumgedanken. Und sollte man es wohl glauben? bald fand dieser Enthusiast, mit einem schwächlichen Geist und Willen, Anhänger; alle Laien gleich ihm, unter welchen aber viel gewandtere Menschen waren, als das Oberhaupt selbst. Auch in dieser neuen Stellung offenbarte er durch und durch den vollen Wankelmuth seines Charakters und die bodenlose Unsicherheit seiner Lehre, indem er im Anfange seinen Jüngern alle andern Functionen der Seelsorge, mit Ausnahme des Predigeramts, strenge verbot, weil er zu jenen nur den anglikanischen Klerus ausschließend ermächtigt erklärte, dann aber bald darauf ihnen die Taufe und die Darreichung des Abendmahls gestattete. Von seinen Reisen weiß man wenig, ausser, daß er vor sei=

nem Uebertritte zu der Gemeinde der Mährischen Brüder nach Amerika gewandert war, und dort Georgien in der Absicht durchzogen hatte, die Wilden zu bekehren. Diese apostolische Reise hatte jedoch keinen Erfolg. Auch Whitefield hatte in derselben Absicht Amerika besucht, und eben so wenig bewirkt. Allein, wenn ihm keine Bekehrung gelang, so bekehrte er sich wenigstens selbst dafür zum Calvinismus, welchem er auch bis zum Ende seines Lebens treu blieb; und in ihm erkennen wir den Gründer des andern Zweigs des Methodismus, gewöhnlich die methodistisch-protestantische Kirche genannt, wovon ich später noch einiges anführen werde.

Auch von den Arbeiten, die Wesley zur Befestigung seiner neuen Religion unternommen hatte, ist wenig zur öffentlichen Kunde gekommen; doch erst in einem sehr hohen Alter und gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts sollte er den Lohn für seine Bemühungen erhalten, indem zu dieser Zeit der Methodismus sich in ganz England wohlbegründet und wuchernd zeigte, und auch schon in Amerika Wurzel zu fassen anfing. Und nun erlebte man es auch, daß dieser Mann, der sich zuerst nur für einen bloßen Laien gehalten, und es als eine Usurpation angesehen hatte, wenn er Functionen ausüben sollte, die nach seinem Urtheile nur den Geistlichen der Anglikanischen Kirche zustanden, ohne Bedenken die Geistlichen selbst ordinirte und Bischöfe weihte. Von seiner Hand wurde auch der Bischof geweiht, welcher im Jahre 1784 die bischöflich-methodistische Kirche in den Vereinigten Staaten gründete.

Die Bestandlosigkeit der Doctrinen des Stifters des

Methodismus, und die unbestimmte Ueberschwenglichkeit seiner religiösen Ideen sind in die Secte übergegangen, und man darf behaupten, daß sie den charakteristischen Zug derselben bilden. Wie Wesley gewesen, so sind alle methodistischen Prediger: kaum wird man zwei finden, welche über dieselben Glaubenspuncte dieselbe Lehre vortrügen; ja, es geschieht wohl, daß ein Prediger von gestern bis heute sein Glaubensbekenntniß abgeändert hat, und sich erlaubt, über Dogma und Moral die verschiedensten Ansichten mit derselben Leichtigkeit und Sorglosigkeit auszusprechen, mit welcher er das Hemd oder den Mantel wechselt. Dieß ist das Urtheil eines Mannes, der diese Secte vollkommen kennt, des Hr. Mason, der früher Prediger der methodistischen Kirche in England gewesen, und nun zum Katholicismus zurückgekehrt ist. Ein großer Theil der Einzelheiten, welche ich Ihnen hier mittheilen werde, sind einer von ihm verfaßten Darstellung der Umstände und Beweggründe seiner Bekehrung entnommen. Besser, wie irgend Jemand, vermochte er die Secte zu erkennen, welcher er von der frühsten Kindheit bis zum reifen Mannesalter angehörte, und in welcher er wichtige Verrichtungen ausgeübt hatte; und nur in der Schätzung der Kraft und Geschicklichkeit im politischen und administrativen Gebiete scheint er ihre volle Wirksamkeit nicht aufgefaßt zu haben.

Die geistlichen Hirten der Secte verkünden demnach in allem und jedem, und ohne allen Anstoß, die widersprechendsten Ansichten. Diese sind für die Nothwendigkeit der Taufe, jene dagegen; einige behaupten, das unmittelbare Zeugniß des heiligen Geistes sey zur Recht-

fertigung erforderlich, andere verwerfen es; mehrere glauben an die vollkommene Heiligung, und es gibt auch solche, die es leugnen, daß der Mensch jemals heilig genug seyn könne, um nicht immer noch nach einer größeren Heiligkeit streben zu sollen. Hier sind Pelagianer, dort Semipelagianer; hier Semiarianer, dort Semicalvinisten; viele vermengen die Irrthümer der Sacramentschwärmer und ihrer Gegner, der Millenarier und Antimillenarier ꝛc. ꝛc. und machen aus diesem ein wahres Potpourri des Methodismus. Endlich zeigen andere, und das ist die Mehrzahl, die besonders nicht übersehen werden darf, eine Unwissenheit, die an viehische Dummheit grenzt, und die sie unfähig macht, die gemeinsten Begriffe mit einander zu verbinden, die einfachste Verstandesoperation, den klarsten Vernunftschluß zu verfolgen. Ihre ganze Beredsamkeit besteht darin, daß sie in ihrem Gedächtnisse eine gewisse Anzahl abgedroschener Maximen, wahrer oder falscher, aufschachteln, und sie von der Kanzel herab vortragen, oder vielmehr vorheulen, passend oder unpassend; denn sie verstehen sich selbst nicht besser, als sie von ihren Zuhörern verstanden werden.

Durch diesen seltsamen Zustand ihrer Secte werden sie aber selbst zu der Schlußfolgerung gedrängt, und dieß kann man ihr eigentliches Glaubensbekenntniß nennen: „daß die Orthodoxie der Glaubensmeinungen kein „wesentlicher Theil der Religion sey; daß demnach keine „Glaubenslehre unbedingt nothwendig zur Seligkeit sey; „daß die Religion in der Heiligkeit der Seele, in der „Liebe Gottes und des Nächsten und im Gebete bestehe;

„daß für die, welche das Evangelium gehört und in
„sich aufgenommen haben, die Rechtfertigung durch den
„bloßen Glauben, d. h. durch eine innere, vom heiligen
„Geiste bewirkte Ueberzeugung: daß uns Gott unsere
„Sünden verzeihe, stattfinde; eine Ueberzeugung, die
„sich in dem Augenblicke selbst, wo wir diese Verzei-
„hung, und mit ihr die Bürgschaft des ewigen Lebens,
„empfangen, kundgibt; und daß alle guten Werke, die
„man verrichten könnte, bevor man dieser Rechtferti-
„gung theilhaftig geworden, Gott unangenehm und wahr-
„hafte Sünden seyen.“ Und da sie, mit Ausnahme
weniger, die übrigens auch schon in ihrer Lehre zu
schwanken anfangen, das Dogma von der unbedingten
Gnadenwahl Calvins von jener Rechtfertigung ausschlies-
sen, so folgt daraus, daß diese Doctrin, gleich der an-
dern alle Fehler begünstigend, sich mit allen Lastern ver-
tragend, nichts trostloses und entmuthigendes, also
nichts enthält, was, wie der Calvinismus, zum Trüb-
sinn und zur Verzweiflung führen kann. Wesley hatte
zwar im Anfange die Lehre von der unbedingten Gna-
denwahl behauptet und gepredigt; allein zwei seiner vor-
züglichsten Jünger, Horne und Coke, ihrem Meister an
geistiger Gewandtheit viel überlegen, erkannten bald, daß
sich der Methodismus durch die Annahme dieses Lehr-
satzes nur dem Gefolge aller übrigen calvinistischen Sec-
ten anreihen würde, und bewogen deswegen Wesley
zur Unterdrückung desselben. Dagegen ist auf der an-
dern Seite gleichfalls augenscheinlich, daß sich die
methodistische Lehre von der Rechtfertigung mit allen
Ausschweifungen und Lastern, mit Unzucht, Hochmuth,

Zorn, Haß ꝛc. ꝛc. gar leicht verträgt, und Herr Mason bekennt deswegen offen, daß er vor seinem Rücktritt zum Katholicismus nicht den geringsten Begriff von dem gehabt habe, was eine Pflicht, was Sünde sey. Betrachtet man nun den Methodismus in seinem ganzen Zusammenhange, so muß man einsehen, daß der Protestantismus niemals ein religiöses System hervorgebracht habe, welches leichter zur Ausübung zu bringen, also populärer, und wo die Aufgabe besser gelöset wäre: in dem menschlichen Herzen das zügellose Spiel der Leidenschaften, so wie das Bedürfniß religiöser Gefühle und der Hoffnung auf ein besseres Leben, mit gleichmäßiger Berücksichtigung versöhnend auszugleichen.

Populär in seinen Dogmen, zeigte er sich eben so in seinem Unterrichte und in der Uebung des Gottesdienstes. Alle, welche er zu begeistern wußte, Handwerker, Schiffer, Karrenführer, sogar Weiber sind zum Predigtamte vollkommen befähigt. So hat vor einigen Monaten eine methodistische Dame, Namens Mis'tress Thompson, in allen Journalen von New-York ankündigen lassen, sie werde an einem bestimmten Tage in einer bestimmten Kirche predigen. Ein solches Ereigniß würde in Europa beinahe allenthalben wie ein Mährchen vernommen werden; doch hier ist es etwas allgemeines, ganz gewöhnliches, worauf niemand Acht gibt. Auch die Anabaptisten und Presbyterianer haben Predigerinnen, die aus den andächtigsten und unterrichtetsten Schwestern der Gemeinde gewählt werden, allein ihnen fehlt noch das beglückende Privilegium der Methodisten, den ersten besten zum Prediger zu machen.

Auf solche Weise wird es auch dieser Secte möglich, sobald sie einige Proselyten zusammengebracht hat, augenblicklich und ohne jede fremde Zuthat, an allen Orten, in den größten Städten wie in den kleinsten Dörfern, eine Kirchengemeinde zu gründen. Darum lebt und webt sie überall, und wächst und gedeiht durch die Unwissenheit derer, die predigen, durch die Stumpfsinnigkeit derer, welchen gepredigt wird, und durch die gemeinsame Verdorbenheit der einen und der andern.

Alles dieses, in unbestreitbarer Wahrhaftigkeit vor mir liegend, durch Thatsachen, die gewissermaßen vor meinen Augen statt hatten, oder durch Zeugnisse bestätigt, die wirklichen Thatsachen gleich kamen, hatte mich zuerst in Staunen und Verwirrung versetzt, und ein Räthsel dargeboten, dessen Lösung mir ungemein schwierig dünkte. Ich konnte nicht begreifen, wie es zugehe, daß bei dieser Anarchie der Glaubenslehren, wo Massen unwissender und roher Menschen ihren Unterricht von Predigern erhalten, die ihnen in Unwissenheit und Roheit durchaus nichts nachgeben, die Secte der Methodisten nicht schon vom Anfange her in Tausende von Secten zerfallen sey; es schien mir unerklärlich, daß sie jetzt nach hundert Jahren ihres Daseyns, statt in einen nicht mehr fühlbaren Staub aufgelöst zu seyn, noch Leben, Bewegung, Einheit des Handelns bewahre, und den begonnenen mißgestalteten Bau, in Mitte der allgemeinen Sprachverwirrung, himmelan fortführe, ohne daß irgend etwas von allem, was ringsumher vorgeht, die Arbeiter zu unterbrechen oder zu hemmen vermöchte.

Montesquieu sagt einmal von den Römern: „ein

„Gott hat ihnen die Legion eingegeben.“ Ich weiß es nicht, welcher Teufel den Stiftern des Methodismus die Conferenz eingegeben hat; dieser Teufel war aber gewiß einer der feinsten und schlauesten, welche jemals von der Hölle in Thätigkeit gesetzt wurden. Uebrigens ist es nicht wahrscheinlich, daß er sich Wesley auserwählt habe; was wir von diesem Schwärmer wissen, beweis't zur Genüge, daß er nur zum Werkzeuge in den Händen klügerer Menschen getaugt. Mag es nun Horne oder Coke seyn, welche diese Conferenz ausgesonnen, jedes Falls ist es diese Institution, in welcher man das Princip des Lebens und des Fortschreitens des Methodismus suchen muß.

Die Conferenz ist der oberste Rath der methodistischen Kirche und aus hundert Mitgliedern zusammengesetzt, die man, abgesehen von den Ausnahmen, welche durch bestimmte Absichten geboten werden, als die einzigen geistig Mündigen dieses Vereines von Dummköpfen und Fanatikern betrachten muß. Sie bildet eine Art von Senat, welcher sich in dem Maße selbst erneuert, in welchem der Tod seine Reihen lichtet, und der in seinen Schooß nur solche Individuen aufnimmt, die durch lange Dienstleistungen geprüft, und deren Geschicklichkeit und Brauchbarkeit anerkannt sind. Alle Glieder der Conferenz sind Prediger, allein Prediger-Missionäre, die an keinen Ort gebunden, unaufhörlich von Gemeinde zu Gemeinde wandern; in allen Gegenden, die nach ihrer Ansicht die erforderlichen Bedingungen zur Anlage und Unterhaltung neuer Gemeinden darbieten, solche gründen; die innere Verwaltung regeln;

Prediger ernennen; wenn sie es zur Wiederbelebung des erlöschenden Eifers für nöthig achten, aussergewöhnliche und feierliche Predigten halten; bei den Camp-meeting, wovon ich später reden werde, und die man die großen Tage des Methodismus nennen könnte, den Vorsitz nehmen, und die einzelnen Einnehmer zur Rechnungsablage über die freiwilligen Beiträge von den Gliedern ihrer Gemeinden anhalten, und solche Beiträge dann selbst an die Kasse der Conferenz abliefern.

Hier will ich noch auf die wohlüberlegte und kluge Organisation der einzelnen Brudergemeinden aufmerksam machen; denn allerdings muß da, wo die Glaubenslehre selbst so gut wie nichts ist, die Polizei alles und bis zu den kleinsten Einzelnheiten thun. Sie sind in Klassen abgetheilt, die aus einer kleinen Zahl verheiratheter oder unverheiratheter Personen bestehen, und wovon jede ihren Vorgesetzten, und ausser diesem noch einen Beisitzer, einen Prediger und einen Einnehmer hat. Jeder Vorgesetzte der Klasse versammelt wöchentlich einmal die seiner Aufsicht untergebene Abtheilung; und er ist durch seinen amtlichen Beruf verpflichtet, jeden über den Zustand seiner Seele zu befragen; Rath, Verweis, Trost und Ermahnung, alles nach eigenthümlicher Art und Gelegenheit, zu ertheilen; von jedem die freiwilligen Beiträge für die Armen und Gemeindebedürfnisse zu übernehmen, und solche unmittelbar dem Einnehmer zuzustellen. Bei diesen Versammlungen, die Class-Meeting heißen, und wo die beiden Geschlechter getrennt sind, beichten sie sich auch von Zeit zu Zeit unter einander, und der Klassenvorsteher geht mit dem guten

Beispiele voraus. Indessen scheinen diese angeblichen Beichten, wo man in der Regel alles bekennt, nur das nicht, was man zu verbergen wünscht, eben nicht sehr erbaulich. Da werden sogar Lobpreisungen der eigenen Tugend und der strengen Regelmäßigkeit des Lebens vorgebracht. Uebrigens ist der Prediger oder der Beisitzer verbunden, Morgens und Abends zu predigen, die Gemeinde alle Sonntage zu versammeln, und sich alle Wochen mit den Vorgesetzten der Klassen zu benehmen, und sie von allem in Kenntniß zu setzen, was seiner Natur nach ihre Aufmerksamkeit erregen kann.

Unabhängig von den hundert Gliedern, aus welchen die Conferenz besteht, hat sie überall, wo sie es für nützlich und ihrer Politik angemessen hält, besondere Agenten, welche sie aus den thätigsten und intelligentesten untergeordneten Predigern zu wählen versteht; Menschen, deren Ergebenheit sie sich durch geheime Belohnungen, oder durch eine dargebotene Aussicht auf die frühere oder spätere Aufnahme in den geweihten Kreis selbst erkauft, und die sie auf die Minute von allem unterrichten, was ihr zu wissen wichtig ist. Ihre Sitzungen hält sie nur einmal im Jahre; dann versäumen es aber die auf den verschiedenen Stationen zerstreuten Glieder gewiß nicht, wenn kein unübersteigliches Hinderniß oder ein großes öffentliches Interesse störend dazwischentritt, am bestimmten Tage zu erscheinen. Die Berathung findet bei verschlossenen Thüren statt, und niemand darf denselben beiwohnen, ausser den Predigern und Agenten, welche in unmittelbarem Verbande mit der Conferenz stehen. Jedes andere Glied der Kir-

che, mag es nun eine Anzeige machen, oder eine Beschwerde vortragen wollen, kann nur auf dem Wege des Gesuchs mit ihr verhandeln. So verwaltet sie, in gänzlicher Unabhängigkeit von der Gemeinde, die Angelegenheiten derselben mit unumschränkter Gewalt, und entscheidet ohne alle Controlle über die Verwendung aller, von sämmtlichen Brüdergemeinden erhobenen Beisteuern.

Um sich aber auf diesem Standpunkte des politischen und geistlichen Despotismus zu erhalten, eines Despotismus, der bis zur Excommunication derjenigen gesteigert wird, welche sich die leiseste Widerrede gegen den Mißbrauch der Gewalt erlauben, weiß die Conferenz diesem Haufen von Schwärmern die Ueberzeugung beizubringen: „ihre Glieder, als Seelsorger betrachtet, „seyen von Gott gesandte, und von dem heiligen Geiste „eigens zur Verkündung des Evangeliums berufene Menschen; Menschen, auserwählt und geprüft, denen es „vergönnt sey, hieniden die unsichtbare Macht vorzustellen ꝛc. ꝛc.“ Und ihre Agenten, denen man die Lection gehörig vorgesagt hat, wiederholen dieses selbstgespendete Lob mit kräftigem Einklang, und verbreiten aller Orten prunkvolle Berichte von dem Guten, was sie thut, und von den Wundern der Bekehrung, die sie vollbringt. Und da die nicht eingeweihten Prediger, in Folge einer andern klugen Berechnung, aus den tollsten Schwärmern jeder Brüdergemeinde genommen werden: so gewinnt sie dadurch den doppelten Vortheil, daß diese, gar leicht von allem überzeugt, was man ihnen erzählt, ihren ganzen Einfluß anwenden, damit auch die, welche ihrer beson-

dern Leitung übergeben sind, zu derselben Ueberzeugung kommen; ohne daß sie jemals zu befürchten hat, diese untergeordneten Geistlichen, welche sie in gänzlicher Vereinzelung zu erhalten weiß, könnten jemals eine ernstliche Verbindung gegen sie bilden, wodurch ihre Gewalt erschüttert würde.

Ein Prediger, Namens Kytham, durch die politische Willkühr dieses Vereines ermüdet, verlangte, nachdem er noch einige andere Prediger gewonnen hatte, daß die Conferenz Rechnung ablege, und daß sie einige, für bestimmte Orte angestellte Prediger und einige Mitglieder der Brüdergemeinde in ihren Kreis aufnehme. Und als er statt jeder Erwiederung hierauf die Excommunication erhielt, trennte er sich förmlich und nicht ohne vieles Aufsehen von der Mutterkirche, und wußte auch eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Anhängern an sich zu ziehen, die nach dem Namen ihres Oberhauptes Kythamiten genannt wurden. Zwar hat man noch einige Beispiele von Predigern, die sich für volksthümlich und stark genug hielten, ein so drückendes Joch abzuschütteln, und es darum versuchten, besondere kleine Kirchen zu bilden; doch hat dieß bis jetzt der Conferenz wenig Sorge gemacht. Getrennt von ihr, fristen diese kleinen Vereine ihr schwächliches Daseyn nur mühsam, und die Fälle treten nicht oft genug ein, um ihre Autorität und ihren Credit ernstlich zu erschüttern.

So ist es nun dahin gekommen, daß eine Secte, die in den Glaubenslehren wie in der Moral am meisten erschlafft, in dem Gottesdienste, wie in dem Unterrichte gleichmäßig roh ist, und die in ihrer ganzen

Erscheinung nur den Charakter der Zügellosigkeit und tollen Schwärmerei trägt, die populärste von allen andern Secten werden, und zugleich, mit einziger Ausnahme der Quäker, die größte Bürgschaft ihrer Dauer darbieten konnte. Durch ihre Lehren, die sich alle auf das einzige Dogma von der Rechtfertigung zurückführen lassen, versöhnt sie das, was der Mensch seinen Leidenschaften gerne gewährt, mit demjenigen, was die beinahe stets unbesiegbare Gewalt des religiösen Gefühls von ihm verlangt; und durch diese, zugleich kräftige und geschickte, Lenkung, deren geheime und wachsame Polizei die Schwärmerei und Unwissenheit vortrefflich zu benützen weiß, um Schwärmer und Unwissende zu führen, wie und wohin sie will, besteht in Mitte der höchsten geistigen Verwirrung eine zauberähnliche Ordnung.

Unwillkührlich erinnert mich dieses überraschende Factum an unsere Europäischen Klubs, Comittes Directeurs und Propaganden, die im politischen Gebiete gerade dasselbe vollbracht haben. In derselben Weise gelingt es ihnen, durch Kraft, Thätigkeit und durch die unermeßlichen Verzweigungen ihrer geheimen Polizei in dem, was seinem Wesen nach nichts ist, als die Unordnung selbst, eine Art von Ordnung zu behaupten, indem sie die viehische Dummheit der von ihnen in Bewegung gesetzten aufrührischen Massen zum Vortheile ihres furchtbaren Despotismus zu verwenden wissen.

Was aber am besten für die Popularität, für den Einfluß des Methodismus und dafür zeugt, daß er unter so vielen Bahnen des Irrthums, welche der Prote-

stantismus geöffnet, in der That die breiteste, bequemste, anziehendste und zugleich die sicherste gewählt hat: das ist die ganz besonders merkwürdige, und dennoch nicht genug beachtete Revolution, die seit ungefähr zwei Jahren in den Doctrinen der Anabaptisten, ja, sogar der presbyterianischen Prediger, bewirkt worden. Nimmt man ihre eigenthümliche Glaubenslehre von der Kindertaufe und jenen andern, noch gefährlicheren Glaubenssatz von der evangelischen Freiheit, welchen ich später beleuchten werde, aus: so sind die Doctrinen der erstern von denen der letztern wenig verschieden. Beide gehören dem Calvinismus an, und die unbedingte Gnadenwahl bildet einen Theil von dem Glaubensbekenntnisse der einen wie der andern. So brauchte es denn einige Zeit, bis ihnen durch die stets mächtigern Fortschritte der Methodisten endlich die Augen geöffnet, und die handgreiflichen Beweise geliefert wurden, daß es bei einer solchen Lehre, die jede Seele mit Angst und Verzweiflung erfülle, schwierig oder vielmehr unmöglich sey, als religiöse Propaganda den Kampf mit ihren Nebenbuhlern durchzufechten. Nun begannen sie, von der bisherigen Straße auszubeugen; und was die Presbyterianer betrifft, so konnten Sie, lieber Freund, bereits aus der Schilderung, welche ich Ihnen von ihren Revivals machte, abnehmen, daß hier eine Verschmelzung jener Lehre mit der von der Rechtfertigung durch das Gebet spuckt. Die Anabaptisten aber scheinen die Sache noch frischer angegriffen, und sich eine Lehre ausgebacken zu haben, die mit Ausnahme dessen, was menschliche Ehrerbietung von der alten zu bewahren gebietet, sich in

den Hauptpunkten vollkommen mit der methodistischen verträgt.

In Folge dieser Umwandlungen las man denn auch vor einigen Monaten in einer Zeitung von Boston einen sehr merkwürdigen Brief, welchen eine anabaptistische Predigerin geschrieben, die sich zum Austritt aus der Gemeinde entschlossen hatte, und nun ihren Brüdern, vorzüglich aber ihren Geistlichen, die Motive ihres Entschlusses kund gab. In diesem Schreiben, welches, mit Citationen aus der heiligen Schrift vollgestopft, alle Symptome des überspanntesten Fanatismus zeigt, wirft sie ihnen vor: 1) seit zwei Jahren die Grundlage ihrer Predigten gänzlich verändert zu haben, und nunmehr den Arminianismus und den freien Willen, trotz ihrer unaufhörlichen Betheuerung: daß sie nur die alte Lehre verkündigten, zu predigen; 2) alle Verdienste dem Gebete zuzuschreiben und die guten Werke für durchaus gleichgültig anzusehen; 3) die strafbarste Nachsicht gegen die Sünden, ja gegen die entsetzlichsten, zu beweisen, indem sie solche nur als Schwächen, Inconsequenzen und Launen behandelten, damit sie sich das Recht bewahrten, denen, welche das Unrecht in ihrem Wandel und Glauben offenbarten, zu sagen: richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet; euch mangelt die Liebe, und ohne Liebe seyd ihr nichts; 4) in ihre Gemeinschaft nunmehr jeden aufzunehmen, der sich zur Aufnahme melde, ohne sich vorerst hinsichtlich seines Glaubens zu erkundigen, weil sie jede Lehre mit unbedingter Gleichgültigkeit betrachteten rc. rc. Am Schluße führt sie noch unerhörte Beispiele an von der Habsucht, Heuchelei und

allen verschiedenen Abscheulichkeiten ihrer Missionen an, die denjenigen, welche ich hinsichtlich dieses Gegenstandes von sämmtlichen predigenden Secten mittheilen werde, sehr ähnlich sind.

Die Beweise für das Hinneigen dieser beiden Secten zum Methodismus sind übrigens eben so zahlreich als gründlich, und ich denke mich mit einem, der aber entscheidend ist, zu begnügen. Den Presbyterianern wie den Anabaptisten gehört die Erfindung und Uebung der Revivals, der Anxious-meetings und einer großen Zahl anderer besonderer meetings gemeinschaftlich an, die zwei, drei, vier, fünf und neun Tage währen, und eine Art von Exercitien bilden, die vom Morgen bis zum Abend mit Gebet und Predigt abwechseln. Den Methodisten sind dagegen nur die Camp-meetings eigen, welche an die Feldversammlungen der alten schottischen Puritaner erinnern. Dieß sind ihre großen religiösen Vereinigungen, ihre Revivals; und hier bei diesen feierlichen Gelegenheiten treten die Prediger der Conferenz in ihrem höchsten Glanze und Einfluße hervor. Bei diesen Camp-meetings wissen sie alle Jahre in einer eigens dazu bereiteten Umhegung unter freiem Himmel die zahlreichen Gemeinden aller Districte zu vereinigen, welche sie durchwandert haben, was in der engen Beschränkung eines Gebäudes unmöglich wäre; und hier bei diesen Versammlungen, die sich oft auf mehr als zwanzigtausend Menschen jedes Alters und Geschlechts belaufen, entwickeln sie ihre mächtige Kunst, die tiefen, erschütternden Bewegungen des Gemüths und die schwärmerische Trunkenheit dieser Massen zu

einem festen und gemeinsamen Bande für alle zu verflechten. Im Laufe des Monats September 1831 haben nun anabaptistische Missionäre, gewissermaßen bekennend, daß sie nichts hervorzubringen vermögen, was in seinen Wirkungen einem, von methodistischen Missionären beabsichtigten und angekündigten Camp-meeting nahe käme, an diese die Bitte gestellt, sich mit ihnen bei einer, im westlichen Theile von Tenessee vor kurzem erbauten Stadt, Namens Bolivar, vereinigen und ihre Gemeinden zu dem großen Zwecke einführen zu dürfen. Ihre Bitte wurde bewilligt, und gegen das Ende des genannten Monats wurde von den vereinigten Missionären der presbyterianischen, anabaptistischen, bischöflich-methodistischen und protestantisch-methodistischen Kirche wirklich ein großer Camp-meeting abgehalten.

Hier ist wohl der schickliche Ort, Ihnen eine Beschreibung dieser seltsamen Versammlungen zu geben. Die folgende wurde mir von einem Augenzeugen mitgetheilt; und ich denke, daß es Ihnen durch eine solche Darstellung am leichtesten möglich wird, den religiösen Zustand eines Landes klar aufzufassen, wo eine Secte vorherrscht, die solche Versammlungen bildet und leitet.

Der Verfasser beginnt mit der Erzählung aller Einzelnheiten, die er auf dem Wege zum Camp-meeting wahrgenommen. Die Strasse war von vielen Menschen bedeckt, die der Versammlung zueilten; alle waren festlich gekleidet, und bei den jungen Mädchen, die größtentheils in Begleitung junger Männer einherzogen, bemerkte man häufig einen sehr zierlichen Putz.

„Es wurde schon dunkel — ich lasse den Erzähler

„selbst reden — und ich schritt immer vorwärts, als ich
„plötzlich ein Geräusch vernahm, was aus einer be=
„trächtlichen Entfernung herzukommen schien. Als ich
„anhielt, und aufmerksam hinhorchte, hörte ich, daß es
„Gesänge waren, die von dem Camp=meeting hertönten,
„und die, um mein Ohr zu erreichen, enge Thäler und
„dichte Baumpflanzungen durchdringen mußten, und
„nun mit dem Ausdrucke von ernster Schwermuth und
„Andacht durch die Nacht verklangen. Doch es war
„nicht des Himmels Wille, daß ich diese Empfindung
„lange bewahren sollte; denn ich verfolgte meinen Weg,
„und bei dem Anblicke des Camp=meeting verschwand
„bald meine süße Täuschung. An der Grenze des La=
„gers angekommen, wurde ich bei dem Scheine mehre=
„rer, von Strecke zu Strecke angezündeter Feuer Grup=
„pen von Menschen gewahr, die mit großer Lebhaftig=
„keit zusammen sprachen; und als ich mich zu ihnen
„gesellte, erfuhr ich, daß es sich von einem Pferde=
„rennen handelte. Zu gleicher Zeit und auf derselben
„Stelle ein Camp=meeting und ein Pferderennen! —
„das erschien mir allerdings schon ein wenig seltsam.

„Als ich meinen Weg in der bezeichneten Richtung
„fortsetzte, und mein Pferd über ein Stück Brachfeld
„weg rasch angetrieben hatte, befand ich mich bald in
„der Nähe jenes Raumes, welchen die Prediger den
„heiligen Boden, den geweihten Hain, zu nennen pfle=
„gen. Ich ritt auf eine halboffene Thürt zu, die aus
„Pfählen, mit Weidenzweigen zusammengeflochten, be=
„stand, und zu einer Art von Wirthshaus führte, wo

„man Eßwaaren jeder Gattung und Bier, Wein und
„Brantwein verkaufte, und wo sich eine Menge von
„Menschen zum Essen und Trinken beidrängte. Allein
„mein Blick war jenem Haine zugewendet, wo ich eine
„große Anzahl anderer Menschen sah, welche die Pre-
„digt eines Missionärs aufmerksam anhörten. Dieser
„Ort meines Verlangens war jedoch von allen Seiten
„durch eine undurchdringliche Wand abgeschlossen, die
„aus starkem Pfahlwerk und sehr dichtem Gesträuch zu-
„sammengesetzt war, und ich mußte deshalb vor allem
„sorgen, mein Pferd unterzubringen. Jenseits der Feuer,
„die ich zuerst wahrgenommen, lag eine Wiese. Dort-
„hin mich wendend, begegnete ich beim Vorüberreiten
„an jenen Feuern jetzt noch einer größern Menschen-
„menge, die sich so dicht zusammendrängte, daß ich nur
„mit der sorgsamsten Vorsicht durch sie durchkommen
„konnte. Da ich aber nicht wußte, durch welche Ursache
„so zahlreiche Massen hier vereinigt würden, so bildete
„ich mir zuerst ein, die Elders oder Beamten des
„Lagers hätten ihre Zelte dort aufgeschlagen, und er-
„theilten dem Volke Unterricht über die heiligen Uebun-
„gen des Tags. Als ich aber mein Pferd auf die
„Wiese geführt, und mich dann zu den Haufen zu-
„rückbegeben hatte, wurde ich nicht wenig überrascht;
„denn während ich Menschen zu finden glaubte, nur
„mit himmlischen Dingen beschäftigt, sah ich mich un-
„ter einer Legion wahrer Teufel, die, fluchend und lä-
„sternd, sich mit sehr weltlichen Zerstreuungen unter-
„hielten, indem sie Pferde rennen ließen, Wetten ein-
„gingen, rangen, sprangen, kurze alle Arten ausschwei-

„fender Spiele trieben. Natürlich fehlte es auch hier „nicht an stark besuchten Zechstuben.“

„In dem Augenblicke, als ich den geweihten Hain „betrat, begann eben der Prediger, die Macht und „Schönheiten der Religion zu schildern und aufzuzählen, „und erklärte, was man seyn und werden müße, um „alle Wohlthaten derselben zu genießen. Was er dar„über vortrug, ließ sich beiläufig auf folgende Phrasen „zurückführen: Meine Brüder, ihr müßt Gott „preisen, daß ihr nicht als Katholiken gebo„ren wurdet; als Menschen, die durch ihre „Priester zu einem Grade von viehischer „Dummheit herabgebracht sind, wie es noch „nie in der Welt erlebt worden, und die „sämmtlich Heilige und Götzenbilder anbe„ten. — War dieser Text gehörig ausgesponnen, so „richtete sich der Angriff gegen die Presbyterianer, die „beschuldigt wurden, wenigstens die Hälfte der „Geschöpfe, die doch alle Gottes Werk seyen, „zu verdammen; dann gegen die Quäker, die Bap„tisten, die Universalisten, und schließlich gegen alle Sec„ten ohne Ausnahme, die ihre Doctrinen nicht theilten, „und die sämmtlich als verloren und dem ewigen Ver„derben heimgefallen bezeichnet wurden.“

Hier, lieber Freund, bemerken Sie abermals einen Zug, der die unermeßliche Ueberlegenheit der Methodisten über ihre Nebenbuhler bestätigt. In ihren Predigten, wo alle Secten Gegenstände der heftigsten Schmähungen sind, schonen sie, wie wir eben vernahmen, weder die Anabaptisten noch die Presbyterianer, während

sie von diesen mit der zartesten Rücksicht behandelt, und augenscheinlich überzeugt werden, daß beide alles mögliche versuchen, um sich ihnen so weit zu nähern, daß eine vollkommene Verschmelzung zu einem einzigen Körper thunlich werde. Dieser Wunsch wurde übrigens im vergangenen Jahre in einer Stadt von Kentucky von einem presbyterianischen Missionär sogar öffentlich ausgesprochen; er erklärte nemlich in einer seiner Predigten: daß die Presbyterianer, Baptisten und Methodisten nach ihrer Ansicht eine große christliche Korporation zusammen bildeten, deren Glieder sich eines Tags noch inniger mit einander vereinigen könnten.

„Nachdem sie alle auf diese Weise gemustert waren, fuhr der Prediger fort: „an euch, meine Brüder, und an euch allein ist die Macht der Religion offenbar geworden! Verderbt ging „der Mensch aus den Händen seines Schöpfers hervor, doch vermag er zur vollkommenen Heiligung zu gelangen, wenn er unablässig mit dem Herrn ringt, bis er sich desselben bemächtigt hat. — Alsbald erhob sich „lautes Geschrei, verworrene Stimmen riefen von allen „Seiten: Amen! Amen! . . . . Preis und Ehre! „. . . . Jesus! Jesus! . . . . und mehr desgleichen. Hierauf sagte ihnen der Prediger: in dieser „Nacht sey die festgesetzte Stunde, wo die reuigen Sünder mit dem Herrn ringen und zu seinem Besitze gelangen könnten; daß also jene, welche dieses heilige „Unternehmen versuchen wollten, sich in den besondern „Raum zu begeben hätten. Und im Begriffe, den Pre=

„digtstuhl zu verlassen, ermahnte er zum Schlusse alle, „die sich um die Heiligung bewerben würden, auf das „eifrigste, für den Unterhalt der Geistlichen, die das „Evangelium predigten, und für die Missionsgesell- „schaften reichliche Gaben zu spenden; denn, sagte er, „wer viel gibt, ist Gott angenehm. Auch darauf „antwortete die Menge mit verschiedenen Amen und „Seufzern.

„Als er schwieg, untersuchte ich mit mehr Be- „quemlichkeit und genauer den Ort, wo wir waren. Er „wurde durch große Feuer erleuchtet, die, mit harzich- „tem Holze genährt, auf einer Art von Altären bran- „ten, welche man an den vier Ecken des geweihten „Raums errichtet hatte. Die umgebende Schranke war „kreisförmig, und die eingehegte Fläche mochte beiläufig „drei Viertheile eines Tagwerks betragen. Innerhalb „dieser Schranke waren ringsum Zelte aufgeschlagen; „so verschiedenartig in Farbe und Form, daß es seine „Zeit vergeuden hieße, wenn man sie umständlich be- „schreiben wollte. Sie waren im Innern mit Strohe „bestreut, und hin und wieder lagen höhere Haufen, „worauf sich jene niederließen, die, in diese Zelte zurück- „gezogen, im Gebete verharrten. Vorne fiel ein Vor- „hang herab. Vom Umkreise an erhob sich der einge- „schlossene Raum bis zur Mitte in sanfter Böschung, „wo ein kleines zweistöckiges Haus stand, in dessen un- „terem Saale der Geistliche sich aufkleidete, aus einem „im zweiten Stockwerke angebrachten Fenster aber „predigte.“

„Die Reden waren geendet, denn eine große Zahl

„von Missionären hatte bereits vor demjenigen gepre„digt, welchen ich vernommen, und vom frühen Mor„gen an war einer dem andern beinahe ohne Unterbre„chung gefolgt, und ein Signal wurde mit einem Wald„horn gegeben. Alsbald ertheilten die Elders Be„fehle, gleich Offizieren, welche Truppen manövriren „lassen; Individuen wurden ernannt, um als Aufseher „Dienste zu leisten, und es erging das Gebot, daß alle, „die keine Zelten hatten, oder nicht durch Freunde em„pfohlen waren, sich augenblicklich aus dem geweihten „Haine entfernen sollten. Zufällig traf ich mit einem „Bekannten zusammen, und durfte also bleiben."

„So wie der Prediger die Büßenden aufgefordert „hatte, in den besondern Raum einzutreten, war die „Menge niedergefallen, und nun vereinigten sich mehrere „Geistliche, nahmen ihre Plätze in der Mitte des be„zeichneten Ortes ein, welcher jenem als Kanzel benütz„ten Fenster gegenüber umgrenzt war, und stimmten „einen Hymnus an. Und plötzlich erscholl mitten durch „ihre Gesänge ein ungeheurer Lärm; gleichsam eine „aufheulende Brandung wildverworrener Laute, wo die „durchdringendsten, kreischendsten Weiberstimmen mit den „ernsten und tiefen Tönen kräftiger Männerstimmen „durcheinander wogten. Ich stieg auf einen Erdhügel, „und konnte nun, so über die Menge um mich herum „wegblickend, mit aller Bequemlichkeit eines der kläg„lichsten und eckelhaftesten Schauspiele betrachten, die „sich jemals meinen Augen dargeboten. Die Derwische, „rastlos gleich einem Kreisel sich umdrehend, die Fakirs, „mit ihren Nägelschuhen oder mit Geißeln sich zerflei-

„schend, die Anbeter des Juggernaut und alles, was
„an den Ufern des Ganges von abergläubigem und
„götzendienerischem Gräuel lebt und webt, erscheint
„vielleicht weniger unsinnig. Väter, Mütter, Gatten,
„Frauen, Töchter, Kinder, Fremdlinge, Junge und
„Alte, alles drehte sich in tollen Wirbeln umeinander,
„sprang, warf sich über den Haufen, einer den andern
„und in den seltsamsten Stellungen. Die zuletzt in den
„Kreis drangen, fielen oft, den Kopf voraus, über jene,
„welche schon ausgestreckt am Boden lagen; während
„diese, auf dem Bauche fortrutschend, und sich mit
„Händen und Füßen, so gut sie konnten, helfend, mit
„krampfhafter Anstrengung bemüht waren, wieder auf
„die Oberfläche dieses lebendigen Mischmasches zu kom=
„men: was eine Art von wellenförmiger Bewegung er=
„zeugte, die man sehr treffend mit einem aufgerührten
„Schlangenneste vergleichen konnte. Einige Brüder, die
„sich von dem Haufen losgemacht, gingen indessen un=
„ter den Zuschauern umher, die Mütter ermunternd und
„auffordernd, damit sie ihre Töchter in den Kreis sen=
„deten; diese sogar manchmal mit einer gewissen Ge=
„waltthätigkeit selbst hinein drängend, während die Pre=
„diger ihrer Seits sie mit der größten Heftigkeit dazu
„ermahnten, ihnen zurufend: mit dem Blute ihrer
„Kinder würden an einem nicht sehr fernen
„Tage ihre Gewänder besprützt werden, wenn
„sie sich dessen weigerten. Und diese Mütter, fort
„und fort mit solchen und ähnlichen Aeußerungen be=
„stürmt, die alle geeignet waren, die Empfindungen
„frommer Gemüther zu überspannen, willigten endlich

„ein, sich in die wogende Masse zu stürzen, und ihre
„Töchter nachzuziehen. Ihnen fehlte dann keineswegs
„die Unterstützung eifriger Brüder, welche die schüch-
„ternen Kinder bei der Hand fassend, ihnen die Erfül-
„lung ihrer religiösen Pflichten zu erleichtern suchten.
„Mehrere dieser armen jungen Mädchen schienen übri-
„gens in großer Angst wegen solcher Gewaltthätigkeit
„zu seyn, und blickten die Umstehenden mit Augen an,
„die sehr deutlich die stumme Bitte um Mitleid und
„Beistand aussprachen. Inzwischen erwärmte und be-
„lebte sich alles im Kreise nach und nach immer mehr;
„und bald war das Ganze nur noch ein unbeschreibli-
„ches Gemenge von verworrenen, durchdringenden, un-
„deutlichen Ausrufungen, von Händeklatschen, von
„springenden, stossenden und sich über den Haufen wer-
„fenden Menschen. Nur wer es selbst gesehen, mag
„sich eine Vorstellung von diesem Treiben machen.“

„Die Nacht fing an kalt zu werden, und ich ging
„einen Augenblick weg, um nach meinem Pferde zu
„sehen und meinen Mantel zu holen; dieß wurde aber
„die Veranlassung, daß ich Zeuge eines noch schmähli-
„cheren Schauspiels seyn mußte. Viele junge Frauen
„waren vor mir aus dem Umkreise entwischt; Männer
„waren ihnen nachgefolgt; und ich vernahm sehr deut-
„lich das Geräusch ihrer Schritte, was immer schwächer
„wurde, je tiefer sich diese Paare in den nahen Wald
„verloren. Doch einige Worte, die mein Ohr erreich-
„ten, gaben mir die traurige Ueberzeugung, daß diese
„stillen Absonderungen in dem Dunkel der Nacht un-
„züchtige Verirrungen zum Zwecke hatten.“

„Beim Anbruche des Tags wurde der Eingang „zum Lager, der die ganze Nacht über geschlossen war, „geöffnet, und die Menge drang wieder hinein. Um „zehn Uhr begannen die Predigten; von der Kanzel las „man die Regeln des Meeting ab, vermöge welcher „es den Männern bei der Strafe, augenblicklich aus „dem geweihten Haine entfernt zu werden, untersagt „wurde, sich den Plätzen der jungen Mädchen zu nä„hern. Mir drängte sich dabei freilich der Gedanke „auf, daß man bei Nacht und in einer Zeit, wo den „armen Mädchen Schutz und sorgliche Aufsicht viel „nöthiger gewesen, bei weitem nicht so viele Strenge „gezeigt habe, als jetzt bei hellem Sonnenscheine. Ue„brigens war der zweite Tag nur eine Wiederholung „des ersten; die Predigten zeugten von derselben Rase„rei, die Prediger bewiesen nicht geringern Eifer, die „Mütter und Töchter zum Eintritte in den mittlern „Kreis zu bewegen; am Abende wurden die Feuer an„gezündet, ihre ausschweifenden Bachanalien begannen „wieder, und währten bis Morgens drei Uhr. Da fing „es an zu regnen, und bald goß es in Strömen herab. „Die ihre Sinne nicht gänzlich verloren hatten, suchten „nun irgendwo Schutz; die andern aber fuhren fort, „mitten in dieser Sündflut zu springen, zu schreien und „sich zu wälzen. Endlich erloschen alle Feuer, die Zelten „wurden umgerissen, und als der Tag anbrach, beleuch„tete die Sonne das häßliche Schauspiel eines wüsten „Knäuels von Schwärmern; von Männern, Frauen und „Kindern, die vom Kopfe bis zu den Füßen durchnäßt, „mit kothigen Kleidern und entstellten Gesichtern überall

„die Spuren von den Beschwerden und ängstlichen Qua-
„len dieser fürchterlichen Nacht zeigten. Der Eckel trieb
„mich von dem Orte weg, und Gott möge mich künftig
„vor jeder Theilnahme an einem andern Camp-mee-
„ting bewahren.“

Der Verfasser dieser Darstellung schließt mit dem Beisatze, daß die Prediger des Camp-meeting nicht eher von der Stelle wichen, als bis sie eine sehr reichliche (very satisfactory) Sammlung, sowohl für ihre Mühe und Sorge, als für die Bibelgesellschaft, für die Missionsgesellschaft und für andere heilige Werke, die durch die Congregation gefördert werden sollen, bewirkt hatten.

Ich darf übrigens die Bemerkung nicht vergessen, daß die Kirchen dieser Secten dieselben Scenen, nur im Kleinen, darbieten, welche bei den Camp-meeting statt finden. Mit Ausnahme des großen Tanzes der büßenden Sünder vermischen sich auch hier das Geschrei, das Stöhnen, das Händezusammenschlagen und andere Merkmale der Tollheit mit dem Geheul des Predigers. Schon in einer Entfernung von fünfzig Schritten werden Sie auf der Straße durch den entsetzlichen Lärm darauf aufmerksam gemacht, daß Sie sich einer Methodistenkirche nähern.

Noch eine andere Art von Vereinigung ist bei den Methodisten üblich, deren eigenthümlicher Charakter von den Camp-meeting sehr verschieden ist, und welche Love-Feast, Fest der Liebe, genannt wird. Solche Versammlungen finden alle drei Monate statt; es vereinigen sich hier mehrere Kirchengemeinden, und es wird,

als Symbol brüderlicher Zuneigung, ein Kuchen vertheilt, wovon jeder ein kleines Stück erhält. Endlich trennt man sich mit den Worten: möchte dieß bis zum ewigen Leben dauern!

Doch unter diesem Scheine schuldloser Freude verbirgt sich gar viel Heuchelei und Verdorbenheit. Die unverheiratheten Männer besuchen diese Versammlungen gewöhnlich, um sich Frauen nach ihrem Geschmack auszuwählen, und die jungen Mädchen gehen hin, um sich Männer zu verschaffen. Auf jedem Wirthshausball herrscht vielleicht mehr Anstand und weniger Leichtfertigkeit.

Hr. Mason, dessen ich schon früher erwähnt, führt in dieser Beziehung sehr ergötzliche Züge an. „Ich „habe drei Jahre gelebt, sagte eines von den gerechtfertigten jungen Mädchen zu einem jungen Manne, „der ihr den Hof machte, ohne die geringste Sünde zu „begehen.“ — „Möge der böse Geist kommen, rief ein „anderes mit niedergeschlagenen Augen, es wird ihm „nichts mit mir gelingen. Er kann mich versuchen; es „wird seyn, als wenn ein Stein an einer Mauer ab„prallt.“ — „Kehrt in euerm Innern ein, ermahnte „ein methodistischer Geistlicher, der redlicher und stren„ger war, als seine Amtsbrüder, einen Haufen junger „Mädchen, die bei einem kalten, stürmischen Schnee„wetter fünf Meilen weit gegangen waren, um sich „beim Love-feast einzufinden, erforscht euer Gewissen! „ihr wäret nicht hiehergekommen, hättet ihr nicht ge„hofft, angenehmen jungen Männern zu begegnen.“ — „Ich bin der gerechtfertigten Mägde herzlich müde,

„sprach eine methodistische Dame, ihre Rechtfertigung „stellt sie auf gleiche Stufe mit ihrer Herrin, und sie „nehmen es als ein Recht in Anspruch, stets außer „dem Hause zu seyn.“

Es bedarf wohl keiner ausdrücklichen Nachweisung, daß die Methodisten nichts angenehmeres kennen, als ihre Liebesfeste, und daß sie niemals dabei fehlen. Bei dieser Secte ist alles darauf berechnet, die sinnlichsten und zweideutigsten Neigungen des menschlichen Herzens zu entschuldigen und schmeichelnd zu hegen; und dadurch wird es auch leicht erklärbar, wie der Methodismus, der in den Vereinigten Staaten schon eine solche Macht gewonnen, in England so furchtbar werden konnte. Er hält dieses Land von allen Seiten wahrhaft wie mit einem ungeheuern Netze umschlungen; er ist der nagende Wurm, der das Herz der Episcopalkirche tödtlich verwundet hat, und zunächst ihren gänzlichen Untergang bewirken wird.

Indessen hat das Tolle und Abstossende der äußern Formen bis jetzt noch die Mehrzahl solcher Personen, die einige Erziehung genossen, und eine anständigere und bescheidenere Lebensweise gewöhnt sind, von dem Methodismus entfernt gehalten, und eben dadurch ist es auch dem Presbyterianismus gelungen, sich unter den höhern Ständen zu behaupten. Dieser, in den nördlichen Staaten herrschend, gelangt deswegen auch im Süden und Westen zu einigen Fortschritten, besonders seitdem er sich zu sehr merklichen Modificationen seiner trostlosen Lehren bequemt hat. Allein der hochmüthige und scheinheilige Charakter dieser Secte, ihr trüber und

wilder Fanatismus und ihre pharisäischen Uebungen blicken dennoch überall durch, und wo sie ihr Reich begründen kann, verwandelt sie augenblicklich das Aussehen einer Stadt oder Gegend. Die einfachsten Vergnügungen, die unschuldigsten Unterhaltungen sind alsbald, und nicht nur in größern gesellschaftlichen Kreisen, sondern im stillen Schooße des Familienlebens, verbannt, und alles erscheint mit dem Ausdrucke von Trauer, Unruhe und scheuer Wildheit. Auch die presbyterianischen Missionäre durchziehen ganz Amerika und haben sogar unter den wilden Stämmen regelmäßige Stationen. Und so geschieht es, daß es wenige, nur etwas beträchtliche Städte gibt, die im Laufe eines Jahres nicht Zeugen sind, wie der größere Theil ihrer Bewohner von der einen Seite durch die Tractätchenvertheilung, durch die Kirchenconferenzen, durch die Revivals, und von der andern Seite durch die Campmeetings und Love-feast aufgeregt und fanatisirt wird.

In dem Staate Ohio, wo die Presbyterianer das nemliche Uebergewicht errungen haben, dessen sie sich in Connectitut und in einigen andern Staaten des Nordens erfreuen, sind alle Spielkarten verboten, und der Verkauf einer einzigen würde den Verkäufer einer Strafe von fünfzig Dollars schuldig machen. Dort gibt es weder Bälle noch Concerte, und selbst die Mittagessen werden mit einem schiefen Auge angesehen, sobald die Gesellschaft nur etwas zahlreich ist. Eine Dame, die sich des Morgens mit einigem Anscheine von gewähltem Putze auf der Straße zeigte, würde allgemeines Aergerniß erregen. Zwar befindet sich ein Theater zu Cincin=

nati; doch die Presbyterianer besuchen es niemals, und die Summe ihrer Ergötzungen besteht darin, daß sie zu vier oder fünf zusammenkommen, um eine Tasse Thee zu trinken, oder mit einander in die Predigt zu gehen. —

Die Anabaptisten scheinen mir eine Mittelstufe zwischen den Presbyterianern und Methodisten zu bilden, doch muß ich zweifeln, daß sie es jemals zu eben so glücklichen Erfolgen bringen werden, wie jene beiden Secten. Ihre Taufen mittelst der Eintauchung, welche sie jährlich im Frühling an den Flüßen und vor den Augen zahlreicher Zuschauer vornehmen, die durch diese seltsame Ceremonie herbeigelockt werden, sind keineswegs nach dem Geschmack der ganzen Welt; und ihre Lehre von der Evangelischen Freiheit, wodurch die Sclaven aufgewiegelt werden, und welche in Virginien und auf Jamaica so blutige Ereignisse hervorgebracht hat, findet natürlich in den Staaten, wo die Sclaverei besteht, einen schlechten Empfang. Doch sieht man dort von ihren Missionären; was mich vermuthen läßt, daß sie auch diese Lehre, wie so viele andere, etwas umgewandelt haben. Im allgemeinen sind übrigens ihre gottesdienstlichen Uebungen, wie ich schon früher bemerkte, von den der Presbyterianer nicht sehr verschieden: ihre Gebetsversammlungen und Revivals bieten ähnliche Scenen der Schwärmerei dar, und in den nördlichen Staaten sind ihre Gemeinden sehr zahlreich.

Was die erwähnte Lehre von der evangelischen Freiheit betrifft, so werden Sie sich erinnern, daß sie von Luther mit ungemeiner Heftigkeit gepredigt wurde, und,

weil sie den Grundsatz aufstellt, alle Menschen seyen durch das Blut des Erlösers vollkommen frei geworden, den Aufruhr der schwäbischen Bauern und die blutigen Hinrichtungen, die darauf folgten, herbeiführte; daß sie nicht minder den Aufstand von Münster verursachte, wo Johann von Leiden, ein Kleidermacher und der König der Anabaptisten, ein ganzes Jahr lang eine Belagerung aushielt, die von allen erdenklichen Grausamkeiten und gräuelhaften Ausschweifungen begleitet war. Seit jener Zeit hatten es die Anabaptisten nicht mehr gewagt, in Deutschland zu erscheinen; doch als Flüchtlinge in England und in den Vereinigten Staaten, wo sie sich sehr verbreitet haben, aufgenommen, faßten sie vor kurzem den Entschluß, diese verhängnißvolle Lehre den Sclaven von Jamaika einzuimpfen. Was darauf erfolgte, und wie die Empörung der verführten Unglücklichen nur mit Strömen ihres Bluts ausgelöscht werden konnte, ist bekannt. Wenige Monate zuvor, im August 1831, hatten die Predigten dieser Schwärmer auch in Virginien einen, zwar weniger allgemeinen, Aufruhr entzündet, der jedoch mehrern Pflanzerfamilien das Leben kostete, und dessen einzelne Begebenheiten Schauder erregen. In Folge dessen wurden sie für immer aus diesem Staate, so wie aus Jamaika vertrieben.

Ein ganz anderer Geist leitet dagegen das Benehmen der Methodisten. Auch sie wußten ihren Lehren bei den Schwarzen Eingang zu verschaffen; allein es ist ausschließend die Sache der Conferenz, die Prediger auszuwählen, die gleichfalls Schwarze sind, freie oder Sclaven, was keinen Unterschied macht. Die Lection

derselben ist kurz beisammen: sie dürfen, was sie wollen, ihren Mitbrüdern predigen, vorausgesetzt, daß sie nicht ein Wort sagen, was von der Art wäre, ihnen das Joch der Sclaverei verhaßt zu machen. Die Folge davon war, daß die Pflanzer dem Methodismus überall freien Zugang bei den Sclaven gestatteten, weil er ihnen wirklich nicht störend erschien, und so ist er gegenwärtig beinahe die allgemeine Religion der farbigen Leute. Oftmals haben ihre Prediger einen bezeichneten Platz bei den Camp-meetings, wo sie ihre besondern Gemeinden um sich versammeln.

Werfen wir nun einen übersichtlichen Blick auf diese Prediger Secten, so werden wir drei Hauptmerkmale entdecken, die ihnen gemeinschaftlich angehören und beobachtet zu werden verdienen.

Zuerst fällt uns die Anwendung gewaltsamer, oft sogar rein physischer Mittel auf, um die Seele zu verwirren, die Einbildungskraft zu erschüttern, und besonders in schwachen und reitzbaren Constitutionen, wie bei Frauen, Kindern und Greisen, Ueberspannungen zu erregen, die sich manchmal bis zum Wahnsinne steigern, und während welcher die mächtigen Werke des heiligen Geistes vollbracht werden, worauf schließlich alles hinausläuft, und die eben so als Beweis für die Wahrhaftigkeit ihrer Lehre, wie als Unterpfand für die Leichtgläubigkeit ihrer getäuschten Anhänger, gelten müssen.

Bei einem reifern Nachdenken, sagt ein öffentliches Blatt, muß man einsehen, daß diese fanatischen Versammlungen, wie sie auch heißen mögen, nur plumbe

und ruchlose Nachäffungen der erhabenen Missionswerke der katholischen Kirche sind. In allen Beziehungen sucht man diese nachzuahmen, sogar in den Wundern, welche der Protestantismus so lange geleugnet und bestritten hat. Im Laufe dieses Jahres hatten die Methodisten von Boston den Plan ausgedacht, einen ihrer Brüder, der im Todeskampfe lag, und von welchem man in dem Augenblicke den letzten Athemzug erwartete, wieder in's Leben zurückzurufen. Sie vereinigten sich also zum brünstigen Gebete. Da aber der Mensch gestorben war, während sie noch beteten, so erklärten sie: das Wunder habe nicht vollbracht werden können, weil Fremde, die nicht dahin gehört hätten, im Zimmer gewesen seyen.

Zweitens wird allenthalben eine Habsucht bemerklich, die alles erdenkliche übertrifft, und wovon ich Ihnen in meinem vorigen Briefe nur ein sehr unvollkommenes Bild entworfen habe. Nachgibigkeit, Lügen, Drohungen, niedrige Schmeicheleien, alles dieß sind willkommene Mittel, wenn es darauf ankommt, den Zuhörern Geld aus der Tasche zu locken. „Ihnen, so behaupten sie, müsse man eher und mehr geben, als den „Armen; denn durch die Unterstützung dieser sorge man „nur für die Bedürfnisse des Leibes, während sie die „Nährer und Pfleger der Seele seyen.“ Sie sind unverschämt genug, dergleichen öffentlich zu sagen. Alle Sünden sind dem verziehen, der Geld spendet, und wer am meisten gibt, oder durch seine Bemühungen mehr dazu beiträgt, ihnen reichliche Geschenke zu verschaffen, der ist ein Muster der Frömmigkeit und Tugend, und

wird den Brüdern als ein solches fort und fort angepriesen. Der Unglückliche dagegen, der nichts gibt, weil er nichts zu geben hat, ist für sie nur ein Gegenstand der Geringschätzung, ja Verachtung; er wird vergessen und gänzlich aufgegeben, so lange, bis er, sich selbst theilweise seines kleinen Besitzthumes beraubend, endlich gleichfalls seinen Tribut darbringt. Nur dann findet er wieder Gnade vor den Augen dieser apostolischen Männer, und darf hoffen, des Heils theilhaftig zu werden, dessen die spendenden Brüder schon früher gewürdigt wurden. Diese ehrlosen Erpressungen, die sogar den Nackten und Ausgehungerten nicht verschonen, werden aber noch viel gehäßiger und empörender durch das behagliche Wohlleben dieser Heuchler und durch den Aufwand ihrer Reiseeinrichtungen. Auch erheben sich von allen Seiten Anklagen gegen sie; doch sie kümmern sich darum wenig: die verblendete Schwärmerei bürgt ihnen für alles, und so lange sie auf ihre treuen Verbündeten, auf die Revivals und Camp-meetings, zählen dürfen, und so lange die Menge diesen zuströmt, wird auch ihr Pactolus nicht versiegen. Deswegen ist ihre schamlose Keckheit wirklich ohne Grenzen; und nur dadurch wird es erklärbar, wie z. B. ein Missionsprediger einem Klassenvorsteher, der ihm bemerkte, die Gemeinde sey so arm, daß sie nicht die geringste Beisteuer zu zahlen vermöge, voll Aerger erwiedern konnte: „vor allem andern brauche ich Geld, und wenn der Teufel „mir solches anböte, ich würde es augenblicklich mit Vergnügen annehmen.“ Noch muß ich übrigens bemerken, daß bei den Methodisten die

Ortsprediger, welche sämmtlich irgend einen Erwerb haben, der sie genüglich leben macht, das Amt der Seelsorge gewöhnlich aus reinem Eifer und ohne Anspruch auf Besoldung versehen, so daß der volle Ertrag der erhobenen Beisteuern lediglich den Missionspredigern zu gut kommt.

Drittens endlich begegnet uns hier ein Haß gegen die katholische Religion, der zwar bei keiner Secte ganz fehlt, der aber bei diesen bis zu einer unbegreiflichen Wuth gesteigert ist. Ich weiß nicht, welch' satanischer Instinct sie ahnden läßt, daß, wenn nur ein flüchtiger Strahl von dem Lichte der Wahrheit in ihr trügerisches Dunkel dränge, sie augenblicklich aufhören müßten, zu seyn; allein in ihm wurzelt die innige Uebereinstimmung in den Beleidigungen, Schmähungen, Verleumdungen und Verspottungen des Katholicismus, wofür sich kaum der genügende Ausdruck finden läßt. Dieser Haß ist das hauptsächlichste Thema ihrer breiten und scheinheiligen Redseligkeit; er ist der erste Glaubensartikel ihres Katechismus, und das Kind bekommt ihn mit der ersten Kunde von dem Daseyn Gottes eingeimpft. Ja, jedes rechtgläubige und wohlgefällige Mitglied einer dieser drei Secten darf von der Römisch-katholischen Kirche nichts anderes wissen, als daß sie der Inbegriff der Götzendienerei, des Aberglaubens, der Unwissenheit, Thorheit, Tyrannei, Grausamkeit und Verkehrtheit sey.

Dieser Haß geht so weit, daß sie den Katholicismus gar nicht einmal zu den Christlichen Confessionen zählen wollen. An Orten, wo er nur wenige Anhänger hat, und wo dessen Gemeinden die dürftigsten und

schwächsten sind, wie z. B. in Kentucky, ist er denn auch natürlich am meisten mißhandelt und verleumdet; und alles berechtigt zu dem Glauben, daß, wenn nicht das allgemeine Gesetz der Vereinigten Staaten entgegenstände, eine thätliche Verfolgung augenblicklich beginnen würde. Bei diesen Verhältnissen kann es aber nicht überraschen, wenn die äußerste Bewilligung, wozu sich ein Presbyterianischer Geistlicher, der in diesem Staate predigte, herabließ, darin bestand, daß er gelegentlich einer Uebersicht aller Christlichen Bekenntnisse dem Katholicismus den letzten Platz anwies; mit liebevoller Billigkeit bemerkend: „alles wohl erwogen, sey es doch besser, Katholik als gar nichts zu seyn."

Ich habe demnach, als ich Ihnen den Zustand des Katholicismus in dem Norden von Amerika schilderte, mit gutem Grunde gesagt, daß ich, wie betrübend jene Darstellung Ihnen auch erscheinen möge, die Sachen dennoch von ihrer schönsten Seite zeigte. Denn im Süden und Westen, wo die Sitten um vieles roher und verdorbener sind, und wohin sich die Auswanderer, welche Irland in jedem Augenblicke den Amerikanischen Küsten zusendet, weniger zahlreich begeben, ist die Masse der Katholiken, im Vergleiche mit den andern Religionspartheien, in einem solchen Mißverhältnisse, und sie sind dort so zerstreut und aller Orten jeder geistlichen Hülfe so gänzlich beraubt: daß schon viele fromme Personen, geängstigt durch diesen Mangel an Hirten wie durch die Zerstreuung einer so schwachen Herde, sich der schmerzlichen Ueberzeugung hingeben, es könne nicht fehlen, daß der Katholicismus, wenn dieser Zustand

der Dinge fortwährt und die göttliche Vorsehung es nicht anders fügt, in diesen ungeheuern Landstrichen bald gänzlich verschwinde.

Nach Mittheilungen, die ich für zuverläßig halten darf, befinden sich in Alabama, dessen Bevölkerung über dreimalhundert Tausend Seelen beträgt, nur drei bis vier Priester, welche die Stadt Mobile, den bischöflichen Sitz dieses Staats, nur selten verlassen; und eine einzige Hülfskirche besteht zu Huntsville, d. h. an dem entgegengesetzten Ende dieser großen Strecke. In Tenessee, was über sechsmalhundert Tausend Einwohner zählt, gibt es, wie man behauptet, nicht einen einzigen katholischen Priester, obgleich mehrere katholische Familien dort leben. Was ist aber die Folge davon? Von Krankheit, Hülflosigkeit und sonstigen Unglücksfällen heimgesucht, werden diese beklagenswerthen Katholiken, größtentheils unwissende und rohe Menschen, da sie sich gänzlich verlassen und alles geistlichen Beistandes und Trostes beraubt sehen, eine leichte Beute jener Secten, deren Geistliche sich beeifern, sie aufzusuchen und zu bekehren; die sie mit ihren hinterlistigen Beweisführungen, worauf diese Leute nichts zu erwiedern wissen, betäuben, und sich größtentheils nicht eher zufrieden geben, als bis sie die Armen zum Abfalle von dem Glauben ihrer Väter verführt haben. Man hat mir mehrere Beispiele von katholischen Familien erzählt, die erst neuerlich in Tenessee zu den Methodisten übergetreten sind, und leider ist ähnliches noch von mehreren zu befürchten.

Und auf solchem Boden ist es gerade, wo der Me-

thodismus die schnellsten und furchtbarsten Fortschritte macht; und er wird nicht eher ruhen, als bis er alles überschwemmt hat. Mit seinen Camp-meetings zieht er bereits so beträchtliche Massen an sich, daß diese Versammlungen auch eine politische Bedeutsamkeit erlangt haben, und zu einem Ringplatze geworden sind, welchen niemand vernachläßigen darf, der auf Stimmen bei den Wahlen rechnen will. Der Candidat, welcher die ansehnlichsten Vorräthe von Speck, Brot, Branntwein rc. rc. sendet, damit sie in diesen heiligen Versammlungen unentgeldlich, aber unter dem Namen des Gebers, vertheilt werden, gewinnt unfehlbar eine große Anzahl von Wahlstimmen, und ist des Sieges über seine Mitbewerber beinahe gewiß.

Leben Sie wohl für heute! In meinem nächsten Briefe werde ich Ihnen vollends mittheilen, was mir noch über diesen ernsten Gegenstand zu sagen übrig bleibt. Leben Sie wohl!

Siebenter Brief.

Philadelphia, den 1. August 1832.

Als ich die Stelle eines Ihrer Briefe las, worin Sie mich aufforderten, Ihnen die Beschreibung einer katholischen Mission in den Vereinigten Staaten zu geben, konnte ich ein stilles Lächeln nicht unterdrücken. Leider hat mir der Himmel auch nicht den kleinsten Theil von den Schätzen jener großartigen Einbildungskraft verliehen, womit er den berühmten Verfasser von Rene und von Atala so reichlich gesegnet. Die düstern Wälder der neuen Welt haben mir gegenüber das schöne Vorrecht nicht erhalten, vor meinen Augen, wie es vor den seinigen statt gefunden, sich in Zauberhaine zu verwandeln, und auch in den Städten derselben vermochte ich das rührende Bild des goldenen Zeitalters, der Unschuld und der patriarchalischen Sitte nicht zu entdekken. Mir gelingt es nicht, über Dinge, die ich nie ge-

sehen, zierliche und wohlklingende Phrasen auszuspre=
chen, noch über solche, die niemand sehen kann, weil
sie nicht existiren und niemals existirt haben, tiefsinnige
und gefühlvolle Betrachtungen zu verkünden. Ich spre=
che am liebsten nur von dem, was sich unter meinen
Augen zugetragen, oder was ich auf dem Grunde von
Zeugnissen sammeln durfte, die größtentheils unwider=
sprechlich, immer aber von solcher Autorität sind, daß
sie das gesagte vollkommen rechtfertigen und verbürgen.
So habe ich meine Briefe angefangen, so hoffe ich sie
zum Schlusse zu bringen; und schleichen sich hier oder
dort Unrichtigkeiten ein, so werde ich gewiß nicht säu=
men, sie in dem Augenblicke, wo ich sie als solche er=
kenne, zu berichtigen. Sie sagen mir zwar, man habe
in Europa finden wollen, daß in dem Gemälde von
dem Zustande der katholischen Kirche in diesem Lande
die dunkeln Farben wohl zu stark aufgetragen seyen. Da
ich aber bei meinen Schriften kein anderes Interesse,
als das der Wahrheit habe, so wäre es mir sehr lieb
gewesen, wenn dieser Tadel in einer Form wäre aus=
gesprochen worden, welche mir eine Beantwortung mög=
lich gemacht hätte; d. h. wenn man zugleich Beweise
meiner wirklichen Uebertreibung hätte liefern wollen.
So lange dieß nun nicht geschieht, habe ich keinen Grund,
an dem, was ich in dieser Hinsicht gesagt, irgend et=
was zu ändern. *)

Sie wissen jetzt recht gut, daß das Wort „Mis=

*) In dem Augenblicke, wo ich mich mit der Sammlung die=
ser Briefe zu einer zweiten Ausgabe beschäftige, erhalte

sion" hier im Lande ungefähr das Gegentheil von dem bedeutet, was man damit in den Diöcesen des katholi-

---

ich den Auszug eines Berichts, den ein Missionair aus dem Seminar der hl. Maria in der Diöcese von St. Louis im Staate Missouri, erstattet, und der im Diario di Roma abgedruckt ist. Der Verfasser dieses Berichtes behauptet nun: „daß die katholische Religion in diesem Theile der „Welt reissende Fortschritte mache; daß arme Priester, Die„ner des Gotts des Friedens, sich bemühen, überall das „Licht des wahren Glaubens zu verbreiten, während ande„rer Seits die weiten Wüsten von Amerika durch thätigen „Fleiß und Industrie in fruchtbare Ländereien umgewandelt „würden; daß das Provinzialconcilium, welches am zwan„zigsten des vorigen Octobers zu Baltimore in der Metro„politankirche gehalten worden, den Beweis von der merk„lichen Zunahme dieser aufblühenden Kirche geliefert habe; „daß eine unermeßliche Menge herbeigekommen sey, um „sich an der Gegenwart von zehn Bischöfen zu erfreuen, „die aus fernen Gegenden hergekommen, um neue Maß„regeln für die Erweiterung des Reichs Jesu Christi zu „berathen und festzusetzen; daß sogar unsere getrennten „Brüder an der allgemeinen Freude Theil zu nehmen schie„nen, und daß sie in ihren Journalen auf eine sehr ehren„werthe Art von diesem Concilium geredet hätten ꝛc. ꝛc."

Es thut mir leid, die Ueberzeugung aussprechen zu müssen, daß dieser Bericht durchaus nichts beweiset, als die gänzliche Unwissenheit, worin sich der wackere Geistliche, der ihn geschrieben, und der in einem fernen Winkel der Vereinigten Staaten verbannt lebt, hinsichtlich alles dessen befindet, was in dem ungeheuern Gebiete derselben vorgeht. Erstens, „der Katholicismus macht reissende Fortschritte": ist dieß die Folge der jährlichen Ankunft von hunderttau-

schen Europa's ausdrücken will. Dort sind es apostolische Männer, geübter als andere in den Verrichtungen

---

send katholischen Irländern oder der zahlreichen Bekehrungen von Protestanten? Das hätte hier mit Bestimmtheit angegeben werden sollen; denn nur im letztern Falle fände ein wirlicher Fortschritt statt. Nun behaupte ich aber, was ich schon gesagt, daß solche Bekehrungen bis jetzt sehr selten, und durch die Zahl der abfallenden Katholiken nur allzusehr aufgewogen sind. — Zweitens, „daß arme Priester sich bemühen, das Licht des wahren Glaubens in dem Lande zu verbreiten": das ist allerdings eine Thatsache, deren Wahrheit ich mit Freude bezeugt habe. Aber um daraus einen Beweis zur Unterstützung seiner Behauptung zu ziehen, hätte der Berichterstatter uns wenigstens beiläufig über das Resultat dieser Bemühungen belehren müssen, was er aber unterließ. — Drittens, mir scheint „eine merkliche Zunahme dieser aufblühenden Kirche," durch die Versammlung von zehn Bischöfen noch keineswegs bewiesen zu seyn. Und ohne dieser Feierlichkeit beigewohnt zu haben, wage ich zu behaupten, daß die unermeßliche Menge, die herbeigekommen, um sich daran zu erfreuen, ausschließlich aus der katholischen Bevölkerung von Baltimore bestand, weil sich diese an Ort und Stelle befand. Denn die Amerikaner, seyen sie Katholiken oder nicht, denken wahrlich nicht daran, ihre Geschäfte zu vernachläßigen und im Lande herum zu ziehen, um einem Schauspiele, von welcher Art und Bedeutung es auch seyn möge, beizuwohnen. Viertens, es heißt die gutmüthige Einfalt, welche alles, was geredet und geschrieben wird, buchstäblich und nur im günstigsten Sinne nimmt, etwas zu weit treiben, wenn man deswegen, weil einige Journale von dem Concilium auf eine ehrenwerthe Weise Nach-

ihres heiligen Amtes, dessen nächster Zweck darin besteht, die Lauen zu ermuntern und die Sünder zu bekehren; welche dem Rufe der Bischöfe und Pfarrer folgend, Städte und Dörfer durchwandern, und mit ihnen vereinigt dahin wirken, durch feurige, herzergreifende Predigten und aussergewöhnliche Festlichkeiten die Menge

richt geben, versichert, auch die getrennten Brüder hätten an der allgemeinen Freude Theil genommen. Mit Ausnahme jener Journale, welche den Predigersecten angehören — und diese haben gewiß nicht von dem Concilium gesprochen und werden nicht davon sprechen, ohne einen Strom von Schmähungen dagegen auszustossen — zeigen sich alle andern, und wer weiß dieß in Amerika nicht? vollkommen gleichgültig in solchen Beziehungen, und erwähnen deswegen aller Secten und ihrer Geistlichen immer sehr anständig. Ich habe in ihren Spalten hundertmal das Lob eines katholischen Priesters neben dem eines anglikanischen, lutherischen, presbyterianischen Geistlichen gefunden; das ist hier etwas ganz allgemeines und tagtägliches, und verdient nicht die geringste Beachtung.

Die Nachrichten, welche ich über den Zustand der katholischen Kirche in der Nordamerikanischen Republik mittheilte, wurden mir beinahe sämmtlich von dem Bischof einer der größten und volkreichsten Diöcesen des Landes geliefert, und es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser fromme, ehrwürdige Seelenhirt dem Concilium von Baltimore selbst beigewohnt hat. Die Thatsachen, die ich angeführt, sind leider nur allzusehr bestätigt; und es würde mich herzlich freuen, wenn man solche anders, als mit so unbestimmten Worten und so schwachen Angaben zu wiederlegen vermöchte.

in die verlassenen Kirchen zurückzuführen, und die Thränen der reuigen Buße in segenvollen Strömen fließen zu machen. Hier aber erscheint ein armer Priester, der, für sich allein statt vieler Genossen des Tages Bürde und Glut tragend, weite Räume und traurige Wüsten oft zu Fuß durchzieht, um gleichsam im Fluge bei einer kleinen Gemeinde die wesentlichsten Verrichtungen der Seelsorge zu vollbringen; auf den man, während er noch das heilige Opfer feiert, öfters schon ängstlich harret, um ihn sogleich von der Kirchthüre hinweg mehrere Meilen weit zu führen, damit er taufe oder einem Sterbenden beistehe; der unmittelbar darauf in der größten Eile sich aufmacht, um eine andere Kirche zu besuchen, eine andere Gemeinde zu trösten, wo er schon lange erwartet wird, und dessen ganzes Leben nur ein ruheloser Kreislauf von Wachen, Entbehrungen und harter, dennoch oft unzureichlicher Arbeit ist.

Sollte es aber wirklich möglich werden, eine katholische Mission in dem Sinne, wie Sie das Wort verstehen, hier zu veranstalten, so wüßte ich die Missionäre vor nichts ängstlicher zu warnen, als vor der Aufpflanzung des Kreuzes. Denn hier unter unsern aufgeklärten reformirten Brüdern ist es einmal für allemal als eine unbestreitbare Wahrheit anerkannt, daß wir die zwei Stücke Holz, woraus es besteht, sogleich anbeten, wenn sie in einer Weise zusammengefügt sind, daß sie unter vier rechten Winkeln über einander liegen. Es würden sich demnach alsbald einige Millionen Arme zum Niederreißen dieses götzendienerischen Zeichens erheben. Zwar hat man gewagt, auf der Spitze der

Kirchthürme ein sehr kleines Kreuz anzubringen, und es hat sich auch bisher darauf erhalten; doch wohl nur darum, weil der fanatische Eifer nicht bis hinauf reichte. Dagegen haben die andern Secten mit einer Selbsterkenntniß und einem Verstande, die ihnen Ehre machen, überall auf den höchsten Punkten ihrer Kirchen, statt des Kreuzes, Wetterhähne angebracht; und als getreue Symbole verkünden diese den ruhelosen Wechsel des Wortes wie des Geistes ihrer Lehre.

Von den eigentlichen und einzigen Missionen, die man in diesem Lande kennt, von den Revivals und Camp-meetings, habe ich Ihnen übrigens eine genaue Darstellung mitgetheilt. Doch nicht zu Fuß und mit einem rohen Wanderstabe in der Hand durchreisen diese Apostel die neue Welt; nein, schöne und gute Wagen, von schönen und guten Pferden gezogen, bringen sie behaglich von Ort zu Ort, und werden, wo es nöthig ist, auf Dampfbooten mit ihnen weiter geführt. Nur in den besten Gasthäusern machen sie Halt, und wissen es schon zuvor so einzurichten, daß ihnen immer die nahrhaftesten Leckerbissen sowie die bequemsten Gemächer aufbewahrt bleiben; so daß ich nur staunend den Bericht eines Augenzeugen von einem Mahle vernahm, welches methodistische Missionsprediger mit Frauen, Kindern, Dienern, Wagen und Pferden in einem Gasthause hielten, was dem Orte nahe lag, wo sie ein Camp-meeting zu feiern gedachten. Die Beschreibung von der Hochzeit des Gamachus bietet kaum eine größere Schwelgerei dar; und der arme Wanderer, der ohne Mission und ohne Methode reiste, mußte, da er keine Stätte

fand, wo er die müden Glieder konnte ruhen lassen, und mitten in der Fülle duftender Speisen und aufgehäufter Vorräthe den Hungertod fürchtete, seinen Stab weiter setzen, um ein Obdach zu suchen.

Diese Missionäre sind, wie Sie sehen, nicht gewohnt, das, was sie Gottes Wort nennen, einzeln zu vertheilen, oder vielmehr zu verkaufen; sie ziehen lieber in Karavanen, und man zählt oft zwanzig bis dreißig derselben, die zugleich zur Feier eines Revivals oder Camp-meetings ankommen. Dabei ist aber das zahlreiche Gefolge von untergeordneten Gehülfen und sonstigen Begleitern nicht einmal in Rechnung gebracht, und das Aergerniß, welches durch diese üppige Art zu reisen gegeben wird, kommt jenem, das sie durch ihre tollen Predigten und Gauklerkünste verursachen, sehr nahe.

Durch die Gewalt so vieler Hülfsmittel jeder Art verbreitet sich das Uebel wuchernd nach allen Seiten. Da diese religiösen Freibeuter eben so gut, wie unsere Liberalen wissen, welche Wunder, oder vielmehr welche furchtbare Mißgeburten die Presse zu erzeugen vermag, so haben sie überall, in den großen und kleinen Städten, ja in allen Dörfern ihre dienenden Journale. In diesen bildet aber die Beleidigung und Verhöhnung der katholischen Religion den stehenden Haupttext; so zwar, daß die getäuschten Schafe die Weisheit ihrer Hirten stets gelesen und wiedergelesen haben, bevor sie ihre Stimmen hören; und daß, wohin diese kommen mögen, alles für die gehörige Wirkung ihrer Predigten schon vorbereitet ist. Auch das gehört zu den vielen bittern Früch-

ten, die wir der machiavellistischen Politik der modernen Cabinete zu verdanken haben, die seit dem unseligen Westphälischen Frieden die Völker mit den Ländern abtritt, wie man schlechte Waaren und nutzloses Vieh verkauft, und in religiöser Indifferenz ganze Völkerschaften der Herrschaft, oder vielmehr der Hetzpeitsche von Regierungen unterwirft, die ihrem Glauben wenigstens fremd sind. So haben denn auch Canada, Louisiana und die Florida's diese Propaganden der Lüge und des Irrthums bei sich eindringen gesehen: Revivals und Camp-meetings werden in Canada gefeiert; Neu-Orleans ist zur Hälfte protestantisch; die methodistischen und presbyterianischen Prediger durchstreifen den weiten Landstrich von Louisiana, der unter dem Namen des Missisippithales bekannt ist, und zum ersten Male seit der Reformation erblickte man Protestanten unter spanischen Völkern. Da sie bis jetzt von allen südamerikanischen Kolonien, die sich durch die Revolution von Spanien losgerissen, zurückgewiesen wurden, so konnte es freilich nicht fehlen, daß sie in den Florida's, nachdem diese Länder den Vereinigten Staaten zugefallen, eine Heimath fanden. Es läßt sich übrigens, wie ich hoffe, darthun, daß der König von Spanien nur durch unerhörte Schritte von Seite der Regierung der Vereinigten Staaten und durch kecke Gebietsverletzungen im vollen Frieden zu dieser Abtretung genöthigt worden ist. Kaum war aber der Vertrag unterzeichnet, als auch schon der größte Theil der reichern Eigenthümer dieser Kolonie, weil sie wenig Lust hatten, mit den eindringenden Schwärmen toller Sectirer zusammen zu leben,

seine Ländereien verkaufte, seine Sclaven mitnahm und neue Niederlassungen auf der Insel Cuba gründete.

Der unverschämte und plumbe Charlatanismus dieser Prediger Secten, das Anstößige ihrer Erpressungen und ihres industriellen Schacherlebens, sowie die Bestandlosigkeit ihrer Lehre, die unaufhörlich nach den Grillen eines einzelnen, oder nach den Interessen aller wechselt, hatte inzwischen dem Geschmacke einer großen Zahl von Gemeinden nicht entsprochen, und so waren in den verschiedenen Secten Trennungen entstanden, aus welchen neue Secten hervorgingen. Nach den Beispielen, welche ich hinsichtlich der schamlosen Lügenkunst der Führer und der stupiden Leichtgläubigkeit der betrogenen Herde in meinem fünften Briefe angeführt, schien es beinahe unmöglich, jenem Texte noch einige Noten beizufügen, und doch kann ich es mir nicht versagen, diesen Punct noch einmal zu berühren. Das unglaubliche Meisterstück, welches ein Anabaptistischer Prediger vor kurzem in Boston zu Stande gebracht hat, ist sogar belustigend. Diese Secte hatte in Irland einige Schulen errichtet; der fragliche Prediger war dahin abgeschickt worden, und da er die Summe, welche ihm für die Reisekosten bewilligt war, mit einigen ausserordentlichen Zuschüssen zu vermehren wünschte, so kam er auf den Gedanken, seine Brüder mittelst eines Meeting zu versammeln. Hier verkündigte er ihnen nun in einer pathetischen Anrede, wodurch er ihre großmüthige Mildthätigkeit für den Fortgang eines so guten Werks anzuspornen suchte: „jene Schulen ständen in ei„nem so gedeihlichen Flore, daß sie bereits

„über hundertfünfzigtausend Zöglinge zähl-
„ten; und daß selbst die katholischen Priester
„von der Kanzel herab die Eltern aufforder-
„ten, ihre Kinder in die Schulen der Anabap-
„tisten zu senden.“ Und die Wirkung blieb nicht
aus, denn mit dieser ungeheuern Lüge gewann er eine
Beisteuer von mehr als vierhundert Dollars oder zwei-
tausend Frcs.

Auch die wilden Indianer sind der Gegenstand ih-
rer liebevollen Aufmerksamkeit, und werden von den
Missionären der Secten besucht. Doch verirren sich diese
keineswegs bis zu jenen unabhängigen Stämmen, welche
jenseits des Missisipi wohnen, und deren Bildung und
Bekehrung sie sehr gerne den katholischen Missionären
überlassen. Sie finden es nützlicher und bequemer, sich
bloß mit jenen kleinen Völkerschaften zu beschäftigen,
die unter einer gewissen polizeilichen Aufsicht von der
Regierung der Vereinigten Staaten noch auf ihrem Ge-
biete geduldet werden, und in ihre unermeßliche Wüsten
verwiesen, dort von der Jagd und dem Fischfang leben.
Und es gelingt ihnen auch ganz gut, diese armen Wil-
den zu plündern; doch nur einen derselben zum Christen-
thume und zur bessern Gesittung zu bewegen, das ver-
mochten sie nach ihrem eigenen Geständnisse bis jetzt
noch nicht. Dagegen bekehren die Spanischen Missio-
näre fortwährend ganze Völkerschaften von diesen unab-
hängigen Wilden zum Christenthume, und wissen selbst
die scheuesten, z. B. die von Californien, für eine fort-
schreitende Bildung zu gewinnen.

Jene Sectenmissionäre sind aber nicht damit zu-

frieden, durch feine Kniffe und Betrügereien sich das Pelzwerk der Wilden anzueignen, indem sie ihnen im Austausche die armseligsten Kleinigkeiten dafür geben; was ihnen so oft schon und von allen Seiten öffentlichen Tadel zugezogen hat. Sie treiben vielmehr ihre Räubereien so weit, daß eine authentische und förmliche Erklärung von den Häuptern eines Indianischen Stammes, Seneca genannt, der noch im Jahre 1831 zu Sandusky am Ohio hauste, erschien, und in dem „Washington Globe" unter dem 5. März desselben Jahres abgedruckt wurde, worin Beschwerde geführt wird: „daß die Black-coats, oder Schwarzröcke, ihnen die Almosen gestohlen, welche in den verschiedenen „Kirchengemeiden von Nordamerika in der Absicht gesammelt worden, sie in ihrer großen Hülflosigkeit zu „unterstützen."

Uebrigens unterscheiden die Indianer die katholischen Missionäre sehr bestimmt von jenen, und bezeichnen sie selbst mit dem besondern Namen Black-gowns, Schwarzkutten; sie werden ihrer lange gedenken, denn abgesehen von allem andern, wurden sie von diesen beschenkt, statt bestohlen. —

Ich habe früher schon einmal der getrennten Methodisten-Gemeinden erwähnt. Auch unter den Anabaptisten und Presbyterianern gibt es eine große Zahl getrennter Congregationen, die sich den Missionärscongregationen und der treibenden Bewegung, welche diese um sich verbreiten, entzogen haben. Sie bewahren jene herbe und wilde Schwärmerei des Calvinismus, welcher alle diese Secten erzeugt hat, in noch größerer Strenge;

und von der unruhigen Masse ihrer alten Glaubensbrüder geschieden, schließen sie sich mit derselben Sorge gegen einander selbst ab, und es sind nicht zwei aufzufinden, die sich über einen Punct der Doctrine zusammen verstehen könnten. So bilden sich denn in ihrem eigenen Schooße neue Risse, neue Spaltungen; und darum täglich neue Schwärme von Sectirern, sich stets wechselseitig durch die seltsamsten und verzerrtesten Lehrsätze überbietend, und, mit einem Prediger an der Spitze, nach ihrer größern oder geringern Zahl, entweder in einer Kapelle, die sie erbauen lassen, oder in einem gemietheten Hause, auch wohl zuweilen in einem blossen Zimmer sich als besondere Gemeinden begründend und verkündend, die dann schon in den nächsten Tagen abermals in neue Unterabtheilungen verfließen.

Wer vermöchte sie zu zählen, wer die zahllosen zu nennen? Felix de Beaujour hatte vor dem Jahre 1810 schon dreiundsechzig herausgerechnet, und gegenwärtig soll nach der Versicherung wohlunterrichteter Männer ihre Zahl schon auf das dreifache gestiegen seyn. Die bloße Zusammenstellung ihrer Nomenclatur erforderte mehr Zeit und Sorgfalt, als sie werth sind und als ich zu verwenden habe. Ueber mehrere der genannten sammelte ich einige besondere Notizen; allein sie sind von so eckelhafter und scheußlicher Natur, daß ich mich zum flüchtigen Abrisse derselben nicht entschließen kann. Zudem würden sie nur geringes Interesse für Sie haben: denn was liegt Ihnen z. B. daran, zu wissen, daß die Mormoniten, die eine sehr zahlreiche Gemeinde zu Kingston in Massachusets bilden, ihren Namen von dem Buche

des Mormon haben, das sonst auch die goldene Bibel heißt, und eine Sammlung von Albernheiten und schwärmerischen Träumen ist, die sie zu ihrem Evangelium erhoben haben? daß Briefe, von der Hand Gottes geschrieben, für sie vom Himmel niederfallen, deren Schriftzüge verschwinden, wenn man sie abschreiben will? daß ihnen zuweilen von jenen weißen Steinen zukommen, derer in der Apokalypse Meldung geschieht? Sie würden über die Erzählung von zwei Brüdern zu Bodmin in Pensilvanien, die der noch wahnsinnigeren Secte der Bryoniten und Ranters angehören, und wovon der eine sich das Auge ausriß, das ihn ärgerte, der andere aber anfing, sich den Arm abzuhauen, und an der Vollendung des blutigen Werks nur durch fremde Gewalt gehindert wurde, höchstens empört werden. Und welchen Werth kann es für Sie haben, wenn Sie erfahren, daß es in Pensilvanien andere sanftere Schwärmer gibt, die unter dem Namen der Bibelchristen bekannt sind, und die nur Wasser trinken und Pflanzennahrung zu sich nehmen? oder, daß die Erleuchteten des Baron Schwedenborg unter dem Namen des neuen Jerusalems ihren Oberpriester, ihren besondern Mystizismus und ihre Mährchen von Tausend und einer Nacht hieher versetzt haben? rc. rc. rc.

Genug so wuchern und vermehren sich alle diese Secten, welche keine Art von Irrthum oder Wahnsinn der Europäischen Muttersecten verschmähend, unaufhörlich ihre eigenen Tollheiten und Ausschweifungen hinzufügen, daß der Welt gewiß niemals, und selbst nicht in der maßlosesten Entartung des Heidenthums eine ent=

setzlichere Verwirrung und ein beklagenswertheres Schauspiel dargeboten wurde.

Ich bin bange, Sie mit diesen widerwärtigen Schilderungen zu ermüden. Bin ich derselben doch selbst müde; und ich meine, übergenug von diesem Heuschreckenschwarme habsüchtiger Heuchler und schwachsinniger Fanatiker geredet zu haben. Und dennoch mahnen mich die so eben ausgesprochenen zwei Worte an mein Versprechen, Ihnen einiges über die Quäker mitzutheilen. Sie wissen, daß die Gemeinde sich zu einem gemeinsamen, für alle gültigen, Lehrbegriffe bekennt, den man als das Grundprincip ihrer Religion betrachten muß, während alles übrige nur hinzugekommene Glaubenssätze sind, die ohne Schwierigkeit und Anstoß von Individuum zu Individuum wechseln können. Jenes Grundprincip ist aber: „das göttliche Licht wohnt in uns, erleuchtet uns, und „offenbart uns alle Wahrheiten.“ Dieses Licht ist aber nicht die Leuchte des Gewissens; es ist etwas anderes, und Sie errathen wohl, daß die Weisheit der Quäker bei dem Versuche einer scharfen Definition desselben in starke Verwirrung gerathet. Doch die Sache ist darum nicht minder entschieden. Darum versammeln sie sich fort und fort, um das Licht oder den Geist zu empfangen, und bleiben versammelt im tiefsten Schweigen, die Männer auf der einen, die Frauen auf der andern Seite, und harren, bis der Geist der Wahrheit sich einem von ihnen kund gibt. Und wer ihn fühlt in sich, der erhebt sich alsbald, besteigt eine angebrachte Erhöhung, und wiederholt hier nun den Brüdern in einer eigenthümlichen Stellung, die herabhängenden Arme wie

angeleimt am Körper, nur die Hände bewegend, und von Zeit zu Zeit sich auf den Fußspitzen erhebend, Wort für Wort, was der himmlische Abgesandte ihm mitgetheilt hat. Da werden denn manchmal die abgedroschensten Gemeinheiten vernommen, denn jener Geist geistet ohne Ansehen des Geschlechts und des Alters. So wie er zu sprechen aufhört, tritt augenblicklich das tiefe Schweigen wieder ein, und wird nicht eher unterbrochen, als bis es dem Geiste abermals gefällt, eine neue Eingebung zu vollbringen. Freilich geschieht es auch oft, daß er selbst hartnäckig stumm bleibt, und keinen der Brüder mit seinen Eingebungen beglückt; in diesem Falle brechen denn alle auf, wenn die zum Meeting bestimmte Stunde vorüber ist, und jeder geht für sich eben so schweigsam seines Wegs, wie er gekommen ist.

Diese Leute, die sich mit einer nicht zu störenden Kaltblütigkeit zu der langweiligsten Schwärmerei hinaufschrauben, verweigern zugleich, und mit einer bis jetzt unbesiegbaren Hartnäckigkeit die Erfüllung jeder bürgerlichen Verpflichtung, z. B. den Waffendienst, die Eidesleistung, das Erscheinen vor Gericht ꝛc. ꝛc. Wie kommt es nun, daß eine Secte, die in religiöser wie politischer Beziehung schwächer und alberner, als irgend eine, erscheint, dennoch ein Princip der Dauer und Stätigkeit in sich bewahrt, welches man vergebens im Gebiete des ganzen Protestantismus sucht? Denn das ist eine unbestreitbare Thatsache, daß die heutigen Quäker im wesentlichen und allgemeinen von den Quäkern der ursprünglichen Stiftung nicht verschieden sind; wenn man auch zugeben will, daß die allzugroße Strenge ihrer Disci-

plin, zwar erst seit einigen Jahren, ein Paar unbedeutende getrennte Congregationen hervorgebracht hat, wovon die eine unitarische Quäker, die andere Hicksites Quäker heißen.

Dieß Räthsel wird dadurch gelöst, daß sich hier, in der doppelten Beziehung auf das Dogma und auf die Disciplin, eine, wenn auch plumbe und mißgestaltete, Nachahmung der katholischen Religion zeigt, nemlich: erstens, die lehrende Macht ist unfehlbar. Es ist Gott selbst, der spricht; alles schweigt, bevor er spricht; alles schweigt wieder, wenn er gesprochen hat. Und weil sich alle zum Schweigen bekennen, so kann Niemand das bestreiten, was Gott gesprochen, wiedergesprochen und widersprochen hat. Die Unfehlbarkeit ist nicht weiter auszudehnen. Zweitens, da sie sich in Folge der seltsamen Verzerrung ihrer socialen Begriffe eigentlich außerhalb der Gesellschaft, wie sie besteht, und überhaupt bestehen kann, befinden, so thut es allerdings Noth, daß sie, wollten sie nicht schon in der Stunde ihrer Geburt wieder absterben, eine Art besonderer Verfassung für sich entwarfen. Diese haben sie denn, das meiste offenbar von den Klosterregeln entlehnend, aus besondern äußern Zeichen und Gebräuchen, und aus einem unveränderlichen Ceremoniendienste zusammengesetzt, an welchem sie um so fester hängen, je lästiger und kleinlicher sie alles ausgebildet haben. Hierher gehört derselbe Kleiderschnitt für alle; für alle dieselbe schlichte Einfalt der Sitten, dieselben trübseligen und ernsthaften Manieren, dieselbe Monotonie des Daseyns, und für Zwiste, die sich zwischen ihnen erheben, ein schiedsrichterliches Tribunal, zu-

gleich religiös und bürgerlich häuslich, das alles ohne fernere Appellation entscheidet. In dieser Art erhält sich diese Carikatur des Katholicismus; und weil auch hier noch das entgegengesetzteste sich berührt, sehen wir, daß sie ihr Lebensprincip aus einer vollkommenen Abstumpfung der intellektuellen Fähigkeiten des Menschen schöpft, während der Katholicismus, als die Religion der Wahrheit, die in und durch sich selbst lebt, eine unendliche Entwicklung des geistigen Vermögens nothwendig erzeugen muß, und auch in der That erzeugt.

Daraus ergibt sich aber ferner, daß dieselben Ursachen, welche die Dauer dieser Secte verbürgen, die Ausbreitung derselben hemmen. Die Zahl der Quäker bleibt stehend, ohne Mehrung oder Minderung; sie verheirathen sich nur unter einander, sie sind gleichsam eine besondere Species des menschlichen Geschlechts, und man kann sagen, daß sie nur Junge machen, damit diese ihren Platz wieder einnehmen. Ich weiß nicht, ob man hier ein Beispiel von einem Uebertritte zum Quäkerthum kennt; das aber weiß ich, daß man von der frühesten Kindheit an in diese seltsamen Falten gepreßt seyn müßte, wie die Spartaner an ihre Disciplin gewöhnt waren, um eine so absonderliche und drückende Lebensregel ertragen zu können.

Was übrigens die Neigung zum klösterlichen Leben betrifft, welche in dieser Secte herrschend ist, so finden wir die beste Probe davon in den Gemeinden der shaking quakers, Zitterquäker, die man als ächte Mönche anerkennen muß. Diese wunderlichen Vereine, deren man zwei oder drei in den Vereinigten Staaten zählt,

bestehen aus einer gleichen Zahl Personen von beiden Geschlechtern, und es können auch verehelichte Paare in solche eintreten; doch von diesem Augenblicke an dürfen sie nicht mehr zusammen wohnen. Die Männer stehen unter der Leitung eines Oberhauptes, welchem der Titel „der Vollkommene" beigelegt ist; die Frauen werden von einer „Vollkommenen" regiert, und wie in den strengsten Orden sind auch hier alle zur Enthaltsamkeit, zum Gehorsam, zum gleichmäßigen Zusammenleben und zur Gemeinschaft der Güter verpflichtet. Ihr Gottesdienst ist äusserst seltsam, und besteht wesentlich in der Absingung gewisser geistlicher Lieder, begleitet von einem grotesken Tanze, der von ihnen mit den lächerlichsten Figuren, die Männer auf der einen, die Frauen auf der andern Seite, ausgeführt wird. Diese Uebung, die ziemlich lange währt, wiederholt sich mehrmals des Tags. Einige beschäftigen sich mit dem Feldbau, andere mit verschiedenen Handwerken; die Arbeitsstunden sind festgesetzt, und die Erzeugnisse ihrer Kultur und Industrie bilden einen gemeinschaftlichen Fonds, womit alle Lebensbedürfnisse, reichlich und im gleichen Maße für alle, bestritten werden. Wo sie sich niederlassen, erwerben sie bald ein gedeihliches Fortkommen und Vermögen; und man hat die Beobachtung gemacht, daß ihre sämmtlichen Handarbeiten und Bodenerzeugnisse von der vorzüglichsten Qualität sind und auf den Märkten überall den Vorzug erhalten. Die vollkommene Aehnlichkeit mit den geistlichen Orden wird aber am Ende durch den eigenthümlichen Zug hergestellt, daß sie dürftige Reisende mit dem thätigsten Wohlwollen aufneh-

men, für alles, was sie brauchen, sorgen, und in dieser Hinsicht eine unbeschränkte Gastfreundschaft üben. So entdecken wir denn in den lächerlichsten Kindern der Reformation zugleich die in jeder Beziehung vorzüglichsten und beständigsten; und dieß nur darum, weil sie einige nützliche Gewohnheiten des Katholicismus sich anzueignen wußten. —

Blicken wir nun auf das widrige Sectengauckelspiel zurück, wie wir es in flüchtigen Zügen kennen lernten, so kann es uns, da wir wissen, daß die äussersten Gegensätze sich gar leicht verbinden, nicht wundern, wenn es unter den gebildeten Klassen viele Menschen gibt, die von diesen mehr oder weniger verächtlichen religiösen Possenspielen empört, und dennoch des Entschlusses unfähig, bis zum Episcopalismus, der zwar ohne Zweifel anständiger, aber auch abgeschmackter erscheint, zurückzukehren, zuletzt, weil ein unbestimmtes Gefühl von Religiosität mächtig in ihnen bleibt, einer quälenden Unentschiedenheit heimfallen, und mit einer Art von innerer Beängstigung einen Gottesdienst und eine Lehre suchen, in welche sie sich mit Anstand schicken könnten.

Man wird vielleicht mit Staunen fragen, warum Menschen mit diesem innern Bedürfnisse nicht bis zur rechten Höhe, bis zum Katholicismus, gelangen sollten. Doch eben hier stossen wir auf die beklagenswerthe Wirkung jenes Abscheu's vor der Religion der Wahrheit, welche ihre Prediger und ihre Geistlichen ihnen einflößen, weil diese Apostel der Lüge durch einen Instinct der Selbsterhaltung belehrt werden, daß sie von unvermeidlicher Todesgefahr bedroht sind, sobald sie der getäusch=

ten Herde gestatten, ihre Untersuchung mit geistiger Unbefangenheit bis zu diesem Punkte auszudehnen. Ist aber jener Abscheu einmal der Seele dieser armen Verirrten, und zwar von der zartesten Kindheit an, eingeprägt, so wurzelt er fest, und wird zur zweiten Natur; und ohne ein ausserordentliches Wunder der Begnadigung ist es beinahe unmöglich, ihn zu überwinden. Eines der naivesten Bekenntnisse in dieser Beziehung finden wir in der Schrift, welche Stephen Claveland Blythe zur Vertheidigung seines Uebertritts zur katholischen Kirche herausgegeben hat. In den Lehren der sogenannten bischöflichen Kirche erzogen, vermißte er in dieser die genügende Lösung gewisser Zweifel, die sich über die Wahrheit der Offenbarung in seinem Geiste erhoben. Darum wendete er sich, wie er uns erzählt, in der peinlichen Ungewißheit, die ihn aufregte, nach und nach an alle bestehenden Secten, um bei ihnen das gesuchte Licht zu finden, mit einziger Ausnahme des Katholicismus. „Seit meiner frühesten Jugend, sagt er, war ich mit „allen möglichen Vorurtheilen der Protestanten gegen die „Katholiken genährt worden; ich hatte nie gedacht, daß „es in ihrer Kirche andere Wahrheiten gäbe, als jene, „welche sie gemeinsam mit uns besitzt, und in jeder „andern Hinsicht betrachtete ich sie als den Zusammen„fluß jeder Verdorbenheit und Götzendienerei. Da öff„nete mir das zufällige Lesen eines Bandes von den „Werken Massillons die Augen, und bestimmte mich „zur strengern Erforschung der Wahrheit ꝛc.“

Unter diesen Verhältnissen ist es nun gewöhnlich der Socinianismus, der mit seinem rationellen Christenthum

und mit einem gewissen Scheingepränge von Liturgie, die von jener der bischöflichen Kirche wenig verschieden ist, dem oben bezeichneten inneren Bedürfnisse gefällig entgegenkommt. Man flüchtet aus der trüben Unruhe in seine leere Klarheit, und so wachsen und mehren sich die Gemeinden der Unitarier oder Socinianer fortwährend. Sollte aber jemand auch ihre Doctrine noch zu streng, auch ihren Gottesdienst noch zu lästig finden, dem bleiben zuletzt die Universalisten übrig, welche auf der Stufenleiter der unzählichen Entartungen des Christenthums den letzten Platz einnehmen.

Ich weiß nicht, warum ich diese letztern in meinem ersten Briefe vorzugsweise mit dem Ehrentitel von Narren beschenkt habe, denn sie sind wahrhaftig keine größern Narren, als die übrigen. Die Schrift nach ihrer Weise auslegend, und zur Unterstützung ihrer Lehren viele Texte anführend, haben sie eben die Entdeckung gemacht, daß es keine ewigen Strafen gibt, sondern nur zeitliche und stufenweise Züchtigungen; daß folglich das Heil aller, der guten wie der bösen, eine feststehende Sache, und im übrigen der Güte und Gerechtigkeit Gottes vollkommen angemessen sey, nachdem Jesus Christus für alle genug gethan. Und ich muß bekennen, daß sie für diese Glaubenssätze Beweisgründe entwickeln, die gewiß eben so viel werth sind, als die ihrer Gegner. In der That, wenn ein Mensch „mit demüthigem Herzen und gutem Verstande“ — das will sagen, der nicht offenbar verrückt ist, — neugierig in der Bibel forscht: was wird er nicht in derselben finden? Die Socinianer fanden darin, daß man

nur Gott den Vater anbeten dürfe, weil es keine Dreifaltigkeit gebe; die mährischen Brüder, daß man nur Jesus Christus, oder Gott den Sohn, zum einzigen Gegenstande des Gottesdienstes wählen solle; die Quäker endlich mit tausend andern, daß man sich um alles andere nicht bekümmern und nur des heiligen Geistes harren müsse. Der Glaube, das Gebet und die Hölle ohne Fegfeuer sind die Hauptpunkte von der Glaubenslehre beinahe aller protestantischen Secten; das Fegefeuer ohne Hölle, ohne Gebet, nach Belieben mit oder ohne Glauben bietet eine noch breitere, noch bequemere Basis dar, auf welcher sich die Universalisten festgesetzt haben. Und das Terrain, welches sie gewählt, ist nicht von anderer Natur und auch nicht weniger haltbar, als das jedes andern Sprossen der reformirten Kirche, und ich kann mir die giftigen Händel nicht recht erklären, die von einigen ihrer Mitbrüder gegen sie ersonnen wurden. Freilich geschah dieß von Presbyterianern, die man allgemein als die beissigsten Zänker kennt.

Wenn man bedenkt, daß der Glaube, das Gebet und die Hölle die Hauptquellen sind, woraus die Predigersecten, und vorzüglich die Presbyterianer, ihre reichen Einkünfte schöpfen, so begreift man allerdings den Haß, welchen sie gegen die Universalisten nähren; um so mehr, als diese noch überdieß das Vorrecht besitzen, sich mittelst ihrer Journale furchtbar zu machen, die sie mit boshafter Freude dazu benützen, alle Gaukeleien und taschenspielerischen Schändlichkeiten ihrer Widersacher aufzuzeichnen.

Der Universalismus ist übrigens eine einheimische

Frucht der Vereinigten Staaten, und der Erfinder und Stifter desselben war ein gewisser Elhanan Winchester. Erst von hier aus hat er sich nach England übergesiedelt. Diese Menschen, die eigentlich kein Gebet kennen, die keinen Gottesdienst haben, besitzen dennoch Kirchen und Versammlungssäle und Geistliche, von welchen sie von Zeit zu Zeit zusammengerufen werden. Sie vereinigen sich dann, um miteinander zu schwatzen, oder Angelegenheiten zu verhandeln, welche die Gemeinde interessiren. Indessen nimmt die Zahl der Universalisten zu.

Was bleibt mir jetzt noch über den religiösen Zustand der Vereinigten Staaten zu sagen übrig? Sie errathen es, lieber Freund, bevor ich es ausgesprochen; und auch ein kurzsichtigerer, als Sie, würde es schon eingesehen haben, daß in einem Lande, wo man, ohne das Stadtviertel, oft sogar ohne seine Straße zu verlassen, vier oder fünfmal sein Glaubensbekenntniß wechseln kann, die Gleichgültigkeit in Sachen der Religion unmittelbar neben dem wildesten Fanatismus wohnen muß. Dieses überraschende, aber unvermeidliche Ergebniß einer solchen Menge von Secten und des gleichmäßigen Schutzes, welchen die Regierung allen gewährt, ist auch von mehreren Schriftstellern, so wie von Felix von Beaujour, in's Auge gefaßt worden. „Nichts ist gewöhnli„cher, sagt dieser, als daß überall die Frauen bei der Ver„ehelichung den Glauben des Mannes annehmen; ja, „es gibt Eltern, die es für angemessen halten, ihre „Kinder ohne allen Religionsunterricht aufwachsen zu „lassen, damit sie desto freier jene wählen können, die „ihnen am zuträglichsten erscheint, wenn sie einmal zur

„geistigen Mündigkeit gelangen.“ — Diese Zuträglichkeit wird denn natürlich durch gar mannichfache Rücksichten bedingt, durch häusliche, ökonomische und politische. Strebt einer z. B. nach politischer Wirksamkeit, so versteht es sich von selbst, daß er jener Secte beitritt, wo er hoffen darf, die zahlreichsten Anhänger, und damit also auch die meisten Stimmen bei den Wahlverhandlungen zu erwerben.

In dieser langen und wunderlichen Litanei der verschiedenartigsten Gottesdienste haben Sie bemerkt, daß die Schwärmer in der Mitte sind, während die Gleichgültigen, welche menschliches Ansehen mit religiöser Sorglosigkeit verbinden wollen, und die, welche nur schwachen Glaubens sind, die beiden Flügel bilden. Wer übrigens bei dieser Betrachtung stehen bliebe, würde dennoch nur die freundlichere Seite der Dinge gewahr werden. Denn jene Schwärmerei, wo die Dummheit so augenscheinlich von der Heuchelei betrogen wird, erzeugt ausserdem noch eine viel kläglichere Wirkung: sie stößt nemlich alle jene, welche mit sich schon einig geworden, nichts zu glauben, immer tiefer in den Schmutz des Unglaubens. So finden sich denn bei den dramatischen Scenen der Revivals beinahe eben so viele boshafte Zuschauer als wohlgesinnte Zuhörer ein; und die jungen Leute, welche die Camp-meetings umgeben, und, wie der lüsterne Jäger auf seine Beute, so auf die jungen Mädchen lauern, die das Freie suchen, gehen wahrlich nicht der Erbauung wegen dahin. Diese schmählichen Entweihungen des Christenthums in Mitte eines Volks, wo mit Ausnahme der Katholiken eigentlich niemand recht

weiß, was Christenthum ist, haben im geistigen Gebiete vielleicht größere und raschere Verwüstungen hervorgebracht, als die ganze Masse der materialistischen Doctrinen, welche ihnen von allen Seiten und in übermäßiger Fülle aus Büchern und Journalen zuströmt. Die Gottesleugnung, die sich vor zwanzig Jahren noch ängstlich verbarg, tritt jetzt offen hervor, und vertheilt ohne Scheu ihr Gift an alle von den höchsten Klassen der Gesellschaft an bis herab zu der, welche man, ich weiß nicht warum, den Pöbel nennt.

Ja, gewiß, der Atheismus zeigt sich frei und unverhüllt, und schreitet mit trotzig erhobenem Antlitz einher; doch hat ihm während einiger Zeit, um als eine eben so respektable Secte, wie alle andern, zu erscheinen, eine öffentliche Kanzel mit den erforderlichen Predigern gefehlt. Diesem Bedürfnisse ist nun gleichfalls abgeholfen; er hat alles abgängige erhalten, und Sie sind berechtigt, die genaue Mittheilung eines öffentlichen Scandals von mir zu verlangen, wozu sich meiner Meinung nach in den Annalen der Weltgeschichte kein zweites Beispiel findet.

Vor einigen Jahren kam ein gewisser Robert Dale Owen in Gesellschaft einer gewissen Miß Frances Wright in New-York an. Diese beiden Individuen hatten sich, wie man behauptet, schon in England versucht; weil sie aber dort nur geringen Erfolg gefunden, urtheilten sie mit richtigem Tacte, die Vereinigten Staaten von Nordamerika möchten der Boden seyn, wo sich ihnen eben so umfassende als leichte Ausbeutungen darbieten würden. Kaum in der Hauptstadt der neuen

Welt an's Land gesetzt, gründen sie ein Journal, und kündigen öffentliche Vorlesungen an, worin sie ihrem Versprechen zu Folge „das wahre Prinzip der menschlichen Kenntnisse, die Ungereimtheit aller Religionen „und die Hindernisse, welche sie der Entwicklung der „Sittlichkeit und des Verstandes bereiten" darstellen wollen. Owen konnte sich eines gewissen Erfolges rühmen; Frances Wright dagegen entzündete allgemeine Begeisterung, Raserei. Mag das Geschlecht der Rednerin ihren Worten einen besondern Reitz verliehen haben — denn weder ihrer Jugend noch ihrer Schönheit konnte irgend eine Wirkung zugestanden werden, da sie zwischen fünfunddreißig und vierzig Jahre alt, von unzierlichem Wuchse und groben, nichts weniger als anmuthigen Zügen war — oder mag sie in der That, wie man vorgegeben, eine Art natürlicher Beredsamkeit und einen zugleich belebten und angenehmen Vortrag gehabt haben: genug, die Menge, welche sich zu ihren Sitzungen drängte, war so ungeheuer, daß ein sehr großer Sal — the hall of science — wo sie sich eingerichtet hatte, die Zuhörer bei weitem nicht zu fassen vermochte, und sie genöthigt wurde, ihre Marktschreierbühne in den Saal des größten Theaters der Stadt — Bowery theatre — zu verlegen. Und hier sprach sie niemals, ohne daß alles vom Parterre bis zur obersten Gallerie angefüllt, ohne daß eine dicht gedrängte Masse jedes Alters und Geschlechts, in welcher sich die verschiedensten, man darf behaupten, alle Rangstufen verschmolzen, versammelt war. Wurde aber ihre verruchte Rede einigemale unterbrochen, so geschah es immer nur durch donnernde Beifallbezeigung.

War nun die Sache damit zu Ende? Keineswegs! Der Ruf dieses atheistischen Weibes durchfliegt augenblicklich das ganze Land, und nun werden von allen Seiten dringende Einladungen an sie gesendet, angefüllt mit schmeichelnden Bitten: sie möge dem Wunsche eines ganzen Volkes, das vor Verlangen brenne, sie zu hören, nachgeben; „Einladungen, bemerkt sie in ihrem Jour„nale, so zahlreich, daß ein Jahr nicht genügte, um „allen zu entsprechen.“ Da die Entfernungen, welche einige der größten Städte der Union von einander trennen, mäßig sind, und, Dank sey es den flüchtigen Dampfbooten! mit ausserordentlicher Schnelle und zuverläßiger Zeitberechnung zurückgelegt werden können: so sah man die gefällige Frances in gewisser Hinsicht vervielfacht; und indem sie allen alles wurde, kündigte sie jetzt einige Tage zuvor eine Vorlesung zu New-York an, ging aber in der Zwischenzeit nach Boston, Philadelphia, Wilmington, Pittsburg rc. rc., wo alles zu ihrem Empfange hergerichtet war; trug hier ihre Gotteslästerungen unter überall gleichem, rauschendem Beifall vor, und kam zur bestimmten Stunde zurück, um denselben Beifall noch einmal von ihren ersten Bewunderern zu erndten. Freilich wurde ihre Gegenwart an einigen Orten, diesen eine Quelle des Entzückens, andern aber ein Stein des Anstosses und des Aergernisses; ja, es ergibt sich sogar, daß in einer großen Stadt, zu Philadelphia, die obrigkeitlichen Personen durch eine Aufwallung von Scham sich bestimmt fühlen, auf die Seite der letztern zu treten, und, weil ihnen der Muth fehlt, ein anderes Motiv als eine bloße polizeiliche

Maßregel geltend zu machen, wenigstens den Saal schließen zu lassen, worin sie das Wort der Weisheit spenden sollte. Inzwischen kann ihr Wagen nur mit Mühe durch die wogenden Massen, welche die Pforten belagern; und in unmuthiger Heftigkeit gegen die Tyrannei der Gemeindeobrigkeit macht sie dem Volke den Vorschlag, im Freien, von der Höhe eines Altans herab, zu ihm zu reden, wenn man es nur möglich machte, daß sie dahin gelangen könne. Doch die Menge steht so dicht gedrängt, daß alle Versuche für diesen Zweck vergeblich sind. Nun miethen ihre Freunde das Schauspielhaus für sie, und hier hält sie denn mehrmal ihre Vorträge, und stets, wie auch zu New-York, vor einer unzählbaren Versammlung, da der Eintrittspreis nur sehr gering ist, das weibliche Geschlecht aber gar nicht zahlt.

In einer andern Stadt, zu Pittsburg, gehen die Spaltungen, welche ihre Doctrinen verursachen, so weit, daß man fürchten muß, es werde zuletzt Blut fließen, und daß man sie also zur Abreise zwingt. Nun verläßt sie auf einige Zeit New-York und die benachbarten Staaten, und gegen Westen und Süden vordringend, sammelt sie dort neue Siegespalmen im Kampfe gegen Gott, dessen Daseyn sie zu Baltimore, Cincinnati, Saint-Louis, Louis-ville und in allen Städten, in allen Marktflecken, in allen Bezirken, welche sie auf ihrem Zuge berührt, öffentlich leugnet. Und aller Orten findet sie so viele Verruchte und wahnsinnige Gottesleugner, als sie bedarf, damit ihre Reise zu einer Art von Triumphzuge werde.

Während dieser Zeit war auch der Erfolg des Journals — the free Enquirer — allgemeiner und sicherer geworden. Obgleich auch Frances Wright für dasselbe schrieb, so war die Besorgung desselben doch besonders Owen anvertraut, und in ihm fand die logische und philosophische Entwicklung der Doctrinen statt, welche von den beiden Professoren von der Bühne herab verkündigt wurden. Ich habe übrigens unter allen Systemen des Atheismus und unter den Beweisgründen für solche, die ich aufzutreiben vermochte, kaum ein jämmerlicheres und nichtigeres Machwerk gefunden, als was dieses unfläthige Menschenpaar lieferte. Eines wie das andere offenbarte die größte Unwissenheit in allem, besonders aber in dem behandelten Gegenstande, und drehte sich wie ein taumelnder Trunkenbold unaufhörlich in demselben Gedankenkreise herum, der selbst so enge war, daß man immer schon bei den ersten Worten, die über ihre Zunge kamen, ohne Schwierigkeit den Widerspruch nachweisen konnte, in den sie mit sich selbst geriethen. Doch der verdorbenen und noch mehr unwissenden Menge, welche sie umdrängte, und die schon mit der halben Ueberzeugung, mit dem halben Entschlusse herbeiströmte, sich in dieser entsetzlichen Lehre zu befestigen, und sich mit den dürftigsten Gründen befriedigen zu lassen, waren sie genügend; den Gegnern aber, welche der Protestantismus gegen sie in die Schranken zu senden wagte, waren sie zuviel. Denn bei diesem Kampfe zeigte er sich in seiner ganzen Blöße, in seiner ganzen Gebrechlichkeit und Armseligkeit; und in diesen ungeschickten Controversverhandlungen mit Owen und Fran-

ces Wright blieb augenscheinlich der Vortheil auf der Seite dieser, eben weil es jenem unmöglich wurde, sie mit Gründen, die keine Erwiederung zuließen, zu Boden zu schlagen. Und auch hier waren es wieder die Presbyterianischen Zänker, die den, von den beiden Atheisten hingeworfenen Handschuh aufgenommen hatten. Daß sich aber die letztern in dieser Controverse für nicht überwunden hielten, bewiesen sie am besten dadurch, daß sie die ganze Verhandlung in ihr Journal einrückten.

Dem Principe nach gibt es gegen diesen Wahnsinn nur einen einzigen Beweis, der aber auch das ganze System mit einem Schlage niederwirft. Die Offenbarung, mit deren Daseyn auch das Daseyn Gottes in nothwendiger Folge entweder feststeht oder fällt, diese war mit einem Worte der Mittelpunkt des Kampfes; und um sie zu verwerfen, leugneten unsere, so wie alle gewesenen und künftigen Apostel des Atheismus das Zeugniß als Mittel der Gewißheit, indem sie als Grundlage jeder Vernunftthätigkeit den Satz aufstellten: „man ist nur dessen gewiß, was man durch seine „Sinne wahrnehmen kann." Nun war aber nichts leichter, als ihnen, indem man sie gleichsam in flagranti ergriff, zu beweisen, daß sie kaum vier Worte nach einander aussprechen können, ohne genöthigt zu seyn, auf die Autorität eines Zeugnisses sich entweder mit klaren Worten oder mit stillschweigender Voraussetzung seiner Gültigkeit zu berufen; daß also gerade das Zeugniß, selbst in dem denkbar engsten Ideenkreise, die Grundlage der menschlichen Vernunft bilde, und es leugnen wollen, nichts anderes sey, als zugleich auf das Wort

und den Gedanken zu verzichten, den Menschen selbst zu leugnen. Hatte man sie aber auf solche Weise, und zwar durch den Gebrauch selbst, welchen sie von ihrer Vernunft zur Vernichtung dieses Princips der Gewißheit gemacht hatten, gezwungen, es in dem Ideenkreise anzuerkennen, womit sie ihr System begründeten: so mußten sie es auch ohne Widerstand, wenn sie nicht geradezu widersinnig erscheinen wollten, in allen möglichen Ideenkreisen zulassen, sobald es die Bedingungen und Merkmale seiner Evidenz an sich trug. Und nun drangen auch allseitig die Beweise für die Religion als eine Thatsache, und nicht als eine metaphysische Wahrheit, zu Tage.

Ein Katholik würde wohl auch ungefähr so gegen sie argumentirt haben; allein der Protestant konnte dieß nicht, denn gleich dem Atheisten läßt auch er das Zeugniß nur in einem gewissen Ideenkreise, wo es ihm günstig scheint, gelten, während er es in einem andern verwirft. Bei der Unmöglichkeit, auf einer gemeinsamen Basis den Kampf mit dem Gegner zu beginnen, warfen sich also die Anhänger des Presbyterianismus mit blindem Ungestüm auf das Feld der metaphysischen Beweise, die aber nur in zweiter Ordnung zählen, und darum allein nichts entscheiden, und Frances Wright und ihren Begleiter auch nur wenig kümmern konnten.

Man kann sagen, daß es eine Art von Besessenheit war, welche diese zwei Personen zur Verbreitung des Atheismus antrieb. Mochten sie die materiellen Früchte ihrer Mission vielleicht auch nicht ganz verachten, so besaß doch Frances Wright, die einer ehren-

werthen Familie angehören soll, mehr, als zu einem sehr behaglichen Leben erfordert wird, und Owen war reich. Ja, alles läßt vermuthen, daß bei dieser unbegreiflichen Unternehmung die Ausgaben keineswegs durch die Einnahmen gedeckt wurden, und oftmals, wenn es im Interesse ihrer Sache lag, gefielen sie sich in großmüthigen und reichlichen Opfern. —

Indem ich diese Worte niederschrieb, erhielt ich über diese beiden Individuen, die in Amerika zu einer so unseligen Berühmtheit gelangt sind, noch einige Nachrichten, die als genauer und umständlicher verbürgt werden. Es ist dieß nicht ihre erste Reise nach den Vereinigten Staaten. Frances hatte schon vor mehrern Jahren an den Ufern des Missisipi in der Nähe der Stadt Memphis eine große Landstrecke angekauft, wo sie dreißig bis vierzig Negersclaven mit vielen Kindern in der Absicht versammelte, die Erziehung der Kinder selbst zu besorgen, und durch die Entwicklung ihrer Geisteskräfte zu beweisen, daß sie in dieser Beziehung nicht unter den Weißen ständen. Anfangs widmete sie sich mit vielem Eifer der Ausführung eines Plans, der erkennen läßt, wie überspannt und verworren sie schon damals gewesen. Doch nach dem Verlaufe einiger Monate hatte sie bereits den Geschmack an einer Unternehmung verloren, die ihr eine beträchtliche Summe gekostet hatte; und an einem schönen Morgen schenkte sie allen diesen Sclaven die Freiheit, geleitete sie selbst nach Hayti, und empfahl sie angelegentlich dem Präsidenten Boyer, der es auch gewiß nicht unterlassen hat, sie auf irgend einer Besitzung unterzubringen, und dort, wie alle andern freien

Neger, unter ermunternden Stockschlägen arbeiten zu lassen. Von da kehrte sie, wie man vermuthet, nach England zurück, um dann die Vereinigten Staaten abermals mit Owen zu besuchen.

Bei diesem sind seine Doctrinen eine Familientradition; sie wurden gewissenhaft von seinem, noch lebenden Vater auf ihn übergetragen, und auch er denkt sie seinen Kindern mit derselben zarten Sorgfalt zu hinterlassen. Er ist der Apostel des Atheismus, und wünschte der Martyrer desselben seyn zu können. Wenn es die Verbreitung desselben über die ganze Erde gilt, so werden ihn weder Mühen, noch Sorgen, noch Beschwerden, noch Gefahren, noch Geldopfer davon zurückschrecken. Neben ihm erscheint das Leben des wandernden Juden als ein friedlichruhendes; und man hat berechnet, daß er in dem Zeitraume eines Jahrs, welches zwischen der Ausforderung an den ehrwürdigen Dr. Alexander Campbell und ihrer Zusammenkunft zu Cincinnati verfloß, einen großen Theil von Nordamerika durchwandert, zweimal den Atlantischen Ocean durchschifft, und England, Schottland, Mexiko und Texas und eine Unzahl anderer Gegenden besucht hat; immer und überall, sey es öffentlich oder geheim, für die Vermehrung seiner Anhänger sorgend und wirkend.

Doch ich muß es wiederholen, ein Dämon beherrscht sie beide. Owen, dem Anscheine nach kalt wie Eis, ist im Innern ein glühender Schwärmer; wie Julian der Apostat nur von der einzigen Idee getrieben wurde, den Tempel Jerusalems wieder zu erbauen, so scheint auch dieser Mensch nur von einem Gedanken erfüllt zu seyn:

er will nichts, als den Lieblingsplan des Philosophismus des 18ten Jahrhunderts: die Gründung einer Atheistenstadt, verwirklichen, und dann sterben. Unter den Europäischen Völkergesellschaften, wie sie jenes schmähliche Jahrhundert großgezogen hat, würden sich nun zwar die rechten Einwohner für eine solche Stadt ohne alle Schwierigkeit finden lassen; doch wollte man unter ihnen einen bestimmten Ort wählen und bezeichnen, wo sie ihre Wohnung nehmen sollten, so würden sie einen solchen Plan gewiß immer noch mit Abscheu zurückstossen. Und verlangen wir eine solche Freistätte von den rohsten Völkern, steigen wir, um sie zu erlangen, zu den Horden der stumpfsinnigsten Wilden herab: wir werden ihnen ebenfalls fluchwürdig erscheinen, und sie werden uns unter Verwünschungen von ihrem Gebiete vertreiben. Wohlan! ein Land wenigstens gibt es auf dieser Welt, wo dieses Wunder, bei dessen Betrachtung die Haare emporsteigen, und welches allen alten und neuern Völkern verborgen geblieben, verwirklicht werden konnte: das Land der Vereinigten Staaten von Nordamerika! Da sich weder in seinen Gesetzen noch in seinen Sitten etwas im Widerspruche mit einer solchen Niederlassung zeigte, so wurde ein großer Landstrich von Owen angekauft, eine Stadt wurde darauf erbauet, Haufen von Atheisten, Männer und Frauen, strömten fröhlich dorthin, wo man nur unter der Bedingung: Gott zu leugnen und sich den Satzungen des Atheismus zu unterwerfen, das Bürger- und Heimathrecht erhalten konnte. Diese Stadt hat ihren Namen, sie nimmt einen Platz auf den Karten der föderirten Staaten ein, und

wenn es möglich wird, zu leben in dem Schooße des Todes, so werden ihre Bewohner zu dem Genuße gleicher Rechte und Freiheiten mit allen Gliedern der Amerikanischen Union berufen seyn.

Diese Stadt, oder vielmehr dieser Marktflecken der Atheisten liegt in dem Staate Indiana, am Ufer des Wabash, eines Flusses, der sich in den Ohio ergießt, und trägt nach dem Spachgebrauche der Verruchtheit, der Revolution und wahrscheinlich auch der Hölle, weil sich eben hier in der tollsten Ausschweifung auch die Herrschaft der geistigen Verwirrung am vollendetsten zeigt, den Namen Harmony. Owen der Vater, dieser erhabene Greis, dessen ich schon früher erwähnte, ist der Patriarch der Gemeinde, und will ihr auch, wie man sagt, den Leichnam seiner denkenden und handeln Maschine, als würdige Reliquie, hinterlassen. Indessen scheint es nach den letzten Nachrichten, die mir zugekommen, als wenn diese Niederlassung, die bei ihrem Beginnen zu den glänzendsten Hoffnungen berechtigte, gegenwärtig nicht mehr so gut gedeihen wollte, und ihren Gründern beträchtliche Trübsal verursachte. Man hatte klüglich vorausgesehen, daß die Bürger dieser edeln Stadtgemeinde sich bald gegenseitig todtschlagen und aufzehren würden, wenn nicht für genügende Schranken gesorgt wäre; und man war deswegen darauf bedacht gewesen, ihnen eine Legislation zu geben, die sich, was das Materielle der Gesellschaft betrifft, von jener der shaking Quäker wenig unterschied. Das Gesetz gebot, daß der Ertrag von der industriellen Thätigkeit eines jeden der Gemeinde angehöre, die dann für

die Bedürfnisse aller ihrer Glieder zu sorgen habe. Anders war es mit den moralischen Beziehungen: Männer und Frauen paarten sich mit der unschuldigen Freiheit der Thierwelt, und alle waren es gerne zufrieden, sich diesem letztern Artikel ihrer constitutionellen Charte zu unterwerfen. Allein, die Annehmlichkeiten, welche er gewährte, schienen den Erwerbsamsten keine genügende Entschädigung für ihren pecuniären Verlust zu seyn, und sie wollten wohl ohne Anstand ihre Frauen mit den andern theilen, ihr Geld aber für sich allein behalten. So entstand denn Zwiespalt und Hader in Harmony, und schon hat sich die Zahl der ausgesuchten Persönlichkeiten, welche zuerst die Bevölkerung dieses umgekehrten Paradieses bildeten, merklich verringert.

Der erste Gedanke dieses Unternehmens muß übrigens dem Vater Owen zugestanden werden, der ihn schon vor mehreren Jahren und mit der laut ausgesprochenen Absicht gefaßt hatte, ihn früher oder später in irgend einem Theile der Vereinigten Staaten zur Ausführung zu bringen. —

Ich hatte Ihnen versprochen, die ernste Frage über die religiösen Verhältnisse der Vereinigten Staaten gründlich und vollständig zu verhandeln, die ganze Stufenleiter mit Ihnen zu durchlaufen, und bis in die dunkelste Tiefe herabzusteigen. Ich glaube erfüllt zu haben, was ich zugesagt; und wir wollen nun auf einen Gegenstand übergehen, der zunächst darauf folgt, auf die Erziehung.

Von den Wundern unseliger Verblendung, die sich uns in der fünfzehnjährigen Periode zeigten, welche man

in Frankreich und im übrigen Europa mit dem Namen der Restauration beehrte, hat mich keines so überrascht, ja wahrhaft betäubt, als die stumpfe Unempfindlichkeit, womit man es geschehen ließ, daß die Revolution auch die werdenden Geschlechter mit schmeichelnder Verlockung ergriff, um sie in den Abgrund von Verruchtheit und gottloser Verdorbenheit niederzuziehen, welchem sie selbst entstiegen war. Und daß dieß alles geschehen, fortgesetzt und vollendet werden durfte! mitten unter den Warnungen und drohenden Vorhersagungen so vieler Stimmen, die unaufhörlich verkündeten, daß man sich nicht nur vor Gott eines der größtmöglichen Verbrechen, der Entweihung der Jugend, schuldig mache, sondern daß man, wollten sogar nur die materiellen Interessen dieses Lebens, in deren Dienste doch die Staatsmänner unserer Zeit so gerne ausschließlich im Schweiße ihres Angesichtes arbeiteten, in's Aug gefaßt werden, sich selbst unvermeidlich zu Grunde richten müsse, weil der Schlund des Verderbens sich unfehlbar wieder in der kürzesten Frist öffnen werde, um, gleich den fabelhaften Feldern der Argonauten, gewaffnete und nach Blut und Zerstörung lechzende Massen auszuspeien! Wohl bewies von der andern Seite die Revolution, flüsternd und mit lauter Stimme: „alles ginge vortrefflich, und von ihr erzogen sey diese bewundernswerthe Jugend die Zukunft „Frankreichs und der Welt.“ Und wahrlich, diese Jugend ist Frankreichs Zukunft! Wie es in den Beschlüssen der ewigen Vorsehung festgesetzt gewesen, erhoben sich zur bestimmten Stunde diese jungen Generationen, sowie die Revolution sie gebildet, sowie die Regierung

sie hatte verbilden lassen; und mit frechem, höhnendem Uebermuthe den alten König und die Männer der Gewalt vor sich hertreibend, lehrten sie ihnen und der Welt, was die Erziehung sey in der Wage, womit die Geschicke der Reiche gewogen werden!

Und alle, welche in dieser großen Krise des socialen Lebens sich um den Geist des Bösen geschart, und von einem Pole bis zum andern unter seinen Fahnen gekämpft haben, wissen dieß so gut, wie die Führer und Kinder der französischen Revolution; und wir haben schon bemerkt, wie einige ehrgeitzige und frömmelnde Secten hier im Lande, wo jener Geist von Sieg zu Sieg eilt, eifrig bemüht sind, sich der Jugend zu bemächtigen, um sie durch ihre Doctrinen zu bethören, sie unter ihr Joch zu bringen und sie für die rechte Stunde zu fertigen Werkzeugen ihrer verderblichen Entwürfe auszubilden. Dagegen haben von der einen Seite die Katholiken Sturm geblasen; von der andern haben die Gottesleugner ihr klagendes Geschrei gegen die schwärmerischen Sonntagschulen erhoben, denn der Atheismus will eben so wenig Schwärmerei als Religion. Owen aber hat unter den verschiedenen Planen, die er für die Veredlung des Menschengeschlechts ersonnen und vorgeschlagen, auch den Plan einer Nationalerziehung ausgebrütet; welche, jede andere ausschließend, für Arme und Reiche gleich, für die einen wie für die andern verbindlich, und aus welcher jeder Religionsunterricht unbedingt verbannt seyn sollte, weil dieser Unterricht eine rein häusliche Angelegenheit seyn müsse, die nur durch die usurpatorische Einmischung der Sonntag=

schulen in eine öffentliche von allgemeinem Interesse verkehrt worden sey.

Wenn man diesen Rath nicht befolgte, so war, nach seiner tumultuarischen Behauptung, alles verloren. Allein ich glaube, daß er hierin irrte: das System der Erziehung, welches in den Vereinigten Staaten allgemein und überall angenommen ist, unterscheidet sich, mit Ausnahme einiger katholischer Schulen, von dem seinigen sehr wenig, und hat beiläufig auch dieselben Erfolge. Auch es bereitet den furchtbaren Fortschritten der Sonntagschulen bedeutende Hindernisse; und man würde es in dieser Beziehung loben müssen, wäre es nicht selbst noch drohender und furchtbarer.

Es gibt gewiß kein Land auf der Welt, wo die Erziehung der Kinder ein Gegenstand größerer Sorgfalt wäre, als in den Vereinigten Staaten Amerika's, und es gibt keines, wo verhältnismäßig so viele öffentliche Schulen beständen.

Diese Schulen fallen überall der Gemeinde zur Last; sie kosten ungeheure Summen, und ihre Unterhaltung wird durch eine besondere Auflage gedeckt, die natürlich nur die Reichen trifft, welche auf diese Art gezwungen sind, die Kosten für die Erziehung der Armen beinahe allein und auch nur für sie zu tragen. Denn der Zutritt zu diesen Schulen ist zwar allen geöffnet, und unentgeldlich und ohne irgend eine Beschränkung; es stände ihnen also gänzlich frei, auch ihre Kinder dahin zu schicken; allein sie denken nicht daran, diese Freiheit zu benützen. Owen jedoch, hören Sie, er, verlangte, daß

diese Freiheit, die Kinder nicht dahin zu schicken, keineswegs bestehen sollte; er verlangte, daß in dieser Beziehung die öffentlichen Schulen der Vereinigten Staaten gleichen monopolischen Rang mit der weiland kaiserlichen, dann königlichen, und immer diabolischen Universität von Frankreich haben sollten. Indeß muß man gestehen, daß die Amerikaner in diesem Zweige der sittlichen und politischen Haushaltung beträchtlich hinter der großen Nation zurückblieben, welche so viele schöne Dinge von ihnen entlehnt hat; daß sie noch nicht daran denken, eine so großmüthige und erhabene Anwendung von den köstlichen Principien des Liberalismus zu machen, und daß bis auf diese Stunde jedem Vater wenigstens noch die Gewalt geblieben ist, seine Kinder nach seinem Gutdünken, und durch wen es ihn beliebt, erziehen zu lassen.

Was wird nun in diesen Schulen gelehrt? Was will die Regierung damit erreichen, daß sie auf solche Art unter allen Volksklassen, die niedrigsten und ärmsten nicht ausgenommen, und im gleichen Maße, dasjenige verbreiten läßt, was man gewöhnlich Unterricht und Aufklärung heißt? Das sie alle diese gleichmäßig an demjenigen Theil nehmen läßt, was man mit amerikanischem Schwulste die geistige Bewegung — the march of intellect — zu nennen beliebt? Diese Frage denke ich später und am angemessenen Orte näher zu erörtern; jetzt will ich diese öffentlichen Schulen nur in religiöser Beziehung betrachten.

Eine Regierung, die sich so vollkommen von allen

göttlichen Dingen losgesagt hat, wie die hiesige, würde sehr folgewidrig verfahren, wenn sie der Religion nur den kleinsten Antheil an irgend etwas, was sie thut, mag sie nun lehrend oder verwaltend auftreten, zugestände. Die Gottlosigkeit ist deswegen hier, und zwar im Namen des Gesetzes, die unwandelbare Basis der öffentlichen Erziehung. Ja, so ist es, in den Schulen, wo das Menschenkind die ersten, meistens unauslöschlichen, und beinahe immer für sein sittliches Leben entscheidenden Eindrücke empfängt, ist es nicht bloß empfohlen, sondern geboten, sich unbedingt jedes religiösen Unterrichts zu enthalten.

Sie erschrecken: Sie haben mir bisher Glauben geschenkt, und Sie sind auf dem Punkte, mir ihn jetzt zu entziehen, denn Sie möchten mich anklagen, nachdem ich so viele abscheuliche Dinge habe erzählen müssen, sey ich selbst geneigt geworden, nun auch meiner Seits andere Abscheulichkeiten zu ersinnen. Und weil Aehnliches nicht erlebt geworden, so lange die Welt besteht, haben Sie Lust, dergleichen Dinge überhaupt für unmöglich zu halten. Doch hören Sie mich! über diesen Gegenstand kann ich mehr als einen unwiderleglichen Beweis, mehr als eine überraschende Urkunde vorbringen.

In der Stadt New-York glaubte die Methodisten Congregation wahrzunehmen, daß ihre Sonntagschulen ungenügend seyen, der, durch die öffentlichen Schulen bewirkten sittlichen Verwüstung, wo die Kinder nie etwas von Gott reden hören, zu begegnen, und kam deswegen vor einigen Monaten auf den Gedanken, bei der

Gemeinde eine besondere Genehmigung und Anweisung auf die Schulfonds, wie sie sagte, zum Besten der verwais'ten und armen Kinder ihrer Confession, nachzusuchen. Sie erwähnte dabei, daß eine ähnliche Begünstigung ganz wohl allen andern Secten bewilligt, also jede derselben in den Stand gesetzt werden könne, durch die Eröffnung von besondern Schulen für die ihr anvertrauten Kinder mit dem Unterrichte in den profanen Gegenständen, welche sie ihnen zu geben verbunden sey, auch den religiösen zu verbinden. Augenblicklich erhob sich ein, beinahe allgemeiner Schrei gegen diese kecke Forderung; und lesen Sie nun, wie man sich in einem der verbreitetsten Journale der Stadt, the ewening post, hierüber erklärte.

Der Artikel beginnt mit der Berufung auf das Gesetz über die für den Unterricht bestimmten Fonds. „Sie sind, wird gesagt, der Erhaltung der öffentlichen Schulen in allen Bezirken des Staats unverbrüchlich gewidmet.“ Dann heißt es: „die freie Uebung und der ungeschmälerte Genuß jedes Glaubens „und jedes religiösen Kultus, ohne irgend einen Unterschied oder Vorzug, ist in diesem Staate allen „und für immer zugesagt.“ Endlich wird beigefügt: „Dieser Artikel muß ohne Zweifel die ausgedehnteste und „liberalste Auslegung erhalten. Jede Bevorzugung, eine „directe oder indirecte, würde darum dem Geiste wie „dem Buchstaben des Gesetzes gleichmäßig entgegen „seyn. Welcher Unterschied ist es aber, ob wir öffent„liche Gelder zum Unterhalte der methodistischen Geist„lichen verwenden, oder ob wir ihnen die Mittel lie-

„fern, Kinder in einer Art zu erziehen, daß sie, mit ih-
„ren Lehren genährt, nach einiger Zeit die Stützen
„eben dieser Geistlichen werden? Darf das Gesetz so
„ausgelegt werden? Doch gehen wir weiter! Der Schul-
„fonds ist ein Gemeinfonds, nur für die öffentlichen
„Schulen, für keine andern bestimmt; und sobald man
„den Methodisten irgend einen Theil davon für die
„verwais'ten und armen Kinder ihrer Congregation be-
„willigt, hat jede andere Secte einen gleichen Rechts-
„anspruch. Dann ist es aber kein gemeinsamer Schul-
„fonds mehr, sondern ein Fonds, in welchen sich die
„Secten theilen. Der Charakter allgemeinen Wohl-
„wollens, welchen das Gesetz jenen Schulen beyge-
„legt hatte, wäre damit vertilgt. Welches Ziel hatte
„sich die Constitution vorgesetzt? Kein anderes, als in
„diesem Staate die Ansprüche jeder Secte, welche es
„auch seyn möge, auf irgend eine besondere Zutheilung
„von Fond's, oder auf irgend eine Art von Vor-
„rechten, für immer zu vernichten. In dieser Bezie-
„hung sind ihm alle Secten unbekannt; sie haben für
„ihn weder Namen noch Daseyn, und die Methodisten
„haben bei ihrem Gesuche nicht mehr Recht auf Erhö-
„rung, als eine Secte im Innern der Tartarei. Doch
„vielleicht entgegnen die Secten: wenn das für die
„Schulen bestimmte Geld unter uns allen im rechten
„Verhältnisse vertheilt ist, so findet ja Gemeinsamkeit
„der Theilnahme statt, und dieses Geld hört also kei-
„neswegs auf, ein gemeinsamer Schulfond's zu seyn. —
„Wie! sollte es wirklich dahin kommen, sollten wir uns
„bereits auf einem Punkte befinden, wo man uns in einem

„Augenblicke rauben könnte, was wir seit fünfzig Jah-
„ren genießen? Ist das unsre religiöse Freiheit? Sind
„wir in der That gezwungen, uns den Methodisten, den
„Episcopalen, den Presbyterianern, den Unitariern ꝛc.
„ꝛc. anzuschließen? Gibt es hier also keinen Got-
„tesdienst im Geiste und in der Wahrheit, und
„der anderswo gefeiert wird, als in von Menschenhän-
„den erbauten Tempeln? Was soll eine eitle, lügne-
„rische Vermummung nützen? da der Gemeinde nicht
„unbekannt seyn kann, was die ganze Welt hier weiß;
„nemlich, daß es in dieser Stadt eine große Zahl von
„Einwohnern gibt, die keiner Secte angehören.
„Was würde diesen von jener Vertheilung zufallen?
„Was aber noch entscheidender erscheint, das ist, daß
„hier in der Stadt so wie in andern Theilen des Staats
„eine unermeßliche Mehrheit von Bürgern
„besteht, die, wenn auch gewissen Congregationen an-
„gehörend, doch nicht in der geringsten Gemein-
„schaft mit ihnen leben; die in keiner Bedeutung
„des Worts Sectirer heißen können, und die auch nicht
„für einen Augenblick in diese Forderung der Me-
„thodisten willigen werden. Möge deswegen die Ge-
„meinde versichert seyn, daß die Augen des Volks
„geöffnet sind, um jeden offenen oder heimlichen Angriff
„gegen seine religiösen Freiheiten zu entdecken, und daß
„es für einen solchen Fall fest entschlossen ist, sie kräf-
„tig zu vertheidigen."

Von der Forderung der Methodisten war nicht mehr die Rede; und die öffentlichen Schulen waren und sind noch das Gemeingut derer, welche ihre Kinder

zur Kirche führen, damit sie glauben, was sie dort vernehmen, so wie derer, welche sie mit dem warnenden Gebote dahin führen, nichts von dem zu glauben, was sie dort vernehmen, so wie endlich auch derer, welche sie gar nicht hinführen.

Doch hören Sie ein zweites, noch grelleres Beispiel. Noch im Anfange dieses Jahres lebte hier, und zwar in einer der größten Städte der Union, ein Mensch, aus Frankreich abstammend, in großer Dürftigkeit und im niedrigsten Stande geboren; der, nachdem man ihn mit rauher Härte aus dem väterlichen Hause fortgewiesen hatte, vor ungefähr einem halben Jahrhunderte in die Vereinigten Staaten gekommen war, um sein Glück zu suchen. Seine erste Unternehmung war, wie man sagt, eine kleine Bude, in welcher er Brantwein Glasweise verkaufte. Er hatte gedeihlichen Absatz, verwendete den kleinen gesammelten Erwerb noch glücklicher, und schritt so von einer Unternehmung zur andern mit stets wachsendem Erfolge. Endlich, durch Anstrengung und Geitz, und im Besitze von einer seltenen Gabe jener Geschäftsgewandtheit, die so oft den geistreichsten Menschen versagt ist, während oft eine zweibeinige Kreatur unsrer Gattung damit gesegnet erscheint, die in jeder andern Beziehung so ziemlich dem Thierreiche angehört, brachte es unser Mann dahin, nach dem Verlaufe einer mäßigen Zahl von Jahren als der reichste Bürger Amerika's zu gelten. Und da sein Geitz mit seinem unlöschbaren Durste: zu gewinnen, um mit dem gewonnenen wieder zu gewinnen, fortwährend zunahm, so endigte er zuletzt mit dem Besitze eines Vermögens,

welches man fürchterlich nennen konnte, denn es belief sich über sechzig Millionen Francs. Das Meer war so zu sagen mit seinen Schiffen bedeckt; er besaß für sich allein, was niemals in diesem Lande erlebt worden war, und wahrscheinlich auch künftig nicht mehr erlebt werden wird, eine autorisirte öffentliche Bank, in Folge dessen er berechtigt war, als Privatmann und auf seinen eigenen Namen Geld zu prägen. Da es ihm zu lästig wurde, die Häuser, welche sein Eigenthum waren, herzuzählen, so bezeichnete er sie nach Vierteln und bestimmten Gebäudemassen. Er starb in einem Alter von zweiundachtzig Jahren, und es hätte nur noch einiger Lebensjahre mehr bedurft, um sein mährchenhaftes Vermögen zu verdoppeln.

In Mitte seines Eldoradò bewohnte er übrigens das schmutzigste und unreinlichste seiner unzähligen Häuser. Zur Sommerzeit fuhr er beinahe täglich vor Sonnenaufgang in einer schlechten Kutsche, von einem elenden Pferde gezogen, nach einem großen Garten, den er in einiger Entfernung von der Stadt besaß, um persönlich dem Verkaufe seines Krauts und seiner Rüben vorzustehen. Er lebte geschieden von allen Menschen, gleich dem Henker; schloß sich freiwillig und gerne vom Morgen bis zum Abende in seine Büreau's ein, und seine Ausgabe für sich und sein Haus betrug jährlich nicht über zweitausend Gurden, oder zehntausend Francs. Ja, als er in den letzten Jahren seines Lebens durch ein ärztliches Gebot zu einer gewissen Diät angewiesen wurde, war er überaus zufrieden damit, daß die Kosten

für seinen Tisch täglich kaum fünfundzwanzig Sous betrugen.

Ein charakteristischer Zug dieses Mannes, der im übrigen mit dem eingetrockneten, steinharten Herzen eines Geizigen den albernen, unverschämten Hochmuth verband, der bei Menschen, die nichts hatten und nichts sind, die Folge ungeheuerer Reichthümer und des unbarmherzigen Despotismus ist, womit sie jeden, der von ihnen abhängt, niederzudrücken pflegen: ein Zug, sage ich, der sein ganzes Wesen und Thun beherrschte, das war ein wüthender und unversöhnlicher Haß gegen seine Familie. In seiner niedrigen Seele bewahrte er, mit unauslöschlichen Zeichen geschrieben, die Erinnerung an seine Fortweisung aus dem ärmlichen Hause seines Vaters; an eine Fortweisung, die doch der erste Grund seines Glückes gewesen, und das Gefühl von Rache, welches in ihm lebendig blieb, hatte sich auf alle seine Verwandte, ohne Unterschied und bis zur dritten und vierten Generation, ausgedehnt. Brüder, Schwestern, Neffen, die entferntesten Verwandten und spätesten Nachkommen, ließ er, der kinderlose Wittwer, im Elende schmachten; und wenn er ihnen einige Unterstützung gewährte, so war sie von solcher Art, daß man sie als die bitterste Beleidigung und Verhöhnung empfand. So bestimmte er einer seiner Schwestern, die er im hohen Alter und in gänzlicher Hülflosigkeit verstossen hatte, eine wöchentliche Pension von drei Gourden oder fünfzehn Francs! —

Indessen, als er sein achtzigstes Jahr überschritten, bedachte er, daß eben diese verabscheute Fa=

milie, obgleich ihn kein lebendes Glied derselben verletzt hatte, wenn er stürbe, in seiner Verlassenschaft wohl des Grundes genug finden könnte, sich über seinen Tod zu freuen. Dieses Vergnügen wollte er ihnen aber nicht gestatten, und er machte also sein Testament.

In diesem, einem Meisterstücke schlauer Bosheit, bestimmte er für jeden seiner Verwandten ein Legat von fünftausend Gourdes oder fünfundzwanzig Tausend Francs; nicht mehr und nicht weniger, und einmal für allemal. Auch erinnerte er sich, daß die Armen, derer er sich während seines Lebens niemals erinnert hatte, nach seinem Tode möglicher Weise, besonders im Winter, Kleider brauchen könnten, um sich zu bedecken, und Holz, um sich zu wärmen, und vermachte ihnen deswegen eine Summe, die bei jedem andern eine großmüthige Gabe gewesen wäre, bei ihm aber nur als ein Paar Krümchen von des Prassers Tafel erschien. Einer alten Negerin schenkte er mehr, als seinen Verwandten; der Freimaurerloge mehr, als den Armen, und nach diesem Maße war seine ganze Mildthätigkeit ausgemessen. Doch alles dieß sind immer nur die Krümchen, denn noch immer ist sein ungeheures Vermögen kaum berührt. Wem wird er es hinterlassen? Der Stadt, worin er es zusammengescharrt hat: aber mit so künstlich combinirten Bedingungen, daß, wenn sie die Erfüllung von irgend einem Artikel eines so ungewöhnlichen Vermächtnisses verweigerte oder vernachläßigte, sie sogleich ausser Besitz gesetzt würde, ohne daß die Familie dadurch einen Kreuzer gewönne.

Diese Bedingungen sind höchst seltsam, manche so-

gar für den Erben mehr lästig als nützlich); z. B. die Forderung, daß der Ertrag von den sieben bis achthundert ihm zugehörenden Häusern ausschließlich zum Ankaufe von Bauplätzen und zur Aufführung neuer Häuser verwendet werden soll; ohne daß dabei ein anderes Ziel bestimmt wäre, als etwa das Ende der Welt und das letzte Gericht, wenn nemlich die Stadt so lange dauert; obgleich auch für diesen glücklichsten Fall die nächste Frage immer die bliebe: ob man auch Menschen für die Wohnungen fände. Doch daran liegt eigentlich wenig; und das Testament dieses Mannes bildete wohl eine ergötzliche Anekdote, mit welcher ich aber dennoch meinen Brief nicht anfüllen würde, wenn es nicht auch eine Klausel enthielte, die ganz geeignet ist, über den Gegenstand, dessen Darstellung ich zu vollenden im Begriffe bin, ein sehr klares Licht zu verbreiten.

Der Testirende bestimmt, daß eine Summe von zehn Millionen Francs zur Errichtung und Dotirung eines Collegs verwendet werde, in welchem fünfhundert Waisenkinder unentgeldlich erzogen und unterhalten werden sollen, deren Aufnahme jedoch an gewisse Bedingungen, welche er mit der kleinlichsten Umständlichkeit entwickelt, geknüpft wird. Mit derselben kleinen Umständlichkeit verfügt er auch über die innere Eintheilung und Einrichtung des Collegs, dessen Plan er mit großem Vergnügen entwirft, über dessen Verwaltung, welche er als höchster Gesetzgeber regelt u. s. w. Endlich schreibt seine Hand folgende wunderbare und gewiß allgemein überraschende Worte nieder:

„Zweitens: ich bestimme und verlange, daß in die-

„sem Collegium kein Geistlicher, welcher Secte er auch
„angehören möge, sey er Missionär oder Ortsprediger,
„jemals eine Anstellung erhalten, und je-
„mals eine Function, von welcher Natur sie
„seyn möge, ausüben könne; daß niemals eine
„Person dieses Charakters unter irgend einem Vorwande,
„selbst nicht eines bloßen Besuches wegen, in
„die zu dem genannten Collegium gehörigen Gebäude ein-
„gelassen werde. Indem ich eine solche Ausnahme
„mache, habe ich jedoch nicht die Absicht, auf irgend
„eine Secte, welche sie sey, eine Mißgunst zu werfen;
„allein ihre Zahl ist so groß, und die Meinungsver-
„schiedenheit unter ihnen ist so bedeutend, daß ich den
„noch unmündigen Geist der Waisen, welche die Vor-
„theile dieser Stiftung genießen sollen, vor dem lebhaf-
„ten Eindrucke zu bewahren wünsche, welchen der Zu-
„sammenstoß so vieler entgegengesetzter Doctrinen her-
„vorbringen könnte. Vielmehr ist es mein Wunsch, daß
„die Lehrer und Professoren dieses Collegs dahin trach-
„ten, die Seelen ihrer Zöglinge mit den Grundsätzen
„der reinsten Moral zu erfüllen; so zwar, daß sie beim
„Eintritte in das thätige Leben durch Neigung und
„Gewohnheit sich bewogen fühlen, sich gegen ihres glei-
„chen wohlwollend zu zeigen, und die Wahrheit, die
„Arbeit und die Mäßigkeit zu lieben. Dann ist auch
„für sie der Augenblick gekommen, jenen religiösen
„Glauben anzunehmen, welchen ihre, nun zur Reife
„gelangte, Vernunft sie als den vorzüglicheren erkennen
„läßt.“

Daß dieser Mensch durchaus an nichts glaubte,

das ist augenfällig; die Art von Widerwillen, welche er den Secten gegenüber kund gibt, womit Amerika überschwemmt ist, beweist aber zugleich, daß eben diese Secten bei ihm dahin wirkten, in diesem Unglauben ihn noch mehr zu befestigen. Doch in jedem Falle hat er ein vollendetes Meisterstück geliefert. In den öffentlichen Schulen soll zwar auch von der Religion und von irgend einem Gottesdienste keine Rede seyn; allein man verbietet den Zöglingen nicht jenen Religionsunterricht, welchen sie anderswo erhalten können, und so wird es, strenge genommen, möglich, diese Schulen zu besuchen und dabei doch zu wissen, daß es einen Gott gibt. Hier aber handelt es sich davon, Kinder wegzunehmen, um sie in Mauern einzupferchen, die sie erst im reifern Alter verlassen, und innerhalb welcher es ausdrücklich verboten und verpönt ist, den ewigen Namen Gottes jemals auszusprechen! Es handelt sich von einem ausdrücklichen Befehl, sie gerade in demjenigen, was dieses erste aller geistigen Bedürfnisse betrifft, tief unter das Thier zu erniedrigen, dessen innere Nacht wenigstens durch den eingebornen Instinct erhellt werden mag.

Mag es seyn, erwiedern Sie mir in ihrem Entsetzen, daß ein Mensch, der eben wegen seiner Gottlosigkeit dem Wahnsinne verfallen, einen solchen höllischen Plan ausbrüten konnte. Um ihn aber zu verwirklichen, müßte sich eine Stadt finden, die einwilligte, diesen atheistischen Bund mit ihm abzuschließen, und sich im Angesichte der ganzen Welt durch Annahme eines solchen Vermächtnisses und durch Mitschuld an einer so scheußlichen Verkehrtheit selbst zu einem Gegenstande des

Aergernisses und des Grausens herabzuwürdigen. Und sollte selbst dieses erste, unerhörte, erfolgen: wo würde man Lehrer finden, die unter solchen Bedingungen den Unterricht übernehmen, wo Familien, die sich so sehr entehren wollten, für die Kinder, die Gott ihrer Sorge anvertraut, die verhängnißvolle Wohlthat einer solchen Erziehung zu empfangen? —

Das Vermächtniß ist angenommen mit allen seinen Bedingungen, und es ist die Stadt Philadelphia, aus welcher ich Ihnen diesen Brief schreibe, die den schmählichen Muth dazu hatte. Der Schenkgeber aber ist der berühmte Stephen Girard; berühmt unter den Zucker=, Kaffee= und Indigohändlern; unter den Bankiers und andern Geldmenschen, unter den Inhabern von Stocks und Banknoten, unter den Geldwucherern und Schacherhelden jeder Art. Uebrigens war der Mann unter allen Anbetern des goldenen Kalbs in der That sehr berühmt, und sie sprachen von ihm nicht anders, als mit wahrhaft religiöser Verehrung, und die Journale des Handels registrirten gewissenhaft jeden guten Gedanken, der dem ehrenwerthen Hrn. Stephen Girard entwischen mochte. Ich war so glücklich, einen der anmuthigsten und zartesten im Gedächtnisse zu bewahren, und sie sollen sich jenseits des Meeres daran ergötzen. Er war nemlich gewöhnt, bei jeder Abrechnung niemanden, wer es seyn mochte, auch nicht einmal seinem dürftigsten Arbeiter, nur einen Bruchtheil eines Kreuzers nachzusehen, und um diese etwas herbe Manier seiner Operationen zu rechtfertigen, gefiel er sich in der witzigen Behauptung: die Pfund Sterlings wären

tüchtig und mannbar genug, um sich selbst zu verthei-digen und zu schützen; die kleinen schwächlichen Pfennige dagegen bedürften nothwendig einer schirmenden Vormundschaft. Dieses glückliche und edle Witzwort hallte aller Orten wieder, und seine Freunde müssen wohl geglaubt haben, daß es seinem Herzen eben so viel Ehre mache, als seinem Verstande, weil sie so sehr besorgt waren, es in seine Biographie aufzunehmen.

Was die Professoren für Herrn Stephen Girard's Collegium betrifft, so wird, ist nur der Ehrensold beträchtlich, die Wahl schwer werden unter den Legionen der Bewerber; die Familien aber, bei welchen die nemlichen trefflichen Grundsätze herrschen, wie bei dem Stifter, sind hier so zahlreich, daß man sich bei der Kinderlieferung um die Plätze streiten wird.

Hinsichtlich des Mannes selbst müssen Sie mir aber erlauben, Ihnen noch eine kleine Neuigkeit vom jüngsten Datum mitzutheilen. Unter vielen andern ähnlichen Naturen wandert auch ein gewisser M. Stuart, ein geborner Engländer oder Irländer, auf der Welt umher; der größte Pinsel unter allen Pinseln, welche jemals die Muster-Republik besuchten, und fest entschlossen, alles von der besten Seite zu nehmen, und sich über alles, was er dort sehen konnte, ganz ausserordentlich zu verwundern. Als nun dieser Gentleman nach Hause zurückgekehrt war, hielt er es für angemessen, eine Beschreibung seiner Reise herauszugeben, in welche er dann unter vielen tausend Albernheiten auch die folgende aufgenommen hat:

„In den Vereinigten Staaten wird auch nicht die

„geringste Ueberlegenheit geduldet, die man gegen irgend
„jemand geltend machen will, aber auf nichts anderes
„gründen kann, als etwa auf gesellschaftliche Stellung
„oder Reichthum. Nur Menschen von anerkanntem Ta-
„lente gesteht man Ueberlegenheit zu. So würde die
„ganze Stadt New-York freudetrunken seyn, wenn Hr.
„Clay, einer der ersten Staatsmänner Amerika's, obgleich
„er gegenwärtig in tiefer Zurückgezogenheit und von al-
„len öffentlichen Geschäften entfernt lebt, dort aufträte:
„während der reichste Bürger der Vereinigten Staaten,
„wie der eben zu Philadelphia verstorbene Hr. Girard,
„der mehrere Millionen besaß, wenn er sich dort mit
„allem dem Glanze und Prunke zeigte, den man bei der
„Krönung Georg IV. anstaunte, darum nicht mehr An-
„sehen erwerben und nicht die geringste Aufmerksamkeit
„auf sich ziehen würde."

Diese Uebertreibung schien aber sogar dem amerika-
nischen Hochmuthe zu stark, und er vermochte solche fade
Schmeicheleien nicht ohne Rüge hinzunehmen. Hören
wir, welche Betrachtungen dadurch in einem Journale,
dem New-York American, geweckt wurden:

„Der erste Theil dieses Paragraphs, in Anwendung
„auf das gegenwärtige siebenundfünfzigste Jahr unsers
„politischen Daseyns, hat beinahe das Aussehen eines
„beißenden Epigrammes; hinsichtlich des letzten Theils
„aber verweisen wir, statt jedes Commentars, unsere
„Leser auf einen trefflichen Artikel, der in einer der letz-
„ten Nummern des New-England-Magazine über die
„Fülle des Weihrauchs erschienen ist, welchen man zur

„Ehre des goldenen Namens Girard, besonders von
„dem Augenblicke an im ganzen Lande empordampfen
„ließ, als durch den Tod dieses reichen Bankiers
„die Unermeßlichkeit seines Vermögens offenbar gewor-
„den war. Was jene Ueberlegenheit der Menschen
„von Talent, der einzigen, die anerkannt werde, be-
„trifft, so fürchten wir sehr, daß eine solche nach-
„gibige Anerkennung, den rein geistigen Beziehungen
„gegenüber, kaum statt finden werde. Allerdings ist
„in einem Lande, wie das unsrige, wo die Bahn
„der Ehre und socialen Auszeichnung allen gleichmäßig
„offen steht, das Talent eine wahre Macht, ein wirk-
„licher Vortheil; aber es muß ein praktisches Talent
„seyn, ein solches, welches an den Angelegenheiten und
„Ereignissen des Augenblicks einen thätigen Antheil neh-
„men kann, und welches, wenn es auch gerade nichts
„darbietet, was sich kaufen und verkaufen läßt, wenig-
„stens irgend ein Product überhaupt liefert. Denn wir
„schätzen das Talent überhaupt wegen seiner Früchte
„und nicht wegen seiner Blüthen.“ —

Glauben Sie aber nach allem, was Sie bis zum Aergernisse vernommen, daß der Unterschied zwischen der Lehranstalt Hrn. Stephen Girard's und den überall und mit großen Kosten für die Kinder der Reichen hier bestehenden protestantischen Collegien, wo sie, was man im modernen Kauderwelsch so nennt, eine liberale Erziehung erhalten, bedeutend sey? Da die Eltern, welche sie solchen Instituten übergeben, größtentheils zu verschiedenen Kirchengemeinden gehören, so ist es für die Direktoren

dieser Collegien die erste Bedingung, von welcher das Gedeihen der Anstalt wesentlich abhängt, daß ihnen durchaus nicht die Lehre einer bestimmten Gemeinde eingeprägt werde, und daß man sie deswegen fortwährend in einer absoluten religiösen Unbestimmtheit erhalte. Darum: ein kurzes Gebet Morgens und Abends; einige Capitel aus der Bibel, welche sie auswendig lernen, und wobei es den Professoren streng untersagt ist, sich die geringste Erklärung zu erlauben, oder die kleinste Auslegung zu wagen; Sonntags eine Sitzung von einer Stunde in der Kirche, in der nächsten oder bequemsten, während eine Predigt vorgetragen wird, die man hört oder nicht hört, und wobei man eben so wenig weiß, welcher Secte der Prediger angehört, als man sich darum kümmert: das ist der Inbegriff aller religiösen Lehre und Uebung.

Und so wird zur bodenlosen religiösen Gleichgültigkeit, damit es dann später selbstthätig im Atheismus untergehe, ein werdendes Geschlecht verführt, das sich bereit macht, die schon aller Orten wanckende Societät vollends über den Haufen zu werfen; ein Geschlecht, welches die Väter, wie es scheint mit verbrecherischem Wohlbehagen, noch mehr verderben, als sie von ihren Vätern verdorben wurden; welches sie wie mit Absicht in eine Finsterniß, noch dichter als die, worin sie wandeln, hinausstoßen, und über welches sie, die unseligen Väter, könnten ihre Augen nur für einen Augenblick das reine Licht schauen, gewiß mit innerem Beben die furchtbaren Worte des Dichters jammernd ausriefen:

Aetas parentum pejor avis tulit
Nos nequiores, mox daturos
Progeniem vitiosiorem.

Gott behüte und beschütze Sie.

Achter Brief.

Washington, den 1. September 1832.

Ich machte meine Reise hieher, nicht wahr, ich darf sagen, nach Ihrem Wunsche? auf dem Potomacflusse. Man kommt durch die Cheasapeake-Bai in denselben, und nach einer Fahrt stromaufwärts von ungefähr neunzig Meilen, zwischen wilden, doch abwechselnden und oft großartigen Uferansichten, endlich an den Sitz der Amerikanischen Amphyktionen, in die berühmte, wohledle Altstadt von Washington.

Jugendlicher noch als die Regierung, welche hier thront, wurde sie auf einem Boden erbaut, der keinem Staate angehörend, eben für diesen Zweck politisch geweiht wurde. Ein Artikel der Constitution enthielt nemlich die Bestimmung, daß der Sitz der Regierung in Mitte eines eigenen, keinem besondern Gerichtssprengel untergebenen Raumes von zehn Quadratmeilen errichtet werde. Dieser Raum wurde von den beiden Staaten

Maryland und Virginien abgetreten, und erhielt den Namen „Distrikt von Colombia". Er liegt auf den beiden Ufern des Potomac, nahe bei Mount=Varmon, der Wohnung Washington's, wo er auch begraben ist. Jenem Artikel gemäß fing man sogleich den Bau einer Stadt an, die seinen Namen erhielt, und wohin sich, in Uebereinstimmung mit dem constitutionellen Gesetze, der Congreß begab, sobald es möglich wurde, die Sitzungen dort zu halten. Dieß geschah im Jahre 1800; bis dahin war aber Philadelphia der Regierungssitz gewesen.

Durch diese Maßregel wollten die neuen Republikaner sich gegen jeden Einfluß schützen, den ihre oberste Behörde vielleicht über die Bevölkerung des Staats, welchen man zum Hauptorte der Regierung gewählt, hätte ausüben können. Sie wollten aber auch, daß eine solche Stadt, als das gemeinsame, in Mitte ihres weitausgebreiteten Gebiets von allen abgeschlossene Grundeigenthum aller, eine der größten Städte der Welt sey, um bald auch eine der schönsten zu werden. Und sie wurde wirklich nach einem unausführbaren Riesenplane entworfen, dessen noch langehin übrig bleibende Spuren eben sowohl den Hochmuth, als die Unvorsichtigkeit ihrer Begründer bezeugen werden. Selbst die Amerikaner machen sich darüber lustig; sie, die doch alles, was sie thaten, was sie thun und was sie thun werden, immer und ohne jeden Unterschied als das preiswürdigste loben, und die erhabene Metropole der Vereinigten Staaten heißt von dem einen Ende der Union bis zum andern nicht anders, als: „handsome streets without any house,

„and showy banks without any money" d. h. schöne Strassen ohne Häuser, herrliche Banken ohne Geld.

Indessen gewährt die Stadt in jeder Beziehung einen schönen Anblick. Ueberall ist freie Luft und helles Licht, und man muß sagen, daß in dem kleinen Theile, welcher von dem ungeheuern Plane zur Ausführung gekommen, wenigstens alles vollkommen symetrisch angelegt ist. Vom Fuße des Hügels, auf welchem das Capitol erbaut ist, beginnt und erstreckt sich über eine Meile lang eine prächtige Strasse, mit reichen und zierlichen Kaufläden und Buden geschmückt und von doppelten Baumreihen durchzogen, welche die bequemen Fußwege beschatten. An dem entgegengesetzten Ende erhebt sich die stattliche Wohnung des Präsidenten; von Gebäuden umgeben, die den verschiedenen Zweigen der öffentlichen Verwaltung gewidmet, und alle in einem gleichförmigen, sehr einfachen Styl, der jedoch eine gewisse Eleganz zuläßt, aufgeführt sind. Außer diesen zeigen sich noch sehr schöne Palläste, die größtentheils von den Gesandten und Geschäftsträgern der fremden Mächte bewohnt werden. In den andern Stadttheilen sind die Häuser, wie ich eben schon bemerkt, hier und dort zerstreut; ohne daß jedoch bei ihrer Stellung die Regelmäßigkeit des ursprünglichen Plans aus dem Auge wäre verloren geworden. Der Fluß, der sich hier in mehrern Krümmungen durch die Landschaft fortwindet, als wollte er die Stadt umschlingen, ist eine wesentliche Zierde und bildet die reitzendsten Ansichten derselben, während eine plumbe hölzerne Brücke, die aber nicht weniger als fünf

Viertel Meilen lang ist, die zwei sich gegenüber liegenden Gebiete von Maryland und Virginien verbindet. Das Arsenal aber und die Werkstätten der Marine liegen im Angesichte der Stadt am Gestade von Maryland, und nahe dabei erhebt sich ein neugebautes Staatsgefängniß, welches der Sage nach für die, zur lebenslänglichen Einkerkerung verurtheilten Verbrecher bestimmt ist.

Das Capitol, so heißt der Pallast, wo sich der allgemeine Congreß versammelt, würde in jedem Lande der Welt als ein großes und schönes Denkmal der Architektur gelten, und seine einsame Lage auf einem sich steil erhebenden Hügel vermehrt noch die magische Wirkung dieses bedeutenden Bauwerks. Es wurde auf den Trümmern des von den Engländern im Jahre 1814 verbrannten, damals noch nicht ganz vollendeten, und, im Vergleiche mit dem gegenwärtigen, in jeder Beziehung werthloseren Gebäudes errichtet; und man möchte sagen, daß die Engländer durch das Abbrennen desselben den Amerikanern eigentlich einen Dienst erwiesen hätten. Von Westen steigt man absatzweise und auf Stiegen in würdigen Verhältnissen hinan; die östliche Seite ist dagegen einem freien, mit Bäumen besetzten Platze zugewendet, der in einigen Jahren, wenn die neue Anpflanzung sich mit dichteren Wipfeln ausbreitet, behaglichen Schatten bieten wird. Auf der Spitze des Hügels beherrscht das Auge ungehemmt die Stadt und die weite Umgegend; und ohne die grenzenlose Albernheit, dem Gebäude den Namen Capitol beizulegen, wäre wahrlich nichts daran zu tadeln. Doch das Gefühl des Lä-

cherlichen, welches dieser, den Erinnerungen der ewigen Weltstadt so possierlich abgeborgte Name bei jedem Fremden erregt, wird bis zur ärgerlichen Ungeduld gesteigert, wenn man auf die Frage nach dem Namen eines ganz nahe vorbeifließenden kleinen Bächleins erfährt, daß es die Tiber heiße. Es läßt sich, wenigstens nach meiner Meinung, nichts ersinnen, was dem gesunden Menschenverstande, ja selbst der Empfindung eines wohlverstandenen Nationalstolzes mehr entgegen ist, als solche läppische Parodieen. Leider sind aber die Vereinigten Staaten von einem Ende bis zum andern damit angefüllt, und ich habe Ihnen bereits einige Proben davon mitgetheilt. Auch würde jedes Falls die Litanei von Namen, die sie auf das ungeschickteste bei den alten und neuern Völkern zusammengestohlen, gar zu lang werden; und es ist damit so weit gekommen, daß man, mit den historischen Erinnerungen im Kopfe, wenn in dem alltäglichen Lebensverkehre und ohne besondere Erklärung stets die Namen Paris, Babylon, Petersburg, Memphis, Utica, Larochelle, Jerusalem, Amsterdam &c. &c. um die Ohren klingen, in toller Verwirrung wirklich nicht mehr weiß, wo man ist.

Darf man übrigens dem Gerüchte glauben, so tragen die Camillus, Fabius, Papirius Cursor, Cato, Cicero u. s. w., deren mächtige Rede auf diesem Capitole erschallt, und die an den Ufern dieser Tiber lustwandeln, nicht wenig dazu bei, die wunderliche Sache noch wunderlicher zu machen, und man behauptet allgemein, daß sie ohne Widerrede die ergötzlichste Parthie des Ganzen vorstellen.

Unglücklicher Weise bin ich aber zu spät angekommen, um sie noch sehen und hören zu können, denn schon sind es ungefähr zwei Monate, daß die Deputirten, Senatoren, der Präsident, der Staatssecretär, kurz alles in allem, verschwunden und nach allen Himmelsrichtungen auseinander gestäubt sind, um erst bei der neuen Session, d. h. gegen Ende des Novembers, wieder zu erscheinen. Dann wird alles zusammen wieder auftreten, gleich dem Chore auf der Bühne: der Präsident voraus, wenn es ihm behagt, oder auch hinten drein, wenn es ihn klüger dünkt. Denn darauf wird hier wenig gesehen; und der Congreß, dessen gehorsamster Diener zu seyn dieser höchste Staatsbeamte die Ehre hat, ist in diesem Punkte gar nicht empfindlich, weil er volle Sicherheit hat, daß ohne ihn doch nichts anfangen und geschehen kann.

Hätte ich diese Reise um zwei Monate früher angetreten, welche allerliebste Dinge hätte ich gesehen und gehört! Ich würde gehört haben, wie in beiden Kammern ehrenwerthe Mitglieder sich vorerst mit Injurien im Lastträgerstyle beehrten, und dann zu Anklagen übergingen, die nicht mehr und nicht weniger ausdrückten, als daß dieser und jener Deputirte, dieser und jener Senator, ein Dieb und Fälscher sey. Und ich würde gesehen haben, wie in Folge dieser persönlichen Angriffe Ausforderungen zugesendet und abgewiesen wurden; wie dieser Deputirte — General Houston — jenen Collegen — Hr. Stanberry — der sich den Hals nicht mit ihm brechen wollte, mit Stockschlägen bewirthete; wie der geprügelte darauf ein Terzerol aus der Tasche zog, und

mit glücklicher Schonung unter der Nase des prügelnden bloß das Zündkraut abbrannte, statt ihn niederzuschießen. Ja, in einem noch ernstlicheren Hader hätte es mir, wäre ich unbesonnen genug gewesen, mich in das Getümmel zu wagen, leicht geschehen können, daß ich die Kugel empfangen hätte, welche ein Individuum — Major Heard — der sich als einen Freund des vorbemerkten Prügelgebers ankündigte, gegen einen dritten Deputirten — Hrn. Arnold von Tenessee — auf zwei Schritte abschoß; worauf ich ferner gesehen hätte, wie jener, weil er gefehlt, von diesem niedergeschlagen und für todt auf dem Platze gelassen wurde, ohne daß einer von den zahlreich andrängenden Zuschauern es für angemessen gehalten, diesem unedlen und blutigen Kampfe ein Ende zu machen. Und doch war es sowohl durch die Gerechtigkeit, als durch die Menschlichkeit geboten, den Mörder zu verhaften, und jenen, welchen er sich zum Opfer auserséhen, in dem natürlichen Rechte der Selbstvertheidigung einigermaßen zu beschränken. Doch hier im Lande ist das nicht üblich: man ließ diesen frei gewähren, und der andere, als er wieder zur Besinnung gekommen, wusch sich seine Wunden in der Tiber aus, und ging Abends, den Kopf mit einem Tuche umwunden, ungestört auf dem großen Platze spatziren, ohne daß jemand daran gedacht hätte, ihn zu beunruhigen.

Der General Houston erhielt zwar von der Kammer einen öffentlichen Verweis; doch nicht, weil er Lust bekommen hatte, einen seiner Collegen todt zu schlagen, sondern weil er die Freiheit der parlamentarischen Meinungen zu schmälern versucht habe; welchen Verweis

er übrigens im Angesichte seiner sämmtlichen ehrenwerthen Collegen mit höhnendem Scherze hinnahm.

Ich hätte endlich noch gesehen, daß sämmtliche Glieder, der einen wie der andern Kammer, es nicht mehr wagten, anders als vom Fuß bis zum Kopf bewaffnet auf den Straßen zu erscheinen, oder sich in ihre Sitzungen zu begeben. Und ich hätte es mit meinen zwei Ohren hören können, wie ein Mitglied, der schon oben genannte Hr. Stanberry von Ohio, den Präsidenten, Andrew Jackson, der geheimen Anstiftung dieser hinterlistigen Anfälle und Meuchelmorde beschuldigte, und sich nicht mehr als eine halbe Stunde Zeit erbat, um vollgültige Beweise zu liefern; worauf einundachtzig Mitglieder sich zur Unterstützung der Anklage erhoben, während die andern mittelst einer Mehrheit von fünf oder sechs Stimmen und mit Hülfe der vorläufigen Frage die Sache klüglich unterdrückten. Zuletzt hätte es auch noch von mir abgehangen, mich ganze lange Tage hindurch von hochtrabenden Albernheiten, gemeinen Prunkreden und von jenen endlosen Klatschereien betäuben zu lassen, wodurch die klarsten Fragen verwirrt und verdunkelt werden, und die man zwar überall vernimmt, wo es Menschen gibt, die nur des Redens und Rechthabens wegen reden, doch gewiß nirgends in dem Maße, wie in einer Versammlung von Nordamerikanischen Deputirten. Zugleich hätte ich mich an dem großartigen, Ehrfurcht gebietenden Anblicke dieser Gentlemens ergötzen können, wie sie in ihren öffentlichen und feierlichsten Sitzungen, mit dem Hut auf dem Kopfe, als wäre er mit dem Schädel verwachsen, die herauf-

gezogenen Beine an die Rückwand der Sitze, und beiläufig in gleicher Höhe mit dem Gesichte, gestützt, ununterbrochen Tabackblätter kauen, und den Boden ringsum mit dem natürlichen und unvermeidlichen Erzeugnisse dieser anmuthigen Kaulust überschwemmen. Diese Gewohnheit des Tabackkauens, so wie des Cigarrenrauchens, ist freilich allgemein unter den Nordamerikanern, und selbst in der besten Gesellschaft herrschend; allein es bleibt darum eine nicht minder unangenehme Erfahrung, daß, weil man bei diesen Genüssen doch irgendwohin spucken muß, sie auch überall hinspucken, nur nicht in ihr Taschentuch.

Bedenken Sie nun, mein Freund, was mir alles zu sehen und zu hören vergönnt gewesen wäre! Aber ich hoffe auch, nicht früher von hier wegzugehen, als bis ich einer neuen Vorstellung dieser beliebten Volkscomödie beigewohnt habe. Doch jetzt wollen wir von ernstern Dingen reden!

Die Vorsehung hat diesem Volke gestattet, den modernen Völkergesellschaften ein in den Annalen der Weltgeschichte noch fremdes Schauspiel darzubieten: die letzten Folgen des Protestantismus in seiner religiösen und wieder die letzten Folgen desselben in seiner politischen Entwicklung. Den erstern Gegenstand habe ich, so viel es meine Kraft und Einsicht erlaubte, zu erschöpfen gesucht: ich wage mich jetzt an den zweiten, 'und da das meiste in diesem Gebiete geradezu unverständlich bliebe, wenn ihm nicht eine geschichtliche Beleuchtung vorausginge, so muß ich auch noch etwas Historiker

werden, doch gewiß nicht mehr, als ich zum Verständnisse des Ganzen für unentbehrlich halte.

Die Geschichte von der Revolution der Vereinigten Staaten ist sehr wenig bekannt, und es gibt noch gar viele, welche überzeugt sind, es sey nur durch eine plötzliche Begeisterung, durch einen raschen Aufschwung des erhabensten Patriotismus geschehen, daß die Amerikanischen Colonieen den Entschluß gefaßt hätten, ihre Fesseln zu brechen, und sich der Welt als die ersten Martyrer des großen revolutionären Wahlspruchs: frei leben oder sterben, zu zeigen. Doch so haben sich diese Dinge wahrlich nicht gemacht! England, diese unselige, für immer beklagenswerthe Quelle der modernen repräsentativen Pest so wie der zügellosen Presse, hatte in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts noch nicht erkannt, welche Keime der Empörung und der socialen Auflösung im Schooße seines, auf den scheinbar unerschütterlichen Grundlagen der feudalen Institutionen ruhenden politischen Systems verborgen waren. Jene Grundlagen, von dem verhüllten demokratischen Elemente nur unmerklich und nach und nach untergraben, galten den zugleich machiavellistischen und kurzsichtigen Staatsmännern, welche sich in der Verwaltung dieser verhängnißvollen Nation folgten, für ewig; und unvermögend, in ihrer Verkehrtheit die Stärke und die Schwäche dieser künstlichen Combination zu unterscheiden, hielten sie das Ganze für vortrefflich. Und die thörichte Bewunderung des gesammten Europa's, welches sie mit eifersüchtigen Blicken beobachtete, und mit stumpfsinnigem Staunen das drohende Glück, womit sie das Gebäude

über dem Abgrunde aufführten, beneidete, steigerte noch mehr die tolle Zuversicht und Verblendung. Ihr Hochmuth gefiel sich in dem seltsamen Vorzuge, keinem andern Volke zu gleichen, und sich über alle übrigen Nationen erhaben glauben zu dürfen. Erst nach dem amerikanischen Kriege, und als sie durch die Erfahrung belehrt worden, welche Früchte dieses System bringt, wenn es nicht, wie bei ihnen in Altengland, durch die Jahrhunderte und durch Institutionen gestützt ist, die nicht nur eines verschiedenen sondern entgegengesetzten Geistes sind: erst dann sah man sie plötzlich ihr bisheriges Verfahren ändern, und, wie von einer grenzenlosen Liebe zu den Völkern des Festlandes überwältigt, unter diesen die Schätze der bewunderungswürdigen heimischen Verfassung freigebig verbreiten, und wahrhaft bemüht seyn, ihre unvergleichliche Wohlfahrt nach allen Ländern zu bringen. Nun wußten sie, was sie brachten, und auch Europa hat es in dieser Stunde wohl erkannt.

England, die Ausdehnung, die besondere Lage und die zahlreichere Bevölkerung seiner Colonieen auf dem Amerikanischen Festlande erwägend, glaubte ihnen deswegen unbedenklich berathende Versammlungen gewähren zu können. Auch hatten seit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts bereits mehrere dieser Colonieen, weil sie unaufhörlich den Angriffen der indianischen Stämme, deren Gebiete sie sich zugeeignet, ausgesetzt waren, unter dem Namen der Vereinigten Colonieen von Neuengland ein Schutz- und Trutzbündniß unter einander geschlossen. Sie hatten einen Congreß, der sich jährlich versammelte, und jeder, von drei Viertheilen

der versammelten Mitglieder gefaßte Beschluß war verbindlich für den Bund. Inzwischen erschien das Jahr 1746, der Prinz Eduard landete in Schottland, und unternahm, um die alte Krone seiner Väter wieder zu erobern, jenen romantisch abentheuerlichen Feldzug, der im Anfange durch beinahe fabelhafte Erfolge gerechtfertigt wurde, dann aber, als die Französische Regierung ihren Beistand nur in spottenswerthen Hülfsmitteln zu bethätigen wußte, eben deswegen mit einer vollständigen Niederlage endigen mußte, und auch wirklich endigte. Auch hier drängt sich wieder unwillkührlich die Betrachtung auf, wie Frankreich, gleichsam von zwei entgegengesetzten Geistern beherrscht, schon seit Jahrhunderten gegen sein heiligstes Interesse, was nie ein anderes war, als das der christlichen Wahrheit und Legitimität, so oft selbstmörderisch sündigte. Wie matt und engherzig zeigte es sich damals für den unglücklichen Stuart, und wie thätig und großmüthig später bei der Unterstützung aufrührischer Colonieen!

In jener Zeit, wo ein Bürgerkrieg auf dem heimathlichen Boden drohend ausbrach, während es durch seine ehrgeitzige Politik in alle Angelegenheiten des Continents verwickelt war, bekümmerte sich also das Mutterland nur wenig um die innern Verwaltungsformen einer Landschaft, die von seinen, ihm dafür verantwortlichen Civil- und Militärbeamten; genau beaufsichtigt war. Man fand nichts darin, was nur eine leise Neigung zur Unabhängigkeit verrieth, und jene Conföderation bestand beinahe ein ganzes halbes Jahrhundert. Indessen, mag nun die Regierung doch etwas ungehöriges geahndet,

oder mag ein anderer, bis jetzt nicht bekannter Grund obgewaltet haben: die Congresse versammelten sich zuletzt immer seltener und beinahe ausschließend für den Zweck, sich über die Maßregeln zu vereinigen, welche zur Vertheidigung der fortwährend von den Indianern bedrohten Grenzen zu ergreifen seyen.

Bedenkt man jedoch, daß die Bewohner dieser Colonieen fast alle von jenen, der Englischen Kirche nicht anhängenden Reformirten abstammten, die England nur darum verlassen hatten, weil sie sich den despotischen Forderungen der herrschenden Kirche nicht unterwerfen wollten; daß demnach ihre volle, absolute Unabhängigkeit in Sachen der Religion das hauptsächlichste Motiv und Bedingniß ihrer Ansiedelung in diesen fernen Ländern gewesen war; überlegt man ferner, daß diese Unglücklichen nur mit heißem Zorne in dem gepreßten Herzen sich selbst zur Verbannung verurtheilten, und daß der Geist der Empörung, bereits als charakteristischer Zug gegen die kirchliche Autorität entwickelt, durch den Haß, den sie gegen ihre Unterdrücker nährten, immer mächtiger und bitterer entzündet werden mußte: so wird man leicht begreifen, daß sie ihren Enkeln nur sehr unfreundliche Ueberlieferungen aus dem Mutterlande und eine entschiedene Abneigung gegen jeden, auch den mildesten obrigkeitlichen Act der Englischen Regierung als Erbe hinterlassen konnten. Diesen, durch so festwurzelnde Erinnerungen erbitterten, und zugleich durch religiöse Schwärmerei aufgeregten Menschen die Erlaubniß geben, sich zu versammeln und über gemeinsame Interessen zu berathschlagen, hieß aber nichts anders,

als sie, mitten unter diesen rein örtlichen und administrativen Verhandlungen, selbst auf den Gedanken und Wunsch bringen, sich für politische Interessen einer viel höhern Ordnung zusammen zu thun: es hieß sie mit einem Worte mit der Idee einer unabhängigen Selbstregierung vertraut machen. Hier, auf nordamerikanischen Boden, fehlte jenes Gleichgewicht scharf gezogener socialer Stellungen, welches, wie ich eben bemerkte, England wenigstens für einige Zeit gegen die Stürme der berathenden Versammlungen und der freien Presse zu schützen vermochte; und obgleich man auch in den Colonieen durch die Gründung des Rechts der Erstgeburt eine Art von Aristokratie zu bilden versucht hatte, so war diese Anstalt doch viel zu neu, und bot überdieß keine so entschiedene Charaktere dar, um den Widerwillen gegen die Obergewalt, wovon eine unlenksame Bevölkerung innerlich wie besessen war, zu bewältigen, oder auch nur zu schwächen.

Was aber den Mißmuth besonders steigerte, das war die willkührliche Bestimmung der Auflagen, obgleich diese durchaus nicht übermäßig waren, und die mangelnde Befugniß, die schuldigen Abgaben zu votiren. Und in der That, indem man diese wirkliche, oder nur sogenannte Volksabstimmung über die Abgaben, die eines der Grundgesetze von der Verfassung des Mutterlandes bildete, den Colonieen nicht bewilligte, behandelte man sie als erobertes Land; und wenn es auch seitdem durch fürchterliche Erfahrungen offenbar wurde, daß eine solche Gewalt, in den Händen vorgeblicher Nationalversammlungen, keine andere Folge haben kann, als die Völker

unter der Last der Abgaben aufzureiben und die Staatsgesellschaften selbst bis zum innersten Kerne zu erschüttern; so hatte doch die Nation, welche diesen Feuerbrand des Verderbens und Zwiespalts unter alle andern Nationen geschleudert hatte, dem Anspruche ihrer Colonieen auf das gleiche Recht damals durchaus nichts vernünftiges entgegen zu setzen, und ausser dem Rechte des stärkern gab es nichts, was sie geltend machen konnte.

So herrschte überall in den Gemüthern eine dumpfe Gährung, als im Jahre 1754 auf den Antrag der Lordscommissäre für den Handel und die Colonieen ein, von sieben der Amerikanischen Colonieen, von Massachusetts, New-Hampshire, Rhode-Island, Connecticut, Pensilvanien, New-York und Maryland, gewählter Deputirtencongreß zu Albany zusammentrat, und über die sichersten Mittel der Landesvertheidigung für den Fall eines Kriegs mit Frankreich, der damals sehr drohend schien, und auch wirklich bald darauf ausbrach, zu berathschlagen. Zwar beabsichtigte die Englische Regierung durchaus nichts anderes, als sich mit dieser Versammlung über den Plan einer Vereinigung zum gemeinsamen Schutze, und über die Bestimmungen eines Bündnisses mit den indianischen Stämmen, die unter dem Namen der sechs Nationen bekannt sind, zu verständigen; dagegen waren die Colonisten keineswegs gesonnen, dabei stehen zu bleiben, und weil ihnen die Gelegenheit günstig schien, benützten sie dieselbe, um neue Ansichten, oder vielmehr jene glühenden, bisher verborgenen Wünsche auszusprechen, die sie seit so langer Zeit gehegt hatten. Mehrere Deputirte kamen mit Aufträgen

von ihren Comittenten, gemäß welcher sie angewiesen waren, die Vereinigung der Colonieen, im Frieden wie im Kriege, förmlich vorzuschlagen und verfassungsmäßig zu begründen. Und auf den desfallsigen Vorschlag derselben erklärte die Versammlung einstimmig: „die beständige Vereinigung der Colonieen sey zu „ihrer Erhaltung unbedingt nothwendig.“ Auch wurde ein Ausschuß, unter dessen Gliedern sich Benjamin Franklin befand, gewählt, um den Plan dieser Vereinigung zu entwerfen. Dieser enthielt im wesentlichen folgendes: „es werde eine allgemeine Versammlung der „Deputirten der **Union** (diese Benennung wurde be„reits von ihnen für die verbündeten Colonieen ange„nommen) statt finden; diese würden alle drei Jahre „durch die Provinzial Versammlungen gewählt werden, „und unter der Leitung eines vom Könige ernannten „Präsidenten zusammentreten. Die also constituirte Ver„sammlung müsse berechtigt seyn, Gesetze für die allgemeine „Verwaltung des Landes zu erlassen, Truppen auszuhe„ben, Befestigungen anzulegen, Flotten auszurüsten, „und Abgaben zu erheben.“ Seltsam! dieser Unionsentwurf wurde von der Englischen Regierung verworfen, weil er ihr viel zu gewagt schien, und er wurde auch von den Provinzialversammlungen verworfen, weil er, nach der Ansicht dieser, dem Generalpräsidenten, mithin der Krone, zu viele Vorrechte einräumte. Die, welche den meisten Einfluß auf diese Versammlungen ausübten, hatten etwas anderes gewollt, nun aber erkannt, daß der rechte Augenblick zur offenen Empörung noch nicht gekommen sey.

In der That bestand aber wenig Uebereinstimmung unter den verschiedenen Colonieen; und selbst damals zeigten mehrere derselben, sowohl gelegenheitlich der wechselseitigen Grenzbestimmung, als wegen gewisser streitiger Privilegien, eine so heftige und fortwährende Erbitterung gegen einander, daß es noch im Jahre 1761 Franklin's öffentlich ausgesprochene Meinung war: „eine „Vereinigung dieser Colonieen schiene schlechterdings un„möglich, so lange sie nicht durch unerträgliche Gewalt„thaten der Tyrannei dazu gebracht würden.“

Da die Feindseligkeiten mit Frankreich schon lange, nemlich seit 1753, begonnen hatten, ohne daß eine Kriegserklärung statt gefunden, so versuchten die verschiedenen Gouverneure der Colonieen von den Provinzialversammlungen die Bewilligung einer Beisteuer zum Unterhalte der Armee zu erhalten, welchen England unter der Bedingung späterer Rückzahlung vorschießen wollte. Das war es aber gerade, was die Colonieen am wenigsten zugestehen wollten. So wurde es also unmöglich, hinsichtlich eines allgemeinen Vertheidigungsplanes mit ihnen übereinzukommen, und England entschloß sich, mit seinen eigenen Truppen, und nur durch jene Bundesmilizen verstärkt, welche jede Provinzialversammlung ins Feld zu senden sich entschlösse, den Kampf zu bestehen. Diesem Antrage stimmten die Amerikaner, und selbst mit einem gewissen Eifer, bei. Die Ereignisse dieses Kriegs, der erst 1756 förmlich erklärt wurde, und der mit dem zu Paris, 1763 unterzeichneten, für Frankreich so schimpflichen Friedensschlusse endigte, sind unserm Gegenstande fremd; doch muß ich bemerken, daß

George Washington in diesem Kampfe, besonders in den Feldzügen von Canada, wo er ein Corps von Colonialmilizen befehligte, sich zuerst vortheilhaft auszeichnete, und daß die Amerikaner, in den vielen und hitzigen kleinen Gefechten, welche sich beide Theile lieferten, stets mit den Englischen Truppen vermischt, ihre volle Kriegsgewöhnung erreichten, und sich jenen militärischen Geist eigen machten, der sie dann während ihrer Empörung sogar in Lagen, welche die verzweifeltesten schienen, immer in fester und muthiger Haltung erscheinen ließ.

Inzwischen hatte man weder auf der einen noch andern Seite die Erinnerung dessen verloren, was geschehen war, bevor die so sehr entgegengesetzten Interessen vor einem gemeinsamen Interesse hatten verstummen müssen; und wenn das Mutterland entschlossen war, so ungelehrige Kinder zu einer gänzlichen Unterwerfung zu zwingen, so hatten sich diese dagegen fester als jemals dafür entschieden, in dieser Ungelehrigkeit zu beharren. Neue Auflagen, von den Colonisten als willkührlich und drückend angesehen, während die Regierung die Erhebung derselben nicht nur vermöge ihres Souveränitätsrechtes für gesetzlich, sondern auch überhaupt für höchst billig hielt, weil der öffentliche Schatz durch einen Krieg erschöpft worden, der zum Vortheile derer, welche die Zahlung weigerten, unternommen, unterhalten und glücklich beendiget war: dieß wurde die Quelle neuer Streitigkeiten zwischen den regierten und regierenden, die zuletzt in einer Weise endigten, welche der eine Theil eben so wenig erwartet, als der andere

gehofft hatte. Niemals sah man aber einen thätigern und hartnäckigern Widerstand, als den der Amerikaner gegen die Erhebung der festgesetzten Abgaben. Heftige und aufrührische Reden in den Provinzialversammlungen, Volksaufläufe, geplünderte und ins Meer geworfene Schiffsladungen, Gewaltthaten gegen die Einnehmer, Verwüstungen ihrer Wohnungen: alles dieses wurde durch die Partheiführer in's Werk gesetzt, um die Aufreitzung des Volks durch neuen Zündstoff zu steigern, und um es bis zu einem solchen Grade von Mitschuld zu verführen, daß ihm der Rückschritt zur alten Ordnung unmöglich werde. „Die Auflagen ziehen das Recht „ihrer Bewilligung, folglich eine Nationalrepräsentation, „nach sich:" das war der allgemeine Ruf der Amerikaner. — „Die Colonieen können sich nicht selbst mit „souveräner Machtvollkommenheit regieren, und die Re„gierung ist berechtigt, ihnen Schatzung aufzulegen:" das war die Doctrine des Mutterlandes, und es wurde beschlossen, eine zureichende Heeresmacht zur Unterdrückung des Aufruhrs abzusenden.

Was die von beiden Seiten aufgestellten Grundsätze betrifft, so hätte ich nur folgendes dabei zu bemerken. Wenn der, welcher die Auflage zahlt, das Bewilligungsrecht derselben hat, so hat er offenbar auch das Recht der Verweigerung. Dieses, in abstracter Allgemeinheit ausgesprochene Princip ist aber durchaus falsch und unnatürlich, und, der verrückten Lehre von der Volkssouveränität entsprossen, muß es überall und immer die Societät vernichten. Dagegen konnte jede Nation so zu ihren Colonieen reden, nur nicht die Eng-

lische, die, durch ihr selbsteigenes constitutives Princip in eine falsche Stellung gebracht, da in tyrannischer Willkühr erschien, wo die andern gesetzlich verwalteten.

Sobald jener kriegerische Entschluß in Amerika bekannt wurde, erregte er zwar Beunruhigung, doch er entmuthigte nicht. Schon im Jahre 1765 hatte sich ein Congreß von Deputirten der neun Colonieen zu New-York versammelt, um über die Maßregeln zu berathen, welche gelegenheitlich der von England beantragten Colonialauflage zu ergreifen seyen. Dieser Congreß hatte die Bill der Rechte zu Stande gebracht, worin ausdrücklich erklärt wurde: „das Recht der Auflagenbe„willigung sey in ihren eigenen Versammlungen hei„misch." Dadurch war aber eben jene allgemeinere Vereinigung vorbereitet geworden, welche sich jetzt in dem Congresse des Jahres 1774 verwirklichte. Während sich dieser Generalcongreß zu Philadelphia versammelte, um die Rechte der Colonieen in bestimmter Satzung festzustellen, versuchten diese die letzte Anstrengung, indem sie zu den Füßen des Thrones eine ehrfurchtsvolle Eingabe niederlegten, worin sie den König von England baten, sie nicht strenger als seine übrigen Unterthanen zú behandeln; zugleich aber mittelst einer Adresse, worin sie ihre Sache als die gemeinsame aller Freunde der wahren Freiheit darstellten, das Volk von England für sich zu gewinnen strebten. Während dieser Zeit blieben die Provinzialversammlungen beinahe aller Orten in Thätigkeit. Sie unterhielten beständige und wirksame Verbindungen mit dem Generalcongreß; knüpften ihre gegenseitigen Bündnisse enger, und während man den Er-

folg jener letzten Schritte erwartete, sorgte man für die Bildung von Waffen- und Munitionsvorräthen. Und als endlich die Antwort aus England jede Hoffnung eines friedlichen Abkommens vernichtete, rüstete sich sogleich alles zum ernsten Widerstande; die ersten Kugeln wurden zu Lexington gewechselt, und das Schwert, nachdem es einmal aus der Scheide, blieb jetzt auch zur blutigen Arbeit geschwungen.

Der Name Lexington erinnert mich hier an die Naivität, womit uns einer der berühmtesten Reisenden unserer Zeit, der Hr. von Chateaubriand, mit seiner seltenen Fähigkeit: die entgegengesetztesten Gefühle und Ansichten mit demselben Luxus in seinem stets empfänglichen Herzen zu cultiviren, bekannt macht, indem er uns erzählt, wie es, nachdem er bei der Belagerung von Toulon als royalistischer Freiwilliger und Ausgewanderter mitgefochten, seine erste Sorge gewesen sey, kaum in Amerika angekommen, das Schlachtfeld von Lexington, diese Wiege der Amerikanischen Freiheit, mit einer wahrhaft religiösen Ehrfurcht zu besuchen. Solche verschiedenartige Ideen sind seitdem in seinem Kopfe in die friedlichste Ordnung zusammengerückt, und es scheint damit keineswegs am Ende zu seyn. Sollte man aber nicht mit gutem Grunde schließen dürfen, daß seitdem auch die politische Ordnung des Kopfes selbst etwas verrückt geworden sey? —

Jetzt, im Jahre 1775, trat ein neuer Congreß mit viel ausgedehnterer Vollmacht, als sie den frühern verliehen waren, zu Philadelphia zusammen. Die Abgeordneten hatten von ihren Committenten die förmliche

Ermächtigung erhalten, sich hinsichtlich der Wahl, Anordnung, Leitung und Vollziehung aller Maßregeln zu verabreden, welche sie für die geeignetsten hielten, damit den Beschwerden Amerika's gründlich abgeholfen würde; sich also an die Spitze des Kampfes zu stellen, der so eben zwischen ihnen und dem Mutterlande sich entzünden sollte. Dreizehn Colonieen, New-Hampshire, Massachusetts, Rhode-Island, Connecticut, New-York, New-Jersey, Pensylvanien, Delaware, Maryland, Virginien, Nordcarolina, Südcarolina, Georgien, schlossen sich zur Annahme dieser kühnen Maßregel zusammen.

Gemäß dieser Vollmacht, womit er bekleidet worden, verbreitete der Congreß, sowohl im eigenen Lande als in den verschiedenen Staaten Europa's, öffentliche Erklärungen, worin die Motive der allgemeinen Bewegung von Amerika und das Ziel, welches dadurch erreicht werden sollte, entwickelt waren. Man versammelte Heere, rüstete Flotten aus, setzte Papiergeld unter Bürgschaft der Union in Umlauf, und in wenigen Augenblicken hatten sich die Colonieen alle Souveränitätsrechte, doch noch immer mit Ausnahme des letzten Actes, des entscheidenden, unwiderruflichen Schrittes: der Unabhängigkeitserklärung, beigelegt. Auch diese erfolgte endlich am 4. Julius 1776, und wurde an diesem, in den Annalen der verbündeten Republiken für immer merkwürdigen Tage im Namen und zu Folge der Machtvollkommenheit des Amerikanischen Volkes verkündigt.

Diese seltsamen Ereignisse, deren Entwicklung man damals in Europa mit so vieler Theilnahme verfolgte,

und die in Frankreich alle Köpfe wirbeln machten, sind in diesem Lande gegenwärtig ganz vergessen, und ich zweifle, ob man dort zehn Personen finden könnte, welche noch einige Erinnerung an den Inhalt jener, für die Geschicke Frankreichs so verhängnißvollen Erklärung bewahrt hätten. Und doch ist sie eine der merkwürdigsten Actenstücke der neuern Zeit; und wenn ich die übrige Darstellung auch nur flüchtig berühre, halte ich es doch für angemessen, bei diesem Punkte etwas zu verweilen, und Ihnen eine möglichst getreue Uebersetzung wenigstens von der Einleitung derselben zu geben.

Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika.

„Wenn sich ein Volk im Laufe der menschlichen „Begebenheiten genöthigt sieht, Bande zu zerreißen, die „es an ein anderes knüpfen, und, umgeben von den „Mächten der Welt, jene unabhängige Stellung und „jene Gleichheit zu erobern, wozu ihm die Gesetze „der Natur und der Gott der Natur ein heiliges „Recht verleihen: so wird es durch die Achtung und „Rücksichten, welche es der Meinung des menschlichen „Geschlechts schuldet, aufgefordert, die Ursachen offen„bar zu machen, die es zu dieser Scheidung bestimmt „haben.“

„Wir betrachten, als an sich selbst klar und un„zweifelhaft, folgende Wahrheiten: daß alle Menschen „gleich erschaffen wurden; daß sie von ihrem Schöpfer „gewisse unveräußerliche Rechte, unter andern das Le„ben, die Freiheit, den Gebrauch der geeigneten Mit-

„tel um sich glücklich zu machen, empfangen haben;
„daß nur zum Schutze dieser Rechte die Regierungen,
„deren rechtmäßige Gewalt Grund und Quelle in der
„Beistimmung der regierten hat, eingesetzt worden; daß
„jedes Mal, wenn sich eine Regierungsform im Wider-
„spruche mit den Bedingungen ihres Bestehens zeigt,
„das Volk berechtigt ist, diese Regierung entweder zu
„modificiren, oder gänzlich abzuschaffen, eine neue zu
„bilden, die Grundlagen derselben zu bestimmen, und
„die Gewalten jenem Princip und jener Form entspre-
„chend zu organisiren, welche die geeignetsten scheinen,
„die allgemeine Sicherheit und Wohlfahrt zu verbürgen.
„Gewiß gebeut die Klugheit, das Recht: langbestehende
„Regierungen zu verändern, nicht leichter und vorüber-
„gehender Ursachen willen auszuüben; und auch die Er-
„fahrung lehrt, daß der Mensch eher geneigt ist, zu
„ertragen, was zu ertragen ist, als sich seines Rechts
„zur Abschaffung von langegewöhnten Regierungsformen
„zu bedienen. Wenn aber eine lange Folge von Miß-
„bräuchen und Usurpationen, unwandelbar auf dasselbe
„Ziel gerichtet, die förmliche Absicht kund gibt, das
„Volk unter das Joch eines unbedingten Despotismus
„zu zwingen, dann wird das Recht: eine solche Regie-
„rung zu stürzen und andere Bürgschaften für die künf-
„tige Sicherheit zu suchen, zur ersten Pflicht. Jene
„Geduld war es, welche die Colonieen in ihren Leiden
„bewiesen; und diese Nothwendigkeit ist es jetzt, welche
„sie zwingt, die Form ihrer Regierung zu verändern." —

Und nun folgt die Aufzählung der verschiedenen
Beschwerden gegen das Mutterland. Was bei dem sal-

bungsvollen Ernste dieses Vorwortes als eine wahrhaft poßierliche Ironie zunächst in die Augen springt, das ist die paradiesische Unbefangenheit, womit hier das politische Dogma: „alle Menschen sind gleich erschaffen“ verkündet wird. Der Verfasser dieser Erklärung hat hier einen starken Irrthum begangen, denn er hätte schlechterdings sagen sollen: „alle weißen Menschen, „und mit unbedingter Ausschließung der schwarzen „und kupferfarbigen jeder Schattirung.“ Denn wie konnte man es ignoriren, daß Menschen dieser Qualität in allen Colonieen als Sclaven lebten, und von jenen edelmüthigen Anhängern und Aposteln der allgemeinen menschlichen Gleichheit durch Peitschenhiebe zur Arbeit ermuntert wurden? Und noch sind drei Viertheile jenes classischen Bodens der Freiheit damit bevölkert; und jener erhabene Lehrer der allgemeinen Menschenrechte, jener Rechte, welche er von dem Gott der Natur erhalten, besaß selbst eine beträchtliche Zahl seiner schwarzen und kupferfarbigen, gleichberechtigten Brüder und Schwestern, die er auf das roheste und barbarischste gebrauchte und mißbrauchte.

Für die Entwerfung dieses wichtigen Actenstücks hatte man einen Ausschuß ernannt, welcher aus fünf Mitgliedern, Thomas Jefferson, John Adams, Franklin, Roger Sherman und dem ehrwürdigen Levingston zusammengesetzt war. Die Mitglieder hatten unter sich festgesetzt, daß jeder einen Entwurf der Erklärung für sich und nach seinen Ansichten fertigen, und daß man hierauf, nachdem die verschiedenen Ausarbeitungen untereinander verglichen worden, jenen wählen sollte, wel-

cher die Gesinnung aller auf das vollständigste und kräftigste auszudrücken schiene. Jeffersons Aufsatz wurde zuerst gelesen; und die übrigen waren dadurch so sehr ergriffen, daß in gemeinsamer Uebereinstimmung jeder den seinigen als unwürdig, auch nur entfernt mit einem solchen Meisterwerke verglichen zu werden, sogleich unterdrückte. Und in diesem Thomas Jefferson, welchen die Amerikaner als ihren ersten Staatsmann verehren, vermag ich nur einen der verrücktesten und verdorbensten Menschen zu erkennen, die jemals gelebt, und ich werde später über diese Persönlichkeit einzelne authentische Züge mittheilen, die zugleich Eckel und Entsetzen erregen müssen.

Zum ersten Male hatte nun die philosophische Theorie von der Volkssouveränität mitten unter den neuern Völkerschaften eine praktische Anwendung gefunden. Sie fand sie im Schooß der Empörung, weil es für ihre Verwirklichung kein anderes Mittel gab und keines geben kann. Der Verfasser der Erklärung aber war ein Atheist, und sie war für protestantische Schwärmer bestimmt. So berührten, so vermischten sich die beiden Extreme des religiösen Protestantismus, um den politischen Atheismus zu begründen, der selbst wieder seine eigene Schwärmerei besitzt, von dunkeln Geistern eingegeben und mütterlich genährt.

Es drängt mich, zu meinem Gegenstande zurückzukehren, und ich will nur mit wenigen Worten dieses Unabhängigkeitskrieges von Nordamerika erwähnen, der zwar für die ganze Welt ungeheure Folgen hatte, dagegen als eine Reihe von Waffenthaten so wenig In=

teresse gewährt. Das Andenken an das wackere Benehmen und an die militärischen Fähigkeiten, welche Washington in den Feldzügen von Canada bewiesen, hatte die Wahl zum Oberfeldherrn des amerikanischen Heers auf ihn geleitet; wenn man nemlich undisciplinirte Milizen, die beinahe nach ihrem Gutdünken die Fahnen verlassen konnten, und jedesmal, so oft sie sich in geordneter Schlacht zu zeigen wagten, durch ein Paar Englische Regimenter geworfen wurden, ein Heer nennen darf. Eine ununterbrochene Reihe von Niederlagen belehrte auch diesen Führer bald, daß er sich mit seinem Feinde nur im kleinen Kriege messen könne; und nun wurden die Amerikanischen Milizen, seit langer Zeit durch die rastlosen Anfälle der wilden Stämme in dieser Fechtart wohl geübt, im Felde weniger unglücklich. Doch immer noch blieb der Kampf zu ungleich, und Washington wurde durch die klügeren Manövres der Englischen Armee, obschon sie von nicht sehr fähigen Generalen commandirt wurde, dennoch genöthigt, mehrere, stets nachtheilige Schlachten anzunehmen. Entmuthigung, Krankheiten, Hunger und Dessertion brachten ihn zuletzt in die bedenklichste Lage, und es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß er in solcher Noth eine eben so starke Seele als die Hülfsmittel eines kräftigen und gewandten Geistes geoffenbaret habe. Mitten in dem Drange dieser trostlosen Verhältnisse rettete die thörichte Dazwischenkunft Frankreichs die junge Republik vom unvermeidlichen Untergange. Die unsinnigen Minister des allerchristlichsten Königs schlossen im Jahre 1778 ein Schutz- und Trutzbündniß mit ihr, halfen ihr

mit dem Gelde, den Flotten und Soldaten Frankreichs, und dennoch wurde der Krieg noch volle fünf Jahre mit großer Erbitterung und mit abwechselndem Erfolge in einzelnen Waffenthaten fortgeführt. Endlich wurde der Friedensschluß, in welchem England die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten anerkannte, am 3. September 1783 unterzeichnet, und Frankreich freute sich in noch tollerer Verblendung des Triumphes, eine fremde Colonie dem Verderben entrissen zu haben, um sich selbst hineinzustürzen. Aber der Geist der Empörung, den es so kräftig geschützt, und die Souveränität des Volkes, die es stillschweigend anerkannt hatte, erzeugten gar bald in seinem eigenen Schooße ihre Früchte des Todes.

Bereits vor der kläglichen Allianz Frankreichs mit den Amerikanischen Colonieen hatte die große revolutionäre Gliederpuppe der beiden Welten, der Hr. Marquis von La Fayette, damals in der Blüthe der Jugend, die schöne und lange Bahn betreten, welche er mitten durch Aufruhr und Verrath jeder Art durchwandert hat, indem er sich in die Reihen der Empörer stellte. Ja, er war selbst so glücklich, bei der Niederlage von Brandywine, sey es von vorne oder von hinten, am Schenkel verwundet zu werden. Nachdem aber das Bündniß geschlossen, folgten ihm viele junge Gecken des Hofes nach, deren Kopf von neuen Ideen trunken war, und die dann nach Frankreich zurückekehrten, um ihren Landsleuten das noch verderblichere Gift, welches sie in Amerika eingesogen, nach Möglichkeit einzuimpfen. Unter diesen Thoren leuchtete übrigens Hr. von La Fayette als der schmuckeste und gelenksamste Gliedermann her-

vor, und seiner bedienten sich darum auch hauptsächlich die großen Führer der Französischen Revolution zur Eröffnung des Spiels. Unter der kräftigen Regierung Buonaparte's verschwand er und mußte verschwinden, um unter der Restauration wieder auf der Bühne zu erscheinen, seine Gliedermannsrolle bald auf der Tribune, bald auf revolutionären Wanderungen durch Südfrankreich, endlich in den glorreichen Tagen fortzuspielen, worauf er zuletzt als ein alter gemeiner Wrak, der zu nichts mehr taugt, gänzlich auf die Seite geworfen wurde. Und nach zuverläßigen Mittheilungen, die ich erhalten, habe ich allen Grund zu glauben, daß ihn auch die Amerikaner vor einigen Jahren wieder nur in seiner langgewöhnten Hauptrolle als Gliedermann mit so enthusiastischem Gepränge in ihrem Lande herumgeführt haben. Indessen wurde wenigstens, wenn sie Comödie mit ihm gespielt, die Vorstellung zu seinem Vortheile gegeben, und Sie sollen noch später, meinem Versprechen gemäß, das nähere von diesem Spuck erfahren. —

Sogleich nach der erfolgten Unabhängigkeitserklärung hatte sich der Congreß vor allem übrigen mit dem Entwurfe und der Abfassung der verschiedenen Artikel des neuen Bundes beschäftigt. Dieß war aber keine leichte Sache, und es verging viele Zeit, bis es gelang, die entgegengesetzten Ansichten und Interessen von dreizehen verschiedenen Staaten so weit zu einem Ganzen zu verschmelzen, daß sie sich zu gegenseitigen Verbindlichkeiten im allgemeinen Interesse verstehen mochten. Und als diese, mitten unter den heftigsten Debatten abge-

faßten Artikel endlich der Berathung der einzelnen Staaten selbst unterworfen wurden, was als eine ausdrückliche Bedingung ihrer Gültigkeit festgesetzt war, fanden sie auch dort neue und viele Schwierigkeiten, und erst im März 1781 erfolgte die einstimmige Genehmigung derselben. Diese Schwierigkeiten, die beinahe sämmtlich ohne Bedeutung und, bei schärferer Prüfung, als bloße nichtswürdige Stänkereien erschienen, bewiesen, da sie sich gerade in dem Augenblicke erhoben und vermehrten, wo die innigste Vereinigung eine Lebensfrage und die entscheidende Bedingung alles Heils für die Verbündeten war, nach dem Ausspruche eines Amerikanischen Rechtsgelehrten, des Oberrichters Kent, am klarsten „daß „die örtlichen und persönlichen Interessen in den Herzen „aller Amerikaner die erste Stimme hatten.“ Und wäre dieser Rechtsgelehrte minder kurzsichtig gewesen, so hätte er von da an ahnden müssen, wohin es in kurzer Zeit mit einer allgemeinen Regierung kommen werde, die solchen widerstrebenden Einzelstaaten, sey es auch zuletzt mit ihrer eigenen Bewilligung, auferlegt worden. Nicht minder unterrichtend, aber mit wahrhaft kindlicher Unbefangenheit, sagt derselbe Schriftsteller: „der größte Feh„ler, den man bei der Bundesacte begehen konnte, war „die Bestimmung, daß die Beschlüsse der Bundesver„sammlung für alle Staaten die Kraft souveräner Ge„setze haben sollten, während doch jeder derselben fest „entschlossen war, seine Unabhängigkeit aufrecht zu er„halten. In Folge dieser unüberwindlichen Entschlies„sung verweigerten aber die Gesetzgeber dieser verschie„denen Staaten, selbst in den Augenblicken der dringend-

„sten Gefahr, und wo sich der Feind noch im Herzen „des Landes behauptete, dem Congresse fortwährend „das Recht, eine beständige Autorität über sie aus- „zuüben, und die Zwistigkeiten, die unter den einzelnen „Staaten ausbrechen könnten, zu schlichten." Das heißt mit andern Worten: man wollte einen Bund, der keiner war.

So unvollkommen er aber auch war, und so unsicher auch seine Gewalt seyn mochte, dennoch verlieh ihm die gemeinsame Gefahr und der dadurch aufgeregte Instinct der Selbsterhaltung für den Augenblick eine Kraft, die nicht in ihm selbst wurzelte; und es unterliegt keinem Zweifel, daß ohne diesen Mittelpunct der Thätigkeit, um welchen herum man sich unter den bedrohlichsten Umständen und in der entscheidenden Stunde nothwendig fest zusammenschließen mußte, die Empörer schon beim Beginnen des Kampfes, in welchen sie sich so tollkühn gestürtzt, hätten unterliegen müssen. Kaum waren die Gefahren und Verlegenheiten des Kriegs vorüber, so fingen auch schon die Bande einer solchen Regierung, zu schwach und zu locker gewirkt, um die vielen unzusammenhängenden Theile eines Ganzen zu vereinen, das in Wahrheit nichts war, als eine Art politischer Abstraction, zu erschlaffen an. Vernehmen wir abermals, was Kent in dieser Beziehung sagt: „es „wurde geradezu unthunlich, die Staaten nur zu einer „gemeinsamen Entschließung für der Nation Ehre und „Wohlfahrt zu vermögen, und sie wiesen jede Steuer- „forderung, die der Congreß zur Deckung der allgemei- „nen Ausgaben an sie stellte, eine nach der andern, zu-

„rücke. Handelsinteressen und Zänkereien über streitige
„Territorien ꝛc. ꝛc. fesselten ihre ganze Aufmerksamkeit,
„und waren ihnen zur Hauptsache geworden. So konnte
„es nicht fehlen, daß sich bald Symptome der Unruhe
„und Anarchie offenbarten; denn der Congreß war für
„die neuen Verbündeten ein Stein des Anstosses, und
„nur mit der größten Mühe bewirkte man es bei vie-
„len Staaten, daß sie nicht die ihnen zustehende, ver-
„hältnißmäßige Vertretung auf demselben aufgaben,
„und daß sohin wenigstens die erforderliche Zahl von
„Abgeordneten da war, um die dringendsten Angelegen-
„heiten zur Entscheidung zu bringen. Auch die Finan-
„zen der Union wurden zerstört; das Heer zerstreute
„sich, und zwar bis zu dem Grade, daß es im Jahre 1784
„nur noch achtzig Mann zählte, und die Staaten ge-
„nöthigt waren, zur Bildung der Garnison in den west-
„lichen Häfen Milizen abzusenden. Endlich, da jeder
„Staat die Unterstützung, welche er dem Bunde ge-
„währt hatte, nach und nach demselben wieder entzog,
„so war dieses gebrechliche und schon wankende Ge-
„bäude nahe daran, über unsern Häuptern zusam-
„men zu stürzen und uns unter den Trümmern zu be-
„graben.“

Nichts ist bewundernswerther, als die rüstige Ge-
wandtheit, womit die Revolution zu zerstören weiß:
doch soll sie bauen und befruchten, dann gibt sich ihre
Unwissenheit und Albernheit, dann geben sich alle Er-
bärmlichkeiten des Hochmuths, vereint mit allen Er-
bärmlichkeiten der Unfähigkeit kund, und dann zeigt sie,
was sie ist, ein gleissendes Dunstbild des Nichts und

der Lüge. So drohte auch hier alles den Umsturz, bevor das neue Gebäude noch fertig war; und es gab nicht einen Amerikaner, wie beschränkten Sinnes er auch seyn mochte, der nicht vollkommen überzeugt gewesen, daß die Dinge so nicht bestehen konnten. Veränderungen waren also dringend nothwendig; man mußte eilen, sich aus dieser nationalen Selbsterniedrigung zu erheben, in welche Amerika schon in dem Augenblicke, wo es sich kaum noch eine Nation nennen durfte, versunken war. Den ersten Gedanken der Art verdankte man dem Staate von Virginien, welcher 1786 vorschlug, einen Convent zu bilden, um die Handelsverhältnisse der Union mit den fremden Nationen zu regeln. Fünf Staaten sendeten Deputirte dazu; als aber diese Versammlung ihre Ohnmacht hinsichtlich der Anordnung eines ächten Heilmittels gegen die Mißbräuche, welchen gesteuert werden sollte, anerkannt hatte, vereinigten sich sämmtliche Mitglieder, um von dem Congreß inständig einen allgemeinen Convent zu verlangen, der die gegenwärtige kritische Lage der Republik in Erwägung ziehen und genügende Vollmachten erhalten sollte, um jede große Maßregel zu ergreifen, welche er für das allgemeine Wohl für nothwendig hielte. Zwei „Staatsmänner", nach dem beliebten Ausdrucke der Amerikaner, Adams und Madison, leiteten im geheimen die Bewegung dieser Versammlung.

Alle Staaten, mit Ausnahme von Rhode-Island, traten diesem Vorschlage bei, und sendeten ihre Abgeordneten. Der allgemeine Convent versammelte sich zu Philadelphia im Mai 1787, und kaum hatte die Er-

örterung angefangen, als auch schon einstimmig anerkannt wurde, daß bei der bestehenden Regierungsform eine Refor m ausführbar und nützlich sey, und daß den Vereinigten Staaaten nichts geringeres, als eine neue Verfassung, Noth thue. Diese neue Verfassung wurde denn sogleich ein Gegenstand fortgesetzter Berathungen.

Nun zeigte sich aber auch in der geräuschvollsten Art der äußerste Zwiespalt der Gesinnung und Ansicht. Die einen, und das waren die sogenannten Staatsmänner, verlangten, daß die Gesammtregierung in dem neuen Plane mit größerer Kraft ausgerüstet werde; denn, so behaupteten sie, alle Uebel, die man erfahren, entstanden unwidersprechlich aus der unseligen Schwäche der vorigen Verwaltung. Und da nach ihrer Meinung die Englische Verfassung das Meisterstück der menschlichen Gesetzgebung war, so wußten sie natürlich nichts, als dieses Musterbild vorzuschlagen; ohne daran zu denken, daß ihnen selbst die ersten Elemente derselben fehlten, und daß ein solches System weiter keine Unbequemlichkeit habe, als die Unmöglichkeit, es zu Fleisch und Blut zu machen. Die andern, und das waren keineswegs die unverständigsten, behaupteten dagegen: eine kräftige Regierung, wie sie ihre Gegner verlangten, würde sehr bald alle Vortheile jener Freiheit wieder vernichten, die sie mit ihrem Blute bezahlt hätten; und alle Opfer, die sie gebracht, alle Leiden, die sie geduldet, würden ihnen keine andern Früchte bringen, als daß an die Stelle der fremden Tyrannen, von denen sie sich zu befreien gewußt, nunmehr noch widerwärtigere Haustyrannen träten.

Die also sprachen, waren die zahlreichsten und heftigsten; und was gewiß sehr bemerkenswerth ist, was besser wie alles übrige für die rührende Einigkeit, für den bewunderungswürdigen Gemeingeist zeugt, der diese edeln Patrioten durchglühte, das ist: daß beide Parteien schon im ersten Augenblicke zwei Benennungen erhielten, die sich bezeichnend entgegengesetzt, zugleich aber unter den gegebenen Verhältnissen gewiß die seltsamsten sind, die man ersinnen konnte. Die Anhänger der kräftigen Regierung hießen nemlich Föderalisten, die Anhänger der schwachen aber Antiföderalisten. So wurde es also im klaren Worte geoffenbart, daß jene einen Bund wollten, diese aber keinen: was gewiß von jedermann als ein wunderliches Merkzeichen in der Geschichte eines Staates anerkannt werden muß, dessen Grundlage und Name die Union war.

Indessen mußte man sich verstehen und zu irgend einem Schlusse kommen; und ein Auskunftmittel wurde angeboten, das glücklichste, das bewunderungswürdigste, wie ein Geschichtschreiber der Amerikanischen Revolution, Hr. Villard, ganz ernsthaft versichert, welches jemals ersonnen worden. Dieses bestand in nichts anderem, als daß beide Parteien sich wechselseitig einige Zugeständnisse machten, und auf diesem Wege, mittelst einer Art von Vergleich, dahin gelangten, eine Regierung zu gründen, die weder stark noch schwach sey. „Das hieß „freilich eine neue Bahn betreten; fügt jener Geschicht„schreiber mit demselben ernsthaften Tone hinzu, allein „unsere Väter thaten dabei nichts anderes, als daß sie „denjenigen nachahmten, der bei seiner Entdeckungsreise

„nach der neuen Welt, die sie nun bewohnten, zur Len=
„kung seines Schiffes auch keinen andern Führer hatte,
„als die Gestirne des Himmels und seine eigenen Ge=
„danken.“!!! Menschen, im Schooße der Societät ge=
boren, sollen also hinaus ins Weite, um die Societät
zu entdecken: gleich dem Seefahrer, der ein unbekanntes
Land aufsucht, dessen Daseyn er nur vermuthen kann!
Wenn so etwas in Nordamerika thöricht ist, wie sollen
wir es im alten Europa heißen, wo man nach einem
tausendjährigen socialen Leben dieses Leben gleichfalls
auf dem Wege des Versuches entdecken will? —

Die erste Verfassung war widersinnig: darin stimm=
ten alle Amerikaner überein, und deswegen hatte sie
auch nur acht Jahre gedauert. Doch die, in der Ge=
schichte der civilisirten Völker einzige Stellung dieses
Volkes gestattete es, einen zweiten politischen Versuch
zu wagen; und vermochte man demselben nur einen
halbhundertjährigen Bestand, also eine ungefähr sechs=
mal längere Dauer als der ersten Verfassung, zu sichern:
so galt es gewiß für einleuchtend, ja für etwas hand=
greifliches, daß die neue Regierung für eine lange Reihe
von Jahrhunderten befestigt, und daß Nordamerika wohl
berechtigt sey, sie als das Muster aller gegenwärtigen,
vergangenen und zukünftigen Regierungen der bewun=
dernden Welt anzupreisen. Das hörte man wenigstens
aller Orten behaupten, das bewiesen in umständlichen
Schriften ihre geschicktesten Staatsmänner und mit einer
unzerstörbaren Ernsthaftigkeit. Doch der Geist des Jahr=
hunderts verlangte nicht einmal so strenge Bedingungen,
als sie selbst sich auflegten, obgleich die eigene Hoffahrt

sich denselben nur ungern unterwarf; denn kaum war das erstaunliche Werk vollbracht, als schon in Europa, besonders in Frankreich, alle stumpfsinnigen es wirklich bewunderten, und alle betrügerischen Schelme es zu bewundern schienen, in Amerika aber jene, welche es vollbracht, es beschauend, in Entzückung geriethen. Et viderunt cuncta, quae fecerant, et erantvalde bona.

Ich fühle einen unaussprechlichen Eckel, indem ich Ihnen nur einen bloßen Umriß dieser Amerikanischen Constitution geben soll; dieser unwürdigen Parodie der Englischen Verfassung, die seitdem in dem schönen Königreiche von Frankreich selbst wieder parodirt wurde, und diesem unglücklichen Lande seit fünfzig Jahren durch ihre thörichten Irrthümer so viel Schmach und Elend bereitet hat. Doch ich muß mich zu dem widerlichen Werke entschließen, denn, noch einmal sey es gesagt, ich wünsche, daß man mich klar auffasse, und dazu sind diese Einzelnheiten unentbehrlich.

Vergessen Sie übrigens nicht, mein Freund, daß ich Ihnen diese Verfassung genau so darstelle, wie sie gemacht wurde, nicht, wie sie gegenwärtig ist, denn eben dieser Punkt ist von der größten Wichtigkeit.

Erster Abschnitt.

Artikel 1. Die gesetzgebende Gewalt der Vereinigten Staaten wird von einem Congresse ausgeübt, der aus einem Senate und der Kammer der Repräsentanten besteht.

2. Die Kammer der Repräsentanten besteht aus Mitgliedern, die alle zwei Jahre von dem Volke der

verschiedenen Staaten erwählt werden. Die Wähler müssen jene Eigenschaften haben, welche von jedem Staate für seine eigenen Wahlen gefordert werden. Erst mit dem vollendeten fünfunddreißigsten Jahre kann man zum Repräsentanten ernannt werden, und jeder Staat wählt immer auf dreißigtausend Seelen seiner Bevölkerung einen Deputirten.

3. Der Senat der Vereinigten Staaten besteht aus je zwei Senatoren für jeden Staat, welche durch die Legislatur des abordnenden Staates auf sechs Jahre gewählt werden. Die Bedingungen, um als Senator gewählt zu werden, sind: ein Alter von wenigstens dreißig Jahren erreicht zu haben, seit neun Jahren Bürger der Vereinigten Staaten zu seyn, und im Augenblicke der Wahl den Staat, von welchem man gewählt wird, zu bewohnen. Die Senatoren sind in drei Klassen getheilt, und treten mit einem Drittheile alle zwei Jahre aus. Der Vicepräsident der Vereinigten Staaten ist Präsident des Senats. Nur der Senat richtet über das Verbrechen des Hochverraths.

4. Der Congreß versammelt sich jährlich wenigstens einmal und zwar in der ersten Woche des Decembers.

5. Enthält das innere Polizeireglement der Kammern.

6. Bestimmt die jedem Mitgliede der zwei Kammern bewilligten Taggelder. Sie sind sehr anständig, indem sie für jedes Glied der einen, wie der andern Kammer, ausser den festgesetzten, sehr beträchtlichen Reiseentschädigungen, während der ganzen Sitzungszeit täglich acht Dollars, oder ungefähr zwanzig Gulden, betra-

gen. Dieses großmüthige Beispiel, welches uns die treffliche Amerikanische Constitution darbot, wurde freilich, zum größten Verdruße der modernen Gesetzgeber, weder in der Französischen, noch in andern nachgewachsenen Constitutionen befolgt. Doch dieser Punkt gleicht sich aus; denn in demselben Artikel wird bestimmt, daß kein Mitglied des Congresses, so lange es gewählt ist, irgend ein von der Gesammtregierung der Vereinigten Staaten abhängendes bürgerliches Amt versehen dürfe. Dieß ist nun bei den Europäischen Volksvertretern anders, da man wohl behaupten könnte, daß die Aemter eigentlich nur für sie da seyen.

7. Die Repräsentantenkammer allein hat das Recht der Steuerbewilligung. Nur mittelst verbessernder Abänderungen kann auch der Senat in dieser Beziehung mitwirken.

8. Hier werden die Befugnisse des Congresses näher bestimmt, und sie genügen, um auch den unbescheidensten zu befriedigen. Er erhebt und sammelt die Auflagen und Abgaben jeder Art, bezahlt die Schulden, und sorgt für alles, was die Vertheidigung und Wohlfahrt der Vereinigten Staaten betrifft. Er schließt mittelst des öffentlichen Credits die Darlehen ab, welche er für nöthig hält, regelt durch besondere Gesetze den innern und äußern Handel, das Naturalisationsrecht ꝛc. ꝛc.; er allein hat das Recht, Geld zu münzen, allgemeine Gesetze gegen die Bankerotte zu erlassen, Krieg zu erklären, Kaperbriefe zu verleihen, über die Rechtmäßigkeit der Prisen zu entscheiden, eine Marine zu bilden und zu unterhalten, die nöthigen Verordnungen für die

Organisation und Disciplin der Land- und Seemacht, so wie sogar der Milizen jedes Staats, jedoch unbeschadet der Rechte dieser Staaten, zu geben; er übt in dem Bezirke von zehn Quadratmeilen, welcher für den Sitz der Gesammtregierung der Union abgetreten worden, jede Gerichtsbarkeit so ausschließlich aus, daß der Präsident, alles wohl erwogen, nicht einmal so viel Souveränität besitzt, als dem armen Sancho Pansa auf seiner Insel Barataria vergönnt war. Kurz, ich wüßte nicht, welches Recht dem Congresse nicht übertragen wäre, da er jedes, selbst das der Ertheilung von Patenten und Privilegien für neue Erfindungen und der Ernennung von Posthaltern mit eingeschlossen, ausübt.

9. Dieser Artikel handelt von dem Gesetze der Habeas Corpusacte, welchem er die größte Ausdehnung einräumt, von dem Auflagensystem und von der Comptabilität. Hier wird erklärt, daß niemals und an Niemanden Adelstitel verliehen werden dürfen, — worüber, wie Sie bereits wissen, die hübschen Damen der Republik und auch viele hübsche Brutussöhne derselben tief betrübt sind; — und es wird den an fremde Höfe abgeordneten Gesandten ausdrücklich verboten, von jenen Souveränen irgend ein Geschenk anzunehmen. Es wäre übrigens zu wünschen, daß Souveräne, die manchmal die Güte haben, den Gesandten dieser übermüthigen und unbestechlichen Republicaner ein besonderes Zeichen ihrer Huld zu verleihen, von diesem Verbote Kenntniß nähmen. Alles, was ein Gesandter auf diese Weise erhält, wird bei dessen Rückkehr in Beschlag

genommen, als Gemeindegut erklärt, und in einem eigenen, dieser Sammlung gewidmeten Saale des Capitols mit einer Art von marktschreierischer Verhöhnung aufbewahrt.

10. Hier wird der Grundsatz ausgesprochen, daß kein einzelner Staat berechtigt ist, Verträge, Bündnisse und Friedensschlüsse einzugehen, Geld zu prägen, Creditbriefe auszugeben, Auflagen zu erheben, mit Ausnahme solcher, die zum Dienste der eigenen Verwaltung erforderlich sind; endlich, daß der Ertrag sämmtlicher Eingangsgebühren, wie sie in jedem Staate erhoben werden, insbesondere zur Deckung der allgemeinen Ausgaben in den Schatz der Vereinigten Staaten fließen müssen.

Zweiter Abschnitt.

Artikel 1. Die vollziehende Gewalt besteht aus einem Präsidenten. Er wird auf vier Jahre gewählt, und mit ihm wählt man zugleich einen Vicepräsidenten. Dieß geschieht in folgender Weise.

Jeder Staat ernennt durch Vermittlung seiner Legislatur eine Anzahl Wähler, die der Gesammtzahl von Senatoren und Repräsentanten gleichkommt, welche er zum Congresse sendet; darunter darf aber weder ein Senator, noch ein Repräsentant des Congresses, noch überhaupt Jemand begriffen seyn, der irgend einen von der Gesammtregierung abhängigen Dienst verwaltet.

Diese Präsidentenwähler versammeln sich in ihren betreffenden Staaten, und bestimmen mittelst Wahlzettel zwei Candidaten, wovon der eine dem eigenen Staate nicht angehören darf. Die Listen der ernannten Per-

sonen werden von der Legislatur dem Präsidenten des Senates zugesendet, der, wie wir schon wissen, der Vicepräsident der Vereinigten Staaten ist, und dann vor den festlich versammelten beiden Kammern geöffnet. Man zählt nun die Stimmen; und wer die meisten hat, wird in dem Falle, daß die Zahl derselben die Majorität von der Gesammtzahl der Wähler bildet, zum Präsidenten ernennt. Ergibt sich keine absolute Majorität, so steht der Deputirtenkammer das Recht zu, unter den fünf Candidaten, welche die meisten Stimmen erhalten, den Präsidenten zu wählen; doch werden in diesem Falle die Voten nur nach Staaten gezählt, weil die Abgeordneten eines Staates nur eine Stimme haben.

Der Candidat, der nach dem Präsidenten die meisten Stimmen erhalten hat, wird zum Vicepräsidenten ernannt.

Um Präsident werden zu können, muß man eingeborner Bürger der Vereinigten Staaten seyn, oder man muß Bürger derselben zur Zeit der Revolution gewesen, wenigstens fünfunddreißig Jahre alt seyn, und vierzehn Jahre lang im Lande gelebt haben. Während seiner Amtsführung bezieht der Präsident eine Besoldung, die unter seiner Verwaltung weder vermehrt noch vermindert werden kann; nach seinem Austritte aus dem Amte hat er aber keinen Anspruch auf irgend eine Vergeltung, weder von Seite der Gesammtregierung, noch von Seite eines einzelnen Staates.

2. Hier werden die Rechte und Befugnisse des Präsidenten aufgezählt, die sich sehr kurz zusammenfassen lassen.

Er befehligt als oberster Feldherr die Land- und Seemacht der Vereinigten Staaten, so wie die Milizen der einzelnen Staaten, wenn sie zum allgemeinen Dienste aufgerufen sind.

3. Er ist ermächtigt, jedoch nur mit Zustimmung des Senats und wenigstens zweier Drittheile seiner Stimmen, mit fremden Mächten Verträge abzuschließen; er ernennt ferner, doch nur unter denselben Bedingungen, die Gesandten und höhern Staatsbeamten, die Consuln, Richter der obersten Tribunale und dergleichen. Die Ernennung zu den untern Stellen steht dagegen dem Congresse zu. Finden Diensterledigungen statt, während der Senat nicht versammelt ist, so darf für die einstweilige Versehung derselben von dem Präsidenten gesorgt werden; solche Ernennungen sind jedoch nur bis zur nächsten Session gültig.

4. Er ist berechtigt, jedem, durch den Congreß oder durch eine der beiden Kammern gefaßten Beschlusse sein Veto entgegenzusetzen, sobald er glaubt, denselben nicht billigen zu können. Hierauf wird über denselben Beschluß zum zweiten Male abgestimmt, und erhält er zwei Drittheile der Stimmen, so tritt er in Gesetzes Kraft.

Die Erfindung dieses Veto war der Französischen constituirenden Versammlung als etwas ungemein bewunderuswerthes vorgekommen; und weil sie überzeugt war, das, womit sich der Präsident der Vereinigten Staaten zu befriedigen wußte, müsse auch dem Könige von Frankreich genügen, war sie geneigt, es Ludwig XVI. zu bewilligen, der seiner Seits wieder geneigt war, es

anzunehmen. Alsbald nannte der Pariser Pöbel, der eben nicht allzuviel Latein verstand, den König Monsieur Veto und die Königin Madame Veto. Was darauf folgte, ist bekannt.

5) Der Präsident ist verbunden, dem Congreße von Zeit zu Zeit von dem Stande der öffentlichen Angelegenheiten Kenntniß zu geben; er kann ihn einladen, diese oder jene Maßregel, welche er für zuträglich hält, in Erwägung zu ziehen; er hat in außerordentlichen Fällen das Recht, die beiden Kammern zusammen zu rufen; endlich empfängt er die Gesandten und andern Minister, wacht über den Vollzug der Gesetze und beauftragt die öffentlichen Beamten.

Damit sind die Befugnisse und der Wirkungskreis der höchsten obrigkeitlichen Person der größten und glorreichsten aller Republiken beschlossen. Den dritten und letzten Abschnitt, der von der Gerichtsverfassung handelt, denke ich erst in dem Augenblicke zu beleuchten, wenn wir jenen bedeutenden Gegenstand untersuchen werden.

Das also war der Entwurf einer Regierungsform, welchen der Congreß von Philadelphia nach langen Berathungen der besondern Sanction der einzelnen Staaten unterlegte, die sämmtlich eifersüchtig darauf bedacht waren, vor allem in diesem Falle von ihren Souveränitätsrechten vollen Gebrauch zu machen. Sie ließen ihn durch andere Versammlungen von Abgeordneten, welche jeder Staat aus der Gesammtmasse der Bevölkerung wählte, von neuem erörtern. „Damit wurden, „sagt hiervon jener mehrerwähnte Kent wieder mit der „ernsthaftesten Miene, die Grundlagen unserer Politik

„auf dem einzigen Boden errichtet, der ihr entsprach: „auf der allgemeinen Zustimmung des Vol- „kes.“ Auch noch in öffentlichen Schriften, in Privatbriefen wurde darüber verhandelt; die berühmtesten Staatsmänner, welche an den verschiedenen Ortsversammlungen Theil nahmen, ließen ihre Ansichten und Untersuchungen in besondern Schriften erscheinen, und es verging über ein Jahr, bis die neue Verfassung die Zustimmung so vieler Staaten erhielt, als zur Begründung ihres politischen Daseyns erforderlich waren. Endlich am 4. März 1789, also genau mit dem Anfange der französischen Revolution, fand sich die neugeschaffene Regierung hinlänglich organisirt, und konnte also in Thätigkeit treten. Der Vater des Vaterlandes, wie man Washington damals nannte und noch nennt, wurde zum ersten Präsidenten erwählt.

Nach Beendigung des großen Stücks werde ich den Vorhang nicht fallen lassen, ohne Ihnen auch den Anblick des kleinen zu gewähren. Die souveräne Regierung, deren Hauptzüge ich Ihnen so eben geschildert, gebeut wie Agamemnon, der Könige König, vier und zwanzig andern Regierungen, die vollkommen überzeugt und darauf bedacht sind, nicht im geringsten weniger souverän zu seyn, als jene. Daraus folgt denn, und es wird Ihnen später sehr augenscheinlich werden, daß jene höchste Gesammtregierung, nicht weniger gebunden und in Verlegenheit als der Monarch von Argos, denselben kaum etwas anderes und zur andern Zeit befiehlt, als was und wann sie es zu befolgen Lust haben.

Alle besondern Constitutionen der vier und zwanzig

Staaten sind auf das Prinzip der Gesammtregierung gegründet, und nach den einzelnen Formen derselben ausgearbeitet. Deswegen gleichen sie sich, leichte Verschiedenheiten abgerechnet, alle, und wenige Worte werden zur klaren Uebersicht genügen.

Sie bestehen alle aus einer, in zwei Abtheilungen, den Senat und die Repräsentantenkammer, zerfallenden gesetzgebenden Gewalt; aus einer vollziehenden Gewalt, welche in die Hände eines Beamten, der den Titel Gouverneur führt, gelegt ist, und aus einer richterlichen Gewalt. Die Zeit, für welche die verschiedenen Regierungsglieder gewählt werden, ist in den verschiedenen Staaten auch verschieden. So wechseln auch die Besoldungen dieser verschiedenen obrigkeitlichen Beamten nach dem größern oder geringern Reichthume der Staaten, und im Staate von New-York sind denselben z. B. täglich drei Dollars, dagegen in New-Hampshire nur zwei Dollars bewilligt.

Jeder Staat ist in Distrikte eingetheilt, diese in Grafschaften, die Grafschaften wieder in Stadtgemeinschaften und diese in Dörfer oder Pfarreien. Die Grafschaften, wo es niemals Grafen gegeben, sind dadurch ausgezeichnet, daß sie Sitze eines Gerichtshofs und einer Centralverwaltung sind; in den Stadtgemeinschaften gibt es Friedensgerichte und Municipalverwaltungen, und die Dörfer besitzen, nach der Zahl der einwohnenden Secten, eine oder mehrere Kirchen und eine öffentliche Schule.

Wir haben also den unermeßlichen Vortheil, in diesem Lande, mit Einrechnung des Congresses, fünfzig

berathende Versammlungen zu besitzen, die alle Winter zusammentreten. Das gibt aber nach den zuverläßigsten Notizen, die ich mir verschaffen konnte, nicht weniger als ein Heer von viertausend Gesetzgebern, die sich vom frühen Morgen bis zum späten Abend damit beschäftigen, die selbstgemachten, wohlzugeschnittenen Gesetze zum Nutzen und Frommen, zum Heil und Frieden von ungefähr zwölf Millionen Bürgern, Männer, Frauen und Kinder, immer feiner und besser auszuarbeiten, und deren Mehrzahl jährlich aus der Thüre gewiesen wird, um andern Platz zu machen. Nur in fünf Staaten werden nemlich die Repräsentanten auf zwei Jahre gewählt, in den übrigen neunzehn nur auf ein Jahr. In einem einzigen Staate bleiben die Senatoren fünf Jahre lang im Amte; in acht andern werden sie auf vier Jahre gewählt, doch so, daß in vieren die Hälfte alle zwei Jahre, in den vier andern aber ein Viertel alle Jahre austritt. Vier Staaten wählen auf drei Jahre, und ein Drittheil tritt jährlich aus; zwei auf zwei Jahre, und die andern neun Staaten wählen jährlich. — —

Nun schien es, als sey das Werk endlich in der That vollbracht, und werde den Meister loben auf lange Zeit. Die Constitution, welcher im Jahre 1781 das rechte Verhältniß zwischen Haupt und Gliedern gefehlt haben sollte, hatte sich jetzt nach dem allgemeinen Glauben besser ausgewachsen; sie hatte manche orthopädische Handgriffe überstanden, und da ihre Väter und Kinder von 1776 an bis zum 4. März 1789 in politischer Reife und Erziehung wahrscheinlich zugenommen, so hätte

sich wohl auch von ihr rüstige Gesundheit und gedeih-
liche Solidität verlangen lassen. Doch eine solche For-
derung wäre nichts anderes gewesen, als die verbrauchte
Weisheit anrüchiger Jahrhunderte! Dort hatte freilich
der Wahn gegolten: es sey die erste Bedingung einer
guten Regierung, daß sie das Prinzip ihrer Dauer in
sich selbst trage, und von allen Regierungen sey jene
die schlechteste, welche die kürzeste Dauer zeige. Al-
lein, von so finsterm Irrthume ist unsere Zeit geheilt.
Werden alle einzelnen und persönlichen Freiheiten in
dem Schemen der Massenfreiheit aufgehoben, alle ver-
schiedenen Rechte und Besitzthümer von der gemeinsa-
men Gleichheit aller Rechte und Besitzthümer verschlun-
gen: so ist das Ideal der Civilisation erreicht, und we-
nig liegt dann mehr an der Dauer und dem wandello-
sen Bestande der Regierungen! — Leben sie wohl!

Briefe

über

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Geschrieben in den Jahren 1832 und 1833.

Aus dem Französischen des Herrn von ***

Zweiter Band.

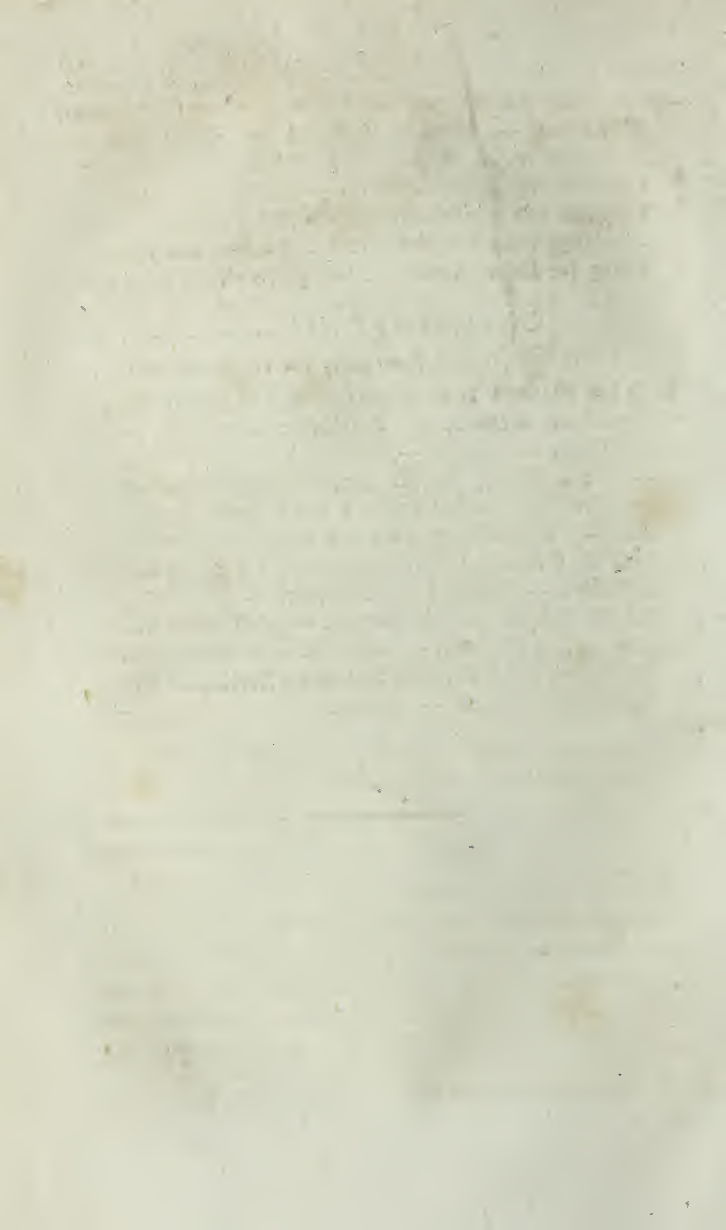
Berlin, 1835.
Bei Ferdinand Dümmler.



Inhaltsverzeichniß
des
zweiten Bandes.

Inhaltsverzeichniß des ersten Bandes.

Seite



Neunter Brief.

Washington, den 1. October 1832.

In diesem Zeitalter der Revolution, deren Anfang zu schauen ich das unselige Vorrecht hatte, und deren Ende ich mit süßer Beruhigung erblicken würde, um mit dem heiligen Greise Simeon sagen zu können: Herr, nun lassest du deinen Diener in Frieden fahren — habe ich stets nur wenig über die zügellose Heftigkeit gestaunt, womit ganze Völker sich in den offenen Abgrund stürzten, um dann, wenn ein wunderbares Ereigniß sie daraus gerettet, sich abermals nur noch tiefer, ohne jede Erinnerung der Vergangenheit, ohne jede Ahndung der Zukunft, hineinzustürzen. Denn die ewige Kindheit der Völker war mir wohlbekannt; und ich wußte, daß eben deswegen die Völkergesellschaften hienieden beinahe gar nicht möglich wären, wenn sie nicht in allem und jedem, was die sociale Ordnung politisch berührt, sey es im guten oder bösen, fortwährend als Kinder handelten.

Was mir dagegen wirklich unbegreiflich scheint, und was mich mit Bestürzung und Verwirrung erfüllt: das ist die hochmüthige und stumpfsinnige Zuversicht jener Schwärme von Elenden, die sich immer bereit zeigen, als Führer auf der Bahn des Verderbens ihnen voranzuschreiten. Die diesen vorangingen, waren andern gefolgt, die wieder Vorgänger hatten: doch alle sind gefallen und verschwunden, und der Wind hat die Spuren ihrer Füße verweht. „Doch was soll dadurch bewiesen werden?" ruft uns verächtlich die Afterweisheit der zuletzt gekommenen zu, „doch nichts weiter, „als daß jene ungeschickte Menschen waren? Und daß „sie es waren, liegt ja klar am Tage, da sie sich ihre „Ungeschicklichkeit selbst wechselseitig vorwarfen. Nun „aber sind die tüchtigen, gewandten, auf die man so „lange harrte, endlich angekommen. Sie werden einen „Damm bauen, den nicht Sturmes und Wogengewalt „zu erschüttern vermögen; sie werden auf Felsen ein „Gebäude aufführen, welches selbst die Zeit, die alles „zerstört, nicht zu zerstören vermag. Alle fünfzehn oder „zwanzig Constitutionen Frankreichs, die der sogenannten Charte octroyée vorangingen, trugen ihr tödtliches „Uebel in sich selbst, und darum mußten sie absterben. „Unser Quasipublicist und Großpedant, Hr. Guizot, der in „der Comödie von fünfzehen Jahren die Rolle der Räsonneurs übernommen, und die Quasilegitimität erfunden „hat, wird dieß, wenn es Noth thut, mit einem dikken Buche beweisen. Die Charte octroyée selbst, die „wir so lange anbeteten, die uns mit Ehren und Vortheilen mästete, war im Grunde nichts anderes, als

„ein schlechter Spaß; und man mußte sehr kurzsichtig „seyn, um nicht voraus zu wissen, daß sie gegen die „Mitte des Jahrs der Gnade 1830 in Staub zerfallen, „und die Bourbone mit ihren Anhängern unter den „Trümmern begraben werde. Doch hier ist nun eine „andere, eine Charte=Verité, die wir als gut und „dauerhaft in allen ihren Theilen verbürgen, eine Charte „von der feinsten Qualität, vortrefflich und meisterhaft „ausgearbeitet. Auch sind wir unserer Sache so gewiß, „daß wir uns gerne erbieten, um einen billigen Preis „den ersten Versuch vor Euch selbst zu machen.“ — So klangen, wie schon so unzählige Male im Laufe der Jahrhunderte, die prahlenden, keck herausfordernden Stimmen auch wieder im Jahre 1830. Der Vorschlag wurde angenommen, und augenblicklich begann vor unsern Augen ein neues Rührspiel von politischen Burzelbäumen. Die vortrefflichen, großen und tugendhaften Bürger von 1830 sanken zu Ignoranten, Schwachköpfen, ja, schon vor dem Jahre 1832, zu Ränkemachern und Betrügern herab, und die, welche man gerühmt, gestreichelt und im Triumpfe herumgetragen, wurden nun ausgezischt, ausgepfiffen und verwünscht, und selbst bei schicklicher Gelegenheit geprügelt und mit Kolben gestossen, bis endlich der Augenblick kommt, wo das souveräne Volk sie laternisiren zu können hofft. —

Die Geschichte der Vereinigten Staaten ist auch die unsrige: sie haben vor uns diese Bahn der Verirrung und des Unheils betreten, und wir sind ihren Fußstapfen auf derselben gefolgt. Es war jedoch in physischer Weise unmöglich, daß sie auf derselben sich bis

zu dem Grade zu Grunde richteten, wie wir; während ihnen, gleichsam als eine seltsame und überraschende Ausgleichung, die moralischen Glückswürfe zur Rettung versagt sind, auf welche wir noch hoffen dürfen, und die wahrscheinlich eines Tages, mit Hülfe der Vorsehung, dem armen Frankreich noch zu gut kommen werden. Wir wollen also, überall die Verschiedenheit der Lagen und Umstände bezeichnend, wodurch die Wirkungen ganz gleicher Grundursachen dennoch mehr oder weniger modificirt werden, die angefangene Darstellung der Süßigkeiten und Annehmlichkeiten der Volkssouveränität, der Schönheit, Dauerhaftigkeit und Wohlfahrt einer Repräsentativ-Regierung und der geschriebenen Verfassungen, die „von den Völkern der neuen „Welt erfunden wurden, um die zu beherr„schen, von denen sie verwaltet werden" geduldig und muthig fortsetzen. Kann es doch nicht fehlen, daß wir nützliche Lehren dabei finden!

Washington, welchem wir den Besitz derjenigen Tugend zugestehen müssen, die gerade bei jenen Menschen die seltenste ist, welche durch unerwartete Ereignisse aus der Dunkelheit hervorgezogen werden, um auf der Weltbühne eine große Rolle zu spielen, nemlich eine Uneigennützigkeit, die einer bessern Zeit und einer bessern Sache werth war, entsagte nur mit schwerem Kampfe dem stillen Privatleben, in welches er zurückgekehrt war; doch glaubte er den hohen Posten annehmen zu müssen, wozu er berufen wurde. Kaum war sein Entschluß bekannt, so brach in dem weiten Gebiete der Union ein wahrer Sturm der mächtigsten, allgemeinsten Freude

los; und vermöge jener unwiderstehlichen Wirkung des Einflusses, den der einzelne Mensch überall, wo Menschen im gesellschaftlichen Vereine leben, auszuüben vermag, schienen die Achtung und Bewunderung, welche alle für den Vater des Vaterlandes fühlten, aus allen diesen, innerlich so erbitterten und zwiespaltig hadernden Geistern, wenigstens für den Augenblick, nur ein Herz und eine Seele zu machen. Sein Einzug zu New=York glich dem eines Triumphators, und er besuchte nach und nach alle Gegenden der neuen Republik unter dem Geläute der Glocken, dem Donner der Kanonen und dem jubelnden Zurufe des ganzen Volks, das sich in freudiger Trunkenheit an ihn hindrängte.

Die Staatsmänner oder die Doctrinäre jenes Landes, welche in diesem Punkte den Europäischen vollkommen glichen, hatten ihren Regierungsplan zugerichtet, hatten selbstgefällig die Bahn bezeichnet, welche sie verfolgen wollten, und die Früchte berechnet, die für sie reifen sollten; doch gerade so, wie jener unwissende Mechaniker, der seine Maschine mit der gewissen Erwartung wunderbarer Erfolge gebaut hatte, ohne die Reibung und Kraft des Widerstandes in Anschlag zu bringen. Sie hatten sich thörichter Weise überredet, jener Geist der Unabhängigkeit, wovon jeder Staat besessen war, und jener Geist der Empörung, der in der ganzen Union als der charakteristische Zug jedes Individuums hervortrat, würden sich unter der Gesammtregierung, die sie geschaffen, einigermaßen verlieren, und zuletzt unter dem mächtigen Einflusse einer geschriebenen, in Sectionen abgetheilten und mit, Receptweise zusam=

mengeschriebenen, Artikeln angefüllten Constitution gänzlich erlöschen. Allein, der erste Versuch, den sie damit anstellten, wurde für sie eine herbe Lection.

1789 bis 1792. Kaum war der erste constitutionelle Congreß zusammengetreten, als auch schon von mehreren Gliedern bemerkt wurde, daß in dem vollendeten Meisterwerke, in der erhabenen Constitution, einige unerhebliche Kleinigkeiten fehlten, die man sonst wohl Fundamentalartikel nenne, und die von der Art seyen, daß ohne sie alles übrige für nichts gelten, und den Freiheiten der Nation sogar gefährlich und schädlich werden könne. Geschah es nicht absichtlich, so war es in der That eine große Zerstreuung von Seite der Amerikanischen Lykurge, abgesehen von so manchem andern, z. B. an die Freiheit der Presse und an die Freiheit jeder Religionsübung gar nicht gedacht zu haben. Dadurch wird es übrigens auch am besten dargethan, wie es sich mit der Wahrhaftigkeit der schon früher erwähnten Phrase: „Washington habe die Erlösung des Katholicismus begonnen, und seine erhabene Sendung getreulich erfüllt," verhalte. Zudem war er nicht einmal Mitglied des Congresses, der die Verfassung zur Welt gebracht, und dieser Congreß hatte, was noch mehr ist, eben in dieser Verfassung die Freiheit jeder Religion, also auch die Erlösung des Katholicismus, rein vergessen. Doch das souveräne Volk erinnerte sich statt jener Lykurge sowohl dieser, wie mancher anderer Auslassungen, die ihm nicht weniger bedeutend schienen, und nach sehr lebhaften Discussionen, wobei die Parteien schon ziemlich erkennbar hervortraten, wurden den constitutionellen Ge=

setztafeln in der Form von verbessernden Zusätzen zwölf neue Artikel beigefügt.

Der Inhalt derselben ist im wesentlichen folgender: 1) Es ist dem Congresse ausdrücklich untersagt, jemals irgend ein Gesetz bezüglich auf irgend eine Religion, welche es auch seyn könnte, zu erlassen, wodurch auf irgend eine Weise die freie Uebung derselben gehemmt werden möchte. 2) Eben so wenig darf ein Gesetz erlassen werden, wodurch das Recht jedes Bürgers: öffentlich zu sprechen und drucken zu lassen, was ihm gefällt; sich friedlich, in welcher Zahl es auch sey, zu versammeln, und der Regierung Petitionen zur Abhülfe von Beschwerden zu übergeben, nur das geringste Hinderniß erleiden könnte. 3) Das Recht, Waffen zu besitzen und zu tragen, steht jedem Bürger, als einem Bestandtheile der Nationalmiliz, zu. 4) Die Person und das Haus jedes Bürgers sind unverletzlich, mit Ausnahme der, im Gesetze vorhergesehenen und klar bezeichneten Fälle. 5) Die der Gesammtregierung eingeräumten, und in der Verfassung aufgezählten Rechte dürfen nie in einer Weise ausgelegt werden, wodurch jene, welche das Volk sich vorzubehalten Willens ist, ungültig würden. — Daß dieser Artikel ziemlich weit führen kann, springt in die Augen. — 6) Die Befugnisse, welche durch die Verfassung nicht ausdrücklich der Gesammt-Regierung übertragen, und den einzelnen Staaten entzogen sind, werden als solche betrachtet, welche diesen zustehen, oder welche sich das Volk vorbehalten hat. — Die übrigen Artikel enthalten Bestimmungen zum Schutze

der wegen Criminalverbrechen Angeklagten; Modificationen des Wahlgesetzes, die zeither, bei wiederholten Gelegenheiten, noch viel beträchtlicher modificirt wurden; Festsetzung der Grenzen, auf welche die Gerichtsbarkeit der Justizstellen in den Vereinigten Staaten beschränkt seyn soll, und noch einige andere unbedeutende Puncte und reglementäre Vorschriften.

Damit war der erste Stoß gegeben: der zweite war noch empfindlicher. Es handelte sich davon, die während des Unabhängigkeitskrieges gemachten Schulden zu bezahlen; ein Finanzplan wurde von einem ihrer Staatsmänner, Hamilton, mit stillschweigender Zustimmung der andern vorgelegt, und darin war vorgeschlagen, die Gesammtregierung nicht nur mit der Tilgung der öffentlichen allgemeinen Schuld, sondern auch der besondern Schulden jedes einzelnen Staats, und zwar mittelst gewisser Auflagen, welche sie in allen Staaten zu erheben berechtigt sey, zu beauftragen. Das war freilich nichts anderes, als dieser Regierung eine souveräne Einwirkung auf den ganzen Bund zugestehen; und mit welch' schlauer Gewandtheit auch der Berichterstatter diese geheime Absicht verhüllen mochte, so täuschte sich darüber doch niemand. „Dieser Vortrag, sagt Villard in seiner Ge-
„schichte der Vereinigten Staaten, hatte eine ungemein
„stürmische Discussion und eine Aufregung der Geister
„zur Folge, wodurch damals die Grundlage der Regie-
„rung erschüttert wurde, und die man als die Quelle
„der Spaltungen betrachten darf, welche unsere Natio-
„nalversammlungen so lange Zeit in so wilde Bewegung
„versetzt haben. In diesem Augenblicke zeigten sich zwei

„große politische Partheien, die unter dem Namen der „Foederalisten und der Republicaner während dreißig Jahre „die eine Hälfte der Amerikanischen Union gegen die andere aufwiegelten.“ Die nördlichen Staaten waren günstig für den Finanzplan gesinnt; die südlichen erklärten sich dagegen, und in diesem Kampfe wurde er anfangs mit einer schwachen Majorität verworfen. Nun griffen die tugendhaften Gründer der aufblühenden Republik, um die Bahn zu eröffnen, zu den gewöhnlichen Hülfsmitteln alter Repräsentativregierungen: sie erkauften einige Stimmen, die leicht und wohlfeil zu haben waren, und die Bill ging nun bei einer zweiten Lesung unter einer schwer zu beschreibenden Erbitterung der Gemüther durch.

Da es sich damals gerade von der Wahl eines Platzes handelte, auf welchem die zum Regierungssitze bestimmte Stadt erbaut werden sollte, so hatte man den Deputirten von den Ufern des Potomac zu verstehen gegeben, man werde in dem Falle, daß sie den vorgeschlagenen Finanzplan unterstützen wollten, jene Anlage auf ihrem Gebiete bewirken: man wurde denn auch des Handels einig. Uebrigens verlor Hamilton, der Urheber des Plans, durch diesen Sieg seine Popularität für immer. Dieser Freund und Waffenbruder Washington's, einer der bedeutendsten Männer der Revolution und damals das Haupt und die Seele der föderalistischen Parthei, wurde einige Jahre später von einem gewissen Aaron Burr im Zweikampfe getödtet. Dieser Burr führt jetzt, nachdem er Vicepräsident der Republik gewesen, und durch einen besondern Zufall, welcher eine Modification des Wahlgesetzes veranlaßte, mit Jefferson sechsunddrei-

ßig Mal für die Präsidentschaft ballotirt worden war, ein ärmliches und verborgenes Leben zu New-York. Hier staunt übrigens niemand darüber, ja man beachtet es nicht einmal, wenn jemand, der gestern eine angesehene Person gewesen, heute wieder in die dürftigste Unbedeutenheit zurückekehrt, weil solcher Wechsel weder den Sitten, noch dem Sinne der Nation widerspricht.

Kaum war dieser Sturm einigermaßen vorüber, als der Vorschlag zur Errichtung einer Nationalbank schon einen neuen, nicht minder heftigen hervorrief. Die Republicaner erklärten den Vorschlag für verfassungswidrig, nutzlos und gefährlich, und leugneten, daß der Congreß berechtigt sey, eine Anstalt in der Weise zu gründen, welche die ganze Union zu einer erzwungenen Theilnahme verpflichte. Daß dagegen die Föderalisten die entschiedene Nützlichkeit und Verfassungsmäßigkeit behaupteten, versteht sich von selbst; und sie blieben auch in dieser Streitfrage Sieger, weil Washington auf ihre Seite trat. Doch der Groll, schon giftig genug, wurde eben dadurch noch brennender; und so zeigte sich ein viel anstößigeres Aergerniß, als die vorausgegangenen, indem man gelegenheitlich dieser Bill die Bildung zweier Partheien im Cabinete des Präsidenten selbst und den Ausbruch des offenen Kampfes derselben wahrnahm. Der Staatssekretär Jefferson, dieser Mensch ohne Glauben, ohne Recht, ohne Scham, durch das Uebermaß von Verderbtheit im Grunde gegen jedes System gleichgültig, erklärte sich laut zum Führer der republikanischen Opposition. Nicht damit zufrieden, die heiligsten Pflichten des hohen Amtes, welches er übernommen, zu

verletzen, indem er das Geheimniß der ministeriellen Verhandlungen Preis gab, erfrechte er sich in einer Zeitung, die unter seinem Einfluße, oder vielmehr, so wie er sie dictirte, erschien, jene seiner Collegen, welche anderer Meinung waren, täglich mit Beleidigungen und Verläumdungen jeder Art zu überschütten. Und diese wüthenden Schmähungen der Gegner beim Congreße, der hadernde Zwiespalt der Minister im Rathe und das Kampfgeschrei, welches die beiden Factionen in den Journalen erschallen ließen, trennten von diesem Augenblicke an das ganze Volk in zwei Theile, wovon jeder, nach der einen oder andern Seite hin, sich kopfüber in den äussersten Gegensatz stürzte. Inzwischen errang der so mächtige Einfluß Washingtons der föderalistischen Parthei auch dießmal noch den Sieg.

1793 — 1797. Zwei Jahre lang bestand eine Art von Waffenstillstand zwischen den beiden Partheien; allein im Jahre 1793 entzündete die furchtbare Anarchie der Revolution, welcher Frankreich verfallen war, mit einer noch wüthenderen Erbitterung, als jemals, den Haß, der im tiefen Grunde des Herzens brütete. Die amerikanischen Republikaner ergriffen mit Leidenschaft die Parthei der Französischen Revolutionäre; der Gesandte des Convents wurde mit Begeisterung empfangen, und auf diese, schon so mächtige und zahlreiche Faction, die wieder in ihm einen Rückenhalt zu finden hoffte, gestützt, durfte sich dieser Botschafter eines Haufens von Mördern und Betrügern im Angesichte der Vereinigten Staaten und auf ihrem, so eifersüchtig gehüteten Boden der Unabhängigkeit, Acte der Souveräni-

tät erlauben und sich zu Freveln hinreißen lassen, welche der Präsident des Landes nie würde gewagt haben, ohne Gefahr zu laufen, bei dem obersten Gerichtshofe des Verbrechens des Hochverraths angeklagt zu werden.

Dieser Gesandte hieß Genet, und lebt noch in den Vereinigten Staaten, wo er ohne Zweifel den Aufenthalt für den angemessensten hält. Im Vertrauen auf den Schutz der Republicaner scheute er sich damals nicht, im Hafen von Charleston Kaperschiffe auszurüsten, welche die benachbarten Meere durchschwärmten, und die Schiffe der mit Frankreich im Kriege befindlichen Mächte wegnahmen, obgleich die Vereinigten Staaten im Frieden mit ihnen lebten. Zugleich hatte er den Plan entworfen, von den Häfen von Südcarolina und Georgien aus eine Landung in den Florida's zu bewirken, und mit Banden, die er in Kentuky geworben, in Louisiana einzufallen. Diese beiden Expeditionen waren auch schon in der Ausführung begriffen, als die Ankunft eines neuen Gesandten, der von seiner Regierung beauftragt war, sie nicht anzuerkennen, dieser grellen Verletzung der Ehre und des Rechts ein Ziel setzte.

Bei der Erwähnung dieses verächtlichen Genet fällt mir eine kleine Anekdote ein, die vielleicht des erzählens werth ist. Man las vor einigen Monaten in meiner Gegenwart einen Brief vor, der an den gegenwärtigen Präsidenten der Vereinigten Staaten, den General Andrew Jackson, von welchem Sie später mehr und näheres erfahren sollen, geschrieben und in den Journalen bekannt gemacht worden war. Es war darin von einer antiken

Münze des Julius Cäsar die Rede, welche der Schreiber des Briefs dem Präsidenten verehrt hatte, und welche er mit den niederträchtigsten, eckelhaftesten und verrücktesten Schmeicheleien, die je in eines Menschen Kopf ausgebrütet worden, begleitete; bis zu dem Grade, daß er sich nicht damit begnügte, Jackson mit Cäsar zu vergleichen, sondern jenen weit über diesen erhob, Worte, wie diese: quod Caesar fecit, Jackson superavit, und ähnliche Gemeinheiten verzettelnd. „Dieser Brief überrascht mich, äußerte ich damals, denn ich wußte zwar, „daß man in Amerika der Menge schmeichelt, aber ich „glaubte nicht, daß man auch in der Niederträchtigkeit gegen die Regierung so weit gekommen sey; vielmehr war ich bisher der Meinung, nur französische Liberale könnten sich einer solchen zweifachen Ehrlosigkeit rühmen.“ Da zeigte man mir die Unterschrift des Briefes, und ich las den Namen Genet; denselben Genet, welcher vor den Augen sehr vieler, noch lebender Personen, als er Bürger-Gesandter der französischen Republik gewesen, im Hafen von New-York mit den Matrosen seiner Nation öffentlich die Carmagnole getanzt hat. —

Die Föderalisten beschuldigten nun ihre Gegner, dieselben blutigen Scenen, welche Frankreich zur Verzweiflung brächten, auch in Amerika herbeiführen zu wollen; worauf diese dann den Satz umdrehten, und jene des verbrecherischen Wunsches anklagten, sie wieder unter das Joch Englands zu bringen. Inzwischen trat dennoch der Fall ein, daß gerade in diesem Augenblicke Washington, nachdem er vom Congresse dazu bevoll-

mächtigt geworden, es für zeitgemäß hielt, mit der letztern Macht einen Vertrag abzuschließen, worin man sich zu einigen Zugeständnissen herbeiließ, die man unter den obwaltenden Umständen ohnehin kaum verweigern konnte. In Folge des Blocadestandes, welchen England hinsichtlich sämmtlicher französischer Seehäfen ausgesprochen hatte, nahm es nemlich das Visitationsrecht bei allen Kauffahrteischiffen neutraler Mächte in Anspruch, und unterwarf sie also den strengen Bedingungen seines Blocadesystems. Diesem Rechte, welches von ihm bei den Amerikanischen Schiffen besonders streng ausgeübt wurde, war nun in dem Vertrage nicht widersprochen; und sogleich erhob die Opposition, ernstlich oder nur zum Scheine, ein wüthendes Zorngeschrei; erklärte, diese Zugeständnisse seyen entehrend für die Nation, und bei den heftigen Schmähungen gegen alle Glieder der Regierung wurde kaum der erhabene Vater des Vaterlandes selbst verschont. Der neue französische Gesandte, Fauchat, diese innern Zerwürfnisse benützend, durfte nun abermals mit einem Uebermuthe und mit einer despotischen Anmaßung handeln und reden, worüber man zwar im Stillen ergrimmen konnte, sie aber dennoch ertragen mußte. Während nun dieser Minister einer fremden Macht gewissermaßen im Herzen der stolzen Republik seine Gesetze dictirte, zeigte sich bereits der Ungehorsam und die Widersetzlichkeit des souveränen Volks gegenüber der legitimen Regierung, die es selbst eingesetzt, mit den drohendsten Symptomen. Besonders erregten die Auflagen ein allgemeines Murren; und in Pensylvanien brach gelegenheitlich einer neuen Abgabe, die von den gebrann=

ten Wässern erhoben werden sollte, ein Aufruhr aus, woran mehr als siebentausend Menschen theilnahmen, bei welchem die strafbarsten Verbrechen gegen die Obrigkeit begangen wurden, und welchen der Präsident nur mittelst eines Aufgebots von fünfzehentausend Milizen aus den nächstgelegenen Staaten New-Jersey, Maryland und Virginien, wozu der Gouverneur von Pensylvanien selbst ein Contingent stellte, zu unterdrücken vermochte. So gelang es endlich, die Aufrührer zu zerstreuen; allein der Geist des größten Theils der Bevölkerung zeigte sich von diesem Augenblicke an so drohend, daß man es für das klügste hielt, eine allgemeine Amnestie und Straflosigkeit, sogar den anerkannten Häuptern der Empörung, zu bewilligen. Bereits hatten mehrere Acte der Washington'schen Verwaltung Unzufriedenheit erregt, seine entschiedene Vorliebe für die föderalistische Parthei machte ihn von Tag zu Tage weniger populär, und nach einer achtjährigen Ausübung des höchsten Staatsamtes glaubte der Vater des Vaterlandes, daß der Augenblick gekommen sey, sich zurückzuziehen, und nicht länger, im Falle einer dritten Wiedererwählung, in der Gewalt seiner liebenswürdigen Kinder zu bleiben. Er sagte ihnen deshalb im Jahre 1796 sein Lebewohl. Was er in diesem Abschiede ausgedrückt, zeugt allerdings für einen durchaus wohlgesinnten Menschen; allein, obgleich die Amerikaner diese Worte mit religiöser Verehrung zu beachten scheinen, so kann ich doch kaum glauben, daß nur ein einziger, so gering auch der Rest von gesundem Menschenverstand seyn mag, welchen er aus dem Scheinleben der politischen Institutio-

nen seines Landes gerettet hat, dieses lange, leere Geschwätz nicht zu würdigen wisse. Denn wenn der Vater des Vaterlandes nach allem dem, was er und seine Kinder in so kurzer Zeit erkennen, erleben und erfahren mußten, in breiter Rede zur Vereinigung, zum Frieden, zur Eintracht, zur zärtlichsten Brüderschaft und zur gemeinsamen Anhänglichkeit an diese Verfassung einladet, die ja ihr eigenes Werk sey; wenn er mit einem, mehr als kindlichen Glauben ihre Vollkommenheiten entwickelt und ihre lange Dauer weissagt: wäre das alles nicht viel besser und treffender durch den sehr einfachen Satz ausgesprochen worden: „Meine lieben Mitbürger, „werdet ja niemals uneinig, so bleibt ihr immer die „Vereinigten Staaten.“ Washington war ein redlicher Mensch, aber durchaus kein höherer Geist.

1796 — 1800. Mit ihm hatte die föderalistische Partei ihre festeste Stütze verloren; und obschon die Wahl des neuen Präsidenten, John Adams, ihrem Wunsche entsprach, und Jefferson, das Haupt der republikanischen Partei vergeblich von dieser als Mitbewerber vorgeschoben worden war: so wuchsen doch die Kräfte und der Einfluß der letztern so rasch, daß Adams, wäre er schon damals so unpopulär gewesen, wie er es noch vor dem Ablaufe seiner Amtsführung wurde, auf keinen Fall gewählt worden wäre. Was ihn übrigens die Liebe des Volks verlieren machte, ist merkwürdig genug. Man war nemlich von einem Kriege mit Frankreich bedroht, welches die Neutralität nicht dulden mochte, die nach der Absicht der Vereinigten Staaten gegen die Europäischen Mächte, die im Kriege mit jenem

Lande waren, beobachtet werden sollte; auch hatten wirklich schon Feindseligkeiten stattgefunden. Der Präsident hielt es darum für angemessen, die Seemacht zu vermehren, und um sich Landungen zu widersetzen, die der Feind an den Küsten versuchen könnte, vierundzwanzig Tausend Nationalmilizen aufzubieten. Alsbald erhoben die Demagogen ein Klagegeschrei; behauptend, diese Maßregeln führten zur Monarchie, und dieser unpolitische Krieg habe keinen andern Zweck, als das Volk zu bethören, und sich der eigenen Hände desselben zu bedienen, um die Fesseln zu schmieden, die man für es bereite. Ueberrascht durch dieses Geschrei, und mit gutem Grunde vermuthend, daß diese Gährung durch französische Kundschafter erregt und unterhalten werde, wußte der Präsident zu bewirken, daß zwei, hierauf bezügliche Gesetze von dem Congresse erlassen wurden. Das eine berechtigte ihn nemlich, alle Fremde, die in den Vereinigten Staaten ankamen, streng zu beaufsichtigen, und, sobald es ihn gut dünkte, aus dem Lande fortzuweisen. Das andere aber war gegen die Ausschweifungen der Preßfreiheit gerichtet: gegen jene Presse, welche alle Revolutionäre, alle gebornen und noch zu gebärenden, so lange sie die Gewalt noch nicht in Händen haben, als den bewunderungswürdigen und unverletzlichen Talisman der Volkswohlfahrt preisen; welche sie aber sogleich zu vernichten streben, wenn sie einmal zur Herrschaft gelangt sind, indem sie dann, gleich allen ihren Vorgängern, bekennen, daß es unmöglich sey, mit ihr zu regieren. Doch immer beleidigender, immer wüthender zeigten sich trotz des Gesetzes die Angriffe der

Presse; und von der mächtigen Volksströmung, die immer stürmischer anschwoll, fortgerissen, wurden viele von der föderalistischen Partei abtrünnig, deren große Schwäche nun bald zu Tage lag; Adams konnte sich der Ehre einer zweiten Wahl nicht erfreuen, und Jefferson, welchen man das eingefleischte Pöbelthum nennen konnte, wurde zum Präsidenten ernannt.

Diese Wahl war für die föderalistische Partei ein Todesstreich; und wenn man auch von Zeit zu Zeit noch einige Lebenszeichen derselben bemerkt, wenn sie sogar bei der Verlegenheit und drängenden Noth, worin die neue Republik durch ihre Streitigkeiten mit England versetzt wurde, wieder einen Schein von Stärke zu gewinnen schien: so waren ihre Anstrengungen, sich wieder zu erheben, doch nur Zuckungen des Todeskampfes, und ihr Ende war selbst so schmählich, daß es bei ihrem allmählichen Absterben ganz unmöglich wird, die Epoche ihres gänzlichen Verschwindens genau zu bezeichnen. Doch war es diese Partei, welche die Revolution bewirkt, sie war es, wodurch diese triumphirt hatte; und ihre Häupter waren es, in welchen die Nation ihre großen Männer und leuchtenden Erdengötter angestaunt und verehrt hatte. Welch eine bedeutende, doch gleich so vielen andern verlorene Lehre!

1800 — 1808. Mit Jefferson besetzten auch die Führer der republikanischen Partei augenblicklich alle wichtigen Aemter, und die Regierung war nun in den Händen einer Faction, die sich dieselbe nicht mehr entreißen ließ. Der neue Präsident schien sich gleich anfangs ein boshaftes Vergnügen daraus zu ma-

chen, den demokratischen Forderungen auch noch die winzigen Vorrechte preiszugeben, welche der kläglichen Executivgewalt, wozu er berufen, eingeräumt waren; und vom ersten Tage an wurde schon die Richtung klar, die er zu verfolgen gedachte, als er bei der Eröffnung des Congresses das von seinen Vorgängern beobachtete Ceremoniell aufhob. Diese hatten sich nemlich bei ihrem feierlichen Amtsantritte mit einer Art von festlichem Gepränge in die Senatorenkammer begeben, und dort vor dem versammelten Congresse eine Rede gehalten, damit aber eine nachahmende Vorstellung von dem Könige von England bei der Eröffnung des Parlaments aufgeführt. Jefferson dagegen begnügte sich mit der Absendung einer schriftlichen Botschaft, die zuerst im Senate und dann in der Repräsentantenkammer abgelesen wurde; und dieses Beispiel galt für die nachfolgenden Präsidenten statt eines Gesetzes.

Auch das Gesetz der Erstgeburt, dieser letzte Ueberrest der aristokratischen Versuche, welche man in den Colonieen angestellt hatte, wurde unter seiner Präsidentschaft aufgehoben; und von da an begannen jene materiellen Veränderungen des Wahlgesetzes, wovon ich bald mehr sagen werde, und welche ihm seine gegenwärtige Natur und Gestalt gaben.

Diesem Demagogen, dem Abgotte der Volkspartei, nachdem er es verweigert, zum drittenmale sich zu dem höchsten Staatsamte wählen zu lassen, folgte Madison, Staatssecretär unter seiner Verwaltung, mithin ein Zögling seiner Schule. Merkwürdig erscheint es, daß selbst die ehrgeitzigsten dieser Demagogen, nach der zweiten

Wahl, an der Lust und Macht einer solchen Regierung stets genug, ja mehr als genug hatten. Denn auch Madison und Monroe, Jefferson's Nachfolger, erklärten gleich ihm auf das bestimmteste, daß sie nicht zum drittenmale erwählt seyn wollten.

1808 — 1815. Jeffersons Präsidentschaft hatte hinsichtlich der äußern Politik nicht ein einziges bedeutendes Ereigniß dargeboten. Den Europäischen Mächten gegenüber entwickelte sich jenes friedfertige Neutralitätssystem, welches durch die äußerste Schwäche der heranwachsenden Republik nothwendig geboten war; und in der innern Verwaltung beschäftigte sich dieser Staatsmann kaum mit etwas anderem, als ökonomischen Maßregeln, die wohl allzuökonomisch waren, weil in Folge derselben die Land- und Seemacht so ziemlich auf nichts herabgebracht wurden. Den neuen Präsidenten erwarteten dagegen schwierigere und stürmischere Verhältnisse: die Vereinigten Staaten fingen nun an, in ihrem Handel die unangenehmen Folgen der Land- und Seeblocade, welche durch den Krieg herbeigeführt worden, den Frankreich und England mit so hartnäckiger Erbitterung ausfochten, zu fühlen, und sie machten überdieß die kränkende Erfahrung, daß die Neutralität, welche sie zu behaupten trachteten, von keiner der zwei kriegführenden Mächte anerkannt wurde. England fügte dem Visitationsrechte neutraler Schiffe, welches es sich in Folge der Seeblocade anmaßte, noch jenes bei, am Bord der Amerikanischen Schiffe alle englischen Matrosen zu pressen, mochten sie auch naturalisirte Bürger der jungen Republik seyn; indem es den Grundsatz aufstellte: ein-

geborne Unterthanen Großbritanniens dürften, so lange es selbst im Kriegsstande sey, unter keinem Vorwande in den Dienst einer neutralen Macht treten. Zu gleicher Zeit erließ Buonaparte das Decret von Rambouillet, welches die Wegnahme und Confiscation aller Amerikanischen Schiffe aussprach, welche sich damals in Französischen Häfen befänden, oder noch einlaufen könnten.

Diese Umstände stürzten die Regierung in Verlegenheiten, welche die Noth und bedrängte Lage derselben nur allzuoffenbar machten. Der Präsident hatte es im Hinblicke auf die Gewaltthaten, welche sich die Englischen und Französischen Kreuzer gegen den Amerikanischen Handel erlaubten, für angemessen gehalten, in allen Häfen ein Embargo auf die Schiffe dieser Nationen zu legen. Allein diese Maßregel brachte alles in Aufruhr; die Küstenstaaten, die dadurch mit dem Untergange bedroht waren, versagten öffentlich und geradezu den Gehorsam, und dem Congresse blieb nichts anderes zu thun übrig, als das Decret des Präsidenten schleunigst wieder aufzuheben. In diesem Augenblicke wurden auch geheime Umtriebe entdeckt, welche die Englische Regierung schon einige Jahre früher mit den Häuptern der föderalistischen Partei angesponnen hatte, um die Rückkehr der nördlichen Staaten unter die Herrschaft Großbritanniens zu bewirken. Ein schlagender Beweis, wie sehr diese ungeschickten und kurzsichtigen Menschen bereits ermattet vor dem Werke zurückbebten, welches sie selbst zu Stande gebracht, und für welches sie ohne Scheu so viel Blut vergossen und die Existenz des Landes selbst auf's Spiel gesetzt hatten! Die Documente

der Verhandlung wurden dem Congresse im Februar 1812 vorgelegt; und sie lieferten den Beweis, daß am 6. Februar 1809, also im tiefsten Frieden, der Gouverneur von Canada, Sir John Craig, einen Kundschafter, John Henri, mit Zustimmung seiner Regierung in die nördlichen Staaten abgesendet hatte, um sich mit den Häuptern der föderalistischen Partei zu besprechen, und sie zu bewegen, aus diesen verschiedenen Staaten einen, von der Union getrennten großen Staat unter Englands Schutzherrschaft zu bilden. Diese heimlichen Ränke schlugen besonderer Umstände wegen fehl; und nachdem John Henri bei dem Englischen Cabinete vergebens um die Belohnung nachgesucht hatte, die er verdient zu haben glaubte, entdeckte er selbst alles der Amerikanischen Regierung, die ihm das Geheimniß, welches er ihr zum Verkaufe angeboten, mit fünfzig Tausend Piastern bezahlte.

Der Haß der Republikaner gegen England wurde durch diese Entdeckung zur Wuth gesteigert, und die Regierung sah sich genöthigt, trotz ihrer Ueberzeugung, daß die Beibehaltung des Friedens durch das wahre Interesse des Landes geboten sey, den Krieg zu erklären. Hierauf protestirte die föderalistische Partei, die nur eine kleine Minorität im Congresse bildete, gegen diesen Krieg, bewies, daß man weder zu Land noch zur See in der rechten Verfassung sey, um ihn mit Kraft zu führen, und verkündigte, daß er nur Verderben bringen werde.

So geschah es in der That, besonders an der Nordgrenze, wo man sich mit Erbitterung schlug, wo die

Englische Kriegszucht stets über den ungeregelten Muth der Amerikanischen Milizen triumphirte, und wo viel Blut nutzlos vergossen wurde. Und nachdem eine feindliche Flotte mehrere Hauptpunkte der östlichen Küste verwüstet hatte, drang sie in den Potomac und bis vor die Hauptstadt der Union, welche nebst ihrem Capitol von dem englischen Feldherrn den Flammen preisgegeben wurde. Die Häfen von Boston und New-York waren lange blokirt, und wenig fehlte, daß nicht Baltimore im Sturm genommen worden wäre. Endlich hatte eine Landung an der Küste von Maine die Unterwerfung beinahe des ganzen Staats zur Folge, indem die Bewohner die Herrschaft des Königs von England anerkannten, während zu gleicher Zeit eine andere Division englischer Truppen an den Küsten von Louisiana ausgeschifft wurde, und ohne das fehlerhafte Manövre des Oberfeldherrn Sir Edwards Packenham Neuorleans mit Gewehr im Arm weggenommen hätte. Dieser General, der in Spanien Beweise von Kriegsgewandtheit gegeben haben soll, beging hier den großen Fehler, seinen Feind zu gering zu achten. Weder die Zahl, noch die Disciplin, noch die kriegswissenschaftliche Einsicht des Feldherrn Andrew Jackson, eines rohen und kenntnißlosen Soldaten, der in seinem Leben nur mit indianischen Horden Krieg geführt hatte, setzten das Amerikanische Heer in den Stand, nur den ersten Anfall der englischen Division auszuhalten. Jackson hatte sich deswegen drei Meilen von der Stadt in einer guten Stellung, die von einem Sumpfe gedeckt war, verschanzt und Baumwollballen zu Brustwehren verwendet.

Packenham hatte nun nichts weiter zu thun, als diese Stellung zu umgehen, seine Truppen einen Marsch von ungefähr zwölf Meilen machen zu lassen, und dann in Neuorleans, ohne eine Ladung loszubrennen, einzurücken. Allein er hielt solche Zögerung und Vorsicht seiner, wie seines Heeres unwürdig; er befahl seinen Soldaten, die Verschanzungen anzugreifen, wegzunehmen und über den Feind hinweg nach Neuorleans zu marschiren. Ja, seine Ungeduld war so groß, daß er nicht einmal sein Geschütz abwartete, dessen Ankunft durch einen Zufall aufgehalten wurde, und welches für sich allein, ohne Blutvergießen, die Sache entschieden hätte. Wer freilich so handelte, spielte die Karten, wie sein Gegner es wollte. Jackson hatte unter seinen Truppen auch eine Abtheilung Riflemen's von Kentucky, eisenfeste, wilde Bursche, die ihr Leben in den Wäldern zubringen, und gleich den Tyroler Jägern ihr Ziel niemals fehlen. Diese zerstreute er auf seiner Vertheidigungslinie mit dem Befehle, nur auf die Offiziere zu schießen. Und als diese nun sämmtlich beim ersten Feuer fielen, und bald darauf jene, welche die Soldaten zu sammeln suchten, demselben Schicksal erlagen, trat Verwirrung unter den Engländern ein. Nachdem aber auch Packenham, der seinen Angriff hartnäckig verfolgend, seine Soldaten zum drittenmale selbst gegen den Feind zu führen versuchte, zuletzt gefallen war, zog sich die englische Division, ihrer vorzüglichsten Führer und ihres commandirenden Generals beraubt, zurücke. Diesem einzigen Schlachttage verdankt es der Amerikanische Julius Cäsar, von welchem man sonst keine weitere Waffenthat zu rühmen

weiß, daß er gegenwärtig die erste Rolle in den Vereinigten Staaten spielen kann, und daß er von dem lärmenden und prahlenden Pöbel als Besieger der Sieger von Waterloo ausposaunt wird.

Zur See dagegen zeigten die Amerikaner nicht nur Muth, sondern auch Geschick, und in mehreren Treffen bestanden sie, Bord an Bord, einen wahrhaft ehrenvollen, wenn auch nicht entscheidenden Kampf, während sich auf den Seen das Glück sogar für sie entschied, indem ihre Flotten die feindlichen schlugen und zerstörten. So wurde der Krieg an einigen Punkten mit dem Anschein eines ziemlich gleichen Erfolgs unterhalten; von Seite Englands aber, welches damals für wichtigere Dinge zu sorgen hatte, lange Zeit mit einer Art von Gleichgültigkeit und mit großer Sorglosigkeit fortgeführt, weil diese Macht denn doch sicher war, den Frieden nicht nur, wenn es ihr beliebte, sondern auch unter den Bedingungen, die ihr die bequemsten schienen, um so gewisser schließen zu können, als die Regierung der Vereinigten Staaten schon seit dem Beginnen der Feindseligkeiten sich fortwährend dringend um diesen Frieden beworben hatte. Er wurde auch in der That abgeschlossen, noch ehe das Englische Cabinet die Nachricht von der Niederlage seiner Truppen vor der Hauptstadt von Louisiana erhalten hatte. Vergeblich suchten sich die Amerikaner selbst darüber zu täuschen, daß dieser Friede schmählich für sie sey, da in den Tractaten der Punkt, welcher das Hauptmotiv des Kriegs gewesen, nemlich das von England auf den amerikanischen Schiffen ausgeübte Matrosenpressen, nicht einmal erwähnt wurde. Dieses

Schweigen bewies aber von Seiten Englands offenbar den Willen, diesen gewaltsamen Act auch ferner nach seinem Gutdünken fortzusetzen, und die Amerikanische Regierung hielt es für gerathen, diese Frage gleichfalls mit Schweigen zu übergehen.

Betrachten wir nun die Bewegung und Richtung der Parteien während der Krise, welche der Krieg für die jungen Institutionen der verbündeten Staaten herbeigeführt hatte, dann sehen wir, daß sich ereignete, was sich in diesem mißgestalteten Systeme der Repräsentativregierung, wo in Mitte aller niedrigen und selbstsüchtigen Leidenschaften, zwei Hauptleidenschaften: der Haß gegen die Regierung und die ehrgeizige Gier, sich derselben zu bemächtigen, rastlos gähren, unfehlbar ereignen mußte. Kaum des Sieges sich erfreuend, sah die republikanische Partei in ihrem Schooße schon eine ungemein thätige und heftige Opposition entstehen; die, ohne der foederalistischen sich anzuschließen, wenigstens darin mit ihr zusammenzuwirken schien, daß sie der Regierung Hindernisse jeder Art bereitete, sie für alle unglücklichen Zufälle des Krieges verantwortlich erklärte, ihre Absichten verleumdete, sie in allen Maßregeln kreuzte und hemmte, und überhaupt von allen Seiten Widersetzlichkeit, wozu der amerikanische Charakter nur allzusehr geneigt ist, gegen sie hervorrief. Dieser Geist der Opposition ging von den Individuen bald auf die legislativen Körperschaften der Staaten über. Bald weigerten sich Connecticut und Massachusetts, der Aufforderung zur Stellung eines neuen Contingents von Milizen zu genügen, indem sie behaupteten, es sey ihre

Sache, als souveräne Staaten zu untersuchen und zu entscheiden, ob die Nation wirklich der Dienste ihrer Milizen bedürfe; ja, der Gouverneur von Massachusetts erlaubte sich sogar den Vorschlag, den der Gesammtregierung zugehörigen Ertrag der Abgaben mit Beschlag zu belegen. Die neuen Steuern, die durch die Erschöpfung des öffentlichen Schatzes, durch die beunruhigende Lage des Landes und durch die ausserordentlichen Ausgaben des Krieges unvermeidlich geworden, konnten nur nach sehr stürmischen Verhandlungen und nach dem hartnäckigsten Widerstande von dem Congresse erlangt, oder vielmehr demselben entrissen werden. Und als die Opposition, besonders in den nördlichen Staaten, von Tag zu Tage kühner und erbitterter wurde, konnte es zuletzt nicht mehr überraschen, daß fünf derselben, Massachusetts, Connecticut, Rhode-Island, New-Hampshire und Vermont, in ihrer Keckheit so weit gingen, sich in einer Art von besonderm Congresse zu vereinigen, der in der Amerikanischen Geschichte unter dem Namen des Vertrags von Hartfort bekannt ist, der während beinahe drei Wochen bei verschlossenen Thüren berathschlagte, und endlich in Form einer Addresse das Resultat dieser Berathungen bekannt machte, welches auf nichts geringeres, als auf den Umsturz der Foederativregierung hinauslief, wenn man ihren gerechten Klagen nicht volles Recht widerfahren lassen werde. Endlich zeigte sich die Schwäche dieser Gesammtregierung, die frostige Gleichgültigkeit, womit man sie betrachtete und die Verachtung, welche sie einflößte, in einem solchen Grade, daß die Regierung von Louisiana nur durch einen vermessenen und un-

gesetzlichen Schritt des Generals Jacksons gehindert wurde, mit dem General Packenham, bevor noch ein Gewehr vor Neu-Orleans abgebrannt worden, besonders und für sich allein ein Uebereinkommen abzuschliessen. Jackson erfuhr nemlich etwas von diesen Verhandlungen mit dem Feinde, und ertheilte, von seiner gewöhnlichen Heftigkeit und Gewaltthätigkeit fortgerissen, dem Gouverneure Claiborne den Befehl, die Glieder der souveränen Versammlung scharf im Auge zu halten, und bei dem ersten verdächtigen Schritte Wachen vor die Thüren ihres Sitzungssaales zu stellen, und sie als Gefangene zu behandeln. Claiborne hielt es jedoch für klüger, diesen Befehl, dessen Folgen für ihn sehr verdrießlich werden konnten, etwas zu modificiren, und begnügte sich deswegen damit, die Wachen vor dem Saale, als er leer war, aufzustellen, und so jede Vereinigung zu verhindern. Und einen zweiten Beweis für jene Nullität der Gesammtregierung lieferte der Umstand, daß, als eine andere englische Division von den Grenzen Canada's aus in das Amerikanische Gebiet eindrang, die foederalistische Parthei, obgleich schon gänzlich zu Boden gedrückt, doch für einen Augenblick hoffen konnte, die Rückkehr aller nördlichen Staaten unter die Herrschaft Großbritanniens zu bewirken. Denn als der englische Feldherr, Sir Georges Prevost, in einer Proclamation allen denen, welche sich von der Regierung der Vereinigten Staaten lossagen würden, Sicherheit und Schutz versprach, fand sich der Gouverneur des Staats von Vermont, ein wohlbekannter Föderalist, dadurch bewogen, die Vereinigung der Miliz des Landes mit dem

Amerikanischen Heere hindern zu wollen. Und von andern einflußreichen Foederalisten unterstützt, suchte er für seine Partei wieder Boden und Ausdehnung zu gewinnen, und es möchte ihm auch wohl gelungen seyn, wenn Sir Georges durch den Sieg der Amerikanischen Flotille auf dem Champlain-See nicht bestimmt worden wäre, die ganze Unternehmung aufzugeben. Diesem überschwellenden Strome politischer Verwirrung setzte endlich der Friede ein Ziel.

1816 — 1824. Nimmt man den Angriff des General Jackson auf die Florida's, einen Angriff, der nur mit der empörendsten Verletzung des Völkerrechts geschehen konnte, und die von der Spanischen Regierung im Jahre 1821 erfolgte Abtretung dieser Colonieen an die Vereinigten Staaten aus: so bietet die zweite Präsidentschaft Madison's, so wie die zwei darauf folgenden Monroe's nach ihm, in den äußern Beziehungen nur bedeutungslose Begebenheiten dar; wie die Verträge mit einigen indianischen Stämmen, der schnell geendigte Krieg mit Algier, die bedingte Anerkennung der Südamerikanischen Republiken u. d. m. Hinsichtlich der Florida's ist Ihnen eine nähere Erläuterung vielleicht willkommen. Die Vereinigten Staaten waren im Kriege mit den Siminolen, einem indischen Stamme, der an den Grenzen der Florida's hauset. Nun hatte sich Jackson, wie Nordamerikanische Geschichtschreiber angeben, überzeugt, daß die Indier nicht nur im allgemeinen von den Spaniern begünstigt, sondern auch mit Waffen und Munition versehen wurden, was ihm als ein zureichender Grund erschien, mit den Waffen in ein neutrales

Gebiet einzudringen, und sich Gewaltthaten und Grausamkeiten zu erlauben. Zwar beeilte sich der Präsident, den Spaniern das Fort St. Marc und die Stadt Pensacola zurückzugeben; allein der General hätte selbst bestraft werden müssen, um ihn fühlbar zu belehren, daß er sich künftig nicht so leichten Sinnes seinen Ueberzeugungen hingeben dürfe; doch dazu fehlte Muth und Kraft. Dieß geschah im Jahre 1818. Von diesem Augenblicke an blieb die Amerikanische Regierung, im Besitze von Louisiana, welches Buonaparte ihr käuflich abgetreten, und mit lüsterner Gier die Florida's im Auge haltend, in steter Unterhandlung mit dem Spanischen Cabinete, um endlich jene Abtretung zu erlangen, doch ohne den geringsten Anschein eines günstigen Erfolgs, bis die Cortes sich der Regierung bemächtigt und ihren König zum Gefangenen gemacht hatten. Nun endlich wurde die Unterschrift dieses Fürsten zu dem Vertrage, der ihnen die Colonie abtrat, erzwungen; und so hat man es, in Frankreich wie in Spanien, einer usurpatorischen Gewalt zu verdanken, daß zwei blühende Colonieen mit ihrer katholischen Bevölkerung von der Monarchie losgerissen, und der Herrschaft eines republikanischen Protestantismus preisgegeben wurden.

In der innern Verwaltung traten die Fragen über den Tarif, die Manufakturen, die Sclaverei der Schwarzen in den Vordergrund; Fragen, welche dem Hasse, der Eifersucht und den innern Zerwürfnissen reiche Nahrung boten, und fruchtbare Keime von den Stürmen in sich trugen, deren verderblichen Ausbruch über die Union wir in jedem Augenblicke erwarten, und die nach dem

Bekenntnisse der aufgeklärtesten Amerikaner sie in körperlosen Staub aufzulösen drohen. Von diesen ernsten Dingen werde ich an der rechten Stelle reden. Die Erbitterung der Parteien war inzwischen scheinbar sehr vermindert; doch war dieß nicht anders möglich, da die Opposition, welche sich im Schooße der republikanischen Partei selbst gebildet hatte, und deren rasches Wachsthum wir beobachten werden, noch nicht zur kräftigen Reife gelangt, die foederalistische Partei aber, wenn auch noch nicht begraben, doch gewiß vom Leben geschieden war. So ruhte also, wenigstens für den Augenblick, der Kampf, weil die Kämpfer fehlten.

Indessen wurden durch das Unglück unserer Colonieen, die Achtserklärungen des Terrorismus und das unermeßliche Elend, welches ein allgemeiner, so lange dauernder und erbitterter Krieg über Europa gebracht, ganze Schwärme von Auswanderern nach Amerika, als dem Lande der Rettung, getrieben, die der neuen Republik den Tribut neuer Kunst- und Gewerbsfertigkeit, so wie vieler rüstiger Arme darbrachten, und so die weiten Einöden nach und nach bevölkerten und fruchtbar machten. So wuchs die Volkszahl mit beispielloser Schnelligkeit an; so entwickelte sich, in einem ungewöhnlichen Fortschreiten, der äußere und innere Handel, selbst mitten unter den häuslichen Zwistigkeiten und in dem beinahe hoffnungslosen Zustande, worin der Krieg die Regierung gestürzt hatte; so geschah es aber auch, daß die Amerikaner, verblüfft und schwindlig durch dieses künstlich gemachte Gedeihen, welches sie nur dem öffentlichen Mißgeschick der übrigen Europäischen Nationen

zu verdanken hatten, solche Wunderwerke mit einer, wirklich schwer begreiflichen Selbstgefälligkeit des Hochmuths einzig und allein der Vortrefflichkeit ihrer Institutionen zuschrieben. Und selbst jetzt, nach allem, was sie gesehen, und in jeder Stunde mit ihren eigenen Augen noch sehen können, scheint eine große Zahl derselben dazu verdammt zu seyn, in diesem unheilbaren Wahnsinne zu leben und zu sterben.

Wenn man seine Wanderung durch die Staaten des Königs vom Schlaraffenlande sehr bequem in einem träumerischen Viertelstündchen zu Ende bringt, so genügten auch mir wenige Seiten, um Ihnen eine zureichende Vorstellung von der Gesammtgeschichte dieser sogenannten Nation zu geben, die, ein Kind von gestern, sich mit keckem Dünkel als Musterbild der Gesetze, der Sitten, vielleicht sogar der religiösen Einrichtungen, jenen alteuropäischen Nationen aufdringt, die durch den wohlbewahrten Schatz ihrer Traditionen die Erben von der Weisheit aller Jahrhunderte und, ich möchte sagen, so alt, wie die Welt selbst, geworden sind. Auf diesem Punkte einer so wunderbaren Historie angekommen, der übrigens mit unsern Tagen beinahe zusammenfällt, glaube ich einen kurzen Augenblick ruhen zu sollen, um etwas genauer zu untersuchen, was in diesem Zeitabschnitte schon aus jenen erstaunlichen Institutionen geworden sey, deren Ursprung sich in dem Dunkel von .... etwas mehr als einem Vierteljahrhunderte verliert.

Im Anfange ging alles vortrefflich, ungefähr wie in der neuesten Zeit auch in Frankreich nach den glorreichen Tagen. Die Foederalisten, lauter wackere Leute,

die bloß zwei Dinge wollten, nemlich, die Gewalt für sich und den Frieden für die ganze Welt, hatten bei den Berathungen des Congresses den größten Einfluß; und wenn man auch schon vor der Eröffnung der ersten Sitzungen leicht wahrnehmen konnte, daß ihre Majorität nur schwach und schwankend war, so haben wir uns doch überzeugt, daß ihnen selbst bei den wichtigsten und streitigsten Fragen durch Washington's Unterstützung der Sieg gewiß blieb. Das Ansehen dieser Persönlichkeit, woraus die Verehrung und Bewunderung des Amerikanischen Volks gleichsam ein Wesen höherer Art machte, war beinahe unwiderstehlich, und verlieh der innern und äussern Thätigkeit seiner Verwaltung eine Art von monarchischer Kraft und Frische. Was damals geschehen, müßte den jungen Republicanern von heute wie ein Traumbild erscheinen: der Senat berathschlagte bei verschlossenen Thüren, und war mehr als der geheime Rath des Präsidenten, wie man ihn auch gewöhnlich im Gespräche nannte, zu betrachten, denn als ein Zweig der legislativen Gewalt. —

Auch diese geistreiche Erfindung wurde in Frankreich von den gewandten Verfassungsmachern für die Pairskammer in Anspruch genommen; für diese erlauchte Kammer, wo sich von allem etwas vorfand: alte Sachwalter, alte Banquiers, alte Apotheker, alte Conventsglieder, sogar einige alte Blutsäufer und, um diese aristokratische Institution noch ehrwürdiger zu machen, auch eine gewisse Zahl von Bastarden. Dieses ganze seltsame Rührei schwatzte und berathete gleichfalls bei verschlossenen Thüren; und indem man solcher Gestalt diese Samm=

lung der erhabensten Notabilitäten der Revolution von dem übrigen Theile des Publikums schied, hatte man das Mittel gefunden, etwas ganz unmöglich scheinendes zu bewirken, nemlich: sie politisch noch bedeutungsloser, moralisch noch lächerlicher zu machen, als sie es dem Ursprunge und der Zusammensetzung nach ohnehin schon waren. —

Viele noch lebende Amerikaner erinnern sich gar wohl, wie bei der ersten Sitzungszeit des Congresses der Vater des Vaterlandes sich mehr denn einmal unerwartet, und sogar von seinen Ministern begleitet, in den Versammlungssaal des Senats begab, und bis in's Innerste der Verhandlungen eingriff. So wie er erschien, erhob sich der Vicepräsident der Vereinigten Staaten, welcher der Ordnung gemäß gleichsam geborner Präsident dieser Versammlung war, überließ ihm seinen Sitz, und übernahm die Functionen des Secretärs des Senats. Die Berathung wurde dann fortgesetzt, Washington nahm daran Theil, sprach zuweilen seine Ansicht aus, bevor noch ein Senator gesprochen hatte, mit einem Worte, übte in ihrer Mitte eine Gewalt, wovon der bloße Versuch heutiges Tags etwas unerhörtes wäre, und selbst die mäßigsten Gemüther mit Unwillen erfüllen würde. Allein dieses Uebergewicht, welches nur er allein sich ungestraft so anmaßen durfte, dauerte nicht lange; bei einer Gelegenheit, wo es sich von irgend einer Ernennung handelte, kam es zwischen ihm und den Senatoren zu einem Streite, durch dessen Ausgang er sich so empfindlich verletzt fühlte, daß er von dem Augenblicke an ihren Sitzungen nicht mehr beiwohnte, und nur noch

schriftlich mit ihnen verkehrte. Indessen bemerkte man bald, daß die Presse, jener nagende Wurm, den die Repräsentativ-Regierungen nothwendig in ihrem Herzen nähren, sein Werk der Zerstörung bereits begonnen habe. Hätte die Erfahrung nicht überall, wo diese Pest sich eingenistet, unwidersprechlich bewiesen, daß es gegen ihre Natur sey, die öffentliche Gewalt zu unterstützen, und daß sie nur dann ihre wahre Kraft besitzt, wenn sie den Feinden der Regierung dienstbar ist: so würde die Republik der Vereinigten Staaten, wie sie ruhelos und bis in den innersten Kern ihres Lebens von den Journalen durchgewühlt und zerfressen wird, genügen, um diese furchtbare Wahrheit augenfällig zu machen. Mit diesem Werkzeuge des Todes hatten die Republicaner ein leichtes Spiel, ihre Gegner zu stürzen; sie konnten die Neigung des Volks jedem geben und nehmen, wie es ihnen behagte oder mißfiel, und kaum waren zwölf Jahre, von welchen man acht abziehen muß, die Washington angehörten, vorüber, als ihr Haupt sich schon zum höchsten Staatsamte emporgeschwungen hatte, und sie im Besitze aller wichtigern Zweige des öffentlichen Dienstes waren. Auf diesem Punkte angekommen, wollten sie nun selbst stehen bleiben: doch jene verhängnißvolle Stimme aller Massenempörungen, die rastlos vorwärts! vorwärts! ruft, trieb auch sie rastlos in's weite; und wir sahen, wie sich in dem Augenblicke, als sie den Platz der Foederalisten einnahmen, in ihrem Schooße eine Opposition bildete, die an ihre, kaum verlassene alte Stelle trat, und welcher sich die Presse, als fühle sie, daß ihr Lebensprincip nur im feindlichen Gegensatze wurzle,

alsbald mit ihrer unwiderstehlichen Macht beigesellte. Die beiden Parteien, welche jede berathende Versammlung unvermeidlich hervorbringt, hatten sich in solcher Art von neuem gebildet, und wenn die erstern die Benennung "Republicaner" beibehielten, so scheuten sich die andern keineswegs, das Ziel, wornach sie strebten, und das sie zuversichtlich zu erreichen hofften, vor aller Welt zu enthüllen, indem sie die kecke Benennung „demokratische Partei" wählten.

Jener revolutionäre Scharfsinn, der, wie gewisse Instincte besondern Thiergattungen, so auch dieser Menschenart ausschließlich eigen zu seyn scheint, ließ sie auf den ersten Blick erkennen, daß die Lebensfrage für sie in dem Wahlgesetze gelöst werde, daß die gegenwärtigen Bedingungen gegen sie gerichtet seyen, und daß es darum ihre Hauptaufgabe seyn müsse, die Abänderung desselben zu bewirken. Die besondern Umstände bei der Wahl Jefferson's boten ihnen die glücklichste Gelegenheit dazu dar; sie säumten nicht, diese bestens zu benützen, und unter der Präsidentschaft dieses Demagogen, nur zwölf Jahre nach der Gründung der Republik, erlitt schon ihre unsterbliche Verfassung in einem ihrer bedeutendsten Artikel die wichtigste und erfolgreichste Abänderung.

Die Verfassung hatte ausgesprochen, daß die Wähler für die Präsidentschaft die Namen von zwei Candidaten auf ihre Wahllisten setzen sollten; daß der, welcher die absolute Stimmenmehrheit habe, Präsident werde, die Vicepräsidentschaft aber dem Candidaten zufalle, der die meisten Stimmen nach jenem zähle; und daß endlich bei Stimmengleichheit die Kammer der Repräsen-

tanten, nach Staaten votirend, zu entscheiden habe. Nun geschah es, wie ich schon früher erwähnte, bei der ersten Candidatur Jeffersons, daß der Oberst Aaron Burr in den Wahllisten für die Präsidentur mit derselben Stimmenzahl erschien, und daß sohin die Wahl der Legislatur heimfiel. Die beiden Candidaten gehörten zur republicanischen Partei, was ihnen auch die Majorität verschafft hatte; indessen dachte von allen, dieser Partei ergebenen Wahlmännern nicht ein einziger daran, durch die Abgabe seines Votums etwas anders zu erreichen, als Aaron Burr zum Vicepräsidenten zu machen. In der Repräsentantenkammer konnten aber damals die Foederalisten mittelst der Abstimmung nach Staaten ihren Gegnern noch die Spitze bieten; und da sie die Vorliebe derselben für Jefferson kannten, so gewährten sie sich die boshafte Lust, seinen Nebenbuhler zu unterstützen, und erst bei der sechsunddreißigsten Abstimmung gewann der Demagoge durch eine einzige Stimme das Spiel. Dadurch wurde es nun den Republicanern klar, wohin sie das führen könne, und daß sie mit einem so gestalteten Gesetze niemals sicher darauf rechnen durften, den Mann ihrer Wahl zum Präsidenten zu bekommen. Sie schritten also rasch zur Abänderung desselben; und es wurde festgesetzt, daß für die Zukunft der, mit Ausschluß des andern, zur Präsidentschaft bestimmte Candidat auf den Wahlzetteln namentlich bezeichnet werden sollte. Damit war der entscheidende Vortheil für sie gewonnen.

Obgleich die Häupter der demokratischen Parthei sich in einen Zustand von systematischer und steter Feindselig-

keit gegen die Regierung gesetzt hatten, so fanden sie doch unter Madison und bis gegen das Ende der zweiten Präsidentschaft Monroe's im Jahre 1824 keine günstige Gelegenheit, die Folgerungen ihres Systems auf die Spitze zu treiben. Vielmehr begnügten sie sich, die Gesinnungen darauf vorzubereiten, und es wäre ihnen auch bei der Wahl dieser beiden Männer, ja auch noch bei ihrer Wiedererwählung schwer geworden, irgend einen scheinbaren Einwurf, geltend genug, um ihnen ihre Popularität zu rauben, gegen sie vorzubringen. Erstlich waren beide sehr entschiedene Republikaner; dann ehrte man in ihnen die edlen Ueberreste jener großen Männer, die in dem Unabhängigkeitskriege die bedeutendsten Rollen gespielt hatten, und so geboten schon ihre Namen Achtung und hielten beinahe jede Nebenbuhlerei entfernt. Bis also dieses edle Heldengeschlecht erloschen war, hatte sich die Presse ganz besonders damit zu beschäftigen, in den verschiedenen Staaten den Geist der Meuterei und der Empörung bei den Massen zu nähren, und auf diesem Wege die beabsichtigte Revolution vorzubereiten. Gelang es den Demagogen, mittelbar oder unmittelbar, die Wahl des Präsidenten in die Hände des Pöbels zu bringen, so ergab sich alles übrige von selbst, und sie waren Meister in allem. Der volkreichste, und darum auch einflußreichste aller einzelnen Staaten, der von New-York, gab endlich das Signal, und die andern folgten. Beachten Sie die Einzelheiten, welche ich Ihnen in dieser Beziehung mittheilen werde, etwas genauer, denn sie liefern Ihnen den Schlüssel zu allem, was hier vorgeht; sie werden Ihren Blick bis in die Tiefe des Abgrundes

leiten, wohinein so viele Menschen bis zur Stunde gesehen haben, ohne etwas wahrzunehmen. Sie haben bemerkt, daß nach der constitutionellen Charte die Präsidenten-Wähler von der Legislatur jedes Staats, und zwar im Verhältnisse zur Zahl der Senatoren und Repräsentanten, welche der Staat zum Congresse zu senden berechtigt ist, ernannt werden sollen. Nach dem Abgange von Monroe war das Heroengeschlecht der Revolution erschöpft, und nun boten vier Candidaten als Hauptpersonen sich dar, Crawford, John Quincy Adams, ein Sohn des Nachfolgers von Washington, John Adams, Clay und der General Jackson.

Man wußte, daß im Staate von New-York die Mehrheit der Legislatur dem Hrn. Crawford ergeben war; und es konnte also nicht bezweifelt werden, daß er die sechsunddreißig Wahlstimmen, welche dieser Staat abzugeben hat, für sich gewinnen werde. Dadurch wurden aber die Minoritäten, welche für andere gestimmt hätten, in einem gemeinsamen Interesse vereinigt, und ein Angriffsplan wurde unter ihnen entworfen. In den ersten Tagen des Jahrs 1824, mit dessen Schlusse auch die Präsidentschaft des letzten Römers zu Ende ging, fing man an, sich in den Journalen der Partei gegen diese Wahlart durch die Legislatur, und zwar anfangs mit einiger Mäßigung, zu erheben, ließ aber bald fortschreitend lebhaftere Einwürfe vernehmen, welche zuletzt in Persönlichkeiten und Injurien ausarteten. Man erklärte diese Wahlart für aristokratisch, antirepublikanisch; behauptete, sie sey dem Volke mit Unrecht aufgezwungen, und habe es nur schon allzulange bedrückt. Daß

solche Phrasen den Pöbel, welchem die Wahl von irgend einem dieser vier Candidaten vorher ganz gleichgültig gewesen, in Hitze brachte, versteht sich von selbst, und bald erklärte sich diese Macht gegen die Wahl Crawford's.

Nun glaubten die Gegner dieses Candidaten, auf einen solchen Bundesgenossen sich stützend, obgleich sie in der Versammlung, wie man im Staate von New-York die Repräsentantenkammer nennt, die Minorität bildeten, seine Anhänger so heftig drängen zu dürfen, daß diese nach einer sehr stürmischen Verhandlung es für das klügste hielten, sich zurückzuziehen. Hierauf wurde denn sogleich ein Gesetz des Inhaltes entworfen, daß künftig die Präsidentenwähler nicht mehr durch die Legislatur, sondern durch allgemeine Abstimmung der Bürger zu bestimmen seyen. Da jedoch der Senat sich hartnäckig widersetzte, und den Beschluß der Versammlung, obgleich nur durch eine Mehrheit von einer Stimme, verwarf, so wurde die Bill auf eine unbestimmte Zeit vertagt, und die Wahl mußte, wie gewöhnlich, durch die Legislatur erfolgen.

Allein man konnte den Wunsch des Volkes, besonders bei einer so ärmlichen Majorität in der am wenigsten beliebten Kammer, nicht so leichthin verachten; und die Gährung der Gemüther nahm so sehr zu, daß der Gouverneur, auf das lebhafteste beunruhigt, es für nothwendig hielt, mittelst einer in der Mitte des Sommers erschienenen Proclamation eine ausserordentliche Versammlung zu berufen, um jene Frage, welche den ganzen Staat von einem Ende bis zum andern aufregte und verwirrte, abermals zur Berathung zu bringen.

Doch, was allerdings überraschend erscheint, die beiden Kammern, in dieser Proclamation eine Verletzung ihrer Privilegien erblickend, weigerten sich mit einem Muthe, der ihnen gewöhnlich nicht zu Gebote stand, dem Wunsche des Gouverneurs beizutreten, und vertagten sich wieder augenblicklich, ohne eine Abänderung des Gesetzes auszusprechen.

In der Mitte des Novembers trat diese Legislatur abermals zusammen, um nach der alten Weise zur Ernennung der Präsidentenwähler zu schreiten; die Führer der Menge waren jedoch bereit, und hatten ihre Zeit nicht müßig verloren. Und da es sich durch einen, ihnen sehr günstigen Umstand gerade so fügte, daß der Augenblick, wo die Versammlung der beiden Kammern zu Albany statt hatte, mit dem Zeitpunkte der neuen Wahlen für die Erneuerung der Legislatur von 1825 zusammenfiel: so trieben sie die Haufen der niedersten Volksklassen von allen Seiten in den Wahlversammlungen zusammen, und bewirkten so leicht, daß in die nächste Legislatur eine große Majorität von Candidaten aufgenommen wurde, welche dem neuen Gesetze gewogen waren. Dieses abgethan, begann man mit Aufruhr: wüthende Banden belagerten und bedrohten die Pforten des Saals, wo die beiden Kammern beratheten, bis die versammelten Väter endlich von Furcht ergriffen wurden, die Freunde des Hrn. Crawford's ihn aufgaben und Wahlmänner ernannten, die Hr. Adams geneigt waren.

Als die Majorität ihre Hoffnungen in solcher Weise zerstört sah, zeigte sie sich nicht mehr so eifrig in der

Vertheidigung des alten Wahlgesetzes, sondern mit richtigem Blick erkennend, daß sie sich in der neu eintretenden Legislatur unfehlbar wirkungslos verlieren werde, wollte sie aus der Noth eine Tugend machen, und um diesen Preis wenigstens einige Popularität wieder gewinnen. So wurde denn mit Stimmeneinheit beschlossen, daß die Befugniß der Präsidentenwahl von der Legislatur auf das Volk übergehen sollte. Bald folgten die andern Staaten dem Beispiele New-Yorks, und das unselige Werk derer, welche die Amerikaner noch jetzt mit thörichtem Pathos die Sterne, die Glanzlichter ihrer Revolution heißen, wurde bis zur tiefsten Wurzel erschüttert. Den Föderalisten waren die Republikaner gefolgt; diese wurden von den Demokraten gestürzt, und nun, da weiter unten nichts mehr ist, bleibt diesen nichts übrig, als sich unter einander selbst aufzureiben.

Hier möchte ich einem Einwurfe begegnen, der Ihnen nothwendig in den Sinn kommen muß. „Welche „Wichtigkeit, werden Sie sagen, kann man der Wahl „einer Obrigkeit beilegen, der man nur noch ein Scheinbild „von Gewalt gelassen; und wie können die Ge„schicke der Parteien von Jemanden abhängig seyn, der „von allem, was ihn umgibt, abhängig zu seyn „scheint?“

Ehe ich die Lösung dieser Frage unternehme, werde ich mir das Vergnügen gewähren, die scheinbaren Schwierigkeiten derselben noch zu vermehren, indem ich Ihnen zeige, daß jene Abhängigkeit bedeutender ist, als Sie es sich vorstellen. Man hat die Beobachtung gemacht, und die Demokraten haben es selbst mit Tri-

umph eingestanden, daß die Regierung seit dem Anfange der Revolution, in großen wie in kleinen Dingen, der Volkspartei nicht das geringste eingeräumt hat, was diese nicht bleibend zu behaupten gewußt hätte. Tausend Beispiele sprechen für diese Thatsache; es wird jedoch genügen, ein einziges anzuführen, welches gewiß schlagend ist.

Die Regierung beging, ich weiß nicht unter welcher Präsidentschaft und in welchem Jahre, die Ungeschicklichkeit, die Kammer der Repräsentanten zur Bildung eines Ausschusses für die äußern Verhältnisse einzuladen, um über eine diplomatische Angelegenheit, welche ihr mitgetheilt wurde, zu berathschlagen. Dergleichen Gegenstände gehörten jedoch bis jetzt, wenigstens was die Erörterung derselben betraf, ausschließlich zu den Befugnissen des Präsidenten, und es war augenscheinlich, daß es nur ausnahmsweise, als ein augenblickliches Zugeständniß und aus reiner Gefälligkeit geschah, wenn er die Meinung der Kammer über den fraglichen Punkt zu vernehmen wünschte. Doch mit dem Geiste, der sie beherrschte, und den sie schon mehr als einmal kundgegeben hatte, war diese Versammlung schnell entschlossen, nicht nur die Autorität, welche man ihr so unklug eingeräumt, nicht wieder aufzugeben, sondern vielmehr alle möglichen Folgerungen und Früchte derselben zu erzwingen. Darum wurde augenblicklich nicht ein bloß zeitlicher, wie die Regierung es beantragt hatte, sondern ein ständiger Ausschuß eingesetzt, welchem alle Fragen der Art unterlegt werden mußten. Weil nun aber die Bahn einmal gebrochen war, wurden

nach und nach noch mehrere ständige Ausschüsse gebildet, welche mit ihren verschiedenen Attributionen die Prüfung und Controlle aller, von den übrigen Ministerien abhängigen Angelegenheiten in sich schlossen. Und von diesem Augenblicke an galt es als ein feststehender Gebrauch, daß die Kammer in ihrer ersten Sitzung dem Sprecher auftrug, zur Ernennung dieser verschiedenen Ausschüsse zu schreiten. Gegenwärtig zählt man derer nicht weniger als dreißig; sie sind ihrer Natur nach wirkliche Vollziehungsbehörden, und legen die Hand auf alles, was die Marine, das Heer, den Handel, die Finanzen, die äußern Angelegenheiten, mit einem Worte, irgend einen Zweig der öffentlichen Verwaltung betrifft. Dieß geht so weit, daß man ausser der Sitzungszeit des Congresses in der That sagen kann, es bestehe keine Regierung; weil die sogenannte vollziehende Gewalt, als ein bloßer Schatten der wirklichen, und gefesselt, wie sie aller Orten ist, so lange nicht aus ihrer traurigen Unbeweglichkeit heraustreten kann, als bis die Kammer der Repräsentanten, welche den Senat ohnehin nur als eine unnütze Theaterdecoration nach sich zieht, von neuem zusammengetreten ist, und ihr gerade so viel freien Spielraum gestattet hat, als sie zur knechtischen Vollziehung der erhaltenen Gebote bedarf.

Fügen Sie nun, um das Maß der würdelosen Nichtigkeit der vollziehenden Gewalt voll zu machen, noch dazu, daß kein Minister des Staats und kein öffentlicher Beamter, wer es auch seyn möge, weder in der Kammer der Repräsentanten noch in dem Senate mit Sitz und Stimme zugelassen ist; daß es Niemanden

gestattet wird, dort zu erscheinen, um im Interesse der öffentlichen Verwaltung über Verhältnisse und Angelegenheiten, wo Mißverständnisse obwalten, Aufklärungen zu geben, oder wohl gar öffentliche Erörterungen einzuleiten! Nur auf schriftlichem Wege darf die Regierung ihre Erläuterungen übergeben, nur schriftlich verlangen die Kammern die erforderliche Aufklärung, und es wäre ganz verfassungswidrig, wenn eines ihrer Organe, sey es auch über die Thatsache vollkommen unterrichtet, ja sogar für die Richtigkeit derselben verantwortlich, in einer oder der andern dieser heiligen Hallen sichbar würde. So ist den Amerikanischen Regierungsgliedern jedes Mittel geraubt, Beweise ihrer Geschicklichkeit zu geben; auf die berathenden Körper, wo reden Anfang und Ende aller Dinge ist, durch die Macht des Worts einen rechtmäßigen Einfluß zu üben, und mit jener Eindringlichkeit, mit jenen Vortheilen, welche nur den mündlichen Mittheilungen eigen sind, das zweckmäßige dieser oder jener Maßregel, die günstige oder schwache Seite dieser oder jener Angelegenheit, zu erklären und darzuthun. Und man darf ohne Uebertreibung behaupten, daß der Präsident, seine Staatsminister und sämmtliche Umgebungen wahre Gliederpuppen sind, deren Federn durch die Mehrheit des Congresses nach Belieben in Thätigkeit gesetzt werden.

Wohlan, eben diese Nichtigkeit, eben diese Bedeutungslosigkeit der Regierung ist es, wodurch der Kampf der Parteien so heftig entzündet wird. Hier handelt es sich nicht darum, diesem oder jenem Individuum eine Stelle — in der Regierung zu erringen, sondern sich ihrer

selbst zu bemächtigen, und zum eigenen Nutzen alle Vortheile und Folgerungen daraus zu ziehen. Es ist augenscheinlich, daß die Partei, welche die Majorität bei der Wahl des Präsidenten der Vereinigten Staaten erlangt hat, dann auch nach Belieben über den Wahlstoff — gewiß eine eben so richtige als sinnreiche Benennung, welche die Welt den französischen Liberalen verdankt — bezüglich auf die Wahlen zu dem Congresse und zu den besondern Legislaturen der Staaten verfügen kann, wo ihre Stimmen bei der Besetzung aller größern oder kleinern Aemter, in so ferne die Wahlzettel entscheiden, das Uebergewicht haben; daß sie demnach in Wahrheit die herrschende Partei wird. Die Wahl dieses ersten Staatsbeamten muß deswegen als Anfang und Bedingung unendlich vieler und wichtiger Folgerungen angesehen werden; was ich in meinem nächsten Briefe zu erörtern gedenke, und wo es dann gewiß nur mein Fehler ist, wenn Sie den Inhalt nicht bedeutend und seltsam genug finden.

Zehnter Brief.

Washington, den 1. November 1832.

Die Amerikanischen Publicisten sind Ihnen wahrscheinlich nicht sehr bekannt, und ich darf glauben, daß Sie sich in den Werken derselben wenig umgesehen haben. Das ist aber Schade, denn man kann sich kaum etwas ergötzlicheres denken, als einen Gelehrten der Vereinigten Staaten, wie er mit ausgibiger Stimme den engen Kreis seiner engen Ideen, in welchen die Staatsweisheit seines Landes eingehegt ist, durchwühlt; wie er sie wendet und umkehrt nach allen Seiten, und dann, zu dem Bekenntnisse gezwungen, daß dieß alles mit nichts Aehnlichkeit habe, was man jemals unter der Sonne gesehen und gethan, sich zuletzt in den Schluß verliert: eben dieser Umstand verkünde die unvergleichliche Vortrefflichkeit dieser Dinge, weil man, da alle, seit der Sündflut bestandene Regierungsformen nur entschieden schlechtes geboten, nunmehr im Hinblicke auf die stets zunehmende

Volksaufklärung habe versuchen müssen, ob man nicht zuletzt auch etwas Gutes zum Gebrauche aller Völker, also zum ewigen Heile der Menschheit, fertig bringen könne. Ein solcher Versuch konnte aber nur in Amerika, wegen der einzigen Lage, worin sich glücklicher Weise dessen Bewohner befinden, statthaben; was zur nothwendigen Folge hat, daß alle Völker der Erde, wenn der Versuch gelang, nichts anderes zu thun haben, als dieß wunderbare Vorbild nachzuahmen, jedoch nur erst dann, wenn sie sich, und zwar jedes auf seine eigene Hand und Weise, eben in jene unentbehrliche einzige Lage versetzt haben. So wird nun die sociale Welt von einem Pole bis zum andern, und zwar zum unsterblichen Ruhme der Begründer der Nordamerikanischen Republik, vom bösen zum guten wiedergeboren werden.

Die vorzüglichsten dieser Publicisten betrachten die Präsidentenwahl als die Lebensfrage ihrer Verfassung, als den Probierstein ihrer Kraft und Güte. So sagt Kent in seinen Commentaren: „die Verfassung, die „Schwierigkeiten voraussehend, welche sich bei diesem „so wichtigen Punkte unserer öffentlichen Einrichtungen „ergeben könnten, hat es nicht für weise gehalten, die „Wahl dieses obersten Staatsbeamten dem Volke un„mittelbar zu überlassen; sondern sie vertraute solche „einer kleinen Zahl von Wählern an, die unter der Lei„tung der Legislatur von jedem Staate bestimmt wurden. „Und um alle Ränke, Umtriebe und andere Versuche „der Verführung so viel möglich kurz abzuschneiden, „wurde ausgesprochen, daß der Congreß den Zeitpunkt „für die Ernennung der Wähler, so wie für die Wahl

„selbst festsetzen, und daß dieser Zeitpunkt für alle „Staaten zugleich gelten werde.“

„Sind wir im Stande, nur fünfzig Jahre lang „die Wahl dieses Oberhauptes unsrer Republik mit Red„lichkeit, Vorsicht und Mäßigung durchzuführen, so „werden wir den günstigsten Begriff von unserm Natio„nalcharakter geben, und unsere Institutionen der Be„wunderung des aufgeklärtesten Theils des menschlichen „Geschlechts darbieten können. Denn man darf nicht „leugnen, daß die Erfahrungen des alten und neuen „Europas bis jetzt eben nicht sehr empfehlend für eine „ruhige und volksthümliche Wahl der Obrigkeit einer „großen Nation sprechen.

Der ehrliche Kent, der nur eine fünfzigjährige Erfahrung verlangt, damit die Institutionen seines Landes von dem Salze des Menschengeschlechts, von allem, was sich besonders auf das Constitutionswesen versteht, für höchst bewundernswürdig erklärt würden, scheint in der That hinsichtlich seiner Mitbürger nicht allzuviel zu verlangen. Allein wir sahen leider, wie schon nach etwas mehr als dreißig Jahren der redliche, vorsichtige und mäßige Pöbel sich auf dieses heiligste Blatt seines gesellschaftlichen Vertrags stürzte, und es mit beiden Händen herausriß. —

Doch fahren wir fort! Durch das neue Wahlgesetz war der demokratischen Partei, im Principe, alles gewährt worden, was sie wünschen konnte, allein die Folgen, die Früchte dieses Princips, wollten noch nicht zur Reife kommen. Sie beschränkten sich für den Augenblick auf die Wahl des Generals Jacksons; und gewiß ist

die scharf hervortretende Vorliebe, welche die zügellosen Massen überall für militärische Oberhäupter, d. h. für Menschen, die am strengsten, gewaltsamsten und willkührlichsten zu herrschen gewöhnt sind, kundgeben, eine auffallende und sehr beachtenswerthe Erscheinung. Man möchte sagen, das Volk werde selbst dann, wenn es sich tollköpfig seinen wildesten Leidenschaften überläßt, dennoch durch eine Art von Instinct über seine geistige Gebrechlichkeit, und sohin auch über die Nothwendigkeit einer festen Führung belehrt; im Kriegsmanne träte ihm aber der Begriff von Kraft klarer und deutlicher entgegen, als in jedem andern; besonders von jener Kraft, welche, sich gegenüber, alles gleich macht. Nun ist es aber ein Ausspruch der ältesten wie der neuesten Zeiten, und die Französische Revolution hat den sonnenklarsten Beweis geführt, daß ein verderbter Pöbel keineswegs nach Freiheit, sondern vor allen andern Dingen nach Gleichheit gierig und lüstern wird.

Die Demagogen, die Majorität der Präsidentenwähler bildend, hofften einen Augenblick, die Ernennung Jackson's durchzusetzen, doch hatten sie noch nicht alles zureichend in ihrer Gewalt. Die andern drei Candidaten hatten, wie wir wissen, gleichfalls zahlreiche Anhänger, und die republikanische Partei hatte in der Kammer der Repräsentanten überhaupt noch das Uebergewicht. Jackson erhielt demnach die, vom Gesetze vorgeschriebene absolute Mehrheit der Stimmen nicht, sondern statt dieser, die 135 Stimmen betragen hätte, nur 99, und da auf solche Art die Wahl zum zweitenmale der Legislatur heimfiel, entschied sich diese für John Quincy Adams.

Noch ging bei dieser Wahl alles ruhig und anständig ab, doch erhob die demokratische Partei, in ihren Hoffnungen betrogen, ein furchtbares Geschrei, ihre Journale erhitzten die Volksleidenschaften in der ganzen Union, und nach Kent's Zeugniß erregte dieses Ereigniß, was noch bei keiner gesetzlichen Wahl des obersten Staatsbeamten der Republik geschehen war, Unruhe genug, und führte so viele Gewaltthätigkeiten herbei, daß der Haß der wüthendsten Feinde der republikanischen Verfassungen vollkommen gerechtfertigt und befriedigt erschien.

Bei Staaten, welche auf die Volkssouveränität gegründet sind, gleichen Jahre, was die Summe der unaufhörlich losbrechenden Volksstürme und der plötzlichen gewaltsamen Veränderungen betrifft, den Jahrhunderten anderer. So ist es auch mit den Vereinigten Staaten: wir sahen sie rastlosem Wechsel und tief greifender sittlicher Verwirrung in stets größerem Maße preisgegeben, bis man endlich zum schärfsten Ausdrucke jener Volkssouveränität gelangte, welche das Pincip derselben ist, und wogegen selbst jene, welche sie begründet, so lange noch ein Hauch des Lebens in ihnen war, mit aller Kraft gekämpft hatten. Nun aber, da die Verwirrung ihren Höhenpunkt erreicht, ist in den Gewohnheiten des Amerikanischen Volks, und selbst in seinen Meinungen und Sitten, eine Veränderung eingetreten, die von Tag zu Tag jedermann fühlbarer wird, und sogar die große Zahl derjenigen zu erschrecken anfängt, die seit einigen Jahren am meisten dazu beitrugen, die Menge so zu machen, wie sie gegenwärtig ist. Diese Veränderung

spricht sich aber zunächst darin aus, daß die rechte Einsicht dem Volke niemals so sehr fehlt, um sich nicht augenblicklich als Herr und Meister zu erkennen, sobald es wirklich derselbe ist, und um seine Führer, hatten diese es zum besten, nicht auch wieder zum besten zu haben; und zwar den neuen Günstlingen zu Liebe, welche seine Laune sich auserſehen, entweder, weil sie schmiegsamere Schmeichler oder gewandtere und heuchlerischere Parteihäupter sind.

Da unter allen Hebeln, womit man die Massen bewegt, die Presse ohne Vergleich der mächtigste ist, so muß wohl beachtet werden, daß die erste und nächste Sorge der Revolutionäre immer darin besteht, das, was sie die Wohlthaten der Erziehung nennen, mit dem größten Eifer unter den niedern Volksklassen zu verbreiten, d. h. sie lesen, vielleicht auch schreiben, vorzüglich aber lesen zu lehren, und zwar gerade so viel, um diese Erziehung dann durch die Journale vollenden zu können. Gewiß liegt der Gedanke sehr nahe, daß der Protestantismus, der den religiösen Glauben dem Privaturtheile unterwirft, ohne die Erfindung der Buchdruckerkunst an der Unmöglichkeit hätte scheitern müssen, dem Volke die erforderliche Zahl von Copieen der heiligen Bücher, um eine solche Theorie dauernd in eine lebendige Praxis umzuwandeln, in die Hand zu geben; so wie auch die Theorie der Volkssouveränität ohne die Freiheit der Presse nimmermehr zur praktischen Anwendung kommen könnte, weil es ohne sie unmöglich wäre, die Massen geistiger Weise aufzuwiegeln, also auch unmöglich, die Empörung materieller Weise zu organisiren.

Jene Sorge für die Erziehung des Volkes ging aber nirgends so weit, als in den Vereinigten Staaten. Ohne hinsichtlich der Schulen hier schon in jene Einzelheiten einzugehen, welche ich Ihnen noch mitzutheilen gedenke, wird die Bemerkung genügen, daß sie so zahlreich und zur Erreichung jenes Zweckes so klüglich eingerichtet sind, daß alle Eltern, wie niedrig auch ihr Gewerbe, wie drückend ihre Armuth seyn mag, ihre Kinder ohne Anstand dahin senden können, und daß auch nur sehr wenige dieses vernachläßigen. Dort lernen sie lesen, schreiben und rechnen; doch nichts anderes, denn eben damit schließt sich die republikanische Erziehung.

Man findet darum unter dem Amerikanischen Pöbel kaum einen Menschen, der nicht lesen könnte; und jeder Gelehrte dieser Sorte betrachtet es nach den eingeimpften Begriffen von der persönlichen Unabhängigkeit jedes Bürgers und von der Souveränität der Massen für eine politische Verpflichtung, für eine Verbindlichkeit, die er gegen sein Land zu erfüllen hat, auf das emsigste die Journale zu lesen. Und es bedarf keiner weitern Versicherung, daß die politischen Führer und Lenker ihre ganze Thätigkeit und Geschicklichkeit anwenden, um diese Neigung zu unterhalten, sie zu steigern, wo sie schon besteht, und sie zu wecken, wo sie noch nicht erwacht ist. Gewiß gibt es in den Vereinigten Staaten mehr Journale, als in Frankreich und England, vielleicht in allen Ländern Europa's zusammen. Denn in dem Maße, in welchem sich das demokratische Princip in seiner praktischen Anwendung entwickelte, breitete sich der Journalismus mit ihm aus, oder vielmehr

schritt er bei seinen Eroberungen vor ihm her. Nicht blos die großen und kleinen Städte und die Marktflecken haben gegenwärtig ihre täglichen Zeitungen, und in grosser Anzahl, sondern ich finde kaum ein Dorf ohne sein eigenes Blatt. Befreit von jeder fiskalischen Belästigung, sind sie wegen ihres niedern Preises auch dem Dürftigsten zugänglich; sie sind wie das tägliche Brot, was man unter sie vertheilt, und welches mit einer Gier verschlungen wird, wovon man anderwärts, und selbst in Frankreich, wo diese Pest doch so furchtbare Verwüstungen erzeugt hat, sich nur eine sehr unvollkommene Vorstellung machen kann. Verläßt der Handwerksmann für einen Augenblick Feile und Hobel, so liest er die Zeitung; der geringste Trödler liest sie in seiner Krambude; glaubt der Fuhrmann seinen Pferden den Zügel auf einen Augenblick ohne Gefahr überlassen zu dürfen, so zieht er die Zeitung aus der Tasche und fährt lesend seines Wegs; wer den Pflug führt, oder einen Kanal gräbt, oder Fässer zum Hafen wälzt, oder im Schiffe rudert, oder den Ofen des Dampfboots heitzet: jeder erholt sich von seinen Beschwerden durch das Lesen seiner news—paper. So wird die ganze Bevölkerung, von einem Ende des Landes bis zum andern, durch diesen unheilvollen Kreislauf der täglichen Produkte der Presse in einem Zustande fortwährender Gährung erhalten; und, was das schlimmste ist, man kann die Nothwendigkeit dieses Unheils nicht einmal bestreiten, weil das souveräne Volk, welchem, beinahe ohne Ausnahme, die Ernennung zu allen Aemtern obliegt, bliebe es nicht in steter Kenntniß der Dinge und Geschäfte, sein Sou=

veränitätsrecht nur mangelhaft genösse und übte, da kaum zwei oder drei Monate vergehen, ohne daß es Gelegenheit hat, seine Wahlzettel in die Urne zu werfen. Uebrigens versteht es sich von selbst, daß jeder nur die Journale seiner Partei liest.

Sämmtliche Wahlen hängen, wie ich eben gesagt, von jener des Präsidenten ab; auf diesen Punkt hin sind also alle Bewegungen der Parteihäupter gerichtet, und er ist gleichsam der Mittelpunkt, gegen welchen sie alle Volksleidenschaften gravitiren lassen. Da beginnt dann unter ihnen in ihren zahllosen Zeitungen ein wilder, unedler und giftiger Kampf, in welchem alles, was die Europäische Presse rohes und freches aufzeigen kann, bei weitem überboten wird. Nicht davon handelt es sich, den Sieg durch mittelbare, in gemäßigter Form und Haltung geführte Angriffe zu gewinnen: der Angriff ist persönlich, offen und geradezu mit jeder Waffe anstürmend, und die Journalisten beleidigen, drohen und verleumden ohne Scheu. Nicht allein das öffentliche Leben des Candidaten der feindlichen Partei wird in den Koth getreten; bis in die geheimsten Tiefen des Privatlebens dringt der schmähsüchtige Haß, und um den Gegner verächtlich zu machen, werden von lebenden und todten wahre oder falsche Zeugnisse eifrig gesammelt. Bei der Legislatur, vor den Schranken der Tribunale, am traulichen Kaminfeuer, in den verborgensten Winkeln bis zur ärmlichsten Dachkammer hinauf wird zu gleicher Zeit gesponnen und gezettelt, und vom Anfange bis zum Ende der Krisis ist nirgends Rast und Friede. Und beut sich nun in dieser Gährung der

Geister die Gelegenheit zu irgend einem Wahlacte dar — und sie muß sich in diesem Lande, wo man nie aufhört zu wählen, fortwährend darbieten — mag es nun das wichtigste oder unbedeutendste Amt seyn, welches besetzt werden soll; mag man sich versammeln, um einen Gouverneur, ein Mitglied des Congresses, oder einen gemeinen Constable, ja nur den Nachtwächter des kleinsten Fleckens zu erwählen: niemals und am wenigsten wird man darnach fragen, ob der Candidat, welcher sich um die Stelle bewirbt, auch hinreichende Fähigkeiten für das Amt, welches er nachsucht, besitze, und er selbst wird sich wohl hüten, die Gültigkeit seiner Ansprüche auf solche Titel gründen zu wollen. „Gehört „er zur Partei Adams? gehört er zur Partei Jackson? „auf wie viele Stimmen kann er zählen? sind diese „Stimmen zahlreich genug, um ihm einigen Einfluß auf „die Wahl zu sichern?“ das, und das allein ist es, wornach geforscht wird. Komme deswegen ein Bewerber nur in Begleitung einer Schar, die mehr Wahlzettel (Tickets) bei sich führt, als dessen Nebenbuhler, zur großen Wahl, so ist er seiner Ernennung gewiß. Auf diese Weise gähren und entzünden sich alle gierigen Leidenschaften; so wird alles, was Kühnheit, List, Heuchelei, Schmeichelei und jedes Laster, womit man die Menge gewinnt, als schmähliche Hülfsmittel darzubieten vermögen, aller Orten von denjenigen in Thätigkeit gesetzt, die sich zum Wettkampfe um ein öffentliches Amt stellen. So bemächtigen sich, und beinahe ohne Ausnahme, Menschen, durchaus unfähig, sie zu verwalten, in den verzweifeltesten Vermögensumständen und

in sittlicher Hinsicht entehrt, dieser Ehrenplätze der Republik als einer willkommenen Beute, und dieses verderbliche Uebel greift überall mit einer Schnelligkeit um sich, die jeden erstarren macht, der noch nicht alles Gefühl von Ehre und Redlichkeit verloren hat.

Als vor einigen Monaten einer der ausgezeichnetsten Journalisten, der Herausgeber des New-York-American, bei der Beleuchtung der Amerikanischen Journale sich durch die Mäßigung, feine Sitte und Höflichkeit der Französischen Journale ganz entzückt zeigte; und diese Eigenschaften ganz besonders an dem Journal des Debats bewunderte, welches, wie ja die ganze Welt weiß, niemals beleidigt, verleumdet und schmäht, als wenn sich eine schickliche Gelegenheit darbietet, oder irgend ein vermuthetes Vortheilchen dazu auffordert, drückte er sich folgendermaßen aus:

„Allerdings läßt sich der Parteigeist in der freien „Bewegung ihrer Untersuchungen eben so gut vernehmen, „wie bei uns; doch niemals besudelt er sich mit solchen „Ausschweifungen der Zügellosigkeit und mit solchen Per„sönlichkeiten, wie sie unsere Presse entehren. Die Mei„nungen und das Benehmen der öffentlichen Beamten „werden dort mit großer Lebhaftigkeit, ja mit Bitter„keit erörtert und geprüft, doch die kleinlichen Schwät„zereien, die emsige Jagd auf wahre oder falsche Anek„doten, das ärmliche Allerlei aus dem Privatleben, so „wie aus den gesellschaftlichen Verhältnissen der Män„ner der Gegenpartei, welches man an den Thüren ab„gehorcht hat, alle diese Dinge, welche eine so bedeu„tende Stelle in der großen Mehrzahl unserer Journale

„einnehmen: sie sind dort gänzlich unbekannt. Die jour-
„nalistischen Verhandlungen in England wie in Frank-
„reich halten sich rein von allen Persönlichkeiten, und
„vorzüglich ist dieß in Paris der Fall, wo die Heraus-
„geber sehr oft die erscheinenden Artikel unterzeichnen.
„Uebrigens folgt dieß nothwendig aus dem Umstande,
„daß man, um in dieser Stadt ein Journal herauszu-
„geben, Talent mit öffentlicher Achtung und Redlich-
„keit vereinigen muß. Solchen Männern mag es aber
wohl begegnen, daß sie sich, vom Parteigeiste hinge-
„rissen, ungerecht und heftig gegen ihre Gegner bezei-
„gen; allein niemals werden sie die Achtung vergessen,
„welche sie als Männer von Ehre und guter Gesell-
„schaft sich selbst schuldig sind. Wann wird aber die
„Zeit kommen, wo man ähnliches auch von der Ameri-
„kanischen Presse wird sagen dürfen?“

Zwar enthält dieser Artikel so ergötzliche Dinge, daß jemand, der nur eine halb richtige Vorstellung von jener schreibenden Phalanx hat, welche mit einigen rühmlichen Ausnahmen gegenwärtig die tägliche Presse von Paris bildet, seine Lachlust kaum bezwingen wird. Doch ist dieses für unsere Frage ganz gleichgültig, und mir genügt die Bemerkung, daß ich nicht mehr gegen die Amerikanische Presse gesagt habe, als was einer der größten Bewunderer seiner vaterländischen Verfassung und der politischen Tugenden seiner Landsleute selbst und offen ausspricht.

Will man mir aber vielleicht vorwerfen, ich habe bei der Darstellung der Ränke und Umtriebe, welche der Präsidentenwahl überall voran und zur Seite gehen,

die Farben zu grell aufgetragen? Da werde ich einen noch wichtigern Zeugen für mich reden lassen: hören wir, was am 21. Januar 1828 der verstorbene Witt-Clinton, Gouverneur des Staats von New-York in seinem Jahrsberichte an die Legislatur dieses Staats erklärte:

„Doch man kann, man soll es sich nicht verheh-„len, daß unser Land schon seit mehreren Jahren Un-„ordnungen und innern Aufregungen preisgegeben ist. „Der Parteigeist ist bis in das Herz der verborgensten „Heiligthümer gedrungen; er hat selbst bei den Frauen „die zarte Bescheidenheit verscheucht, den Frieden des „häuslichen Lebens gestört, und einen verderblichen, „bösartigen Einfluß auf die trauliche Ruhe der Fami-„lien ausgeübt. Weder die höchsten noch die niedersten „Stände blieben davon verschont; jene gegenseitige Liebe, „welche eine der Grundbedingungen des gesellschaftli-„chen Lebens ist, der rühmliche Glanz öffentlicher „Dienste, der häusliche Herd, ja selbst der Altar des „Herrn finden nicht Schutz und Sicherheit vor giftiger „Verletzung. Dagegen bricht ein Geist der Zügellosig-„keit und frechsten Zerstörung, nichts achtend, alles der „rachgierigen Leidenschaft und der niedrigsten, eigen-„süchtigsten Lüsternheit aufopfernd, von allen Seiten „herein. Die Ursachen dieses ungeheuern Uebels müs-„sen wir aber großentheils in den ungenügenden und „nicht sehr verständigen Anordnungen suchen, welche be-„züglich auf die Wahl des ersten Staatsbeamten der „Union getroffen worden sind.“

Tausend ähnliche Zeugnisse drängen sich unter meine

Feder, aber ich will nur eines anführen, welches freilich alle übrigen bei weitem aufwiegt. Es ist einer Prüfung der Verwaltung des Generals Jackson entnommen, die kürzlich in dem vorzüglichsten Journale von Boston erschien, und dann in allen Journalen der Anti-Jacksonistischen Partei abgedruckt wurde, was dem Inhalte einen hohen Grad von Authentizität gibt.

Der Verfasser jenes Aufsatzes sagt: „die Verleumdung ist unleugbar eines der schreiendsten Gebrechen „dieser Nation, und, nach dem unmäßigen Gebrauche „der starken Brantweine, unsere gefährlichste Wunde. „Die Straflosigkeit, derer sie sich erfreut, und die tollen „Ausschweifungen, die sie sich erlauben darf, sind gewiß auf der Stufe von Civilisation, die wir erreicht „haben, die schimpflichsten Brandflecken unsers Vaterlandes, wenn sie auch zu den Mängeln gehören, „die der Aufmerksamkeit jener zahlreichen Thoren beiderlei Geschlechtes entgangen sind, die alle Jahre von „Europa hieherkommen, um die Nachtseiten unsers Landes zu erspähen und zu offenbaren.“

„Es wird unbedingt und in der kürzesten Zeit nothwendig werden, daß die Wohlgesinnten einen allgemeinen Bund im ganzen Lande bilden, um dieses schmähliche „Laster zu vertilgen, wenn wir dem strengen Gerichte „der Vorsehung und der Züchtigung entrinnen wollen, „womit sie uns bereits heimsucht, indem sie es zuläßt, „daß die lasterhaftesten und verdorbensten Menschen unsere Oberhäupter werden.“ *)

*) Boston dayly Advertiser and Patriot.

Das sind gewiß fromme Wünsche, allein es ist mit Grund zu besorgen, daß es vergebliche sind.

Dieser Heeresmacht von Hülfsmitteln, welche die demokratische Partei zu vereinigen wußte, und die ihr nothwendig in die Hände fallen mußten, fügte sie, getreu den Musterbildern, welche ihr von den Revolutionären über dem Meere geboten wurden und wahrscheinlich in Folge ihrer geheiminnigen Verbindung, die noch weit furchtbarere Macht der geheimen Gesellschaften bei. So wurde die Freimaurerei, schon seit lange und vielleicht noch vor dem Unabhängigkeitskriege in den Vereinigten Staaten einheimisch, der thätigste Hülfsgenosse, und bald war das ganze Land mit Maurerlogen übersäet. Hier wie überall berathen diese Logen im geheimen, und zwar im tiefsten Geheimniß; doch, Dank den bestehenden Institutionen! sie bilden und organisiren sich mit der größten Oeffentlichkeit, zeigen den Brüdern ihre Versammlungstage mittelst der Journale an, und sind so ausschließend mit der Volkspartei verschmolzen, daß Freimaurer und Demokrat als Synonyme gelten. So ist alles geheimnißvoll vorbereitet, und mit jener Einheit des Handelns, welche man ohne die verborgene und kräftige Herrschaft dieser verderblichen Vereine niemals erreichen würde. Und auch hier muß man es abermals den trefflichen Institutionen des freiesten aller Völker verdanken, daß es der legalen Ordnung ganz gemäß ist, wenn die Wirkungen jener dunkeln Bünde sich im klarsten Sonnenlichte kund geben. Uebrigens läßt es sich nicht bezweifeln, daß diese Freimaurergesellschaften über willige Mörder gebieten können, und ein Ereigniß, wel-

ches an die tragische Katastrophe des Fualdes in Frankreich erinnert, machte vor einigen Jahren großes Aufsehen, besonders im Staate von New-York, wo es statthatte. Ein Privatmann Namens Morgan, der die höchsten Grade der Freimaurerei erlangt hatte, faßte den Entschluß, aus dem Orden zu treten; war aber überdieß so unvorsichtig, Geheimnisse desselben zu offenbaren. Da wird sein Haus in einer Nacht von einem Haufen verlarvter Menschen, deren Anführer als Constable verkleidet war, umstellt und erbrochen; mit offener Gewalt wird er herausgerissen, in einen Wagen, der in geringer Entfernung harrt, geworfen, und von diesem Augenblicke an hört und sieht man nichts mehr von ihm. Zwar wurde eine Untersuchung eingeleitet, worin viele Personen verwickelt waren; allein die Resultate sind mir unbekannt und scheinen jedes Falls ungenügend gewesen zu seyn.

Es begreift sich leicht, daß der Schrecken, welchen diese Vereine besonders unter den nicht zahlreichen Bewohnern kleiner Städte und Marktflecken verbreiten, mächtig mitwirkte, um eine große Anzahl von Journalen, die früher unter dem Einflusse der entgegengesetzten Partei standen, der demokratischen zu verbünden; und man wird die Furcht, welche sie jener einflößen, überhaupt am besten aus dem Entschlusse abnehmen können, sie durch Bildung von Anti-Freimaurergesellschaften zu bekämpfen. Diese friedfertigen versammeln sich nun, um, nachdem sie die Maurerei als eine antisociale, antichristliche, die Sicherheit wie die Freiheit des Landes bedrohende Institution dargestellt, zu erklären: „daß sie

„niemals einen andern Einfluß auf ihre Mitbürger aus-
„zuüben gedenken, als einen, der strengsten Legalität
„gemäßen, indem sie sich denselben als Muster und
„Beispiel der tiefsten Achtung vor der Verfassung des
„Landes und der reinsten Liebe zur Wahrheit zeigen" *)
— Mehr und besseres verlangen aber die demokratischen
Freimaurer nicht; und eine solche Einfalt behaglich be-
lächelnd, lassen sie jene gerne im gesetzlichen Geleise
sich festfahren, während sie ausser demselben rüstig vor-
wärts schreiten. —

Fahren wir nun in der Beleuchtung dessen fort, was
seit der zweiten Wahl Adams bis jetzt geschehen: die
Thatsachen werden deutlicher sprechen, als jedes Rai-
sonnement.

Die Democraten hatten zwei Motive, dem General
Jackson zur Präsidentenwürde zu verhelfen: erstens,
weil er von allen Candidaten, die sich mit einigem An-
schein von günstigem Erfolge zur Wahl meldeten, allein
ihrer Partei angehörte; zweitens, weil seine Unfähigkeit
und unbedingte Unkenntniß der Geschäfte denselben in
ihrer Hand zu einem rein willen- und gedankenlosen
Werkzeuge ihrer ehrsüchtigen und habgierigen Plane ma-
chen mußten. Daß sie, als ihre Hoffnung scheiterte,
im tiefen Grimme ihre Klagen und Drohungen laut
werden ließen, habe ich schon gesagt. „Jackson verkün-
digten alle ihre Journale, habe die Stimmenmehrheit
für sich gehabt, und sey darum offenbar der erwählte
des Volks." Doch der Text des Gesetzes war noch of-

*) Anti-masonic inquirer.

fenbarer gegen eine solche Behauptung, und es folgte dem ersten Sturme eine scheinbare Ruhe, und erst gegen das Ende der Präsidentschaft Adams brachen neue Unwetter, aber auch mit solchen Ausschweifungen und Gewaltthaten aus, daß sich nichts von dem, was bisher in dem Parteikampfe erlebt worden, damit vergleichen ließ. Auf ein gegebenes Zeichen donnerte es wie ein Gewittersturm von Anklagen von allen Seiten gegen den Präsidenten, dessen Minister und dessen ganze Verwaltung los, und der Strom von Schmähungen, der sie plötzlich überschwemmte, der brandend über ihren Häuptern zusammenschlug, läßt sich in den zwei Worten: Aristokraten und Föderalisten zusammenfassen; Worte, die eine unwiderstehliche, wahrhaft magische Gewalt auf das Amerikanische Volk ausüben. Die Anklage, wenn es eine solche seyn sollte, war albern; denn es war notorisch, daß seit dem Aufhören des Kriegs mit England die Föderalisten keine Partei mehr bildeten, und daß in den politischen Versammlungen von ihnen keine Rede mehr war. Eben so ist es notorisch, daß der Präsident, alle seine Freunde und Anhänger, so wie die Candidaten Crawford, Clay und Calhoun, die mit Jackson ihm die Präsidentschaft streitig machten, immer der republikanischen Partei angehört hatten, und daß der Föderalismus, als er noch bestand, keinen offenern und entschiedenern Feind hatte, als John Quincy Adams. Doch was sollte dieß alles nützen? Wie die revolutionären Journale ins Leben gerufen wurden, um zu lügen, so scheint der Pöbel auch nur geschaffen zu seyn, um denselben zu glauben. Die

Anklage drang durch; und man vertraute denselben mit eben so festem Glauben, als sie die Gegner der bestehenden Verwaltung als die einzigen Patrioten, als die einzigen Republikaner preisend darstellten.

Hierauf schritten sie zur Verleumdung und öffentlichen Entehrung, und erlaubten sich in dieser Beziehung unerhörte Dinge. Jackson, er selbst, der Adams persönlich, und in einer Weise verpflichtet war, daß er sich oft zu dem Bekenntnisse bewogen fand, er habe an ihm in den schwierigsten Lagen einen treuergebenen Freund gefunden, dem er mehr als das Leben verdanke, war schamlos genug, im Interesse jenes niedrigen Ehrgeizes, wovon er besessen, seinen Wohlthäter der Verkäuflichkeit und Bestechung anzuklagen. Es wäre nicht nur eine sehr nutzlose, sondern eine schmähliche Beschäftigung, die unzählbaren und niederträchtigen Lügen, welche damals durch die Presse verbreitet wurden, der Vergessenheit wieder zu entreißen. Doch ein Beispiel, so ausserordentlich an sich selbst, wie durch die Umstände, welche es begleiteten und ihm folgten, daß ich selbst, den nichts mehr in diesem Lande überrascht, darüber staunte, darf hier angeführt werden. Wenn es je einen Menschen gab, dessen häusliches Leben und Sitten untadelhaft waren, so ist es John Quincy Adams, und in dieser Beziehung genoß er und dessen ganze Familie die höchste Achtung. Dennoch scheute sich ein gemeiner Scribler nicht, alles, was die Verleumdung keckes und schamloses ersonnen, zu überbieten, indem er den Präsidenten beschuldigte, aus sei-

nem Hause beiläufig ein Bordell gemacht zu haben. Diese gräßliche Beleidigung wurde in der Repräsentantenkammer öffentlich angezeigt, und erregte selbst bei der Mehrzahl der Gegner Adams einen tiefen Abscheu. Was glauben Sie nun, daß darauf folgte? Nicht mehr und nicht weniger, als daß Jackson, sobald er Präsident geworden, sich beeilte, dem Verleumder ein ehrenvolles und einträgliches Amt in der Verwaltung zu verleihen. Und als der Senat, darüber empört, diese anstössige Ernennung einstimmig verwarf, erreichte die Partei mehr, als Jackson selbst gethan; denn bei der Wahl des folgenden Jahres wurde jener Elende sogar zum Senator gewählt, und nahm mit frecher Stirne seinen Platz mitten unter denen ein, die ihn mit einem Zeichen der Ehrlosigkeit gebrandmarkt hatten.

Zuletzt traten die wahnsinnigen Rasereien der Jacksonisten mit so furchtbaren Symptomen hervor, daß viele politische Führer von großem Einfluße, und die selbst gewichtige Ansprüche auf die Präsidentschaft hatten, unter andern Van Buren und Calhoun, es für gerathener hielten, diese Ansprüche aufzugeben; weil es ihnen zu gefährlich schien, den Kampf mit Massen zu wagen, die, von solchen Häuptern fanatisirt, geneigt waren, sowohl in dem Angriffe wie in der Vertheidigung, sich das letzte und verzweifelteste zu erlauben. Doch im selbstsüchtigsten Ehrgeitze untergegangen, schlossen sie sich keineswegs den besten, sondern stets nur jenen an, wo sie den glücklichsten Wurf zu finden hofften. Und so verdankte es Jackson den tollen Gewaltthaten der Presse, daß er sich durch den entscheidendsten Ein=

fluß seiner mächtigsten Gegner verstärkt fand, und die Wahl dieses militärischen Emporkömmlings wurde in solcher Art mit offener Gewalt durchgesetzt.

Daß Jackson nur ein Werkzeug in den Händen der demokratischen Partei war, das mußten sogar seine eifrigsten Anhänger zugestehen, weil sie seine Unfähigkeit und Albernheit nicht zu leugnen vermochten. Seine Feldzüge gegen die Indianer und Engländer, so wie sein Einfall in die Florida's, hatten ein ungünstiges Licht auf seinen Charakter geworfen; man beschuldigte ihn, bei diesen Gelegenheiten den Geist und Buchstaben der Verfassung, die allgemeinsten Grundsätze des Völkerrechts und alle menschlichen Gefühle thatsächlich verletzt zu haben, und die Gewaltthätigkeiten und Ausschweifungen seines Privatlebens steigerten noch die Mißachtung des öffentlichen Staatsmannes. Auf den verschiedenen hohen Posten, wozu er berufen war, hatte er Proben einer schmählichen Unwissenheit und gänzlichen Nullität geliefert, und es wurde allgemein angenommen, daß er nicht im Stande sey, den unbedeutendsten Brief in englischer Sprache nur einigermaßen correct zu schreiben. Nach allem diesen begreift es sich leicht, daß er einer von den Menschen war, an welche man bei der Präsidentenwahl am wenigsten dachte. Doch mit einem Male fand man ihn durch den Staat von Tenessee, wo er große Besitzungen hat, auf die Candidatenliste gesetzt; und hätte er sich nicht, man weiß noch nicht durch welche Umtriebe, die Stimmen von Pensylvanien zu verschaffen gewußt: so wäre er trotz der Wahlzettel seiner Trabanten gewiß wieder in

die Dunkelheit, und wohl für immer, zurückgesunken. Allein das Votum dieses großen Staates hatte die Aufmerksamkeit einiger andern südlichen Staaten auf ihn gelenkt, und die demokratische Partei erkannte bald, daß er gerade der rechte Maschinenmensch sey, den sie brauche. Inzwischen machten sein ungezähmtes, dummgrobes und hartnäckiges Wesen, sein Hochmuth, welcher stets der unzertrennliche Gefährte jener liebenswürdigen Eigenschaften ist, und welchen er in aussergewöhnlichem Maße besaß, bei demjenigen, welcher ihn zu unterjochen wünschte, Talente einer ganz besondern Art nothwendig; Talente, welche man nur bei der Vereinigung einer großen Gemeinheit des Herzens mit einer eben so großen Gewandtheit des Geistes zu finden pflegt. Und ein Mann, der früher ein entschiedener Gegner dieser Partei, sich dann derselben mit Leib und Seele hingegeben, weil er mit jenem seltenen Scharfsinne, der sich ihm nicht abstreiten läßt, nicht nur erkannte, daß die Demokraten für den Augenblick die stärksten seyen, sondern daß sie es auch bleiben müßten: Van Buren, dessen Name ungefähr seit einem Jahre in der ganzen Union wiederhallt, von einer Seite mit Lob, von der andern mit Schmähungen überhäuft, scheint mit dieser Gattung von Talenten im höchsten Grade begabt zu seyn. Jemand, der ihn genau kennt, der dessen öffentliches Leben seit zwanzig Jahren nicht aus den Augen verloren hat, und dessen Zeugniß ganz unverdächtig ist, weil er der Jackson'schen Partei angehört, zeichnete ihn kürzlich in einem Journale *) folgendermaßen: „ein ächtes po-

*) Letter of M. Samuel M'Lean, of Harrisburg, to the

„litisches Kamäleon, bereit, alle Farben anzunehmen
„und alle Rollen zu spielen, welche nicht nur den ern-
„stesten Absichten und Berechnungen seines Ehrgeitzes,
„sondern auch den kleinlichsten Interessen des Augen-
„blicks dienen mochten. Rechtlichkeit und jener Auf-
„schwung der Empfindungen, dem man zuweilen sogar
„bei den wüstesten Parteimenschen begegnet und eine
„gewisse Anerkennung nicht versagen kann, sind ihm
„durchaus fremd; dagegen muß man ihm Scharfsinn
„und eine Art volksthümlichen Talentes zugestehen.
„Doch gerade durch diese Vorzüge wird er in Zeiten
„politischer Täuschung und Gährung nur noch gefähr-
„licher. Ueberhaupt ist er ohne Glauben, ohne Liebe
„und immer bereit, seine feierlichsten Verpflichtungen,
„seine innigsten und heiligsten Neigungen und Inter-
„essen einer unersättlichen Ehrgier aufzuopfern.“

Dieser Van Buren wußte sich nun vom ersten Au-
genblicke an des alten schwachköpfigen Soldaten mit
Leib und Seele zu bemächtigen, und ihn wie eine ge-
lenke Gliederpuppe nach seinen und seiner Freunde In-
teressen zu bewegen. Es war denjenigen, welche die Er-
nennung eines solchen Menschen zu dem höchsten Staats-
amte fürchteten, von den Parteiführern förmlich ver-
sprochen worden, man werde vor allem andern dafür
sorgen, ihm ein Cabinet mit kluger Auswahl aus den
ausgezeichnetsten Persönlichkeiten der Faktionen Van-
Buren und Calhoun, deren Verbindung mit Jacksons

---

editor of tho Montrose. Penn Register, September 15. 1832.

eigenen Anhängern ihm den Sieg verbürgt hatte, zu bilden; und man zählte besonders auf die Anstellung von Calhoun, welchen die republicanische Partei, sey es mit Recht oder Unrecht, für einen Staatsmann ersten Ranges hält. Allein, mag nun Van Buren einen solchen Nebenbuhler gefürchtet, oder mag die Partei, was wahrscheinlicher ist, denselben für nicht gelehrig und folgsam genug, vielleicht auch für noch zu entfernt von dem nothwendigen Grade von Verderbtheit gehalten haben, um sich allen ihren kecken Planen hinzugeben: das Cabinet des Präsidenten wurde aus Männern zusammengesetzt, die entweder als unfähig oder gänzlich unbekannt, deswegen ohne allen Einfluß und ohne alle Achtung waren, so daß Van Buren unbedingter Herr und Meister in allem blieb, was den Dienst und die Befugnisse der vollziehenden Gewalt betraf.

In der That bereitete man sich im Stillen darauf vor, der Union eines der ärgerlichsten Schauspiele von allen, die sie schon erlebt, zu geben, und einen jener entscheidenden Streiche zu wagen, welche bis jetzt nur die revolutionären Factionen allein so meisterhaft auszuführen wußten. Diese Menschen, die ihre Gegner der Verkäuflichkeit und Bestechung angeklagt, die sich ausschließlich als Musterbilder des Patriotismus, der Biederkeit und Uneigennützigkeit der Welt dargestellt hatten, bezeugten nun durch eine allgemeine, sämmtliche Zweige des öffentlichen Dienstes, von den höchsten bis zu den niedersten Stellen, umfassende Absetzung aller Beamten, die nicht zu ihrer Partei gehörten, wie sie die Gesetze und die Freiheit der Wahlen achteten. Weder Alter,

noch Armuth, noch lange Dienste, noch persönliche Geltung, noch Erfahrung und Fähigkeit gewährten Schutz; und von einem Senate unterstützt, in welchem sie zufolge der neuen Wahlen eine übergroße Majorität für sich fanden, gewannen die Führer dieser Bewegung in dem schnellen und bequemen Vollzuge der herben Maßregel den zweifachen Vortheil: die Schuld, die sie gegen jene übernommen, welche ihnen die Stimmen des Pöbels verkauft hatten, zu tilgen, und zugleich die ganze Verwaltung in ihren Händen zu sehen. Indessen war der Schritt an sich so aussergewöhnlich und empörend, daß sie, verwirrt durch den Schrei des Unmuths, der sich gegen sie erhob, ihn dadurch zu rechtfertigen suchten, daß sie die unbestimmte Beschuldigung der Bestechung, womit sie zuerst so große Wirkung hervorgebracht, gegen die geächteten wiederholten. Und da der Erfolg zum zweiten Male minder glücklich war, so machten sie das alte Argument von dem nothwendigen Wechsel der Aemter geltend, dessen Anwendung in der Verwaltung der einzelnen Staaten nur zu häufig und als eine der traurigsten und schmählichsten Gebrechen derselben zu betrachten ist; von den erfahrenern und gewandteren Vorgängern Jacksons aber bei der Gesammtregierung klüglicher Weise niemals eingeführt worden war. Unter den sechs frühern Präsidenten, d. h. in einem Zeitraume von vierzig Jahren, zählte man nur vierundsiebzig Absetzungen, die beinahe alle die Folge schwerer Vergehen und Pflichtvergessenheit waren. Nur zwei zählte man unter der Verwaltung von John Quincy Adams, den man doch der despotischen Willkühr be-

schuldigte, während Jackson seinen Amtsantritt mit neunhundert und neunzig feierte. Diese ungerechten und gewaltsamen Handlungen erschienen aber um so gehäßiger, weil der neue Präsident, bevor er am Ruder saß, sich öffentlich zu gerade entgegengesetzten Maximen bekannt hatte. Darum schlug ihn auch die Opposition mit seinen eigenen Worten; und wenn es noch eines Beweises bedürfte, daß er ein rein willenloses Werkzeug zum Gebrauche einer Partei war und noch ist, so würde ich einen solchen in der folgenden Stelle eines schon mehrmals angeführten Blattes erblicken: „Wäre „Jacksons Einfluß auf die Regierung von einiger Be„deutung gewesen, so sind wir überzeugt, daß er sich „vor einer so schamlosen Verletzung seiner eigenen Prin„cipien, die er so oft und so laut verkündet, entsetzt „hätte. Und eben so würde Van Buren, hätte er im „eigenen Namen gehandelt, sich wohl gehütet haben, „die Verantwortung einer so gefährlichen Maßregel auf „sich zu nehmen.“ — Indessen mit jedem Tage an Frechheit und Unverschämtheit zunehmend, endete die Partei zuletzt damit, daß sie die Maske fallen ließ, und öffentlich erklärte: dem Sieger gebühre der Nachlaß des Besiegten! Dieser Ruf hallte von einem Ende der Union bis zum andern wieder, und darf als der Wahlspruch der Partei angesehen werden, so wie er überhaupt als der erste Glaubensartikel aller gewesenen, gegenwärtigen und zukünftigen Revolutionäre gelten kann.

Nach meinem Dafürhalten ist es keine leichte Sache, das Geheimniß jener neuen Faction, welche sich damals der Gewalt bemächtigte, klar zu durchblicken, und bei

der Erzählung ihrer Hauptacte die wahren Motive derselben darzulegen; Motive, die auf den ersten Blick geradezu unerklärlich scheinen, und die auch, wie man vermuthen muß, von den Häuptern der entgegengesetzten Faction mitten unter dem Schwalle von Klagen und Beschuldigungen, welche sie gegen ihre Gegner erheben, bis zur Stunde nicht klar aufgefaßt wurden, weil sie sowohl durch besondere Interessen als durch allgemeine Amerikanische Vorurtheile über das Grundübel ihrer Institutionen und über die seltsame Lage, worin sie das Land versetzt hatten, verblendet sind. Allein die Erfahrungen einer Revolution von vierzig Jahren und einige Studien, derer ich mich hinsichtlich der Menschen, die man Revolutionäre zu nennen pflegt, ernstlich beflissen habe, lassen mich hoffen, etwas tiefer in die Sache einzudringen, als es jenen gelungen ist.

Das System der Föderalisten bestand darin, die Suprematie der Gesammtregierung über die jedes einzelnen Staates zu begründen, und mithin jene zum Souverän über alle diese souveränen Staaten zu erheben. Wir sahen übrigens, daß der Einfluß Washingtons selbst, so mächtig er auch gewesen, sie doch kaum nur einige Jahre lang in den Bestrebungen zu unterstützen vermochte, welche sie für die Befestigung dieses Systems, des einzigen, welches noch einige günstige Aussichten für die Erhaltung der jungen Republik darbot, entwickelten. So wie er von der Bühne abgetreten, gewann der Nationalcharakter, der die verkörperte Umwälzung selbst ist, die Oberhand, und nun war der Lauf der Begebenheiten auf eine so ziemlich unbedingte

Unabhängigkeit jedes Staats gerichtet. Die Politik Jeffersons, seiner Nachfolger und zahlreichen Anhänger faßte kein anderes Ziel ins Auge; und bald verschwanden die Föderalisten aus dem Kreise dessen, was wirklich lebte und galt, und dienten nur noch zum Gegenstande des öffentlichen Widerwillens, der so allgemein und tief gewurzelt war, daß es für die Demokraten genügte, den Republikanern diesen verhaßten Namen aufzubürden, um ihnen Vertrauen und Gunst des Volkes für immer zu rauben.

So fuhr man denn bis auf den heutigen Tag fort, diese besondere Souveränität der Staaten auszudehnen, und folglich auch in demselben Maße das föderative Band, welches alle vereinigend umschließen sollte, zu schwächen. Auf diesem beschränkteren Boden der besondern Souveränitäten war es aber auch, wo die demokratische Partei ihre Kräfte zu versuchen und nach der Begründung ihres Uebergewichts zu streben anfing. Sie verlangte nichts mehr, als die ganzen ungehemmten Folgerungen der von den Republikanern selbst verkündigten Principien; und diese, welche die neue, unter die eigenen Glieder gemischte Partei noch nicht erriethen, waren die ersten, welche dasselbe begehrten und es sogar anboten. Als sich nun auf diese Art jeder einzelne Staat der Gewalt bemächtigt hatte, nach seinem Gutdünken das Recht der Naturalisation zu regeln, d. h. es zu beschränken oder auszudehnen; also einer Gewalt, welche vermöge der Constitution zuerst ausschließend dem Congresse vorbehalten war: so konnte es nicht fehlen, daß die Haufen von Auswanderern, welche in weniger als vier-

zig Jahren die Bevölkerung der Vereinigten Staaten vervierfacht und eilf neue Staaten jenen beigefügt haben, die bei der Unabhängigkeitserklärung bestanden: es konnte nicht fehlen, daß diese Auswanderer, beinahe sämmtlich den niedersten Volksklassen in Europa angehörig, die man als den Auswurf der Europäischen Noth betrachten kann, und die sich fort und fort in neuen Schiffsladungen nach dem Amerikanischen Gestade hindrängen, in eine Art von freudiger Betäubung verfielen, als sie sich, kaum am Lande, schon mit dem Namen „Bürger" geschmückt, und im Besitze aller Rechte sahen, welche die Zubehör des souveränen Volkes bilden. Durch die demokratischen Anführer im stillen organisirt, gaben diese Massen bald das Uebergewicht; und mit Hülfe dieses Pöbelheeres gelang es zuerst, für die besondern Wahlhandlungen jedes Staats das allgemeine Wahlrecht viel früher einzuführen, ehe ihre stets entschiedenere Oberherrschaft ihnen gestattete, dieselbe Wahlart auch für die Präsidentenwähler festzusetzen. Nun war jede Wahl zu öffentlichen Aemtern, von dem höchsten bis zu dem kleinsten herab, dem Gebiete der numerischen Majoritäten heimgefallen, und überall war die ausschließende Macht des Gesindels, oder vielmehr seiner Anführer, gegründet.

Indessen traten die Vereinigten Staaten, welche schon als bloße Colonieen eben nicht in der innigsten Brüderschaft gelebt hatten, in Folge ihrer Lage, der natürlichen Verhältnisse ihrer Gebietstheile, ihrer eigenthümlichen Industriegattungen, der Sitten ihrer Bewohner und noch einer Menge besonderer Umstände, auf der

Versammlung des allgemeinen Bundes sehr bald mit ganz entgegengesetzten Interessen hervor, und diese schwierige Stellung gegen einander wurde durch die beträchtliche Schuld, welche durch den Krieg von 1814 entstanden war, noch verwickelter. Doch diesen Punkt müssen wir schärfer bestimmen.

Die nördlichen Staaten, weniger reich an Erzeugnissen des Bodens, als die südlichen, und vor allem jener Gattung von Produkten entbehrend, welche man Colonialwaaren nennt, und deren Absatz nach Europa stets sicher und einträglich ist; übrigens wahrnehmend, daß die europäischen Auswanderer, die natürlich Temperatur und Klima so wie die ihrer Heimath ähnliche Art des Landbaues dem brennenden Klima und der fremdartigen Kultur der südlichen Staaten vorzogen, viel zahlreicher ihnen zuströmten: kamen auf den Gedanken, ihren übrigen Erwerbsarten auch den Manufacturbetrieb hinzuzufügen. So vermehrten sich die Manufacturen bei ihnen bald allenthalben, und vom Jahre 1816 an beschäftigten sie die Aufmerksamkeit des Congresses.

Allein damit war auch eine reiche Quelle des Haders eröffnet. Es gab nemlich kein anderes Mittel, sie zu schützen und zu fördern, als die ähnlichen Erzeugnisse fremder Manufacturen, mit welchen die einheimischen nur unter dieser Voraussetzung in Concurrenz treten konnten, mit einem Einfuhrzolle zu belegen. Nun war es aber augenscheinlich, daß ein solches System zwar den nördlichen Staaten nützlich, den südlichen dagegen verderblich werden mußte, deren ganzer Reichthum

in den Bodenerzeugnissen besteht; wo keine Manufakturen sind; wo es also vorzüglich darauf ankommt, sich Rückfrachten von Manufakturwaaren aus allen jenen Ländern zu verschaffen, wohin ihre Bodenerzeugnisse versendet werden; um so mehr, als man sie dort häufig nur in solchem Tauschhandel beziehen kann. Bei solchen Umständen wurden die Abgeordneten der südlichen Staaten durch die kunstgemäßen Beweisführungen ihrer nördlichen Brüder zu Gunst der Manufakturen nicht im geringsten erbaut, und gebrauchten dieselben Gründe der Selbsterhaltung und eigenen Interessen mit solcher Bitterkeit und Aufregung gegen sie, daß man es im Anfange nicht wagte, diesem neuen Zweige der Industrie den vollen Schutz zu gewähren, welchen man ihm zugedacht hatte. Allein, da die Nationalschuld offen vor aller Augen lag, und da die Nothwendigkeit ihrer Tilgung sich als erstes Gesetz aufdrang, so wurde die Mehrheit des Congresses, welche der zahlreichen Bevölkerung wegen durch die nördlichen Staaten gebildet wird, kühner; und als ein ächter Apfel der Zwietracht, mitten unter die verbündeten Staaten geschlendert, wurde zum Schutze der Amerikanischen Manufakturen ein Tarif festgesetzt, und nach und nach bis zum Jahre 1828, dem letzten der Präsidentschaft von Adams, mit immer höhern Ansätzen vermehrt. In dieser Zeit wurde derselbe endlich auf eine höchst unkluge Weise bis zur Unerträglichkeit für die südlichen Staaten gesteigert, so, daß der letzte Congreß, weil er einen verderblichen Ausbruch ganz nahe sah, diese drohende Gefahr vermeiden zu müssen glaubte, und deswegen den Tarif modificirte,

um, wenn es möglich, die Interessen der beiden Parteien versöhnend auszugleichen. Die Folge wird uns indessen lehren, daß ihm dieser Versuch nichts weniger als gelungen ist.

Als der Bericht, welcher im vorigen Jahre dem Congresse über die beinahe gänzlich getilgte Schuld der Vereinigten Staaten erstattet worden, in Europa bekannt wurde, sah man alle schwachköpfige Journalisten über dieses Wunder in Entzücken gerathen, und es den constitutionellen Regierungen des alten Welttheils als ein Muster einer Vollkommenheit anpreisen, welche die andern Völker zur Verzweiflung bringen könnte. Doch dieses Wunder trug den Tod in seinem Innern; und wenn es die Folgen hat, die mir unvermeidlich scheinen, und deren Symptome sich bereits in der unseligsten Art kund geben, so wird niemals eine Nationalschuld so theuer bezahlt worden seyn.

Vor dem Unabhängigkeitskriege gab es in allen Colonieen des Amerikanischen Festlandes Sclaven, und auch nach demselben erhielt sich die Sclaverei noch eine längere Zeit hindurch in den nördlichen Staaten. Weil aber das Klima und die Art ihres Feldbaues, wie schon gesagt, dem Europäischen ganz gleich, nicht wie im Süden den Dienst der Neger beinahe ausschließend erfordert; und weil die Europäischen Auswanderer ihnen unaufhörlich die nöthigen Arme zur Arbeit darboten, deren Anwendung weniger kostete, als Ankauf, Unterhalt und Wagnis von Krankheiten und Sterblichkeit der Sclaven: so fanden sie, daß, alles wohl berechnet, die Freilassung ihrer Neger nur ein klarer und reiner Ge-

winn sey, und eilten demnach, diesen edelmüthigen und philantropischen Plan nach guten arithmetischen Regeln in Vollzug zu setzen. So weit ging alles gut; das machte aber die Sache schlimm, daß man nicht nur Philantrop zum eigenen Nutzen, sondern auch zum fremden Schaden seyn wollte, und den Journalen gestattete, mit revolutionär-sentimentalen Phrasen zur Abschaffung der Sclaverei in der ganzen Union aufzufordern. Das hieß jedoch nichts anders, als den Staaten des Südens zuzurufen; geht zu Grunde! weil es ihnen schlechthin unmöglich wird, ohne Sclaven das Land so zu bebauen, daß es den genügenden Ertrag liefert. Bald traten auch die Predigersecten als Bundesgenossen der albernen Journalisten auf die Bühne, und nun entstand unter der schwarzen Bevölkerung eine Gährung, die nichts anderes zur Folge hatte, als daß die strengen Gesetze und Bestimmungen, unter welchen dieses unglückliche Volk schmachtet, nur noch härter und sogar beinahe barbarisch wurden. Jetzt sind zwar die Journale verstummt; die Furcht vor dem Staatsgefängnisse hat den Eifer der Missionäre abgekühlt; doch der Stoß hat getroffen, manet alta mente repostum, und nie werden es die südlichen Staaten den nördlichen verzeihen, auf solche Weise ihren Untergang versucht und bis zu diesem Punkte ihre Existenz gefährdet zu haben.

Die Arbeiten für den allgemeinen Nutzen und für die innere Verbesserung des Landes bilden gleichfalls einen Gegenstand der Erbitterung und Entzweiung unter den verschiedenen Staaten. Die Gesammtregierung hält sich für berechtigt, die öffentlichen Einnahmen dazu zu

verwenden; allein da es nicht möglich ist, daß auf einer so ausgedehnten Landstrecke dergleichen Arbeiten für alle Staaten gleich nützlich seyen, ja, da es immer solche geben muß, die für gewisse Gebiete ganz zwecklos sind, so verweigern die betreffenden Staaten in solchen Fällen jede Theilnahme an den öffentlichen Lasten, bestreiten der Regierung das Recht, solche, zum Vortheil der einzelnen, der Gesammtheit aufzulegen, und haben es, wenn auch die Frage noch nicht vollkommen in ihrem Interesse entschieden ist, wenigstens dahin gebracht, daß sie den Spruch zu Gunst ihrer Gegner bis zur Stunde verhinderten.

Jedermann in Europa kennt die gehäßigen und arglistigen Mittel, derer sich die Amerikaner bedienen, um die Indianer nach und nach von einem Boden zu vertreiben, dessen erste und rechtmäßige Besitzer sie waren. Durch unaufhörliche Quälereien sie aufreitzend und erbitternd, zwingen sie die rohen Naturmenschen gleichsam durch Verzweiflung zu Feindseligkeiten, deren Folge stets unfehlbar ein Vertrag ist, vermöge dessen sie, dem Rechte des stärkern gehorchend, einwilligen müssen, über den Missisſipi zu gehen, und sich in den westlichen Wüsten zu verlieren, nachdem sie für ihre Ländereien, die sie dem Sieger überlassen, einen der Geringfügigkeit wegen wirklich lächerlichen Preis erhalten haben, welchen sie in demselben Augenblicke wieder zurückbezahlen, um sich Branntwein, Decken, Waffen und Munition zu einem noch viel geringeren Werthe dafür zu verschaffen. Indessen ist dieser Act der Barbarei und Raubsucht noch nicht in allen Theilen des Landes gleich-

mäßig vollzogen, und mehrere Indianerstämme haben es durch besondere Verträge erreicht, gewisse Strecken ihres alten Bodens zu bewahren und darauf nach altem Gesetze und Gebrauch leben zu dürfen. Nun behaupten aber jene Staaten, in deren Gebiete solche Ländereien liegen, durch solche Verträge sey ihr Souveränitätsrecht verletzt, und sie wollen diese unabhängigen Stämme ihrer eigenen Gerichtsbarkeit unterwerfen: augenscheinlich nur in der Absicht, um noch sicherere und rascher zum Ziele führende Mittel zu gewinnen, die hart gedrängten aus der letzten Zuflucht und in die öden Wildnisse jenseits des Mississippi zu verjagen. Und adhuc sub judice lis est. Wer wird über diesen Rechtsstreit in letzter Instanz entscheiden? Wer wird so mächtige Parteien zum friedlichen Einverständnisse bewegen? Sollten die großen Staatsmänner, welche die Amerikanische Republik gründeten, nicht alles dieß vorhergesehen haben? So vernehmen Sie denn, daß ein oberster Gerichtshof besteht, vor welchem sich alles beugen soll! und hören Sie zugleich, wie sich die Constitution hinsichtlich der Befugnisse und Wirksamkeit dieses erhabenen Tribunals ausspricht.

Die Competenz des obersten Gerichtshofs der Vereinigten Staaten umfaßt alle, die Verfassung, die Gesetze und Verpflichtungen der verbündeten Republik betreffenden Fälle, sie mögen nun dem Gerichtszwange unterworfene oder bloße Billigkeitssachen seyn; alle Rechtsangelegenheiten der Gesandten, Consuln und öffentlichen Beamten; das Seerecht; die Streitigkeiten zwischen Staat und Staat; die Fälle, wo die Gesammt=

regierung streitende Partei ist; die Klagsachen eines Staats gegen die Bürger eines andern oder gegen Fremde; die Zwiste wegen abgetretener Ländereien zwischen Bürgern eines und desselben oder verschiedener Staaten, unter verschiedenen Staaten selbst, oder auch unter Einheimischen und Fremden.

Was noch mehr ist: diese oberste Gerichtsbehörde, vermöge eines Vorrechts, wovon sich in keinem andern Lande ein Beispiel und Vorbild zeigt, hoch über alle andern Staatsgewalten gestellt, besitzt das verfassungsmäßige Recht, über die Verfassungswidrigkeit der Amtshandlungen der besondern Legislaturen der einzelnen Staaten, so wie sogar des Nationalcongresses, zu erkennen, solche demnach für ungültig zu erklären. Sie ist aus einem Präsidenten und sechs Richtern zusammengesetzt, und hält jährlich einmal ihre Sitzungen zu Washington. Ein Richter dieses obersten Gerichtshofes hält in jedem Distrikt der sieben Gerichtsbezirke, worin die Union eingetheilt ist, unter dem Beistande der Distriktsrichter jährlich zwei Assisen.

Wäre man eigens darauf bedacht gewesen, man hätte unmöglich eine Anstalt erfinden können, die sich zweckmäßiger darstellte, um den Amerikanern gründlich verhaßt zu werden; um eben durch das Uebermaß der bewilligten Gewalt einer unbedingten Machtlosigkeit zu verfallen, und zuletzt durch fortgesetzte unglückliche Versuche: doch zu einigem Gebrauche jener Gewalt zu gelangen, Unordnungen und Unrecht aller Orten zu vermehren. Die künftige Untersuchung wird uns dieß deutlicher machen.

In meinem nächsten Briefe werden Sie finden, welchen Vortheil die demokratische Partei, nachdem sie auf solche Art und durch den kühnsten Griff alle Fäden der Verwaltung in ihre Hände bekommen, aus einer so ungewöhnlichen und verwickelten Lage zu ziehen wußte.

Leben Sie wohl!

Eilfter Brief.

Washington, den 20. November 1832.

Unfähig, die Lehren der Vergangenheit zu benützen, noch unfähiger, die Zukunft vorauszusehen, wissen sich die Revolutionäre besser, wie irgend jemand, der Gegenwart zu bemächtigen, sobald sie ihnen eine Blöße gibt, um sie als eine Beute festzuhalten, welche sie mit unbegreiflicher Gier verschlingen. Dieß ist der Instinct des wilden Thieres, und sie vermögen nicht, sich über denselben zu erheben: gleich jenem verschafft ihnen bald die List, bald die Stärke den Sieg; gleich jenem sind sie im Siege grausam und erbarmenslos. —

Die neue Verwaltung hatte mit einem, in den Annalen der Amerikanischen Republik unerhörten Acte des Despotismus und der Ungerechtigkeit begonnen; sie hatte sich aber auch zum unbedingten Herrn der Ereignisse gemacht, der überwiegende Theil der politischen Presse war ihr durch Kauf leibeigen geworden, indem sie mehr als

fünfzig Herausgebern von Journalen bedeutende und einträgliche Aemter verliehen hatte; und wenn auch im Congresse ihre Majorität noch unsicher schwankte, so war sie doch an allen andern Orten durch den Pöbel der entscheidendsten Majorität gewiß. Und nun alles, was sie umgab, mit durchdringendem Blick erfassend, erkannte sie, daß der Zwiespalt in den Interessen der einzelnen Staaten ihr wohl gestatte, mit der Gesammtregierung ungestraft ihr keckes Spiel zu wagen; und daß sie die Gunst des Volkes um so mehr gewinnen werde, je mehr sie die Gewalt derselben zum Vortheile der Unzufriedenen schmälerte. Diesem Plane gemäß handelte sie nun ohne Unterbrechung seit vier Jahren, und zwar mit einer Kühnheit und einem Glücke, die jeden staunen machen, und besser als alle Schilderung beweisen, bis zu welchem Grade von Erniedrigung und Verderbniß alles in diesem Lande herabgesunken ist.

Ich sagte so eben, daß der neue Präsident und seine Minister nur eine ungewiße Majorität im Congresse besaßen, und doch haben Sie in meinem vorigen Briefe erfahren, daß sie mit Hülfe derselben im Stande waren, den kecken Schritt der Absetzungen vorzunehmen. Mag es aber seyn, daß erschreckt oder empört über ihren Frevel, einige ihrer unfreiwilligen Anhänger, welche die stürmischen Wahloperationen ihnen zugeführt, sich nun von ihnen getrennt; oder daß sie durch den Verdruß: sich nach errungenem Siege wenig mehr geachtet zu sehen, zu solcher Trennung bewogen wurden, wie man z. B. glauben darf, daß auf diese Weise Calhoun zum heftigsten und unversöhnlichsten Feinde der Jacksonisten

umgeschlagen; oder sey endlich irgend ein anderes Motiv, welches ich nicht zu errathen vermochte, hier im Spiele: genug, soviel ist gewiß, daß wenn die siegende Partei Hindernisse zu fürchten hatte, die ihr Fortschreiten schwierig machen konnten, sie nur im Congresse allein auf solche stossen konnte.

Die Männer der Verwaltung wurden dadurch wenig beunruhigt, denn was auch kommen mochte, ihr Entschluß war gefaßt. In allen unbedeutenden Angelegenheiten gingen sie Hand in Hand mit dem Congresse; sobald es sich aber von jenen großen Fragen handelte, wodurch die Staaten zwiespaltig geschieden wurden, dann benahmen sie sich anders, und man kann nicht leugnen, mit vieler Gewandtheit und Scharfsichtigkeit.

Sie wissen, daß die Beschlüsse des Congresses durch das Veto des Präsidenten aufgehoben, und, wenn sie abermals zur Berathung kommen, nicht anders, als mit der Unterstützung von zwei Drittheilen der Stimmen durchgesetzt werden können. Bis zur Präsidentschaft Jackson's war dieses Recht des Widerspruchs wie eine ausserordentliche Gewalt betrachtet geworden, wovon dieser höchste Staatsbeamte ohne Unklugheit und ohne die Gefahr, dem Volke gehäßig zu werden, keinen häufigen Gebrauch machen dürfe; und in der That war auch unter den frühern Verwaltungen nichts seltener, als die Ausübung des Veto, und nichts feierlicher, als die Art, wie es ausgeübt wurde. Der Präsident hielt sich dann für verpflichtet, seine Sache vor einem argwöhnischen und eifersüchtigen Volke gewissermaßen zu vertheidigen, und die Motive, welche ihn bestimmten, im

Interesse der Gesammtheit von diesem beinahe souverä=nen Rechte Gebrauch zu machen, mit Vernunftgründen und mit einer überschwenglichen Umständlichkeit zu ent=wickeln.

Die Jacksonisten dagegen waren nicht Willens, bei der häufigen Anwendung dieses Vorrechts, wie sie solche im Sinne hatten, einen so gefährlichen Weg zu betre=ten, und die tyrannische Natur ihrer Verwaltung so of=fen an den Tag zu legen. In ihren Händen nahm das Veto einen andern Charakter, ja einen ganz entgegen=gesetzten, an; es wurde ein stummes, d. h. der Prä=sident ließ bei allen Fragen, die ihrer Eigenthümlichkeit nach die Rechte irgend eines besondern Staates verle=tzen konnten, die Beschlüße des Congresses unbeantwor=tet: in solcher Weise das geschehene weder gutheißend noch mißbilligend, dadurch aber auch demjenigen, was ihm die Abneigung dieses oder jenes Staates zuziehen konnte, durch Unterzeichnung die Gesetzeskraft nicht erthei=lend. So scheinbar zwischen den entgegengesetzten In=teressen dieser verschiedenen Bruchtheile der Republik par=teilos schwankend, begünstigte er in der Wirklichkeit doch nur jene, deren Einfluß den ergeitzigen Absichten seiner Partei am nützlichsten seyn mochte.

Solche große Fragen traten denn auch während der vier Jahre seiner Verwaltung nach und nach hervor. Vergebens vernahm der Congreß die Berichte über die Plane der öffentlichen Arbeiten und der innern Landes=verbesserung; vergebens erörterte und prüfte er die Plane und nahm sie an: der Präsident hemmte zur großen Zu=friedenheit derjenigen Staaten, welche der Gesammtre=

gierung das Recht: sie zum Vortheile anderer zu besteuern, absprachen, die Ausführung durch sein Schweigen. Ein Indianer Stamm, die Cherokees, in Georgien heimisch, wird durch preßbyterianische Missionäre angereizt, sich der drückenden Gerichtsbarkeit, welcher sie dieser Staat unterwerfen will, zu entziehen, und den Vollzug der Verträge, welche er mit der Republik abgeschlossen, in Anspruch zu nehmen. Die Legislatur von Georgien läßt hierauf die Missionäre verhaften, und befiehlt, sie, als des Hochverraths angeklagt, vor Gericht zu stellen. Der Spruch erfolgt, sie werden zu Zwangsarbeiten in einem Staatsgefängnisse verurtheilt, und das Urtheil wird vollzogen. Augenblicklich erhebt sich die Presbyterianische Partei; sowohl im Congresse als in allen jenen Staaten, wo sie herrschend ist, beharrt man auf der Meinung, die Missionäre seyen im Widerspruche mit allen Gesetzen, welche die Freiheit der religiösen Ueberzeugungen schützen, gerichtet und verdammt geworden, und man appellirt an den obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten, der nach der Verfassung allerdings die unbestreitbare Befugniß hatte, die Frage zu entscheiden. Und der Hof spricht zu Gunst der Verurtheilten, und befiehlt ihre Freilassung. Doch Georgien lacht dieses Erkenntnisses, und hält seine Verfügung aufrecht. Nun wendet man sich an den Präsidenten, damit er den Vollzug der Gesetze, besonders bei einer Gelegenheit so offenbarer Verletzung, sichere; allein er läßt lange auf seine Antwort warten, und als endlich eine ausweichende erscheint, enthält sie eine versteckte Anerkennung, daß Georgien seinem Rechte

gemäß so gehandelt habe. Ein neuer Triumph für jene, welchen der oberste Gerichtshof nichts ist, als ein Gegenstand des Hasses und der Verachtung. Nun beruft man sich wenigstens auf Treue und Glauben der mit den Cherokees abgeschlossenen, nun so sehr verletzten Verträge; allein auch diese Frage, noch wichtiger als die vorige, bleibt gleichfalls unentschieden, und in voller Freiheit, das System ruheloser Quälereien gegen die hülflosen Indianer fortzusetzen, läßt die Legislatur des Staats den Unglücklichen keine andere Wahl, als sich den unerträglichen Bedingungen, womit sie bedroht sind, zu unterwerfen, oder ihren verstossenen Brüdern jenseits des Mississipi nachzuziehen. So stehen die Amerikaner den armen Wilden nur als grausame Treiber gegenüber, während die Franzosen und Spanier den katholischen Priestern die Sorge für ihre Civilisation anvertrauten; und auch die Cherokees, jetzt zwar noch widerstrebend, werden wahrscheinlich bald genöthigt seyn, dieser barbarischen Verbannung, welche ihr ganzes Geschlecht von den gierigen und mitleidlosen Räubern ihres vaterländischen Bodens erleiden müssen, zu weichen. Ihr Fortwandern, oder vielmehr ihre Ausstossung, wird vielleicht eine neue Frage zur Entscheidung bringen, die schon lange in den Köpfen gährt, und die ein neues Princip der Entzweiung in sich schließt, nemlich die Frage über das Eigenthum der Ländereien. Bis jetzt gehörten sie ohne Widerspruch der Gesammtregierung an, und ihr jährlicher Verkauf bildete einen Theil ihrer Einnahmen. Nun fängt man aber schon an, die Meinung zu verbreiten: jeder Staat sey der natürliche Eigenthümer al=

ler, innerhalb seiner Grenzen gelegenen Ländereien. Und eine solche Streitfrage kann sehr weit führen.

Doch noch eine ernstere Frage beschäftigt alle Geister, jene über den Tarif. Ihn beibehalten, so wie er war, und die Union in Stücke zerreissen: das ist vollkommen eines und dasselbe. Ihn aber gänzlich unterdrücken: das hieße zu gleicher Zeit die Industrie der nördlichen Staaten und die Regierung selbst, indem man die Hauptquelle ihres Finanzwesens versiegen macht, vernichten. Denn ihre Einnahmen bestehen ja eben, ausser den Erträgnissen der Posten, wesentlich in dem Erlöse aus den verkauften unbebauten Feldern in allen Staaten und in dem Tarife, oder den Zöllen für die eingeführten fremden Waaren. Nach langen Verhandlungen versucht endlich der Congreß das beinahe unlösbare Problem durch die Vorlage eines neuen Tarifentwurfes zu lösen, der nach dessen Meinung so verändert seyn soll, daß er alle Interessen zu vereinigen vermöge. Die Jacksonistische Partei, mit einem schärferen Blick begabt, erkennt sogleich, daß dieser Vorschlag, statt alles zu versöhnen, die Spaltungen nur noch tiefer machen müsse; und die vollziehende Gewalt, für die Einflüsterungen jener empfänglich, gibt wirklich ihre Zustimmung, jedoch nur bedingt, indem sie zugleich jeden, zum Schutze der Manufakturen verfaßten Tarif für ein unpolitisches und verfassungswidriges Gesetz erklärt, sohin denselben eigentlich weder billigt noch verwirft, sondern den Folgen die Entscheidung überläßt. Und diese sind, wie sie solche vorhergesehen; denn sämmtliche Staaten des Südens, die Mehrzahl bildend, drin-

gen mit wildem Geschrei auf eine abermalige Revision dieses revidirten Tarifs. Südcarolina thut selbst mehr; es stellt den Grundsatz auf: „daß es vermöge seines „Souveränitätsrechtes befugt sey, innerhalb der Grenze „seiner Gerichtsbarkeit jedes Gesetz des Congresses zu „cassiren, welches es als bedrückend für die Glieder sei„ner Gemeinschaft betrachte.“ Dem zu Folge erklärt dessen Legislatur das Tarifgesetz für null und nichtig, verbietet bei Strafe des Verraths, irgend einen Eingangszoll in seinen Häfen zu erheben, befiehlt die Bewaffnung der Miliz, um Gewalt mit Gewalt abzutreiben, wenn man dergleichen anzuwenden wagte, und stellt zugleich an ihre Mitbürger das Begehren: es möge ihnen gefällig seyn, eine besondere Versammlung zu berufen, die, mit einer ausserordentlichen und souveränen Macht bekleidet, auch mit höherer Autorität entschiede, wofür man sich in so schwierigen Umständen unabänderlich zu bestimmen habe. Dieß geschieht in dem Augenblicke, wo ich Ihnen schreibe, und Sie sehen, wohin die Vereinigten Staaten gekommen sind. Glauben Sie aber etwa, die vollziehende Gewalt werde sich wenigstens im Namen der Verfassung, im Namen des gesammten Bundes gegen den bis jetzt unerhörten Schritt eines einzigen Staats, welcher den allgemeinen Landesgesetzen den Gehorsam weigert, erheben? Sie irren; ihr Benehmen in dieser ungewöhnlichen und ganz neuen Lage ist so zweideutig, daß man sie anklagen könnte, sie sey eher für als gegen die Nullifiers und Nullification gestimmt, mit welcher Benennung man nemlich das von der Legislatur Südcarolina's erlassene Gesetz

und dessen Begünstiger, an deren Spitze Calhoun, Hugue und Hamilton stehen, bezeichnet. Ich denke aber, sie ist weder dafür noch dagegen, sondern hält es in der Ungewißheit, ob bei der Gemeinschaft der Interessen zwischen Carolina und den andern südlichen Staaten nicht hinsichtlich dieses Punktes eine geheime Verbindung bestehe, für klug, sich nicht bestimmt auszusprechen, und die Ereignisse abzuwarten.

Hauptsächlich war es aber bei den Verhandlungen über die Frage wegen der Erneuerung des Bankprivilegiums der Vereinigten Staaten, eines Privilegiums, das mit dem Jahre 1836 erlöscht, wo Jackson, oder vielmehr die Partei, deren Organ er ist, zu einer Erklärung gezwungen, weil das so bequeme Manövre des stummen Veto durch eine Entschließung des Congresses unmöglich geworden, die Maske fallen ließ und ihre Politik offen darlegte.

Der Congreß hatte nemlich entschieden, dieß Privilegium sey zu erneuern, und die Erklärung beigefügt, er werde sich nicht früher vertagen, als bis die Antwort des Präsidenten auf die Frage erfolgt sey. Da entschlüpfte denn endlich das verhängnißvolle Veto dem Munde des höchsten Staatsbeamten, und die Botschaft, womit es begleitet war, ist meines Bedünkens das seltsamste Actenstück, welches bis jetzt in der constitutionellen Geschichte der Vereinigten Staaten vorgekommen.

Die vollziehende Gewalt durchgeht darin prüfend die großen Fragen, wodurch die verschiedenen Staaten entzweit sind. Und jetzt, nachdem eine vierjährige Erfahrung sie belehrt hat, auf welche Seite sich die Wage

neigt, und welche Interessen in dem Zusammenstoß so ungleicher Kräfte überwiegen müssen: entsagt sie endlich der vorsichtigen und vergeblichen Schonung, und erklärt offen, gegen den ausdrücklichen Buchstaben wie gegen den Geist der Verfassung, und gegen eine Masse vorhergegangener Fälle, die als gültige Traditionen zeugen und überzeugen: „daß der Congreß nicht berechtigt „sey, einen Tarif aufzustellen, sohin Auflagen zu er„heben; daß er nicht berechtigt sey, öffentliche Arbei„ten im Interesse dieses oder jenes Staates, und ohne „Nutzen für alle übrigen, anzuordnen; daß er nicht be„rechtigt gewesen, eine Nationalbank zu errichten, darum „auch nicht berechtigt sey, ein verfassungswidrig ertheiltes „Privilegium derselben zu erneuern rc. rc." Merkwürdig ist es übrigens bei dieser Streitfrage gleichfalls, daß die, welche gegenwärtig die Verfassungsmäßigkeit dieser Anstalt vertreten, dieselben Republicaner sind, welche sie auf dem ersten Congresse für verfassungswidrig erklärt haben, als Hamilton den Plan dazu vorlegte; und daß damals das Gesetz, welches ihr die Ermächtigung verlieh, nur unter den heftigsten Zänckereien und Verwahrungen derselben erlassen wurde.

Jackson's Botschaft, nachdem sie das Veto gegen den Beschluß des Congresses ausgesprochen, endigt mit dem guten Rathe, eine Staatsschatzbank zu errichten, d. h. alles dem Staate zugehörige Vermögen und beinahe alle in Umlauf befindlichen Fonds des Landes den Händen der vollziehenden Gewalt zu überantworten; was ohne Zweifel viel verfassungsmäßiger seyn soll. Hierauf vertagte sich der Congreß; und da auch die vier Jahre

der Jackson'schen Präsidentschaft abgelaufen waren, so wurde die Ernennung des neuen Präsidenten nunmehr die ausschließende, alle Köpfe beschäftigende Lebensfrage.

Es würde mir schwer werden, die Wirkung dieser Botschaft in allen Theilen der Union zu schildern. Es war, als wenn ein Blitzstrahl plötzlich einer Menge von Menschen die Augen über den Gang der Verwaltung und über das Ziel geöffnet hätte, wornach eine Partei gestrebt, welcher sie sich, ohne genau zu wissen warum, angeschlossen. Besonders wurden durch die wahrscheinlichen Folgen des feindseligen Schrittes gegen die Bank so viele Interessen verletzt, daß der Opposition unzählige Hülfsgenossen zuströmten. Und nun erhoben sich von allen Seiten gegen Jackson und dessen Anhänger wüthende Schmähungen, furchtbare Anklagen; die Zahl der Feldflüchtigen seiner Partei schien von Stunde zu Stunde zuzunehmen; unter den Organen der Presse wußte sich die Bank mit jenen unwiderstehlichen Beweisgründen, die man aus dem Geldkasten nimmt, die gewandtesten und einflußreichsten zu gewinnen, die dann augenblicklich mit einer überaus leichten und anständigen Sicherheit von dem Lobe und der anbetenden Bewunderung ihres bisherigen Helden zum Hohne, zur Beschimpfung und schmählichsten Anklage übergingen. Allerdings muß ich gestehen, daß, um ihn hinsichtlich seines öffentlichen wie Privatlebens gehaßt und verächtlich zu machen, seine Feinde nur wegen der Auswahl der Klagepunkte verlegen seyn konnten. Der nemliche Jackson, der sich jetzt zum zweiten Male als Candidat zur Prä-

sidentenstelle meldete, hatte bei mehrern Gelegenheiten öffentlich und feierlich erklärt, er halte es für die öffentliche Ruhe nothwendig, daß ein Präsident der Vereinigten Staaten nach Ablauf seiner vierjährigen Amtsführung nicht wieder erwählt werden könne. Der heutige Jackson findet den schützenden Tarif verfassungswidrig; doch im Jahre 1824, als er nur noch ein bloßer Senator war, stimmte er nicht nur für das Gesetz als nützlich und heilsam für die Regierung, sondern man errinnert sich auch ganz genau, daß mehrere Clauseln, und gerade von denen, welche er jetzt am heftigsten angreift, nicht angenommen worden wären, wenn sein Votum nicht die Gleichheit der Stimmen, durch welche sie beseitigt worden wären, aufgehoben hätte. Diese Bank, welche er nunmehr zerstören will, und deren Verfassungswidrigkeit sein zartes Gewissen scheuet, er hat sie im Jahre 1829 und die darauffolgenden zwei Jahre in seinen verschiedenen Botschaften an den Congreß als einen Gegenstand dargestellt, der vorzüglichsten Aufmerksamkeit würdig, als eine Anstalt, an welche des Landes Wohl geknüpft sey. Nachdem er die frühere Verwaltung willkührlicher Maßregeln und der Bestechlichkeit beschuldigt, hat er seine Herrschaft damit angefangen, daß er alle jene, die Gesinnung und Wille ihm nicht leibeigen unterwarfen, von allen öffentlichen Aemtern vertrieb, um den Raub unter seine Trabanten zu vertheilen; und diese ungerechten, barbarischen und beispiellosen Absetzungen, die er mit Zustimmung des Senats angefangen, hat er dann mit keckem Trotz fortgesetzt, ohne jenen ferner zu Rathe zu ziehen, ja selbst

gegen dessen erklärten Willen, so daß nach einer von Webster *) aufgestellten Berechnung während der vierjährigen Präsidentschaft des Generals Jacksons nicht weniger als zweitausend Absetzungen statt fanden. Durch eine vielleicht noch frechere Verletzung des constitutionellen Grundgesetzes hatte er bei mehreren Veranlassungen die Gewalt des obersten Gerichtshofes an sich gerissen, indem er als Vollzugsbehörde sich richterliche Interpretationen der Gesetze der Republik erlaubte. Das geschah z. B. in der Streitsache mit den Cherokees: statt sie vor den obersten Gerichtshof zu bringen, der zwischen ihnen und dem Staate von Georgien zu erkennen hatte, nahm es der Präsident auf sich, die Indianer und die Legislatur jenes Staates in Kenntniß zu setzen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten zwischen ihnen nicht einschreiten werde. Das war aber nichts geringeres, als aus eigener Machtvollkommenheit die Verträge, welche im Namen der Nation geschlossen und bis zur Stunde getreulich beobachtet waren, zu vernichten.

Uebrigens können solche Thatsachen bei einem Manne nicht überraschen, der sich nicht gescheut hat, in seiner Veto-Botschaft die folgenden Worte, gewiß die wunderbarsten, die jemals aus dem Munde einer obrigkeitlichen Person gekommen, auszusprechen: „Jeder „öffentliche Beamte, welcher schwört, den Vollzug der „Verfassung nach Kräften zu fördern, beschwört damit,

---

*) Webster's Speech and the national republican convention, in Worcester.

„daß er diesen Vollzug, so wie er sie auffasset und ver-
„steht, nicht aber, wie sie von den andern aufgefaßt
„und verstanden wird, fördern werde.“

Wie mich dünkt, ist dieß der erste Fall, daß die protestantische Ansicht von der Dignität des Privaturtheils im religiösen Gebiete mit einem so derben Handgriffe auf die politischen Doctrinen angewendet worden. Wenn man aber mit Recht darüber staunt, so wird man vielleicht nicht minder über die Betrachtungen staunen dürfen, welche durch jene Worte in dem klaren Kopfe eines Protestanten, des eben erwähnten Webster, geweckt wurden. Er sagt: „die allgemeine Annahme der
„in dieser Maxime ausgedrückten Gesinnungen wäre
„auch die gänzliche Auflösung unserer Regierung. Es
„folgte daraus, daß die eigenthümlichen Meinungen ei-
„nes Menschen zur ausschließenden Regel seines Thuns
„und Handelns erhoben würden, und doch wird gewiß
„keine Regierung bestehen, oder bestehen können, wo
„der Einzelne sich selbst zum Richter seiner Rechte und
„Pflichten aufwerfen dürfte. Wo jeder sein eigener
„Herr ist, da herrscht die Gewalt, nicht das Gesetz.
„Wer aus eigener Macht in eigener Sache richtet und
„in eigener Sache entscheidet, hat auch das Recht, die
„eigenen Beschlüsse zu vollziehen: das ist es aber, was
„man das Recht des stärkern nennt . . . Die Gesetze
„sind aber gemacht, damit sie vollzogen und befolgt
„werden, nicht nach der Auslegung und Deutung dieses
„oder jenes Individuums, sondern gemäß der Ausle-
„gung und Entscheidung der öffentlichen, allgemeinen
„Autorität.“

Gewiß und gerne stimmen wir diesem wackern Manne vollkommen bei; aber wir müssen die seltsame Organisation seines Kopfes und der darin heimischen Logik bewundern, wenn wir bedenken, daß nach seiner innern Ueberzeugung dasselbe, was die politische Societät zerstört, die religiöse Societät erhalten und zur blühendsten Entwickelung steigern soll. —

Jackson war der erste Präsident der Vereinigten Staaten, welcher es wagte, einen Beschluß des Congresses mit einer bedingungsweisen Genehmigung zu unterzeichnen. Die gelegten Fallstricke, die von ihm gebilligten oder beschützten Gewaltthätigkeiten gegen Mitglieder des Congresses, entweder um durch den Schrekken die Stimmfreiheit zu fesseln, oder um sie zu hindern, die Ungerechtigkeit seiner Handlungen und die Niederträchtigkeit seiner Agenten zu enthüllen, kamen immer allgemeiner zur Sprache; man erinnerte sich der beleidigenden Ausdrücke, derer er sich fortwährend bedient hatte, wenn er von der Nationalrepräsentation oder dem obersten Gerichtshofe gesprochen; seines noch beleidigenderen stummen Veto, seiner Rohheiten, seiner trotzigen Mißhandlungen, seiner Rechtsverweigerungen allen denen gegenüber, die sich ihm nicht unbedingt mit Leib und Seele ergeben hatten. Auch die grellen Schändlichkeiten seines Privatlebens wurden nicht vergessen.

Endlich trat ein Mann auf, der lange Zeit sein Freund und Anhänger, der Staatsminister unter seiner Verwaltung gewesen; von allen Parteien als ein ehrenwerther Bürger anerkannt; zurückgetreten von dem öffentlichen Staatsleben mit dem festen, laut ausgespro-

chenen Entschlusse, niemals mehr ein Amt zu überneh= men; M. Ingham, welchen Jackson selbst als einen Mann seiner Wahl bei der ersten Bildung seines Cabi= nets zum Finanzminister ernannt hatte. Der innern, wohl schon lange erwachten, aber wieder betäubten Stimme seines Gewissens folgend, und von der Gefahr, die sein Vaterland bedrohte, gedrängt, erklärte er öf= fentlich, und diese Erklärung durchflog alle Theile der Union: „er müsse, da er mehr Gelegenheit gehabt und „besser im Stande gewesen als irgend jemand, den Ge= „neral Jackson vom Grunde aus kennen zu lernen, er= „klären, daß in den Principien desselben keine Spur „volksthümlicher Gesinnung zu entdecken, und er müsse „ferner mit Schmerz bekennen, daß er in ihm ein ver= „dorbenes Herz und einen unredlichen Menschen erkannt „habe *).

Alles schien dem Jacksonismus verderblich: die Wahrhaftigkeit der Anklagen, das Ansehen und die Ach= tung des größten Theils derer, die sie vorbrachten, so viele bedrohte Interessen, und jene gewinnende, unwi= derstehliche Geldmacht der Bank, wodurch alle Bewe= gungen einer, dem Anscheine nach so furchtbaren Oppo= sition gelenkt wurden. Doch die Demagogen blieben ruhig, mit fester Zuversicht auf die Früchte jener ma= chiavellistischen Weisheit zählend, womit sie die Souve= ränität der einzelnen zahlreichern Staaten auf Kosten des Gesammtstaats unterstützt hatten, und auf jene geheime

---

*) Letter of Samuel D. Ingham to James Gowen. Octob. 23. 1823.

Organisation des Gesindels, das jetzt allenthalben, und ganz besonders in jenen Staaten, wo die Opposition ihnen gefährlich werden konnte, wie ein einziger Mensch handelnd für sie aufstand. „Wenn ich erwäge,“ sagt Ingham in dieser Beziehung an dem eben angeführten Orte, „mit welcher Kraft die Partei organisirt und in „Zucht gehalten ist, um, sey es für gutes oder böses, „jede Stellung zu behaupten, die ihr von jenen weni„gen Häuptern, denen daran liegt, angewiesen wird, so „muß ich herzliches Mitleiden mit der blinden Schwäche „fühlen, die noch immer zur Begünstigung des Jackso„nismus beiträgt.“

Endlich wurden die Polls, die Säle der Wahlversammlungen, geöffnet, und nun ergaben sich Scenen, eben so scheußlich anzusehen, als eckelhaft zu beschreiben, und das Gesindel stürzte sich mit alles verdrängender Ueberwucht in die Wage. Die Wiedererwählung Jacksons ist entschieden, und van Buren, von dem Congresse erst ganz neuerlich durch eine entehrende Note beschimpft, wird die Stelle des Vicepräsidenten einnehmen.

Im Staate von New-York wurden die Menschen aus der Hefe der zuletzt angekommenen Auswanderer zusammengesucht, und um zehn Uhr des Morgens naturalisirt, um Mittags ihre Stimmen abgeben zu können. Die Naturalisation aber erfolgte auf dem Grunde zweier falscher Zeugen, und das Votum kostete zwei Schellings und ein Glas Brantwein, der gegebenen und empfangenen Prügel nicht zu gedenken.

Sonderbar genug klingen in dieser Zeit die Weheklagen der Republikaner: „Alles ist verloren,“ jam-

mern sie, „die Union ist mit einer gänzlichen Auflösung „bedroht. Die schlimmste aller Tyranneien, jene, welche „sich auf die Verderbtheit der Staatsgewalt selbst grün„det, befestigt sich und vernichtet zugleich unsere öffent„lichen Tugenden und unsere Freiheiten, und der redli„che Mann ist heutiges Tags darauf beschränkt, ein „unthätiger Zeuge des allgemeinen Elends zu seyn, wel„ches von den verruchtesten aller Menschen über unserm „armen Vaterlande angehäuft wird. Was läßt sich in „der That hoffen, wenn die Opposition die Regierung „zu erhalten sucht, während die regierenden selbst mit „aller Anstrengung sie zu zerstören trachten? rc. rc."

Könnten die Föderalisten aus ihrem Grabe aufstehen, in welchem sie beinahe schon vergessen schlummern, wie leicht würde es ihnen, diesen weheklagenden Republicanern zu antworten! „Unbesonnene, würden sie ihnen „zurufen, was jetzt besteht, was ihr so bitter beklagt, „das ist euer Werk. Als ihr die Herrschaft besasset, „da bildeten wir, wir gleichfalls, jene Opposition, „welche die Regierung zu erhalten suchte, deren Zerstö„rung von euch begonnen wurde, und jetzt von andern „vollendet wird. Die Institutionen, welche ihr heute „für gesetzlich und heilsam erklärt, ihr habt sie damals „als ungesetzlich und bedrückend geschmäht; und in ge„rechter Wiedervergeltung ist jetzt der Name Föderalist, „womit ihr uns gehaßt und verachtet zu machen wuß„tet, eine mächtige Waffe, derer sich eure Feinde bedie„nen, um euch dem Hasse und der Verachtung preis„zugeben. Duldet darum die Strafe, die ihr verschul„det; und wenn etwas in eurer Erniedrigung euch trö-

„sten kann, so ist es die Gewißheit, daß die, welche
„heute mit solchem kecken Trotz über euch triumphiren,
„sich eben so bald auf euerm Platze befinden werden,
„um dann, wenn es möglich, von noch schlimmeren
„als ihr seyd, mißhandelt und verhöhnt zu werden.
„So ziehen die Revolutionen, wie wir und unsers glei-
„chen sie gemacht, über Volk und Land dahin; immer
„vorwärts strebend, alles in dem Maße niederwerfend,
„wie sie Boden gewinnen, niemals stillestehend, als
„wenn Gott die trifft, welche sie zu leiten wähnen,
„und von ihnen verschlungen werden, und als wenn die
„Societät, deren Bestand in solchen Händen unmöglich
„geworden, entweder im dunkeln Abgrunde der Anarchie
„vergeht, oder unter der Zuchtruthe des Despotismus
„ein materielles Scheinleben wieder erhält."

Ich muß es wiederholen, dieß System des Todes kann keine Zukunft haben, und diese Partei Jackson, welche ihre Gegner so gewandt und schnell zu Boden warf, lebt selbst nur in der nächsten Gegenwart, wie auch jene nur darin lebten. Die Interessen des Augenblicks sind ihre ganze Lehre. Sahen wir ja doch, wie diese schamlose Lehre mit den Interessen, und zwar bis zu dem Grade wechselte, daß sie heute billigt, was sie gestern geschmäht. So wird sie fortfahren, und vielleicht noch mit größerer Unverschämtheit, bis die Spaltungen, in welchen sie ihre Eintagsstärke sucht, sie mit sich fortgerissen, und in dem Wirbelsturme von Begebenheiten, der von allen Seiten droht und dem Ausbruche nahe scheint, haben verschwinden lassen. Bis dahin nährt sie sich von der Gegenwart, die ihr ange-

hört, und als Sieger, wie sie selbst verkündet hat, theilt sie unter sich den Raub der Besiegten.

Wer jedoch die Kriegsverfassung, d. h. die Land- und Seemacht der Vereinigten Staaten genau kennt, der wird es schwerlich ohne spaßhaftes Ergötzen vernehmen, wenn die Gegner der Jackson'schen Partei, mitten in ihrem Jammer über die kritische Lage der öffentlichen Angelegenheiten und mit ernsthafter Berufung auf die Geschichte, sich eifrig bemühen, die Aufmerksamkeit ihrer Mitbürger auf die dringende Gefahr hinzuleiten, die für ihre Freiheiten besteht, weil man die höchste Staatsgewalt einem Kriegsmanne anvertraut. „Ein solcher Fehler, behaupten sie, wurde immer und „ohne Ausnahme allen freien Staaten verderblich, und „wenn wir unsern Cromwell noch nicht gefunden haben, „so müssen wir es weit mehr dem Winter der Jahre „verdanken, welcher das Haupt des Generals Jackson „gebleicht hat, als seiner Mäßigung und seiner Klugheit."*)

Daß es mit solchen Klagen ernstlich gemeint sey, kann ich nicht glauben. Man mag fürchten, daß die Stellung der Vereinigten Staaten unter einander eine ganz falsche werde, daß es vielleicht zwischen diesem und jenem Staate zu einem grellen Zusammenstoße kommen werde, bevor die große, allgemeine Zerstücklung vollbracht sey, obgleich mir ein solches Ende für jetzt noch wenig wahrscheinlich dünkt: allein daß man im gegenwärtigen Zustande des Landes, dem physischen wie moralischen, die Usurpation der höchsten Gewalt durch

*) Letter of M. Clay to judge Brooke.

einen Militärchef zu fürchten habe, und daß eine Amerikanische Krone feierlich auf das Haupt eines nördlichen Jankee oder eines südlichen Pflanzers gesetzt werden sollte, das scheint mir eine jener grillenhaften Einbildungen zu seyn, welche vor der einfachsten Darstellung der Thatsachen verschwinden müssen.

Sie haben sich durch die analytische Uebersicht, welche ich Ihnen von der Verfassung gegeben, überzeugt, daß jeder Bürger, vermöge seines Rechtes wie seiner Pflicht, ein Glied der Miliz jenes Staates ist, welchem er angehört; und Sie haben hier das Vorbild jener Nationalgarde, welche seit vierzig Jahren als fixe Idee in dem Kopfe des Helden der beiden Welten gespuckt, und in vielen andern hohlen Köpfen wiedergehallt hat. Diese Miliz ist die einzige bewaffnete Macht, welche den einzelnen Staaten zu Gebote steht, und jeder kann die seinige innerhalb seiner Grenzen für alle, die Ordnung und öffentliche Sicherheit betreffenden Zwecke verwenden. Wird aber der Bund im ganzen bedroht, oder zeigt sich Widersetzlichkeit gegen die von der Gesammtregierung erlassenen Gesetze, so ist der Präsident berechtigt, das für nöthig gehaltene Contingent der Nationalmiliz von den Staaten einzurufen; doch haben wir auch in solchen Fällen uns belehren können, daß, wenn sie es nicht genehm fanden, das Begehren wohl verweigert werden mochte.

Allein es gibt ja ein Linienheer, wird man mir entgegnen, und darüber verfügt ja einzig und allein die vollziehende Gewalt! Allerdings, eine solche Armada besteht; und sie ist sogar, wenn auch nicht der Haltung,

doch der Zahl nach, der Kriegsmacht in den großen Spektakelmelodramen der Brüder Franconi weit überlegen. Im complettesten Stande besteht sie mit Einschluß der Officiere aus sechstausend Mann, die an den Ufern des Missisipi auf ungeheuern Entfernungen in kleinen Garnisonen vertheilt sind, um die Bewegungen der Indianer zu bewachen, oder als Besatzungen in den Forts dienen, welche die Einfahrt in die Häfen der Republik beschützen. Und da mir wesentlich daran liegt, bei allem, was allzusonderbar erscheint, den Verdacht der Uebertreibung ferne von mir zu halten, so will ich einem Amerikaner das Geschäft überlassen, Ihnen einen richtigen Begriff von dieser Amerikanischen Armee beizubringen. „Wir sprechen mit voller Kenntniß der „Sache und aus eigener Erfahrung, sagt der Courier „and Enquirer, wenn wir behaupten, daß in Frie„denszeiten und bei der großen Leichtigkeit, womit sich „Jedermann in unserm Lande seinen Unterhalt verschaf„fen kann, das Heer nothwendig und bis auf einen „gewissen Punkt aus den liederlichsten und verdorben„sten Landstreichern zusammengesetzt ist; aus Menschen, „die man als Gassendiebe und Ungeziefer der schlechte„sten Lasterhöhlen aufgegriffen hat, und die nur durch „die strengste nnd stets bereite Anwendung körperlicher „Züchtigungen geführt und in Ordnung gehalten werden „können.“

Die körperlichen Züchtigungen bestanden in Peitschenhieben, die augenblicklich ausgetheilt wurden; und das Mittel war gewiß nicht tadelnswerth, weil es als dasjenige, welches der Natur dieser Elenden entsprach,

auch eine gewisse Zucht unter denselben begründete. Diese Peitschenhiebe, so erniedrigend für die weiße Menschheit, denn bei der schwarzen wurden und werden sie nie gespart, lieferten den philantropischen Marktschreiern des Landes sehr bald den Text zu sentimentalen Declamationen, und es gelang ihrem vereinten jämmerlichen Geschrei, die Abschaffung derselben zu bewirken.

Nun zeigten sich alsbald die Spuren beginnender Unordnung; doch man schritt weiter vor, und nahm, als strebe man mit berechnender Absichtlichkeit dahin, die Vernichtung aller Subordination zu vollenden, und die Officiere gänzlich ihren Soldaten preiszugeben, nach einiger Zeit den Kriegsgerichten auch das Recht, die Todesstrafe auszusprechen. Einige Beispiele, als Früchte dieser zarten Weisheit, werden ein klares Bild von dem sehr absonderlichen Zustande dieser Armee geben können.

Im Jahre 1829 wurde der Hauptmann Mason vom 3ten Infanterieregimente von einem Soldaten durch einen Gewehrschuß getödtet: der Mörder wurde zwar verurtheilt, erschossen zu werden; doch der Spruch erhielt die Bestätigung nicht, und nach einer sechsmonatlichen Gefängnißstrafe war er begnadigt und bloß vom Regimente entlassen. Zur nemlichen Zeit tödtete ein anderer Soldat den Major Donaho mit kaltem Blute, und fand dieselbe Schonung. Im Jahre 1830 schoß ein Soldat zweimal so nahe auf den schlafenden Obersten Twiggs, daß dieser nur durch ein Wunder dem versuchten Meuchelmorde entging; das Kriegsgericht, das nicht

mehr auf die Todesstrafe erkennen konnte, verurtheilte den schuldigen zu fünf Jahren Gefängniß: doch zwei Jahre sind kaum vorüber, so befiehlt die Vollziehungsgewalt auf die Bitte einiger Bürger von Green-Bay, wo das Verbrechen begangen worden, die Freilassung des Verbrechers. Am 7. Februar 1832 erhielt ein Lieutenant des 5ten Infanterieregiments, Foster, zwei Kugeln von einem betrunkenen Soldaten, weil er diesen in den Arrestsaal hatte setzen lassen, und starb auf der Stelle; doch Niemand erfuhr, daß der Mörder ernstlich gestraft worden sey. Einige Zeit vorher trat ein Soldat bei einem großen Manövre aus dem Gliede, schoß sein Gewehr auf seinen Obersten ab, tödtete ihn und traf mit derselben Kugel einen andern Offizier in der Nähe seines Opfers lebensgefährlich. Die Namen des einen wie des andern habe ich vergessen; das aber weiß ich, daß der Mörder, wenn ihn nicht eine Krankheit hinwegraffte, noch lebt.

Daß Soldaten, welche ihre Officiere so spielend aus der Welt schaffen, noch leichter zur Desertion entschlossen sind, wenn ihnen die Lust dazu kömmt, versteht sich von selbst. Deswegen ist auch die Durchschnittszahl der Feldflüchtigen bei einem Heere von sechstausend Mann jährlich zwischen fünf und sechshundert, und niemals hörte ich von besondern Verfügungen des Militärstrafgesetzes gegen solche menschliche Schwächen reden.

Ist dieß vielleicht auch ein Versuch, ein Musterheer zu bilden, und es den Völkern der alten Welt als einen Gegenstand des Studiums und der Bewunderung dar-

zubieten? Ich weiß es nicht, doch die Sache verhält sich so, und schon darum, weil sie sich in ihrem Lande so verhält, wird man leicht Tausenden von Amerikanern begegnen können, die den Muth haben, sie ganz gut zu finden.

Nehme man nun an, ein Präsident der Vereinigten Staaten, der bezüglich auf seine militärischen Talente sogar unter Christoph und Iturbide steht, wolle Buonaparte nachäffen, und finde in dieser bewaffneten Macht, bestehend aus einem schwachen Haufen solcher Taugenichtse, die er ohnehin nicht in ein einziges Corps zusammenziehen könnte, das Mittel, eine gewisse Anzahl von Staaten zu nöthigen, ihm einen Theil ihrer Bürger zu liefern. Diese müßte man freilich ihren Familien und Beschäftigungen erst mit Gewalt entreißen, damit sie dem militärischen Häuptlinge gegen ihre Meinungen und Gefühle, gegen tiefwurzelnde Vorurtheile, in der Unterjochung anderer Staaten beiständen, wo sie die gesammte, in Waffen stehende Bevölkerung, kriegsgeübt wie sie, nur viel zahlreicher und ihnen noch mehr durch den Vortheil überlegen: auf dem eigenen Boden Vertheidigung oder Angriff wählen zu können, bekämpfen sollen! Allein, auch bezahlen müßte er dieses Heer; und um dieses möglich zu machen, müßte der Feldherr-Präsident aus eigener Machtvollkommenheit ungeheure Steuern in einem Lande auflegen, wo der Schein der geringsten ungesetzlichen Erhebung immer Empörung erzeugt; oder er müßte Papiergeld ausgeben, das einzige geldvertretende Zeichen, was man hier kennt, was aber, da es keine andere Bürgschaft hat, als die Macht des Degens, augenblicklich unter unsere Assignaten herabfallen würde. Und auch nähren

müßte er dieses Heer, und dessen Gepäcke mitten durch die unermeßlichen Wüsten fortschaffen, die sich vor ihm ausbreiten, wenn es von einem unterworfenen Staate zum Angriffe eines andern fortschreiten will. Ja, in dieser Beziehung könnte nur eine übernatürliche Macht ihm Mittel und Hülfe verleihen, wenn nicht Sieger und Besiegte, und auch die neu zu besiegenden selbst, in brüderlicher Eintracht ihn unterstützen wollen. Doch selbst damit ist es nicht gethan: das unmögliche sey wirklich geschehen, die Eroberung vollbracht! dann müßte man doch daran denken, das eroberte zu erhalten. In diesem Falle würde es sogleich nothwendig, diese mehr oder minder zuchtlosen Milizen in regelmäßige Truppen umzubilden, und sie einer strengmilitärischen Disciplin zu unterwerfen, nachdem man sie vorher dazu beredet hat, aus Liebe zu Andrew Jackson, oder zu irgend einem andern Individuum, welche sie stets nur als ihres gleichen zu betrachten gewöhnt sind, für immer ihre Heimath zu verlassen, ihre Frauen und Kinder niemals wiederzusehen und dergleichen mehr. Fügen Sie nun noch dazu, daß diese Armee unermeßlich seyn müßte, oder vielmehr, daß man eben so viele Armeen brauchte, als es eroberte Staaten gäbe; alle von einander getrennt, alle des Joches überdrüßig und nur des Augenblickes harrend, wo sie es über dem Haupte ihrer Feinde zerschmettern könnten!

Doch das alles gleicht den albernsten Feenmährchen. Die Gründung des Militär-Despotismus ist in den Vereinigten Staaten schlechterdings unmöglich; möglich und wahrscheinlich ist da nichts, als die Auflösung und

Anarchie, oder mit andern Worten der Despotismus der Pöbelmassen. Wie schnell, so darf der aufmerksame Beobachter wohl fragen, ist übrigens der politische Glanz eines Präsidenten der Vereinigten Staaten in diesem Lande erbleicht! Die Tage der Herrlichkeit sind für ihn vorüber, und nimmer, wie das Lied klagt, kehren sie wieder. Ich habe ihnen erzählt, wie Washington auf seinem Triumphzuge durch die Staaten mit Glockengeläute und Artilleriesalven empfangen worden. Zwar hatten das Getöse und die Darstellungen der Hochachtung schon bedeutend abgenommen, als Monroe auf den Gedanken kam, eine ähnliche Rundreise durch die östlichen und nördlichen Staaten zu machen; doch wurde er aller Orten noch mit ehrender Auszeichnung empfangen. Dagegen sehen wir den Präsidenten Andrew Jackson, der viel populärer ist als Monroe, nach dem Berichte eines Augenzeugen in der neuern Zeit zu Cincinnati, wo er früher als Canditat für die Wiedererwählung zum Präsidenten aufgetreten, also einer günstigeren Stimmung, als sonst irgendwo, gewiß war, auf eine Art bewillkommt, die über das Verschwundenseyn aller ehrerbietigen Anhänglichkeit des Volks an seinen obersten Beamten keinen Zweifel übrig läßt.

Die Marine der Vereinigten Staaten ist keineswegs so verächtlich, wie die Landmacht. Sie hat wohlerfahrne Seeleute und treffliche Matrosen, und auf ihren Schiffen, aber auch da nur allein, findet man die Nachahmung der Europäischen Disciplin in voller Kraft. Indessen ist ihre Stärke noch sehr gering, und nach ihrem eigenen Geständnisse können sie unter den civilisir-

ten Staaten nur als eine Seemacht vom fünften oder sechsten Range gelten. Dieses Geständniß wurde förmlich und ausdrücklich von dem Staatssecretär im Marinedepartement in dem Berichte ausgesprochen, welchen er an den Congreß erstattete. Nach demselben besteht die Amerikanische Flotte aus zwölf Linienschiffen von 74 Kanonen, siebzehn Fregatten erster und zweiter Klasse, fünfzehn Kriegsslopps und sieben Schooners. Von jenen zwölf Linienschiffen liegen aber noch sechs auf den Werften, von den siebzehn Fregatten gleichfalls noch sechs und von den Schloops und Schooners eben so sechs. Ueberdieß darf man bei dem finanziellen Zustande der Republik annehmen, daß selbst diese geringe Zahl von Schiffen nicht zugleich dienstbar werden könne.

Zum Angriffskriege zu schwach, wurde diese Marine nur zur Vertheidigung des eigenen Landes und zum Schutze des Handels gegen Seeräuberei gebildet. Denn es ist den Amerikanischen Staatsmännern wohl in der Erinnerung geblieben, und sie werden es auch noch lange nicht vergessen, daß ein dreijähriger Krieg mit England ihnen eine Schuldenlast von mehr als siebenhundert Millionen Francs aufbürdete, wodurch der Staat bis in den Grund erschüttert wurde. Und sie sind überzeugt, daß man eine ähnliche Probe zum zweiten Male nicht nur nicht bestehen könne, sondern daß es auch unmöglich sey, sie nur zu wagen. Was sie deswegen vor allem fürchten, ist der Krieg, und der prahlerische Ton, der sich in ihren Versammlungen vernehmen läßt, ist in ihren diplomatischen Noten durchaus nicht heimisch.

Der charakteristische, am schärfsten hervortretende

Zug dieser Regierung ist also eine ausserordentliche Schwäche nach aussen und nach innen. Die Amerikaner wollen aber, daß sie schwach sey, und jubeln über diese Schwäche, welche, wie sie wähnen, gerade am besten die Stärke jedes einzelnen von ihnen verbürgt. Darum bleibt folglich ihren Staatsmännern, sowohl in der Verwaltung des Landes als in den diplomatischen Verhältnissen, keine Waffe übrig, als die Schlauheit; und wenn man eines Theils nach den Verwilligungen urtheilen darf, welche ihnen von den fremden Kabineten gemacht wurden, und nach der ehrenvollen Stellung, welche sie den Amerikanischen Gesandten eingeräumt haben; andern Theils nach dem Gebrauche, welchen sie mit scharfsichtiger Beachtung der unter den Staaten bestehenden Spaltungen, und stets auf die Seite des stärksten sich stellend, von dem einzigen Mittel zu machen wußten, wodurch sie sich in der Herrschaft behaupten können: so muß man glauben, daß die lange, gewohnte Uebung dieser Schlauheit sie zu Meistern derselben ausgebildet habe. Den Blick unverwandt auf Europa gerichtet, wußten und wissen sie jede Verlegenheit, in welcher sich dieses oder jenes Kabinet befinden mag, klüglich zu benützen, um vortheilhafte Unterhandlungen anzuknüpfen. Eben diese Siege sind es auch, welche den stumpfsinnigen Hochmuth des Amerikanischen Volkes bis zum Wahnwitze steigern, obschon seine Staatsmänner recht gut wissen, wie weit sie gehen dürfen. —

Nun soll ich Ihnen doch auch etwas von den besondern Legislaturen der einzelnen souveränen Staaten erzählen? Dem Congresse nachgeformt, gleich ihm von

der Wahl der demokratischen Faktion abhängig und dem allgemeinen Stimmrechte unterworfen, bieten sie auch, nur in einem niedrigern Grade, dieselben Resultate dar. Von den Lieblingen des Pöbels sind es jene, welche sich nicht bis zur Höhe der Nationalrepräsentation zu erheben vermochten, die bunt durch einander in diesen erlauchten Versammlungen ihren Platz einnehmen, und gegenwärtig der Mehrzahl nach aus Handwerkern, kleinen Krämern und Pächtern, d. h. aus Bauern, die den Pflug und die Hacke führen, zusammengesetzt sind; denn große Pächter im Europäischen Sinne sind hier im Lande etwas unbekanntes. Darum ist denn auch nichts seltener, als in diesen würdigen Senaten einem Menschen zu begegnen, der eine Frage, einen Vorschlag zu begreifen, zusammenzufassen und unter einem Gesichtspunkte des allgemeinen Interesses darzulegen wüßte. Auch ist dem in der That alles entgegen: sowohl die politischen Vorurtheile derer, die wählen, als die falsche Stellung der gewählten und die unmäßige Mitbewerbung der um die Wahl buhlenden.

Ich habe schon oft geäußert, daß der hervortretendste Zug des amerikanischen Charakters in einem unbeugsamen Hasse gegen die Regierung und in einem argwöhnischen und scheuen Mißtrauen gegen alle Glieder derselben bestehe. So ist unter diesen Republikanern die Meinung allgemein verbreitet, daß die Gewalt, welche sie bestimmten Menschen unvermeidlich übertragen müssen, fortwährend von einer Hand in die andere wandern sollte, um nicht gemißbraucht zu werden. Das nennen sie, wie ich auch schon bemerkte, the rotation in

office, den Umlauf der Aemter. Und von allen ihren Regierungsmaximen ist es diese, welche sie als die bewährteste zur Erhaltung ihrer Freiheiten betrachten, und am häufigsten und glücklichsten anwenden. So folgen denn bei den Wahlen, die sich jährlich erneuern, unaufhörlich neue Menschen denen, welche noch im Amte sind, und die gerade in dem Augenblicke, wo vielleicht einige derselben anfingen, etwas Geschäfterfahrung zu erwerben, jenen Platz machen müssen.

Die erwählten Deputirten repräsentiren nicht nur einzig und allein den Ort, wo sie ernannt wurden, sondern sie müssen dort seit einer gewissen, durch das Gesetz bestimmten Frist auch gewohnt haben; und eben in dieser Beziehung ist das Gesetz sehr positiv, denn niemand wird an einem Orte gewählt, wo er nicht wohnt. Daraus folgt nun, daß solche Repräsentanten, wenn sie auch nicht durch ein gebieterisches Mandat dazu genöthigt sind, doch als die einzige unwandelbare Regel ihres Benehmens und Meinens nur die besondern Interessen der kleinen Gemeinde vor Augen haben, von welcher sie ihre Vollmacht erhielten; und dieß um so mehr, weil sie selbst in dem Falle, daß sie für Ideen des allgemeinen Interesses befähigt und empfänglich wären, doch zu gut wissen, daß sie in demselben Augenblicke, wo sie sich jenen besondern Interessen nicht unbedingt und in allen Punkten unterwerfen, und solches kund geben würden, in den Augen ihrer Mitbürger als Gegenstände gerechten Tadels erscheinen, und sich für immer von allen öffentlichen Diensten, welcher Art sie auch seyn mögen, ausgeschlossen sehen würden. Deswegen schlies-

sen sie sich mit Aengstlichkeit in den engen Kreis von passiven Bevollmächtigten derer ein, welche sie gesandt haben, und hüten sich wohl, denselben zu überschreiten.

Dennoch erringen selbst die gewandtesten und ehrgeitzigsten durch die strenge Befolgung dieses auferlegten, wenn auch stillschweigenden Gesetzes die Gunst einer zweiten Wahl nur sehr selten. Von den Führern will eben jeder an die Reihe kommen; Bewerber drängen sich an Bewerber; doch die Lieblingsmaxime des souveränen Volks macht es beinahe immer den neuern Candidaten am geneigtesten.

Nach demselben verderblichen Princip des Umlaufs der Aemter und als Folge des Mißtrauens, welches jeder Mensch hier erweckt, sobald ihm nur ein Bruchtheilchen von der Regierungsgewalt zugefallen, ist jeder öffentliche Beamte, obgleich er schon die sichere Aussicht hat, daß ihm sein Platz nächstens weggenommen werde, so lange seine Absetzung noch nicht erfolgt ist, strengstens sowohl von dem Congresse als von den Legislaturen der einzelnen Staaten ausgeschlossen. Gewiß ist aber dieß das sinnreichste Mittel, welches man entdecken konnte, um alle Personen, welche sich durch ihre Erziehung, Geschäftsgewandtheit und ausgebreiteteren Kenntnisse in Verwaltungsgegenständen zu einer bestimmten Wirksamkeit in solchen Versammlungen eigneten, dem Ostracismus zu opfern. In dieser ohnehin nicht zahlreichen Klasse unterrichteter und feiner gebildeter Menschen ziehen sich darum, mit Ausnahme weniger Ehrgeitziger, die darnach lüstern sind, auf dem Congresse zu glänzen und an der Gesammtregierung Theil zu neh-

men, alle, die ein unabhängiges Vermögen besitzen, aus eigenem Antriebe und auf das sorgfältigste sowohl von jeder öffentlichen Anstellung, als von dem rohen Gewühle der Menschenhaufen, die man Legislaturen nennt, zurücke, und genießen, auf die Beschäftigungen des Privatlebens sich beschränkend, zugleich Ruhe und Achtung. Dabei fallen aber die öffentlichen Angelegenheiten natürlich beinahe ausschließend in die Hände unwissender und unerfahrner Menschen.

Um nun diese ungeschickten und lärmenden Versammlungen zu beherrschen, um die Berathungen zu lenken und die Fragepunkte zusammenzufassen, bleibt nichts übrig, als die Pest der Advokaten. Wenn es überhaupt möglich ist, so sind ihre Verwüstungen hier noch beträchtlicher, als in dem unglücklichen Frankreich. Nicht nur große und kleine Städte senden solche Giftschwärme; sie kommen von Flecken und Dörfern angezogen, und nirgends sieht man an irgend einem Orte und zu irgend einer Zeit solche Massen der dümmsten, abgeschmacktesten und unverschämtesten Schwätzer. Da sie es aber mit Leuten zu thun haben, die noch ein Paar Stufen unter ihnen stehen, so wird es ihnen nicht schwer, so lange der Berathungsgegenstand nicht die Interessen der Mehrheit gefährdet, diese dem Ziele zuzuführen, dessen Erreichung ihrem eigenen Vortheile entspricht. Und so kann man dergleichen Versammlungen als die eigentlichen Schlupfwinkel aller Ränke und Schlechtigkeit betrachten. Die Führer sind aber um so gieriger, von ihrer Stellung jeden möglichen Nutzen zu ziehen, je vorübergehender sie ist, und weil ihnen auch die höchste

Redlichkeit und Uneigennützigkeit keine Aussicht darbieten kann, sie dauernder zu machen.

Nach dieser sehr getreuen Schilderung, welche ich Ihnen von den Capacitäten und Rednern entworfen, aus welchen diese achtundvierzig Versammlungen zusammengesetzt sind, die alle Jahre für vierundzwanzig verbündete Staaten Gesetze fabriciren, können Sie sich einigermaßen vorstellen, was hier geschieht und gesprochen wird. Uebrigens müssen Sie noch wissen, daß hier jeder vom Platze aus redet, wie er will und so lange er will; ohne jemals, mag er die Zuhörer belästigen oder entzücken, durch das geringste Zeichen von Beifall oder Mißbilligung unterbrochen zu werden. In den Amerikanischen Legislaturen muß man die Muster von leeren Declamationen, Abschweifungen, Abgeschmacktheiten, gemeinen und barbarischen Redensarten, läppischen Einwürfen und schlußlosen Schlüssen suchen; das ganze, über Kreuz und quer, begleitet und vermengt mit Lobsprüchen auf die bewunderungswürdigen Institutionen, auf die Musterconstitution, und vor allem auf die heroischen Vorfahren, the ancestors, des ersten Volks der Welt, „die, mit Ruhm „und Wunden bedeckt, den Kampf siegreich bestanden, „welchen sie ohne Rast unter dem Wirbeln der Trom„meln, dem Rasseln der Waffen und dem Feldruf der „Schlachten begonnen haben, um sich und ihren Nach„kommen die Freiheit zu erfechten,“ und dergleichen mehr: was um so lächerlicher ist, weil mehrere von diesem Heldengeschlechte, Ancestors genannt, nicht nur noch am Leben, sondern zuweilen in der Sitzung selbst

gegenwärtig sind. — Bedarf es nach diesem noch einer weitern Hindeutung auf die Zeit, welche mit diesen Armseligkeiten verloren wird?

Ich bin zwar nie ein persönlicher Zeuge dieses läppisch-possierlichen Schauspieles gewesen; allein ich kann den Umriß, welchen ich nach den mir mitgetheilten Berichten zu entwerfen versuchte, unbedenklich als ganz genau empfehlen, da ich, die Sitzungen des Congresses selbst vor Augen habend, auch von diesem beinahe nichts anderes zu sagen weiß. So möchte ich vielmehr einiges hinzufügen, statt etwas wegzunehmen, und bin auch gesonnen, das Gemählde durch selbst gesehene Einzelheiten zu vervollständigen.

Die beiden Sitzungssäle des Congresses gleichen, was die Form und innere Eintheilung betrifft, dem vorigen Saale der Französischen Deputirtenkammer. Die Umfassung bildet einen Halbzirkel; in der Mitte dieses Halbzirkels und den Bänken gegenüber, auf welchen die Deputirten sitzen, erhebt sich der Stuhl des Speaker, des Sprechers oder Präsidenten; vierzehn Marmorsäulen stützen das vierzig Fuß hohe Gewölbe, und die für die Zuhörer bestimmte Gallerie läuft, ungefähr in der halben Höhe dieser Säulen, innerhalb derselben, rings umher. Vor jedem Mitgliede der Kammer steht ein kleiner Schreibtisch, mit allem, was zum schreiben nöthig ist, versehen. Der Repräsentantensaal hat sechsundneunzig, der Senatorensaal fünfundsiebenzig Fuß im Durchmesser.

In diesen beiden Versammlungen spricht man gleichfalls vom Platze aus und so lange man Lust hat; wenn

aber nicht ein Redner an die Reihe kommt, der eines besondern Rufs genießet, und durch sein Talent Schweigen gebietet, so ist es so gut wie unmöglich, mitten in dem Lärmen, der hier gemacht wird, einem Lärmen, toller und unerträglicher, als mich je einer in irgend einer Versammlung dieser Art betäubt hat, auch nur ein Wort zu verstehen. Statt auf den Redner zu hören, plaudern diese ganz laut, jene schreiben Briefe, die Schiebladen ihrer Tische mit rücksichtslosem Geräusche öffnend und schließend, andere bewegen mit fortwährendem Rauschen die colossalen Blätter der unzähligen Journale, womit die Kammer überschwemmt wird. Viele sieht man auch unaufhörlich die Gänge auf und niedersteigen, welche zwischen jeder Stufenreihe angebracht sind, während sie bei jedem Schritte gedruckte Berichte, Aufschriften von Briefen und andere Papierhaufen, womit der Boden bestreut ist, nicht sehr manierlich mit den Füssen wegschleudern. Und mitten in diesem Wirrwarr laufen immer ein paar junge, gut abgerichtete Diener umher, mit gedruckten Blättern beladen, die sie vertheilen, oder auch geschriebene Noten von diesem oder jenem Deputirten an den Sprecher, oder von einem Deputirten an den andern abgebend. Rechnen Sie nun zu diesem, daß diese Säle vermöge ihrer Bauart der Stimme sehr ungünstig sind, und Sie werden sich eine Vorstellung von der beschwerlichen und peinlichen Lage des armen Redners machen können, der sich in Mitte eines Beifalls solcher Art beinahe stets um nichts und wieder nichts heiser schreien muß.

Auch hier derselbe Zeitverlust, dieselben schwülstigen

Weitschweifigkeiten der Schülerrhetorik, und bei einer großen Zahl dieser Legislatoren auch dieselbe Gemeinheit der Redensarten, wie in den Legislaturen der einzelnen Staaten. Besonders aus den westlichen Staaten kommen sowohl für den Senat als für die Repräsentantenkammer Deputirte an, die wahrlich weder in Unwissenheit noch Roheit den rohesten und unwissendsten, die ich Ihnen schon beschrieben, nachstehen. Die hauptsächlichste Aufgabe der so versammelten Menschen scheint keine andere zu seyn, als sich durch alle möglichen Mittel zu hemmen und zu kreuzen und sich gegenseitig durch die Hartnäckigkeit der Opposition auf das äusserste zu treiben: und zwar nicht nur bei den schon erwähnten Hauptfragen, die ohnehin, so oft sie zur Sprache kommen, nie ohne Fußstampfen und Schimpfreden empfangen werden, sondern oft bei den geringfügigsten, wahrhaft läppischen Dingen, wo jeder für die Interessen des Staats, welchen er vertritt, dieselbe argwöhnische Reitzbarkeit mitbringt, welche im niederen Kreise jene besondern Legislatoren für ihren Marktflecken oder für ihr Dorf zeigen. Auch hier besteht kein Reglement, um die Erörterung der Geschäftsgegenstände zu ordnen; so daß jedes Mitglied nach seiner Laune über irgend eine Angelegenheit, welche ihm besonders bedeutend scheint, oder die seine Comittenten besonders interessirt, einen Vorschlag macht, wodurch sich also entweder eine unaufhörliche Folge neuer Vorschläge, womit die Kammer überschwemmt wird, oder ein noch verdrießlicheres ewiges Wiederaufwärmen von alten, in frühern Congressen schon hundertmal verhandelten Vorschlägen ergibt.

Es ist hierbei ergötzlich zu sehen, wie die Redner zuweilen mit Absicht, am häufigsten aber aus Ungeschick und Albernheit, sich alle Augenblicke von dem eigentlichen Fragepunkt entfernen; sey es nun, daß sie eine Litanei von Verbesserungen vortragen, wodurch die Natur der Sache gänzlich umgewandelt wird, oder daß sie den wahren Zweck in einer Sündflut prunkvoller Phrasen, die mit allen Blumen der Amerikanischen Beredsamkeit überladen sind, gänzlich untergehen lassen, um zuletzt mit großer Anstrengung aus der Fülle des Gewässers noch mit einer verbrauchten, albernen Maxime aufzutauchen, die so alt ist, wie die Welt, und deren allgemein anerkannte Wahrheit, selbst in den alltäglichsten Beziehungen des Lebens, niemals angeführt oder in Frage gestellt wird.

Diese Aufregung, dieses neblichte Herumschweifen, diese Mißtöne treiben die Unordnung auf die Spitze, und die Mehrzahl der Congreßglieder fühlt sich dadurch belästigt, und wünscht sehr, daß ein solches Unwesen aufhören möge. Doch scheint es kaum möglich, in Mitte dieser stets geschäftigen, stets aufgeregten und, in den politischen Lehren und Interessen nicht minder als in den religiösen, gespaltenen Nation zu diesem Ziele zu gelangen.

Noch wünsche ich Sie auf eine Täuschung aufmerksam zu machen, die von hier aus verbreitet, und in Europa noch immer genährt und festgehalten wird. Der Theil der Legislatur, den man den Senat nennt, und welcher mit Einrechnung des Congresses in den Vereinigten Staaten in fünfundzwanzig verschiedenen Ausgaben

vorkommt, mußte den Amerikanern lange Zeit zum Haupt-argumente gegen kritische Bemerkungen dienen, die zu-weilen über ihre bewunderungswürdige Constitu-tion gewagt wurden. „Das ist eine Anstalt, riefen sie „dann, welche uns ausschließlich angehört; sie vereinigt „den doppelten Vortheil, uns vor den schlimmen Fol-„gen der Unentsetzbarkeit und Erblichkeit zu bewahren, „und auf der andern Seite uns durch die geschickte „Abstufung, wornach wir die Dauer der Dienstleistun-„gen eines Senators und die theilweise Erneuerung die-„ses erhabenen Körpers zu bestimmen wußten, in den „Legislaturen beständig geschäftsgewandte und erfahrne „Männer zu erhalten, deren Weisheit und Besonnenheit „den Leidenschaften und der erfahrungslosen Heftigkeit „der andern Kammer immer einen heilsamen Damm „entgegensetzen.“

Es ist gewiß erbaulich zu vernehmen, daß die Fab-rikanten der Verfassungen zum Gebrauche der Europäi-schen Monarchieen auch hier als Servum pecus erschei-nen, daß sie auch diese lichtvolle Idee sich aus dem Amerikanischen gelobten Lande geholt haben. Doch wir wollen uns streng auf die Frage über die geprieſenen Eigenschaften und Wirkungen jener Senate beschränken, und müssen in dieser Beziehung den aufgestellten Be-hauptungen auf das bestimmteste widersprechen. Als zuerst der Senat, sowohl in Folge der ursprünglichen Wahlart als der Zusammensetzung, wirklich einen Schein von aristokratischer Macht besaß, war er eben deswegen so wenig populär, daß er es ohne Gefahr durchaus nicht wagen durfte, in irgend einer entscheidenden Le-

bensfrage den Aufwallungen der andern Kammer Widerstand zu leisten; und ich finde in der politischen Geschichte der Vereinigten Staaten nicht einen einzigen Augenblick, wo er den Gang der revolutionären Partei, bevor sie bei jener reinen Demokratie, die gegenwärtig herrschend und das äußerste Ziel desselben ist, angekommen, zu hemmen vermocht hätte. Jetzt aber, wo alle Wahlen mittelst des allgemeinen Stimmrechts erfolgen, findet nicht der geringste Unterschied mehr zwischen einem Repräsentanten und einem Senator statt. Von derselben Partei gewählt, gehören beide ihr in gleicher Weise und überall mit Leib und Seele an, und es besteht auch nicht der entfernteste Grund mehr, warum die Abgeordneten des souveränen Volkes, nachdem sie sich in allen Punkten so ähnlich sehen, künftig noch in zwei verschiedenen Sälen sitzen sollen.

Was aber die angebliche Geschäftserfahrung betrifft, welche die Senatoren durch die lange Dauer ihrer Dienstverrichtungen erwerben sollen, so möge eine kleine, sehr richtige Uebersicht von dem Stande des Senats während des Congresses im Jahre 1828 zum Beweise dienen, wie trügerisch jene Behauptung sey. Von achtundvierzig Mitgliedern, aus denen er besteht, saßen in demselben: zwei 13 Jahre, drei 11, einer 10, zwei 9, einer 8, sechs 7, einer 6, drei 5, vier 4, eilf 3, vier 2, einer 1 Jahr lang, und neun waren neu eingetreten. Die Majorität bestand sohin aus Senatoren, deren älteste drei Jahre im Dienste waren, und die Durchschnittszahl der Dienstdauer, nach sämmtlichen Mitgliedern berechnet, stellte

sich auf fünf Jahre, sechs Monate und fünfzehn Tage. Leben Sie wohl!

Den 10. December 1832.

Nachschrift. Was sich, seitdem ich diesen Brief geendigt, in den Vereinigten Staaten ergeben hat, ist, obgleich nur eine natürliche Folge des Princips, auf welches ihr ganzes politisches System gegründet ist, dennoch bis jetzt ohne Beispiel, und bringt alles in Bewegung. Ich, für meinen Theil, finde darin nur einen neuen Beweis für die Thorheiten und Erbärmlichkeiten dieser unsinnigen Regierungsform; einen Beweis, den ich weder zu erhalten hoffte noch wünschte, und der doch als einer jener thatsächlichen Beweise gelten muß, die zureichen, um auch den hartnäckigsten und unbeugsamsten Gegner niederzudrücken.

So drängt denn in diesem Augenblicke ein Ereigniß das andere; und ich eile, Ihnen die genaueste und deutlichste Schilderung des geschehenen vom Anfange des Decembers bis zu dem heutigen Tage, so gut es mir möglich ist, mitzutheilen. Der Congreß war wie gewöhnlich am ersten December eröffnet worden. In der üblichen Botschaft, welche der Präsident an ihn erlassen, hatte man dieselben schwankenden und zweideutigen Doctrinen wiedergefunden und bemerkt, welche den zögernden und machiavellistischen Gang jener Partei, deren Werkzeug er ist, schon so lange leiten und bestimmen. Die großen Fragen, welche die verschiedenen Staaten aufregen und entzweien: der schützende Tarif, die Arbeiten des öffentlichen Nutzens, die gänzliche Vertrei=

bung der Indianer, welche hier eine freiwillige Auswanderung heißt, sind sämmtlich von neuem darin beleuchtet. Und nachdem er die erste Frage im Interesse der südlichen Staaten, als der zahlreichsten; die zweite in dem Interesse aller Staaten, welche sämmtlich, jeder für sich, eine Beisteuer zu solchen Arbeiten verweigern, wenn sie nicht zu ihrem eigenen und besondern Vortheile unternommen werden; die dritte endlich zu Gunsten Georgiens gegen die Cherokees, sohin gegen einen Urtheilsspruch des obersten Gerichtshofes und gegen die Verfassung selbst, abgehandelt hat: stellt er eine vierte Frage auf, die vor ihm noch niemals berührt geworden, womit er aber, indem er es übernimmt, den ersten Antrag zu stellen, den Beifall vieler Staaten unfehlbar zu gewinnen weiß, nemlich die Frage über die öffentlichen Ländereien. Er rathet, diese, die bis jetzt ausschließendes Eigenthum der Gesammtregierung gewesen, den einzelnen Staaten, in deren Grenzen sie liegen, zurückezugeben, indem er zugleich die Besorgniß ausdrückt: es möchte, wenn man sich dazu nicht entschlösse, Unzufriedenheit entstehen, wovon sich bereits Spuren zeigten, und die am Ende die schöne Harmonie, derer sich die Amerikanische Republik erfreue, stören könnte. Auch kann er sich nicht versagen, Südcarolina's und der dortigen Vorfälle zu erwähnen, doch er spricht davon mit Mäßigung, und hofft, wie er sagt, die Erbitterung der Gemüther, welche das neue Zollgesetz dort verursacht, ein Gesetz, zu dessen Revision er selbst mahnt, werde keine unangenehmen Folgen haben, und alles könne sich wohl durch einen freundschaftlichen Vergleich zu Ende

bringen lassen. Wenn jedoch der Vollzug der Gesetze der Republik in jenem Staate sich ganz unmöglich zeigen sollte, dann würde er an den Congreß berichten, dessen Sache es dann sey, die in dieser Hinsicht für nöthig erachteten Maßregeln zu ergreifen. Und indem er zuletzt die Gesammtregierung mehr erniedrigt, als selbst der unbescheidenste verlangen kann, erklärt er, daß diese Regierung, vom verfassungsmäßigen Gesichtspunkte aus, nichts seyn soll: „als eine bloße Maschine, die „keine andere Wirkung auf die einzelnen Staaten aus„übt, als die gemeinsamen Interessen zu regeln, da die „souveränen Rechte jedes dieser Staaten geachtet, und „wenn es Noth thue, geschützt werden müßten.“ Damit war diese Regierung zu einer so vollkommenen Nullität verdammt, daß sich sogar ein Journalist, der New-York American, der Bemerkung nicht enthalten konnte: „wenn es wirklich so sey, dann würde dieses „rein maschinenmäßige Daseyn sie zugleich unfähig und „machtlos zum gutes thun, aber auch viel zu kostspie„lig für eine bloße leere Scheinregierung machen.“

Dem sey nun, wie es will, die Botschaft wurde im größten Theile der Union beifällig aufgenommen, weil mit Ausnahme einiger Staaten, worin das Manufakturwesen vorherrscht, jeder den Ausdruck seiner eigenen Doctrin hinsichtlich der einzelnen Staaten darin fand. Manufakturen sind aber in zwölf Staaten, nemlich in Virginien, Maryland, Maine, Vermont, New-Hampshire, Connecticut, Massachussets, Rhode-Island, New-York, New-Jersey, Pensylvanien und Delavare. Allein in mehreren der ansehnlichsten, wie in Virginien,

Pensylvanien, New-York, sind diese Anstalten nicht so bedeutend, um einen Vergleich mit den Interessen des Handels und des Ackerbaues bestehen zu können.

Nach aufgestellten Berechnungen enthalten diese zwölf Staaten siebenhundert fünfundfünfzig Manufacturen, die zusammen ein Kapital von 40,616,984 Piaster oder beiläufig zweihundert und etliche Millionen Francs bilden, und ungefähr sechzigtausend Menschen beschäftigen, deren Arbeitslohn wohl einhundert und zwanzigtausend Menschen nährt. Das ist nun aber gewiß nur eine Handvoll Menschen im Verhältnisse zur ganzen Bevölkerung des Landes, und es wurde vielfach nachgewiesen, daß nichts leichter sey, als ihnen andere Mittel zu ihrem Unterhalte zu verschaffen. Es ist also keineswegs das Interesse der Manufactur Bevölkerung, wodurch die große Tariffrage, diese hauptsächlichste Quelle der Gährung, welche die Ruhe und Existenz der Union bedroht, so verwickelt wird: es ist vielmehr das Interesse einiger großer Manufacturbesitzer allein, die ihre Ränke im Congresse fortzuspinnen wissen.

Natürlich schien die Popularität der Jackson'schen Partei nach dieser Botschaft, wenn es möglich war, noch zu steigen, da seine Gegner gegen die darin ausgesprochenen Principien und Maximen keine scheinbaren Gegengründe vorbringen konnten, wenn sie sich nicht geradezu als Föderalisten erklären wollten. In dem Augenblicke, wo diese Botschaft an den Congreß gesendet wurde, hatte sich der Convent von Südcarolina, der nach dem Wunsche der Legislatur eigens zusammengetreten war, über die ihm vorgelegte Frage noch nicht ausgesprochen.

Einige Tage später erschien jedoch sein Decret, worin er nicht nur alle Beschlüsse der Legislatur hinsichtlich des Tarifs billigte, sondern in Kraft seines souveränen Rechts erklärt, „daß der Staat, dessen Organ er sey, „sich als getrennt von der Union betrachte", wenn der Congreß darauf bestände, dieses bedrückende und verfassungswidrige Gesetz aufrecht zu erhalten; daß er jedoch, bevor es zu dem äußersten käme, „einen allgemeinen „Convent der Staaten verlange, der nothwendig über „allen eingesetzten Regirungsgewalten stehend, unwider„ruflich zu entscheiden hätte, was dem allgemeinen Be„sten zusage oder nicht."

Ich sagte Ihnen schon früher, daß die Partei Jackson, deren ganze Politik darin besteht: aufmerksam zu prüfen, was in der Union vorgeht, und in der Doctrin wie im thatsächlichen alles zu vermeiden, was mit dem Denken und Wollen der Majorität der Staaten nicht übereinstimmt, sich wohl gehütet habe, jenes absichtliche und wohlberechnete Schwanken hinsichtlich der Erklärungen und Ansprüche Carolina's aufzugeben; da man noch nicht wissen konnte, ob die andern Staaten des Südens, die schon so heftige Beschwerden gegen den schützenden Tarif führten, die Lehre von der Nullification nicht gleichfalls annehmen würden. Ja man sieht, wie der Präsident in der letzten Botschaft Anstand zu nehmen scheint, sich über einen so kitzlichen Punkt bestimmt auszusprechen, indem er erklärt: er würde im Falle der Noth über die zu ergreifenden Maßregeln an den Congreß berichten. Nun geschah es aber, daß in diesem kurzen Zwischenraume alle Staaten, selbst die, welche

dem neuen Tarif am meisten entgegen waren, das Princip der Nullification und Trennung ohne Ausnahme laut verwarfen, und nichts verlangten, als eine Revision jenes Tarifs, und zwar eine solche, welche alle Interessen versöhnen und ausgleichen sollte.

Diese einstimmige Opposition gegen die Beschlüsse von Südcarolina und die günstige Aufnahme, welche die Botschaft des Präsidenten gefunden, machten die Jackson'sche Partei gleichsam trunken. Von diesem Augenblicke an glaubte sie alles wagen zu können; die Gewandtheit und der Scharfblick, welche sie bisher stets bewiesen, entschwanden ihr plötzlich, und sie ließ sich zu einem, vielleicht unverbesserlichen, falschen Schritte hinreißen, der es klar macht, daß sie das Volk, welches sie gänzlich zu lenken sich einbildete, und dessen Unwissenheit und Leidenschaften sie bisher trefflich benützte, dennoch nur unvollständig erkannt hat.

So sah man denn einige Tage nachher, ganz unerwartet, und ohne daß der Congreß dießfalls wäre um Rath gefragt, oder auch nur davon in Kenntniß gesetzt worden, eine drohende Proclamation gegen Südcarolina aus dem Cabinete der vollziehenden Gewalt erscheinen.

Darin wird nun gesagt, und ich wünsche, daß Sie alle Einzelnheiten wohl beachten, weil ihre Kenntniß wesentlich ist: „da die Constitution, die glückliche Con„stitution der Amerikanischen Republik, keinen andern „Zweck habe, als eine noch innigere und vollkommenere „Vereinigung der verschiedenen, sie bildenden Staaten „zu bewirken, welche vor der Unabhängigkeitserklärung „unter dem Namen der Vereinigten Colonieen

„einen Bund geschlossen hatten: so erschiene die Su-
„prematie der Gesetze der Gesammtregirung der Ver-
„einigten Staaten über die Gesetze der einzelnen Staa-
„ten als eine nothwendige Bedingung dieser Verei-
„nigung; sogar in dem Falle, wenn sie nicht schon so
„ausdrücklich in dem Gesellschaftsvertrage festgesetzt
„wäre, wie sie es wirklich ist. Daß demnach die Be-
„fugniß, welche sich dieser oder jener Staat anmaßen
„würde, um einem besondern Interesse oder einer herr-
„schenden Faction zu Gefallen die Gesetze der Gesammt-
„regirung für ungültig zu erklären, unverträglich sey
„mit dem Bestande der Union, im Widerspruche mit
„dem Buchstaben und Geiste der Verfassung, entgegen
„allen Principien, worauf diese gegründet, und nur als
„das Ergebniß einer widersinnigen und unausführbaren
„Theorie verworfen werden müsse.“

Er gibt zu, „daß Südcarolina sich mit Recht über
„die ungleichen Wirkungen des Tarifs für alle beschwere;
„allein bei einem Gesetze der Art würde menschliche
„Weisheit niemals ein genügendes Resultat, wo alle
„Interessen gleichmäßig geschont seyen, erreichen. Wäre
„dieß aber ein Grund, ein verfassungsmäßig erlassenes
„Gesetz für verfassungswidrig zu erklären? Dann sey
„es wahrlich am Ende mit der Union, wenn ein ein-
„zelner Staat ein solches Recht an sich reißen könne,
„und es lohne nicht die Mühe, die geringste Anstren-
„gung für die Erhaltung des Bundes zu machen.
„Kann aber nicht auch der Congreß sein, ihm einge-
„räumtes Recht der Steuererhebung mißbrauchen? und
„wo ist in diesem Falle das Mittel zum Widerstande

„gegen solche Bedrückung zu finden? Es gibt nur eins,
„welches gesetzlich ist, und welches die unterdrückten
„Staaten anwenden können: sie erwählen andere Depu-
„tirten statt derer, welche sich des Mißbrauchs schuldig
„machten.“

Wenn sich aber der Mißbrauch auch bei diesen wiederholte? Dieser Einwurf bietet sich so natürlich dar, daß Jackson ihn nicht umgehen konnte, und es also für klüger hielt, demselben zuvorzukommen. „In
„diesem Falle, meint er, bliebe das Mittel, auf den
„verfassungsmäßig ausgedrückten Wunsch von zwei Drit-
„theilen der Staaten einen allgemeinen Convent
„zu berufen, dessen höchste Machtvollkommenheit über
„alles entschiede, allem abhülfe. Doch auch in diesem
„Falle sey es nicht wahrscheinlich, daß einem einzelnen
„Staate jemals das Recht der Opposition gegen jene
„discretionäre Gewalt eingeräumt werde, welche
„er dem Congresse zugestehen müsse.“ Daraus folgt freilich, daß wenn der Convent früher oder später aus einander geht, der Congreß am nächsten Morgen den alten Mißbrauch, und zwar mit gänzlicher Straflosigkeit, und so lange, bis ein neuer allgemeiner Convent zusammenkommt, wieder beginnen kann. Doch das ist ja der wohlbekannte Zirkel, in welchem sich alle diese bewunderten Institutionen, und die Musterconstitution mit ihnen, ohne Ausgang und ohne Hülfe herumdrehen!

Südcarolina hatte aber auch gedroht, sich von der Union in Kraft seines Souveränitätsrechtes zu trennen, da kein Souverän eine Macht über sich anerkennen könne. Hören wir in dieser Beziehung den Präsident-

Publicisten! „Allerdings haben die verschiedenen Staa-
„ten vermöge dieser Souveränität, die sie sehr recht-
„mäßig besitzen, in ihren besondern Legislaturen die
„Constitution prüfend erörtert, welche sie dann als ein
„gemeinsames Gesetz annahmen. Allein eben durch diese
„Annahme haben sie sich in ein einziges großes
„Volk umgewandelt, welches durch dieselben allgemei-
„nen Gesetze regirt wird. Der Präsident und der Vice-
„präsident gehören keinem einzelnen von ihnen, sondern
„allen an; die Repräsentanten, die sie gewählt, sind
„Repräsentanten der Nation geworden, und können nicht
„mehr als eigene Repräsentanten dieses oder jenes Staa-
„tes betrachtet werden. Gewiß achte Niemand, so fährt
„er fort, die besondern Rechte der Staaten mehr, als
„er; Niemand sey zu größern Anstrengungen und Auf-
„opferungen für ihre Vertheidigung geneigter; doch soll-
„ten die Rechte, womit sie die Nation selbst beklei-
„det hätten, nicht die nemliche Sorgfalt verdienen?"
Ja, er sieht sich sogar noch zu dem Geständnisse ge-
zwungen, „daß die Linie zwischen diesen zwei entgegen-
„gesetzten Rechten nicht sehr deutlich gezogen
„sey, und daß sie in mehrern Punkten bestritten
„werden könne; doch das Recht der Trennung be-
„stehe am Ende doch nicht, und könne nicht bestehen;
„die Staaten hätten bei ihrer Vereinigung die volle
„Souveränität nicht zurückbehalten können, denn es
„sey bei diesem Aneinanderschließen ihre Absicht gewe-
„sen, eine Nation zu bilden und nicht einen bloßen
„Bund."

Nachdem er auf diese Weise selbst bekannt hat,

daß auch dieß zu den vielen Vorzügen der Muster-Constitution gehöre, verfassungsmäßig eine ungewisse Regel und ein Gegenstand des Haders und Streites ihrer glücklichen Besitzer und Bewunderer zu seyn; und nachdem er alles, was er behauptet, noch mit einer beträchtlichen Anzahl eben so feiner, als mehr oder weniger pathetischer Beweisgründe zu unterstützen versucht hat: schließt er zuletzt im wesentlichen mit der Folgerung: daß sie eigentlich souverän und nicht souverän sind.

Diese trefflichen Raisonnements sind mit einer Art von salbungsvoller Predigt ausgeschmückt, worin er sich an seine Fellow-citizens von Südcarolina, dem Staate, welchen er vor allen andern liebt, weil er dort das Licht der Sonne erblickt hat, wendet, und, wie ein Vater zu seinen Kindern sprechend, sie um der Liebe zu dem gemeinsamen Vaterlande, um der schönen Aussicht auf jenen Frieden, auf jene Wohlfahrt, womit sie der Segen der Vorsehung überhäuft hat, endlich um des Unheils willen, welches ihnen ihr hartnäckiges Beharren in ihrer Empörung zuziehen könnte, beschwört: „von der Weisheit des Congresses die Verbesserung eines „Gesetzes zu erwarten, welches, wenn auch gegen die „Klugheit, doch verfassungsmäßig, erlassen wor„den, und an welchem sie allerdings, wie er wiederholt „eingestehen müsse, den schadhaften Fleck getroffen „hätten.“ Inzwischen gibt ihnen der zärtliche Vater, indem er sich allmählig mehr erhitzt, und zuletzt einen süß-sauern Ton annimmt, deutlich genug zu verstehen, „daß es für sie, wenn sie im Aufruhr beharren, durch-

„aus keine günstige Aussicht geben könne; die Gesetze „der Vereinigten Staaten müßten vollzogen werden, und „es sey keine discretionäre Gewalt, die er für die= „sen Zweck erhalten, sondern diese Gewalt sey in der „Verfassung niedergeschrieben. Lostrennung und Ver= „rath seyen hier eins und dasselbe: würden sie aber „bereit seyn, die Folgen davon auf sich zu nehmen? „Möchten dann Schmach und Strafe auf das Haupt „ihrer Verführer zurückfallen! 2c. 2c." Das ganze endigt aber mit dem obligaten Ritornell aller Amerikanischen Reden: „von der Fortsetzung ihrer beispiellosen Einig= „keit und Wohlfahrt hängt nicht nur ihre eigene Exi= „stenz, sondern vielleicht auch die aller freien Regirun= „gen ab; die Feinde der Freiheit in der ganzen Welt „blicken mit bitterm, nicht zu verhehlenden Unmuthe „auf diese Wohlfahrt, da sie die sprechendste Widerle= „gung ihrer servilen Doctrinen ist; sie werden aber nicht „säumen, mit dem triumphirenden Jubelgeschrei der „boshaftesten Freude die innern Zerwürfnisse des glück= „lichsten, freiesten und weisesten aller Völker zu ver= „kündigen." —

Wohl möchte ich Sie auch fragen, was Sie von der Logik des Hrn. Präsidenten Andrew Jackson den= ken? Inhaltlich seiner Botschaft an den Congreß ist die Gesammtregirung nur eine bloße Maschine, ohne irgend eine andere Wirkung auf die einzelnen souveränen Staa= ten, als in denselben die gemeinsamen Interessen zu regeln: d. h. wie der New=York American sehr richtig bemerkt: „sie ist ein Schatten, ein Nichts, und dieses „Nichts lohnt nicht die Mühe, erhalten zu werden."

Inhaltlich der Proclamation dagegen und einige Tage später ist diese Regirung alles; denn aus allen diesen Sophismen, womit sich die politischen Ränkemacher, die aus dem rohen Soldaten sich ein stumpfsinniges Echo gebildet haben, umhüllen, geht doch augenscheinlich hervor, daß die discretionäre Gewalt, welche sie dem Congresse beilegen, und die trügerischen Scheinmittel des Widerstandes, welche sie den Staaten einräumen wollen, eines Theils einen passiven Gehorsam, andern Theils einen ganz hübschen und tüchtigen Despotismus einführen, so gut und ausgibig conditionirt, als man nur einen finden und ersinnen kann. Es ist übrigens wunderlich genug anzusehen, wie diese letzte Doctrin, die viel klarer und bestimmter ist, als die frühern, in Mitte der Veruneinigung aufgenommen wurde, die gegenwärtig in der Union herrscht; und damit werde ich meinen nächsten Brief anfangen.

Zwölfter Brief.

Washington, den 15. Februar 1833.

Der giftige Lügenbaum der modernen Volksrepräsentation hat, wie Sie bereits gesehen, auch auf dem Boden der neuen Welt seine Natur und Abkunft nicht verleugnet, und wenn die Früchte, welche er bis jetzt getragen, jenen der Europäischen Species nicht ganz ähnlich sind; wenn die Regierung der Vereinigten Staaten bis zur Stunde noch verschiedene Eigenthümlichkeiten zeigt, wodurch ihr Joch den Verwalteten weniger drückend wird: so muß dieß gewissen besondern Verhältnissen des Landes zugeschrieben werden, welche hier ein viel verwickelteres politisches System bilden, als es im alten Europa der Fall ist. In den vierundzwanzig Legislaturen, in welchen sich die vierundzwanzig souveränen Staaten, woraus die Union besteht, repräsentiren lassen, werden die Minoritäten natürlich ohne weitere Frage von den Majoritäten unterdrückt; jedoch mit dem

Unterschiede, daß hier jede der Majoritäten wenigstens in der That die Partei repräsentirt, welche ihr die Gewalt übertragen hat. In dem Congreß dagegen, wo sie nur als einzelne Bruchtheile der allgemeinen Repräsentation erscheinen, können diese Majoritäten, nachdem sie innerhalb der Grenzen ihrer betreffenden Souveränitäten triumphirt haben, bei der Mitwirkung aller Staaten sehr leicht wieder zur Minorität und nun ihrer Seits unterdrückt werden, weil sich auch auf diesem umfassenden Gebiete nothwendig abermals eine Majorität und Minorität bilden muß.

Es würde demnach alles ganz gut gehen, wenn der Congreß und die vollziehende Gewalt, in welcher er sich handelnd ausdrückt, genügende Finanzquellen besäßen, um ein schönes und tüchtiges Heer zusammenzubringen und zu unterhalten, mit welchem sie sich abermals Geld verschaffen könnten, um im Falle des Bedürfnisses durch dieses sich wieder andere Soldaten zu verschaffen. Dann möchte die Majorität mit der Minorität anfangen, was sie wollte: und das war auch ungefähr das Ziel, welches die alten Foederalisten zu erreichen trachteten. Allein die Sache machte sich ganz anders. Die Gesammtregierung hat eben gerade nur so viel Geld, um die Armee, welche ihr Noth thut, nicht organisiren, und sie nicht zu einer solchen machen zu können, wie sie ihr Noth thut. Dagegen hat jeder einzelne Staat die seinige, d. h. seine Miliz, welche aus allen Bürgern besteht, die vermöge ihres Alters die Waffen tragen können. Unter solchen Umständen begreift man aber leicht, daß bei dem Zusammenstoß von

vierundzwanzig Staaten, wo alle erhobenen Fragen durch schwarze oder weiße Kugeln entschieden werden, die Minoritäten, wenn sie einmal widersetzlich werden, die Majoritäten in nicht geringe Verlegenheiten bringen können.

Und eben dieß hat sich bei der Geschichte von Südcarolina ergeben, und ich betrachte diesen Hader als das bedeutendste Ereigniß von allem, was uns die Geschichte der Republik der Vereinigten Staaten bis zur Stunde gemeldet hat. Es ist ein wahrer Glückwurf für uns, und wir müssen ihm achtsam in seiner ganzen Entwicklung folgen, weil es uns gar viele andere Dinge erklären wird.

Wir blieben in meinen vorigen Briefe bei der Proclamation des Präsidenten stehen. Kaum war sie bekannt geworden, als die Trümmer der foederalistischen Partei, welche man seit langer Zeit nur noch für einen fühllosen, todten Staub gehalten, sich plötzlich, gleich den Gebeinen in der Vision Ezechiels, wieder zu beleben schienen. Da sah man die Webster, die Harrisons, die Otis, die Perkins, die Dexter, alle diese Menschen, welche wenige Tage zuvor in der kräftigen Englischen Sprache nicht die genügenden Ausdrücke fanden, um die zweite Wahl des Andrew Jackson, als sie in der Union vorbereitet wurde, nach Verdienst zu schmähen; welche die Wiedererwählung dieses Mannes zum höchsten Staatsamte als ein allgemeines Unglück und als einen Schimpf des Landes betrachteten: man sah sie jetzt in ihrem Wörterbuche nach den erhabensten Ausdrücken suchen, um die Tiefe der Einsicht, die Solidi-

tät der Principien, die Weisheit und Festigkeit, welche in dieser wunderbaren und großartigen Proclamation so glänzend hervortraten, bis zum Himmel zu erheben. „Hier, sagten sie, seyen die wahren constitutionellen „Lehren, wie sie solche immer aufgefaßt, zu finden;" und, thörichtes Menschengeschlecht! von diesem Augenblicke an bildeten Foederalisten und Jacksonisten nur einen Körper, und zogen und ziehen noch in eng geschlossener Phalanx unter einer Fahne einher.

Wenn sich aber dieser Bund geschmeichelt hatte, die Bewohner Südcarolinas durch die besondere Handlungsweise seines heldenmäßigen Führers einzuschüchtern, so hatte er sich sehr getäuscht. Die Proclamation erregte dort nur zwei Empfindungen: Unwillen über die ausgesprochenen Drohungen und allgemeinen Spott über die väterlichen Manieren, deren zarte Süßigkeiten ihnen der alte Jackson zu kosten bot. Da sich aber der Convent unmittelbar nach jenem Beschlusse, dessen ich in meinem vorigen Briefe erwähnte, aufgelöst hatte, so eilte der Gouverneur des Staats, der Oberst Hayne, der nunmehr allein das öffentliche Organ der Gefühle und des Willens seines Landes war, auf das officielle Actenstück, welches ihm übermacht worden, durch eine Gegenerklärung zu antworten, deren wesentlichen Inhalt wir etwas genauer ins Auge fassen müssen.

Es wird darin gesagt: „Südcarolina habe eine „Stellung angenommen, welche durch die ganze politische Geschichte des Landes gerechtfertigt werde. Es „behauptet, daß die Verfassung der Vereinigten Staaten ein Vertrag ist, der unter souveränen Staa-

„ten abgeschlossen wurde, und vermöge dessen eine fö=
„derative Republik besteht, welche durch ihre Gründung
„nicht einen Zug von Nationalität erhalten
„hat. Daß das Volk der verschiedenen Staaten die Con=
„stitution nur als eine politische, in jedem ih=
„rer Glieder unabhängige Gemeinschaft ra=
„tificirt habe; daß jeder Staat für sich allein
„handle, und nur für die eigenen Bürger ver=
„pflichtend sey. Daß die Staaten die wahren Urhe=
„ber der, durch ihre Machtvollkommenheit geschaf=
„fenen Constitution seyen, und daß diese ihre Auto=
„rität nur von ihnen ableiten könne. Daß die,
„durch diesen Verein gebildete Regierung aus den Agen=
„ten der Staaten bestehe, und daß der sie verbindende
„Verein nur ein Verein der Staaten, nicht aber der
„Individuen sey. Daß die Regierung der Vereinig=
„ten Staaten, was ihre Macht und ihre Befugnisse be=
„trifft, der That wie dem Namen nach, eine Bundes=
„regierung im strengen Sinne sey; daß die Staaten in
„diesem Augenblicke eben so souverän sind, als
„sie es vor dem abgeschlossenen Vertrage ge=
„wesen, eben weil die Constitution nichts anderes sey,
„als ein Bundesact, der die Natur eines Vertrags hat,
„als eine Verbindung, gemäß welcher die Staaten über=
„eingekommen sind, bei gewissen Gegenständen von all=
„gemeinem Interesse, wie Krieg, Frieden, Handel, Ver=
„hältnisse gegen das Ausland, ihre souveräne Ge=
„walt gemeinsam und übereinstimmend aus=
„zuüben, während sie sich die Ausübung ihrer

„Souveränität für alle übrigen Angelegenheiten des „Innern vorbehielten.“

„Um aber diese Souveränität gemeinsam ausüben „zu können, mußten die Staaten solche nothwendig ei„nem Agenten oder Beamten übertragen. Dieser Funk„tionär ist die Gesammtregierung; sie repräsentirt die „verbündeten Staaten und vollzieht ihren, im Vertrage „ausgedrückten gemeinsamen Willen. Ihre Gewalt ist „demnach nichts als eine Bewilligung; sie besitzt „keine unabhängige, ihr eigenthümliche Souverä„nität; sie ist nichts als eine politische Körperschaft, die „ihre Gewalt aus einer höhern Quelle empfängt, und „diese Quelle sind die Staaten.“

Südcarolina behauptet demnach, auf die eben entwickelten Grundsätze sich stützend: „es sey jetzt und im„mer ein freier, souveräner, unabhängiger Staat ge„wesen, berechtigt, alles vorzunehmen, was ein Fürst „oder Potentat nach dem Völkerrechte vor„nehmen darf, und keine andern Schranken seines „souveränen Willens anerkennend, als jene höchsten „sittlichen Verpflichtungen, welche der All„mächtige allen Fürsten auferlegt hat. So „wie aber selbst bei Verträgen unter unabhängigen Für„sten, wenn sie von einer Art sind, daß ein schiedsrich„terliches Urtheil unmöglich wird, jeder contrahirende „Theil befugt ist, über Verletzungen des Vertrags und „über die Mittel der Abhülfe selbst zu urtheilen: so „kommt es auch bei dem, zwischen Südcarolina und „der Bundesregierung ausgebrochenem Zwiste nur ihm „allein zu, durch die Stimme seiner, im Convente

„feierlich versammelten Abgeordneten zu entscheiden, ob
„der Bundesvertrag verletzt worden, und welche Genug=
„thuung es zu verlangen berechtigt sey.“

„Dieß ist die Doctrin, wozu sich Südcarolina be=
„kennt; dieß sind die Grundsätze, welche im Jahre 1798
„von Virginien verkündet und von den größten Staats=
„männern der Amerikanischen Republik sanktionirt wor=
„den sind; und nur auf diese wesentlichen Wahrheiten
„hat es alle seine Handlungen basirt. Als souverä=
„ner Staat urtheilend, hat es ausgesprochen, daß
„das System des Schutzes eine offenbare und wohl=
„überlegte Verletzung des Verfassungsvertrags sey. Nach=
„dem es alle Mittel, sich Gerechtigkeit zu verschaffen, er=
„schöpft, hat es seine Zuflucht zur Ausübung seiner souverä=
„nen Rechte, als ein contrahirender Theil bei dem
„Vertrage, genommen; und dazwischen tretend, um die un=
„seligen Wirkungen einer solchen Usurpation innerhalb seiner
„eigenen Grenze zu verhindern, hat es diese Acte des Con=
„gresses als nichtig und nicht geschehen erklärt,
„und ist entschlossen, mit allen, ihm zu Gebote stehen=
„den Mitteln den Vollzug derselben auf seinem Gebiete
„zu verwehren: da alle seine Bürger bereit sind, Ge=
„walt mit Gewalt zu vertreiben, wenn mit offenkundi=
„ger Verletzung der Verfassung und ihrer heiligsten
„Rechte der Präsident die Anwendung derselben wagen
„sollte. Es ist entschlossen, die souveräne gesetzmäßige
„Macht des Vaterlandes aufrecht zu erhalten, oder sich
„unter ihren Trümmern zu begraben.“

Um aber zu beweisen, daß dieß nicht bloß leere
Worte seyen, ergriffen die Behörden des Staats gemäß

der höchsten Entscheidung des Convents die thätigsten und kraftvollsten Maßregeln, um eine tüchtige Kriegsmacht zu organisiren. Magazine von Schießbedarf und Mundvorrath wurden errichtet; Befehle, vom Hauptquartiere ausgehend, riefen die Freiwilligen zur Vertheidigung des bedrohten Vaterlandes auf; in der Stadt Charlestown wurden die Bureaus zur Einreihung derselben eröffnet; alles wurde vorbereitet, damit die Truppen bei der ersten Aufforderung ins Feld rücken könnten, und überall zeigte das Volk die größte und muthigste Begeisterung.

Zu gleicher Zeit wurde die Adresse des Convents von Südcarolina an das Volk der Vereinigten Staaten von einem Ende der Union bis zum andern verbreitet. Dieses Actenstück ist vielleicht noch merkwürdiger als jenes, dessen Analyse ich Ihnen so eben mitgetheilt habe. Es beginnt, und, wie mich dünkt, auf Gründe gestützt, die bei der eigenthümlichen Lage des Landes kaum zu widerlegen seyn möchten, mit dem Beweise: daß es niemals etwas ungerechteres, bedrückenderes und verletzenderes gegeben habe, als ein Auflagensystem, in einer Weise combinirt, daß die Wohlfahrt des einen nur durch Herbeiführung und Vollendung des Untergangs der andern gesichert werde; dieß seyen aber in der That die Wirkungen des zum Schutze der Manufakturen erlassenen Tarifs, und zwar nicht allein bezüglich auf Südcarolina, sondern auf alle andern Staaten, deren Produkte nur auf auswärtigen Märkten Absatz fänden. Daß die Gesammtregierung in der Art, wie sie jetzt verwaltet werde, alle Staaten einer Colonial-Lehnbarkeit un-

terwerfe, die in jeder Hinsicht viel unerträglicher sey, als jene, deren Bürde ihre Väter durch den Revolutionskrieg abzuschütteln gewußt hätten. „Vergeblich, „heißt es dann, suchen wir uns wieder zu ermuthigen, „und mit dem leeren und nichtigen Scheinbild unserer „eigenen Repräsentation auf dem Congresse zu trösten. „Sie dient nur, um die Ketten, womit man mittelst „der trügerischen Form einer Repräsentativregierung un„sere Freiheiten fesselt, mit einem gleißenden Schleier „zu verhüllen. Was sind denn, sobald ein solches „Schutzsystem eingeführt wird, die Entscheidungen der „Majorität des Congresses anders, als Acte des reinen „Despotismus, befreit von jeder Art der Verantwor„lichkeit? Die flüchtigste Darstellung wird dieses jedem „augenscheinlich machen. Was schließt denn bei jeder „Auferlegung öffentlicher Lasten die Idee der Verant„wortlichkeit selbst in sich? Gewiß nichts anderes, als „daß jene, welche die Lasten auflegen, denen, welche „sie tragen, dafür verantwortlich sind. Jeder Reprä„sentant des Congresses müßte aber diesem gemäß nicht „nur seinen eigenen Committenten, sondern wegen der „allgemeinen Theilnahme an den auferlegten Lasten auch „den Committenten aller übrigen Abordnungen verant„wortlich seyn. Wäre es so, bürdete die Majorität des „Congresses bei der Feststellung des Schutztarifs den „Staaten, aus welchen sie gebildet ist, dieselbe Abga„benlast auf, womit es ihr das Volk von Südcarolina „niederzudrücken beliebt: dann handelte die Majorität „des Congresses nach allen Bedingungen einer wahren „gesetzlichen Responsabilität, und wir wären im Besitze

„aller Bürgschaften, welche die beschränkte Weisheit „der Menschen gegen eine drückende Gesetzgebung nur „immer gewähren kann.

„Allein es ist gerade das Gegentheil, was geschieht. „Die Majorität des Congresses, indem sie einen Tarif be= „stätigt, der in jeder Hinsicht den Interessen von Süd= „carolina verderblich ist, belästigt ihre Committenten „nicht nur mit keiner Auflage, sondern erhöht vielmehr „ihren Reichthum und Wohlstand genau in dem Maße, „in welchem wir von der auferlegten Bürde niederge= „drückt werden. Und da die Sachen so stehen, so er= „gibt sich klar, daß das Princip der repräsentativen „Verantwortlichkeit in ein Princip des absoluten Des= „potismus umgewandelt worden ist.“

Seltsam genug, daß wir hier von den Amerikanern eine solche Definition der Repräsentativregierung erhal= ten! daß sie von derselben gerade so reden, wie wir in den Augenblicken, wo uns das Gefühl des Unmuths und der Verachtung am heftigsten ergreift, von ihr zu reden gewöhnt sind! —

Die verschiedenen Schritte von Südcarolina wur= den Gegenstand einer Botschaft des Präsidenten an den Congreß, worin er, die gegenwärtige Lage der Dinge auseinandersetzend, und die schon in seiner Proclamation ausgedrückte Lehre von der Suprematie der Gesammt= regierung mit neuen, noch viel positiveren Entwicklun= gen begründend, von demselben nichts geringeres begehrt, als: „die Ermächtigung, alle Mittel, welche die Con= „stitution bereits zu seiner Verfügung gestellt hat, an= „zuwenden, und ihn, wenn es Noth thue, mit noch

„bedeutenderen zu unterstützen, um den Vollzug der Ge=
„setze und die Unauflöslichkeit der Union zu sichern.“
Das hieß nun freilich nicht weniger, als die gesammte
Kriegsmacht der Vereinigten Staaten, zu Wasser und zu
Lande, in die Hände des Andrew Jackson zu legen, und
ihm die Erlaubniß zu geben, von den verschiedenen Staa=
ten so viele Milizen, als er für angemessen hält, zu for=
dern, um damit Südcarolina zu zwingen, die Wohlthaten
der Bundesregierung zu genießen, und in der Bedeutung
von Glück und Wohlfahrt, wie sie die Majorität des Con=
gresses ihm zu gewähren für gut findet, seines Wider=
strebens ungeachtet glücklich und wohlfährtig zu bleiben.

Die Dinge waren übrigens kaum auf diesem Punkte
angekommen, als auch schon in einem Augenblicke, so=
wohl in den Journalen, wie in den zahlreichen Ver=
sammlungen, die sich von einem Ende der Union bis
zum andern bildeten, der lebendigste Meinungskrieg, der
seit lange hier statt gefunden, ausbrach.

Auf der Seite der Föderalisten hörte man nichts
anderes, als ein ewiges wiederholen, erläutern und selbst
steigern der despotischen Doctrinen, welche in der Pro=
clamation des Präsidenten ausgesprochen waren. Nach ih=
nen „gewährt keine Unterdrückung, sey es eine vermeint=
„liche oder wirkliche, von welcher Art sie auch seyn möge,
„einem verbündeten Staate das Recht, sich von der Union
„zu trennen. Trennung ist gleichbedeutend mit Hochver=
„rath; und passiver Gehorsam gegen die Majorität, die über
„die Güter, die Freiheit, ja über die Existenz der Mi=
„norität selbst, ohne weitere Appellation entscheidet, ist
„nach ihrer Meinung das Lebebensprincip ihrer bewun=

„dernswerthen Constitution.“ Und ich weiß wirklich nicht, ob in irgend einem Paschalik des Türkischen Reichs in einer Theorie der Knechtschaft jemals ein so starker Satz aufgestellt worden, als die Meinung des Hr. Otis von Massachussets, welcher sagt: „gefiele es unsrer Legislatur, der einzigen Stadt Boston alle die Steuern aufzulegen, welche von dem ganzen Staate erhoben werden, so hätte diese Stadt dennoch nicht das Recht, „das Gesetz, welches eine solche Besteuerung ausspricht, „für ungültig zu erklären.“ So ist das Leben dieser glücklichen Constitutionellen nur ein stets hin und her wogender Kampf gegen den Despotismus und die Anarchie. Sie stiften Anarchie, um sich vor dem Despotismus zu retten, und sie rufen dann mit ängstlichem Geschrei den Despotismus zu Hülfe, selbst den militärischen, um von der Anarchie erlöset zu werden.

Zwar ist es anerkannt, daß in diesem Lande, wo alle socialen Bedingungen, in der Theorie wie in der Praxis, auf dem mißgestalteten Ungeheuer der Volkssouveränität ruhen, so oft sich eine bedeutende politische Controverse erhebt, stets

Iliadum intra muros peccatur et extra;

indessen, nachdem dieß Princip von den beiden hadernden Parteien zu Grunde gelegt und gleichmäßig angenommen wurde, kann man nicht leugnen, daß die Vertheidiger der Rechte der einzelnen Staaten jeden Vortheil des gesunden Menschenverstandes und der Logik auf ihrer Seite haben. Sie haben nun die Behauptung aufgestellt: „Wenn man, wie es der Präsident in seiner „Proclamation gethan, die Suprematie der Gesammt-

„regierung über die besondern Souveränitäten der Staa=
„ten, das Recht der Entscheidung, ob dieser oder je=
„ner Staat die Verfassung verletzt, und die Befugniß,
„in solchen Fällen gegen ihn zu verfahren, wie der Sou=
„verän gegen den Unterthan, als ein verfassungsmäßig
„unwidersprechliches Princip aufstelle: so nähme man
„etwas bereits als entschieden an, was noch in Frage
„steht und immer gestanden hat. In der That sey auch
„die Frage, ob man der regelnden Gewalt aller gemeinsa=
„men Interessen der Union eine sehr große Ausdehnung
„geben, oder ob man sie auf die engsten Grenzen be=
„schränken solle, schon von dem Ursprunge der Consti=
„tution an von den ausgezeichnetsten Staatsmännern
„der Republik verhandelt und bestritten und als unlös=
„bar angesehen worden. Weil aber die allgemeine Ge=
„setzgebung der Vereinigten Staaten von einem Körper
„ausginge, dessen Glieder allseitig von Socialvereinen
„gewählt würden, deren Interessen sehr verschieden seyen,
„so könnte schon die schwächste Majorität, bestände sie
„auch nur aus einer einzigen Stimme, der Minorität
„feindlich werden, und über ihr Schicksal entscheiden;
„wie es gegenwärtig durch den Vorfall mit Südcarolina,
„und inhaltlich der von diesem Staate erschienenen Dar=
„stellung seiner Beschwerden gewiß schlagend, nachge=
„wiesen sey. In dem Maße jedoch, in welchem die
„Zahl der Staaten sich vermehrte, und ihre Interessen
„durch die grellen Verschiedenheiten des Klima, der
„Producte, Sitten und Industriezweige von Tag zu Tag
„verwickelter wurden, schien die gesuchte Lösung jener
„Frage den einsichtvollsten Staatsmännern Amerika's

„weniger schwierig; und es gibt unter denjenigen, deren „Stellung eine volle Unparteilichkeit zuläßt, vielleicht „nicht einen einzigen, der nunmehr nicht die Unmög„lichkeit erkennte, die Union vor Verderben zu bewah„ren, wenn man die Macht der Gesammtregierung nicht „auf den möglichst schwachen Ausdruck zurückführt, und „wenn man nicht jedem besondern Staate das Recht „der Souveränität, ungefähr in der Weise, wie Süd„carolina dasselbe anspricht, zugesteht; jedoch immer „die verschiedenen souveränen Gewalten also unter sich „combinirend, daß sie sich nicht unverträglich mit der „Verfassung der Vereinigten Staaten zeigen.“

Wir werden hier die vornehme Leichtigkeit bewundern müssen, womit die Schlußphrase hingeworfen wird, als handle es sich von der bequemsten Sache auf der Welt, von einem wahrhaft unbedeutenden Spielwerke! Combinire man doch in vollkommen harmonischer Bindung diese verschiedenen souveränen Gewalten! sonst bedarf es ja nichts weiter, und das Problem ist gelöst, und alles geht von selbst. Ich beschränkter, alterthümlicher Geist sehe freilich eine kleine Schwierigkeit in der leichten Sache: nemlich, die Combinirung ist unmöglich, das Problem also auch unlösbar.

„Man darf vermuthen, so fahren sie in ihrer Ent„wicklung fort, daß Südcarolina in seiner Nullificirungs„Ordonnanz aus der Doctrin der Jefferson'schen Schule, „welcher alle südlichen Staaten anhängen, irrige Schlüsse „gezogen hat; also aus einer Doctrin, welche die Sou„veränität der einzelnen Staaten auf Grundlagen fest„stellt, wie sie in seinen verschiedenen, bei dieser Ge-

„legenheit erlassenen Manifesten angedeutet sind. Da=
„gegen hat sich auf der andern Seite die vollziehende
„Gewalt, indem sie versuchte, die Lehre der Nullifici=
„rung zu ächten, unklug und tollkühn in Widerspruch
„mit dem demokratischen Princip gesetzt, wofür sich die
„allgemeine Stimme des Landes erklärt hat. Sie hat
„die alten föderalistischen Doctrinen, bereits seit drei=
„ßig Jahren von den Amerikanern zurückgestoßen und
„verbannt, nicht nur wieder aufgenommen, sondern so=
„gar gesteigert; und wenn man die in der Proclamation
„des Präsidenten ausgesprochene Lehre als den Inhalt
„des Staatsrechts der Union anerkennen müßte, so hätte
„diese aufgehört, ein Bund von vierundzwanzig un=
„abhängigen Staaten zu seyn, sondern wäre in der
„That nichts anderes, als ein großes, wohl consoli=
„dirtes, und aus vierundzwanzig Provinzen gebildetes
„Reich.

„Niemals habe es eine schreiendere politische Ke=
„tzerei gegeben, als die Behauptung, alle Acte des Con=
„gresses seyen nothwendig verfassungsmäßig. Was sage
„denn in dieser Beziehung die Constitution, nachdem
„sie die demselben eingeräumten Befugnisse definirt habe?
„Alle Gewalt, welche den Vereinigten Staa=
„ten nicht verfassungsmäßig wird übertra=
„gen, und den besondern Staaten nicht förm=
„lich wird entzogen seyn, bleibt diesen gegen=
„seitig aufbewahrt, oder gehört dem Volke.
„Wenn ein Staat sich über die Verfassungswidrigkeit
„eines Gesetzes des Congresses beklagt, denselben mithin
„anklagt, die Gewalt, welche ihm übertragen worden,

„zu überschreiten: soll dieser nun Richter in der eigenen „Sache seyn? Wird es ihm erlaubt seyn, die bestrittene „Verfassungsmäßigkeit seiner Decrete vielleicht durch die „Mehrheit einer einzigen Stimme ausser Frage zu stellen, und so ungestraft, und wie es ihn gutdünkt, die „Verfassung zu verletzen? Oder wird man vielleicht behaupten wollen, die Sache müsse dann an den obersten „Gerichtshof zur Entscheidung gebracht werden? Ohne „in eine Erörterung der Vorzüge und Nachtheile dieser „Institution einzugehen, dürfte man wenigstens, ohne „einen Widerspruch zu befürchten, sich dafür aussprechen, daß die Constitution demselben keine andere Gewalt verliehen hat, als in Sachen des Rechts und „der Billigkeit ein Urtheil zu fällen; auch sind die politischen Fragen so gänzlich ausserhalb seines Spruchgebietes, daß er dieß erst vor kurzer Zeit durch das Organ seines Präsidenten anerkannt hat."

„Die Frage, die zwischen Südcarolina und der „Gesammtregierung zu entscheiden, ist offenbar eine politische; was es behauptet, ist nichts anderes, als daß „die Verordnung des Tarifs verfassungswidrig sey, und „die Bedingungen des unter den Staaten eingegangenen „Grundvertrags verletze. Darum hat nach den Bestimmungen der Constitution auch nur ein allgemeiner Convent des amerikanischen Volkes die Macht der höchsten „Entscheidung; und indem Südcarolina sich gegen die „Acte des Congresses erhob, hat es einen solchen Convent verlangt.

„Das ist aber keineswegs eine rein speculative „Theorie, wie einige unsrer Gegner behaupteten. Meh=

„rere Vorgänge, die kein, in der parlamentarischen Ge-
„schichte seines Landes bewanderter Amerikaner verges-
„sen haben kann, bilden vielmehr daraus ein Funda-
„mentalprincip der Union; denn schon oft hat sich die
„Gesammtregierung durch einzelne Staaten in ihrem
„Gange eben dann gehemmt gesehen, wenn sie sich an-
„maßte, zweifelhafte Rechte, d. h. solche auszuüben,
„die ihr nicht augenscheinlich und unwidersprechlich durch
„die Verfassung eingeräumt worden sind.*)

„Eben so ist es im Princip und historisch falsch,
„daß der Staatenbund jemals eine einzige Nation ge-
„bildet habe, oder jetzt bilde. Es hieße die großen
„und unsterblichen Geister, welche den Grund dazu im
„Jahre 1776 gelegt haben, beleidigen, wenn man sagte,
„sie hätten die Absicht gehabt, einen großen consolidir-
„ten Staat, und nicht einen Bund freier, unabhängi-
„ger und souveräner Staaten zu stiften. Nicht minder
„falsch ist die Behauptung, die Consolidirung der Ge-
„sammtregierung sey durch die Constitution von 89 be-
„stätigt geworden, nachdem doch jeder einzelne Staat,
„nach seiner persönlichen und souveränen Gewalt, jene
„Constitution entweder angenommen oder dazu mitge-
„wirkt, alle aber und im gemeinsamen Verständnisse sich
„alles vorbehalten haben, was der Bundesregierung
„nicht zugestanden worden ist. Uebrigens genüge dieß
„Wort Consolidirung, als der alte Feldruf der Föde-

*) Mehrere schlagende Beispiele solcher Art wurden in der Sitzung vom 4. Februar von Hr. Brown, Senator von Nordcarolina, angeführt.

„ralisten und schon darum seit langer Zeit dem Ameri-
„kanischen Volke verhaßt, für sich allein schon, um alle
„Beweisgründe, welche gegen die Souveränität der
„Staaten vorgebracht würden, zu vernichten.

„Und möge man sich doch ja nicht über die allge-
„meine Ungunst täuschen, womit in der Ueberraschung
„des ersten Augenblicks die Nullificirungsordonnanz von
„Südcarolina bei den andern südlichen Staaten aufge-
„nommen wurde. Der große Fehler dieses Staats be-
„stand nur darin, daß er eine Lehre, die leicht geeignet
„ist, auf den ersten Blick, wenn man weder das Prin-
„cip, woraus sie entspringt, noch dasjenige ins Aug
„faßt, was dieses Princip heilsames und erhaltendes
„für die Rechte der Staaten in sich schließt, Schrecken
„einzuflößen, zu rasch und zu heftig darlegte. Der Prä-
„sident scheint es dagegen auf sich genommen zu haben,
„durch seine Proclamation jenen Fehler, den Südcaro-
„lina begangen, vollkommen auszugleichen; und die
„ultraföderalistischen Doctrinen jenes Actenstücks, die
„übermüthigen Drohungen, welche es enthält, der Um-
„stand, daß sie unmittelbar auf eine andere officielle
„Erklärung, die Eröffnungsbotschaft, welche, obgleich
„derselben Quelle entsprungen, dennoch vom Anfange
„bis zum Ende nur diametral entgegengesetzte Grund-
„sätze ausspricht, gefolgt ist, haben der Regirung eben
„so sehr die öffentliche Achtung entzogen, als sie gerade
„das, was man verhindern wollte, bewirkten."

Diese Bemerkung ist vollkommen gegründet. Man
hat nicht gesäumt, die Doctrinen jener Botschaft mit
den der Proclamation zusammenzustellen, damit der

schmähliche Widerspruch in diesen zwei, innerhalb acht Tage erschienenen Actenstücken recht scharf in die Augen springe. Ja, man ging weiter, indem man einen Brief des Präsidenten an den Obersten Hayne veröffentlichte, welchen jener in einer Epoche geschrieben, wo er die Ansichten der Nullifiers billigte und theilte. In diesem Briefe, der eigentlich den Obersten wegen einer Rede beglückwünschen soll, die er zu Gunst der Nullificirung gehalten, sagt Jackson ausdrücklich: „diese Rede sey „der beste, oder einer der besten Vorträge für die Rechte „der Staaten, welche er je gelesen habe; er würde sie „prachtvoll einbinden lassen, um ihr in seiner Biblio- „thek den ersten Platz neben den Werken Jeffersons ein- „zuräumen, weil sie vor allem andern einen so ausge- „zeichneten Platz verdiene.“ —

„Die Nullificirungsordonnanz wurde von nun an „nur noch als eine Nebenfrage betrachtet. Bei dem An- „griffe auf dieselbe hatte die Gesammtregierung allge- „meine Grundsätze verkündigt, die auf alle Staaten „anwendbar, auch alle in ihrer Unabhängigkeit und „Souveränität bedrohen. Es bedurfte darum nur eines „Augenblicks und eines sehr flüchtigen Nachdenkens, um „bei der zahlreichen Bevölkerung der südlichen Pflanzer, „die nicht minder durch den Schutztarif leiden, eine „tiefe Sympathie für Südcarolina zu wecken, da auch „sie jenen Tarif, so gut wie Südcarolina, für drückend „und verfassungswidrig halten; da sie erkennen, daß es „ihre eigenen Interessen sind, welche es durch seine „Opposition, die es zuerst und muthig, vor allen andern, „gegen eine tyrannische Majorität zu bilden wagte, ver-

„theidigt hat, und daß sie gemeinsam mit ihm handeln „müssen, wenn man sich offene Gewalt zu seiner Be= „zwingung erlauben sollte. Auf solche Weise werdet ihr „darum niemals Südcarolina unterwerfen; aber ihr „werdet einen Bürgerkrieg entzünden, und die Union „wird in einem Meere von Blut untergehen!"

Auch in dem Congresse war der Wortwechsel nicht minder heftig, als in den Journalen und Versamm= lungen, und Hr. Calhoun, einer der Hauptführer der Nullifier Partei, zeichnete sich dabei besonders aus. Die Frage über die Nullificirung selbst mit großer Feinheit und Gewandtheit gänzlich übergehend, griff er im Se= nate die Proclamation und die Bill, welche der zur Be= antwortung derselben gewählte Ausschuß, den letzten Forderungen des Präsidenten beistimmend, entworfen und der Prüfung unterlegt hatte, als eine gewaltthätige Anmaßung gegen die souveränen Rechte der Staaten und als eine eigentliche Dictatur der vollziehenden Ge= walt mit scharfen Waffen an. Da aber im Senate die Ueberbleibsel der föderalistischen Partei am zahlreichsten sind, und ihre augenblickliche Vereinigung mit der Jack= son'schen Partei ihnen gerade hier eine bedenkliche Ma= jorität sichert, so wurden die Debatten auch hier am lebhaftesten, die Gründe und Gegengründe heftiger und bitterer. Indessen ist jede Beweisführung, sey sie wahr oder falsch, ungemein schwierig, wenn sie sich nicht auf etwas bestimmtes, unveränderliches, stützt; und indem ich deswegen alle diese Reden ohne Ende, die ohnehin, von der einen wie von der andern Seite, nur die ver= schiedenen Gründe aus der Proclamation, der Ordon=

nanz, den Journalen, den Gesellschaften und sonstigen Verhandlungen, hier und dort etwas anders zugerichtet, wiederbrachten, ganz bei Seite lasse: wird es mir genügen, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß jede Partei zur Grundlage ihrer Vernunftschlüsse ein Princip annahm, welches sie für die einzige und nothwendige Basis der schwebenden Untersuchung erklärte, und welches in allen Beziehungen gerade der Gegensatz von jenem war, was ihre Gegner an die Spitze ihrer Entwicklung stellten. „Die Vereinigten Staaten bilden eine „einzige Nation, sagten diese, und wir sind das Volk „der Vereinigten Staaten." — „Wir sind keine einzige „Nation, erwiederten jene, sondern ein Bundesverein, „dessen Bestand von der Treue abhängt, womit jeder „der contrahirenden Theile seine Verpflichtungen erfüllen „wird." — Und jeder blieb festen Fußes auf dem gewählten Terrain stehen, ohne einen Zollbreit von dem Principe, welches er verfocht, weichen zu wollen, und welches er das Princip des Lebens, sein Gegner aber das Princip des Todes nannte. Und allerdings wurzelte die Frage allein und ganz in diesem Punkte. Wenn die Vereinigten Staaten nicht eine einzige Nation bilden, wenn sie nichts sind, als ein Bundesverein, als ein Vertrag unter souveränen Staaten: so ist offenbar jedes allgemeine Gesetz, welches eine der contrahirenden Parteien unterdrückt, verfassungswidrig, weil kein Glied des Bundes eine freie und gegenseitige Verbindlichkeit zur eigenen Unterdrückung eingehen konnte; die Unterdrückung aber, bei Völkern wie bei Privaten, dem Rechte wie der That nach, jeden Vertrag solcher Art aufhebt.

Für uns ergibt sich jedes Falls die Ueberzeugung, daß die glücklichen Besitzer der vollkommensten politischen Einrichtungen, die gesegneten Inhaber einer unvergleichlichen Regierungsform, einer Musterconstitution, welche für alle Völker der Welt ein Gegenstand des Studiums und des Neides geworden — daß sie selbst nicht wissen, was sie sind, und ihre Unfähigkeit eingestehen, dieses treffliche Musterbild, von welchem sie der ganzen Welt so gerne Copieen zukommen ließen, unter sich selbst zu definiren.

Was übrigens die Gegner der Proclamation vorausgesagt hatten, bewahrheitete sich bald. Es bedurfte für die Bewohner des Südens wirklich nur einer kurzen Ueberlegung, um einzusehen, daß die Sache Südcarolina's auch die ihrige sey; und bei der anerkannten Geschicklichkeit und Energie der Häupter der Nullifiers in diesem Staate darf man wohl auch annehmen, daß sie bei so ernsten Verhältnissen nicht unthätig geblieben sind, und daß geheime Verhandlungen mit den Führern der benachbarten Staaten zur Beschleunigung jener Bewegungen beigetragen haben, die sich bald darauf kundgaben. Wie dem aber auch seyn möge, genug in Alabama, in Missisipi und sogar in Tenessee, wo Jackson bis jetzt für einen Halbgott gegolten hatte, wurden die Diktatorsdoctrinen des hochgefeierten Candidaten der demokratischen Partei mit allgemeiner Ueberraschung und tiefem Unwillen aufgenommen. Selbst Georgien, welches sich entschiedener, wie irgend ein Staat des Südens, gegen die Nullificirung, und zwar im seltsamsten Widerspruche mit sich selbst, gerade in dem Augenblicke

erhoben hatte, wo es in der Angelegenheit mit den Cherokees das Maß seiner beleidigenden Widersetzlichkeit gegen den obersten Gerichtshof überfüllte, änderte plötzlich seine Gesinnung, und erblickte jetzt in der Drohung gegen seine Brüder eine tief angelegte Verschwörung gegen die souveränen Rechte der Staaten. Im Senate von Nordcarolina machte ein Mitglied, der Oberst Speight, den Vorschlag, Südcarolina möge eingeladen werden, den Vollzug seiner Ordonnanz bis zum nächsten September zu verschieben; damit sey aber das Versprechen zu verbinden, seine Sache zu der eigenen zu machen, wenn ihm nicht bis dorthin sein volles Recht werden würde. Der 1. Februar 1833 war nemlich der verhängnißvolle Tag, welchen Südcarolina für den Vollzug seiner Ordonnanz in dem Falle angekündigt hatte, daß der Tarif an jenem Tage nicht revidirt und abgeändert seyn würde.

Virginien that noch mehr: nach gepflogener Berathung seiner Legislatur wurde beschlossen, daß ein dafür beglaubigter Agent an Südcarolina mit der Bitte abgesendet werde, vor der Eröffnung der nächsten Congreß-Sitzung nichts zu unternehmen, weil dieser Zwischenraum genügen möge, alle Mittel zur Versöhnung zu versuchen. Dieser Gesandte, Hr. Leigh, entsprach seinem Auftrage; er wurde auf das günstigste empfangen, und der Präsident des Convents, der General Hamilton, rief denselben sogleich von neuem zusammen, damit er sich über die Botschaft, welche Virginien an das souveräne Volk von Südcarolina erlassen, erkläre. Darüber erhoben nun die Föderalisten ein wüthendes Geschrei.

Sie behaupteten, und mit Gründen ohne Ende und Zahl, daß ein besonderer Staat verfassungsmäßig durchaus nicht berechtigt sey, diplomatische Verbindungen mit einem andern anzuknüpfen: Ob aber ein solches Recht wirklich bestehe oder nicht, das scheint unter den gegenwärtigen Verhältnissen von sehr geringer Bedeutung zu seyn. Allein, daß Virginien es sich anmaßt, daß Südcarolina es anerkennend bestätigt, und daß Niemand hindernd einzuschreiten vermag: das ist, trotz aller föderalistischen Witz- und Spottreden über die Gesandtschaft und den Gesandten, in der That sehr wichtig.

Was die westlichen Staaten betrifft, so blieben sie in einer Art von Unentschlossenheit, die nicht als ein gutes Vorzeichen für die Proclamation erschien; und selbst in dem großen Staate von New-York, wo Handel, Ackerbau und Manufacturen mitsammen bestehen, schien in der Botschaft des Gouverneurs an die Legislatur hinsichtlich der Adresse von Südcarolina an das Volk der Vereinigten Staaten, welche diese Körperschaft gebilligt hatte, durch die gekünstelte Mäßigung und durch die Zweideutigkeit des Ausdrucks eine Mißbilligung sowohl der Doctrinen, wozu sich die vollziehende Gewalt bekannte, als jeder gewaltsamen Maßregel angedeutet zu seyn, deren Anwendung man etwa gegen Carolina versuchen möchte. Inzwischen stieg die Erbitterung in dem bedrohten Staate immer höher, und gab sich öffentlich durch die heftigsten und keckſten Erscheinungen kund.

Nun nahm die Verwirrung zu Washington zu, und von allen Seiten brachten die Journale der verschiedenen Staaten betrübende Nachrichten. Zahlreiche Unglücksstimmen verkündeten den baldigen Ausbruch des Bürgerkriegs, wenn man nicht schnell auf der gefährlichen Bahn, die man so unbesonnen eingeschlagen, stillstände. „Ein einziger Tropfen Blut, riefen sie, wird „genügen, um ihn allenthalben zu entzünden, und wer „auch Sieger bleiben mag, immer wird die gänzliche „Zerstörung des Meisterwerks der Union, ohne alle Hoffnung für die Zukunft, die nothwendige Folge davon „seyn. Die Bundesregierung ist nicht dazu bestimmt, „um durch Gewalt zu regiren; sie ist eine Regirung der „ausgleichenden Versöhnung, und ihr kommt es nicht „zu, andere Mittel anzuwenden. Modificirt den Tarif, „und Südcarolina ist bereit, seine Ordonnanz zurückzunehmen. Bedenkt, daß er allen übrigen Staaten des „Südens nicht minder verhaßt ist! Oder hofft ihr vielleicht, sie würden euch ihre Milizen liefern und eure „Bundesgenossen werden, um den nördlichen Staaten „die Ketten schmieden zu helfen, womit ihr sie zu euerm „Vortheile fesseln wollt? Werden sie sich zu Beschützern „eines Gesetzes erklären, dessen Gerechtigkeit und Verfassungsmäßigkeit sie selbst leugnen? Wahrlich, ihr „habt die alte Stellung des Englischen Mutterlandes „eingenommen, als es die dringenden Vorstellungen seiner Colonieen mit Verachtung zurückwies; und die Botschaft, womit der Präsident die gesetzlichen Schritte „von Südcarolina beantwortete, sind wenig verschieden „von dem Verfahren der Englischen Generale unsern

„Colonialversammlungen gegenüber. Aber zittert, daß „nicht auch die Folgen die nemlichen werden!"

In der That, man fing jetzt auch an, sich ganz ordentlich zu fürchten, und die Sache wurde durch die Uebereilung, womit man einen neuen Entwurf des Tarifs auf's Papier warf, und damit in den Congreß rannte, um ihn zur augenblicklichen Erörterung an die Kammer der Repräsentanten zu bringen, nur allzubemerklich. Hier hielt man es für angemessen, diesen Entwurf sogleich, mit Unterbrechung aller andern Geschäfte, in Berathung zu nehmen; während im Senate die Föderalisten und Männer Jacksons wenigstens fortfuhren, nach aussen eine gute Haltung zu beobachten, über die Botschaft des Präsidenten deliberirten, die darin ausgedrückten Lehren der absoluten Gewalt noch höher trieben, und sich sehr entschlossen zeigten, derselben ihre Beistimmung zu geben. Inzwischen ließen sie, so wacker auch ihre Komödie gespielt wurde, die Bill des Ausschusses dennoch auf der Tafel, wo sie noch ist, liegen, und in der andern Kammer erklärte der, zur Berichterstattung über dieselbe Botschaft ernannte Ausschuß: nach seiner Ansicht sollten verfassungsmäßig solche Befugnisse der Executivgewalt nicht eingeräumt werden. So schien die rückgängige Bewegung allerdings für eine ziemlich vollständige gelten zu dürfen, und nichts würde weiter gefehlt haben, wenn der neue Tarif nur von der Art gewesen wäre, Südcarolina befriedigen zu können. Allein die Untersuchung bewies sogleich, daß dieses unselige Machwerk der Furcht und Uebereilung, in allen seinen Theilen schlecht verdaut, in

keinem einzigen Punkt haltbar sey, und keine andere Folge haben werde, als Jedermann unzufrieden zu machen. Nun erwachten Furcht und Angst von neuem, und stiegen immer höher, bis Hr. Clay, einer der Häupter der föderalistischen Partei, aber viel gemäßigter und einsichtiger als seine Collegen, erkannte, daß auf dem bedenklichen Punkte, wo jetzt die Angelegenheiten angekommen, alles verloren sey, wenn man sich nicht schnell um jeden Preis verständigte; und daß kein anderes Mittel übrig bliebe, als eine versöhnliche Ausgleichung mit einer Partei, die, während sie den unerschütterlichen Entschluß: der Gewalt mit Gewalt zu begegnen, offenbare, dennoch nicht nur den Wunsch: durch ein friedliches Verständniß zum Ende zu kommen, hege sondern auch andeute. Er unterhandelte deswegen zuerst im stillen mit den Führern der Nullifiers auf dem Congresse; dann kündigte er offen an, er werde dem Senat in wenigen Tagen einen neuen Entwurf des Tarifs vorlegen, dessen Grundlagen „nach der Ansicht des Hrn. „Calhouns" wohl annehmbar seyen.

Nichts bewies besser, wie groß die allgemeine Unruhe gewesen, als der freudige Jubel, womit diese Nachricht in der ganzen Union begrüßt wurde. Vor allen andern zeigten sich die föderalistischen Journale frohen Muthes, eben, weil sie bisher am wenigsten Furcht verrathen hatten, und viele erklärten in der Seligkeit ihres Herzens, daß Clay, wenn ihm sein edelmüthiger und patriotischer Plan gelänge, als der Retter seines Vaterlandes betrachtet werden könne.

Dieser neue Tarifentwurf wurde wirklich vorgelegt,

und man beschäftigt sich gegenwärtig mit dessen Erörterung. Indessen wurde, nachdem die ersten Aufwallungen des Beifalls, die man ihm und seinem Verfasser in der feierlichen Sitzung, worin er übergeben worden, reichlich gespendet, vorüber sind, bei reiferem Nachdenken von vielen Seiten erkannt, daß er weit davon entfernt sey, alle Schwierigkeiten der Frage zu lösen. Allein man hat sich doch auf gegenseitige Bewilligungen, auf einen Waffenstillstand, ja auf eine Annäherung eingelassen, und es ist also Hoffnung da, den Bürgerkrieg und die Auflösung der Union zu beschwören.

Wie es aber auch kommen möge, ob die Versöhnung gelingt, oder nicht gelingt: jedes Falls hat die Partei Jackson und ihr Haupt eine Niederlage erlitten, von welcher sie sich kaum mehr erholen werden; und die Gebrechlichkeit und Armseligkeit dieser Gesammtregierung, bei deren Namen die albernen Liberalen des alten Europas schon in Entzücken geriethen, ist noch durch kein anderes Ereigniß so vollkommen in ihrer widrigen Blöße dargelegt worden. Trunken von ihrem letzten Triumphe und von den Wunderwerken ihres unwiderstehlichen Einflusses auf den Pöbel, glaubten die Häupter der demokratischen Partei, es sey ihnen, begünstigt durch die Vergessenheit, in welche die föderalistischen Doctrinen versunken, so wie durch den Haß, welchen sie so lange gegen dieselben zu Markte getragen, nunmehr leicht, eben diese Lehren zum eigenen Vortheil, unter einem andern Namen und unter der Hülle des patriotischen Klingklangs, der ihnen bisher so trefflich

gelungen, wieder aufleben zu lassen. Man konnte in keinen plumberen Irrthum verfallen; der unglückliche Versuch aber, den sie eben machten, wird die nothwendige Folge haben, daß er das schwache Band, welches die verbündeten Staaten zusammenhält, noch mehr schwächt, indem er sie klarer, als sie es bisher einsahen, belehrt, was sie in der Wirklichkeit sind, und was ihre Gesammtregierung ist, welche sich ihnen gegenüber das Ansehen des Herrn und Meisters geben wollte, und nun durch die Macht der Begebenheiten in ihrem wahren Verhältnisse, in dem des unterthänigen Dieners, dargestellt wurde.

Uebrigens haben diese Machthaber eine nicht weniger ernste Niederlage in einem zweiten Angriffe gegen die Bank der Vereinigten Staaten erlitten. Sie wissen aus meinem frühern Briefe, daß es einer von den Hauptpunkten in ihrem Plane des Despotismus und der Eingriffe in jedes Recht gewesen, jene Bank zu zerstören, um eine Schatzbank an ihre Stelle zu setzen. In dieser Art von Geldniederlage hofften sie auf die Gefahr eines Bankerots hin, wofür sie dann jede Verantwortlichkeit zu vermeiden gewußt hätten, die Finanzquellen zu finden, welche ihnen fehlen, und deren Mangel ihre Lage hauptsächlich so schwierig macht. Vielleicht wäre auf der weiten Welt niemand außer Jackson im Stande gewesen, die alberne und zugleich entehrende Rolle zu übernehmen: mit einer förmlichen Unwahrheit vor dem Congresse aufzutreten, indem er Zweifel über die Zahlungsfähigkeit dieser Bank mit der Gewißheit aussprechen mußte, daß man ihn augenblicklich Lügen strafen

werde, und zwar durch Beweisgründe, die keine Erwiederung gestatten, durch Ziffern. Das ist denn auch eingetroffen; der Congreß hat den Vorschlag des Präsidenten, die Actien, welche die Regierung mit einem Betrage von sieben Millionen Piastern in dieser schönen und nützlichen Anstalt, vielleicht einer der wohlüberlegtesten und haltbarsten in der Geldwelt, besitzt, zu verkaufen, verworfen, und der so überaus ungeschickt geleitete Angriff hat nur dazu gedient, die Erhaltung der Bank selbst noch wahrscheinlicher zu machen.

Was meine Person betrifft, so habe ich eigentlich nichts mehr hier zu thun, da die große parlamentarische Feldschlacht nunmehr, und vermuthlich auf lange Zeit, nur noch auf unbedeutende Scharmützel beschränkt ist. Ich verlasse also den Boden, auf welchem man seit mehr als zwei Monaten so heiß gekämpft hat, nachdem ich selbst Proben eines größeren Muthes auf demselben abgelegt habe, als Sie ahnden können. Unsere Advocaten-Deputirte und sonstigen Tribunenplauderer in Frankreich haben mich zwar oft genug mit ihrem unerträglichen Geschwätze zur Verzweiflung gebracht; aber ich muß gestehen, daß sie neben den Unwettern der Amerikanischen Beredsamkeit als echte Demostenes und Cicero erscheinen. Um hier in den Ruf eines großen Redners zu kommen, muß man nicht gut reden, sondern viel reden; und um viel zu reden, ist es nothwendig, da es sich doch zuletzt nur von Eingangs- und Ausgangszöllen, von Kupfer, Eisen, Thee, Zucker, Kaffee, roher Baumwolle oder Baumwollengespinnste, handelt, daß man hundertmal dieselben Beweise wiederholt, und

das, was seit einem halben Dutzend von Jahren, während welcher die Tarifangelegenheit eben Hauptangelegenheit war, schon hundertmal über denselben Gegenstand gesagt worden, hundertmal wiedersagt. Ich habe mir freilich manchmal erlauben müssen, der Gesellschaft dieser Herrn zu entsagen; zuletzt hatten aber denn doch ihre ersten Staatsmänner ein zu gutes Recht auf meine Aufmersamkeit; und so geschah es wohl, daß ich meine Ohren dem Herrn Calhoun drei Stunden lang, dem Herrn Webster vier Stunden lang und endlich dem Herrn Clay fünf Stunden lang zum Opfer brachte. Ja, Herr Clay, hat bei dem Vortrage des Tarifentwurfs fünf volle Stunden lang geredet! Ich glaubte mich zuweilen einer Ohnmacht nahe.

Und aus diesem Plunder von Worten und aus dem noch widerwärtigeren Plunder von Journalistengeschreibsel mußte ich mir die eigentliche Substanz der Frage zusammensuchen, und wenn ich sie von dem vielen Unrath gereinigt, mich bemühen, sie in einer möglichst klaren Uebersicht darzustellen. Ob mir dieß gelungen, ob es meiner Anstrengung möglich geworden, Ihnen zu gefallen, weiß ich nicht; in jedem Falle aber, Sie mögen meine Arbeit gut oder schlecht finden, werden Sie mir wenigstens das Verdienst der Geduld, weil es mir wirklich angehört, nicht absprechen.

Leben Sie wohl!

Dreizehnter Brief.

New=York, den 20. März 1833.

Est modus in rebus. Ich habe mich fest entschlos=sen, Ihnen auch nicht ein Wort mehr von dem politi=schen Systeme dieser Muster=Nation zu sagen, da ich ohnehin befürchten muß, viel zu viel davon geredet zu haben. In der That, noch streiten sich ihre tiefsinnigen Publicisten, und bereits über zwei Monate, über die Frage: was sie denn eigentlich seyen? und da sie bis jetzt immer noch nicht dazu gekommen sind, diesen Punct, der freilich nicht ganz unwichtig scheint, klar zu machen: so werden Sie zugeben, daß ich nicht verpflichtet bin, in dieser Beziehung mehr zu wissen, als jene selbst, und daß ich also wohl daran gethan, die streitenden, als der Streit ungefähr am heftigsten wurde, zu verlas=sen. Ich habe demnach meine Sachen zusammenge=packt, mitten unter dem eben so beträchtlichen als wenig harmonischen Geschrei: „ja, wir sind ein einzi=

„ges Volk, eine einzige Nation.“ — „Nein, keines-„wegs, wir sind vierundzwanzig unabhängige und sou-„veräne Staaten, die sich mittelst eines Bundesvertrags „frei mit einander vereinigt haben.“ — Und da bin ich denn wieder hier in New-York, in der großen Stadt, um jetzt von andern Dingen mit Ihnen zu sprechen.

Ich habe mir sagen lassen, daß es uns in Frankreich an guten Gesetzen fehle, und es ist mir auch mehr als wahrscheinlich. Indessen können sich unsere Gesetzgeber vor ihrem innern Forum beruhigen, denn man muß ihnen wenigstens die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie keine Mühe sparen, um uns in diesem Fache alles zu verschaffen, was es gutes und dauerhaft gearbeitetes gibt; und daß sie ihre Blicke begehrlich nach allen Orten hinwenden, wo sie glauben, daß ein Licht aufgehe, um einige Strahlen davon zu stehlen. Eben so, wie die Legislatoren des alten Griechenlands bei der Weisheit der Egypter in die Schule gingen, und wie Rom eine feierliche Gesandtschaft nach Athen abordnen zu müssen glaubte, um den köstlichen Schatz der Solon'schen Gesetze zu erheben: so hat die constitutionelle französische Regierung mehr als einmal ihre Weisen zu den schöpferischen Völkern liberaler Verfassungen ausgesendet, um sich Rath bei ihnen zu holen und ihr Beispiel zu benützen. So hat denn auch jetzt wieder das Juliusselige Frankreich seine aufmerksamen Blicke nach dem Amerikanischen Musterlande gewendet, und Sie sollen also, wenn Sie es noch nicht wissen, durch mich erfahren, daß die Regierung Louis Philipps es für angemessen hielt, schon in den ersten Tagen ihrer

neuen Zeitrechnung zwei Abgeordnete, die Herrn von Tocqueville und von Beaumont, mit dem Auftrage nach den Vereinigten Staaten zu senden, von dort die genauesten und vollständigen Urkunden und Ausweise über ihr System der Jurisprudenz, über ihre Gefängnisse und Zuchthäuser zurückzubringen. Ich hoffe in wenigen Worten dieß Ziel glücklicher zu erreichen, als es jenen in ihren mächtigen Schriften gelungen ist. Hatten übrigens diese Herrn wirklich den Willen, in ihren Forschungen genau und bestimmt zu seyn, so hätten sie über ihre Fragen vierundzwanzig, nach den einzelnen Staaten numerirte Berichte machen müssen, weil es nicht einen einzigen gibt, dessen Codex nicht bedeutende Abweichungen von jenen der andere Staaten enthielte. Das hätte zuletzt freilich nichts anderes zur Folge haben sollen, als daß sie vierundzwanzigmal über den albernen und kindischen Auftrag, den sie erhalten, erröthet wären. —

Ich habe Ihnen schon die übermäßigen und seltsamen Befugnisse des einzigen Tribunals mitgetheilt, dessen Erfindung das Werk jener tiefen Geister ist, welche auch die Schöpfer der amerikanischen Constitution sind; des Tribunals, welches sie den obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten nannten, und welchem zur vollendeten Absurdität kaum etwas fehlt. Indessen scheint es mir dennoch angemessen, den Begriff, den ich Ihnen schon gegeben, noch durch die Bemerkung zu ergänzen, daß die Männer, welchen die Constitution eine so schrankenlose Gewalt verliehen hat, eine Gewalt, die hoch über alle Gesetze gestellt ist, auch über jene

Fundamentalgesetze, kraft welcher die Constitution selbst besteht, in keiner andern Weise und nicht mit mehr Ceremonien ernannt werden, als ein Postmeister oder Zollbeamter. Der Präsident setzt nach Gutdünken eine Liste zusammen, und die Ernennung ist vollzogen, wenn sie der Senat mit zwei Drittheilen von Stimmen bestätigt hat. Inzwischen bebt dieses Tribunal selbst vor seiner ungeheuern Suprematie ängstlich zurück. Die einzelnen Staaten legen es aller Orten in Trümmer, und die Journale scheinen geneigt, dessen Zerstörung zu vollenden. „Man kann nicht leugnen, sagt eines der gelesensten „Blätter der Union, The morning Courier and New-„York Enquirer, in einem halb ernsthaften halb scher-„zenden Tone, daß dieß Tribunal ein ungemein erhabe-„nes, eine Art von Amphictionenrath ist; denn es be-„steht in der vollsten Unabhängigkeit der Staaten, und „zugleich gehört es zu seinem Rechte, ohne Appel-„lation über die Rechte der Staaten zu entscheiden.“ Hierauf untersucht der Verfasser, wohin die Allmacht einer solchen Anstalt führen könne, wenn sie einmal in ihrem Innern faul würde; und er weiset sehr gut nach, daß die Organisation dieses Gerichts von der Art sey, daß wenn man ihm die volle Uebung der übertragenen Gewalt gestatte, es lediglich von dessen Gutdünken abhänge, ob es dem Lande das Joch der unerträglichsten Tyrannei aufbürden, oder ob es, alle Bande der Ordnung lösend, es dem vereinigten Elende des Kriegs und der Anarchie überantworten wolle. „Möge man nur „fortfahren, fügt er noch bei, ihm diese übermäßige „Gewalt zu lassen, und bald werden wir das ungewöhn-

„liche und lächerliche Schauspiel eines Volks darbieten, „welches die Ueberzeugung hegt, es sey, was politische „Institutionen betrifft, das erste der Welt, während es „sich zugleich ruhig einem gesetzlichen Despotismus un„terwirft, der unter dem Schutze des unersteiglichen Boll„werks und der verhöhnten Majestät einer Constitution, „welche er ungestraft wird verletzen können, wirkt und „handelt.“ —

Jeder der einzelnen Staaten hat sein eigenes Gerichtssystem, denn ohne solches hielte er sich nicht für souverän, welches aller Orten aus einem obern Gerichtshofe und verschiedenen Untergerichten besteht. In einigen sind diese letztern sehr zahlreich; überall zeigt aber die Art, wie man bei der Ernennung der Richter verfährt, die seltsamsten Verschiedenheiten, die man durch nichts, als vielleicht durch den grillenhaften Eigensinn der vierundzwanzig Legislaturen erklären kann, die sich unaufhörlich im Gesetzemachen für die vierundzwanzig Theile der Union gefallen.

Indem ich Ihnen sage, wie sich jene Wahlen gegenwärtig machen, muß ich sogleich daran erinnern, daß diese Form durch den ersten Einfall des Volks oder der Gesetzgeber abgeändert werden kann. In vier Staaten werden die Richter durch den Gouverneur und dessen Rath, in fünf durch den Gouverneur allein, in einem durch den Gouverneur und den Senat, in acht durch die Legislatur ernannt; und in diesen achtzehn Staaten können sie nur wegen Amtsuntreue entsetzt werden.

In den sechs andern Staaten findet ein verschiedenes Benehmen staatt. In zweien werden sie jährlich

durch die Legislatur, in zwei andern gleichfalls durch die Legislatur, jedoch auf sieben Jahre, erwählt; in einem ernennt ebenfalls auf sieben Jahre der Gouverneur, und in einem einzigen, in Georgien nemlich, werden die Richter des obern Gerichtshofes mittelst des allgemeinen Stimmrechts auf drei Jahre, die der untern Gerichte aber auf ein Jahr gewählt. In einigen dieser Staaten wird zur rechtmäßigen Entsetzung nicht mehr erfordert, als daß die Legislatur mit einer Stimmenmehrheit von zwei Drittheilen solche von dem Gouverneur verlangt. In einem Staate können die Richter ihre Richteramtsfunktionen nur bis zum sechzigsten Jahre, in zweien bis zum fünfundsechzigsten, in dreien bis zum siebzigsten versehen. In den achtzehn übrigen besteht in dieser Hinsicht gar keine Bestimmung.

Der volksmäßige Charakter dieser Ernennungen und so manche andere Umstände, die mit dem Systeme einer reinen Demokratie, welches die Vereinigten Staaten von allen Seiten umspinnt, zusammenhängen, üben auf die Unabhängigkeit der richterlichen Gewalt mitten unter dieser ganz besonderen Bevölkerung nothwendig eine Wirkung aus, die wir schärfer ins Auge fassen müssen.

Ohne eine weitere Auseinandersetzung werden Sie schon jetzt einsehen, daß die Funktionen des Richters in Amerika mit mehr Schwierigkeiten verbunden sind, als irgendwo in der Welt. Die, welche sie vollziehen, haben in der That immer neue Hindernisse zu bekämpfen, die theilweise aus dem ungewissen Zustande der Gesetzgebung, theilweise aus der Regierungsform, auch

wohl aus den besondern Sitten und Gebräuchen des Volks, unter welchem sie diese dornenvollen Amtspflichten ausüben, entspringen.

Vor der Unabhängigkeitserklärung war es das gemeine Gesetz von England, welches in den Colonieen herrschte, und welches, mit Ausnahme einiger, durch die verschiedene Lage der beiden Länder gebotener Modificationen, die Regel der Amerikanischen Tribunale und die Grundlage ihrer Entscheidungen bildete. Die Colonisten betrachteten es als ihre Schutzwache gegen die Unternehmungen des Mutterlandes, und es war dieß gemeine Gesetz, welches sie immer anriefen, wenn sie sich in ihren Freiheiten und Befugnissen angegriffen glaubten. Selbst nach der Trennung währte diese Gesinnung fort, und in den ersten Augenblicken ihrer neuen politischen Existenz wurde das gemeine Gesetz von den Amerikanern als ihr ursprüngliches Recht, als der einzige Gerichtscodex, welchem sie unterworfen seyn wollten, einstimmig zurückgefordert.

Allein dieser Zustand der Dinge konnte nicht lange bestehen. In England hat die Legislation der Tribunale ihre Quelle im innern Kern der politischen Gesetze des Landes; Verfassung und gemeines Recht sind dort beinahe gleichbedeutende Worte. Aus dem Schooße dieser, zugleich vereinigten und getrennten Colonieen war aber eine Menge besonderer Souveränitäten und geschriebener Verfassungen hervorgegangen; und die Autorität der alten Traditionen, Gewohnheiten und Entscheidungen des englischen Parlaments, deren Ganzes in seiner Verbindung eben jenes, zugleich constitutionell

und richterliche, Gesetz bildete, unter welchem die Colonien ehemals und so lange gelebt hatten, mußte nothwendig durch die neuen, von jenen des Mutterlandes so verschiedenen politischen Satzungen geschwächt, wenn nicht gänzlich vernichtet werden. Ein, hier im Lande sehr geschätzter amerikanischer Rechtsgelehrter *) unterrichtet uns am besten über die Folgen dieses Verhältnisses. Er sagt: „gegenwärtig wird das gemeine Recht „in den Vereinigten Staaten als ein System der Rechts„wissenschaft angesehen, welches wegen seines Alters „ehrwürdig, wegen der Principien von Freiheit, die „darin geheiligt sind, schätzenswerth und aus guten „Gründen, schon wegen der Vortheile, die wir früher „daraus gezogen, uns lieb und theuer ist; jedoch am „Ende ist es in dem glücklicheren Zustande, in welchen „uns die Revolution versetzt, nicht mehr und nicht min„der, als ein System der Rechtswissenschaft. Schon „seit langer Zeit hat es aufgehört, die Quelle der rich„terlichen Gewalt und Gerichtsbarkeit zu seyn; es ist „nur noch eine Art von Werkzeug, welches uns eine ge„wisse Methode und gewisse Formeln darbietet, mittelst „welcher die eine und die andere früher geübt wurden. „Welchen Sinn man auch deswegen in England mit „den Worten „gemeines Gesetz" und „Jurisdiction" ver„binden mag: hier auf amerikanischem Boden haben sie „diesen Sinn verloren. Einige Zeit nach der Revolu-

---

I) A. Dissertation on the nature and extent of the jurisdiction of the courts of the united-States, by P. S. Du Ponceau, L. L. D. Philadelphie, 1824.

„tion bemerkte man noch bei unsern Gerichtshöfen einen „gewissen Grad von Anhänglichkeit an die Praxis des „Englischen Gesetzes, und es wurde vielleicht die eitle „Hoffnung genährt, in den Vereinigten Staaten einen „gleichförmigen Coder des Gerichtsverfahrens einzufüh„ren. Das Volk fühlte das, beklagte sich darüber, und „die Folge war, daß in einigen Staaten, wie Pensyl„vanien, Ohio und New-Jersey, ein ausdrückliches „Verbot erschien, sich auf Zeugnisse des gemeinen Geset„zes von England nach der Revolution zu berufen. Da„mit glaubte man die Art an die Wurzel des Baumes „zu legen; allein dieses Mittel würde sich als ein übel „ersonnenes und durchaus ungenügendes erwiesen haben, „wenn nicht in demselben Augenblicke ein feierlicher, „den Richtern auferlegter Eidschwur und eine förmliche „und ausdrückliche Belehrung über die Art, in welcher „das souveräne Volk das Gesetz verwaltet wissen wollte, „denselben die Ueberzeugung beigebracht hätten, daß der „Geist unserer eigenen Statute, unsere Nationalgefühle, „unsere Sitten, Ansichten, Gewohnheiten und Gebräu„che ein ganz anderes Gewicht für ihre Entscheidungen „haben müssen, als der Buchstabe des englischen Ge„setzes."

„Diese Lehre, welche im Principe festsetzt, daß „jene unserer Statute, wodurch das gemeine Gesetz mo„dificirt wird, strenge nach dem Buchstaben ausgelegt „werden müssen, wurde übrigens in ihren Folgerungen „oft so weit getrieben, daß unsere Gesetzgeber, so wie „das Princip selbst, welches sie begründen wollten, da„durch nicht wenig gehindert wurden."

In dem einzigen Staate von New-York bilden die neuen Statute bereits eine Masse von fünfzehnhundert Druckseiten; und Felix de Beaujour, der in der Zeit von 1800 bis 1810 schrieb, wo die neuen Gesetze noch viel weniger zahlreich und verwickelt als jetzt, auch von diesem Zustande der Unordnung und Verwirrung noch weit entfernt waren, der gegenwärtig stets furchtbarer zunimmt, charakterisirt sie schon damals mit zwei Worten. „Sie scheinen, sagt er, nur für die Advocaten „und Bankerottierer gemacht zu seyn.“ — „Das ist „auch wahr, erwiedern die Amerikaner mit ihrem ge„wöhnlichen kaufmännischen Cynismus, aber bedenkt, „daß der Verlust von unsern Bankerotten beinahe im„mer nur die trifft, welche fremde Waaren einführen, „daß also die Gesetze, welche solche Bankerotte begün„stigen, dem Lande zuletzt mehr nützlich als schädlich „sind!!!“

Sie sehen, wie im Gebiete socialer Absurditäten sich hier alles auf das engste verkettet; Schluß an Schluß, Folge an Folge, beinahe eben so streng, als in einer Reihe mathematischer Sätze. Ein Volk, das thöricht genug gewesen, die religiöse und politische Erfahrung aller Völker und Zeiten zu verwerfen, und, als wenn die Welt mit dem Jahre 1789 begänne, Dinge hervorzurufen, die noch kein Auge gesehen, kein Ohr gehört: ein solches Volk, behaupte ich, war durch seine Thorheit beinahe gezwungen, alle Bürgschaften seines bürgerlichen Lebens gleichfalls zu zerstören, indem es in der wahnsinnigen Lust seines Herzens und kraft jenes unbesiegbaren Hasses, von welchem es ungefähr gegen

alles, was nur einen Schein von Autorität hat, durch-
drungen ist, auch auf alles verzichtete, was die Weisheit
der vergangenen Jahrhunderte gerechtes, nützliches und
gutes zu Gunst des Individuums und der Familie, wo
immer Menschen sich in eine Gesellschaft zusammenge-
than, zu sammeln wußte. Hier kostet es darum auch
den Rechtsgelehrten wenig Mühe, bald zu einiger Ge-
schäftsgewandtheit zu gelangen; es ist ihnen beinahe
nutzlos, die lange Reihe von Gesetzinterpretationen zu
studiren, welche in Europa beinahe die ganze praktische
Jurisprudenz bilden. Der bloße und einfache Text der
Gesetze ist alles, was sie geltend machen dürfen, wäh-
rend es in der Willkühr der Richter steht, sie nach ih-
rer individuellen Ansicht und nach der Convenienz des
Augenblicks auszulegen; und was immer daraus selt-
sames, unrechtliches und selbst unförmliches in ihren
Sprüchen sich ergeben mag, Richter und Gesetzkundige
folgen darum nicht weniger der allgemeinen Stimmung
des Landes. Daraus ergibt sich aber, daß, weil das
Lebensprincip des gemeinen Gesetzes, das Princip, wel-
ches alle Theile desselben verknüpft und seine Stärke
ausmacht, d. h. die unzähligen Vorgänge, mittelst wel-
cher die Auslegung und Anwendung dieses Gesetzes in
England stets gesichert ist, in Amerika gänzlich aufge-
hoben wird, auch die Elemente desselben sich auflösen
und zuletzt verschwinden mußten. Hören wir auch in
dieser Beziehung den eben angeführten Rechtsgelehrten!
wie er, ohne es selbst inne zu werden, und während er
bloß die Art der Rechtsverwaltung seines Landes kri-

tisch prüfen will, die herbste Kritik des gesammten politischen und administrativen Systems liefert.

„Jene, sagt er, welche die Gründung einer gleich-„förmigen Rechtswissenschaft in dem weiten Umfange „der Vereinigten Staaten wünschen, sollten sich erin-„nern, daß nichts gleichförmig ist, als das, was „im Princip wahr und gut ist; und daß falsche Theo-„rien und eine schlechte Logik nothwendig zu widerspre-„chenden Folgerungen führen. In England besteht fak-„tisch nur ein großer, oberster Gerichtshof, der in West-„minsterhall residirt. Obgleich in mehrere Tribunale „vertheilt, hat er dennoch nur einen gemeinsamen Geist, „und in wichtigen Fällen versammeln sich die zwölf Rich-„ter, aus welchen die verschiedenen Höfe gebildet sind, „auch zum gemeinsamen Spruche. Und ihnen zur Seite „steht die Kammer der Lords, der es zusteht, wenn es „nöthig wird, ein letztes Urtheil zu fällen, welches de-„finitiv und ohne Berufung ist. Wir dagegen haben „vierundzwanzig Gerichtshöfe, und ausser diesen noch „eine Unzahl von Untergerichten, welche auf der uner-„meßlichen Strecke unseres Gebiets zerstreut sind. Ober „diesen vierundzwanzig Gerichtssystemen steht aber keine „Autorität, die in das Mittel treten könnte. Der oberste „Gerichtshof der Vereinigten Staaten ist in seiner rich-„terlichen Gewalt und in seiner Gerichtsbarkeit begrenzt; „und mit Ausnahme gewisser Gegenstände von allge-„meinem und nationalem Interesse halten sich die Tri-„bunale der verschiedenen Staaten nicht für verbunden, „seinen Ansichten zu folgen. Man darf also behaupten, „daß ihnen der Polarstern fehlt, welcher ihren unsichern

„und schwankenden Gang zu leiten vermöchte. Welchen
„Schluß sollen wir aber daraus ziehen? Sollen wir
„uns unvermeidlich einem fremden Volke unterwerfen,
„oder unser Gesetzbuch schweigend von demselben em=
„pfangen, indem wir die Meinungen der englischen Ge=
„richtshöfe, wie verschieden sie auch von den unsern
„und sogar von jenen seyn mögen, die sie früher geltend
„machen konnten, annehmen? Oder sollen wir nicht
„vielmehr irgend ein Auskunftsmittel suchen, geeignet,
„eines Theils unsere Nationalunabhängigkeit zu bewah=
„ren, andern Theils zu verhindern, daß unser Gesetz=
„buch nicht einem Zustande von Unordnung und Ver=
„wirrung verfalle, wie er unvermeidlich aus so vielen
„widersprechenden Urtheilen sich erzeugen muß, welche
„von einer solchen Menge von Tribunalen, die alle glei=
„che Autorität haben, und deren Urtheile alle gleichmäs=
„sig keine Berufung gestatten, ausgehen? Das Uebel
„hat schon einen so hohen Grad erreicht; es kann mit
„der Zeit nur zunehmen, und es ist zu befürchten, daß
„in fünfzig Jahren dieses Chaos gänzlich unentwirrbar
„werde, wenn nicht schnelle Hülfe geleistet wird."

Den sittlichen, politischen und religiösen Zustand dieser Nation müßte man ändern können; und so lange nicht ein großes und entsetzliches Ereigniß sie belehrt, was aus einem Volke wird, das im kecken Frevel seine Weisheit in Widerspruch mit der Weisheit aller Jahrhunderte setzt, und seine individuelle Vernunft für höher achtet, als die Vernunft des Menschengeschlechts: so lange wird auch alles in ihrem Schooße in wachsender Unordnung und Verwirrung sich kreuzen und verfinstern.

Als sich die Stifter der Amerikanischen Verfassung zuletzt bemüht hatten, in einem einzigen Puncte dem Beispiele der civilisirten Völker zu folgen und einzusehen, daß die Unabhängigkeit der Tribunale die einzige Bürgschaft für die Rechtlichkeit ihrer Erkenntnisse sey, war es ihnen gelungen, die Unabhängigkeit des Bundesgerichtshofs festzusetzen, indem sie dessen Gliedern die Unentsetzbarkeit, mit Ausnahme des Falls der Amtsuntreue, einräumten. Wir sahen auch, daß diese Bestimmung in den Verfassungen der Mehrzahl der einzelnen Staaten Nachahmung fand; allein darf sich unter einem solchen Volke irgend eine Staatsgewalt schmeicheln, ihre volle Unabhängigkeit friedlich zu bewahren, und sie längere Zeit auszuüben, ohne Mißtrauen und Argwohn zu erwecken? Schon jetzt betrachten viele dieser wilden Republikaner mit tückischem Blick die Beständigkeit dieser Functionen, und erklären sie für unverträglich mit politischen Einrichtungen, die so volksthümlich seyen, wie die Amerikanischen. Von der andern Seite scheint das souveräne Volk, und zwar in Folge seiner unwiderstehlichen Macht, sich eben nicht viel aus dieser Permanenz zu machen, indem es nach seiner Laune das Richteramt, so wie jeden andern Zweig der öffentlichen Gewalt, der legislativen wie executiven, nöthigt, dem willkührlichen Gange der herrschenden Faction unterthänig zu folgen.

Sie wissen, daß im Jahre 1823 das Volk des Staates von New-York, in der Fülle seiner souveränen Macht handelnd, es für angemessen hielt, seine Constitution abzuändern. Es glaubte nun in seiner ebenfalls souveränen Weisheit und zum Nutzen seiner Führer,

jetzt ergebe sich die beste Gelegenheit, die vom Föderalismus angesteckten Richter, womit seine Tribunale überfüllt seyen, fortzuschaffen, und alsbald erklärte ein, von seiner Legislatur erlassenes Gesetz, daß alle öffentlichen Beamten, in Folge der neu gegründeten Constitution, ohne Ausnahme einer neuen Ernennung bedürften. Diesem Gesetze gemäß reinigte man nun die Gerichtshöfe ungefähr von allen Männern, die Kenntnisse, Fähigkeit und Achtung besaßen, und die Erwählten der demokratischen Faction kamen an ihre Stelle; daß sich aber das obrigkeitliche Personal dieses Staats jemals von diesem tödtlichen Streiche werde erholen können, ist kaum zu hoffen.

Dieß ist aber gerade eine von den verderblichen Grillen, welche von Zeit zu Zeit unsere vierundzwanzig souveräne Staaten heimsuchen. In diesem Augenblicke ist New-Hampshire damit beschäftigt, sich mit einer neuen constitutionellen Charte zu beglücken. In den Verhandlungen, die über diesen Gegenstand im Schooße seiner Legislatur angeknüpft wurden, hat in den letzten Tagen ein Mitglied eine eigene Rede gehalten, um zu beweisen, daß „um ganz weise zu handeln, die Verfassung des Staats alle sieben Jahre umgeändert werden müsse.“ —

Gewiß war nichts vergeblicher, als daß sämmtliche Staaten, den obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten nachahmend, ihre höhern Tribunale mit der Interpretation ihrer geschriebenen Verfassungen beauftragten. Wird eine dieser Verfassungen durch die Majorität der Legislatur, die ja nichts anders vorstellt, als die Mehr-

heit der allgemeinen Wahlstimmen, sohin das ganze Volk selbst, in der Ausübung seines Souveränitätsrechtes verletzt: welches Tribunal wird den Muth haben, seine Pflicht zu thun, und, dieser Verletzung sich widersetzend, sich in solcher Weise auch dem Volke selbst, also seinem legitimen Herrn, zu widersetzen? Doch weiter: wenn man erwägt, daß die Ernennung der Mitglieder der Tribunale auf einem, nicht weniger durch das Volk vorgezeichneten Wege erfolgt, als die jedes andern öffentlichen Beamten: darf man annehmen, daß so ernannte Richter diese Pflicht selbst erkennen, und daß sich ein einziger darunter finden werde, der unangesteckt von jenen Ansichten bliebe, wegen deren Begünstigung er ja nur erwählt werden konnte? So geschieht es denn, daß sie einer Seits zu einem solchen Grade von Schwäche und Zaghaftigkeit herabgesunken sind, daß sie constitutionelle Fragen gar nicht mehr zu erörtern wagen, und selbst in mehrern Staaten, den Legislaturen gegenüber, die feierliche Erklärung aussprachen: die richterliche Gewalt sey zur Entscheidung solcher Fälle nicht competent. Anderer Seits aber macht ihre stete Verpflichtung, sich an den Buchstaben des Gesetzes zu halten, so wie sie ihn eben verstehen, und ohne daß irgend eine Autorität diesen Acten des Privaturtheils entgegentreten könnte, aus ihren Erkenntnissen in besondern Rechtssachen eben so viele rein willkührliche Entscheidungen in Dingen, welche die wichtigsten Interessen jedes Glieds der Gemeinde so nahe berühren. Zwar gelangen solche Erkenntnisse auf dem Wege der Appellation von den untern Gerichten an die höhern; indessen

da die Stellung der Richter hier ganz dieselbe ist, so haben auch ihre Erkenntnisse keinen andern Charakter, und immer ist es ihre individuelle Auslegung des Gesetzes, sey sie nun streng gewissenhaft oder nicht, wodurch jede Streitsache unter den Gliedern des souveränen Volkes entschieden wird.

Es versteht sich von selbst, daß die Institution der Jury, diese Institution einer andern Welt und Zeit, deren Princip und letztes Resultat darin besteht: dasjenige, was bisher als eine schwierige und dornenvolle Aufgabe auch der reichbegabtesten und strengentwickelten Geister gegolten, den niedrigsten Stufen der Einsicht zuzuweisen, auch einen Theil der Amerikanischen Gerichtsverfassung ausmacht. Sie haben dieselbe noch vervollkommnet, d. h. sie haben die Albernheiten und Nachtheile derselben noch vermehrt, indem sie ihre Anwendung nicht nur in der peinlichen, sondern auch in der bürgerlichen Rechtspflege beschlossen. Hier ist also jedem Tribunale eine ständige Körperschaft von Geschwornen beigegeben, deren Ausspruch eben so gut erfolgt, wenn es sich von einer Anklage auf Diebstahl und Mord, oder von einigen streitigen Dollars handelt. Im erstern Falle verfahren diese Geschwornen wie in England und Frankreich; im letztern erkennen sie über die Gültigkeit der Urkunden, über die Wahrheit und Zureichlichkeit der Zeugen: in dem einen aber wie in dem andern fällt dem Richter die Anwendung des Gesetzes zu. Der Ausspruch einer Jury hindert übrigens, wie schon bemerkt, bei Civilrechtssachen die Berufung an ein höheres Gericht nicht, wo eine andere Jury und ein anderer Spruch

der streitenden Parteien harrt, und den Proceß zu Ende bringt. Die höhern Tribunale erkennen allein über Mord; Diebstahl kann auch von den Untergerichten abgeurtheilt werden. Ehe das Urtheil gesprochen, hat der angeklagte das Recht, an einen höheren Gerichtsstand zu appelliren: nachher vermag er dieß nicht mehr. Bei dem Ausspruch über Mord bestimmen die Geschwornen, wie auch in Frankreich, ob Vorbedacht dabei stattgefunden oder nicht; die Strafe des Diebstahls wird im Wiederholungsfalle gesteigert.

In der Anwendung auf Criminalfälle sind die Mißverhältnisse dieser Geschwornenanstalt hier nothwendig eben so fühlbar, als bei unsrer albernen Nachäffung; und vielleicht noch greller, weil die Democratie in ihrer Praxis hier noch frecher erscheint, darum also die Besetzung ihrer Geschwornenbank wohl noch tiefer aus der Hefe des Volkes heraufholt. In Civilrechtssachen, die in den Einzelnheiten oft so überaus verwickelt, oft von so seltsamen Umständen umgeben sind, ist das Uebel aber gar bedenklich. Sie können sich wahrhaft keine Vorstellung machen von der Lage der Richter, Sachwalter und Redner, wie sie zuweilen gezwungen sind, Sachen von der höchsten Wichtigkeit, zu deren richtigem Verständnisse die Vereinigung von Kenntnissen, Erfahrung und Scharfsinn durchaus erfordert wird, dem stumpfen Fassungsvermögen eines Haufens halber Thiere aufzudringen.

Wohl ist diese Jury, welcher man immer und überall begegnet, eine der gefährlichsten Wunden der Amerikanischen Republik. Aus Menschen zusammenge-

setzt, die allen Stufen der socialen Bildung angehören, ist ein Theil, und zwar der zahlreichere, von den jetzt vorherrschenden ultrademokratischen Doctrinen vergiftet, während der andere sich aus Furcht, die Zuneigung der Masse zu verlieren, feig vom Strome fortreißen läßt. Beide Theile, und die Richter mit ihnen, scheinen aber nur von dem einzigen Gedanken besessen zu seyn: in allen Fällen, welche nach ihrer Ansicht die Sympathie des Volks aufregen konnten, sich sorglich vor dem tollkühnen Frevel eines richterlichen Spruches zu hüten, der geeignet wäre, einen so übermüthigen und empfindlichen Herrn und Meister auch nur auf das leiseste zu verletzen. In solchen Fällen hat denn auch die Jury thatsächlich nicht mehr Unabhängigkeit als die Richter, und der Einfluß der Massen, zugleich unsichtbar und gegenwärtig, wird in allen Kreisen der richterlichen Wirksamkeit gleichmäßig gefühlt. Ich darf noch hinzusetzen, daß die Fälle, wichtige und unbedeutende, wo dieser Einfluß entscheidet, unzählbar sind, und daß sie das ganze Register der Strafgesetze umfassen, mit der einzigen Ausnahme der Verbrechen gegen das Eigenthum, d. h. des Diebstahls durch List oder durch Gewalt und Einbruch. Dieses ganz materielle Volk betrachtet nemlich gewinnen und seinen Gewinn bewahren als das erste und heiligste aller Interessen; und vor solchen zarten Beziehungen mit einer gewissen Scheu zurückweichend, gestattet es nun den Richtern und Geschwornen, sich hier wieder in den Genuß ihrer richterlichen Allmacht zu setzen und ohne Widerspruch zu entscheiden.

Bei einer Gerichtsverfassung der Art, die so schwie-

rigen Verhältnissen, so herben Proben unterworfen ist, fehlte nichts weiter, um sie zur letzten Vollendung zu bringen, als irgend ein Mittel zur maßlosen Vervielfältigung und Verewigung der Processe zu erfinden. Und die Amerikaner, von jenem Instincte getrieben, der sie, wie es scheint, in allen Dingen gerade das Gegentheil von dem ergreifen läßt, was vernünftig und heilsam ist, haben ein solches Mittel gesucht, und es auch in der mißbräuchlichen Ausdehnung des an sich wahren Princips gefunden, „daß der höchste wie der „niedrigste gleichen Anspruch auf Justiz habe, und „daß sie nicht schleunig und ungehindert genug verwal„tet werden könne.“ Sie haben sich demnach eingebildet, es sey gleichfalls bewundernswerth, sie nicht nur so wohlfeil als möglich, sondern auch aller Orten heimisch zu machen. Das wurde denn auch von ihnen ausgeführt, und wird noch immer mit der Heftigkeit und Hartnäckigkeit von ihnen ausgeführt, die sie in allen Dingen charakterisirt. Jeder Marktflecken, jedes Dorf, dessen Bevölkerung so hoch steigt, daß man voraussetzen darf, es werde die erforderlichen Kosten für ein Tribunal mit der unentbehrlichen Zubehör von Richtern, Gerichtsdienern, Schreibern 2c. 2c. tragen können, wird zu einer Grafschafts Stadt erhoben; beinahe überall wurden die Formalitäten und Umständlichkeiten des Verfahrens aufgehoben, die Stempelgebühren sind verschwunden, kurz es gibt fast kein Beispiel, daß Jemand so arm seyn sollte, um nicht einen Streithandel vor Gericht versuchen zu können. Aus dieser Vervielfältigung der Gerichtshöfe und aus der ungemeinen Leich-

tigkeit, vor denselben zu processiren, entsteht natürlich die Ueberzahl von processirenden, und als eben so nothwendige Folge davon die Ueberzahl von Advocaten: mithin zwei Uebel, die unaufhörlich auf einander einwirkend, sich in steter Berührung immer mehr vervielfältigen. Daher denn eine ununterbrochene und wahrhaft erschreckende Reihe von Processen, die sich überall anhäufen, und deren Unheil durch die unsichere Stellung der Richter noch gesteigert wird. Handwerker, Diener, Bauern, Taglöhner, kurz jeder hergelaufene Gesell, wenden sich bei der geringsten Veranlassung und unter dem leichtfertigsten Vorwande auf der Stelle an diese oder jene Advocaten, die wie Heuschreckenschwärme das Friedensgericht des Orts umwimmeln, um einen Rechtshandel anzufangen. Da ist denn kein einziger Bürger, wie auch seine gesellschaftliche Stellung, wie anerkannt auch seine Billigkeit und Mäßigung seyn mögen, der vor diesen frechen, unverschämten und sehr oft hinterlistigen Ladungen sicher wäre. Diese Friedensgerichte aber, welche weit richtiger Kriegsgerichte hießen, gleichen den französischen in keiner Weise: hier handelt es sich durchaus nicht von dem vermittelnden Versuche einer möglichen Versöhnung, sondern es sind Tribunale, wo das Gesetz, vorbehaltlich einer höhern Berufung, zwischen den streitenden Parteien entscheidet. Der Richter, der bei dieser untergeordneten Gerichtsbarkeit keine weitern Emolumente hat, als gewisse Taxen, die ihm die processirenden Parteien im Verhältnisse seiner Mühewaltung entrichten müssen, findet natürlich bei der Verlängerung des Processes seine Rechnung; während auch

von der andern Seite der Advocat sich kaum zur schnellen Beendigung desselben bewogen fühlt. Und so wird das Leben auch des redlichen Mannes, der, im Besitze eines genügenden Vermögens, Ruhe und Frieden wünscht, von Verdrießlichkeit und Jammer aller Art heimgesucht; der Arme aber, von Habgier, Neid und Rachsucht gehetzt, verliert vor den Gerichtsschranken eine Zeit, die er zu einträglichen Arbeiten verwenden könnte. Und da Richter und Advocat, jeder auf seinem Boden, diese gehäßigen Leidenschaften erregen und nähren, so ist es ein seltener Fall, daß diese Opfer einer wohlfeilen Justiz derselben nicht ihren letzten Pfennig überlassen müssen.

Da jede Partei berechtigt ist, von einem niedern Gerichtshofe an den höhern zu appelliren, und da diese Appellationen wenige Kosten verursachen, so unterlassen es die Advocaten, wenn die Sache nur von einiger Bedeutung ist, selten, ihre Clienten dahin zu bringen, daß sie hinsichtlich gewisser Bestimmungen des Gesetzes, welche ihnen zweifelhaft erscheinen, Anstände erheben, wo dann der Richter verpflichtet ist, die Sache vor die Jury zu bringen. Zwanzig bis dreißig Anstände solcher Art werden manchmal von den Parteien, zur großen Zufriedenheit dieser in Chicanen und sophistischem Geschwätze wohlbewanderten Meister, zugleich erhoben: daher denn die vielen widersprechenden Urtheile, die große Unsicherheit und das Bedürfniß der Berufungen, so wie die Unsterblichkeit der Processe.

Was in jedem andern Lande Staunen erregen müßte, und nur hier nicht überraschen kann, wo das Gesindel König und Herr ist, und wo der, welcher etwas besitzt,

nothwendig und immer demjenigen aufgeopfert wird, der nichts hat: das ist der Rechtsgebrauch, daß bei jeder Gerichtsverhandlung, wo eine wohlhabende Partei einer armen gegenübersteht, und die letztere den Proceß verliert, ohne die Proceßkosten bezahlen zu können, diese dem gewinnenden zur Last fallen. So muß sich dieser nicht nur allen möglichen Folgen eines ungerechten Angriffs preisgeben, sondern er muß auch noch das Unrecht und die Verurtheilung desjenigen, der ihn feindlich angegriffen, auf sich nehmen!

Ich weiß nicht, ob die Zahl aller im Amte befindlichen Richter auf dem weiten Ländergebiete der Vereinigten Staaten den Amerikanern selbst bekannt ist, aber gewiß ist sie unermeßlich und außer jedem Verhältnisse mit allem, was sich in irgend einem Orte der Welt darbietet. In Pensylvanien allein rechnet man, wie mir versichert wurde, auf eine Bevölkerung von 1,350,000 Seelen über hundert Gerichtshöfe verschiedener Art und, was beinahe unglaublich scheint, mehrere Tausend von Friedensgerichten, welche alle Klagsachen, die nicht über hundert Dollars betreffen, instruiren und aburtheilen. Daraus ließe sich aber beiläufig abnehmen, daß in der ganzen Länderstrecke der Union die Zahl der Gerichtsbeamten beträchtlicher sey, als jene der Officiere, Soldaten und Matrosen, kurz aller Angehörigen der Land- und Seemacht. Hinsichtlich der Advokaten würde die Zahl, wenn man sie finden könnte, noch ungeheurer seyn. In der einzigen Stadt New-York zählt man neunzehnhundert; in einem kleinen Städtchen von 6000 Seelen, in Watertown, sind ihrer dreißig, und es gibt kein

Dorf, wie klein es seyn möge, wo nicht einer oder zwei zu finden wären. Ich behaupte deswegen unbedenklich, daß in dem Staate von New-York allein, der etwas weniger als zwei Millionen Einwohner zählt, mehr Individuen dieser Art athmen, als in ganz Frankreich, obschon dieses gegenwärtig auch von Advokaten erobert und beherrscht wird. Da die Taxe ihrer Gebühren sehr mäßig festgesetzt ist, so versuchen sie durch heimliche Prellereien der Parteien, durch abgenöthigte Vorausbezahlung und durch den Gebrauch und Mißbrauch aller möglichen, selbst der ehrlosesten Kniffe und Ränke sich ihr Brot mit einem Gewerbe zu verdienen, welches durch seine immer zunehmende Vermehrung sehr unsicher und ärmlich geworden ist. Zur erleichternden Aushülfe verbinden mehrere damit auch einen kleinen Handel, besonders in den geringern Städten; andere suchen eine kleine Anstellung in der öffentlichen Verwaltung oder bei Privaten zu erhalten; die pfifigsten aber und solche, die durch Zungenfertigkeit und Rednergeschick ausgezeichnet sind, stellen sich an die Spitze der Meetings, und bringen es so früher oder später dahin, daß sie in die Legislatur eines Staats gewählt werden; womit sie nicht nur den reinen, runden Ertrag der, den Mitgliedern bewilligten täglichen Entschädigung, sondern zugleich die eben so sichere, aber gewiß viel einträglichere Aussicht auf den Handel mit ihrer Stimme für die verschiedenen Vorrechte und Monopolien gewonnen haben, welche dort immer und von allen Seiten nachgesucht werden. Niemand lebt hier, der damit nicht einverstanden wäre, daß es in der ganzen Welt keine größern Schelme gibt,

als die amerikanischen Advokaten; und vielleicht ist dieß der einzige Punkt, wo sogar ihre eigenen Landsleute, die sonst alles bei sich so vortrefflich und bewunderns-werth finden, einstimmig ein Verdammungsurtheil aus-sprechen müssen.

Aus allem hier gesagten werden Sie leicht folgern, daß in keinem Orte der Welt die Justiz theurer ist, als da, wo man sie am wohlfeilsten machen wollte. Rechnen sie nun zu dieser Proceßsucht, welche durch solche unverständige und fehlerhaft eEinrichtungen nur geweckt und genährt werden muß, noch jene leidenschaftlichen Umtriebe, welche stets durch die vielen Wahlen entstehen; bedenken Sie die religiöse Schwärmerei eines großen Theils der Bevölkerung: und Sie werden sich einen Begriff von dem Zustande fortwährender Gährung machen können, worin dieß Volk zu leben und sich aufzureiben verurtheilt ist. Verweilen Sie darum nur wenige Minuten, besonders bei den echten Yankees, in einer kleinen Stadt, in einem Flecken oder in einem Dorfe, und mischen sie sich in das Gespräch der Einwohner: gewiß werden Sie niemals über etwas anderes reden und streiten hören, als über drei Punkte, nemlich über Politik, Processe und Religion.

Soll ich auch noch etwas über den moralischen Charakter und über die Fähigkeit der Richter sagen? Wegen ihrer großen Zahl sind natürlich ihre Besoldungen sehr gering, so daß sich kein Advokat von einigem Rufe zur Annahme eines solchen Amtes versteht. So sind nun diese Dienstverrichtungen, deren Wichtigkeit für die ganze Staatsgesellschaft so unschätzbar ist, gewöhnlich in den

Händen von Menschen, die nicht im Stande sind, ihre Pflichten zu erfüllen, ja sie nur zu begreifen. Und wenn man vollends erwägt, daß die Ernennung dazu in jedem Staate dem Gouverneur und den Gliedern der Legislatur überlassen ist, die selbst nur eine vorübergehende und von den Launen der Menge abhängige Existenz haben: so begreift man leicht, daß solche Wahlen oft auf die zweideutigsten Individuen des Advokatenstandes und auf die ungeschicktesten, verderbtesten und dürftigsten Glieder desselben fallen müssen.

Als ein eigenthümlicher Zug der Amerikanischen Gerichtsverfassung erscheint, unter vielen andern, auch der Umstand, daß in vielen Staaten an der Seite des Richters, der immer ein Gesetzkundiger ist, zwei Beisitzer sich befinden, die es nicht sind. Diese, welche in der Grafschaft gewählt werden, wo der Gerichtshof besteht, und die jährlich 200 Dollars Besoldung erhalten, sind gewöhnlich Pächter, das heißt, Menschen, die den Pflug selbst handhaben; also in der Regel ungebildete und ganz unwissende Menschen. Selten öffnet eine von diesen absonderlichen Richteramtspersonen bei dem, was vor ihnen verhandelt wird, den Mund; und nur der Argwohn des Volks hat sie auf ihr Plätze gesetzt, einzig und allein, damit sie das Benehmen einer Klasse von Beamten belauern und beurtheilen sollen, gegen welche es vorzüglich darum feindselig gesinnt ist, weil es sich genöthigt sieht, ihnen eine Gewalt einzuräumen, deren gesetzliche Schranken weniger scharf bestimmt sind, als bei allen übrigen Staatsgewalten.

In mehreren Staaten besteht ein besonderes Kanz=

leigericht; in andern sind dessen Funktionen dem obern Gerichtshofe übertragen; einige besitzen endlich ein Tribunal, the Court of errors, dessen Vorrechte und Wirksamkeit höher stehen, als die aller anderen, und jenen unseres Cassationshofes gleichen, welches die Erkenntnisse der verschiedenen Gerichshöfe zu prüfen hat, und wenn es solche nicht im strengen Einklange mit dem Gesetze findet, die Cassation derselben ausspricht. Diese Anstalt, in ihrem Prinzipe durchaus heilsam, mußte unter amerikanischen Händen gleichfalls bald verdorben werden. Der erste Gedanke, der sich darbietet, ist natürlich der, daß ein Gerichtshof, dessen Wirkungskreis wichtig und von so zarter Natur ist, in seiner Zusammenstellung alles vereinigen werde, was als das ausgezeichnetste unter den geschickten und erfahrnen Gesetzkundigen des Landes verehrt wird. Das ist aber keineswegs der Fall. Dieser Gerichtshof, zur Abhülfe der Fehler, the Court of errors, ist aus dem Senate im Ganzen, mit seinem Präsidenten an der Spitze, und mit Hinzufügung des Kanzlers sammt allen, oder mehr oder wenigern Richtern des Obergerichts gebildet. Auf solche Art sind aber die Rechtsgelehrten dabei in der Minorität, und es sind die Senatoren, d. h. ein Haufen von kleinen Pächtern, Krämern, Dorfadvokaten und dergleichen, welche über die Gültigkeit von Erkenntnissen derselben Richter sprechen, die jetzt mit ihnen zu Gerichte sitzen und abstimmen! Finden Sie das nicht ungemein scharfsinnig ausgedacht? Amtliche Pflichtvergessenheit und Hochverrath gehören gleichfalls vor dieses Tribunal. —

Vernehmen Sie nun noch einiges über die Gefäng-

nisse und Zwangshäuser der Vereinigten Staaten, Penitentiary's genannt!

Das Wort Penitentiary, welches man im allgemeinsten Sinne nimmt, um das Gesammtsystem ihrer Gefängnisse zu bezeichnen, wird im gewöhnlichen Gebrauche auf ein Zuchthaus zweiten Grades angewendet, wo Landstreicher, kleine Spitzbuben und andere Sträflinge, deren Strafe nach dem Gesetze nur in sechsmonatlichem Gefängnisse besteht, aufbewahrt werden. Sie sind hier zu Arbeiten von mäßiger Anstrengung verwendet, dürfen mit einander verkehren, so lange die gute Ordnung nicht darunter leidet, sind während der Nacht in Zimmerkamaradschaften eingetheilt und im ganzen einer Lebensordnung unterworfen, die von der in den Europäischen Gefängnissen üblichen wenig verschieden ist. Noch gibt es Gefängnisse für bloße Polizeivergehen; andere, wo der verhaftete sein Urtheil erwartet, oder wo die Verurtheilten nur für den Augenblick untergebracht, wieder andere, die allein für Schuldner bestimmt sind.

Die Zwangshäuser, wo das ins Leben tritt, was man bei uns das System der Strafanstalten nennt, heissen hier Staatsgefängnisse, State prisons, oder Auburn System, weil der erste Versuch damit vor ungefähr fünfzehn Jahren in einem Dorfe dieses Namens, im Staate von New-York, gemacht worden ist, wo jenes Mustergefängniß gegenwärtig noch besteht. In diesem Staate kann ein Verbrecher zu den Zwangsarbeiten der Staatsgefängnisse nicht unter drei und nicht über einundzwanzig Jahre lang verurtheilt werden. Indessen finden sich doch, obgleich nur sehr selten, Fälle von le-

benslänglicher Gefängnißstrafe. Dieses System, was seitdem allmählig in vielen andern Staaten angenommen worden, wird bald in der ganzen Union eingeführt seyn. Eigentlich ist es nur eine Modifikation des früher in einigen Staaten üblichen und unter dem Namen: Philadelphia System bekannten, wovon wir bald reden werden.

Welche Albernheiten habe ich nicht in Frankreich über die Amerikanischen Strafanstalten hören müssen! Wie viele Einfaltspinsel sah ich nicht in Entzücken gerathen vor der erhabenen Entdeckung: die schuldigen dadurch körperlich zu züchtigen, daß man ihnen durch ein unbedingtes Schweigen den Gebrauch ihrer geistigen Fähigkeiten entzieht! Wie schien das den Leuten so menschlich, so moralisch, so allenthalben nachahmungswerth zu seyn? Ich bin entschlossen, mir den trübseligen Anblick dieser Gefängnisse zu ersparen, wovon bekanntlich eines genau wie das andere ist; dagegen einen gründlich unterrichteten, bessern Gewährsmann für mich eintreten zu lassen, indem ich Ihnen die Beschreibung des Hauses von Sing-Sing, des beträchtlichsten im Staate von New-York, an den Ufern des Hudson beiläufig dreißig Meilen von der Stadt New-York gelegen, übersetze, wie sie ein Englischer Reisender, dessen Genauigkeit in allem, was er schreibt, beinahe bis ins kleinliche geht, der Capitaine Basil Hall in seinen „Travels in North-America, in the years 1827 und 1828" geliefert hat. Er wird Ihnen, der bedeutenden Abkürzungen ungeachtet, die ich für angemessen hielt, dennoch viel mehr mit-

theilen, als ich zu sagen Lust gehabt hätte, wäre jene Anstalt von mir selbst besucht worden.

„Auf dem höchsten Punkte der Umfassung, welchen „wir zuerst bestiegen, sind nur zwei Schildwachen, die „auf und abgehen; und als ich von hier aus in das „Innere niederblickte, sah ich beiläufig zweihundert Ge„fangene im freien arbeiten, während die andern, un„ter Schoppen beschäftigt, meinem Auge entzogen waren.“

„Wir stiegen herab, und die untern Räume wur„den uns geöffnet. Das tiefste Schweigen herrschte „unter dieser Menschenmenge, und wir verweilten meh„rere Stunden in ihrer Mitte, ohne bemerken zu kön„nen, daß sie auch nur einen Blick mit einander wech„selten, oder, was gewiß noch auffallender ist, nur „von der Seite nach den besuchenden Fremden hinsähen. „Und wirklich ist dieses Schweigen hier nicht nur noth„wendig, sondern es muß als das Lebensprincip dieses „sonderbaren Systems von Disciplin betrachtet werden. „Fügt man dazu eine ununterbrochene Arbeit während „einer gewissen Stundenzahl, eine strenge Abschließung „während des übrigen Tags, eine tiefe Stille während „der Nacht: so ergibt sich als Folge dieser verschieden„artigen Combinationen vielleicht die vollständigste Mo„ral-Mechanik, die jemals in Thätigkeit getreten ist.

„Die Grundsätze, worauf dieses System beruht, „sind einfach und leicht zu erklären: das zu erzielende „Resultat war, jede, auch die unbedeutendste und flüch„tigste Mittheilung der Gefangenen unter einander zu „verbieten, und um dieß zu erreichen, war es die erste „Bedingung, sie während der Nacht zu trennen. Der

„Entwurf und Bau des Gefängnisses mußte also nach
„diesem Zwecke bemessen werden; und so erhielt jeder
„Gefangene zum Schlafgemach eine Zelle, sieben eng=
„lische Fuß lang, sieben Fuß hoch und drei und einen
„halben breit, aus sehr dauerhaften Steinen aufge=
„mauert, und mit einer eisernen Thüre verschlossen, de=
„ren oberer Theil kleine Oeffnungen hat, welche, ohne
„das Durchstrecken einer Menschenhand zu gestatten,
„doch so viel frische Luft, Wärme und Licht einlassen,
„als den Gefangenen Noth thut. Der freie Luftzug
„wird vollends durch eine Art von dreizölligen Röhren
„hergestellt, die von der Decke jeder Zelle bis zu dem
„Dache des Gebäudes durchlaufen."

„Jede Zellenreihe wird aussen von einer Gallerie
„umfaßt, die gerade so breit ist, daß ein Mensch durch
„kann, und an deren Ende eine Stiege angebracht ist.
„Das Gefängniß von Sing=Sing enthält achthundert
„Zellen, wovon vierhundert gegen den Fluß zu, die an=
„dern auf der entgegengesetzten Seite liegen. Der Kör=
„per dieses Gebäudes, aus den Zellreihen gebildet, läßt
„sich wie eine lange, hohe Mauer von zwanzig Fuß
„Dicke ansehen, die in gerader Linie aufgeführt, und
„auf den beiden Seiten von vier parallel und horizon=
„tal laufenden Reihen viereckiger Löcher durchbrochen
„ist. Dieser Körper, auf solche Weise erbaut und voll=
„kommen isolirt, ist von allen Seiten von einem bedeck=
„ten Aussengebäude umschlossen, dessen Mauern zehn
„Fuß von dem Umkreis der Zellen abstehen. Auch in
„diese Mauern sind Reihen kleiner Fenster gebrochen,
„die sich jeder Thüre gegenüber öffnen, und so berech=

„net sind, daß sie zwar Luft und Licht, aber nicht die
„Möglichkeit gewähren, irgend etwas von dem, was
„ausserhalb geschieht, wahrzunehmen. Wärmröhren und
„Lampen sind in dem freien Raume zwischen den äus=
„sern Grundmauern und dem innern Gebäude angebracht,
„um im Winter die nöthige Temperatur und nach Son=
„nenuntergang das erforderliche Licht auf den Galle=
„rieen zu verschaffen.“

„Eine Glocke weckt die Gefangenen, und einige
„Minuten später lies't der Geistliche des Gefängnisses
„auf einer so wohlgelegenen Stelle, daß er, wie man
„sagt, von allen Gefangenen der ganzen Linie der einen
„oder andern Seite gehört werden kann, ein Gebet ab.
„Gleich darauf werden die Thüren geöffnet, und auf
„ein gegebenes Zeichen treten die Bewohner aus den
„Gemächern, bilden dichtgeschlossene Reihen und gehen,
„die Augen stets auf ihren Wächter gerichtet, von den
„Gallerieen hinab in die Werkstätten. In dem äußern
„Hofe machen die verschiedenen Haufen Halt, um sich
„Gesicht und Hände zu waschen, und stellen dort ihre
„Krüge und andere Geräthschaften nieder, was von an=
„dern Gefangenen übernommen wird, welche die Reini=
„gung desselben zu besorgen haben. Andere kochen,
„wieder andere waschen, so daß der ganze innere Dienst
„durch die Sträflinge versehen ist. Indessen fangen die
„Arbeiten für den größern Theil der Gefangenen an:
„hier werden Steine behauen, dort wird Marmor ge=
„sägt, hier sind Schmiede, Weber, Schneider, Schu=
„ster, Böttcher ꝛc. ꝛc. beschäftigt. Jeder Werkstätte ist
„ein Beschließer vorgesetzt, welcher in der Art des Ge=

„werbs, das unter seinen Augen ausgeübt wird, eine
„gewisse Geschicklichkeit besitzen muß, weil er nicht nur
„über die Disciplin seiner Abtheilung wachen, und sie
„streng aufrecht erhalten, sondern auch jene, welche noch
„in der Lehrzeit sind, unterrichten und beaufsichtigen
„muß. Ein solcher Beschließer ist mit einem Stocke be=
„waffnet, dessen er sich zur Züchtigung leichter Fehler
„bedient; ist von größern Vergehen die Rede, so wird
„der Schuldige festgebunden, und erhält so die ihm be=
„stimmte Zahl Peitschenhiebe. In jeder Werkstätte sind
„die Arbeiter so gestellt, daß aller Augen auf dieselbe
„Seite gerichtet sind, daß es ihnen also unmöglich wird,
„sich etwas, auch nur durch Zeichen, mitzutheilen. Je=
„der Beschließer hat vierundzwanzig bis dreißig Mann
„unter seiner Leitung, und mittelst dieser Vorsichts=
„maßregeln kann er sie leicht bewachen und für sie gut
„stehen."

„Die Stunde des Essens wird gleichfalls durch
„einen Glockenschlag bezeichnet; und die Gefangenen bil=
„den hierauf wieder eine Linie, kehren so in ihre Zellen
„zurück, wo sie eingeschlossen werden, und wo jeder
„seine Portion Nahrung findet, die das ganze Jahr über
„unveränderlich aus denselben Speisen besteht. Es be=
„kommt nemlich jeder täglich ein Pfund Fleisch und
„zwei Portionen Brei aus Weitzen oder Maismehl,
„mit Zuckersyrup versüßt. Abends finden sie nach ge=
„schlossener Arbeit die Geschirre, welche sie des Mor=
„gens im Hofe abgesetzt hatten, dort wieder, und nach=
„dem sie abermals Gesicht und Hände gewaschen, wer=
„den sie für die Nacht eingesperrt. Hüter wandern dann

„unaufhörlich bis zum Morgen, sowohl im Hofe als „auf den Gallerieen, längs der Zellenreihe auf und nie„der. Mit einer Art von Fußsocken aus Sahlbändern „bekleidet, ist ihr Schritt nicht zu hören, während sie „das leiseste Geräusch vernehmen könnten, welches die „Gefangenen machen würden, um sich mit einander in „Verbindung zu setzen. Nichts läßt sich darum mit dem „Schweigen des Todes vergleichen, welches selbst zur „Mittagzeit in diesen traurigen Räumen herrscht; im „Dunkel der Nacht lastet es ängstigend auf der Seele."

Bevor ich einen flüchtigen Blick auf die Vortheile und Nachtheile dieses Systems werfe, muß ich zu dem Inhalte des eben vernommenen noch einige Bemerkungen beifügen. Nichts ist im Falle eines Mords in den Vereinigten Staaten seltener, als die Anwendung der Todesstrafe, indem die Geschworenen immer Sorge tragen, ihr „Schuldig" mit dem Beisatze auszusprechen, daß das Verbrechen ohne Vorbedacht begangen worden sey. Die Folge davon ist aber, daß die Staatsgefängnisse, ursprünglich und besonders für Diebe bestimmt, nun vorzüglich von Mördern bevölkert werden, wodurch die wilde Verruchtheit, welche den Bewohnern dieser Häuser eigen ist, nur noch vermehrt wird.

Die Aufhebung alles Verkehrs unter den Gefangenen auch während der Arbeit leidet einige Ausnahmen, da es Beschäftigungen gibt, die, auf das Zusammenwirken mehrerer Individuen berechnet, durchaus unmöglich würden, wenn nicht eine wörtliche Verständigung und Mittheilung dabei statt fände. In diesem Falle sind

dergleichen, wie mir ein Augenzeuge versichert hat, erlaubt oder wenigstens geduldet.

In dem viel strengern Philadelphia System ist der Gefangene zu einer absoluten Einsamkeit und, was vielleicht noch unerträglicher ist, zur gänzlichen Unthätigkeit verdammt. Sein Kerker, der sich nur für den Wächter oder für einen Geistlichen öffnet, wenn er Lust hat, einen zu sich rufen zu lassen, stößt an einen sehr kleinen Hof, wo ihm etwas freie Bewegung gegönnt ist. Sogar die Amerikaner gestehen es zu, daß es nicht möglich sey, eine furchtbarere Strafe zu ersinnen, und daß eine längere Fortsetzung derselben den Unglücklichen entweder zum Wahnsinn oder Selbstmorde führt. „Wäre „es in diesem Falle, bemerkt unser englischer Reisender „ganz richtig, nicht besser, den Galgen, den Scheiter„haufen oder jede andere Todesqual anzuwenden, deren „Pein wenigstens schnell vorüber ist?" Allein unsere modernen Philantropen scheuen nun einmal, wie sie behaupten, das Blutvergießen, und auch hier in Amerika schonen sie mit besonders zarter Sparsamkeit jenes der Brandstifter, Räuber und Mörder. Hier, wie in Europa, verlangen sie mit lautem Geschrei die Abschaffung der Todesstrafen für dieselben, und ziehen diese Gattung von Erfindungen vor, die sie, wahrscheinlich auch aus Menschlichkeit, mit wunderbarem Scharfsinne zu vervollkommnen wissen. Das Philadelphia System ist übrigens in dem Orte, dessen Namen es trägt, weil es dort erfunden worden, noch in Anwendung.

Diese Straffysteme haben nun vor den andern Gefängnissen in materieller Beziehung den Vortheil: erstens

daß sie eine geringere Zahl von Soldaten und Wächtern erfordern, um eine gegebene Menge von Gefangenen zu beaufsichtigen und im Zaume zu halten; wie z. B. ein Posten von fünfundzwanzig Soldaten für das Gefängniß von Sing-Sing genügt: zweitens, daß bei denselben die Arbeiten besser und mit geringerm Zeitverluste geregelt und eingerichtet, daß also die Producte ihrer Hände reichlicher und ergibiger ausfallen; was allerdings für Amerikaner, denen das Product als Alpha und Omega jedes Thuns, jeder Unternehmung und jeder Einrichtung gilt, sehr bedeutend ist.

In moralischer Hinsicht vermag ich dagegen die Wohlthaten derselben nicht zu begreifen. Zwar behauptet man: der Unterricht im bösen, die Anweisung zur Verruchtheit jeder Art, welche in Gefängnissen gewöhnlich von den verdorbensten an jene ertheilt werden, die noch Neulinge im Laster sind, und sie schlechter aus denselben treten machen, als sie bei ihrer Ankunft waren, würden dadurch verhütet. Allerdings konnte man kaum ein sichereres Mittel erdenken, um diesem das schlechte reden und jenem das schlechte antworten unmöglich zu machen, als wenn man beiden den Mund verschließt. Heißt das aber nicht seine Gewalt über eine intelligente Creatur mehr mißbrauchen, als es dem Menschen gestattet ist, wenn man ihr den Gebrauch der Vernunft gänzlich verwehrt, damit sie vor der vielleicht schädlichen Berührung einer andern Vernunft bewahrt werde, und gibt es kein Mittel zwischen viehischer Verdummung und Verderbtheit? Ueberhaupt führen diese roh materielle Weisheit, und diese pfiffigen materiellen Erfindungen

von Regierungen, die selbst dem Materialismus leibeigen sind, und nur durch ihn den geistigen Menschen zügeln, bessern und vervollkommnen wollen, stets nur zu dem nothwendigen Resultate, auf welchem schon zum voraus der Fluch Gottes lastet. Mag deswegen das revolutionäre Frankreich, mit Recht über seine scheußlichen Galeerenkerker entsetzt, Abgeordnete nach dem gleichfalls revolutionären Amerika hinsenden, die dortigen Staatsgefängnisse besichtigen, und sich von jenem trefflichen philantropischen Leuchtstoff eine zureichende Portion nach Haus bringen lassen: wenn seine Abgeordneten nicht alles Gewissen verloren haben, so werden sie zu dem Bekenntnisse genöthigt seyn, daß in diesen Amerikanischen Staatsgefängnissen unaufhörlich dieselben verzweifelten Verbrecher, welche erst vor kurzem ausgetreten, wieder aufgenommen werden.

In dieser Moral=Mechanik, wie sich der Englische Reisende ganz treffend ausdrückt, erscheint Gebet und Predigt des Caplan, von seinem Predigtstuhle im Erdgeschoße aus zu vierhundert Individuen gesprochen, die durch eiserne Thüren von ihm getrennt, und in vier Stockwerken auf einem Raume von nicht weniger als sechshundert Fuß Länge zerstreut sind: dieses Gebet und diese Predigt erscheinen wahrhaft als Spott. Und was über alles Maß lächerlich ist, das ist die frömmelnde Sorge, womit man jede Zelle mit einer Bibel versieht, damit der Gefangene, zu seiner Besserung und Erbauung, in den Stunden seiner Muße, wenn er derer hat, darin lese, wenn er lesen kann und mag.

Leben Sie wohl!

Nachschrift. Ich hatte geglaubt, das Gesetz Clay's über den Tarif werde erst im nächsten Congresse durchgehen, und die Bill „um den Vollzug der Gesetze der „Gesammtregierung zu sichern", die enforcing Bill genannt, werde in der Repräsentantenkammer verworfen werden, in der andern aber auf der Tafel liegen bleiben. Nun ist aber das Gegentheil von allem geschehen; denn die Furcht, welche die ganze Welt, Repräsentanten und Senatoren ergriffen, war so groß, daß man es nicht für klug hielt, zur Beschwichtigung der immer zunehmenden Aufregung der südlichen Staaten erst die nächste Session abzuwarten. Das Gesetz der Versöhnung ging darum in der zweiten Kammer beinahe ohne Discussion, so sehr eilte man zum Ende, durch.

Derselbe Eifer herrschte auch im Senate. Allein, da hier die Majorität aus der so neuen und seltsamen Vereinigung alter Föderalisten und Ultrademokraten, sonst Jacksonsmänner genannt, bestand, so wollten diese, zum weichen gezwungen und mit tiefem Grimm in der Brust, ihren Feinden wenigstens keinen vollen und unbedingten Sieg überlassen. Es wurde also in den geheimen Verhandlungen, die hinsichtlich der beiden Gesetze eingeleitet wurden, eine Art von wechselseitigem Abkommen getroffen; was den südlichen Deputirten jedoch wahrscheinlich unbekannt blieb, und gemäß welchem, wenn das Clay'sche Gesetz von dem Senate sanctionirt und vom Präsidenten angenommen worden, die Repräsentantenkammer sich zur Annahme der enforcing Bill verbindlich machte. So wurde denn auch die Sache ausgeführt.

Indem man sich also solcher Gestalt eines Theils für zu schwach hielt, um die drohenden Schritte eines einzigen, nur von der Sympathie einiger benachbarter Staaten unterstützten Staates zu verachten, fuhr zu gleicher Zeit die Executivgewalt mit ihren Prahlereien fort, und ließ sich, wahrhaft feldflüchtig, dennoch eine Macht einräumen, wie sie die alte Föderalistenpartei in der Zeit ihres höchsten Ansehens niemals besessen hatte, und auch nie zu begehren gewagt haben würde. Dieser Widerspruch war aber um so widerwärtiger, als die Gründe, welche die enforcing Bill hervorgerufen, nicht mehr bestanden, nachdem die Deputirten von Südcarolina zu der Erklärung ermächtigt waren: die Zurücknahme seiner Ordonnanz werde der Annahme des neuen Tarifgesetzes unmittelbar folgen. In dieser Hartnäckigkeit, womit die herrschende Faction sich eine Macht zu erschaffen strebte, die gewaltsam, willkührlich, durch den plötzlichen Wechsel der Verhältnisse ganz nutzlos, und deren Anwendung in jeder Zeit gefährlich erschien, erblickten die Vertheidiger der Rechte der Einzelstaaten und überhaupt alle unparteiischen nichts als eine Verschwörung gegen die öffentlichen Freiheiten, die, obgleich ohnmächtig, doch in böswilliger Verborgenheit fortbrütet, und die arglistige Absicht: einen Vordersatz festzustellen, mittelst dessen man in voller legaler Ruhe und Sicherheit des Gewissens ihre Vernichtung versuchen könne, sobald sich nur eine günstige Gelegenheit dazu darböte. Sie bewiesen ganz richtig, und noch vor der erfolgten Annahme der unseligen Bill, daß eine solche Maßregel albern und unpolitisch sey, weil man jene,

die man durch ein Gesetz beschwichtigen wollte, durch ein anderes wieder aufreitze. Und allerdings zeigte sich im Süden, sobald die Annahme dort bekannt war, eine allgemeine Entrüstung. Und schon geben sich sehr drohende und um so beklagenswerthere Zeichen kund, weil man zum Lobe der südlichen Staaten gestehen muß, daß sie, obgleich schwer bedrückt von den Manufakturtreibenden Staaten, die beständig auf dem Congresse die Majorität besaßen und solche noch besitzen, doch stets die Wiederherstellung des Friedens, nur unter einigermaßen erträglichen Bedingungen, wünschten. „Mit der „einen Hand, sagt in dieser Beziehung die Charlestown „Post, reicht man uns den Oelzweig des Friedens, mit „der andern das Schwert des Kriegs; und wir werden „den ersten annehmen, wird er uns gleich nur mit wi„derstrebendem Herzen von unsern Feinden dargeboten, „aber wir werden zugleich bereit seyn, das zweite mit „Kraft zurückzuweisen, sollte sich jemals die Gelegen„heit dazu ergeben. Uebrigens kann man diese Maß„regel für nichts anderes halten, als für den kindischen „Trotz und die unschuldige Rache eines Schulknaben, „der wenigstens das letzte Wort haben will, wenn er „nichts besseres erreichen kann. Der Congreß wußte „und weiß nur allzugut, daß sich für ihn keine Gele„genheit finden werde, diese Blut-Bill zum Vollzuge „zu bringen, und dennoch hat er solche, in maßloser „Ausschweifung seines Unmuths, angenommen. Aus „so schmählicher Wurzel ist dieser legislative Act ent„sprossen, und er wird mit dem Hasse und mit der „Verachtung empfangen werden, welche der gerechte

„Lohn dieser tyrannischen und blutgierigen Gesinnungen „sind.“

In der Adresse, welche Jackson nach diesem schimpflichen und leichten Sieg erlassen mußte, wurde die unlösbare Frage über die Rechte der einzelnen Staaten und über die Rechte der Gesammtregierung als die leichteste Sache der Welt, die sich spielend lösen lasse, dargestellt, und der treuherzige Bürgerheld mit dem zarten Gewissen leistete darin den feierlichen Schwur, über die Behauptung der einen wie der andern mit gleich eifriger Sorge zu wachen.

Doch nur zu bald bewiesen neue Ereignisse die Unvorsichtigkeit dieser angeblichen Staatsmänner und ihre unglaubliche Kurzsichtigkeit. Sie erinnern sich wohl der Verhandlungen Georgiens mit den Cherokees, des Erkenntnisses, welches der oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten zu Gunst der Indianer erlassen, und der verächtlichen Gleichgültigkeit, womit die Georgier denselben aufgenommen. Auf gesetzlichem Rechtswege war nun für die armen Wilden nichts mehr zu hoffen, denn auch die Gesammtregierung schien ihre Rechnung dabei zu finden, und machte sich zuletzt zum Mitschuldigen des schnöden Raubes. Dadurch erklärt sich auch ihre zürnende Strenge gegen Südcarolina und ihre väterliche Milde gegen Georgien, während beide Staaten im gleichen Maße die allgemeinen Landesgesetze verletzt hatten. Doch der eine verletzte sie, indem er zu zahlen verweigerte, wozu ihn jene verpflichtet erklärte; der andere dagegen, indem er ihr um geringen Preis Ländereien verschaffte, die er ihr dann alsbald um höhere

Summen wieder abkaufte. Gewiß der Gründe genug, um den einen schuldig, den andern schuldlos zu finden! denn gerecht und ungerecht sind ja in diesem Lande, für die regierenden wie für die regierten, gleichbedeutend mit Gewinn und Verlust. In dieser Lage hatten sich die Cherokees entschlossen, in die vorgeschlagene Verbannung gegen eine ganz billige Entschädigungssumme für ihre Ländereien zu willigen. Man war aber unverschämt genug, ihnen für die Abtretung eines Gebietes, welches über hundert Millionen Francs werth war, ungefähr zehn und eine halbe Million anzutragen, und in der Verzweiflung über diesen ehrlosen Antrag verweigerten sie die Unterzeichnung des Vertrags. Kaum war nun die enforcing Bill durchgegangen, als ihr Bevollmächtigter, Hr. Chester, dem mit der Verhandlung beauftragten Kriegsminister eröffnen ließ: seine Klienten seyen entschlossen, nur gegen Vergütung einer Summe von fünf Millionen Piaster, oder ungefähr einundzwanzig Millionen Francs, über die Sache weiter zu verhandeln, im Falle man aber darauf nicht eingehen würde, von neuem bei dem obersten Gerichtshofe zu appelliren. Dieses Tribunal, wenn es sich nicht in Widerspruch mit seinem frühern Erkenntniß setzen und von Gewissen und Scham gänzlich lossagen will, kann aber nichts anderes thun, als zum zweitenmale für sie entscheiden. Was wird dann die Gesammtregierung thun? Wird sie sich selbst zum ersten Opfer dieser enforcing Bill darbringen wollen, welche sie so lebhaft verlangt und betrieben hat? wird sie sich entschließen können, die Zwangsmittel, welche sie sich nur dann einräumen

ließ, als sie gewiß war, sie nicht gegen Südcarolina anwenden zu müssen, nunmehr gegen Georgien und gegen ihr eigenes Interesse anzuwenden? Wird sie aber lieber ihre allgemeinen Gesetze ungestraft verletzen und verhöhnen lassen? Wird sie diese Verletzungen in Schutz nehmen, nachdem sie sich eine ausserordentliche und beispiellose Gewalt hat verleihen lassen, nur um den Vollzug jener Gesetze zu sichern? Und wenn sie sich zu dem letztern entschlösse, welche Schmach für sie, so im Angesichte der ganzen Union kund zu geben, daß sie, nach dem Gebote des Eigennutzes, doppeltes Maß und doppeltes Gewicht hat! Sollte sie es aber wagen, auf der Bahn der Strenge und der herben Gewalt vorzuschreiten, wird jener bedenkliche Bund für die Behauptung der souveränen Rechte der Staaten dadurch nicht noch drohender, noch furchtbarer werden? jener Bund, von welchem der New=York Courier and Enquirer ahndungsvoll ausruft: „dieser Bund, wir fürchten es, „wird nur zu schnell für das Bestehen unserer weiland „glücklichen und glorreichen Union ins Leben treten!“ —

Ich weiß zwar nicht, ob Ihnen der nöthige Muth zu Theil geworden, diese politischen Schmutzpartieen bis ans Ende durchzulesen; das aber weiß ich, daß der meinige beim niederschreiben so ziemlich aufgezehrt wurde.

Vierzehnter Brief.

New-York, den 15. April 1833

Wenn man die tönenden Phrasen des Liberalismus über die Präsidenten der Vereinigten Staaten hört, so sollte man glauben, die Vorsehung habe eine besondere Mühle, um diese großen Bürger, diese unvergleichlichen Staatsmänner, so erhabene Funktionen in einer so großartigen und so mächtigen Republik bekleidend, und der Vereinigung aller Talente und aller Tugenden im höchsten Grade bedürfend, hineinzuwerfen. Und wieder eine andere, wo das schmutzige, branntweintrunkene Gesindel gemahlen würde, welches bei seinem allgemeinen Stimmrecht die Majorität bestimmt, und immer und unwandelbar die geschickteste und tugendhafteste Person zu finden weiß.

Sie wissen beiläufig, was Sie von der Gewalt, welche dieser höchste Beamte besitzt, von dem Einfluß

welchen er als Staatsoberhaupt ausübt, und von der besondern Achtung, welche er genießt, zu halten haben; und es scheint mir jetzt nur noch angemessen, die verschiedenen Personen, aus welchen diese seltsame Dynastie bis auf den heutigen Tag bestand, zu mustern und sie in politischer wie religiöser Beziehung Ihnen genauer zu bezeichnen. Uebrigens fällt es mir eben ein, daß ich Ihnen eine solche kleine Biographie bereits versprochen habe.

Für den politischen Gesichtspunkt bieten sich drei Schattirungen dar, die auf den ersten Blick sehr verschieden scheinen, deren Grundtöne aber, je mehr sich das Auge nähert, immer unklarer verschwimmen. Beginnen wir, wie es sich gebührt, mit dem Vater des Vaterlandes, the father of the country, so werden wir anerkennen müssen, daß der große Washington, der Abgott der Amerikaner, nichts anderes war, als der fleischgewordene Föderalismus, derselbe Föderalismus, der nun von denselben Amerikanern verabscheut und verflucht wird.

Nach ihm kommt der erste Adams, halb föderalistisch, halb republicanisch, und der nur deswegen erwählt wurde, weil die herrschende Partei mehr republicanisches als föderalistisches in ihm zu finden hoffte. Als er aber durch seine beiden Gesetze über die Fremden und über die aufrührischen Bewegungen bewiesen hatte, daß er mehr Föderalist als Republicaner sey, schaffte man ihn von der Stelle, und nun trat Jefferson hervor, der strahlendste Stern dieser edeln Constellation.

Sie wissen, daß sich unter seinem wohlthätigen Einflusse, als Früchte seines unvergleichlichen Jacobinismus, Liberalismus oder Radicalismus, die vierundzwanzig volksthümlichen Souveränitäten, woraus, nach dem sehr treffenden Ausdrucke des Courier and Enquirer, die weiland glückliche und weiland glorreiche Union besteht, sich gründeten und befestigten. Madison, Monroe und der zweite Adams, die ihm nach und nach folgten, verließen die von ihm eingeschlagene Bahn nicht; und alles gut findend, so wie er es gemacht, hätten sie sehr gewünscht, daß man es unterlassen hätte, besseres zu suchen. Monroe wird zum Ueberfluße noch besonders dadurch charakterisirt, daß im Jahre 1794, als die Vereinigten Staaten zum Gesandten bei dem Französischen Nationalconvente einen Mann zu haben wünschten, der den damaligen Verhältnissen gewachsen schien, er auf jenes Schlachtfeld abgesendet wurde. So begann er sein öffentliches Leben, und er endete es, wenige Wochen vor seinem Tode, indem er sich einem possierlichen Umzuge anschloß, welchen die Französischen Liberalen in den Straßen von New-York zur Feier der glorreichen Juliustage aufführten.

Die souveränen Völker haben sehr lebhafte Einfälle und einen raschen, oft sogar ein wenig tollen Willen; häufige Bewegung thut ihrer Gesundheit Noth, und nur in der Unruhe des Fortschreitens wird es ihnen wohl. Darum eilten die verbündeten Staaten mit mächtigen, geflügelten Schritten von dem Republicanismus der Democratie entgegen; und da sie einen Menschen suchten, einen reinen, wohlwollenden, der sie schnell und sicher

ans Ziel führe: da wußte ihnen ein alter Soldat, der sein ganzes Leben mit einer mehr als strengen Praxis des militärischen Oberbefehls zugebracht hatte, weiß zu machen, daß er der gesuchte Mensch sey; daß er eigentlich ganz thöricht verliebt sey in eine demokratische Regierungsform; wo die, welche gehorchen sollen, befehlen, die aber gehorchen, welche befehlen sollten; und daß er sich schmeichle, wenn sie es mit seinem guten Willen und mit seiner Geschicklichkeit versuchen wollten, würden sie keinen Grund haben, damit unzufrieden zu seyn. So trat Jackson an das große Werk; und Sie haben gesehen, wie er zuerst ein, ich weiß nicht welches, Gemisch von Despotismus und Demokratie braute, dem man keinen rechten Namen zu geben weiß; wie er dann plötzlich im heftigen Unwillen, daß ihm sein Rührei zu klarem Wasser wurde, gerade und fest auf die alten Föderalisten hinmarschirte, ihnen die Hand drückte, und den ersten und letzten Ring dieser politischen Kette verbindend, die vierundzwanzig souveränen Völkerschaften des Bundes damit zu umschließen und sie an ihr festzuschmieden versuchte. —

Wollen wir nun diese Völkerhirten auch von der religiösen Seite betrachten, so werden wir bekennen müssen, daß die Politik doch noch der Glanzpunkt ihrer Erscheinung war. Natürlich beginnen wir abermals mit dem großen Washington, und da muß ich Ihnen in's Ohr sagen, daß ich des Argwohns nicht Meister werden kann, dieser edle Erlöser des Katholicismus, wie ihn neuerlich sehr fromme Leute nannten, habe eigentlich gar keine Religion gehabt, obschon er dem An-

scheine nach religiöser gewesen, als seine sämmtlichen Nachfolger; und er habe in dieser Beziehung nur deswegen weniger Aergerniß gegeben, weil er sein Geheimniß besser zu bewahren wußte. Jefferson selbst liefert uns zur Aufklärung dieses Punktes ein sehr wunderliches Document. Er sagt nemlich in seinen Memoiren folgendes: „Asa-green hat dem Doctor Rush, aus dessen „Munde ich es wieder habe, versichert, es sey, als die „Geistlichkeit ihm eine Adresse habe übergeben wollen, „die Bemerkung gemacht worden, daß er niemals und „bei keiner Veranlassung nur ein einziges Wort habe „entschlüpfen lassen, welches auf das Daseyn irgend ei„ner christlichen Glaubensmeinung bei ihm hätte schlies„sen lassen. Die Geistlichen beschlossen nun auf diese „Bemerkung hin, ihre Adresse in solcher Weise abzufas„sen, daß er genöthigt werde, in seiner Antwort end„lich einmal öffentlich auszusprechen, ob er ein Christ „sey oder nicht. Doch der alte Fuchs war schlauer, als „sie; er antwortete, Punkt für Punkt, auf alle Artikel „ihrer Adresse, nur jenen, die Religion betreffenden aus„genommen, welchen er mit keiner Sylbe berührte. „Rush fügt noch hinzu, daß man in keinem einzigen „officiellen Actenstücke auch nur ein Wort über diesen „Gegenstand von ihm anführen könne, wenn man nicht „etwa sein Abschiedsschreiben an die Gouverneure der „Staaten bei der Niederlegung des Heerbefehls geltend „machen wolle, worin er von dem heilsamen Einflusse „der christlichen Religion spricht."

In Washingtons Lebewohl an die Bürger der Vereinigten Staaten finden sich einige religiöse Phrasen, aber

eben so unbestimmt und eigentlich noch weniger sagend, als jene Erwähnung des heilsamen Einflusses der christlichen Religion. Was soll mit den Worten: Himmel, Allmächtiger, Moral und Religion überhaupt, besonders aber in einem Lande bewiesen seyn, wo von zweihundert, zum Gebrauche der großen Republik disponibeln Religionen jede ihren eigenen Himmel, ihren eigenen Gott und ihre eigene Moral hat?

Seit dem Erscheinen der Memoiren von Jefferson haben Washingtons Freunde einen Brief aus seiner Privatcorrespondenz mit dem Richter Boudinot abdrucken lassen, in welchem er von dem reinen und wohlthätigen Lichte der Offenbarung, von dem göttlichen Stifter unserer heiligen Religion spicht. Das war der einzige, tiefer eingehende Satz, welchen man zu veröffentlichen wußte; und jedes Falls sollte ein so hoch gestellter Staatsmann von dem ersten und nächsten nicht nur in traulichen Mittheilungen reden, sondern jede schickliche Gelegenheit ergreifen, um sich darüber klar und bestimmt zu erklären.

Der nemliche Jefferson, ein offener Gottesleugner und schamloser Materialist, hat auch die Mühe übernommen, uns mit den religiösen Glaubenslehren seines Vorgängers, des alten Adams, bekannt zu machen. Vernehmen wir, was er in den Jahren 1822 und 1823 in dem innigsten Ergusse seines Briefwechsels an ihn schreibt: „Der Tag wird kommen, wo man die geheim„nißvolle Geburt Jesus, durch seinen Vater, das höch„ste Wesen, aus dem Schooße einer Jungfrau gewirkt, „in eine und dieselbe Kathegorie mit der Fabel von der

„Geburt Minerva's aus dem Gehirne Jupiters setzt.“ Und an einer andern Stelle. „Obschon ich mir in dieser Darstellung vorgenommen, den Charakter Jesus „in das hellste und wahrste Licht zu setzen, indem ich „zeige, daß er keineswegs selbst ein Betrüger, sondern „der große Reformator des hebräischen Religionsgesetzes „gewesen sey, will ich damit keineswegs sagen, als „wenn ich mich in allen Punkten zu seiner Lehre bekennte.“

Nachdem er in dem nemlichen Briefe von der Stupidität einiger von den Evangelisten und ersten Jüngern Jesu Christi, und von dem Betruge anderer gesprochen, sagt er von dem heiligen Paulus: „er war „die mächtige Säule dieses Haufens von Betrogenen „und Betrügern; und er ist der erste Verfälscher der „Lehre Christi.“

Daß aber der alte Adams so hübsche Dinge nur zustimmend vernahm, ist offenbar, weil ein Christ eine solche religiöse Correspondenz niemals unterhalten und dulden wird.

Es lebt wohl kein Amerikaner, der über das Privatleben Jeffersons in Ungewißheit wäre. Seinen Landaufenthalt von Monticello hatte er in ein kleines Capri umgewandelt, wo er umgeben von einer Menge junger Sclavinnen lebte; größtentheils aus der Klasse jener gewählt, die man hier Quadroons nennt, und die sich, abgesehen von einigen unmerklichen Zeichen, von den weißen Frauen in den Colonieen nur dadurch unterscheiden, daß sie ihnen an zierlicher Anmuth und Schönheit weit überlegen sind. Da mußten denn die unseligen Geschöpfe bereit seyn, auf sein erstes Zeichen zitternd das

Lager mit diesem wohllüstigen Ungeheuer zu theilen. So wurde er Vater von einer noch größeren Zahl von Kindern, die, gleich ihren Müttern zur Sclaverei verdammt, entweder im Hause zu den niedrigsten Dienstleistungen verwendet wurden, oder auf seinen Pflanzungen arbeiteten. Ein hartherziger und stolzer Herr gewährte er ihnen keine andere begünstigenve Nachsicht, als daß er sie nicht verfolgen ließ, wenn sie Gelegenheit zur Flucht gefunden hatten. „Laßt sie laufen, sagte dann der zärt„liche Vater lachend, ich will die Schufte nicht auf„halten.“ —

Was Madison und Monroe betrifft, so habe ich von ihnen nicht mehr zu sagen, als daß sie Jeffersons Lieblingsjünger waren; daß beide unter seiner Verwaltung hohe Aemter bekleideten; daß in allem, was sie während ihrer Präsidentschaft geäußert und gethan, nicht mehr Spuren von Religion zu entdecken sind, als wenn es gar keine Religion auf der Welt gäbe, und daß dem alten Sprüchworte: „was sich gleicht, sucht sich“ nach meiner Meinung durch diese beiden Gentlemen eine ganz besondere und strenge Bestätigung zu Theil werde.

Es bleiben uns also nur noch John Quincy Adams und der alte Jackson übrig; auf diese beiden wirft aber wahrscheinlich folgende Anekdote genügendes Licht, die mir ein katholischer Bischof der Vereinigten Staaten mitgetheilt, und auf deren strenge Wahrhaftigkeit Sie zählen dürfen. Dieser reis'te mit mehreren Congreßmitgliedern von Baltimore nach Philadelphia, gerade als der Streit wegen der Präsidentenwahl von 1828 am heftigsten war. Unter der Gesellschaft waren einige für

Jackson, andere für die Wiedererwählung Adams; jeder rühmte seinen Candidaten und die Unterhaltung wurde sehr lebhaft. „Ich wenigstens, sagte einer der „Adamisten, kann mein Vertrauen unmöglich einem „Menschen schenken, der niemals eine Kirche betreten „hat; und in diesem Falle befindet sich Jackson. So „ist es aber nicht mit Adams. Bei ihm genügt es „nicht, wenn man ihn religiös nennt; denn wo er auch „seyn mag, zeigt er sich in der That auferbaulich. Ich „glaube, daß er ein Unitarier ist, und ich habe ihn oft „im Gottesdienste dieser Gemeinde gesehen; sollte er „aber an einem Orte verweilen, wo keine Kirche dieser „Gemeinde ist, so werden Sie ihn mit derselben Andacht der Predigt und dem Gebete der Episcopalen „oder Presbyterianer beiwohnen sehen.“ — „Das würde „mir gerade alles Zutrauen rauben, meinte der katholische Bischof, der bis jetzt geschwiegen hatte. So handeln, heißt sich gegen jede Religion gleichgültig bezeigen, zugleich aber durch religiösen Schein sich politische „Anhänger unter allen Secten gewinnen wollen. In „der entschiedenen Irreligiösität seines Gegners ist wenigstens keine Heuchelei; und ohne sie zu billigen, finde „ich sie doch nicht so verdammlich.“ —

Indessen scheint es kaum möglich, sich mehr bloß zu stellen, als es Jackson in allen Handlungen und Zügen seines Privatlebens thut. Hat ihn noch niemand in der Kirche gesehen, so möchte es dagegen schwer werden, ihn bei irgend einem Pferderennen oder Hahnenkampfe nicht an der Spitze der tollsten Wetter, die bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich aus allen Theilen der

Union zusammenströmen, zu erblicken. Als einer der rasendsten Raufbolde seiner Zeit, nahm er noch als ein alter Mann Postpferde, und durcheilte fünfhundert Meilen, um einen Degenstoß zu geben oder zu empfangen. Hatte jemand nicht Lust, sich mit ihm den Hals zu brechen, so verwandelte er gewöhnlich den Zweikampf in einen Hinterhalt, und von diesem Augenblicke an war er bereit, seinen Gegner, wo er ihn fand, auf zwei Schritte niederzuschießen. Etwas der Art führte er gegen den Obersten Benton aus, welchen er seitdem durch eine einträgliche Stelle zu einem seiner wärmsten Anhänger gemacht hat, indem er von einigen Mordgesellen begleitet, jenen im eigenen Hause, wo er gleichfalls einige Freunde um sich versammelt hatte, angriff. Man fing damit an, daß man einige Pistolschüße wechselte, und sich dann in einen, eben so schmählichen als hitzigen Kampf einließ, wobei Jackson eine Kugel in den Arm bekam, die er acht bis zehn Jahre mit sich umhertrug, und die er erst seit meiner Ankunft in den Vereinigten Staaten herausnehmen ließ.

Diese wenigen Züge werden Ihnen ohne Zweifel zur vollen Würdigung dieser M u s t e r = B e a m t e n genügen. —

Die Vorsehung hat es zugelassen, daß die letzten Folgerungen der Volkssouveränität ihre volle Entwickelung bei dem einzigen Volke der Welt erhielten, welches wegen seiner ausnahmsweisen Lage im Stande war, solche zu ertragen, ohne nach dem Verlaufe einiger Wochen in gänzlicher Auflösung unterzugehen. Allein Sie haben darum nicht minder erkannt, welche Resultate

schon nach einigen Jahren rein demokratischer Wahlen auch hier im Gebiete der Politik und der Rechtspflege hervortraten. Das öffentliche Wohl und alle Gesetze, die sogar in den barbarisch'sten Staaten das Privateigenthum sichern, wurden hier von den siegenden Proletariern ihren Demagogen preisgegeben, damit sie ihnen ungestraft zur Weide und Beute werden. Wohl lehrt uns aber die Geschichte, daß es bei allen Völkern und in allen Zeiten immer die verdorbensten Menschen sind, in Schulden untergegangen und nach Reichthümern lechzend, welche die Massen aufregen; und daß immer, weil sich die Extreme alsbald berühren, dieser Anarchie sogleich ein unerträglicher Despotismus entwächst, welchen die Menge, die nichts zu verlieren hat, beifällig an sich vorübergehen läßt, weil er mit seinem zerstörenden Gewichte nur jene trifft, welche etwas zu bewahren haben. So hat auch die Amerikanische Republik die Lehren der Geschichte bestätigt. Wahrlich, wäre Jackson nicht der erwählte des Pöbels geworden, die Partei, deren persönlicher Ausdruck er ist, hätte es nimmer gewagt, die öffentlichen Aemter die „Verlassenschaft der Besiegten" zu nennen, und sich schamlos vor dem empörten Blicke aller derer darin zu theilen, die nur etwas über dem schlechtesten Gesindel stehen. Es wäre diesem Manne unmöglich gewesen, in der anstößigen Weise, wie er es gethan, und vom Abende bis zum nächsten Morgen, sich zu den widersprechendsten Doctrinen zu bekennen, und noch unmöglicher, den trotzigfrechen Gebrauch von dem Veto zu machen, wie er es gewagt. Seine Vereinigung mit den Föderalisten, nachdem er

sich so treulos arglistig ihres Namens bedient, um seine Gegner dem öffentlichen Hasse bloßzugeben, würde als Verbrechen des Hochverraths angesehen worden seyn. Er selbst hätte den bloßen Versuch: durch unhaltbare Lügen die Bank der Vereinigten Staaten, die schönste Finanzanstalt Amerika's, vielleicht der ganzen Welt, die einzige, welche dem Volke sowohl für den öffentlichen als Privat-Wohlstand solide Bürgschaften bietet, mit dem augenscheinlichen Vorsatze zu zerstören, sie durch eine Wuchermaschine zu ersetzen, aus welcher er nach Willkühr mit gewandten Händen schöpfen könne, als eine That des Wahnsinns betrachten müssen. Und als ihm alle Umtriebe fehlgeschlagen, als er des Betrugs überwiesen und in Verwirrung gebracht wurde, hätte es ihm noch wahnsinniger vorkommen müssen, den Sturm zu erneuern, und seinen Angriff mit frischen Lügen, frischen Verleumdungen, wenn auch nicht ohne alle Aussicht auf einen günstigen Erfolg, abermals zu beginnen. Er würde endlich bei dem bloßen Gedanken gebebt haben, eine solche diktatorische Gewalt, wie er sie sich einräumen ließ, zu verlangen. Jetzt dagegen, Dank dem Pöbel und der Straflosigkeit, welche er gewährt! erscheint das alles nur als bloße Ungeschicklichkeit; und man muß zuletzt der Wahrheit gemäß auch zugestehen, daß ohne den Gegensatz der Interessen im Norden und Süden, und wenn die unterste Menschenklasse, die hier alles ist, dort nicht Sclave wäre, dem Siegeslaufe der demokratischen Faction kein Hinderniß mehr entgegenstände, und daß die ganze Union einem Joche unterworfen würde, das nicht minder drückend und vielleicht eben

so blutig wäre, wie jenes des französischen Nationalconvents.

Wenn aber in diesem höhern Kreise des constitutionellen Systems, wo hartnäckige Minoritäten die allzuehrgeitzigen und selbstischen Schritte der Majoritäten zu hemmen wissen, die Regierung ungestraft solche Ausschweifungen sich erlauben darf: was muß aus diesem Systeme in den besondern Legislaturen, wie sie aus den demokratischen Wahlen hervorgehen, werden? in jenen Legislaturen des untersten Rangs, wo die Ränkemacher von Profession mit einem Gefolge von unwissenden, rohen, gegen jedes Eigenthum beinahe feindlich gesinnten Menschen herrschen, und wo die Minoritäten den Majoritäten durchaus keinen Widerstand entgegensetzen können? Hier finden wir die wahre Grundsuppe der Erbärmlichkeit, und alles verkauft sich hier, und alles wird gekauft. Tausende von Unternehmungen werden hier zum Vortheile derer, welche den höchsten Preis für die Frucht der Legalität bezahlen können, zu gesetzlichen Monopolen gestempelt; es gibt keine Art von widersinnigen und vexatorischen Gesetzen, die man nicht um erkleckliches Geld durchsetzen könnte; besonders wenn sie die großen Städte bedrücken, wo ungeheure Reichthümer angehäuft sind, und die schon deswegen für diese Pöbelmajoritäten Gegenstände des Hasses und des Neides werden. Und wer verlangt und betreibt besonders solche Gesetze? Sind es nicht die Municipalkörperschaften selbst, gleichfalls aus Führern des Pöbels zusammengesetzt, die meistens ihre legislative Gewalt für solche Zwecke geltend machen, und mit dem Vorrechte,

jene Städte zu plündern und zu bedrücken, einen wahren Schacherhandel treiben?

Der große Kanal des Staats von New-York, welcher den Hudson mit dem Eriesee verbindet, konnte nur mittelst eines bedeutenden, in Actien vertheilten Anlehens ausgeführt werden, die sechs Procente tragen. Die Einnahme von seinen Zöllen ist aber so beträchtlich, daß schon jetzt, nach Abzug der Unterhaltungskosten, ein Ueberschuß von nicht weniger als drei und einer halben Million Dollars, ungefähr achtzehn Millionen Francs, besteht, der in den Händen der Directoren dieser großen Anstalt ruht. Ein solches Resultat ist aber um so erstaunlicher, als eben diese Unterhaltungskosten, die ganz willkührlich und ohne Controlle, wie hier alle öffentlichen Ausgaben, angesetzt werden, ungeheuer und maßlos sind.

Daß man nun von jener großen Summe keinen vortheilhafteren Gebrauch machen könne, als sie zur Abtragung der Schulden, zum Rückkauf der Kanalactien, zu verwenden, das wird gewiß der erste Gedanke auch des beschränktesten Rechners seyn. Doch die Directoren verstehen die Sache anders. In einem an die Legislatur erstatteten Berichte haben sie den wunderbaren Beweis geführt, daß es viel vortheilhafter sey, den Actionären die Zinsen mit sechs Procenten fortzuzahlen, und die achtzehn Millionen in den verschiedenen Banken anzulegen, die ihr Daseyn in der Regel auch nur legislativen Umtrieben verdanken, größtentheils eine sehr zweifelhafte Sicherheit gewähren, dabei aber dennoch das Geld nur zu vier Procent annehmen. Natürlich erscholl in allen Journalen ein Zetergeschrei über die schranken-

lose Albernheit, Unverschämtheit und Niederträchtigkeit eines solchen Berichts; doch die Legislatoren ließen sich nicht bis zur Journalisten Weisheit herab, ihnen erschien der Calcul der Directoren rein und klar; ein jährlicher Zinsverlust von zwei Procenten mit der Aussicht, das Kapital selbst zu verlierrn, stellte sich ihnen als ein vorzüglicher Handel dar, und Dank ihrer Allmacht! dieses niedrige und verderbliche Gauckelspiel des Betrugs wird sich ohne Ende fortsetzen. Daß die Directoren des Kanals zugleich die ersten Flügelleute der demokratischen Partei sind, versteht sich übrigens von selbst.

Da bin ich denn endlich auf der letzten Stufe der Reihenfolge von Gewalten angekommen, welche das souveräne Volk geschaffen hat; bei jener Gewalt, welche das Individuum unmittelbar in seiner Freiheit, in seinem Vermögen, in seinen heiligsten Interessen berührt. Und wenn die Willkühr nothwendig aus dem demokratischen Wahlacte hervorgeht, wo die Stupidität des wählenden nur von der Verdorbenheit und Niedertracht des gewählten erreicht wird, so müssen sich ihre Wirkungen vor allem auf dieser letzten Stufe des öffentlichen Dienstes fühlbar machen; sie müssen hier in die Augen springen und sich gleichsam mit der Hand betasten und ergreifen lassen.

In der Institution der Municipalkörper ruht die gesammte bürgerliche Verwaltung in den Vereinigten Staaten. Jeder bewohnte Ort, groß oder klein, wenn er durch einen Beschluß der Legislatur dem Staate einverleibt worden, wird von einem Maire und von Aldermen ohne Besoldung verwaltet, während die nicht ein-

verleibten nur ein Friedensgericht und Einnehmer haben, und vom nächstgelegenen Municipalkörper abhängen. Diese Körper, gänzlich von einander unabhängig, kennen keine höhere Autorität, als die Legislatur, mit welcher sie in unmittelbarer Dienstverbindung stehen: sey es, um die Ratificirung des Budgets für die jährlichen Ausgaben ihrer Gemeinden, oder des Betrags der Steuern zu bewirken, deren Vertheilung, Erhebung und Verwendung ihrer Willkühr ohne jede Controlle überlassen ist; oder endlich, um verschiedenen Verordnungen, welche sie zur Behauptung der öffentlichen Ruhe und Ordnung nöthig erachten, Gesetzeskraft ertheilen zu lassen. Mit diesen Attributionen verbinden die Municipalitäten auch die richterlichen Functionen. Sie haben ein Friedensgericht, wo der Maire und die Aldermen sitzen; einen allgemeinen Gerichtshof und ein Polizeitribunal, dessen Richter sie nach ihrem Willen abrufen können. Vielleicht haben Sie die Gesammtregierung zu schwach gefunden; gewiß wird Ihnen aber die Gemeinderegierung mit aller erforderlichen Kraft constituirt erscheinen, und wir wollen nun sehen, was man daraus zu machen weiß.

In einer Zeit, wie die unsrige, können nur Thatsachen als Beweise gelten; darum will ich Ihnen eine gedrängte Darstellung dessen, was in diesem Augenblicke zu New-York vorgeht, liefern; dessen, was ich mit meinen Augen gesehen, und die Art, wie die große Gemeinde verwaltet wird, mag Ihnen einen Begriff von der Verwaltung der kleinern geben.

Als ich zum ersten Male eine Stadt von mehr als zweimalhundert Tausend Seelen betrat, deren erste obrig-

keitliche Personen ein Maire und die Aldermen sind, hatte ich mich überredet, dieß müßten hochgeachtete Männer seyn, gewählt aus den angesehensten Bürgern der Stadt, und alle Bürgschaften darbietend, welche beinahe ausschließend nur der höhern gesellschaftlichen Stellung eigen sind. Indessen, der damalige Maire war ein Segelmeister; ein Haufe von Specereihändlern, Möbelfabricanten, bauführenden Maurermeistern, Krämern rc. rc. bildete das ihn umgebende Municipalgefolge, und in der Mitte dieser Leute erhoben sich einige von jenen plaudernden Ränkemachern, von jenen politischen Industrierittern, denen man in diesem Lande allenthalben begegnet. Diese ganze würdige Rotte, nachdem sie die Jacksonsmänner bei der Präsidentenwahl geleitet, wurde seitdem zur Belohnung mit der eigenen Wiedererwählung erfreut; nur einige falsche Brüder wurden ausgeschlossen; und das ist der Municipalkörper, der gegenwärtig an der Spitze der mächtigen Stadt New-York steht.

Nun ist aber New-York durch seine unvergleichliche Lage, was man im liberalen Rothwälsch so nennt, eine Stadt des Fortschreitens, wenn es jemals eine gab. Seine Bevölkerung hat sich innerhalb fünfzehn Jahre vervierfacht; und vielleicht genügt das nicht einmal. In demselben Verhältnisse hat dessen Bodenfläche zugenommen, und dieser Wachsthum, statt stille zu stehen, scheint von Tag zu Tag eine raschere Entwicklung zu nehmen. Dadurch steigt natürlich eben so schnell der Werth des Bodens innerhalb wie ausserhalb der Stadt; daher die unzähligen Speculationen, entweder um neue

Straßen anzulegen, oder um ältern Quartieren eine gesundere Lage zu verschaffen und Verschönerungen jeder Art anzubringen, oder um kürzere und bequemere Verbindungen mit den vorzüglichsten Punkten in der Umgebung einer Stadt herzustellen, welche der Mittelpunkt des Handels der Union und der Hauptmarkt für alle Geschäftsleute ist.

Dieß angenommen, springt es in die Augen, daß dem Municipalkörper nicht nur die Vollzugsgenehmigung aller Plane der Art, nachdem sie von den Speculanten entworfen und vorgelegt wurden, zusteht, sondern daß es auch zu seinem guten Rechte gehört, selbst dergleichen zu entwerfen und auszuführen, wenn er sie entweder zur Verschönerung und Gesundheit der Stadt, oder zur Bequemlichkeit der Einwohner für dienlich hält. In solchen Vorrechten öffnet sich ihm aber eine Fundgrube von trefflichen Geschäften, und man müßte kein Amerikaner seyn, um sie nicht auch trefflich auszubeuten. Diese Herrn haben denn auch mit dem ersten Blicke die ganze Höhe, Breite und Tiefe einer solchen Speculation zu erfassen gewußt. Hatte man z. B., und besonders seit dem Jahre 1826, wo die Vergrößerung von New-York auffallender wurde, den Plan, eine Straße breiter zu machen, eine neue Verbindung herzustellen, oder irgend eine Maßregel auszuführen, wodurch der Werth der in dem Plane begriffenen Häuser und Grundstücke steigen mußte: so sorgte der Zufall beinahe stets dafür, daß lange vorher, ehe die Entschließung der Municipalität im Publicum bekannt seyn konnte, mehrere Glieder derselben Lust bekamen, solche Häuser und

Grundstücke zu sehr niedrigen Preisen zu kaufen. Sie gewannen so, gewiß auf die unschuldigste Weise, doch jedes Falls durch die glückliche Entschließung, drei bis vierhundert von jedem Hundert ihres Ankaufspreises. Da aber solche glückliche Zufälle sehr oft kamen, so wurde man aufmerksam darauf; ja, man bemerkte ferner, daß alle Kaufverträge, die mit Lieferanten wegen der Beleuchtung oder wegen irgend einer Art von städtischen Ausgaben abgeschlossen wurden, möglichst hohe Preise enthielten, da die Municipalität, was freilich unerhört ist, das Recht hat, sie nach ihrem Gutdünken und mit Umgehung aller Concurrenz zu bewilligen; daß sie dagegen, mit einem andern Maße messend, ausschließende Privilegien für die einträglichsten Unternehmungen zu den niedrigsten Preisen, und in einem empörenden Mißverhältnisse zu der geringsten Schätzung des wahren Werthes, überließ.

Anfangs leise auftretend, weil die Amerikanische schwarze Bande, welche alle diese Umtriebe, theils im Schooße theils ausserhalb der Corporation leitete, noch nicht zur entschiedenen Majorität gelangt war, zeigte sie sich bald in frecher Rücksichtslosigkeit; und ich weiß nicht, ob in irgend einer von den verschiedenen Regierungen, die aus der constitutionellen Fabrik hervorgegangen sind, nur ein annäherndes Beispiel einer solchen Schamlosigkeit und einer so frechen, verächtlichen Mißhandlung der verwalteten durch die verwaltenden zu finden ist. Urtheilen Sie selbst.

Es bildete sich eine Gesellschaft, um eine Eisenbahn von New-York nach dem Dorfe Harlem in einer

Entfernung von ungefähr neun Meilen anzulegen. Ihr Zweck war, aus dem Dorfe mittelst der leichten und schnellen Verbindung eine Vorstadt zu machen, was, ausser dem ansehnlichen Ertrage der Unternehmung an sich, noch den besondern Vortheil darbot, den Werth der Häuser und umliegenden Grundstücke, in deren Besitz sich jene Gesellschaft wahrscheinlich schon zuvor zu setzen wußte, auf das doppelte, vielleicht dreifache zu erhöhen. So weit war alles rechtmäßig in der Sache, und das Unternehmen konnte auch ohne Frage rechtmäßig genehmigt werden. Als aber die Eisenbahn sich bis ins Innere der Stadt und fast bis zum Hafen fortsetzte, also die Mitte der besuchtesten Straßen einnahm, und auf beiden Seiten nur einen sehr schmalen Raum für die Wagen und Karren, die sich hier vom Morgen bis zum Abend hin und her bewegen, frei ließ: da wurde die Frage laut, mit welchem Rechte die Municipalität, im Einverständnisse mit der Legislatur, zum Nutzen einiger Privatleute, zum großen Schaden der betreffenden Hausbesitzer und ohne Rücksicht auf die daraus entstehende Belästigung der Bürger in solcher Weise über die öffentliche Straße verfügen dürfe? Diese Klagen scheinen jedoch nicht den leisesten Eindruck bei diesen wackern Gemeindebeamten, vorzüglich bei dem Alderman Murray, einem der Hauptactionäre dieser Unternehmung, gemacht zu haben, und der Dienst der Eisenbahn von Harlem geht nach wie vor durch die Straßen von New-York zum immer wachsenden Gewinne der Gesellschaft.

Vor einigen Jahren hatte eine andere Gesellschaft

den Plan entworfen, eine sehr breite Straße an dem einen Ende der Stadt anzulegen, einige schöne Häuser dahin zu bauen, die übrigen Bauplätze aber nach Loosen einzutheilen, und so die Aufmerksamkeit der Speculanten auf diesen Fleck hinzulenken, der durch ein solches Unternehmen um das Vierfache im Werthe steigen konnte. Die Ausführung wurde wirklich begonnen; da aber die Sache nicht so schnell ging, als es die Aktionäre, unter welchen man abermals den Aldermen Murray zählte, wünschen mochten, so erbot er sich, gemeinschaftlich mit dem Alderman Cebra, einem eben so ehrenwerthen Beamten-Speculanten, dem Municipalkörper über diesen Punkt einen Bericht zu erstatten. Hierin wurde dargethan, daß es vom größten Vortheil für die Stadt New-York sey, wenn man in der Tasche ihrer Bewohner das nöthige Geld holte, um Loose für die Bauplätze der neuen Straße, Union-place genannt, zu kaufen; Loose, die in wenigen Jahren unvermeidlich einen sehr hohen Preis erreichen, sohin die Einnahmen der Gemeinde auch um so viel vermehren müßten. Zwar glaubten einige: die Steuern erhöhen um die Einnahmen zu vermehren, möchte nothwendig als ein unerfreulicher Widerspruch erscheinen. Da aber die Annahme des Vorschlags für die Privateinnahmen der zwei genannten Aldermen sehr ersprießlich werden mußte, so ist es augenscheinlich, daß, wenn ihre Beweisführung auch von einer Seite manches zu wünschen übrig läßt, sie doch von der andern als tüchtige Logiker anzuerkennen sind. Genug die Loose wurden gekauft.

Eine öffentlich bekannte Thatsache ist die empörende

Gleichgültigkeit und trotzige Sorglosigkeit, welche die Municipalität bei dem Erscheinen der Cholera bewiesen hat. Sie war vor den Thoren von New=York, bevor noch irgend eine Vorsichtsmaßregel getroffen, irgend etwas vorbereitet war, um den Folgen der Ansteckung vorzubeugen, oder den erkrankten Individuen aus der ärmeren Klasse schnelle und wirksame Hülfe zu leisten. Darum war auch ihre erste Verwüstung um so mörderischer; man sah die Unglücklichen in den leeren Sälen ohne alle Pflege zu hunderten sterben, und viele hauchten den letzten Athem vor den Thoren des Stadthauses und gewissermaßen unter den Augen dieser strafbaren Gemeindebeamten aus. Aber erst mitten unter diesen Bildern der Verzweiflung, gedrängt von dem erschütternden Elende, dachten sie endlich daran, Spitäler zu errichten, Aerzte anzustellen, Apotheken anzulegen und Krankenwärter beizuschaffen. Nun, wo die giftige Seuche entfernt ist, wo die Erde die zahllosen Opfer ihrer väterlichen Verwaltung bedeckt, jetzt treten sie mit maßlosen Rechnungen hervor. Zwar wurde bei dem Anblicke dieser übermäßigen Noten der öffentliche Unwille noch heftiger; allein die Ziffer ist richtig: jeder Bürger hat das Recht, hinzugehen und die Probe über die Addition und sogar über die Multiplication vorzunehmen. Adam Riesen hat bei dem Abschluß der Rechnung den Vorsitz gehabt, sie muß mithin gezahlt werden.

Im untern Theile der Stadt, also im Mittelpunkte der Geschäftsthätigkeit, liegt eine protestantische Kirche, Trinity church, von einem großen Kirchhof umgeben,

der an einer sehr langen und engen, zum Hafen füh-
renden Straße hinläuft. Erweitert man diese Straße,
so erhält der Boden ringsum augenblicklich einen zehn-
fachen Werth; indessen läßt sich die Sache nicht aus-
führen, wenn man nicht einen Theil des fraglichen Kirch-
hofs mit in den Plan aufnimmt. Die, welche die Le-
benden der Cholera überließen, sind aber gewiß nicht
so seltsame Menschen, daß sie sich ein besonderes Ge-
wissen daraus machten, die Asche der Todten zu beun-
ruhigen; und da sich der Gewinn hier größer, wie bei
jeder andern Speculation zeigt, so hat der Alderman
Cebra sich endlich den Muth genommen, über den Plan:
die Straße auf Kosten des Kirchhofs zu erweitern, sei-
nen Bericht an die Municipalität zu erstatten, indem
er die unermeßlichen Vortheile dieses Plans in seiner
gewöhnlichen Manier geltend machte. Aber jetzt war
es wie ein allstimmiger Einklang von Verwünschungen,
der sich, mit Ausnahme eines einzigen, in den Jour-
nalen gegen die Urheber dieses Entwurfs und gegen die-
sen fluchwürdigen, unlöschbaren Durst nach Gold erhob,
der seine Sättigung sogar in der Tiefe der Gräber suchte.
Die Municipalität jedoch, der eigenen Straflosigkeit sich
bewußt und gewöhnt, setzte ihre Berathung mit der üb-
lichen Kaltblütigkeit fort, genehmigte den Vorschlag,
und ertheilte ihm durch die Unterschrift des Maire ge-
setzliche Bestätigung. Da steigerten sich die Klagen zu
wüthenden Drohungen, tausend kecke Hände griffen grim-
mig nach dem, schon allzudurchsichtigen Schleier, der
die Umtriebe der Municipalität verhüllen sollte, und der
Schleier fiel, in Stücke zerrissen, nieder.

„Wohin kommt es mit uns? rief man aller Or-
„ten, sind wir freie Männer, von Beamten unsrer Wahl
„regiert, die uns Rechnung schuldig sind über ihre Ver-
„waltung, oder sind wir Sclaven, unter ein Despoten-
„joch gekrümmt, betrogen und geplündert nach der Laune
„des Drängers? Bedarf es nichts weiter, als daß eine
„und dieselbe Partei, die in unserer Municipalität vor-
„schlägt und in unsrer Legislatur genehmigt, herrschend
„werde, damit überall zügellose Willkühr walte, so-
„wohl in der Schätzung unsers Eigenthums, als in
„der Bestimmung der Auflagen und in der Vertheilung
„unter die pflichtigen! In einem Berichte des Finanz-
„comittees wurde nachgewiesen, daß im Jahre 1826 die
„allgemeinen Auflagen der Stadt sich nicht über 383,785
„Dollars, ungefähr zwei Millionen Francs, beliefen,
„während sie im gegenwärtigen Jahre und in Folge ste-
„ter Vermehrung auf 850,000 Dollars, ungefähr 4,300,000
„Francs gestiegen sind, so daß unsere Lasten in einem
„Zeitraume von sechs Jahren verdoppelt wurden. Wel-
„cher Ursache sollen wir aber eine so ausserordentliche
„Vermehrung zuschreiben? Im Jahre 1826 war die Masse
„alles steuerbaren Grundeigenthums auf 107,447,781
„Dollars geschätzt, und jetzt zeigt die Schätzung, die
„man, weil von der Municipalität selbst vollzogen, gewiß
„als übertrieben annehmen darf, in ihrer Zunahme den-
„noch nur einen Unterschied von ungefähr achtunddreißig
„Millionen Dollars. Hieraus ergibt sich aber, daß
„diese Verdopplung der Auflagen, womit unsere Mu-
„nicipalbeamte uns zu erdrücken Lust haben, die Folge

„der Vermehrung von nur einem Viertheil des Capital-„werthes seyn soll.“

Man fragte, welche Arbeiten des öffentlichen Nutzens unternommen und vollendet worden seyen, die etwa zur rechtfertigenden Erklärung solcher Bedrückungen dienen könnten. Doch nicht eine fand sich in dem Zeitraume von sechs Jahren; dagegen ergaben sich zahlreiche Entwürfe, offenbar nur im Interesse einzelner Privaten ersonnen und zur Ausführung gebracht, und in gleicher Beziehung eine Menge übermäßiger Ausgaben, die, jeder Controlle ermangelnd, keine andern Belege darboten, als Materialrechnungen, die selbst wieder der Nachweisung bedurften.

Auch mittelbare und persönliche Aufforderungen wurden an die zwei Hauptleiter dieser unklaren Ränke gerichtet: „Ist es etwa nicht wahr, daß Anerbietungen „statt fanden, die Höhen oberhalb Yorkville um die „Summe von zwölftausend Dollars abzutragen? wur-„den aber für diese Arbeit nicht vierundvierzigtausend „Dollars verschleudert?“— Während aber so die größern Geschäfte Cebra's kund wurden, enthüllten sich auch dessen kleinere Profitchen. Für die Einladungskarten zu einem Gastmahle wußte er die mäßige Summe von ungefähr 1650 Francs in Ansatz zu bringen; und ein Transparent, für die Vorderseite eines Gebäudes in vierundzwanzig Stunden angetüncht, konnte um nichts geringeres von dem Kunstgenius des Tünchers erdacht und von dessen derbem Pinsel ausgeführt werden, als um ungefähr 1550 Francs. Bis auf den heutigen Tag betrachten es die Besitzer der ersten Gasthäuser als ein

Glück, wenn man ihre großen Säle zu den Wahlversammlungen nehmen mag, und beeifern sich, solche umsonst anzubieten, so, daß immer eine sehr zahlreiche Bewerbung statt findet. Der Hr. Alderman hielt es aber für angemessen, ihnen gegen ihren Willen, oder wenigstens gegen Bedingungen, die das Publikum nicht erfahren darf, für den Gebrauch solcher Säle eine Miethe aufzudringen; und, nachdem er die Rechnung für die Miethe eines solchen Saals im Jahre 1832 zu fünfzig Dollars vorgelegt hat, besteht ein Vorgang, mittelst dessen man eine Ausgabe von nicht weniger als 3000 Dollars oder 15000 Francs jährlich für die fünfzehn Quartiere der Stadt gesetzlich wird festsetzen können. Doch ist es nicht des Schmutzes schon übergenug?

Man wird mir gewiß zugeben, daß eine Magistratsperson, welche auf so klare und bestimmte Anklagen den Ankläger nicht als Verläumder und Ehrenschänder gerichtlich verfolgte, an allen Orten der Welt Gefahr liefe, selbst vor Gericht gezogen zu werden, um dort zu lernen, und zwar auf seine Kosten, daß „wenn es „eine Zeit gibt zum schweigen, es auch eine gibt zum „reden." Allein bei der Musterregierung gehen die Dinge anders. Der Alderman Cebra hütete sich wohl vor einer solchen Beantwortung, stellte sich aber statt dessen mit eiserner Stirne als Candidat zu den neuen Wahlen, umgeben von Kärnern und Maurern, von Männern von der Hacke und der Axt, die er täglich und aus vollen Töpfen auf Kosten der Gemeinde nährte, die er aber aus zarter Aufmerksamkeit nicht früher in die Wahlversammlung eintreten ließ, als bis er sie vorher durch

das Wirthshaus geführt hatte, und — er ist wieder gewählt! Sie sehen, daß man hier die Souveränität des Volks im tiefsten Kothe zusammensucht, daß man mit ihr schmeichelt und kos't, sie mit Branntwein berauscht, und so lange die verschiedenen Ingredienzien durcheinander menget, bis man endlich dazu gelangt ist, einen Wahlstoff zu bereiten, wie man ihn will und braucht. Ist aber die Wahl vorüber, so werden alsbald die Konstables losgelassen, zur Verfolgung der Trunkenen und derer, die kein Dach haben, unter welchem sie Schutz finden, und keine Lumpen, um ihre Blöße zu bedecken. Elend und Unmäßigkeit, selbst wenn sie sich keine öffentlichen Störungen zu Schuld kommen lassen, erscheinen als schwere Vergehen, und als Polizeibehörde verfahren jetzt die erwählten Municipalbeamte, ihren ansehnlichsten Wählern gegenüber, im Sinn und Geschmacke der constantinopolitanischen Cadis. Man kann nicht genug aufmerksam darauf machen, daß nur bei jenen Regierungen, die durch und für das Volk da seyn wollen, die Armuth als Verbrechen gilt. Nur da sieht man, wie heuchlerische und barbarische Traumfabrikanten entscheiden, daß ein Mensch eben deswegen, weil ihm alles mangelt, auch seiner Freiheit beraubt werden müsse, des einzigen, ihm übrigebliebenen Gutes, und daß man ihn wie einen Missethäter behandeln dürfe. Sie vertilgen die Liebe in der Brust des Reichen; sie sperren den Armen in's Gefängniß, und dann sprechen sie selbstzufrieden: „alles geht trefflich, man „begegnet nicht einem einzigen Bettler auf unsern Stra„ßen,“ und zahllose Dummköpfe lallen es ihnen be-

wundernd nach. Mildes, opferseliges Christenthum, dahin sind deine Kinder gekommen!

Ein Gesetz, welches diese demokratische Obrigkeit von ihrer rein demokratischen Legislatur verlangt und erhalten hat, ermächtigt sie, ohne mögliche Appellation zu richten, und willkührlich zu Geldbußen, Gefängnißstrafen, Zwangsarbeiten in einem Arbeitshaus oder sogar in einem Penitentiary Unglückliche zu verdammen, welche man in Europa kaum mit einer zwölfstündigen Haft auf der Wache zu bestrafen wagte.

Die nemliche Legislatur des Staats von New-York erließ ein Gesetz, Kraft dessen „jedes Kapital, welches ein „Einwohner des Staats einem auswärtigen Gläubiger „schuldet, und welches auf ein Grundeigenthum hypo„thecirt ist, einer Steuer unterworfen wird.“ Zugleich ermächtigt dieses Gesetz „alle Steuereinnehmer, jeder„mann, dessen Vernehmung und Untersuchung sie für „zweckmäßig halten, vorzuladen, um sich zu unterrich„ten und denselben zur eidlichen Erklärung anzuhalten, „ob er Agent solcher Geldgeschäfte sey, und von ihm „die genaue Angabe des Betrags zu verlangen ꝛc. ꝛc. „alles unter der angedrohten Strafe von 500 Dollars.“

Kaum war dieser Gesetzentwurf in New-York bekannt geworden, so zeigte sich allgemeines Erstaunen, gemischt mit zürnender Bestürzung. „Das ist thöricht, „rief man, ungeheuer und den Gesetzen aller Welt ent„gegen! Jeder Begriff von Eigenthum ist damit zer„stört, weil jeder Werth, der von einem Grundeigen„thume abhängt, nur durch dieß Gut selbst repräsen„tirt wird, und es keine andere Basis für die Steuer,

„welche die Regierung davon verlangen kann, gibt.
„Wie dürft ihr den Eigenthümer, der etwas schuldig
„ist, zweimal besteuern, während der, der nichts schul=
„det, nur die einfache Steuer bezahlt? und ist es nicht
„beispiellos, Bürger einer so gehäßigen Untersuchung
„zu unterwerfen, wie die ist, welche ihr euern Steuer=
„einnehmern bei allen jenen gestattet, die sie vielleicht
„aus argwöhnischer Grille für Agenten irgend eines aus=
„ländischen Kapitalisten halten? Was wird aber die
„Folge dieses ungerechten und tollen Gesetzes seyn?
„Nichts anderes, als daß alle Kapitalien der Art, die
„auf unsern Besitzungen ruhen, zurückegezogen werden,
„was in allen Kathegorieen des Privatvermögens die
„grellsten Verwirrungen erzeugen muß."

Während sie aber auf solche Weise den schuldenden Eigenthümer, der seinem Gläubiger die besten Bürgschaften gewährt, in seinem legitimsten Rechte angriffen, erließen sie zu Gunst des betrügerischen Schuldners ein Gesetz, welches die Verhaftung wegen Schulden abschaft; und das in einem Lande, wo Bankerottmachen und sein Glück machen beinahe gleichbedeutende Worte sind, und wo die ganze Gesetzgebung nur zum Nutzen und Frommen der Bankerotteurs ersonnen zu seyn scheint. Natürlich erhob sich auch dagegen der Ruf von allen Seiten, daß mit diesem Gesetze dem Handel der Todesstreich versetzt werde, weil ihm nun die letzte Sicherheit entzogen sey. Doch, die Rechte der Menschheit gehen allem andern vor! Umrauscht von den tönenden Phrasen der ränkevollen Führer, die vielleicht an die Herstellung ihrer Bilanz denken, hat die legislative

Rotte, wovon drei Viertheile verkörperte Schuldenregister sind, decretirt, daß jeder Schuldner eben so viel Recht habe, ein freier Mann zu bleiben, als dessen Gläubiger. Abermals ein neuer Segen der Volksregierung!

Leben Sie wohl!

Fünfzehnter Brief.

New-York, den 15. Mai 1833.

Sie haben ohne Zweifel nicht vergessen, daß sich im vergangenen Jahre in Frankreich ein heftiger Streit über die Frage erhoben hat, ob die Republiken wohlfeilere Regierungen seyen, als die Monarchieen. Denn die wohlfeilen Regierungen sind der Stein der Weisen, welchen unsere modernen Publicisten, Milliarden auf Milliarden verschwendend, im Schweiße ihres Angesichts suchen, während ein neckender Geist sie seit mehr als vierzig Jahren immer das Gegentheil davon, und in stets gräulicherer Gestalt, finden ließ. Herr Saulnier, die Sache der Monarchieen führend, hatte wahrhaft kein leichtes Spiel, denn er wählte als Vorbild und Hauptpunkt des Vergleichs die ökonomische Monarchie, die aus der glorreichen Woche hervorgegangen. Indessen glaubte er dennoch nachweisen zu können, daß die Regierung Louis Philipps jedem einzelnen Unterthan nicht theurer

zu stehen komme, als die Regierung der Vereinigten Staaten dem freien Nordamerikanischen Republicaner.

Natürlich konnte ein solches Bemühen dem fellow-citizen General Marquis von La Fayette keineswegs gefallen. Da er sich aber in den tiefen Betrachtungen über sein Adoptiv-Vaterland stets nur mit dem schönen politischen Ideal beschäftigt hat, dessen vollendetes Musterbild es in seinen Augen ist; dagegen von den materiellen und Finanzverhältnissen kaum etwas anders kennen wird, als die fünfundzwanzigtausend Tagwerke trefflicher Ländereien, welche er eben von diesem dankbaren Vaterlande in den Floridas zum Geschenke erhalten hat: so rief er, nebst dem Generale Bernhard, den berühmten Erfinder der Wasserromane, Hrn. Fenimore Cooper zu Hülfe; wahrscheinlich überzeugt, daß der Genius, welcher den rothen Korsar und den letzten der Mohicans so aus dem Groben herauszuarbeiten vermochte, alles, mithin auch eine Autorität in Finanzfragen, vorstellen könne. Der Romanschreiber that denn auch sein mögliches; machte aber die unangenehme Erfahrung, daß sich gar viele seiner eigenen Landsleute in Paris über seine Berechnungen lustig machten; was er in einem an seine Mitbürger gerichteten Briefe, welchen er beinahe in alle Zeitungen der Union einrücken ließ, als einen Beweis geringer Theilnahme an solchen Fragen der Nationalehre bitter beklagt.

Ich selbst habe mich hinlänglich überzeugen können, daß man sich auch hier über die Sache, und besonders über die Wichtigkeit lustig macht, welche man der Frage beigelegt, um sich selbst wichtig zu machen.

Ich weiß überdieß, daß genauunterrichtete Menschen, statt in den Ansätzen des Hrn. Saulnier irgend eine Uebertreibung zu finden, denselben vielmehr tadeln, daß er eine große Zahl directer und indirecter Lasten vergessen habe: z. B. Brücken- und Kanälzölle, Barrieregebühren, Eisenbahngebühren, und andere von dem Heuschreckenschwarme der privilegirten Gesellschaften ausgeübte Monopole; ferner die Erbauung und Unterhaltung der Kirchen zu Tausenden und die übermäßige, nur durch freiwillige Beiträge gedeckte Ausgabe für das entsetzliche Heer von Predigern; den unerträglichen Frohndienst der Jury, welchem niemand entkommt, sogar nicht in jenen Klassen, wo der Mensch nur von dem Ertrage seiner täglichen Arbeit leben und seine Familie ernähren kann. Hat doch erst vor wenigen Tagen ein armer Kärner sich bitter bei mir beklagt, daß er gezwungen worden sey, fünfzehn volle Tage sein Pferd im Stalle und seinen Karren im Schoppen stehen zu lassen, um in Kriminal- wie Civilprocessen als Geschworner nach seinem geringen Wissen zu richten. Vor allem hätte aber Hr. Saulnier der immer wiederkehrenden, bedrückenden Sporteln und Gebühren gedenken sollen, welche eine unzählbare Masse öffentlicher Beamten, wie Richter, Sherifs, Gefängnißaufseher, Zollbeamten, Schreiber und Einnehmer ꝛc. ꝛc. wegen ihres allzumäßigen Gehaltes von allen erheben dürfen, die ihrer Dienste bedürfen.

Doch ohne mich in Rechnungen zu verirren, möchte ich den Amerikanischen Rechenmeistern zurufen: „was „sprecht ihr bei euerm, wenigstens unbescheidenen Ver-

„gleiche, wie ihr ihn zwischen den Abgaben in eurer
„Republik und in den Europäischen Monarchieen gewagt,
„von einem mehr oder minder? Seyd ihr ja doch
„in dieser Beziehung auf die letzte Stufe der socialen
„Entwicklung herabgestiegen! denn was läßt sich schlim=
„meres ersinnen als die Vorkommnisse eines Landes, wo
„der, welcher nichts hat, nach Willkühr bestimmt, wie
„viel der bezahlen soll, der etwas hat? Vergebens
„sträubt ihr euch unter dem Pöbeljoche, das ihr euch
„selbst so schmählig auferlegt habt: die öffentlichen Diebe,
„welche dieses Gesindel zu seinen Repräsentanten ge=
„macht hat, ziehen ungestraft mit trotziger Stirne
„einher, und legen es immer schwerer und drückender
„auf euer Haupt, und ihr seyd gezwungen, zugleich
„ihre Thorheiten, ihre Erpressungen und ihren rohen
„Uebermuth zu dulden. Wenn man innerhalb dreier
„Jahre die Abgaben einer einzigen Stadt um das drei=
„fache erhöhen kann: wer soll sie hindern, dieselben zur
„Befriedigung ihrer gierigen Gelüste auch auf das vier=
„fache und fünffache zu steigern? Vermögen sie nicht
„geradezu alles, was sie wollen; aus dem einfachen
„Grunde, weil das Gesindel, ist es einmal Herr und
„Meister, stets alles will, was es kann? Darum seyd
„ihr steuerbar und frohnpflichtig nach schrankenlosem
„Belieben und Gefallen! Mit mehr Klugheit hättet
„ihr es aber vermeiden sollen, einen so kitzlichen Punkt
„zu berühren, und ihr werdet künftig wohl daran thun,
„von Abgabensystemen und dergleichen nur mit einiger
„Schamröthe zu reden; denn ihr habt das wunderbare
„Geheimniß gefunden, was durchaus unmöglich schien,

„als Steuerstoff noch tiefer herabzusinken, denn als „Wahlstoff." — —

Ich habe Ihnen bisher in der politischen, bürgerlichen und religiösen Geschichte der Amerikaner die Hauptzüge einer socialen Verdorbenheit dargestellt, die nach meiner Meinung nichts ähnliches bei irgend einem Volke der Welt findet. Müssen aber als Folgen des Umsturzes aller Ideen, aller Principien, aller Traditionen, welche sonst die Bürgschaft der Völkergesellschaften bilden, nicht auch in den Gewohnheiten des Privatlebens, in den Sitten, Vorurtheilen, in der Erziehung, in dem häuslichen Regimente Erscheinungen hervortreten, die sich eben so wenig an irgend einem andern Orte auffinden lassen? Und wenn wir dieß annehmen, denn es handelt sich jetzt davon, das mehr im einzelnen und genauer zu entwickeln, was meine ersten Briefe über diese ernste Frage nur unbestimmt und nach dem Eindrucke des ersten Blicks aussprachen: wie lange wird ein Volk, das sich auf solche Art in schneidenden Widerspruch mit allen übrigen Völkern gesetzt hat, von Elementen leben können, welche allen andern den Tod brächten?

Um aber das vorausgegangene wie das folgende wohl zu begreifen, bitte ich, sich unaufhörlich dessen erinnern zu wollen, was ich schon oft gesagt und was ich zu wiederholen niemals ermüden werde: daß das Land, wo von dem Beginne des neuern gesellschaftlichen Zustandes an so viele unerhörte Dinge sich ereignet haben; wo man bis zur Stunde alles verhöhnen konnte, was sonst überall als erste Bedingung jedes socialen

Vereins betrachtet wird, sich als eine unermeßliche Strecke darstellt, auf welcher zwölf Millionen Menschen, also ungefähr der siebente Theil der Bevölkerung zerstreut sind, welche auf dieser Fläche leben sollte und könnte. Daß der Boden, von Wäldern bedeckt, und unberührt seit dem Anfange der Welt, von allen Seiten rüstige Arme zum Anbaue verlangt, und gerne bereit ist, an fruchtbarer Stelle das hundertfache demjenigen zu erstatten, der sich die Mühe geben will, mit Fleiß und Geschick nur in die obern Schichten einzudringen; und daß dieser Boden um so geringen Preis verkauft wird, daß man sagen möchte, man schenke ihn jedem, der dazu Lust habe. Bedenken Sie ferner, daß abgesehen von den zahllosen Kanälen, womit eine eben so eigennützige als thätige Industrie das Land nach allen Richtungen durchkreuzt hat, zwei neue Erfindungen, die Dampfboote und Eisenbahnen, welche beide der alten Welt angehören, gleichsam der materielle Segen dieser neuen Welt wurden, indem sie durch die wundervolle Raschheit der Bewegung ungeheure Zwischenräume auf das Verhältniß gewöhnlicher Entfernungen in den civilisirten Ländern zurückeführten; daß hierdurch für die Bewohner das bisher für unlösbar gehaltene Problem leichter Handelsverbindungen, schneller und wohlfeiler Waarentransporte, mithin der unbeschränkten Ausbeutung dieses gelobten Landes in jeder Art und Weise gelös't wurde, und daß nun die weit getrennten Völkerschaften durch die Macht dieser wunderbaren Erfindungen alle Vortheile einer bequemen Annäherung genießen: sicher, daß ihre Producte, so wie sie solche durch Cultur gewinnen,

gleichsam durch Zauberei gesammelt, fortgeschaft und vertheilt werden; sey es nun in den Städten des innern Landes zum Gebrauche der Einwohner, oder auf den ungeheuern Märkten der Seestädte, um nach allen Gegenden der Welt verführt zu werden. So drängt sich von Norden und Osten eine stets wachsende Bevölkerung Eingeborner und Einwanderer unaufhörlich den unermeßlichen Wüsten des Westens und Südens zu, ohne Entfernung und Einsamkeit zu befürchten; und noch auf lange Zeit mag sie dorthin strömen, und gesicherten Unterhalt finden, bevor Lage und Anblick jener Gegenden merklich verändert erscheinen. Denken sie sich überhaupt die Maschine eines unvorsichtigen Mechanikers, wo das Verhältniß der Reibung nicht berechnet wurde: so lange die Räder einzeln geprüft und im Umschwunge gehalten werden, drehen sie sich rasch und leicht, und die gesonderten Maschinentheile zeigen sich vortrefflich; doch wenn Sie solche vereinigen, daß sie innig ineinander greifen müssen, wenn das Ganze sich in wirksame Bewegung setzen soll, dann wird alsbald die Maschine selbst in Stücken auseinander fliegen. Das ist die Staatsgesellschaft der Nordamerikanischen Republik.

Auch zeigt diese Reibung bereits in den Städten, besonders in den größern, wo sie bei der dichten Bevölkerung unvermeidlich ist, furchtbare Verwüstungen. Doch müssen auch diese Städte, selbst die volkreichsten, als Punkte betrachtet werden, die in Mitte dieses großen socialen Mechanismus beinahe ganz abgesondert liegen; und sie haben auch, wenigstens bis jetzt, nicht aufgehört, an der fortschreitenden Entwicklung Theil zu neh-

men, welche alle Theile desselben durchdringt. Darum fehlt es auch für rüstige Arme, sey es im Handel oder in mechanischen Künsten und Gewerken, so wenig an Arbeit, daß man eher sagen könnte, die Arme fehlten der Arbeit. Daraus ergibt sich aber als zweite Folge, daß nicht nur die reichen und wohlhabenden, sondern auch jene arbeitenden Klassen, welche in den Wahlversammlungen die Unordnung erzeugen, durch ein gemeinsames Interesse genöthigt werden, in der Stadt die Ordnung zu erhalten; jene aber, die etwas zu verlieren haben, sind noch die zahlreichsten, und mehr als genügend, die Haufen von Proletariern aller Farben im Zaume zu halten, und so lange dieses Gleichgewicht nicht aufgehoben wird, ist nichts zu befürchten.

Ist aber dieß festgestellt und wohl ins Aug gefaßt, dann wird sich auch alles, was bezüglich auf ein anderes Volk durchaus widersprechend erschiene, bei diesem ganz natürlich fügen und erklären. Wie ich es schon früher gethan, werde ich auch jetzt für unsere Betrachtung zwei große Hauptabtheilungen wählen, nemlich: die Staaten mit Sclaven und jene, wo die Sclaverei aufgehoben ist. Mit den letztern, deren Bewohner gewöhnlich mit dem Namen Yankees bezeichnet werden, wollen wir anfangen.

Gibt es irgend eine Thatsache, die durch das Zeugniß und durch die Erfahrung aller Jahrhunderte bestätigt wird, so ist es die: daß in allen Staatsgesellschaften öffentliche Aemter, weil sie bei dem, welchem sie übertragen sind, einen höhern Grad von Einsicht und geistigem Vermögen, und eine gewisse Aufopferung der

häuslichen Ruhe und Privatinteressen voraussetzen, Ansehen und Ehre, so wie einen rühmlichen Rücktritt nach pflichtgetreuer Verwaltung verbürgen, und daß sie darum Gegenstände des Wetteifers für edle Herzen und erhabene Geister sind. Hier dagegen werden sie von der vertheilenden Hand schon bei der Vertheilung besudelt, und die beleidigende Willkühr, womit sie wieder entzogen werden, beschmutzt sie, wenn es möglich ist, von neuem und mehr. Dienen Sie hier zu Lande oder zur See, es ist immer dasselbe: während sie im Amte sind, werden Sie von Niemanden beachtet; und treten Sie aus demselben, so sind Sie oft genöthigt, eine Stelle einzunehmen, die Sie an jedem andern Orte lächerlich machen würde. So war bei meiner Ankunft in den Vereinigten Staaten Hr. Throop Gouverneur, also die vollziehende Gewalt, im Staate von New-York. Derselbe hat es aber jetzt, wo er von seinem Ehrensitze herabgestiegen, ganz bequem gefunden, auf einem Bänkchen in den Büreaus der Douaneuverwaltung Platz zu nehmen, wo nun die ganze Welt diesen ersten Staatsbeamten des großen souveränen Volks im Zollhause an der richtenden Wage thronend erblicken kann.

Daraus folgt unvermeidlich, daß in der Amerikanischen Republik nur in dem Ueberflusse, oder wenigstens in dem Gepränge des abgeschlossenen Privatlebens Schätzung und Achtung gesucht und gefunden werden kann, und daß man dort in den Salons eine aristokratische Komödie aufführt, deren lächerliche Täuschung für die Wirklichkeit trösten soll, welche dem öffentlichen Leben fehlt. Es ist also die Aufgabe des Amerikaners,

Geld zu gewinnen, und sich nicht in Stadt- oder Staats-angelegenheiten zu mischen, wenn er einen Platz auf der gesellschaftlichen Höhe einnehmen, wenn er das werden will, was man hier einen Mann vom ersten Range nennt. So verbinden sich Hochmuth ohne Ehrgeitz und Habgier ohne Grenze, um ein Geschlecht zu bilden, so unedel und widrig, daß man vergebens bei irgend einem andern Volke ähnliches sucht.

Hochmuth und Habgier, wie ich sie geschildert, das sind, ich wiederhole es, die zwei Hauptzüge des Amerikanischen Charakters; und schon tausend andere haben dieß vor mir gesagt. Kinder der Selbstsucht, welche sie selbst wieder groß ziehen, und im Schooße eines Volks gährend, wo Tausende von widersprechenden Religions-meinungen jede positive Sittlichkeit vernichtet haben, sind diese Laster bis in's innerste Herz der Gesellschaft gedrungen, und wirken als das heftigste und verderb-lichste Auflösungsmittel. Der Durst nach Gold verzehrt die Amerikaner, und nichts vermag ihn zu stillen; der Erfolg rechtfertigt alle Mittel, die er zu seiner Berei-cherung anwenden kann, und daß die Gesetze dergleichen begünstigen, haben wir gesehen. Amerikanische Unred-lichkeit ist zum Sprüchworte geworden, und mit weni-gen ehrenvollen Ausnahmen finden Sie hier, was man ausser China, insoferne China durch die Reiseberichte nicht verleumdet wird, vergeblich sucht: ein ganzes Volk von unredlichen Menschen. Hier und dort will man wohl die Benennung Yankee, die anfänglich nur eine besondere Bezeichnung für die Bewohner der fünf Staa-ten, welche Neu-England hießen, gewesen, zurückwei-

sen, weil diese Benennung unter ihnen selbst mit Spitzbube und Betrüger gleichbedeutend ist. Gewiß ist es aber, daß alle Staaten, die keine Sclavenländer sind, von Yankees wimmeln; daß sie dort gegenwärtig die Mehrzahl der städtischen Bevölkerung bilden, daß die ländliche beinahe ganz aus ihnen besteht, und daß ihre Gewohnheiten, ihre Sitten, ihr ganz eigenthümlicher Katechismus der Moral, ja sogar ihre besondern Sprachformen aller Orten herrschend sind. Sie haben, gleich den Bauern der Normandie, jene gedehnte, alberne und monotone Sprechweise, welche beinahe immer auf eine gewisse Falschheit hindeutet, während die Offenheit jedes Wort betont. Glauben Sie stets das Gegentheil von dem, was ein Yankee Ihnen sagt; seyen Sie überzeugt, daß er fragend etwas anderes erfahren will, als was er fragt, und erwarten Sie auf Ihre Frage stets nur eine unbestimmte und ausweichende Antwort. Als Käufer untersuchen Sie den Gegenstand bis ins kleinste Detail; und tritt er Ihnen als Käufer gegenüber, so machen Sie Ihren Handel schriftlich und in der umsichtigsten Form. Denn ein rechter Yankee ist gerade noch so ehrlich, daß man ihn nicht wohl hängen kann.

Unter einander selbst sind Ueberlistungen kaum mehr möglich, weil auch der ungeschickteste überaus vorsichtig ist, wenn er es mit einem Landsmanne, und sey er sein bester Freund, zu thun bekommt. Es sind also die Fremden, besonders die kaum gelandeten, welche sie auszuweiden suchen; doch nehmen ihre Erfolge in dieser Gattung mit jedem Tage ab, denn aus dem Uebermaße des Uebels ergab sich auch das Heilmittel. Diese

unedle, unverbesserliche, das ärmlichste wie das bedeutendste Geschäft umstrickende Unredlichkeit und jene niederträchtige, den Betrug schützende Gesetzgebung haben die doppelte Folge gehabt, daß eines Theils aller Gewinn von fremder Einfuhr, die nunmehr mittelst eigener, hieher gesendeter Agenten statt findet, ihren Händen entzogen wurde, und daß andern Theils in den Geschäften mit ihnen jene Erleichterungen nicht mehr bewilligt werden, welche bei ungestörtem Kredit und Vertrauen sonst überall gewährt sind.

Ich habe die Amerikaner mit den Chinesen verglichen, und es ist gewiß eine merkwürdige Erscheinung, daß zwei Nationen, wovon die eine unter der absoluten Gewalt eines Monarchen, die andere dagegen unter republicanischen Institutionen lebt, die an Anarchie grenzen, in den schärfsten und überraschendsten Charakterzügen sich gleichen. Bis jetzt hatten die Bewohner des großen Reichs der Mitte für das Volk der hochmüthigsten Diebe gegolten: in der Unredlichkeit haben sie hier würdige Nebenbuhler, im Hochmuthe ihre Meister gefunden. Das Uebermaß des Amerikanischen Dünkels ist von solcher Art, daß ein Fremder dadurch verwirrt und gänzlich verblüfft wird, weil ähnliches nirgends besteht, und, bevor man es gesehen, auch von der beweglichsten Einbildungskraft nicht geahndet werden kann; es ist bei ihnen eine Geisteskrankheit, die sie bis zur stumpfsinnigsten Fadheit herabdrückt. Eine solche Erscheinung aber, die bei den Chinesen, ihrer gänzlichen Absonderung von andern Nationen wegen, erklärlich wird, kann sich unter dem Wechselverkehre der Civilisa-

tion in einem so ausschweifenden Grade nur bei dem einzigen Volke darstellen, wo der Pöbel zu seinem und fremdem Unheil die erworbene Geschicklichkeit des Lesens nur zum Lesen der Tausende von Tagsblättern anwendet, welche alle derben, eindringlichen Ausdrücke und Wendungen der Sprache erschöpfen, um ihn, bis ins innerste Mark, mit der großen Wahrheit zu erfüllen: „daß das Amerikanische Volk das erste der Welt sey; „das verständigste, aufgeklärteste, gewerbfleißigste, groß„müthigste, glücklichste und aller dieser Vorzüge würdigste „Volk; daß es nicht nur das freieste, sondern auch das „allein freie sey, weil es nicht nur die besten politischen „Institutionen, sondern auch die allein guten besitze; „daß es zu gleicher Zeit ein Gegenstand des Neides „und der Bewunderung der andern Völker sey, die alle „ohne Ausnahme unter tyrannischen und barbarischen „Regierungen seufzen; daß sie nur in ihm ihre Hoff„nung, ihr Heil und das Vorbild erblickten, welches „sie nachzuahmen suchten, daß es aber dafür auch als „der Schrecken der Tyrannen und als die letzte Zuflucht „des unglücklichen und verzweifelnden Menschenge„schlechtes erkannt und in der Geschichte glänzen werde.“ Erfinden Sie darum das thörichtste, abgeschmackteste, und Sie werden stets noch weit hinter der Wahrheit zurückbleiben. Wer möchte z. B. eine Thatsache erdenken, wie die folgende, allgemein bezeugte und verbürgte? Als die Cholera in Amerika erschien, fand ein Journalist bei der allgemeinen Bestürzung zureichende Beweggründe der Sicherheit und Beruhigung in „der rela„tiven Ueberlegenheit des Geistes des Ameri-

„kanischen Volks“ und er war überzeugt, daß es „die „Aufgabe eines so geistreichen und einsichti= „gen Volks sey, die Wirkungen derselben auf „die einer gewöhnlichen Krankheit zurückzu= „führen.“ Das hinderte freilich nicht, daß derselbe Journalist einige Wochen später sich bitter über die rohe Dummheit desselben Volkes beklagte, welches sich jetzt mehr wie jemals den Ausschweifungen seiner gewöhnten Unmäßigkeit überließe. „Wer gewisse Di= „stricte der Stadt besucht, ruft der New=York Ameri= „kan jammernd aus, wird es leider mit den Händen „begreifen können, daß er nie mehr Betrunkenen be= „gegnet, daß er nie eine größere Menge Branntweinbu= „den beschäftigt gesehen hat.“

Ist es aber etwa nur der Pöbel, der sich mit sol= chen Schmeicheleien berauscht? Keineswegs; mit Aus= nahme jener kleinen Zahl von Menschen in den großen Städten, die, wohl erzogen und durch bessere Gesell= schaft gebildet, in Europa gereis't sind, und von ihren Reisen einigen Nutzen zu ziehen wußten, steht jeder Amerikaner, welche Stufe er auch sonst in der socialen Hierarchie einnehmen möge, in diesem Punkte mit dem niedrigsten Pöbel auf gleicher Höhe. Im Theater, in den Eilwagen, in den Dampfbooten, in den Wirths= häusern bis zum heimlichen Eckchen am Kaminfeuer herab, kurz überall, wo der Fremde mit Amerikanern zusammenkommt, wird er erfahren, daß diese nichts dringenderes zu thun wissen, als die Unterhaltung so= gleich auf das Mustervolk zu lenken, dessen Glieder zu seyn sie die Ehre haben. Sie fangen damit an, daß sie

sich selbst beträchtlich bewundern: in ihren Institutionen, öffentlichen Arbeiten, in ihrem Handel, Gewerbsfleiße, Seewesen, in ihren Denkmälern und überhaupt in allen ihren Vollkommenheiten, wodurch sie als ein unvergleichliches Vorbild dastehen. Dann wird der Fremde mit Fragen bestürmt: „Finden Sie nicht, daß wir ein „erstaunenswerthes Volk sind? . . . . Gestehen Sie „nicht gerne, daß wir wegen alles, was wir zu unter„nehmen und zu vollenden wissen, das höchste Lob ver„dienen? . . . . Wetteifern wir nicht in jeder Hinsicht „viel glücklicher mit Europa, als Sie es erwartet hat„ten? . . . . Dachten Sie uns so weit fortgeschritten, „als wir es in der That sind? . . . . Finden Sie nicht „auch, daß unsere neuen Niederlassungen im Westen „eben so rasch als ergibig gedeihen? Sind unsre Kanäle „nicht die schönsten in der Welt? Besitzt Europa Dampf„schiffe, die sich mit den unsrigen vergleichen lassen? „Ueberhaupt, was denken Sie von uns?“ — Sollte aber der arme Fremde sich etwa bedenken, eine volle und unbedingte Zustimmung auszusprechen; sollte er unklug genug seyn, sich die geringste Gegenbemerkung zu erlauben: dann lagern sich finstre Wolken auf alle Gesichter, und begeht er die Ungeschicklichkeit, auf seinen Ansichten zu beharren, so wird das Gespräch mit der immer fertigen Redensart, welche in solchen Fällen den gewöhnten Schlußreim jedes Amerikaners bildet, abgebrochen: Sie kennen eben unser Land nicht!

Doch wer anders, als Europa selbst, hat diese Traditionen von der unbestreitbaren Ueberlegenheit Amerika's erzeugt und erhält sie fort und fort in dieser Zeit

der flachsten Verrücktheit! Ist es nicht die blödsinnige Horde der liberalen Scribler, die, gleich dem Thiere in der Tretmühle, im poßierlich engen Kreise eingefangen, sich wirbelnd und schwindelnd anstrengt, die Früchte jener Ueberlegenheit zu erläutern, zu bewundern und zu verbreiten! Die Journale der Union aber, die vornehmen nicht weniger als die pöbelseligen, überschreiben und umschreiben diese Albernheiten; die einen mit gewohnter Gemeinheit, die andern in feinern und zierlichern Redensarten, und sie glänzen dann als obligate Schlußphrasen in den Prunkreden aller Tribunenhelden.

Hat der Amerikaner den ganzen Tag in seiner Bude mit Tuchabmessen, oder in seinem Gewölbe mit Zucker und Kaffeewiegen zugebracht, so wird er des Abends, wenn ihn die Lust anwandelt, und schon aus dem einfachen Grunde, weil er ein Amerikaner ist, mit einem Male in einen Allerweltsgelehrten umgeschaffen, der über jede Sorte des wissens und könnens zu reden vermag. Jetzt hat er sichern Tact, zarten Geschmack, und ist, wenn es Noth thut, in der schönen Literatur, in der Geschichte, in der Poesie, in der Musik und selbst in der Malerei wohl zu Hause. Ja, sogar Gemäldesammlungen finden sich bei mehrern, die natürlich nur aus Werken der größten Meister bestehen. Ich hatte Gelegenheit, einige dieser Sammlungen zu sehen, und ich wußte kaum, was ich mehr bewundern sollte, die abscheulichen Copieen, die man mir zeigte, oder die unerschütterliche Zufriedenheit des Eigenthümers, der pfauenähnlich unter seinen Raphaels, Poussins, Rubens und Titians ꝛc. ꝛc. umherschritt. Den höchsten Werth erhalten aber diese Sammlungen in Amerikanischen Augen dadurch, daß sie sehr

wohlfeil angekauft wurden, denn unter den vielen Meisterstücken ist auch nicht ein einziges, welches in öffentlicher Versteigerung über vier bis fünf Dollars gekostet hätte. Das ist der höchste Preis, selbst für einen Raphael.

Der geschickteste Kenner, den wir hier haben, ist ein alter Kunsthändler und Ausbesserer von Klavieren. Dieser Mensch versichert mit einem Ernste, worüber man sich zu Tode lachen möchte, daß er für mehrere Millionen Gemälde besitze, unter welchen allein sechzehn Original Correggio's, sämmtlich in der Stadt New-York selbst, die er niemals verlassen, aufgefunden. Die ganze Welt glaubt ihm das; er entscheidet in letzter Instanz über jedes Erzeugniß der schönen Künste, und da es nicht an noch unwissenderen fehlt, so fehlt es natürlich auch nicht an solchen, die er täuscht.

Man hat auch einige Kunstausstellungen zu New-York veranstaltet, von alten und neuen Gemälden, die aber alle mehr oder weniger mittelmäßig waren, mit Ausnahme einer einzigen, wo man einige Werke der größten Meister bewundern konnte. Doch gerade diese wurde am wenigsten beachtet, und im Ganzen gefiel keine besonders, wenn nicht viel Nacktes dort zu sehen war. Gehören dergleichen Nacktheiten der Profangeschichte an, so gehen nur die Männer hin und zwar in dichtgedrängten Haufen; sind sie aber der heiligen Geschichte entnommen, dann werden sie dadurch keusch, und die Frauen, deren gezierte Sittsamkeit sich hier sehr wild gebehrdet, eilen nun mit demselben Eifer dahin. So geschah es, daß zwei Bilder eines mittelmäßigen Pariser Malers, Adam und Eva vor und nach

dem Sündenfalle darstellend, und der pflichtmäßigen Kleiderordnung des irdischen Paradieses gemäß erscheinend, dem Eigenthümer zu einem gewissen Vermögen verhalfen. Aus christlicher Liebe nenne ich den Meister nicht; aber sie waren rosenroth und lilienweiß, und darum für diese Herren und Damen überaus bewundernswürdig. Auch nahm es Niemand übel, wenn der Besitzer mit ernsthafter Miene versicherte, sie seyen von Carl dem Zehnten um 36,000 Francs gekauft gewesen, und nur die Juliustage hätten den Vollzug des Kaufs gehindert. Lud man daher die hiesigen Kunstfreunde ein, jene oben erwähnte, wahrhaft werthvolle Sammlung zu besuchen, so wiesen sie den Vorschlag mit Verachtung ab, denn: „Adam und Eva! riefen sie sogleich „entzückt aus, die muß man sehen!" —

Wenn ich gesagt habe, daß die Amerikaner der höhern Klassen, durch das souveräne Volk aus der politischen Gesellschaft vertrieben und überdieß von der städtischen Behörde unterdrückt, in dem Dunkel des Privatlebens einen Hafen zum Schutze gegen die sie umtosenden socialen Stürme suchen: so liegt die Frage sehr nahe, ob sie dort auch wirklich die Ordnung, den Frieden und die Traditionen der Ehre und Tugend finden, nach welchen sie im öffentlichen Leben vergebens forschten. Wäre dieß der Fall, wäre das Familienregiment bei ihnen von der Art, daß es diese Güter gewähren könnte: dann wäre keineswegs zu verzweifeln, und die guten häuslichen Einrichtungen würden auf naturgemäßem Wege sehr bald auch gute bürgerliche und politische Institutionen zurückbringen. Aber gerade hier klafft

die größte Wunde dieses Volks, das sich, allerdings mit Recht, für das einzige in der Welt hält; und zu der Zahl so vieler ausschließlicher Vortheile, auf welche es stolz zu seyn berechtigt ist, muß man auch den zählen, welchen es, noch auf eine kurze Zeit und ohne die verderblichen Folgen sehr zu fühlen, besitzt, den: das Familienleben zerstören zu dürfen, dessen Erhaltung sonst aller Orten die erste und heiligste Sorge ist.

In allen civilisirten Ländern ist es das Grundeigenthum, auf welchem die Familie ruht und sich befestigt. Alles verändert sich um sie her, sie allein verändert sich nicht. Doch hier in Amerika kann man sagen, daß es kein Grundeigenthum gibt. Auf dem Lande gilt der Boden fast so viel als nichts, der Fleiß, der ihn fruchtbar macht, ist alles; und sogar in den Städten, wenn man die Häuser und Werkstätten darin ausnimmt, deren Werth immer wechselt, ist alles Vermögen auf die gebrechliche Basis industrieller Unternehmungen gegründet. Dadurch ist es aber auch unaufhörlich allen mehr oder minder günstigen Wechselfällen preisgegeben; und aus diesem End- und Ruhelosen Wettstreit von Menschen, die bunt durcheinander auf der Glücksbahn vorwärts stürzen, die sich drängen, stoßen und über den Haufen werfen, um zuerst an's Ziel zu gelangen, ergibt es sich, daß, weil alle reich werden wollen, beinahe keiner reich werden kann.

Rechnet man also jenes nicht sehr häufige Vermögen ab, das früher erworbeu wurde, und zum Theile wahrhaft colossal ist, sich aber schon nach einigen Generationen unfehlbar vertheilet und verschwindet: so

finden wir in dem höhern Range der Amerikanischen Gesellschaft fast nur Menschen, die gerade so viel Geld erwerben, als nöthig ist, um genußvoll und schwelgerisch zu leben, und um tausend kleine Eitelkeiten zu befriedigen, in welchen sie ihren Hochmuth gleichsam ausprägen. Alle sind habsüchtig, wenige geizig; und während sie so mit der einen Hand ausgeben, was sie mit der andern eingenommen, kümmern sie sich wenig um die Zukunft ihrer Kinder, welche sie gleichfalls mitten in die fortschreitende Bewegung schleudern, damit sie in einer oder der andern Weise ihren Unterhalt eben so gut und unter ähnlichen Bedingungen finden.

Was aber der Amerikaner für seine Nachkommenschaft thut, gibt ihm diese reichlich zurück. Jeder Baum trägt seine Früchte, und der junge Sohn der Vereinigten Staaten saugt schon mit der Muttermilch Empörung und Unabhängigkeit ein. Mag religiöse Schwärmerei oder Gleichgültigkeit im väterlichen Hause herrschen: weder in dem einen noch andern dieser Extreme wird man sich eines andern bewußt, als verworrener Ideen von Autorität und Gehorsam, die sich im Verhältnisse des zunehmenden Alters immer mehr verwischen, und gänzlich verschwinden, sobald die Kinder mit andern zusammenkommen. Die Schulen des ersten Grades, wohin man sie sendet, können demnach als eine Art von gegenseitigem Unterrichte angesehen werden, wo sich mit Hülfe der Cameradschaft alsbald alle selbstischen und unruhigen Leidenschaften, alle niedrigen und grausamen Bosheiten, welche das gewöhnliche Erbe der sich selbst überlassenen Kindheit sind, entwickeln. Tritt dann das

Kind aus dieser Schule in das Collegium über, so ist es gewöhnlich schon eine ganz niedliche Zusammensetzung von Roheit und Ungehorsam, die in in einer Camaradschaft bald zur Vollendung kommen wird. Es ist ein sehr betrübender Anblick, wenn man diese Jugend in den Strassen der Stadt herumschwärmen sieht, mit Haufen zerlumpter kleiner Negerkinder und anderer Mißgestalten aus dem niedrigsten Pöbel vermischt; ihre Spiele, Gewohnheiten, Sprache mit ihnen theilend, und sich ihren Balgereien anschließend, die oft mit sehr hitzigen Kämpfen endigen. Jedes Jahr kommt eine große Zahl derselben ums Leben, die im Hudson ertrinken, von den Dächern und Bäumen herabstürzen, oder überfahren werden; und was hier in New-York geschieht, ergibt sich in gleicher Weise aller Orten.

Es scheint mir hier die schickliche Stelle zu seyn, um auch etwas von jenen Schulen zu sagen, die den classischen Studien gewidmet sind; jenen Studien, welche man hier, wie überall, als die Grenzscheide zwischen den höhern und niedern Ständen betrachtet.

Solche Anstalten bestehen in großer Zahl und in allen Theilen der Union, und mehrere derselben erscheinen im Verhältnisse zum Lande sogar als bemerkenswerthe Denkmale der Architektur, und kosten, als öffentliche Anlagen, bedeutende Summen. Die Curse, für die Humaniora sowohl als für die philosophischen, mathematischen und Fachwissenschaften, gleichen so ziemlich den in Europa üblichen, und man versichert, daß es in Amerika keineswegs an geschickten Lehrern für alle Zweige der menschlichen Kenntnisse fehle. Allein, was

kommt bei allem diesen wissenschaftlichen Gepränge, bei dieser Schulhierarchie, bei dieser Legion größtentheils trefflich bezahlter Professoren heraus?

Der junge Zögling, so wie ihn die Primärschulen gebildet, tritt zur Vollendung seiner Erziehung, schon reif für alle Ausschweifungen und auch des leichtesten Joches überdrüßig, in das Collegium. Hier im Schooße und durch den thatsächlichen Bestand einer wahrhaft beispiellosen sittlichen Verderbtheit, entwickeln sich in ihm auf das schnellste die frühreifen Leidenschaften des Jünglings.

Auf dem Boden dieser mißgebornen Collegien und unter der Leitung solcher speculirenden Erziehungsfabricanten ohne Gott, ohne Glauben, ohne sittliche Würde wirft er schon jetzt die unruhigen und gierigen Blicke in die Zukunft, und erkennt, wenn er nur geringe Einsicht und Willenskraft besitzt, daß, wohin er sich wenden, wie gering auch der Anfang seines landwirthschaftlichen oder kaufmännischen Unternehmens seyn mag: er jedes Falls sicher ist, einen zuverlässigen Unterhalt nicht nur für sich, sondern auch für Frau und Kinder zu finden. Und trunken von diesen verführerischen Bildern, nur lechzend nach der unbedingten Freiheit, ungefähr thun zu können, was den Menschen gelüstet; nach jener Freiheit, von welcher ringsum unaufhörlich gesprochen wird, und die das ausschließende Vorrecht, das liebste und kostbarste Gut des Amerikaners heißt: was wird er zu Gunst des griechischen und lateinischen, der historischen und philosophischen Wissenschaften, des Integral und Differentialcalculs vernehmen können? welchen Nu=

tzen wird er sich daraus für seinen Plan: einen Groß- oder Kleinhandel anzufangen, oder das Land, wo er sich niederläßt, urbar zu machen und zu bevölkern, versprechen dürfen? Wird die Kenntniß der Poesie und Rhetorik ihm zur Behauptung der Disciplin unter einer Negerbande besonders dienlich seyn, und muß er Philosophie und schöne Literatur gründlich studirt haben, um eine Reis oder Baumwollenpflanzung mit Vortheil zu bebauen?

Wenn aber diese Kinderchen gerade nicht sehr stark im griechischen, lateinischen, in der Rhetorik und dergleichen Sachen sind, so kennen sie dafür desto besser die erhabene Constitution ihres Landes; verabscheuen desto kräftiger die Tyrannen, die aller Orten die Menschheit bedrücken, und sind um so aufmerksamer auf alles, was im Congresse und in den Legislaturen vorgeht. Nicht eine einzige politische Frage kommt an die Tagsordnung, die, wenn sie lebhaft auf der Tribune erörtert worden, nicht viel lebhafter noch auf den Bänken erörtert würde, wo man Musa zu decliniren lernt; und dann geschieht es freilich manchmal in der Hitze des Streits, daß sich diese Staatsmänner in der Kinderjacke ihre Rudimenta an den Kopf werfen.

So kennt denn der junge Mensch keinen andern Zweck, als die verschiedenen Klassen seiner Studienzeit auf das schleunigste zu durchlaufen, seine Prüfungen zu überstehen, und seinen Grad zu erhalten, um sich so schnell als möglich von dieser Schale der Wissenschaft, wie von einer lästigen, selbst gefährlichen Bürde frei zu machen, die nur dazu geeignet ist, die Eifersucht

und das Mißtrauen jener rohen Menschen zu erregen, mit denen er zusammenleben will, und deren Gewohnheiten und Sitten er anzunehmen genöthigt ist.

Das ist das radicale Gebrechen, welches an dem ganzen Gewebe der Amerikanischen Societät haftet, und so sehr in dessen Tiefen eingedrungen ist, daß kein System der Disciplin, keine Strafen, keine Züchtigungen, keine Belohnungen, daß weder der Einfluß der Eltern, noch die Autorität des Staats selbst, Hülfe gewähren konnten. Es ist geradezu als unmöglich anerkannt, die jungen Leute lange genug in den höhern Schulen zu behalten, um ihnen das zu geben, was man in Europa einen Anstrich von classischen Studien nennt; um ihnen einigen Geschmack an der alten und neuen Literatur einzuflößen, und vor allem sie in das Gebiet der abstracten Wissenschaften einzuführen. Das große Naturgesetz: begattet und mehret euch! wirft alle Schranken nieder, und macht, daß alle Poesie, alle Wissenschaft, alle Kunst und alle Verfeinerungen der zierlichen und zartgeschliffenen Gesellschaft von der stets wachsenden Sündflut der Bevölkerung verschlungen werden. Wie sollten es die Professoren tollkühn wagen, diesem Strome zu widerstehen, da die allgemeine Volksmeinung die jungen Leute ermuntert und drängt, so schnell als möglich in das, was man das thätige Leben nennt, einzutreten? Da die kleine Zahl derjenigen, welche die Geistessonnen der Nation sind, die Journalschreiber und die Bühnenredner, unaufhörlich in die Welt schreien, daß eben hier die sociale Vollendung sey? Wo wäre einer zu finden, den man zum stillestehen bereden könnte, wenn alles um

ihn herum vorwärts dringt? Und wo zeigt sich, abgesehen von den Ausnahmen, die strenge nach den öffentlichen Bedürfnissen berechnet sind, den Männern gegenüber, welche sich dem Studium der verschiedenen Zweige des menschlichen Wissens hingeben, ehrende Ermunterung, anerkennende Achtung? Nichts ist in Amerika mehr vernachläßigt, weniger geschätzt, als ein Gelehrter.

Jene eben erwähnte sociale Vollendung des thätigen Lebens, wie man sie hier versteht und rühmt, gibt aber auch für solche öffentliche Geschäftsstellungen, die sonst nirgends ohne gründliche geistige Vorbereitungen eingenommen werden, einen wunderlichen Maßstab. Wünscht einer sich dem würdigen Advocatencorps anzuschließen, und kann er lesen und schreiben — jeder Americaner, der lesen und schreiben kann, ist dem Principe nach zu allen Ansprüchen geeignet — so betrachtet man einen solchen Adspiranten als hinreichend gelehrt; er wird in die Schreibstube eines Rechtskundigen aufgenommen, bekommt einen Blackstone, einen Coke oder ähnliche Werke der Jurisprudenz in die Hand, und wird aufgefordert, sie einige, höchstens sechs Monate lang zu lesen und zu studiren. Hierauf stellt der Form wegen ein Examinator etliche, sehr leicht zu lösende Rechtsfragen an ihn; diese beantwortet er gut oder schlecht, und alsbald erhält er sein Diplom, und kann nun hingehen, wohin er will, um, wenn auch nicht seine Wissenschaft, doch sein Geschick im Handel mit der Wissenschaft, zu bethätigen. Beinahe eben so wenig Umstände macht man mit der Annahme eines Arztes. Kann man

lesen und schreiben, und findet man sich bei dem bisherigen Gewerbe nicht mehr behaglich, so wirft man das Beil, den Pfriem und den Hobel hinweg, und geht bei einem Arzte in Dienst. Der verwendet Sie nun in seiner Apotheke als Stösser; überdieß müssen Sie seine Commissionen besorgen, und wenn es Augenblicke gibt, wo nichts zu thun ist, sendet er Sie in die medizinische Schule. Zwei Jahre werden in solcher Weise kaum vorüber gehen, ohne daß Sie nicht bereits ihr Patent, und damit das Recht erworben haben, mit ihrem Patron um die Wette zu tödten. Nimmt man deswegen die großen Städte aus, wo man allerdings einige ausgezeichnete Advocaten antrifft, und wo einige fremde Aerzte geschickte Schüler bilden, so sieht man diese unermeßliche Länderstrecke von einem Ende bis zum andern nur von Advocaten, welche stehlen, und von Aerzten, welche morden, überschwemmt. Und ist das Leben kostbarer, als die Börse, dann ist das zweite Uebel noch schlimmer als das erste.

In der ganzen Union besteht nur eine einzige Militärschule, oder vielmehr eine einzige polytechnische Schule, zu Westpoint am Hudson, welche etwas über zweihundert Zöglinge enthält, die in allen Wissenschaften und Uebungen unterrichtet werden, die dem Seemanne, dem Militär überhaupt, dem Ingenieuroffizier 2c. 2c. nothwendig sind. Diese Zahl ist aber, besonders bei dem Zustande der allgemeinen Studienanstalten, durchaus unzureichend, dem Bedürfnisse des Staats in den verschiedenen Zweigen des öffentlichen Dienstes zu entsprechen, und es tritt also auch hier wieder jene sociale

Vollendung des thätigen Lebens an die Stelle des wissens und könnens.

So bilden denn Journale und Romane die ausschließliche Lectüre eines jungen wohlerzogenen Mannes, der den Schulstaub von sich geschüttelt, und die einzigen Fundgruben für seine geistige Entwicklung. Und im reifen Alter wird auch der Roman beseitigt, und nur das Journal behauptet seinen Platz, aber auch als nächster, unzertrennlicher Lehrer und Freund bis zum Grabe.

Die Erziehung des weiblichen Geschlechts ist weder nach einem bessern Plane entworfen, noch im bessern Geiste geleitet; und die Albernheit der Eltern verbindet sich mit der Unverschämtheit der Lehrerinen, um die jungen Mädchen an einer Menge von Kenntnissen hinstreifen zu lassen, die man überall und zu jeder Zeit als ganz nutzlos und selbst als gefährlich für sie betrachtet hat. Madame Trollope führt in ihrem Werke über das häusliche Leben und die Sitten der Amerikaner einen Plan des Erziehungshauses für junge Mädchen zu Brooklyn an, und viele Personen haben ihn für einen bittern Scherz gehalten. Er ist aber vielmehr ein überraschendes Muster von dieser Gattung des Unterrichts, und ich kann nichts besseres thun, als Ihnen denselben ganz genau zur Wissenschaft und Ergötzung mitzutheilen.

Erste Abtheilung.

6te Klasse: Lateinische Grammatik. — Der lateinische Leser, von Jacob. — Moderne Geographie. — Theoretische und praktische Arithmetik. — Grammatik

der Redekunst, von Dr. Barbar. — Schreiben, Lesen, Composition und Vocalmusik. — 5te Klasse: Der lateinische Leser, von Jacob. — Römische Alterthümer, Sallust. — Clarke, Einleitung in die Zierlichkeit der lateinischen Sprache. — Alte und heilige Geographie. — Poetische Studien. — Abriß der Rhetorik. — Geographische Kartenzeichnung. — Lesen, Schreiben, Composition und Vocalmusik. — 4te Klasse: Die Commentare des Cäsars. — Virgils Aeneide. — Mythologie. — Watts, Abhandlung über die Seele. — Politische Geographie. — Naturgeschichte. — Die Kreislehre. — Alte Geschichte. — Poetische Studien. — Englische Sprachkunst. — Lesen, Composition, Vocalmusik.

Zweite Abtheilung.

3te Klasse: Virgils Aeneide. — Auserwählte Reden von Cicero. — Neuere Geschichte. — Elemente der Geometrie. — Moralphilosophie. — Kritische Vorlesungen über die Gedichte von Young. — Studien der Linienperspektive. — Rhetorik, Logik, Composition und Vocalmusik. — 2te Klasse: Titus Livius. — Die Oden des Horatius. — Natürliche Theologie. — Abriß der geistlichen Geschichte. — Biographie berühmter Frauen. — Algebra. — Naturphilosophie, enthaltend Mechanik, Hydrostatik, Pneumatik und Akustik. — Philosophie des Geistes; Beweise des Christenthums. — Composition, Vocalmusik. — 1te Klasse: Die Episteln und die Ars poetica von Horaz, Tacitus. — Naturphilosophie, Electrizität, Optik, Magnetismus, Galvanismus, Astronomie, Chemie, Mineralogie und Geologie. —

Abriß der politischen Oekonomie. — Composition und Vocalmusik.

Auf Verlangen der Zöglinge wird auch Unterricht im griechischen, französischen, italienischen rc. rc. ertheilt. —

Ein solcher Lehrcursus endet gewöhnlich mit dem fünfzehnten Jahre, und dann treten aus diesen Pensionen allerliebste junge Personen in die Welt, die, was Lectüre und Vortrag betrifft, mit vieler Zierlichkeit Verse von Lord Byron und Thomas Moore declamiren; im Gebiete der positiven Kenntnisse die Romane von Walter Scott und tausend andere gründlich inne haben, und hinsichtlich des schriftlichen Aufsatzes ihre zierliche Fertigkeit durch schulgerechte Einladungsbillete zu einem Ball oder einer musikalischen Abendgesellschaft nachweisen.

Auch diese zarten Geschöpfe sind sämmtlich von den Ideen der Unabhängigkeit, die möglicher Weise ihrer wartet, durchdrungen, und sie wünschen nichts sehnlicher, als aus der Schule herauszukommen, um die leichten Fesseln des väterlichen Hauses, so bald sie können, abzuschütteln, d. h. um einen Mann nach ihrem Geschmacke zu nehmen. Zwar mag ihnen zum Abschluße dieser großen Angelegenheit die Zustimmung der Eltern ohne Zweifel angenehm seyn; doch ist sie ihnen keineswegs nothwendig, weil jeder protestantische Geistliche zu welcher Secte er gehören mag, hier alle, die vor ihm für diesen Zweck erscheinen, auf der Stelle verehelicht, ohne darnach zu fragen, wer sie sind, woher sie kommen, wem sie angehören, oder auch nur wessen

Glaubens sie sind. Diese Ehen sind vor dem Gesetze vollkommen gültig; und ein junges verliebtes Paar, dessen Sehnsucht in den ungerechten und barbarischen Launen der Eltern einige Hindernisse findet, braucht nichts weiter, als Arm in Arm zusammen zu dem ersten besten Individuum dieser Art, dessen Name und Wohnung ihm einfällt, zu gehen, um nach Spendung einiger Dollars als Mann und Frau zurückzukehren.

Ein junger Arzt von New-York, der einen presbyterianischen Geistlichen längere Zeit wegen einer Thränenfistel behandelte, wünschte sich Gewißheit zu verschaffen, ob dasjenige, was man anstößiges über solche Ehebündnisse erzähle, nicht etwas übertrieben sey. Er vertraute ihm also, daß er das Herz einer sehr reichen Erbin der Stadt zu gewinnen gewußt, jedoch keine Hoffnung habe, die elterliche Einwilligung zu dieser Verbindung zu erhalten; daß er darum entschlossen sey, und auch die Geliebte dazu bewogen habe, sich heimlich zu verehelichen, und daß er auf seinen Beistand zählen zu dürfen glaube. Der Geistliche, obgleich im Anfange mit einigen Schwierigkeiten entgegentretend, willigte am Ende ein, und Tag und Stunde der Ceremonie wurden bestimmt. — Wie viel wird mir die Sache kosten? sagte der junge Mann; Sie wissen, daß ich nichts weniger als wohlhabend bin, und daß ich jeden Aufwand vermeiden muß. — Zwanzig Schellings. — Zwar habe ich gegen diesen Preis nichts einzuwenden; allein man hat mir gesagt, daß der gewöhnliche Copulationstarif zwölf Schellings betrage. — Allerdings, erwiederte der sehr ehrwürdige, doch nur im Falle der

elterlichen Einwilligung; findet diese nicht statt, so nehme ich stets vier Dollars, und nur aus Freundschaft für Sie verlange ich zwanzig Schellings!! —

Ist aber das Familienleben in den höhern Ständen so geartet, dann urtheilen Sie, wie es damit in den untern Volksklassen stehen müsse. Das Kind scheidet hier von Vater und Mutter, wie bei den Thieren, sobald es kräftig genug ist, sich sein Futter zu verschaffen; und der Mangel an geschickten Händen für mechanische Gewerbe und Arbeit ist hier noch so groß, daß der Lehrling, der in allen andern Ländern seine Lehrzeit entweder mit Geld oder durch Dienstleistungen auf eine bestimmte Zeit bezahlt, hier von dem Augenblicke an, wo er bei dem Meister eintritt, einen so beträchtlichen Lohn bezieht, daß er den Eltern durchaus nicht mehr zur Last fällt. Dieser Lohn wächst verhältnißmäßig bis zu seinem Austritte, und schon mit einem Alter von zwölf bis dreizehn Jahren kann er unabhängig seyn. Sehen wir aber die Kinder so frohen Muthes das väterliche Haus verlassen, so fehlt der Rückschlag davon keineswegs, und in Amerika finden wir die meisten Beispiele von Vätern und Müttern, die ihre Kinder verlassen. Sie machen sich gewöhnlich von ihnen in dem Augenblicke los, wo sie in wüste Gegenden, oder in einen sehr fernen Staat auswandern, und so jeder etwa möglichen, gerichtlichen Verfolgung entgehen. Darum fehlt es in Amerika nicht an Versorgungshäusern, wo solche zahlreiche Opfer der Unsittlichkeit der Eltern, die nur wieder eine Folge der unsittlichen Gesetze ist, aufgenommen werden.

Aber auch im gewöhnlichen Verhältnisse sieht Vater und Mutter sie mit derselben Gleichgültigkeit und beruhigt über ihren künftigen Unterhalt vom Hause scheiden, weil es auch in der That nur an den Kindern liegt, sich diesen zu verschaffen. Und so ist es immer nur dieser eigenthümliche Zustand, wo man die Lösung von dem einzigen und wunderbaren Probleme einer Gesellschaft suchen muß, die mitten in einer beinahe vollendeten Auflösung aller ihrer Elemente noch lebt, oder vielmehr allen Schein des Lebens bewahrt.

Bei dem Entwurfe dieser Schilderung habe ich immer noch in den großen und wohl auch kleinen Städten verweilt, die an den östlichen Flüßen der Nordamerikanischen Republik liegen. Hier, wo ein unaufhörlicher Andrang von Fremden aus allen Theilen Europa's stattfindet, werden durch die beständige Vermischung mit europäischen Sitten und Gewohnheiten die nationalen Sitten nothwendig umgewandelt und gemildert. Darum hat der Amerikaner höhern Standes zu Philadelphia, New-York, Boston rc. rc. bis auf einen gewissen Punkt den Ton und die Manieren eines wohlerzogenen Europäers; er weiß die widerwärtigsten Züge seines Nationalcharakters künstlich genug unter diesen geborgten Formen zu verbergen, und die Täuschung gelingt manchmal vollkommen. Ja, dieser Einfluß von jenseits des Meeres wird sogar bei den niedern Klassen wahrgenommen; nicht bloß als Folge ihrer unvermeidlichen, obgleich nicht eingestandenen Abhängigkeit von jenen höhern, sondern auch, weil eben hier die Fremden in einem viel beträchtlicheren Verhältnisse mit den Eingebor-

nen vermischt sind. Doch verlassen wir einmal die Küsten, dringen wir mehr in das innere Land: hier begegnet uns sogleich der echte, ganze Yankee, ohne Zwang und ohne Schminke, in seiner zurückstoßenden Derbheit, seinem wilden Hochmuthe, seiner rohen Ungastlichkeit und zügellosen Ausgelassenheit. Hier ist der Diener so viel wie der Herr, und der Herr so viel wie irgend jemand in der Welt; hier zeigt sich die sociale Verderbtheit, die ich geschildert, und die in den östlichen Gegenden wenigstens mit einem leichten Schleier verhüllt ist, in ihrer ganzen Blöße, und hier vor allem tritt ihre letzte Spitze, die Auflösung der Familienbande, hervor.

In dem schon oben erwähnten Werke der Madame Trollope hat diese geistreiche Frau mit einer seltenen Beobachtungsgabe von den Sitten der kleinern Städte im Innern ein höchst lebendiges und scharfgezeichnetes Bild entworfen, wodurch sie, obgleich nur die Oberfläche auffassend, Europa dennoch über gar viele Dinge belehrt, die man dort nicht wußte. Dafür war aber die Wuth der Amerikaner bei dem Erscheinen des Buchs unbeschreiblich; allein man kam endlich zur Besinnung und rechten Erkenntniß, und die Kraft der Wahrheit wurde sogar in der Menge so mächtig, daß wenn z. B. im Schauspielhause oder in einem andern öffentlichen Orte ein Individuum seinen Rock auszog, oder seinen Hut aufbehielt, oder seine Beine auf die Tische und Bänke legte, man dasselbe durch den Ruf Trollope! Trollope! zum schicklichen Anstande zurückebrachte.

Mit diesen charakteristischen Zügen des städtischen

Yankees der östlichen und nördlichen Gegenden, verbindet der Yankee vom platten Lande noch einige, die ihm besonders eigen sind. In irgend einem Winkel der Wüste und mitten in den Urwäldern, welche beinahe die ganze Bodenfläche bedecken, hat er sich mit einem sehr geringen Vermögen niedergelassen, ohne irgend ein anderes Mittel zur Ansäßigmachung und Cultur, als seine und seines Weibes Arme, und, wenn er Familie hat, die Aushülfe seiner Kinder zu Nebenarbeiten so lange, bis sie alt genug sind, ihn zu verlassen. Bei dem hohen Preise der Handarbeit würde ihn die Anwendung von Taglöhnern zu Grunde richten; er muß deswegen alles selbst thun, mithin auch wissen, wie man alles selbst thut. Das ist eine Lebensbedingung für jeden, und in der That, er macht sein Feld urbar, baut sich Haus und Scheunen, fertigt eine Umfassung für den Raum, der sein Vieh einschließen soll; schmiedet und richtet beinahe alle nöthigen Geräthe und Werkzeuge; ackert, säet, erndtet, zerreibt seinen Mais, backt sein Brot, salzt sein Schweinefleisch, seine tägliche Nahrung, ein; melkt seine Kühe, preßt den Käse, zieht seine Pferde, schert seine Schafe, verkauft sein Rindvieh auf dem nächsten Markte, ja zuweilen schlachtet und zerhackt er es sogar selbst, um die Haut und dergleichen zu gewinnen. Kurz er ist eine Art von Robinson'scher Caricatur, in tausend Dingen bis zur Stupidität unwissend, dagegen aus Noth in den meisten Handarbeiten geschickt und erfahren. Doch wenn er es auch in allem, was er thut, zu keiner eigentlichen Vollkommenheit bringt, so wird er doch in der Führung der Axt ein Meister; denn vor

allen andern Dingen muß er immer erst das Holz abtreiben, das sein Eigenthum bedeckt, und in dieser Arbeit gibt es gewiß niemanden, der den Yankee, ich sage nicht übertreffen, sondern nur erreichen könnte. Darauf wird er auch schon in der frühesten Jugend eingeübt, und ein scharfes Beil ist für ihn Anfang und Ende der Civilisation.

So lebt er nun ganz verschieden von dem, was man in Europa unter einem Bauer, Pächter oder kleinen Grundbesitzer versteht: er ist ein Individuum, dessen Unabhängigkeit von seinen Nächsten in jeder Beziehung weit ausgedehnter ist, als man es sich vorstellen kann; bei welchem der amerikanische Hochmuth noch durch das Gefühl jener Unabhängigkeit, die nur ihm eigen ist, und jenes allgemeinen Geschicks, worin kein Fremder mit ihm wetteifern kann, mächtig aufgebläht wird.

Daß übrigens der Einwanderer jenes Geschick für alles, dessen sich der Yankee rühmt, nicht besitzt, kann nicht geleugnet werden. Aus einem Lande kommend, wo die Civilisation weiter fortgeschritten, die Bevölkerung unendlich zahlreicher ist; wo die Arbeit deswegen nach größern Maßverhältnissen vertheilt, und das Individuum für sich auf einen engern Gewerbs- und Kunstkreis eingeschränkt wird, hat er auch nur eine bestimmte Fertigkeit, macht dagegen das, was er zu machen versteht, viel besser. So gewinnt er z. B. bei gleicher Bodengüte aus zwanzig Tagwerken eben so viel, als der Yankee aus hundert, der ganz gewiß der schlechteste Landbauer von der Welt ist. Er ritzt kaum den Boden auf, den jener mit der Pflugschar bis in die Tiefe durchwühlt; und wenn dieser Boden nicht fruchtbar, oder

bereits erschöpft ist, so daß er ihm die Früchte nicht beinahe freiwillig bringt, so muß er ihn verlassen. Und dann tritt der Einwanderer an dessen Stelle und nöthigt ihn zum reichen Ertrag und Gedeihen.

In jeder Hinsicht erscheint der Yankee als das Glied einer eigenen, ganz absonderlichen Menschenart, dessen Rohheit durchaus störrig und unlenksam, dessen Selbstsucht voll wilder Tücke, und der in seiner beinahe fortwährenden Absonderung mit seinem ganzen Denken Sinnen und Wollen nur auf die eigenen Interessen bezogen, darum im steten Kriegsstande gegen die fremden Interessen lebt. Nur wenn einer von ihnen erkrankt, vereinigen sich die Nachbarn und übernehmen die Arbeiten seiner Wirthschaft, so daß sie für ihn ackern, säen und erndten. Doch nur ein vorschnelles Urtheil wird darin einen Zug von gegenseitigem Wohlwollen bewundern können, der in so grellem Widerspruche mit so vielen schlechten Charakterzügen stände. Der Instinct der Selbsterhaltung genügt, um den Yankee zu belehren, daß, wenn er seinen kranken Nachbar verläßt, er selbst im ähnlichen Falle verlassen seyn wird; und daß jede unbedingte Absonderung des einen von den andern nichts anderes sey, als sich gegenseitig dem Untergange widmen. Doch von diesen Erscheinungen einer strengen Naturnothwendigkeit abgesehen, ist der landbauende Yankee das vollendetste Muster jener eigenthümlichen pfiffigen Unredlichkeit, welche überhaupt das Erbtheil der ganzen Gattung ist. Betrügen ist sein Lebenselement: so wie es sich davon handelt, jemanden zu täuschen, verwandelt sich seine Dummheit in Scharfsinn, seine Roheit wird

beinahe Feinheit, und er behält gerade nur so viel davon übrig, als er braucht, um die Schlangenlist, womit er sich seiner Beute nähert, unter dem Scheine von linkischem Wesen zu verbergen. Von den unzähligen, eben so hinterlistigen als drolligen, Kunststückchen der Yankees, hier nur eines. Ein Yankee kommt eines schönen Morgens zu dem Güterspeculanten, der ihm einen Maierhof verkauft hat, und nun nach dem Gesetze hoffen kann, ihn wieder ausser Besitz zu setzen, sobald der erste Zahlungstermin verstrichen ist, weil er wohl weiß, daß sein Schuldner nicht bezahlen kann. Hr. L... R..., sagt der drollige Kerl mit der eigenthümlichen trägen Manier seiner Gattung, ich bin da, um Ihnen die erste Quote meiner Schuld zu bezahlen, ehe die Frist ausläuft; und wenn Sie mich verbinden wollen, so lassen Sie es sich gefallen, daß ich sogleich auch die beiden andern zahle, damit ich das ganze Gut schon jetzt als freies Eigenthum betrachten kann. — Von Herzen gerne, erwiedert der Land-Lord, aber ich glaubte nicht Tom, daß ihr so gut bei Gelde wäret; es scheint, ihr habt ein gutes Geschäft gemacht. — Ich! ach! Hr. L... R..., Sie wissen wohl, daß ich ein armer Teufel bin, und gute Geschäfte kommen nicht an unsers Gleichen; aber ein Freund hat mir geholfen. Wir gingen in den letzten Tagen zusammen in meinem Walde spatziren, und da fanden wir eine Salzquelle. Da aber das Salz hier in der Gegend theuer ist, so hält er die Sache für einträglich, und hat mir nun vorgeschlagen, das Geld, das ich Ihnen eben bringe, einstweilen vorzuschießen, und dafür mit mir in Gesellschaft

zu treten, um an jener Stelle eine kleine Saline zu errichten. — Während dieser Worte machte unser Land-Lord große Augen und lange Ohren. — Aber Tom, ich hatte wirklich nicht daran gedacht, daß ich meine Gelder nicht unterzubringen weiß, und es würde mir deswegen in diesem Augenblicke sehr unbequem seyn, die drei Fristzahlungen mit einem Male einzuziehen; das erfordert Ueberlegung. Uebrigens, seyd ihr denn eures Freundes auch gewiß? Solche Gemeinschaften sind oft Nester, wo nur Processe ausgebrütet werden. Es thut mir wirklich leid, euch da in einen Betrieb verwickelt zu sehen, welchen ihr nicht im geringsten kennt; im Ackerbau, da seyd ihr besser bewandert. Wißt ihr was? ich will einen bessern Handel mit euch schließen: verhält sich die Sache, wie ihr sagt, so schlage ich euch vor, eure hundert und fünfzig Tagwerke Feld gegen zweihundert und vierzig Tagwerke auszutauschen, deren Grund und Boden wenigstens eben so gut ist, und euch dann über das eine wie über das andere zu quittiren. — O! Hr. L... R..., Sie sind gar gütig, aber ich glaube nicht, daß ich mein Wort zurücknehmen kann; ich weiß nicht, ob ich darf...... — Nur zu, ihr könnt schon, euer Vortheil geht über alles. Ich werde die Quelle untersuchen lassen, und wir schließen unsern Vertrag noch heute ab. — Der Land-Lord schickte nun jemand an die Quelle, das Wasser zeigte sich in der That salzhaltig, und auf diese Nachricht hin wurde die Sache noch vor Sonnenuntergang in Ordnung gebracht. Jetzt mit der neuen Urkunde in der Tasche, holte der Yankee schon am nächsten Morgen den Sack mit Salz, wel-

chen er bei der kleinen Wasserader eingegraben hatte, heraus und erzählte sein Abentheuer der ganzen Welt. —

Sollten Sie vermuthen, daß jene thörichte und lächerliche Wuth, sich mit aristokratischen Auszeichnungen zu brüsten, von welcher die Amerikaner der großen Städte besessen sind, bis in den tiefsten Grund dieser plebeischen Hefe eingedrungen sey, wo zu gleicher Zeit alle aufrührischen Leidenschaften nach der eckelhaftesten socialen Gleichmacherei streben? Seltsame Widersprüche des menschlichen Herzens! wundervolle Armseligkeiten seiner Niedertracht und seines Hochmuths! In diesen kleinen Städtchen, wo sich Haufen von Individuen herumtreiben, alle gleich dumm, gleich unwissend, von gleicher Rohheit der Sprache und Sitten, wo es nur einen kleinen Handel, kleine Fabricanten gibt, wo der vornehmste Herr ein Gewürzkrämer oder Schweinehändler ist: in diesen Nestern von gestern ist man bereits in Kasten abgetheilt, eine gesellschaftliche Hierarchie ist festgestellt, die Rangstufen sind bezeichnet. Da geht der Großhändler nicht mit dem Fabricanten um, und der Fabrikant verkehrt nicht mit dem Krämer, der dessen eigene Fabrikate verkauft, und so behauptet jeder der Folge nach seine besondere Stellung und fürchtet nichts mehr, als sich etwas zu vergeben.

Die eigentlichen Landleute sind jedoch auf dieser Stufe von Zartheit und Verfeinerung noch nicht angekommen, und ich habe nicht gehört, daß die Zahl von Kühen, welche dieser besitzt, oder die Zahl von Säcken Getreide, welche jener gewonnen, den einen oder den andern verhindert habe, ihre Flasche Branntwein zusam-

men zu trinken. Indessen die Sonne erleuchtet die ganze Welt; und so haben sie, wenn auch die störende Unannehmlichkeit der Trennungen und Eifersüchteleien vermeidend, welche sich in den Städten aus der Ungleichheit der Verhältnisse ergibt, dennoch ein sehr einfaches und bequemes Mittel gefunden, sich zu Leuten vom Stande zu machen. Dieses Mittel liegt in der Ueberfülle von Titeln, womit die Nationalmiliz das ganze Land beglückt. Die Wackern sind nemlich übereingekommen, daß jeder von ihnen der Reihe nach Offizier werden soll: d. h. sie vertrauen sich die verschiedenen Grade nur unter der stillschweigenden Bedingung an, daß der erwählte nach drei Monaten zu Gunst seines Mitbruders die Stelle niederlege, welcher nach fernern drei Monaten abermals resignirt, und so ins endlose fort; während jeder von Rechtswegen für sein ganzes Leben den Titel jenes Grads behält, dessen Ehren er einige Wochen lang genoß. Ackersleute, Schenkwirthe, Kärner, Maurer, Gärtner 2c. 2c. begrüßen sich also nie anders als mit den Namen Oberst, Major, Hauptmann, und, mit diesen Würden auf der Zunge, behaupten sie den ernsthaftesten Anstand. In den großen Städten, wo man diesen Spaß auch in den höhern Ständen lange Zeit mitgemacht hatte, finden sich nur noch in den untern Klassen Liebhaber dazu, und diesen hat die bessere Gesellschaft gegenwärtig alle Grade, Titel und Ehren der Miliz abgetreten. Jeder militärische Titel, der nicht im Linienheere erworben wird, macht den lächerlich, der ihn führt, und wirft, ist er unbekannt, den Verdacht auf ihn, daß nichts an ihm sey. —

Wir können nun noch eine Stufe tiefer steigen, und hier finden wir den Squatter, eine Art von wanderndem Landbauer, der, weil ihm das erforderliche kleine Capital zum Ankaufe eines Grundstückes innerhalb der zu Staatsgebieten erhobenen, öffentlichen Ländereien mangelt, mit Frau und Kindern und mit seiner kleinen Herde in der Wüste seine Heimath sucht. Doch hier müssen Sie erst einiges über die Bildung und Verhältnisse dieser Staatsgebiete erfahren. Mit der Verwandlung eines gewissen abgegrenzten Raums in ein solches Gebiet beginnt seine Aufnahme in den Bund der Vereinigten Staaten, und sie wird von dem Congresse auf Begehren der Regierung ausgesprochen, während dieß Begehren beinahe immer durch die geheimen Ränke der großen Güterspeculanten veranlaßt ist. Die erste Organisation gibt demselben einen Gouverneur, der von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten ernannt wird; einen gesetzgebenden Rath, aus einem Dutzend von Mitgliedern bestehend, und gleichfalls von jenem gewählt; eine richterliche Gewalt, bestehend aus einem Richter für jede Abtheilung des Gebiets, und endlich einen Abgeordneten, der alle zwei Jahre vom Volke erwählt wird, um es bei dem Congresse, jedoch ohne deliberirende Stimme, zu repräsentiren.

Dieser ersten Schöpfung folgt gewöhnlich, was man einen Land-District heißt, d. h. eine Vertheilung der Ländereien, die, wie Sie wissen, sämmtlich Eigenthum der Vereinigten Staaten sind, und die erforderliche Einleitung und Anordnung zum geregelten Verkaufe derselben. Diese Vertheilung geschieht mittelst Vierecke

von sechs Meilen Oberfläche; unter der Leitung eines Generalfeldmessers, der zuerst dafür sorgt, daß mitten in den Wäldern ein Mittelpunkt, ein Platz zur Erbauung einer Stadt, bezeichnet wird, bestimmt, eines Tags vielleicht die Hauptstadt eines neuen Staates zu werden. Diesem Mittelpunkte strömen nun alle Gattungen von Speculanten zu: die Pflanzer, wenn es eine Sclavengegend ist, die kleinen Pächter und Landbauer, die Handwerker; dann die eingesetzten Behörden, Richter, Gesetzgeber, Einnehmer, dann die nimmersatte Schar von Aerzten, Advocaten rc. rc. Die Legislatur versammelt sich in einer Hütte von Baumzweigen, bis ihr das souveräne Volk ein Capitol aufführen kann — die einzelnen Staaten, als Affen des Congresses, nennen nemlich jedes Gebäude, wo sich die Legislatur versammelt, Capitol — dessen Bau übrigens meistens schon in der ersten Sitzung beschlossen wird. Nun werden die Grundstücke zur Versteigerung gebracht, oder vielmehr unter den arglistigsten Umtrieben der großen Speculanten und tausend kleiner Händler verschachert. Die ersten Häuser, die sich erheben, sind Scheunen, welche man mit den Namen von Gasthäusern und Weinschenken beehrt. Ringsum werden die Bäume abgehauen, und aus ihren Aesten und Zweigen richtet man Hoghouses her, die bald durch niedliche Häuser aus Brettern und Zimmerwerk ersetzt werden. Gebrannte Pfähle dienen zur Absteckung der entworfenen Straßen und öffentlichen Plätze, und am Ende ist die Grundanlage einer Stadt in wenigen Wochen vollendet, die sich oft wie durch Zauberei vergrößert und verschönert, wenn das Land fruchtbar

ist und einen bequemen Absatz der Producte darbietet. Nur auf diese Weise ist der größte Theil der neuen westlichen und südlichen Staaten, die gegenwärtig zu den ansehnlichsten und wohlhabendsten gehören, entstanden.

Der Squatter also, gleichsam vor diesen Staatsgebieten herziehend, macht an einer kleinen Bucht oder bei einer Quelle Halt, und läßt sich, nach Art der Nomadenstämme, hier auf einem Boden, der ihm nicht angehört, nieder, um so lange hier zu verweilen, bis es dem Congresse beliebt, ihn weiter zu treiben. In wenigen Tagen weiß er sich aus Baumästen und Zweigen eine Hütte zu bauen, die ihm und seiner Familie Schutz gewährt; auch ein geschlossener Raum für das Viehe und eine Art von Geflügelhof wird nicht fehlen. Und während das Weib Baumwolle spinnt, fällt der Mann die umstehenden Bäume, oder macht sie durch einen kreisrunden Einschnitt, welcher den Umlauf des Saftes hemmt, absterben; baut Mais und bereitet so den Boden, dessen er sich bemächtigt hat, für künftige rechtmäßige Besitzer vor. Der Raum, der ihn von einem andern Squatter trennt, denn sie bilden meistens kleine Colonieen zusammen, beträgt gewöhnlich sieben bis acht Meilen, und innerhalb der Grenze dieser besondern Art von Gütern ist er Herr und Meister, und übt Erwerb und Gewerb, ohne von seinen Nachbarn gestört oder feindlich angegriffen zu werden. Uebrigens sehen sie in ihren Wüsten nur Viehhändler und Hausierer.

Ausserhalb der Vereinigten Staaten lebend und nicht als Bürger anerkannt, genießen sie auch kein politisches Wahlrecht; da sie aber zugleich weder einer bürgerlichen

noch richterlichen Verwaltung unterworfen, auch keiner Religionsgemeinde zugehörig sind: so haben sie auch durchaus keine polizeilichen Gesetze oder gottesdienstliche Bestimmungen, überhaupt nichts von allem dem, was die ersten Elemente der gesellschaftlichen Ordnung sogar unter den verwildertsten indianischen Horden ausmacht. Gerathen sie in Streit mit einander, so schlichten sie ihn mit Faustschlägen, und Gerechtigkeit wie gutes Recht sind immer auf der Seite des stärksten. Das genügt auch für alle Fälle, nur nicht für den Viehdiebstahl; denn da ihre Herden der einzige Besitz sind, welcher einen entscheidenden Werth für sie hat, so wird hier das Interesse des einzelnen zum Interesse aller. Darum versammelt der Squatter, der bestohlen worden, seine Nachbarn; man verfolgt, oder vielmehr man umzingelt den Dieb mit einer solchen Thätigkeit und Beharrlichkeit, daß er sehr selten entkommt, und wenn man ihn ergriffen hat, bedeckt man ihn mit Prügeln. Seltsam ist es auch, daß sie, obgleich von jedem Scheine eines Gottesdienstes ferne, dennoch am Sonntage der Ruhe pflegen.

Wenn nun aber ein Gesetz des Congresses entschieden hat, daß die Bodenfläche, welche sie bewohnen, den Theil eines neuen Staatsgebietes bilden soll? Dann entschließen sich die Aermsten ruhig zu dem, was nicht zu ändern ist, treiben ihre Herden vor sich her, und dringen tiefer in die Wildniß. Von den Reichern folgen ihnen einige aus Neigung, Gewohnheit und als wenn sie der Civilisation entkommen wollten, nach, obgleich sie den Boden, auf welchem sie sich niedergelassen, leicht

ankaufen könnten. Andere ziehen es aber vor zu bleiben, kaufen sich Grundstücke, und erheben sich so zu dem Range eines Yankee mit eigenem Gute und Landbau. Ob sie bei diesem Standeswechsel einige Gebrechen ablegen, weiß ich nicht; das aber ist unzweifelhaft, daß sie sich andere angewöhnen. Denn der Squatter ohne allen Gottesdienst und der methodistische oder presbyterianische oder universalistische Yankee haben im Punkte der positiven Sittlichkeit dieselbe schwebende Unbestimmtheit der Begriffe, und das Gewissen des einen ist so wenig werth, wie das des andern; nur muß der Yankee, dessen Interessen verwickelter und zahlreicher sind, auch zu einer vielseitigern Unredlichkeit versucht seyn. — —

Ich habe Ihnen nun auf allen Punkten der socialen Stufenleiter ein Volk gezeigt, wie niemals ein ähnliches auf der Welt gelebt; bei welchem die Religion, das politische Regiment, die Gerechtigkeitspflege, die bürgerliche Verwaltung, das Familienleben, die Sitten und die Gewohnheiten der verschiedenen Klassen seiner Bürger alle Spuren der furchtbarsten Auflösung zeigen; und wo das Princip der Volkssouveränität, bis in seine letzten Folgerungen entwickelt, nachdem es, wie wir gesehen, die Intelligenzen geschwächt und getrübt, auch den K ö r p e r der Gesellschaft nicht minder gewaltsam zerstören würde, wenn es in seinen Verwüstungen nicht durch die Hindernisse der physischen Natur, d. h. durch die unermeßlichen, trennenden Räume, gehemmt würde. Was aber dieses zerstörende Princip noch nicht vermochte, das hat eine andere giftige Seuche bewirkt.

Fügen Sie der steten Trunkenhei politischer Leidenschaften und religiöser Schwärmer auch noch jene bei, welche von einem Strome Branntweins oder Rhums erzeugt wird, der beständig mit mächtigen Wogen das Land durchströmt! von einem lennenden, verschlingenden Strome, in welchem das glückliche Volk sich versenkt, wälzt und ertränkt, oh daß etwas die jüngern Geschlechter davon zurückhalt könnte! Fügen Sie zu so vielen furchtbaren Uebeln uch dieses, und Sie werden das Bild, welches ich Ihnen von diesem Mustervolke zu entwerfen versucht ergänzen, und mich besser verstehen können, wenn ich as Kapitel über die Verbrechen abhandle, welches ich ir bis jetzt vorbehalten habe.

Als Resultat der Beebungen, den Genuß der gebrannten Wässer möglich zu beschränken, traten die Mäßigkeitsvereine auf, a denen Sie auch in Europa Kunde erhalten haben. r Zweck ist gewiß sehr löblich, und sie haben sich jetzt erall verbreitet. In dem ersten Berichte, welchen der Boston gegründete Verein im Jahre 1826 erstattet h, liest man folgendes: „Die „Zahl der jährlich an Folgen dieser Ausschweifung „gestorbenen beläuft si in unserm Lande auf mehr als „dreißigtausend; die Zl der Kranken, Verarmten und „andrer Elenden, dius derselben Ursache und bis „zum letzten Athemzr der Gemeinde zur Last fallen, „beträgt über zweimunderttausend. Man berechnet „den Verbrauch der:istigen Getränke in der ganzen „Union jährlich auf Summe von vierzig Millionen „Dollars, also über eihundert Millionen Francs; den „Betrag der Verarng aber, wenn man den Staat

„von Massachusett zur Basis der Rechnung annimmt, „darf man jedes Faß zu zwölf Millionen Dollars, „oder etwas über sechzig Millionen Francs, anschlagen.“

Da seit jener Epoche die Einfuhr der fremden Branntweine beträchtlich geringer wurde, so wollte man daraus auf eine heilsame Wirksamkeit der Mäßigkeitsvereine schließen. Man endete aber dagegen ein, daß diese Verminderung der Einfuhr den Branntweinbrennereien zuzuschreiben sey, welche seit einigen Jahren im ganzen Lande errichtet wurden. Diese Thatsache mußte zwar zugestanden werden; doch behaupteten die Optimisten, wenn man die freie Einfuhr mit der inländischen Fabrication vergliche, ergebe sich in diesem Punkte dennoch eine sehr merkliche Verbesserung. Indessen ruft der New-York American bei allem Jubel über das gegenwärtige Jahr dennoch aus „noch immer stürzt sich „die Nation in die Flut dieser abscheulichen Getränke, „die genügen würden, um jedes Jahr einen schiffbaren „Strom zu bilden; und neun Hunderttheile dieser „Masse verwandeln sich in Flüche, Verwünschungen, „Thränen, Blut und nur allzuoft in Elend und Tod. „Wann wird einmal diese verpestende Pest aufhören, „unser armes Land unglücklich zu machen? Wann wer„den unsere Mitbürger, alle zusammen und jeder für „sich, wenigstens die Mäßigkeit der Thiere sich aneig„nen, die sie zu ihrem Dienste verwenden?“

Wenn ich Ihnen sagen soll, wovon ich selbst in allen Städten, die ich besuchte, Zeuge gewesen, so kann ich das Resultat der von den Mäßigkeitsvereinen ausgegangenen Anstalten nur im folgenden bezeichnen. Es

sind Gasthäuser, wo man einen ganz ordentlichen Tisch zu einem viel geringern Preise findet, als anderswo; wo aber nur Wasser getrunken wird, und wo es nicht möglich ist, sich um irgend eine Summe Wein oder Liköre zu verschaffen. Was haben nun die andern Gastwirthe gethan? Sie geben bei ihrer Gasttafel Branntwein, Bier und Wiskey, die man früher besonders zahlen mußte, umsonst, und in dem nemlichen Augenblicke sind die Häuser der Mäßigkeit zu Einöden und zum Spotte für alle Welt geworden. Also: man berauschte sich vorher, und berauscht sich jetzt noch etwas mehr, als hervor.

Sechzehnter Brief.

New-York, den 1. Junius 1833.

Ich scheide nun von dem Lande der sogenannten freien Menschen, und lade Sie ein, mir in die Sclavenstaaten der Nordamerikanischen Union zu folgen. Unter allen neuern Fragen, die man arglistig verwirrte, um sie zur Weide für Schwachköpfe zu benützen, zeigt sich nicht eine, über welche man so viel falsches Licht und zugleich so dichtes Dunkel verbreitet hat, als über die wegen der Sclaverei. — „Seinen Nächsten verkaufen „und kaufen! sich desselben als eines Lastthiers bedie„nen! durch willkührliche und körperliche Züchtigungen „die Würde des Menschen in ihm entehren ꝛc. ꝛc., das „heißt die heiligsten Rechte der Natur und der Mensch„heit mit Füßen treten; das heißt die Gebote des Chri„stenthums verletzen, mit einem Worte, ein Verbrechen „begehen, welches zugleich die göttlichen und menschli-

„chen Gesetze beleidigt ꝛc. ꝛc. — Es ist Schade, daß diese trefflichen Maximen, welche die reinste Liebe Gottes und des Nächsten athmen, zum ersten Male feierlich von einem Kaufmannsvolke verkündigt, erläutert und verbreitet werden mußten, welches in der Unterdrückung der Sclaverei der Neger nur eine entscheidende Begünstigung seiner theuersten Handelsinteressen erkannte. Denn es ist ja erwiesen, daß die Cultur der Colonialwaaren, die für Europa unentbehrlich geworden sind, in Amerika durch Negersclaven betrieben werden muß; und nicht bloß deswegen, weil diese allein den hohen Grad von Temperatur ertragen, welchen der Bau dieser Producte fordert, sondern auch, weil man des theuern Arbeitslohnes wegen keine Concurrenz halten kann, wenn man freie Menschen dazu verwendet. Zugleich weiß man aber auch, daß nur Ostindien eine Ausnahme von dieser Regel macht, und daß Ostindien gegenwärtig ausschließendes Eigenthum der Engländer ist. Und wieder ist es Schade, wiederhole ich, daß eine Nation die Sache der Negersclaven verficht, welche unbewegt fortfährt, mit eisernem Joche sieben Millionen weißer Sclaven in einem der drei Königreiche niederzudrücken, die den classischen Boden jener Freiheit bilden, als deren urkundlichen Besitzer sich eben diese große Nation selbst verehrt und rühmt.

Was mich betrifft, so schenke ich den schönen Phrasen von Menschlichkeit, von welcher Seite sie kommen mögen, nie viel Vertrauen, weil die wahrhaft menschlichen, d. h. liebevollen Menschen keine Phrasen machen, und ich denke die Frage über die Sclaverei etwas auf-

merksamer zu betrachten; überzeugt, daß, was sie auch seyn möge, sie jedes Falls das nicht ist, was die englischen Publicisten und ihre Nachplauderer, die sogenannten Liberalen, daraus machen wollen.

„Die Sclaverei, so sagen unsere modernen Philantro„pen, verletzt die göttlichen und menschlichen Gesetze; darum „ist sie ein widernatürlicher Zustand." Ist dieser Satz richtig, so folgt, daß die Völkergesellschaften seit dem Anbeginne der Welt in einem widernatürlichen Zustande gelebt haben, denn wohin wir unsern Blick im Alterthume wenden, welche Epoche wir wählen mögen, immer und überall finden wir Herrn und Sclaven. Die Sclaverei ist allgemeines Gesetz aller Nationen ohne Ausnahme, der gebildetsten wie der barbarischen. Bei dem auserwählten Volke hatten die Patriarchen, die Vorgänger des geschriebenen Gesetzes, Sclaven, und in der Gesetzvorschrift, welche Gott ihren Nachkommen gegeben, ist die Knechtschaft anerkannt. Dieß bezüglich auf das Alterthum.

In den neuern Zeiten währt das Wunder fort. Forschen wir auch jetzt in allen Gegenden, wo das Licht des Christenthums nicht hingedrungen ist, und überall stoßen wir auf Herrn und Knechte: unter dem brennenden Himmel von Afrika, in Mitte der so verschiedenen Temperaturen von Asia, bei den Wilden, welche die Zauberinseln des Südmeers bewohnen, bis hin zu den eisigen Klimaten des Nordens, wo nur noch so elende und stumpfsinnige Völkerstämme vegetiren, daß es unbegreiflich wird, wie ein Mensch über einen andern, der nicht elender und stumpfsinniger ist, eine Macht auszu-

üben vermag. Die Küstenländer, welche der Capitaine Parry unter den Eisbergen und zunächst dem Nordpole entdeckt hat, bilden gewiß die trostloseste Erdstrecke, aber auch hier hat er Herrn und Sclaven erkannt.

„Mehr verlangen wir ja nicht von euch, erwiedern „uns jene trefflichen Christen, ihr gebt uns ja zu, daß „vor dem Lichte des Christenthums die Sclaverei überall „verschwinden mußte. Fordern wir denn von heidnischen „Regierungen, daß sie keine Sclaven haben sollen? „Sind es nicht christliche Fürsten und Obrigkeiten, an „welche unsere Ermahnungen und Bitten gerichtet sind? „Wir sehen auch mit freudigem Troste, daß der schönste „Theil dieses großen Werkes bereits vollbracht ist. Alle „europäischen Mächte, welche Colonieen besitzen, sind „darin einverstanden mit England, und haben unter „den schwersten Strafen die Fortsetzung des abscheuli„chen Menschenhandels an den afrikanischen Küsten ver„boten. Und dieses wackere, königlich gesinnte England, „welches in seinem glühenden Eifer für die Menschheit „die Last übernommen hat, an jener weiten Küsten„strecke vom Senegal an bis St. Philipp von Ben„guala die Polizei ohne Entschädigung zu verwalten, „macht sich jetzt fertig, der Welt ein großes Beispiel „zu geben, und bereitet schon ein Gesetz des Wohl„wollens und der Liebe vor, welches die Sclaverei in „allen westlichen Colonieen aufheben wird. Denn Lord „Grey hat feierlich erklärt, es sey der Wunsch der eng„lischen Nation, daß zur Erreichung dieses edeln Ziels „alle Maßregeln angewendet würden, welche die Klug„heit geböte, daß man es aber endlich erreichen müsse."

Der Wunsch der Nation! Ja wohl berufen sich diese Journal- und Tribunenregierungen immer keck und schamlos auf den Wunsch und auf die Souveränität ihrer Opfer, wenn es sich davon handelt, irgend ein großes Unrecht zu begehen! Und in der That ist das Unrecht in dem vorliegenden Falle so groß, daß die englische Aristokratie es nicht zu vollbringen gewagt hätte, ohne die Verantwortlichkeit nach demokratischem Zuschnitte dem souveränen Volke zuzuschieben. So sahen wir denn, wie die Rollen von einem Ende Englands bis zum andern vertheilt, wie überall Meetings zusammenberufen wurden, wo in derselben Art, wie im Pfuhl der amerikanischen Demokratie, einige Umtreiber ein Paar Dutzende von Individuen zusammenholen, welche sich förmlich constituiren, reden, berathen und im Namen dieser oder jener Stadt, dieser oder jener Grafschaft, Entschließungen fassen. Und dann sah man von den vier Hauptpunkten des Königreichs Deputationen ankommen, welche dem Könige und den Kammern den Wunsch der Nation überbrachten, welcher Wunsch mit einer feierlichen und gerührten Haltung vernommen, und zum Schlusse der unwürdigen Comödie erfüllt wurde. Und vor dem Angesichte einer weißen Bevölkerung, die vor Elend und Verzweiflung stirbt, wurden zwanzig Millionen Pf. Sterlings bestimmt, um die Freiheit der Schwarzen in der einzigen Colonie von Jamaika zu erkaufen; und in demselben Augenblicke, wo man auf das ernstlichste die Frage erörterte, ob nicht täglich zehn bis zwölf Arbeitsstunden von den Kindern zu verlangen seyen, welche in den Manufacturen des Mutterlandes

verwendet sind, wurden neun Arbeitsstunden als die höchste Tagsanstrengung der Sclaven festgesetzt. Was ist aber nun aller dieser Ränke innerster Gedanke und Zweck? Nichts anderes, als daß in Europa, ja in der ganzen Welt, kein Faß Zucker, kein Ballen Baumwolle und kein Sack Kaffee mehr verkauft werden soll, der nicht aus Ostindien kommt, und wofür das Geld nicht von Englischen Handelsleuten eingenommen wird.

Zwar lebt kein Waarenmäckler, so wenig er auch von seinem Handwerke verstehen mag, der nicht bis auf den Grund jener Declamationen blickte, durch welche sich die europäischen Cabinete so überaus gutmüthig bethören ließen. Allein ich will diese schmutzige Seite der Frage übergehen, und einmal annehmen, die Negerfreunde argumentirten im guten Glauben; ich will den Einwurf prüfen, welchen sie für um so wichtiger halten, weil sie ihn aus unsern eigenen Geständnissen von dem heilsamen Einflusse des Christenthums hinsichtlich der Sclaverei ableiten.

Meines Wissens hat noch kein wahrer Christ, und wenn er jenen Einfluß nicht nur vollkommen anerkennt, sondern sogar schwärmerisch erhebt, behauptet, daß die Satzung des Evangeliums die Sclaverei verbanne und den Besitz von Sclaven als sündhaft verbiete. Ich finde vielmehr, daß mehrere Parabeln des Heilands sich auf die rechtmäßigen Verhältnisse des Herrn zu seinen Sclaven beziehen; daß die Apostel auf das bestimmteste den Sclaven Gehorsam gegen ihre Herrn befehlen, und daß eine Epistel des hl. Paulus nur in der Absicht geschrieben scheint, den Sclaven Onesimus seinem Herrn Phi-

lemon zurückzugeben. Im Mittelalter bestanden überall in der ganzen Christenheit Sclavenmärkte, selbst zu Rom; und es bedarf gewiß keiner besondern Nachweisung, daß in Frankreich unter den zwei ersten Stämmen, und noch viel weiter hinaus unter dem dritten, dieses große Königreich durch Sclaven, die an die Scholle gebunden waren, bebaut worden ist. Was endlich die Frage noch schärfer entscheidet, das ist, daß noch gegenwärtig in den spanischen und portugiesischen Colonieen geistliche Orden beträchtliche Pflanzungen besitzen, von zahlreichen Sclaven bebaut, die allerdings ihren Stand mit vielen freien Menschen nicht vertauschen würden, die aber dennoch unter der Herrschaft des christlichen Gesetzes auch dem Gesetze der Sclaverei unterworfen, und deren Herrn selbst Diener jenes Gesetzes der Freiheit sind. Was ist also der Wirklichkeit und dem Wesen nach diese Sclaverei, die weder Gott beleidigt, noch die Rechte der Menschheit verletzt?

Es bedarf keiner besondern geistigen Anstrengung, um bei der Untersuchung über die constitutiven Principien der menschlichen Gesellschaft einzusehen, daß sie in drei große Abtheilungen zerfällt, in die politische, bürgerliche und häusliche Gesellschaft. Aus dieser letztern entwickeln sich die beiden erstern, die ohne sie nicht bestehen können, während sie durch sich selbst lebt; unmittelbar aus Gottes Hand hervorgegangen, der gesprochen hat: „paaret und mehret euch“ und weiter: „du „sollst Vater und Mutter ehren.“ In dieser Gesellschaft nun ist das Gebot von Rechtswegen unbedingter als in den zwei andern: der Vater ist seinen Kindern gegen-

über zugleich Gesetzgeber, Richter über die Verletzung seiner Gesetze ohne mögliche Berufung und Vollzieher seiner Urtheilssprüche. Die Ursache aber, warum es so ist, darf man nirgends suchen, als in der noch ungemein schwachen geistigen Kraft des gehorchenden. Zeigt sich in der bürgerlichen Gesellschaft größere Freiheit, so ist dieß darum, weil der Mensch nur dann in solche tritt, wenn dessen Intelligenz in der häuslichen Gesellschaft gleichsam gewachsen und kräftig genug geworden ist, um eines Theils die Gesetze der Ordnung, welche in dieser zweiten Gesellschaft herrschend sind, zu begreifen, andern Theils seine Leidenschaften sicher genug zu bewältigen, um jene Gesetze nicht zu beunruhigen. Nur dann kann er ein freier Mensch heißen, weil er ein vernünftiger Mensch ist. Darum ist das Kind, strenge genommen, ein kleiner Sclave; und eben so darf jenes Individuum nicht aus der häuslichen Societät heraustreten, bei welchem die Entwicklung der moralischen Kräfte jener der physischen nicht in dem Maße gefolgt ist, daß es der Freiheiten der bürgerlichen Gesellschaft theilhaftig werden könnte; und so sind auch die Wahnsinnigen und Blödsinnigen Sclaven. Wird aber das Glied der bürgerlichen Societät ein Mensch der Unordnung, und findet sich diese höhere Gesellschaft durch ihn in ihrer Sicherheit und Ruhe bedroht: so erhebt sich über ihr noch die politische Societät, welche sich seiner bemächtigt, und ihn von ihr absondert, entweder durch Lebensstrafen oder durch Sclaverei. Denn gewiß müssen wir jene, die gefesselt auf den Galeeren arbeiten oder auf dem Strohlager ihres Kerkers ausgestreckt sind, nur

als gezüchtigte, strenger behandelte Sclaven anerkennen. Doch auch der Soldat ist Sclave, wenn auch mit Ehren geschmückter Sclave, weil er sich zur Feßlung seiner geistigen Bewegung verbunden hat, und er gewinnt seine Freiheit nur dann wieder, wenn diese Verbindlichkeit endet und der ungehemmte Gebrauch seiner Fähigkeiten beginnt. Darum erscheint auch von allen Albernheiten, die seit der Juliusrevolution ausgesprochen wurden, keine maßloser, als die von den intelligenten Bayonnetten; und es wird wirklich eine monströse Erfindungskraft der Dummheit dazu erfordert, um diese beiden Worte, die sich in jeder Sprache am meisten fremd und ferne sind, zusammen zu leimen. Wer von intelligenten Bayonnetten hören mußte, dem kann die Quasilegitimität gar leicht als ein geistreicher Gedanke vorkommen. —

Meines Bedünkens wird auf diesem Wege der Betrachtung eine Frage vereinfacht und aufgeklärt, die absichtlich verwirrt und verdunkelt worden ist. Die Societät besteht aus Menschen und nicht aus Sachen. Sie besteht aus Intelligenzen und nicht bloß aus Leibern, und so ist es auch das größere oder geringere Maß der geistigen Fähigkeiten des Individuums, wodurch in der Regel der sociale Kreis bestimmt ist, in welchem es sich bewegen muß, um die allgemeine Ordnung nicht zu stören; so daß es, wenn ihm die geistige Mündigkeit zum Leben in der bürgerlichen Societät fehlt, der häuslichen Gesellschaft überlassen werden muß, für dessen Erhaltung zu sorgen. So verläßt der Mensch, der durch Alter oder Krankheit wieder kindisch geworden,

gleichsam durch Entziehung seines frühern Rechts die bürgerliche Gesellschaft, um in die häusliche zurück zu kehren.

In der Finsterniß und Verdorbenheit des Heidenthums würde der sociale Bestand der Welt von den niedrigsten Volksklassen, unwissend und roh wie noch in unsrer Zeit, aber überdieß bis ins innerste Mark durch religiösen Aberglauben, der allen Lastern Nahrung gab, angesteckt, vom Grunde aus zerstört worden seyn, wenn sich die häusliche Gesellschaft derselben nicht bemächtigt hätte; und man darf mit Wahrheit behaupten, daß bei dieser Unvollkommenheit der menschlichen Verhältnisse die Sclaverei ein erhaltendes Princip in sich bewahrte.

Die Lage der wilden Völker in neuern Zeiten ist von jener der heidnischen im Alterthume wesentlich keineswegs verschieden, deswegen muß bei ihnen die Sclaverei gleichfalls eine der Bedingungen ihrer Existenz seyn, und ist es auch in der That. Daraus folgt aber, daß, wenn dem Christenthume allein das Vorrecht zukommt, sie aufzuheben, nur dessen moralische Macht es ist, welche dieses Wunder wirkt; und daß es dort, wo es sie noch nicht so entscheidend geübt hat, um den Menschen zur bürgerlichen Freiheit zu befähigen, selbst die öffentliche Ruhe stören würde, wenn es behauptete, er dürfe im häuslichen Verbande nicht Sclave seyn. Wenn darum Europa die Sclaverei in seinem Schooße absterben sah, so geschah dieß nur mittelst unmerklicher Uebergänge und in dem Maße, in welchem dieses Himmelslicht die Herzen durchdrang und die Geister erleuchtete. Ausserdem vermag es die Gesetze der Sclaverei

nur milder und liebevoller zu machen, und die Zeit der Freiheit vorzubereiten, während es bis dahin den als rechtmäßigen Sclaven betrachtet, dessen Intelligenz ungenügend ist, um ihm die Anerkennung als freier Mensch zu erwerben.

Nun frage ich aber jeden Verständigen: welches Unrecht, welchen Schaden fügt man einem Afrikaner zu, der in der Sclaverei geboren, in der Gewohnheit derselben aufgewachsen, nie etwas anders gesehen hat, und selbst nicht fähig ist, bezüglich auf sich selbst eine andere Art der Existenz zu ahnden; ich frage, wie kann man dessen Rechte und Vorrechte verletzen, wenn man ihn von seinem Herrn, welchem er das Recht des Verkaufs selbst zugesteht, kauft, und ihn in ein anderes Land bringt, um ihn dort sein Sclavenleben unter denselben, oder vielmehr günstigern Bedingungen fortsetzen zu lassen? In der That, vernehmt doch die Neger, welche von den Afrikanischen Küsten kommen! hört, ob sie wieder dahin zurückkehren wollen? Ihr werdet kaum einen finden, der sich dazu entschlösse, denn der härteste ihrer civilisirten Herrn erscheint ihnen vorzüglicher, als der gütigste ihrer barbarischen Eigenthümer.

Wenn aber der körperliche Zustand dieser Menschen in ihrer neuen Lage ein besserer geworden, wird man dann die Behauptung wagen wollen, die moralische Lage dieser Anbeter der Fetische sey verschlimmert, wenn sie nach einer christlichen Colonie ausgeführt, dort die ersten Lichtstrahlen einer Religion empfangen, die sie tröstet, die ihnen zugleich Ueberzeugungen und Gebote gibt,

die ihnen unsterbliche Hoffnungen als Ersatz für ihre vorübergehenden Leiden zeigt, die ihre versunkenen Seelen erhebt und neu belebt, und manchmal bis zu dem Grade, daß sie fähig werden, die Freiheit zu ertragen? Welche sie so weit fördert, daß der Sclave, der auf africanischem Boden sich nur wenig vom Thiere unterschied, nachdem er durch das Wohlwollen seines christlichen Herrn ein freier Mensch geworden, dieses neue Lebensverhältniß richtig auffassen und dessen Pflichten erfüllen kann? Ist es ein ungerechtes, barbarisches Thun, in solcher Weise und Gesinnung auf der afrikanischen Küste Neger zu kaufen, die von andern Negern verkauft werden?

Will man vielleicht entgegnen, daß diese Gesinnung und Weise bezüglich auf die Schwarzen nicht immer herrschend seyen; daß es Herren gebe, die oft ungestraft sich die grausamsten Handlungen gegen diese Unglücklichen erlaubten, und daß selbst jene Veränderung ihres Zustandes, dessen sanftes Glück man so sehr rühme, ihnen wahrscheinlich durchaus nicht so behaglich erscheine, weil sie sich auf St. Domingo empört, und diese schönste Colonie der Welt zum Schauplatze des blutigsten Gemetzels und der gräßlichsten Verwüstung gemacht haben?

Diese Einwürfe lassen sich leicht beantworten. Erstens hat die Ausnahme niemals etwas gegen die Regel bewiesen; und es ist allgemein anerkannt, daß die Sclaven auf St. Domingo im ganzen mit vieler Menschlichkeit behandelt worden sind. Es bestand dort eine besondere Gesetzgebung, der Neger Codex, der sie auf dieselbe Weise gegen ausschweifende Gewaltthaten ihrer

Herren schützte, wie das bürgerliche Gesetz die Kinder unter uns gegen die Mißhandlungen eines unnatürlichen Vaters schützt, der ihnen gegenüber die rechtmäßige Ausübung seiner Befugnisse überschreitet. Kamen Mißbräuche vor, so mußte man die Hemmung derselben verlangen; doch zerstören ist nicht hemmen. Zweitens: die Empörung von St. Domingo beweiset mehr für als gegen unsere Ansicht. Die, welche sie genau und in dem Maße gründlich kennen, in welchem Sie den declamirenden Schutzrednern derselben unbekannt blieb, wissen wohl, daß sie nicht von den Negern ausgegangen ist, die weder den Willen, noch die Macht dazu hatten. In Europa, im Schooße des französischen Jacobinismus und unter dem Einfluße der englischen Guineen angesponnen, fand sie ihre Werkzeuge in den Mulatten. In diesen, die auch als Freie in dem Flecken der väterlichen Lüsternheit und ihrer Geburt das Gepräge des Sclaven tragen, und ihre schmachvolle Stellung durch das Geschenk Europäischer Bildung um so entsetzlicher fühlten, fand man Menschen mit bitterer Verzweiflung im Herzen und willig, auf das erste Zeichen die Gesellschaft, die sie aus ihrem Schooße verstieß, in Aufruhr zu bringen. Wenn sie aber die Schwarzen nach sich zogen, so geschah dieß nur, weil der Pöbel stets jedem Führer zu Mord und Plünderung folgt. Doch bald bewiesen sie diesen, deren Blut auch in ihren Adern floß, daß ihnen fort und fort nur das Sclavenleben beschieden seyn könne, und sie wurden den getäuschten tausendmal strengere Herrn, als die unbarmherzigsten Weißen es jemals gewesen. Wer weiß es

nicht, daß der freie Neger von St. Domingo heutiges Tags mit seinem blutigen Schweiße die Erde düngt, die er unter der Aufsicht von Beamten bauen muß, welche von der Regierung ernannt werden, und nach Gutdünken, wenn er sich nur etwas widerspenstig zeigt, ihn mit Stockstreichen niederschlagen, oder mit Ketten belastet in den Kerker werfen? Unter den Weißen war er nur Sclave, unter den Mulatten ist er ein Galeerensträfling geworden: das ist der Fortschritt, den er in der bürgerlichen Gesellschaft gemacht, nachdem man ihn der häuslichen entnommen hat.

Es ist bewährt, daß Sclaven, die von La Martinique entwichen waren, um eine Zuflucht in diesem Lande der Freiheit zu suchen, welches man, einmal eingewandert, nicht mehr verlassen darf, die neu gewonnene Freiheit so überaus reitzend fanden, daß sie nach dem Verlaufe einiger Monate auf die Gefahr hin, die schärfste Bestrafung zu dulden, heimlich zu ihren alten Herrn zurückekehrten.

Die kaufmännische Operation, in Folge derer ein Afrikaner aus seinem Lande nach einer der westindischen Colonieen gebracht wird, erscheint mir darum als eine menschliche, ja liebevolle und barmherzige That, wovon die Ehre natürlich nicht dem habsüchtigen Händler gebührt, der bei diesem Geschäfte nur seinen möglichen Gewinn in's Auge faßt, sondern der Regierung, welche dessen Habsucht durch strenge polizeiliche Aufsicht zum Wohle der Menschheit zu verwenden weiß. Das ist und bleibt vorzugsweise unwidersprechlich bezüglich auf die Sclaverei in den katholischen Colonieen, wo die

Religion, zugleich Princip der Autorität wie der geistigen Entwicklung, alles, was sie vervollkommnet, ihrer sittlichen Regel unterwirft, und so auch jegliches, dessen Erhaltung sie für nothwendig erkennt, ohne Gewaltthätigkeit erhält. —

Ich sagte Ihnen schon, daß es in den Vereinigten Staaten, als sie noch englische Colonieen waren, überall Sclaven gab. Allmählig fanden es die nördlichen Staaten ihrem Interesse entsprechend, keine mehr zu haben, und die Sclaverei verschwand unter ihnen; dagegen lag die Erhaltung derselben im Interesse der südlichen Staaten, und sie erhielten sie aus diesem Grunde. So wurde der Potomacfluß, nördlich noch Maryland miteingeschlossen, zu einer Art von Schranke, welche die Staaten mit Sclaven — slave holding States — von jenen schied, wo sie abgeschaft war. Diese letztern, im Gegensatze mit den andern mehr landbauenden, wurden jetzt mehr Handel- und Manufacturstaaten.

Maryland, Virginien, die beiden Carolinen, Georgien, Alabama, Missisipi, Louisiana, Tenessee und Kentucky bilden die Hauptgruppe der Sclavenstaaten. Zwar findet man auch in einigen andern Staaten und sogar in den bloßen Gebieten oder Territorien Sclaven, doch nur in sehr kleiner Zahl, so daß es nicht der Erwähnung werth ist.

Unter diesen Sclavenstaaten sind drei, welche verschiedene Interessen haben, Maryland, Virginien und Nordcarolina. Ihr vorzüglichstes Bodenerzeugniß ist Tobak und Getreide. Der erste verlangt die Bearbeitung durch Neger und frisches, fruchtbares Erdreich, welches

aber bald ausgesogen ist; das zweite Product wird besser durch freie Leute gebaut. Da nun die Tobaksfelder beinahe nichts mehr eintragen, und der Preis dieser Pflanze sehr gesunken ist, weil der Westen sie gegenwärtig in beträchtlicher Menge liefert, so verlegen sich die Pflanzer auf den Getreidebau, haben von den Einwanderern tüchtige Ackersleute zu sich berufen, haben Manufacturen angelegt, und, nachdem ihnen ihre Sclaven mehr lästig als nützlich geworden, aus ihnen einen Handelsartikel gemacht. Hier, besonders in Virginien werden sie gekauft, um nach dem Süden und Westen gebracht zu werden.

Von den übrigen, rein landbauenden Staaten, wo Zucker, Baumwolle, Reis und Mais erzeugt wird, zu deren Cultur die Neger unentbehrlich sind, nimmt Südcarolina unbestreitbar, sowohl wegen des Reichthums seiner Pflanzungen, als wegen der großen Zahl von unterrichteten und sogar talentvollen Männern, die sich dort häufiger als in irgend einem andern Staate der Union zusammenfinden, den ersten Rang ein. Darum ist es auch die Seele des südlichen Bundes, der die nördlichen Staaten und die Gesammtregierung so sehr beunruhigt, bereits durch seine ernste Haltung allein die despotische und usurpatorische Richtung ihrer Politik zum stehen bringt, und auf das Gebot seiner lenkenden Häupter auch sogleich zu entscheidenden Bewegungen vorschreiten wird, wenn der rechte Augenblick kommt.

In den vorzüglichsten Seestädten dieser Staaten herrscht allerdings auch Handelsthätigkeit, und Baltimore im Osten, so wie Neu-Orleans im Südwesten

verwenden dazu große Kapitalien. Dagegen sind die Geschäfte zu Charlestown, Savannah ꝛc. ꝛc. in den Händen der Kaufleute des Nordens, welche dort ihre Geschäftsführer haben. Der politische Einfluß dieser handeltreibenden Classe ist inzwischen durchaus nichtig.

Die neue Lage, worin die Revolution von 1776 die englischen Colonieen südwärts des Potomac versetzt hatte, brachte sehr bald eine seltsame Verwicklung in den Bedingungen ihres socialen Bestandes hervor. Die absoluteste Sclaverei zeigte sich hier an der Seite einer politischen Freiheit, die im Fieberparoxismus faselte, und bis auf einen gewissen Punkt die stürmischen Auftritte des Forums und Ostracismus erneuerte; jedoch mit dem Unterschiede, daß die Presse und die Schwärmerei des Protestantismus Gefahren bereiteten, die jenen Republiken unbekannt blieben. So lange aber die Staaten des Nordens ihre Sclaven beibehielten, bewog sie ihr persönlicher Vortheil, den unmäßigen Eifer der Predigersecten, welche in ihrem Schooße die vorherrschenden waren, zu unterdrücken. Nachdem aber dieses Interesse aufgehört, unternahmen diese Secten, nunmehr frei und ungebunden, eine Art von Kreuzzug gegen die Sclaverei, und ihre Prediger wurden keck genug, um sogar im Innern der südlichen Staaten den Bannstrahl gegen sie zu schleudern.

Man ging endlich so weit, auf dem Congresse durch die glänzendsten Redner jener Secten die allgemeine und augenblickliche Emanzipation der Sclaven zu verlangen. Jetzt endlich gingen den bedrohten Staaten die Augen auf, und einzelne blutige Aufstände enthüllten ihnen

vollends die ganze Tiefe des Abgrunds, wohin man sie stürzen wollte. Und daher schreibt sich auch größtentheils ihr unversöhnlicher, tiefgewurzelter Haß gegen die Staaten des Nordens her; ein Haß, welchen diese durch den steten Mißbrauch, den sie von ihrem Uebergewichte in der Gesammtregierung des Bundes machen, nur allzusehr gerechtfertigt haben. Dieß ist zugleich der Ursprung jener neuen Maßregeln, die sich auf die Behandlung und Lebensordnung der Sclaven beziehen, und die man, von dem Gesichtspunkte der rein materiellen Politik dieses Landes aus, billiger Weise kaum tadeln kann, denn die Frage ist hier zuletzt keine andere, als „seyn oder nicht seyn."

Da diese Staaten in ihrer Religion dasjenige nicht finden, was nur in dem Principe des Katholicismus zu finden ist, nemlich jene Macht, der es gegeben ist, die Intelligenzen zugleich zu entwickeln und zu unterwerfen, so haben sie solche, bezüglich auf ihre Sclaven, nicht als einen Hülfsgenossen, sondern vielmehr als einen Feind in's Auge gefaßt. Darum liegt es in ihrem Systeme, in ihnen so viel als möglich jeden religiösen Glauben zu ersticken, und ihnen besonders alle Verbindungen mit den Anabaptistischen und Presbyterianischen Missionären strenge zu verbieten. Die methodistischen Prediger sind aus dem schon früher angegebenen Grunde weniger gefürchtet; allein auch sie gewinnen wenige Proselyten, und die ganze beklagenswerthe Sclavenbevölkerung, obgleich ihnen in den Städten und Dörfern, und auch auf den Pflanzungen, wenn eine Kirche sehr nahe liegt, der Besuch derselben nicht untersagt ist, und obgleich sie

sogar in einigen Gegenden Kirchengemeinden bildeten, wo die Prediger Neger sind, ist dennoch im wesentlichen der religiösen Erziehung und Erleuchtung beraubt.

Was die Presse betrifft, so hat man ein unfehlbares Mittel gefunden, die Sclaven gegen die ansteckenden Wirkungen ihrer Freiheit zu schützen: man hat strenge verboten, sie lesen zu lehren. In dieser Beziehung besteht in allen Staaten ein ausdrückliches, gleichförmiges und strenges Gesetz; und die geringste Uebertretung desselben wird mit einer Geldbuße bestraft, die Wiederholung aber führt in das Gefängniß, manchmal sogar in die Verbannung. So können die Journale sich frei verbreiten, weil sie für diese Klasse der Bevölkerung so gut wie nicht da sind.

Ausser diesen beiden Maßregeln sind sie noch zu einer dritten und letzten geschritten, die so bedeutend ist, daß ohne sie die beiden andern ungenügend wären. Sie haben sich nemlich dafür entschieden, alle freien Farbigen, zu welcher Schattirung sie gehören mögen, aus ihren Grenzen wegzuweisen. Sie hatten erkannt, daß es eine Pflicht der Selbsterhaltung sey, sich von dieser Menschenrace zu befreien, die, ein Gegenstand der Eifersucht für die Sclaven, zugleich einen unversöhnlichen Haß gegen die Weißen heget, der nur mit dem letzten verströmenden Blutstropfen erlöschen wird. Darum wurden für sie die strengsten, mit jedem Tage drückenderen Polizeigesetze erlassen, wodurch sich ihre Lage endlich so gestaltete, daß sie gezwungen waren, den Stand der Sclaven zu beneiden. An mehrern Orten wurden sie unerträglichen Personalsteuern unterworfen; in eini-

gen Staaten mußten sie Kuratoren für ihre Besitzungen haben, in andern, und das war die Mehrzahl, mußten sie mit der erhaltenen Freiheit für die Schulden ihrer frühern Herren, insoferne diese noch vor ihrer Freilassung contrahirt waren, haften, und konnten zur Tilgung derselben zum zweitenmale verkauft werden. Wurden sie auf der Reise ohne Paß, dessen sie allein und ausschließend bedurften, oder ohne das Zeugniß ihrer Freiheit angehalten, so verhaftete und verkaufte man sie wieder, wenn sie die Kosten ihrer Gefangenschaft nicht zahlen konnten. Endlich galt es als eine Bedingung der wiederholten Freilassung, daß der freigelassene Sclave das Land augenblicklich verlasse. Nur in Neu-Orleans, wo man weniger von ihnen zu besorgen hat, weil die Stadt, gegenwärtig von Forts umgeben, für Sclavenempörungen nicht den geringsten günstigen Wechselfall erwarten läßt, ist man duldsamer gegen sie, und gestattet ihnen ein erträglicheres Lebensverhältniß.

Unter diesen Umständen fingen sie nun an, sich nach und nach in die freien Staaten zu flüchten, was sie auch jetzt noch fortsetzen. Zugleich wurde aber die Freilassung selbst, da man sie als einen durchaus unpolitischen und gefährlichen Schritt betrachtete, auf das heftigste gehaßt, in mehrern Staaten sogar durch besondere Gesetze ausdrücklich verboten, während es überhaupt nicht wahrscheinlich ist, daß irgend ein Sclave diese Freiheit, selbst wenn sie ihm geboten würde, annehmen möge, weil er in dem Augenblicke, wo er sie erhielte, auch das Land verlassen müßte. Wohin sollte er sich aber wenden? Etwa in die nördlichen Staaten?

Kann er aber, wenn er sie betritt, den unauslöschlichen Flecken seiner Farbe tilgen, wodurch er überall, wo es Weiße gibt, jener Parias Kaste zugewiesen wird, welcher er ursprünglich angehört? Antworte mir, du Negerfreund, wer du auch seyn magst, wenn anders deine Farbe weiß ist, antworte: willst du deine Tochter einem Neger verheirathen? Wo der Weiße Sclave des Weißen, der Schwarze Sclave des Schwarzen ist, da mögen sich die Racen, früher oder später, vermischen, und dort ist die Freilassung weder so gefährlich noch so störend. Aber ein feindliches Geschlecht, das auf der Stirne ein Zeichen, zugleich der Aechtung wie der Verbündung, trägt, aus eitler Lust und nicht nur ohne Noth, sondern auch ohne wahren Vortheil für dasselbe, im eigenen Schooße aufnehmen und hegen: das ist gewiß die ausgezeichnetste Narrheit, die je eines Menschen Kopf verrückt hat.

Auch finden sich unter diesen freien Farbigen, welche von den südlichen Staaten gewaltsam den nördlichen zugetrieben werden, und dort größtentheils ohne Kenntniß eines Handwerks und ohne Unterhaltsmittel ankommen, im Verhältnisse zur Bevölkerung eine viel größere Zahl von Verbrechern; die dann jährlich die Staatsgefängnisse füllen, und dort einem Sclaventhume verfallen, das tausendmal härter ist als jenes, welches sie zu ihrem Unheil verlassen haben. —

Unter diesen traurigen Bedingungen, womit sie eine viel kräftigere Organisation ihrer Milizen verbunden haben, als sie in den freien Staaten besteht, und mit Hülfe einer ungemein wachsamen und strengen Sclaven=

polizei haben nun die südlichen Staaten Sicherheit gewonnen; ja, wenn nicht ausserordentliche Verhältnisse, die übrigens nur von aussen kommen könnten, eintreten, scheint es kaum möglich, daß ihr innerer Friede während langer Jahre gestört werde. Jener Sclavenpolizei gemäß besteht in den großen Städten ein Militärposten, der immer auf das erste Zeichen zu handeln bereit ist. Nach Sonnenuntergang darf kein Neger ohne einen Vorweis, der die Natur des ihm ertheilten Auftrags genau bezeichnet, das Haus seines Herrn verlassen; und wird er auf einer andern, als der bestimmten Straße angetroffen, so wird er verhaftet und bestraft. So umhegt, kennt der Sclave das Verlangen nicht, aus der Sclaverei zu treten; um so weniger, da er in einem solchen Zustande geistiger Versunkenheit lebt, daß er nicht einmal zu begreifen vermag, wie er frei werden könne, und noch weniger, welchen Gebrauch er von seiner Freiheit zu machen vermöge. Daraus folgt aber wieder, daß, weil er seinem Herrn beinahe keinen Grund zu Besorgniß und Unruhe gibt, er auch von ihm besser behandelt und so, unter der Herrschaft seiner Gesetze, in den Genuß der einzigen Art von Freiheit versetzt wird, die er zu würdigen weiß, und die dem gemäß für ihn viel vorzüglicher ist, als jene andere. Und da es als eine unwidersprechliche Wahrheit feststeht, daß in unsern modernen Staatsvereinen, wo die Sclaverei durch das Christenthum verbannt geworden, die gepriesene industrielle Bewegung nothwendig stillestehen würde, wenn nicht die größte Zahl der Bevölkerung durch Armuth gezwungen wäre, sich selbst zu jenen vielen harten Ar-

beiten zu verdammen, welche die unentbehrliche Grundlage aller Bedürfnisse dieser Vereine und die ersten Bedingungen ihres materiellen Lebens bilden: so glaube ich die Behauptung wagen zu dürfen, daß in den meisten südlichen Staaten das Loos der Sclaven milder ist, als jenes der freien Handarbeiter in irgend einem Lande; und daß sie sogar da, wo sie schwereren Arbeiten und mit kürzerer Ruhezeit unterworfen sind, doch noch manchen Punkt zum Vergleiche mit europäischen Arbeitern finden dürften, der ihnen Trost gewähren könnte.

Auch ist ihr Tagwerk weniger lang als das der europäischen Arbeiter, von welcher Art es auch seyn möge; sie sind besser genährt, haben keine Sorge für die Zukunft, weder für sich noch für ihre Familien, und auch die Gegenwart kümmert sie wenig. Ihrer Herrn eigener Vortheil ist es, die gesunden zu schonen und die erkrankten zu pflegen. Im innern Hausdienste gleicht ihre Behandlung vollkommen der unserer weißen Dienerschaft, nur mit dem für sie günstigen Unterschiede, daß sie, größtentheils im Hause geboren und erzogen, sich als einen Theil der Familie betrachten, die auch in ihnen wieder nur geringere, untergeordnete Glieder derselben erblickt. In diesen Kreisen gibt es denn auch vorzüglich treue und anhängliche Sclaven; obschon man gestehen muß, daß man bei den Negern im allgemeinen wenig Anhänglichkeit an ihre Herrschaft findet, und daß die Furcht vor Strafen beinahe das einzige Mittel ist, womit sie im Zaume gehalten werden können. Ist aber ohne höhere religiöse Weihe der Mensch nicht überhaupt

geneigt, den zu hassen, der ihm gebeut, und sich gegen ihn zu empören, sobald man ihm die Gelegenheit dazu läßt? und wird er in der rein politischen Societät durch etwas anderes gelenkt, als durch die Furcht? Ja, ist dieser Haß gegen die Obrigkeit nicht heftiger und tiefwurzelnder dort, wo man im Genusse der modernsten Repräsentativregierungen lebt, wo man sich frei und glücklich preis't?

Auf den Pflanzungen sind sie hinsichtlich der Art, wie man sie behandelt, nur wenig von jenen römischen Feldbauern verschieden, die an die Scholle gebunden, mit dem Namen Colonen oder Pflanzbürger bezeichnet waren. Im Ganzen beruht das auf den Pflanzungen übliche Verwaltungssystem darauf, daß dem Sclaven täglich ein bestimmtes Tagwerk aufgegeben wird, welches stets nach seinen Kräften, seiner Geschicklichkeit und im übrigen so zu seinem Vortheile berechnet ist, daß er gewöhnlich zwischen drei und vier Uhr Abends damit zu Ende kommt. Dieses Umstandes wegen ziehen die Sclaven die Feldarbeit, obgleich sie viel härter ist, im allgemeinen auch der Hausarbeit vor, und die Stunden völliger Freiheit, die man ihnen täglich gewährt, werden von ihnen sogar als ein gutes Recht angesehen, das man nicht ohne Gefahr antasten dürfte; und wo man es dennoch gethan, erlagen sie einer Niedergeschlagenheit und Verzweiflung, die ihnen oft tödtlich wurden. Mit Sonnenaufgang fangen sie zu arbeiten an, und Mittags haben sie eine Ruhestunde zum essen. Ist ihr Werk vollbracht, dann wird kein fernerer Dienst mehr von ihnen verlangt; der Sclave bauet dann

seinen kleinen Garten, den man ihm eingeräumt, bringt seine Hühner, Schweine, Gemüse zu Markte; verdingt sich manchmal seinem eigenen Herrn wieder für eine ausserordentliche Dienstleistung, oder, wenn es ihm mehr Freude macht, besucht er wohl auch seine Frau oder seine Frauen, die er sich beinahe stets auf einer benachbarten Pflanzung ausgewählt hat: kurz bis zum nächsten Morgen hat man ihn aus den Augen verloren, und für diese Zeit besteht in der That nicht der geringste Unterschied zwischen dem Sclaven und dem freien Arbeiter, der sein Tagwerk vollendet hat. Sonntags kommt er in seinem Putze auf die Pflanzung, um seinen Wochenlohn zu empfangen, und verbringt den übrigen Theil des Tages mit spatzierengehen, tanzen, schlafen, wie es ihm eben behagt. Das Sittenverderbniß derselben ist in der Regel sehr groß; wo wäre aber auch ein Hülfsmittel dagegen zu finden? Die Herrn, größtentheils eben so verdorben wie sie, lassen ihnen in dieser Beziehung volle Freiheit, und kümmern sich, so lange keine ernsten Streithändel und Gewaltthaten daraus entstehen, auf keine Weise um das, was im Innern ihrer Hütten vorgeht.

Das Amt des Sclavenaufsehers besteht darin, daß er morgens für jeden das Tagwerk bestimmt, und Abends untersucht, ob alles vollendet ist, während der Herr selbst gewöhnlich zu Pferde seine Besitzungen besucht und die allgemeinen Befehle ertheilt. Der träge, diebische oder widerspenstige Neger erhält eine gewisse Zahl Peitschenhiebe, die der Kutscher austheilt; und es fällt in die Augen, daß ohne die strenge und schleunige Anwen-

dung solcher Strafmittel, da man den Sclaven wegen ähnlicher Vergehen nicht, wie den freien Arbeiter, aus dem Hause jagen oder vor Gericht stellen kann, eine Pflanzung alsbald nur noch ein Schauplatz von Plünderung und Zerstörung seyn würde.

Verkauft ein Herr seine Sclaven, so darf die Mutter von den Kindern nicht getrennt werden. Weil aber die Vaterschaft ungewisser, und das Eheband unter ihnen nichts weniger als fest und bindend ist, so drückt sich das Gesetz hinsichtlich der Väter und Gatten nicht so bestimmt zu ihrer Gunst aus. Wenn jedoch die Verbindung thatsächlich feststeht, so brandmarkt die öffentliche Meinung solche unmenschliche Trennungen, und die Beispiele derselben sind selten.

Von den Gesetzen, die zu ihrem Schutze erlassen worden, will ich schweigen: sie bestehen überall, aber nur der Form willen und so gut, als ob sie nicht beständen, weil ihr Vollzug in der Wirklichkeit unmöglich ist. Gestatte man einem Neger, in irgend einem Falle seinen Herrn wegen dessen Thuns und Handelns gerichtlich zu belangen, so ist alles verloren. Das liegt aber nothwendig in der Natur und Einrichtung der häuslichen Gesellschaft, zu welcher der Sclave gehört, und die gegen den Mißbrauch der Gewalt in der Regel keine andere Bürgschaft gewährt, als die Liebe des Vaters und den Vortheil des Herrn; jene ausserordentlichen Fälle ausgenommen, wo die barbarischen Züchtigungen sogar lebensgefährlich würden. Bei solchen Ereignissen wird der Eigenthümer des Sclaven als Todtschläger

vor Gericht gestellt und, wird er schuldig befunden, zum öffentlichen Gefängnisse verdammt.

Sehen wir aber nicht auch in der bürgerlichen Societät überall Tribunale, die Polizeibehörden, bestehen, die mit willkührlichen Befugnissen bekleidet sind, weil die öffentliche Ordnung in gewissen Fällen nur unter diesen Bedingungen erhalten werden kann? Fühlen doch selbst die „unabhängigen Bürger dieser Musterrepublik" solche Lasten sehr gründlich, und ich sehe alle Tage die Weißen des Nordens so liberal behandeln, wie es den Negern des Südens nur selten begegnen mag. Mit einem Worte, die Sclaverei, wie sie gegenwärtig im Süden der Vereinigten Staaten besteht, scheint mir die beste und am klügsten verwaltete Einrichtung des freiesten aller Völker zu seyn; und je schärfer ich den Gebrauch untersuche, den es von seiner vorgeblichen Freiheit macht, um so mehr werde ich in jedem Augenblicke zu dem Rufe versucht: Es lebe die Sclaverei in dem freien Nordamerika!

Wenn etwas den Fremden überrascht, der die Vereinigten Staaten, besonders die westlichen bereiset, so ist es der plötzliche Wechsel, der sich seinen Augen darbietet, wenn er die Grenze zwischen den freien und Sclavenstaaten überschreitet. Dort fühlt er sich von allen Seiten durch eine rohe, unverschämte und zänkische Bevölkerung gleichsam zerquetscht, die sich jede Dienstleistung unmäßig bezahlen läßt, und dienend sich noch auf dem Fuße einer unerträglichen Gleichheit behauptet; hier dagegen findet er die untern Volksklassen mäßig in ihrer Lebensweise, unterwürfig, ehrerbietig und dienst-

beflissen. Er bemerkt ferner, daß eben die Sclavenbevölkerung alle Spuren des Frohsinns, des Friedens und der Behaglichkeit zeigt, und viel glücklicher ist, als jener Pöbel, den er so eben verlassen, und den er von tausend gehäßigen Leidenschaften aufgewühlt und in steter Empörung gegen die sociale Stellung erblickt hat, welche er durch Mangel gezwungen einnehmen muß.

Hier im Süden ist es auch, wo man, wie in Europa, den großen Grundbesitz mit den mehrsten jener Vortheile verbunden sieht, die er gewöhnlich zur Folge hat; nemlich mit jener wahrhaften Unabhängigkeit im socialen Leben, welche die geistige Entwicklung begünstigt, höhere Gesinnungen und Gefühle weckt, den Sitten und Gewohnheiten mehr Würde und Zierlichkeit verleiht, die Bewahrung der Familienerinnerungen und Ueberlieferungen sichert, und auf längere Zeit vor der stets zunehmenden Verderbtheit des Jahrhunderts, besonders aber hier vor der niedrigen Gewinnsucht schützt, welche der entehrendste Zug des amerikanischen Charakters ist. Hier bei den großen Pflanzern des Südens genießt der Europäer jene edle Gastfreundschaft der echtgermanischen Geschlechter seiner Heimath, welche in den andern Theilen der Union nur sehr unvollkommen nachgeahmt wird, und hier zeigt sich auch seinen Blicken jene Pracht ohne eitle Prahlerei, welche bei uns nur den höhern Klassen der Gesellschaft eigen ist. Und hier, wo sie noch zahlreich sind, z. B. in Virginien und noch mehr in Südcarolina, üben diese Männer, eben so bedeutend durch unermeßliche Reichthümer als umfassendere Kenntnisse und erworbene Fähigkeiten, auch einen mäch-

tigen Einfluß auf das Volk aus, das großentheils aus Grundeigenthümern aller Arten besteht, und dessen Interessen darum mit den ihrigen verschmolzen sind.

Damit habe ich Ihnen die schöne Seite der Medaille gezeigt, wir müssen aber jetzt auch die Rückseite betrachten. Man darf nicht glauben, daß in diesem Theile der Vereinigten Staaten ein ähnliches Verhältniß bestehe, wie in unsern europäischen Colonieen, wo die Zahl der Farbigen sich zu den Weißen wie zehn zu eins verhaltet, und wo eine stehende Militärmacht die kleine Zahl der Herrn gegen die große Sclavenmasse beschützt. Hier findet gerade das Gegentheil davon statt, die weiße Bevölkerung ist die zahlreichste und beiläufig im Verhältnisse von zwei zu eins. Ja, dieses Verhältniß wird noch fortwährend gesteigert, weil in dem größten Theile dieser Länder die klimatische Temperatur weniger brennend ist, als in unsern Colonieen, die ungemeine Fruchtbarkeit der neubebauten Felder aber mancherlei Arten der Cultur gestattet, wozu man die Dienstleistung der Neger nicht ausschließend braucht, sohin die europäischen Einwanderer sich gegenwärtig wenigstens eben so zahlreich hieher ziehen, als in die nördlichen Provinzen. Ich gebe Ihnen hier eine Uebersicht der Bevölkerung der südlichen und südwestlichen Staaten, die im vorigen Jahre entworfen wurde, und die ich für zuverläßig genug halte, um eine richtige Vorstellung der betreffenden Verhältnisse zu gewähren.

	Weiße.	Sclaven.	Freie Farbige.
Maryland	291093.	102878.	52942.
Columbia (District)	27635.	6060.	6163.

Virginien	694439.	460724.	47103.
Nordcarolina	472433.	246462.	19575.
Südcarolina	257878.	315665.	7915.
Georgien	296614.	217407.	2483.
Alabama	190171.	117494.	1541.
Missisipi	70618.	65659.	529.
Louisiana	89407.	109631.	16753.
Tenessee	537930.	142379.	4513.
Kentucky	518678.	165350.	4816.
Missouri	114552.	24986..	546.
Floridas (Gebiet)	18385.	15500.	840.
	=3579833.	=1990195.	=165719.

Zwar gibt es auch noch Sclaven in den wenig bevölkerten Gebieten von Michigan und Arkansas, jedoch in sehr geringer Zahl; ja man findet dergleichen sogar in den Staaten, die nicht als Sclavenstaaten gelten können, wie New-Jersey und Delaware.

In dieser großen Zahl freier Leute finden sich nun mehr Elemente, als nöthig ist, um eine „niedere Volksklasse" zu bilden, die man allerdings nicht mit jenen Bettlerschwärmen vergleichen darf, welche die nördlichen Staaten verheeren, die aber doch in vielen Zügen den kleinen Pächtern, Krämern und Handwerkern jener Länder sehr ähnlich sieht. Die, welche den zwei letztgenannten Beschäftigungen angehören, sind im Süden Städtebewohner; die andern, auf dem Lande verstreut, bebauen nach ihren Mitteln, d. h. nach der größern oder kleinern Zahl ihrer Sclaven, irgend ein Stück Feld, welches, wenn sie nur über wenige hülfreiche Arme verfügen können, auch nur wenig einträgt; wenn sie aber

auf die eigenen beschränkt sind, kaum das erforderliche zur Kleidung und Nahrung abwirft. Diesen Anblick bieten vorzüglich die neuen südwestlichen Staaten, wo größere Gutsbesitzer selten sind, dar. Uebrigens scheint der Congreß bloß in der Absicht, die Anzahl solcher kleiner Eigenthümer noch zu vermehren, ein Gesetz unter dem Namen „Forty acre Law" erlassen zu haben, in Folge dessen ein dürftiger Mensch von der Regierung vierzig Tagwerke Feld, das Tagwerk um einen Dollars und fünfundzwanzig Cents und in langen Fristen zahlbar, erwerben kann.

Inzwischen nimmt die Zahl der großen Grundeigenthümer auch in den ältern südlichen Staaten mit jedem Tage mehr ab, weil durch das Meisterstück der Jefferson'schen Verwaltung, durch die Aufhebung des Rechts der Erstgeburt, für die fortwährende Zerstücklung jedes Besitzes trefflich gesorgt ist. Noch einige Jahre, und sie werden gänzlich verschwunden, wenigstens wird das mittlere und kleine Besitzthum das herrschende geworden seyn. Jene geringern Gutsbesitzer gelten aber hier nicht mehr, als ihre Ebenbilder in den nördlichen Staaten; gleich jenen sind auch hier die meisten roh, unwissend und von sehr zweideutiger Redlichkeit. Allein dasjenige, was man hier das Vorrecht der Farbe nennt; der Vortheil, dessen sie genießen, indem sie eine ganze Volksmasse zitternd und im stummen Gehorsam vor sich sehen, gibt ihrem Hochmuth einen ganz verschiedenen Charakter: er tritt in der seltsamen Vermischung eines gewissen aristokratischen Dünkels mit dem Geiste ihrer demokratischen Einrichtungen hervor, und bildet so ein Ge-

schlecht, welches noch aufrührischer, zügelloser und widerspenstiger ist. In den nördlichen Staaten, wo eine ununterbrochene, anstrengende Arbeit beinahe für alle Einwohner die erste Bedingung des Lebens ist, können die Leidenschaften, welche in der Tiefe des Herzens gähren, nur bei gewissen Veranlassungen, wo der Handwerker und Feldbauer politische Personen werden, zum Ausbruche kommen; kaum hat man aber einen Meeting verlassen, so geht schon wieder alles andere Sinnen und Denken in der unbedingten Noth: zu arbeiten um leben zu können, unter. Im Süden dagegen gewährt die Sclavenarbeit gar vielen dieser kleinen Eigenthümer eine Muße, die ihnen verderblich wird. Auf diesem Boden begegnen sich darum auch die großen Liebhaber der Hahnengefechte und Pferderennen, die rasenden Freunde der Wetten und des Spiels. Hier sieht man, in den kleinen wie großen Städten, die Zechstuben immer von einer müßigen, händelsüchtigen Jugend angefüllt, die schon in der frühesten Kindheit alle Laster der Sclaven, deren Pflege man sie überlassen, annahm, und die in den Schulen noch lasterhafter wurde, ohne darum etwas von ihrer ursprünglichen rohen Unwissenheit zu verlieren. Hier sind auch die Zweikämpfe häufiger und mörderischer, die Feindschaften unversöhnlicher, die Ausbrüche der Rache grausamer, die Gesetze aber ohnmächtiger und unwirksamer. Wie in Italien während des Mittelalters und in der wilden Zerrüttung seiner kleinen Republiken verfolgt man seinen Feind so lange, bis er sein Leben, als Buße der Beleidigung, geopfert hat; und verweigert er den Kampf, so mordet man ihn, doch

nicht etwa auflauernd an geheimer Stätte, oder geschützt durch das Dunkel der Nacht, sondern bei hellem Tage auf offenem Markte. Denn die erzwungene Mäßigung ist nur der Erbtheil des niedrigsten Volks, nemlich des Sclaven; die Ungebundenheit dagegen, bis zur tollsten, schmählichsten Ausschweifung, ist das Vorrecht der Herrn. Und so geschieht es selten, daß ein politischer Streit, sey er in den Journalen, in der Wahlversammlung oder sogar an der Wirthstafel entstanden, nicht blutig ende; und der friedliebende Mensch ist gezwungen, für seine Vertheidigung nachzuahmen, was der gewaltthätige für den Angriff unternimmt, und gleich diesem mit Dolch, Messer, Degenstock, besonders aber mit wohlgeladenen Pistolen bewaffnet, umherzugehen.

Hier, mitten in dem Gewittersturme der glühendsten und aufgeregtesten Leidenschaften, und nur hier allein, findet man noch einige Reste von jener Einheit in den Ansichten, von jener Uebereinstimmung der Geister und von jenem politischen Glauben, welche zusammen, indem sie das Interesse jedes einzelnen in dem Interesse aller auflösen, einer Völkergesellschaft, die keine gemeinsamen Glaubenslehren, also kein wahrhaftes Leben mehr hat, eine künstliche Kraft verleihen, die dem Leben gleicht, und ihren Bestand auf eine gewisse Zeit hin zu verlängern vermag. Ein gemeinsames Band, durch das thörichte und tyrannische Benehmen der nördlichen Staaten fester geknüpft und unauflöslich gemacht, vereinigt alle Sclavenstaaten, überantwortet alle Bürger derselben mit Herz und Seele dem Rathe einiger überwiegender Männer, die mit einem großen Plane be-

schäftigt, auf das Zusammenwirken aller rechnen können, um, wenn die Stunde kommt, zur Ausführung zu schreiten und das Werk zu Ende zu bringen. Dieser Plan ist wohlbekannt: man bezeichnet ihn schon mit dem Namen „Bund des Südens" und Südcarolina ist der Brennpunkt desselben. Denn nimmermehr werden diese Staaten ihren Brüdern im Norden die giftigen Declamationen gegen die Sclaverei, auf dem Congresse wie in den Journalen, und die Kreuzzüge ihrer Missionäre gegen dieselbe vergeben; stets werden sie dieser eben so wahnsinnigen als strafbaren Verschwörung gegen ihr Leben und Gut gedenken. Und eben so wenig werden sie ihnen den übermüthigen Mißbrauch verzeihen, den sie von einer despotischen Majorität gemacht, um sie unter der Last eines Tarifs zu erdrücken, der sie zum Vortheile jener Manufacturrepräsentanten, die in dieser Streitfrage zugleich Richter und Partei sind, arm machen würde. Stets halten sie die, zugleich heuchlerische und schamlose, Verbindung der demokratischen Partei mit dem alten Föderalismus, deren augenscheinlicher Zweck auf die Begründung der Lehre von der Nationaleinheit und demnach von der unbedingten Macht des Congresses als Majorität gerichtet ist, scharf im Auge. Sie dagegen bilden die Schule von Jefferson, deren Lebensprincip die „besondere Souveränität „der Einzelstaaten" ist; sie fahren fort, diesem Principe gemäß zu handeln, wie die Partei der Nullifier schon angefangen hat; und die Auflösung der Union, die sie im stillen vorbereiten, ohne sich um die eiteln Drohungen und heimlichen Ränke ihrer Gegner zu be=

kümmern, wird an demselben Tage vollbracht seyn, an welchem diese einen neuen Versuch wagen, jene Tyrannei der Majoritäten gegen sie zu mißbrauchen; die feigste, gehäßigste und unerträglichste von allen Tyranneien, die je auf Menschen im socialen Vereine gelastet haben.

Zwar sahen wir, daß die südlichen Staaten im Anfange vor der Nullification erschracken, und so sehr, daß sie des gemeinsamen Interesses, welches sie bei der wichtigen Tarifangelegenheit zur engsten Vereinigung mit Südcarolina bewegen sollte, vergessend, sich sogar gegen diese Maßregel erklärten, weil durch sie die Grenze rechtmäßiger Befugnisse überschritten zu werden schien. Auch überließen sie Südcarolina beinahe ausschließend seinen eigenen Kräften. Allein gerade in dieser Lage bewirkte dessen energischer Widerstand, welchem man unleugbar die „Clay-bill" oder den reformirten Tarif verdankt, vor allem andern, daß die Schwächen der prahlerischen und phrasenreichen Gesammtregierung in schmählicher Blöße offenbar wurden. Dann aber trugen die Verachtung, womit es die Enforcing-Bill aufnahm; der Entschluß, welchen es faßte und durchführte, so lange unter den Waffen zu bleiben, als diese Bill Gesetzeskraft haben werde; so wie die große Geschicklichkeit, womit seine Staatsmänner den Schleier zerrissen, der die schmutzigen Ränke der Führer des Congresses und jenes Verwaltungssystem verhüllt hatte, welches man mit dem Prunknamen „amerikanisches System" schmückt, und das nichts anderes ist, als Diebstahl und Plünderung, begangen an dem Eigenthume des schwächsten, und gesetzlich organisirt zum Vortheile des stärksten: die-

ſes vereint trug dazu bei, jedem die Augen zu öffnen, den Muth aller neu zu beleben, deren Intereſſen ſo augenſcheinlich mit den ſeinigen zuſammenfallen, und es wurde ein feſter Plan entworfen, daß der Süden ſich der Tyrannei des Nordens entziehen ſolle.

Daß dieß aber wirklich alſo geſchehen, geſtehen alle publiciſtiſchen Schriftſteller, ſelbſt wenn ſie der Union, wie ſie gegenwärtig beſteht, auf das innigſte ergeben ſind, ein. Sie und die miniſteriellen Journale, z. B. der Washington Globe, ſtimmen in der Anerkenntniß überein: „die Geſinnung und Doctrine Südcarolinas „ſey nunmehr im ganzen Süden verbreitet und feſtwur„zelnd; und nach den letzten Acten des zu Charleston „vereinigten Convents könne man nicht zweifeln, daß „es im ſtillen eine Verbündung aller ſüdlichen Staaten „einleite, deren Reſultat eine gänzliche Trennung von „der Union und die Bildung eines beſondern Bundes „unter ſich ſey. Es habe jetzt ein beſſeres Terrain ge„wählt, als früher bei der Nullificirung, indem es den „alten Widerwillen und Argwohn gegen die freien Staa„ten erwecke, und die Nothwendigkeit zeige, ſich feſt „aneinander zu ſchließen, um Güter und Leben zu ver„theidigen.“

Endlich enthalten die Journale, welche dieſe Nachrichten liefern und die Wahrheit derſelben in allen Beziehungen behaupten, das fernere Geſtändniß, was natürlich die miniſteriellen nicht aufnehmen: „die Beſchwer„den der ſüdlichen Staaten ſeyen nur allzugegründet; „die Anwendung von Gewaltmaßregeln, ungerecht an „ſich, werde auch keine ander: Folge haben, als die

„unselige und unvermeidliche Trennung noch mehr zu „beschleunigen; und das einzige Mittel, den nahen Sturm „zu beschwören, bestehe darin, sich wieder von allen „Seiten und inniger als jemals an die Constitution an„zuschließen, und vor allem aus dem öffentlichen Rathe „jene zweideutigen Physiognomieen des Nordens zu ent„fernen, deren ränkevolle Umtriebe allein solchen Dro„hungen eine ernste Wirksamkeit verleihen könnten.“ —

Niemand verkennt in diesen letzten Worten die klare Bezeichnung des M. Van Buren, als des Hauptes von dem bunten Schwarme politischer Ränkemacher; allein eben so gut erkennt jeder besonnene, daß man mit Phrasen keine Wunder wirkt.

Siebzehnter Brief.

New-York, den 15. August 1833.

Ich hatte Ihnen einen kleinen Bericht über die Wanderung des Marquis von La Fayette durch die Vereinigten Staaten versprochen, und dachte stets an die Erfüllung dieses Versprechens, obgleich ich nicht leugnen will, daß mich bei dem Ueberblicke der fürchterlichen Masse aller sich darbietenden Materialien oft ein heftiger Schauder ergriff. Handelte es sich doch von der Beschreibung einer Promenade von ungefähr fünftausend englischen Meilen, welcher sich ein Individuum unterzogen hatte, das auf dem ganzen langen Wege immer und immer die Glocken im Schwunge, die Miliz unter den Waffen, die Kanoniere an ihren Geschützen, die Racketen und Mordschläge im zerplatzen, die Fenster und Transparente erleuchtet, die Damen mit Blumensträußen in der Hand, die Orchester zum ersten Bogenstriche bereit, die Fräulein beim Contre-

tanze, die öffentlichen Behörden auf dem Verdecke des Dampfboots oder am Kutschenschlage, die Redner plaudernd, den Pöbel brüllend und die ganze Welt lachend, weinend und wirbelnd fand. Zugleich hatte besagtes Individuum auf dem ganzen langen Wege immer und immer den großen Mann, den großen Bürger, den großen Publicisten, vielleicht sogar den großen General, vor allem aber den bescheidenen Mann gespielt; es aß von allem, betrachtete alles, hörte alles, sprach über alles; begrüßte die Ladies, beantwortete die Schmeicheleien der Gentlemen, wollte, wie es sich eben schickte, vor Lachen bersten, oder verwandelte seine Augen in zwei Thränenquellen, aus denen Erinnerungsthränen, Freudethränen, Rührungsthränen hervorströmten; und that dieß alles bald zu Fuß, bald zu Pferd, bald zu Wagen und bald zu Schiffe, und leistete es in dem Zeitraume von einigen Monaten, und nicht nur ohne in Stücke zu gehen, sondern vielmehr mit stets zunehmendem Wohlbefinden, als hätte es die Sache nur vermöge ärztlicher Vorschrift also unternommen!

So oft ich an diese Aufgabe dachte, entschwand mir aller frohe Muth, denn ich wußte nicht, wo ich anfangen, wo enden sollte. Da entdeckte ich mit einem Male, daß der wackere Marquis seinem damaligen geheimen Secretär, dem Hr. Levasseur, die Sorge übertragen hatte, der Nachwelt die Ereignisse dieses Alexanderzugs aufzubewahren. Ich glücklicher! kann Sie also, wenn Sie noch neugierig sind, an dieses historische Werk des Hr. Levasseur zum Behufe des echten Quellenstudiums verweisen.

Indessen hat dieser republicanische Marquis hier in dem kindischen Amerika wahrlich mehr Spuren seines Durchzugs hinterlassen, als Jupiter-Napoleon im alten Europa. Das erste, was mir bei der Einfahrt in den Hafen von New-York in die Augen fiel, war das Fort Lafayette. Seitdem habe ich nicht eine einzige Stadt, groß oder klein, betreten, ohne daß ich genöthigt war, eine Lafayette-Street, Lafayette-Square und Lafayette-Place zu durchlaufen, um in der Lafayette-Tavern anzukommen; und es hing nur von mir ab, ob ich mich des Abends auch in einem Lafayette-Theatre ergötzen wollte. Hunderte von Schiffen, Packetboote, Briggs, Schooner, Barken 2c. 2c. führen am Hintertheil den Namen Lafayette, am Vordertheil manchmal sein Bild, und es versteht sich von selbst, daß ich die Flüsse mit Lafayette-Dampfbooten befahren habe. Sein Antlitz lächelt Ihnen auch auf den Omnibus, auf den Tobaksdosen, auf den Lampenschirmen, auf den Taschentüchern kurz auf allen Gattungen von Geräthen und Stoffen, wo es Platz findet, entgegen. Ich habe es auf den Banknoten, auf Umschlagpapier, auf Brillenfutteralen, Oblatenschachteln 2c. 2c. wiedergefunden, und es ist sogar noch auf der Seife etwas sichtbar, derer ich mich zum barbiren bediene. Ja, nach seiner Landung zu New-York füllte jemand seine Fässer an irgend einer Quelle ausserhalb der Stadt und verkaufte, durch die Strassen ziehend, dieses Lafayette-Wasser, Lafayette-Water, zu hohem Preise.

Obgleich jeder Augenblick meines Aufenthaltes in

den Vereinigten Staaten mich mehr in der Ueberzeugung befestigte, daß von allen Völkern, der Vergangenheit wie der Zukunft, das amerikanische dasjenige ist, dessen Begriffe, sowohl von Menschen als Dingen, auf das seltsamste verfälscht sind: so kann ich doch kaum daran glauben, daß die frostigen und pfiffigen Menschen, welche die Angelegenheiten leiten, und mit ihnen die höhern gesellschaftlichen Kreise, besonders in den großen Städten, sich ernstlich und in voller Unschuld diesem zügellosen Enthusiasmus, dieser Entzückung, die wie Anbetung aussah, einem Individuum gegenüber hingegeben haben, dessen Mittelmäßigkeit in jeder Beziehung in die Augen springt. Aller Wahrscheinlichkeit nach war es eine politische Triebfeder, welche diese ausserordentliche Posse in Bewegung setzte. Denn da die Regierung stets bemüht ist, den ungelehrigen Massen, deren Lenkung ihr so schwer wird, weiß zu machen, sie seyen das intelligenteste, weiseste, freieste, am besten regirte, glücklichste ꝛc. ꝛc. Volk; und da sie solche in dieser Täuschung festbannen muß, weil sie ohnedieß bei dem ersten grillenhaften Einfall alles umstürzen würden: so ist sie verbunden, durch die Prahlereien ihrer Journale, durch die hochtrabenden Reden ihrer Meetings und Tribunen, durch die Festlichkeiten ihrer Jahrtage ꝛc. jene gefürchtete Menge gleichsam fortwährend im Athem zu erhalten. Welches bessere Mittel konnte man aber finden, als diesen alten Wrack einer Revolution, deren Erinnerungen für jene Leute religiöse Schätze und deren hauptsächlichste Schauspieler Halbgötter geworden sind, mitten durch ihre ungeheuern Länderstrecken über kreuz und queer herumzu-

führen, und so die öffentliche Einbildungskraft bis zu dem Grade, der ihnen geeignet schien, aufzuregen, indem man der lebendigen Gliederpuppe gerade so viel Wichtigkeit beilegte, als es genehm schien.

Und das haben die klugen Führer denn auch gethan. Die Menge ging in die plumbe Falle, und der Erfolg übertraf vielleicht die Erwartungen. —

Nachdem ich nun diesen Brief mit dem Kapitel „von den Lächerlichkeiten" angefangen, will ich ihn mit „dem Kapitel von den Verbrechen" — Chapter of crimes — endigen, wie es die amerikanischen Journalisten selbst nennen, die durch die täglichen Anzeigen der Diebstähle, Morde, Selbstmorde ꝛc. ꝛc. in Verlegenheit gebracht, es für angemessen hielten, denselben einen besondern Platz in ihren ungeheuern Spalten anzuweisen, um die Ordnung ihrer Artikel dadurch nicht zu stören. Anfangs war ich gesonnen, diese Materialien zu sammeln, nnd daraus, wie man sich im modernen Kauderwelsch ausdrückt, eine Art von Statistik zu machen. Allein, obgleich ich nach einigen Monaten eine Masse gebildet hatte, die mir furchtbar genug vorkam, so wurde es mir zuletzt doch klar, daß meine Bemühungen und Nachforschungen als Schlußergebniß nur eine unvollständige, mithin nutzlose Arbeit liefern würden. Denn da es weder den einzelnen Legislaturen noch dem Congresse am Herzen liegt, hierüber so genaue Urkunden bekannt zu machen, wie man sie sich in Frankreich und England leicht verschaffen kann, so bleibt mir nichts übrig, als Ihnen allgemeine Betrachtungen darzubieten, die wenigstens eine annähernde

Vorstellung von dieser tiefen Wunde Amerika's geben mögen.

Niemand wird die Behauptung wagen, daß die Schilderung, welche ich von dem religiösen, sittlichen und politischen Leben des amerikanischen Volkes entworfen, ein bloßes Phantasiegebilde sey. Fasset man aber alle diese Züge vereinigt auf, so müßte ich mich sehr täuschen, wenn man dadurch nicht die Vorstellung von einem Volke erhielte, welches in seinem Thun und Treiben das verdorbenste, in seinen Leidenschaften das zügelloseste, und, wie es im Uebermaße des Wahnsinns selbst von sich zu rühmen pflegt, von allen, die bestehen und jemals bestanden haben, das am wenigsten regirte ist. Da nun die Verbrechen in allen Ländern der Welt keinen andern Ursprung haben, als die Heftigkeit der Leidenschaften, die Verderbtheit des Herzens und Geistes und eine Keckheit, die, indem sie den Gesetzen Trotz bietet, noch in dem Maße zunimmt, in welchem diese zur Bestrafung zu schwach und zur Hemmung zu ohnmächtig sind: so wird es augenfällig, daß jenes Land, wo alle diese socialen Gebrechen im höchsten Grade vereinigt sind, auch dasjenige seyn muß, wo man die größte Zahl der Verbrechen, so wie die der Gesellschaft schädlichsten Gattungen derselben, findet.

Es ist unleugbar und die amerikanische Presse sieht sich nach langem vergeblichen Widerspruche zum eigenen Zugeständnisse gezwungen, daß die Zahl der in der Union jährlich begangenen Verbrechen in einem, ausser allem Vergleiche größeren Verhältnisse wachse, als es in Folge der zunehmenden Bevölkerung stattfinden sollte. Ich

sagte ausser allem Vergleiche; und dennoch wird dieses Wort ein sehr ungenügender Ausdruck seyn, wenn ich nicht sogleich hinzufüge, daß Männer, die sich mit der gewissenhaftesten Sorgfalt mit solchen unerfreulichen Berechnungen, so weit es überhaupt möglich ist, beschäftigt haben, mich versicherten, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die vereinigten Volksmassen von Frankreich, England und Deutschland jährlich kein so reiches Verzeichniß grausamer Verbrechen liefern, als die Vereinigten Staaten allein mit ihren zwölf Millionen Einwohner. Alle solche Berechnungen können jedoch nur sehr unvollständig und stets unter der Wahrheit bleiben: erstens, weil es durchaus nicht der Fall ist, daß die Journale alle Ereignisse der Art aufnehmen; zweitens, weil es dem Privatmanne unmöglich fällt, sich nur den hundertsten Theil aller erscheinenden Journale zu verschaffen, und, wollte er auch seine Tage und Nächte zum Durchlesen verwenden, genaue Auszüge daraus zu fertigen. Einer der vorerwähnten Beobachter zählte im Verlaufe einiger Monate in dem einzigen Staate Alabama mit einer Bevölkerung von nicht ganz 300,000 Seelen fünfunddreißig Morde ohne Einrechnung der Zweikämpfe.

Noch muß ich erklären, daß ich unter grausamen Verbrechen den Mord unter allen Formen und Beziehungen verstehe. In der That gibt es in Amerika verhältnißmäßig weit weniger Diebstähle als Morde, weil das Geld und alle Geldzeichen, d. h. die Banknoten, den Angriffen der Diebe mittelst einer sehr heilsamen Sitte entzogen sind, die man von England entliehen, in Ame-

rika aber in der Hinsicht vervollkommnet hat, daß man sie für den Armen wie für den Reichen praktisch anwendbar machte. Es ist nemlich die Einrichtung getroffen, daß man jede Summe, auch die kleinste, die man in gangbarer Münze besitzt, in den Banken deponiren kann, und nichts zurückebehält, als was man für die kleinen häuslichen Ausgaben, die man nicht anders als baar bezahlen kann, unbedingt nöthig hat. Bei der Unzahl von Banken aber, die überall, sogar in den kleinsten Marktflecken, errichtet sind, kann selbst der ganz abgeschieden wohnende Pächter solche Depositionen beinahe eben so leicht bewirken, als der Städter. Die Operation an sich ist sehr einfach: wer eine Summe deponirt, erhält ein Buch, worin die niedergelegte Summe, jedoch nur in Zahlen, eingeschrieben ist, und nun kann er nach Belieben das Ganze oder einen Theil dieses Habens auf die Cheeks, oder gedruckten Assignaten der bewahrenden Bank ziehen. Zwar erhält er keine Interessen, aber er zahlt auch keine Provision; und so regeln sich die Rechnungen in jedem Augenblicke ohne Schwierigkeit und Widerrede.

So ist denn das platte Land in seiner ganzen Ausdehnung und bis in die entlegensten Winkel von den Dieben gänzlich verlassen, denn wahrlich! die Werkzeuge zum Feldbau und die plumben Hausgeräthschaften eines Meierhofs können ihre Lüsternheit nicht reitzen, und genügenden Ersatz für die Gefahren eines nächtlichen Einbruchs darbieten. Darum schläft man auch in diesen Log-Houses mit offenen Thüren und in der vollen Sicherheit des goldenen Zeitalters. Auf den großen

Straßen herrscht ungefähr dieselbe Sicherheit, und aus demselben Grunde: denn es hieße das Handwerk eines Tölpels wählen, wenn man den Wegelagerer spielen wollte, um Reisende anzufallen, die sich erstlich oft wirksam genug zu vertheidigen wüßten, dann aber zuletzt nicht mehr Geld in der Tasche hätten, als unumgänglich nöthig ist, um ihre Zeche in einer gewissen Anzahl von Gasthäusern bis zu dem Orte ihrer Bestimmung zu bezahlen. Inzwischen wird die Malle-post doch manchmal angegriffen und geplündert, wenn sie in ausserordentlichen Fällen beträchtliche Summen mit sich führt; was beweis't, daß sich die Diebe gut zu unterrichten wissen, und daß es, lohnt sonst nur die Sache, keineswegs am guten Willen fehlt, auf den Heerstraßen zu operiren. Auch die kleinen Städte, wo kaum etwas anderes als unbedeutende Geschäfte und Krämer zu finden sind, werden von ihnen verächtlich übersehen; aber in den großen, handeltreibenden Städten bestimmen die Häupter der Diebsbanden ihre Zusammenkünfte; dort organisiren sie Genossenschaften, bilden ihre Zöglinge, und treiben ihr Gewerbe ins große, indem sie die ungeheuern Massen der Kaufmannsgüter jeder Art, die dort zu Wasser und zu Land unaufhörlich und von allen Seiten ankommen, nach den verschiedenen Stufen ihrer Kunst, von der pfiffigen Beutelschneiderei an bis zum Erbrechen der Thüren, zum Gegenstande ihrer Praxis machen. Und da es als unabänderliche Sitte gilt, die Magazine sehr entfernt von dem Wohnhause der Familie zu haben, weil das Gegentheil davon durchaus nicht f a s h i o n a b l e seyn würde: so sind diese Ma-

gazine, obgleich sehr fest verschlossen, vom Abend bis zum folgenden Morgen bloß der Aufsicht der Wächter, Watchmen, überlassen, ohne daß man die Vorsicht hätte, nur einen einzigen Hüter darin zu halten. Zudem sind die Amerikanischen Diebe wegen ihrer ungemeinen Geschicklichkeit im öffnen der Schlösser und erbrechen der Thüren sehr berüchtigt. Selbst die Banken, die doch wie kleine Festungen verwahrt sind, müssen der Geschicklichkeit und Kühnheit derselben manches Opfer bringen. Seit zwei Jahren wurden drei von den beträchtlichsten derselben bei Nacht um ungeheure Summen bestohlen; besonders eine von den Banken zu New-York, wo man von dem Diebe selbst, der durch ein zufälliges Zusammentreffen seltsamer Umstände entdeckt wurde, die Mittel erfuhr, durch welche er sich eingeschlichen hatte, und die von solcher Art waren, daß, was vorher geradezu unbegreiflich schien, jetzt nach erhaltener Aufklärung immer noch wunderbar blieb.

Obgleich nun in diesen größern Städten eine sehr thätige und verständige Polizei ihnen nicht einen Augenblick lang Ruhe läßt; obgleich sie, kaum ergriffen, auch schon den Tribunalen und besonders den Geschwornengerichten überliefert werden, welche in dem Diebstahl das größte Verbrechen erblicken, und sie also schnell und ohne Schonung aburtheilen: so läßt sich doch kaum etwas mit der listigen Gewandtheit und Keckheit dieser verzweifelten Banden vergleichen, welchen England und besonders die Straßen von London fort und fort neue Ersatzmannschaft zusenden. So darf man denn auch versichert seyn, daß man sie immer und

überall findet; und es ist eine große Unklugheit, wenn ein Fremder bei seiner Ankunft in einer großen Stadt sein reichgefülltes Taschenbuch in's Gedränge mit sich nimmt, denn er darf überzeugt seyn, daß er alsbald kunstmäßig befühlt und unmittelbar darauf beraubt wird. Auch halten sich die Polizeiinspectoren von New-York für verpflichtet, eine hierauf bezügliche Warnung jähr-lich bei dem Anfange der Jahreszeit, welche die meisten Reisenden dorthin bringt, zu erneuern.

Erwägt man den engen Spielraum, auf welchen sie durch die Macht der Umstände eingeschränkt sind, so ergibt sich eben die unverkennbare Thatsache, daß ver-hältnißmäßig in den Vereinigten Staaten mehr Dieb-stähle begangen werden, als in irgend einem andern Lande. In dem Polizeiregister von New-York allein wurden z. B. vom 1. November bis zur Hälfte des Decembers 1832 einhundert und fünfundsechzig Dieb-stahlserklärungen dienstlich eingetragen.

Einen ausgezeichneten Erwerbzweig bildet für die Diebe der Vereinigten Staaten die Fabrication der fal-schen Banknoten; und bei der beinahe unzählbaren Menge dieser finanziellen Anstalten, welche Banknoten von allen Formen und Werthen, und gewöhnlich mit sehr mittel-mäßiger typographischer und chalkographischer Vollen-dung, ausgeben, wird es auch einer ihrer einträglich-sten. Es ist demnach gewöhnlich eine beträchtliche Menge falscher Banknoten im Umlaufe, und um wenigstens so selten als möglich solche Opfer zu bringen, nimmt man gewöhnlich keine Noten von nur etwas entfernten

Banken an, und mit den andern hilft man sich eben so gut als man kann.

Vor einiger Zeit entdeckte man eine Bande solcher Falschmünzer, die ihre Werkstätten in Canada hatten, und deren Organisation sämmtliche Banken der nördlichen Staaten umfaßte. Die Zahl, besonders aber die Standesverhältnisse ihrer Agenten erzeugten eine allgemeine Bestürzung; Handelsleute, Gastwirthe, Postmeister, Pferdehändler und eine Menge andrer Individuen, die alle im Besitze eines guten Rufs und desjenigen waren, was man hier als die Grundlage einer ehrenvollen gesellschaftlichen Stellung betrachtet, zeigten sich in diese Geschichte verwickelt, die aber für die schuldigen dennoch nicht jene entsetzlichen Folgen hat, die in Frankreich und England unvermeidlich wären.

Selten ist in den Vereinigten Staaten der Diebstahl mit Mord verbunden, und auch dieß hat seinen Grund in der überaus herrlichen Anstalt der Verwahrungsbanken, welche bewirkt, daß die Diebe sich von jedem Orte, der nur Menschen, aber keine Geld birgt, entfernen. Allein der unbesonnene, der in den langen Winterabenden sich in wenig besuchte Straßen wagen würde, wäre unfehlbar erschlagen und geplündert, wie sehr häufige Beispiele beweisen. —

Jene Gesetzgeber, die sich eine sociale Ordnung ersonnen, deren erste Bedingung es war, daß Gott und dessen positives Gesetz daraus verbannt seyen; die sich also die Aufgabe setzten, ihr Volk trunken zu machen mit allen hochmüthigen und thierischen Leidenschaften, die des Menschen Herz bestürmen können, und es jener

äußersten Verderbtheit der Intelligenz überantworteten, welche den, der gehorchen soll, zum Wahne verführt, ihm gebühre die Herrschaft: jene Gesetzgeber hätten voraussehen sollen, daß, wenn ihr neugemachter Staat nicht Wunder erzeuge, er unfehlbar Ungeheuer gebären werde. Und die Ungeheuer kamen als legitime Erstgeborne zur Welt. Da ergab es sich denn, daß die trotzigwilde Unabhängigkeit, aus welcher man eine öffentliche Tugend machen wollte, den Menschen jedes Mal zu einem natürlichen Feinde des Menschen verkehre, so oft ihm sein Nächster als ein Hinderniß seines zügellosen und verderbten Wollens erscheint. Der Mißbrauch der geistigen Getränke vollendete endlich, was die politische und religiöse Erziehung begonnen, und die öffentlichen Sitten nahmen einen Charakter von Grausamkeit an, wovon kein civilisirtes Volk ein Beispiel darbietet. Mit Recht betrachten aber die Amerikaner die Trunkenheit als „die tiefste Wunde und eine der größten öffentlichen Plagen" des Landes, weil durch sie in jedem Augenblicke offenbar wird, was in dem Abgrunde der Volksleidenschaften gährt, und was der Nationalstolz so gerne jedem Auge entzöge. Ein betrunkener Amerikaner wagt alles, trotzt allem, und unter tausend andern Fällen berufe ich mich in dieser Beziehung auf ein Zeugniß, welches eben so gültig als bedeutend erscheint. In dem Signalement eines gewissen Christian Bachtle, der sein Weib auf die grausamste Weise ermordet hatte, welches vor einigen Monaten von dem Scheriff von Starke County im Staate Ohio bekannt gemacht wurde, wird die Personalbeschreibung mit dem merkwürdigen Zuge geschlossen;

„auch ist er, wie die größte Zahl der Mörder, ein Trunkenbold." — Mit dem Messer in der Hand stürzt man sich auf seinen Gegner, und der Tod des einen von den beiden kämpfenden ist oft die Folge eines Streites, der seinen Grund in der nichtigsten Veranlassung, in dem armseligsten Interesse hatte. Aehnliches erlebt man in allen Ländern; doch, was dort die Ausnahme ist, bildet hier die Regel.

Fallen sich zwei Amerikaner mit Faustschlägen an, so schließt man einen Kreis um sie, und läßt den schwächern ganz ruhig durch den stärkern todtschlagen. Wehe dem menschenfreundlichen Manne, der bei diesem ungleichen Kampfe dazwischen treten wollte! er würde von den Umstehenden selbst niedergeschlagen werden. Aehnliches findet sogar bei Kindern statt; ihren Balgereien, die oft noch hitziger sind, als die der erwachsenen, fehlen niemals Zuschauer. Und auch hier hüten Sie sich wohl vor dem liebevollen Versuche, das schwächste den Mißhandlungen des stärksten zu entreissen; man würde sogleich über Sie herfallen, und die Kinder selbst würden bei diesem Angriffe nicht müßig bleiben.

In dem häuslichen Leben des Amerikaners, wo dessen Umgebung in noch nähere Berührung mit seiner Roheit kommt, und seinen Aufwallungen weniger Widerstand geboten wird, steht es noch schlimmer, und hier zeigen sich die kläglichsten Schauspiele der Ausschweifungen, des Elends und der Leiden aller Art. Täglich hallen die Gerichtsäle davon wieder. Denn auf diesem Boden ist es kein seltenes Ereigniß, eine ganze Familie, die Mutter mit den Kindern, unter dem Mordbeile des

Gatten und Vaters, der branntweintrunken, gleich dem Tieger zur Höhle, zurückekehrt, fallen zu sehen. Seit meiner Ankunft dahier könnte ich zwanzig Beispiele solcher entsetzlicher Tragödien anführen und leider auch Frauen bezeichnen, die sich gleichfalls mit vielem Geschick ihrer Männer zu entledigen wußten. Die einzige Hinrichtung, welche seit meiner Ankunft in den Vereinigten Staaten zu New=York statt fand, wurde an einem Menschen vollzogen, der sein Weib gemordet hatte; um jedoch das Zartgefühl des Volkes nicht zu verletzen, wurde, was früher noch nie geschehen war, der Mörder bei verschlossenen Thüren hingerichtet. Uebrigens gelingt es diesen wilden Menschenthieren am häufigsten, sich das Leben zu retten; andere entziehen sich der richtenden Macht durch Selbstmord.

Wenn Mordthaten mit kalter Ueberlegung begangen werden, so bedient sich der Mörder gewöhnlich eines Schießgewehrs, und selten findet man einen auf solche Weise gemordeten ausgeraubt, denn hier galt es nur der Rache. Vatermord, Kindermord, Brudermord, Nothzucht verbunden mit Mord, verachtete oder eifersüchtige Liebe, die sich mit dem Dolche rächt und sich dann mit Selbstmord bestraft, sind Verbrechen, womit ich meine Liste sehr dunkel ausfüllen könnte. Und nicht, weil diese Verbrechen so gräßlich sind, erwähne ich derselben hier, denn ich weiß so gut wie jeder andere, daß man sie hinieden überall findet, wo Menschen in Gesellschaft vereinigt leben; wohl aber deswegen, weil ihre Zahl in diesem Lande unvergleichbar größer ist, als sonst irgendwo. Sie zeigen sich mit furchtbarem Ueber=

flüsse in den Städten, und auf dem platten Lande sind sie noch zahlreicher. Ja, sie überschwemmen in gewisser Hinsicht den Boden der ganzen Union, und Sie können nicht ein einziges Journal aufschlagen, ohne daß Ihnen die Worte, die man mit Blut schreiben sollte, in die Augen fallen: Murderer, Alarming outrage, rape, atrocious crime, Shocking occurrence, Appaling Event, Diabolical ꝛc. ꝛc.

Hören Sie, was ich vor einigen Tagen über diesen betrübenden Gegenstand in dem New-York american gelesen habe.

„Die Jahrbücher der Verbrechen nehmen in unserm „Lande zum schmerzlichen Erstaunen aller Menschen rasch „zu. Grausame, sonst seltene Missethaten, wovon man „früher kaum ein Beispiel kannte, werden nun in allen „Theilen unsers unermeßlichen Gebiets begangen und „gemeldet. Einige dieser Unthaten müssen allerdings „jenen lasterhaften Menschen zugeschrieben werden, welche „sich aus Furcht vor der Strafe aus dem eigenen Va„terlande verbannt haben, und die, uns unbekannt, da„rum gegen allen Verdacht geschützt, hier eine neue „Bahn ihrer Verbrechen eröffnen. Doch wie es auch „immer damit stehen möge, jedes Falls bleibt noch ein „nur allzureicher Ueberfluß übrig, dessen Schmach auf „uns zurückefallen muß.“

„Wir betrachten es als eine zu große, zu schwie„rige Aufgabe, wenn wir versuchen wollten, alle Ursa„chen dieser stets wachsenden Zunahme der Verbrechen „zu ergründen; deswegen begnügen wir uns heute, die „Thatsache selbst als etwas feststehendes aufzuführen.

„Auch benützen wir diese Veranlassung vorzüglich dazu,
„um die Aufmerksamkeit unserer Leser auf den Bericht
„hinzulenken, der in unserm Blatte aufgenommen und
„in der vorigen Woche dem Ausschusse unserer Alder-
„men ꝛc. ꝛc. übergeben wurde.“ —

Und diese in allen Zeitungsspalten aufgezeichnete Mordwuth, dieser Blutdurst dringt herab bis in die Kreise der zarten Jugend; hier ein Fall, dessen ich mich gerade erinnere, weil er erst vor wenigen Tagen stattgefunden hat und mit Umständen verbunden ist, die wohl Staunen erregen dürfen.

Ein Knabe von zwölf Jahren war von seiner Mutter etwas strenge gezüchtigt worden, und kommt nach langem Sinnen endlich auf den Gedanken, er müsse, um sich dafür zu rächen, ihr etwas recht schmerzliches anthun, ja das schmerzlichste, was sie nur fühlen könne. Mit diesem Vorsatze zieht er seinen jüngeren, achtjährigen Bruder mit sich fort zum Ufer des Flusses, an eine entlegene und zugleich sehr tiefe Stelle, und stürzt ihn hinein. Das unglückliche Kind kommt noch ein paarmal in die Höhe und erscheint ober dem Wasser, der Bruder verweilt aber so lange ruhig am Ufer, bis er endlich zum letzten Male verschwindet, und erst, als er dessen ganz gewiß ist, kehrt er sehr zufrieden zur Mutter zurücke, und erzählt ihr seine That. Glauben Sie vielleicht, die öffentliche Gerechtigkeit habe sich dieses Ungeheuers bemächtigt? Keineswegs; man überließ die Bestrafung desselben als eine bloße Familienangelegenheit der Mutter.

Während aber dieses Land die meisten Mörder er-

zeugt und hegt, ist es zugleich dasjenige, wo die wenigsten Todesstrafen zuerkannt werden. Und auch dieß gehört zu den charakteristischen Zügen jener atheistischen Regierungen, deren Erfindung urkundlich unserer unseligen Zeit angehört; jener Regierungen, für welche der Mensch nichts ist, als ein System von Organen, der Auflösung und dem Nichts geweiht; die, sobald es die eigene Existenz gilt, ungeheure Massen solcher denkender Maschinen, gleich werthlosem Staube, vergeuden, und sich im wahren Sinne des Wortes im Menschenblute baden, dagegen vor der Anwendung einer Strafe zurückbeben, welche zu allen Zeiten und bei allen Völkergesellschaften die Grundlage der Criminalgesetzgebung und die stärkste Bürgschaft der öffentlichen Sicherheit gebildet hat. Doch dieser Widerwille, welchen solche, politischer Weise atheistische Richter gegen das Erkennen auf Todesstrafe empfinden, ist nur eine unwillkührliche und stillschweigende Anerkennung: daß Gott bei allen Acten menschlicher Gerechtigkeit nothwendig dazwischen treten müsse: Gott, der allein das Recht des Lebens und Todes über seine Geschöpfe hat, mag er es nun unmittelbar ausüben, oder jenen, die in seinem Namen richten, übertragen. Aus dieser Anerkennung ergibt sich aber, daß der Mensch, welcher ohne die Dazwischenkunft Gottes und lediglich im Vollzuge seiner menschlichen Gesetze einen andern Menschen tödtet oder tödten läßt, einen Mord begeht. Unsere Revolutionäre, welche das Bild unsers Erlösers aus ihren Gerichtsälen verbannt haben, sind daher nur streng consequent, wenn sie die Abschaffung der Todesstrafe verlangen, obgleich

damit ungefähr nicht weniger verlangt wird, als die Abschaffung jeder socialen Bürgschaft. Ist in Amerika das Verbrechen des Mords nicht von ausserordentlichen Umständen begleitet, deren wilde Grausamkeit alle Gemüther empört, so scheinen Richter und Geschworene nichts anderes aufzusuchen, als mildernde Umstände, die, indem sie der That die Bedingungen eines Mordes zweiten Grades beilegen, es möglich machen, den Verbrecher gesund und wohlbehalten in das Staatsgefängniß zu senden, wo er selten eine lebenslängliche Strafe findet. Erwägen Sie noch, daß sich der größte Theil dieser Missethäter den Gerichten zu entziehen weiß, und daß die Nachforschungen der Polizei, sobald es sich von Mördern handelt, plötzlich in demselben Maße träge und mangelhaft werden, in welchem sie bei der Verfolgung von Dieben, wo die Habsucht, als herrschende Leidenschaft, alles lenkt und bestimmt, unermüdlich und verständig sich zeigten: so wird es klar, daß der Diebstahl in der Hierarchie der Verbrechen einen bedeutenden Vorrang vor dem Morde behauptet.

Wenn man den Leichnam eines ermordeten entdeckt, und der Verdacht auf ein Individuum fällt, so wird dieses verhaftet, und man beobachtet die gewöhnlichen Rechtsförmlichkeiten, um sich zu versichern, ob er schuldig oder nicht schuldig sey. Ergreift der Mörder die Flucht, so macht der Scheriff sein Signalement bekannt, und setzt einen Preis auf dessen Verhaftung; es geschieht jedoch sehr selten, daß der Flüchtling ergriffen wird, besonders wenn er sich in einen andern Staat begibt. Ist er gänzlich unbekannt, was am häufigsten der Fall

ist, so wird der Thatbestand des Mordes hergestellt, ohne aber eine weitere Untersuchung einzuleiten, wozu man eben so wenig Zeit als Lust hat.

In dieser Hinsicht muß ich Ihnen eine Probe von einer sehr kindlichen Aufrichtigkeit mittheilen, die dem gegenwärtigen Gouverneur des Staates von New-York, Mr. Marey, in seiner letzten Botschaft an die Legislatur entwischte. „Es ist merkwürdig, sagt er, daß während des vorübergegangenen Jahres in unserm Staate „nicht ein einziges Individuum eines Mordes oder „eines andern Capitalverbrechens überwiesen wurde." Da nun Mr. Marey unmöglich den Muth haben konnte, der Welt weiß zu machen, daß im Staate von New-York im Laufe des Jahres 1832 keine Morde und Capitalverbrechen begangen worden seyen: so bedeutet dessen Bemerkung doch eigentlich nur so viel, daß es dem Auge und Arme der Justiz nicht gelungen sey, einen einzigen jener Verbrecher zu entdecken oder zu ergreifen. Ist aber dieß eine Thatsache, derer man sich rühmen kann? —

So steht es mit diesen Angelegenheiten in den freien Staaten, wo es einen Pöbel gibt, welchen die Gesammtsocietät, will sie nicht alsbald zu Grunde gehen, im Zaume halten muß; wo den Gesetzen noch ein Anschein von Kraft, den Tribunalen noch ein gewisser Grad von Unabhängigkeit geblieben zu seyn scheint. Doch in den Sclavenstaaten bietet dieses klägliche Schauspiel noch ganz andere Gräuel dar.

Hier, wo die niedrigste Volksclasse, wie Sie gesehen haben, ausser der bürgerlichen Gesellschaft lebt, und demnach der Gerichtsbarkeit der Tribunale entzogen ist,

kann sie nur sehr selten Verbrechen begehen, welche die öffentliche Ordnung berühren. Findet sich aber ein Strafbarer unter ihr, so fällt er, mit wenigen Ausnahmen, dem häuslichen Gerichte heim, und diesem gebührt das Urtheil und der Vollzug der Strafe. Es bleibt demnach nur das Geschlecht der Weißen übrig, um die Fülle von Mord und Gewalt auf dem unermeßlichen Felde zu erndten, welches die anarchischen Institutionen ihres Landes, ihre hier noch reitzbareren und tiefer wurzelnden Vorurtheile des Hochmuths, die eben so unheilbaren Gebrechen ihrer Erziehung, ihre, durch den erzwungenen Mißbrauch der Sclavinnen noch zügelloser gewordenen Sitten und ihre freiere Muße, mit der dadurch bedingten größern Unabhängigkeit in allen Gewohnheiten und Einrichtungen des Lebens, so gründlich angebaut und befruchtet haben. Denken Sie sich einen Vater, ohne Grundsätze und Scham, der für seinen Sohn stets ein lebendes Beispiel der Unredlichkeit, der Lüge und aller lasterhaften Ausschweifungen gewesen, und der nun in dem Augenblicke, wo dieser in das sogenannte „thätige Leben" eintreten, wo er ein selbstständiger Mensch werden, mit seinen Nebenmenschen sich verbinden und verkehren will, also zu ihm spricht: „schilt dich Jemand „einen Lügner, so stoß ihn alsbald nieder! Auch die „leiseste Beleidigung entehrt, wenn man nicht Genug„thuung sucht; darum fordere den zum Zweikampfe, „der dich zu beleidigen wagt. Entspricht er deiner For„derung nicht, so benachrichtige ihn, daß er auf seiner „Hut seyn möge; und hast du diese Förmlichkeit erfüllt, „dann tödte ihn, wo er dir auch begegnen mag, und

„mit jeder Waffe, welche du für die bequemste und „sicherste hältst.“ — So, Freund, lauten ungefähr die feststehenden Familientraditionen: sie sind bis in das innerste Mark dieser Bevölkerung gedrungen, und da jenes Dunstbild, welches man „das Vorrecht der Farbe“ nennt, eine Art von gegenseitiger Haftung unter allen Gliedern derselben Gemeinde begründet, so kann der Mord, findet er nur unter den Bedingungen statt, welche ihn in ihren Augen zu einem rechtmäßigen stempeln, der vollen Straflosigkeit gewiß seyn. Es ist sogar selten der Fall, daß unter solchen Umständen der Mörder sich der Gerechtigkeit zu entziehen sucht, und zum voraus wissend, daß die öffentliche Meinung für ihn spricht, geht er selbst und übergibt sich, oft noch mit blutbefleckten Händen, dem Gerichte. Denn wer sind diese Richter, diese Scheriffs und andern öffentlichen Beamten anders, als Menschen, von derselben Gemeinde, welche den Mörder in Schutz nimmt, gewählt? deren Wahl sich bald erneuern soll, die demnach gänzlich von ihren Untergebenen abhängen und nichts mehr fürchten, als sich die Abneigung derselben zuzuziehen. Ueberdieß liegt es nicht in ihrer Macht, ohne erfolgten Spruch der Jury ein Gesetz in Anwendung zu bringen; daß aber diese Jury entweder aus Freunden des angeklagten oder doch aus Menschen zusammengesetzt sey, welche nicht nur dessen That billigen, sondern die an seiner Stelle unfehlbar dasselbe thun würden, ja manchmal bereits dasselbe wirklich gethan haben, dafür wurde schon von vorne herein gesorgt. Unter solchen Vorbedeutungen eröffnet, liefern die Verhandlungen denn auch beinahe

jedes Mal den Beweis, und zwar den augenscheinlichsten, sonnenklarsten: daß der gemordete jede Schuld getragen, daß er der angreifende gewesen, und die Erklärung: „nicht schuldig wegen rechtmäßiger Vertheidigung“ — not guilty, be cause he acted in self defence — ist immer die nothwendige Folge. Damit Sie aber doch wissen, welche Gattung von Morden und Mördern dieser zweiten Rangclasse zugezählt werden, sollte ich Ihnen wohl einige Beispiele anführen. Allein ich fürchte eben dadurch den Eindruck zu schwächen, weil diese entsetzlichen Unthaten noch weniger durch ihre Grausamkeit, als durch ihre Unzahl erschüttern. Betrachten Sie darum diese Beispiele, alle der jüngsten Zeit angehörend und beinahe ohne Auswahl aufgegriffen, als bloße Andeutungen der Art und Weise, wie diese fürchterlichen Auftritte gewöhnlich stattfinden, so wie der üblichen Resultate.

In Madison County im Staate Ohio wird ein alter Mann, Namens Roberts, am hellen Tage und auf offener Straße von einem gewissen Lewis erschossen. Derselbe Lewis hatte im vergangenen Jahre, von zwei andern Individuen begleitet, den ältesten Sohn Roberts getödtet, war mittelst des üblichen Spruchs „wegen rechtmäßiger Vertheidigung“ losgesprochen worden, und schon nach einigen Monaten traf auch den zweiten Sohn eine Kugel, die zwar von unbekannter Hand abgeschossen, durch den allgemeinen Verdacht aber ebenfalls diesem Lewis zugeschrieben wurde. Nun ist auch der Vater als drittes Opfer gefallen, und in dem kurzen Zeitraume von weniger als einem Jahre ist die ganze Familie vertilgt. Lewis selbst aber machte nicht den geringsten Versuch,

sich zu flüchten, und seiner wiederholten Lossprechung gewiß, stellte er sich freiwillig zur Haft. Das Journal, welches diese Begebenheit erzählt, bemerkt dabei, daß dieß der dritte Mord der Art sey, welcher innerhalb fünf Tagen in dieser Gegend begangen worden.

Zu Hunteville im Staate Alabama tödtet ein junger Mann von fünfundzwanzig Jahren einen siebenzigjährigen Greis durch einen Pistolenschuß, weil sich dieser durch sein Alter für berechtigt gehalten, jenem wegen des ungebührlichen Betragens an einem öffentlichen Orte einige harte Worte zu sagen. Der Mörder wurde losgesprochen. Zwei Mitbewerber machen sich die Stelle eines Friedensrichters streitig; der eine stößt den andern in dem Saale, wo die Wahl vor sich geht, mit einem Dolche nieder, und auch er bleibt ungestraft, und ich würde nicht staunen, wenn er sogar die Stelle erhielte. Ein Weib erschießt ihren Mann; der ganz verstümmelte Leichnam wird öffentlich ausgesetzt, das Weib vor Gericht gestellt, aber sie hat zahlreiche Freunde und wird freigesprochen. Ein Journalist, Andrew Wills, macht in seinem Blatte unter dem angenommenen Namen Patrick Henry einen, nicht geradezu beleidigenden, wohl aber in einem strengen Tone geschriebenen Brief gegen ein Individuum bekannt, welches jedoch nur mit den Anfangsbuchstaben M. C. bezeichnet war. M. C. verlangt von Wills die Mittheilung des Namens des Verfassers: dieser verweigert sie. Er fordert ihn zum Zweikampfe, und Wills weigert sich dessen abermals. Nun erklärt M. C. öffentlich, daß er entschlossen sey, sich zu

rächen, und von einem Haufen Mörder, die er seine Freunde nennt, begleitet, verweilt er, mit Dolchen und Pistolen bewaffnet, den ganzen Tag auf den öffentlichen Plätzen. Sein Gegner wagt nicht mehr das Haus zu verlassen, keine obrigkeitliche Person erscheint, um die Auflaurer zu zerstreuen, der Scheriff, ein besondrer Freund des M. C. will sich nicht in die Sache mischen, und der Constable, von den Freunden Wills aufgefordert, weigert sich gleichfalls ohne Scheu, sein Amt zu verrichten. Endlich findet der Unglückliche einen Richter, der seine Erklärung aufnimmt, und einen Verhaftbefehl gegen M. C. erwirkt. Dieser heuchelt nun mit dem unverschämtesten Hohne eine gewaltige Angst vor den Wirkungen des Verhaftbefehls, und flüchtet sich . . . wohin? . : . zu dem Richter des Grafschaftsgerichtes selbst, der ihn nicht nur willig aufnimmt, sondern ihm auch alle Mittel verschafft, sein Schlachtopfer auszuspähen. Inzwischen wagt es Wills in der Meinung, er werde jetzt, wo sich sein Feind verborgen, wenigstens für diesen Tag auf Sicherheit zählen dürfen, sein Haus zu verlassen, und geht vor der Thüre des Richters vorüber, in dessen Wohnung er natürlich am wenigsten die Höhle seines Mörders vermuthen konnte. Da stürzt M. C. plötzlich heraus, verfolgt ihn und schießt ihn mit einem Pistol nieder. Das ergab sich vor mehr als zweihundert Personen, und selbst der Maire der Stadt war zugegen. Der Mörder wird der Form wegen vor Gericht gestellt, processirt und freigesprochen. Da lassen die Freunde des Angeklagten die Glocken läuten, die Trommeln rühren, Freudenschüsse thun, erfüllen

die Luft mit ihrem Hurrageschrei, versammeln sich in einem Wirthshause, und nachdem sie die Nacht verschwelgt, ziehen sie mit einer wahrhaft cannibalischen Wildheit unter die Fenster der Wittwe des gefallenen Opfers, um von neuem die Trommeln zu rühren, Freudenschüsse zu thun, und ihre jubelnden Hurra's zu brüllen!

Und in dieser Stadt, wo solche Morde so häufig sind, daß man sie kaum zu zählen vermag, kann man in einem Zeitraume von eilf Jahren nur ein einziges Verdammungsurtheil anführen. Der Angeklagte hatte seinen Feind mit dreizehn oder vierzehn Messerstichen verwundet, und zwar, wie es hier üblich ist, auf offener Straße, bei hellem Tage. Da es sich hier nur von einem ärmlichen Schulmeister ohne Geld und ohne Freunde handelte, so wurde er zu . . . einem Jahre Gefängniß verurtheilt. Allerdings war keine von den Wunden tödtlich, weil der angefallene, auf dem Boden liegend, sich sehr geschickt seines Beines bedient hatte, um die Stösse theils abzuwenden, theils kraftloser zu machen; indessen mußte er dieses Glück denn doch mit dem Verluste dieses Beins, dem er die Erhaltung seines Lebens verdankte, bezahlen.

In Fällen, wo so augenscheinliche, grelle Beweise vorliegen, daß es schlechthin unmöglich wird, die Formel: „nicht schuldig wegen rechtmäßiger Vertheidigung" anzuwenden, die schon an sich und von Rechtswegen die Lossprechung des Mörders zur Folge hat, sind die Freunde desselben noch keineswegs in Verlegenheit. Da wird absichtlich in dem Anklagacte ein Versehen begau-

gen; der Advocat hütet sich wohl, darauf früher auf-
merksam zu machen, ehe die Jury ihren Spruch gethan,
und nun weiß er seinen Clienten in dem nemlichen
Augenblicke, wo ihn dieser Spruch verurtheilt, wieder
in Freiheit zu setzen. Ist aber das Verbrechen von so
schreiend grausamer Art, daß es zu anstößig wäre, wenn
die Verdammung nicht erfolgte: dann sind diese Freunde
wieder gewiß, in dem Scheriff einen Menschen zu fin-
den, der sich einschüchtern, und in dem Gefängnißwär-
ter einen, der sich bestechen läßt; mithin dem schuldigen
solcher Gestalt die Mittel zu schaffen, zu entfliehen und
auf fremdem Boden Sicherheit zu suchen. Für solche
Zwecke dienen die Bezirke von Arkansas und Texas als
gewöhnliche Zufluchtsörter, und die Bevölkerung der-
selben, wovon letzterer den Spaniern angehört, besteht
auch größtentheils aus dieser Hefen, diesem Auswurfe
der Vereinigten Staaten, d. h. aus den schmählichsten
Verbrechern der Welt. —

Indessen werden die unvermeidlichen Folgen eines
solchen Zustandes der Dinge von Hellsehenden nicht ver-
kannt, und es gibt Journale, die mitten unter diesen
Wüthenden dieselben wohl zu bezeichnen wagen. „Wenn
„sich, sagt ein solches Blatt, die Resultate der viel ge-
„rühmten Jury noch länger in solcher Weise zeigen, so
„wird diese Institution, was sie auch für jedes andere
„Volk wirklich zu leisten oder noch zu werden vermag,
„für uns der verhängnißvollste Fluch, und unser Ge-
„meindeleben wird auf eine Lage zurückgeführt seyn,
„wo der Wahlspruch gilt:

„Nehme, wer nehmen kann,
„Hüte, wer hüten kann!“

„Der Zweck, wofür jede Gesellschaft gegründet „wurde, wird gänzlich verloren, und jedes Individuum „gezwungen seyn, die Mittel zum Schutze seines Le„bens, seiner Freiheit und seines Eigenthums selbst zu „suchen; werden aber diese angegriffen, über den erlit„tenen Schaden als selbsteigener Richter zu erkennen „und auch das Urtheil, welches er gefällt, zu vollzie„hen. Schon jetzt beginnt die Meinung: daß ein Bürger „berechtigt sey, den Mörder seiner Verwandten zu töd„ten, wenn das Gesetz ihn verschont, herrschend zu „werden. Nun ist es aber eine Seltenheit bei uns, daß „der Mord gestraft werde, und wenn auch vor Gericht „gestellt, werden die Mörder überall beinahe im„mer losgesprochen. Jede Lossprechung der Art „verzehnfacht jedoch unfehlbar die Zahl dieser Ver„brechen.“ —

Vor ganz kurzer Zeit wurden zu Neu-Orleans im Verlaufe einer Woche fünf Personen erstochen, und alle diese Verbrechen blieben ungestraft, weil die Mörder, wie es die Regel mit sich bringt, unbekannt blieben. Man hat mir eine Stadt von Alabama, Montgommery, genannt, wo diese Mordwuth, verbunden mit der tollsten Lust am Zweikampfe, so hoch gestiegen ist, daß die Bevölkerung der Stadt merklich dadurch vermindert wurde, indem die hauptsächlichste Beschäftigung der Einwohner darin besteht, sich gegenseitig umzubringen. Während die Zweikämpfe in den freien Staaten verboten und mit den strengsten Strafen belegt

sind, kann man sagen, daß sie in den westlichen als eine Bedingung des socialen Lebens gelten. Hier werden sie zugleich in der entscheidendsten Weise abgemacht: die Kämpfer, in der Handhabung der Feuerwaffen alle wohl geübt, stellen sich auf fünf Schritte einander gegenüber, schießen auf ein gegebenes Zeichen aus Pistolen von starkem Kaliber zugleich, und beinahe immer wird einer derselben auf den Boden hingestreckt, ja oft werden beide zu Tode getroffen. Auch darin behauptet Neuorleans den Vorrang.

Ich werde diese Reihe von Gemählden wohl am besten mit einem flüchtigen Blicke auf Menschenthierkämpfe schließen, wobei sich Ihre Phantasie vielleicht etwas beruhigen wird, weil sich hier wenigstens keine Leichen darbieten. In Kentucky, jenem Lande, wo nach den Worten des tieffühlenden Verfassers der Atala „die rührendste Verschmelzung des socialen Le-„bens mit dem Leben der Natur“ stattfindet, bestand vom Anfange an und bis auf die neueste Zeit die idillische Gewohnheit, seinen Feind rückwärts zu packen, dann, um sich einen festen Stützpunkt zu verschaffen, ein Paar Haarlocken um die eine Hand zu wickeln, und ihm mit dem Daumen der andern ein Aug auszustossen. Diese Operation, worin die braven Kentuckianer eine ausserordentliche Geschicklichkeit erwarben, kostete dem, welcher sie verrichtete, nur eine Geldstrafe von einigen Dollars. Weil aber die Zahl der Operateurs, sohin auch jene der Einäugigen, in einem allzu schrecklichen Verhältnisse zunahm, so erließen endlich die Glieder der Legislatur, offenbar aus gemeinnütziger Sorgfalt für

die Erhaltung der eigenen Augen, ein sehr strenges Gesetz, wodurch dieses grausame Spiel, wenn auch nicht gänzlich verbannt, doch viel weniger allgemein wurde. Da jedoch bis jetzt keine ähnlichen schützenden Gesetze für die übrigen Partieen des Gesichts erschienen sind, so bemühen sich die zarten Kämpfer von Kentucky, ihre Kunst nunmehr vorzüglich darin zu bethätigen, daß sie sich gegenseitig durch abbeißen der Nase oder Lippen mäßig entstellen, was ihnen auch sehr oft gelingt. Diese Cannibalensitte ist übrigens in allen westlichen Gegenden verbreitet. — —

Allerdings ist ein solcher Zustand der Societät beispiellos, aber er ist und besteht so in Wahrheit und Wirklichkeit. Gerade aber auf diesem Gebiete und am ärgsten in den westlichen Staaten zeigt sich dieß abscheuliche Regierungssystem „durch die Majoritäten" in seiner häßlichsten und wildesten Gewalt. Lebt darum hier ein Mensch von gesundem Sinn und Verstand, der Redlichkeit, religiöse Gefühle, tüchtige Kenntnisse und unabhängiges Vermögen besitzt, kurz ein Mann, wie er seyn muß, um seinem Lande mit Nutzen zu dienen, und ihm sogar Ehre zu machen, so bleibt ihm nur ein Entschluß zu ergreifen übrig: sich von allen öffentlichen Angelegenheiten zurückezuziehen und sein Daseyn in stiller Einsamkeit zu verbergen. Nur um diesen Preis, und vorausgesetzt, daß er sich willig den drückenden und verderblichen Gesetzen unterwirft, die gegen die Minorität, das heißt, gegen das Eigenthum, erlassen werden, mag er vielleicht Ruhe und Sicherheit genießen. Auf diesem Boden der Freiheit hat man die Wohlfahrtsmaßregeln Frankreichs vom Jahre 1793 nur

darum nicht angewendet, weil man derselben nicht bedarf. — —

Der Selbstmord folgt dem Atheismus, und man könnte sagen, daß er dessen verpflichteter Gefährte sey. Denn, wahrlich! welche Verzweiflung kann tiefer, bodenloser und unheilbarer seyn, als die einer denkenden Seele, welche sich in jenen verhängnißvollen Augenblicken, wo ihr alle Güter und Hoffnungen der materiellen Welt, worin ihr ganzes Leben beschlossen ist, entschwinden, fort und fort nur dem Nichts gegenüber fühlt! Gleich dem Unseligen, der vom wüthenden Hunger gepeinigt, sich selbst zerfleischt und verschlingt, muß sie verhungern, ohne Nahrung zu finden, ihre Angst steigert sich zur Wuth, und um diesen unsäglichen Qualen zu entgehen, sinnt sie zuletzt auf ihre eigene Zerstörung. Seitdem wahnsinnige Regierungen ihr Daseyn auf die Verneinung des einzigen Lebensprincips der Societät, oder auch nur auf die Trennung von demselben, gegründet haben, wird dieses Verbrechen, welches so lange unter den Christen unbekannt geblieben, und sogar, als schon die Ansteckung der Secten wuchernd fortschritt, nur selten und stets nach langen Zwischenräumen auftauchte, ein so gewöhnliches Ereigniß, daß man dasselbe kaum mehr beachtet. Uebrigens ist es genügend anerkannt und nachgewiesen, daß die Zahl der Selbstmorde überall im genauen Verhältnisse dem Fortschreiten des Atheismus folge. Gerade dieser Punkt der Statistik darf als einer der am bestimmtesten festgestellten gelten; und es ergibt sich daraus, daß die Palme des Atheismus unwidersprechlich den Vereinigten Staaten gebühre.

Und so wie ich ausgesprochen habe, daß hier über allen Vergleich mehr Morde verübt werden, als in irgend einem andern Lande der Welt, so behaupte ich auch, daß die Zahl derer, welche andere tödten, von der Zahl jener, die sich selbst tödten, noch weit übertroffen wird. Auch hierüber liefern die Journale eine tägliche und erschütternde Liste von Personen, mit genauer Angabe der Vor= und Zunamen so wie ihres Standes, die sich erhängt, ertränkt, vergiftet und erschossen haben. Viele dieser Selbstmorde werden in einem Anfalle von Tollheit begangen, welche Delirium tremens heißt, und durch den unmäßigen Genuß geistiger Getränke entsteht; und ich habe mich während meines zweijährigen Aufenthalts in diesem Lande selbst überzeugen müssen, daß diese Listen immer zahlreicher werden, und auch andere haben sich mit Schrecken davon überzeugt. Und allerdings schont diese Raserei kein Alter und kein Geschlecht; und was meines Wissens während des halben Jahrhunderts von Gräueln und Schrecken, welche die Französische Revolution erzeugt hat, nur zwei oder dreimal sich ergeben, der Selbstmord von Kindern, das hat sich hier seit meiner Ankunft bereits dreimal wiederholt. Das eine dieser Kinder, zwölf Jahre alt, erhing sich deswegen, weil ihm die Mutter geboten, ein Paar neue Schuhe, die es lebhaft zu besitzen wünschte, zum Schuhmacher zurückezubringen; und damit man über den Grund seines Selbstmordes nicht in Ungewißheit seyn könne, hatte es die geliebten Schuhe vor der That angezogen. Dieß geschah im vorigen Jahre zu Boston. Indessen muß ich der Wahrheit gemäß zugleich bekennen, daß

es in der neuesten Zeit sehr zweifelhaft geworden, ob wegen der Fortschritte der Civilisation in diesem Punkte die Vereinigten Staaten den ersten Rang noch lange behaupten werden. —

Wenn ich nun, nachdem Sie mir bei der Beschauung dieser furchtbaren Bilder gefolgt, die Versicherung beifügen wollte, daß man den Amerikanern, im Vergleiche mit den europäischen Völkern, wenigstens das Lob reinerer und unverdorbener Sitten ertheilen müsse: so würde es Ihnen wahrscheinlich schwer werden, mir vollen Glauben zu schenken. Und wie sollte man es auch erklären, daß diejenigen, die sich in jedem und allem dem wilden Sturme ihrer Leidenschaften und Gelüste überlassen, welche diese Unabhängigkeit von allen Gesetzen der Ordnung und Ziemlichkeit als ihr kostbarstes Vorrecht betrachten, Hindernisse und Bedenklichkeiten dort erheben sollten, wo es sich zwar von der verderblichsten, aber auch von der verführerischesten aller Leidenschaften handelt, von denen das unselige Geschlecht des Stammvaters Adam betrübt und herabgewürdigt wird? Indessen könnte man sich bei dem ersten flüchtigen Blicke auf dieses Volk allerdings versucht fühlen, demselben in dieser Beziehung einiges einzuräumen; allein man würde damit nur dem heuchlerischen und trügerischen Scheine unterliegen. Eben in dieser Scheinheiligkeit der Sitten muß man, wie in vielen andern Dingen, den Einfluß der pharisäischen Angewöhnungen erkennen, die in den Vereinigten Staaten vielleicht mächtiger und tiefer gewurzelt sind, als in irgend einem andern Lande, weil die englischen und

holländischen Colonieen, als deren Wiege, zuerst nur mit Nonconformisten und andern Religionsparteien bevölkert waren, die sämmtlich zu den strengsten calvinischen Secten gehörten. Wie sollten aber Heilige dieser Gattung nicht schon bei dem bloßen Gedanken an eine öffentliche Ausschweifung empört werden, wodurch das neue Jerusalem, welches sie zur Ehre Christi in der neuen Welt aufgebauet, alsbald in ein Babylon umgewandelt erschiene? Ihnen stand es zu, den Glauben zu Markte zu tragen, daß dergleichen Schändlichkeiten unter ihnen unmöglich seyen; und in ihrer bigotten Beschränkung waren sie geradezu unfähig, einzusehen, daß die Aufgabe nicht in dem unsinnigen Versuche bestehe, das Uebel mit den dürftigen Hülfsmitteln der Predigt, des Privaturtheils und der Bibelauslegung gänzlich auszutreiben, sondern darin, es strengen und wachsamen Polizeigesetzen zu unterwerfen, wodurch es von allen Seiten umhegt und beschränkt und wenigstens in seinen traurigsten Folgen kräftig geschwächt werde. Und das Gegentheil von dem thuend, was die Erfahrung lehrt und was aller Orten geschieht, ließen sie das Laster seine strafbare Gewerbsthätigkeit wuchernd ausüben, unter der einzigen Bedingung, daß dieses in genügender Verborgenheit stattfinde. In solcher Weise wohl gewarnt, ist es nun die Sache der Agenten der Verführung, die Höhlen der Unzucht so vorsichtig und in so dunkler Tiefe einzurichten, daß sie jedem Auge entzogen seyen, und selbst der Verdacht von ihnen ferne bleibe. Dieß vollbracht, mögen sie ohne Sorge selbst das Ungeheuerste der Verruchtheit und Grausamkeit wagen! Auch sträuben sich die

Haare bei der Erzählung dessen, was in diesen scheuß- lichen Häusern — houses of assignation — geschieht. Sie haben ihre Abgesandte, die Städte und Dörfer durchstöbern, in allen Gestalten auftreten, alle Rollen spielen, alle Verführungskünste anwenden; und haben die jungen Schlachtopfer die verhängnißvolle Schwelle einmal überschritten, so schließen sich die Pforten hinter ihnen, um sich nur denen wieder zu öffnen, die in ihre Entehrung gewilligt, und die nach langen Prüfungen sichere Bürgschaften ihrer Verschwiegenheit gegeben ha- ben. Jene aber, deren Tugend unerschütterlich geblie- ben, oder die sich in der neuen Bahn immer noch schwan- kend zeigen, verschwinden, und das gewaltsame Ver- brechen wird Bundesgenosse des Lasters. Wehe aber auch dem unbesonnenen Fremden, der sich mit wohlge- füllter Börse in diese Mördergruben wagt! er wird sie kaum mehr verlassen. Eine Zeitschrift unter dem Titel „Magdalen Facts," die zu erscheinen aufgehört, und wovon ich mir nur ein Heft zu verschaffen wußte, hatte es sich zur Aufgabe gesetzt, diese Gräuel zum Theile zu enthüllen. Zwar hat man den Verfasser, einen strengen Presbyterianer, der Uebertreibung beschuldigt; allein, da er nur Thatsachen angeführt, so scheint es mir klar, daß dieser Tadel nicht sowohl den Grund und Inhalt seiner Mittheilungen treffe, als vielmehr den fanatischen Eifer in Form und Styl.

Diese Häuser des Verderbens findet man sogar in den Dörfern, und zu den wirksamsten Ursachen der un- aufhörlich zunehmenden Ausschweifungen auf dem Lande dürfen vorzüglich die Fortschritte des Methodismus ge-

zählt werden. Welche Sitten vermöchten auch den Campmeetings zu widerstehen?

In den großen Städten muß die Anzahl jener schmählichen Lusthäuser, obgleich niemand sie mit Bestimmtheit anzugeben vermag, sehr beträchtlich seyn, wenn man sie auch nur nach der ungeheuern Menge öffentlicher Dirnen berechnet, die vom Untergange der Sonne an auf den Trottoirs herumschwärmen, sich jedoch nur durch gewisse, beinahe unmerkliche Zeichen kundgeben, woran die lüstern spähenden Libertins sie erkennen. Es versteht sich von selbst, daß die Niederlassungen der Art verschiedene Rangstufen haben; daß der Auswurf der einen noch zum Schmucke der andern tauge, bis diese unglücklichen Geschöpfe, angelangt am Ziele ihrer leiblichen und sittlichen Entwürdigung, von Krankheiten aufgerieben und durch den reichlichen Genuß geistiger Getränke zerstört, sich endlich für immer in den Mauern der Penitentiaries vergraben. Die Beschreibung, welche der oben erwähnte Verfasser der „Magdalen Facts" von diesen Female penitentiaries liefert, gehört zu dem schrecklichsten, was ich jemals gelesen. Unsere Strafarbeitshäuser sind, im Vergleiche mit jenen, behagliche, comfortable, Wohnungen, und es ist darum auch ein seltner Fall, daß diese Unglücklichen dem Elende jeder Art, welches auf den kläglichen Trümmern ihres Daseyns lastet, lange widerstehen.

Auch das gehört zu den frechen Modethorheiten der revolutionären Afterphilosophie, daß sie seit beinahe hundert Jahren laute Klage führt gegen die frühere Verwaltung der Gefängnisse und Spitäler, und über

diesen Gegenstand ihre schönsten Phrasen von Menschlichkeit und Zartgefühl auskramt, während sie, zur Herrschaft gelangt, alles verschlimmert und zerstört. So liegt hier ein Bericht des Alderman Peters vor mir, hinsichtlich des Almhouse, des Penitentiary und der andern Oertlichkeiten von New-York, die zu Gefängnissen oder zu Anstalten christlicher Barmherzigkeit dienen. Dieser Alderman kann mit gutem Fug über diese Dinge reden, weil er einer von den Beamten ist, welchen die Aufsicht darüber übertragen wurde, und was er davon sagt, erregt Schmerz und Unmuth. Die anstößigen Verschleuderungen der Directoren, die Nachläßigkeit der untergeordneten Geschäftsführer, die barbarische Behandlung der Gefangenen, der Armen, der Kranken und sogar der Kinder übersteigen jede mögliche Vorstellung, und doch widmet die Gemeinde jährlich sehr bedeutende Summen zur guten Unterhaltung dieser Anstalten. Zwar hat Hr. Peters in seinem Berichte einige Maßregeln bezeichnet, wodurch nach seiner Meinung diesen Unordnungen und Scandalen gesteuert werden könnte; allein man darf zweifeln, einmal, daß sie genehmigt werden, dann, daß sie wahrhaft wirksam seyen. Denn hier bedarf es, wie die Geschichte unwidersprechlich lehrt, der thätigverbundenen, liebevollopfernden Kraft des Katholicismus, um solche Uebel vom Grunde aus zu heilen. Haben ja doch die Amerikaner selbst erst vor kurzem diese Wahrheit geschaut! Bei dem Ausbruche der Cholera zu New-York waren die katholischen Priester und die barmherzigen Schwestern der einzige Trost der Einwohner, denn mit Ausnahme von

zweien hatten alle protestantischen Geistliche die Stadt feig verlassen. Aehnliches geschah zu Philadelphia, Boston, Baltimore, kurz aller Orten. Und diese Hingebung, diese barmherzige Liebe, die ohne Unterschied ihre sorgliche Pflege und Tröstungen jenen unglücklichen Schwärmern gewährte, die von denselben trügerischen Hirten, welche ihnen den Haß gegen den Katholicismus eingeprägt, nun den hülfreichen Händen der Katholiken überlassen waren, hat selbst den heftigsten Gegnern dieser letztern einen Schrei der Bewunderung ausgepreßt. In der Stadt Baltimore läßt die Gemeinde einer dieser heiligen Jungfrauen, die bei der Ausübung ihres menschenfreundlichen Werks der Seuche erlegen, ein öffentliches Denkmal errichten; und ein beträchtliches Geschenk wurde, als ein Zeichen der allgemeinen Dankbarkeit der Einwohner, den Schwestern dargeboten, jedoch, wie sich die Journale ausdrückten, „von diesen Engeln unter menschlicher Gestalt" verbeten. —

Fassen wir nun, was wir vernommen und beobachtet, zusammen, so ergibt sich als Resultat, daß die Ausschweifungen der Unzucht in den Vereinigten Staaten nicht minder zügellos sind, als in den verdorbensten Städten von Europa, und daß ihre Verwüstungen durch eine schlechte Gesetzgebung noch tiefer greifend und gräßlicher werden, weil sie sich mit Entführung, Nothzucht, Mord und allen ersinnlichen Gräueln verbünden.

Wie könnten Gesetze der Unzucht eine Schranke setzen wollen, die sich darin zu gefallen scheinen, die Ehe selbst zu entweihen, indem sie solche den seltsamen, gril-

lenhaften und nur allzuoft unsittlichen und eigennützigen Regeln ihrer Secten und Geistlichen preisgeben, und sie, dem Geiste mehrerer einzelner Legislaturen zu Folge, als den unerheblichsten der bürgerlichen Verträge betrachten? Sie haben schon früher vernommen, wie hier die „Ehrwürdigen", von jedem möglichen Zuschnitte und jeder möglichen Farbe die Ehe ansehen, und wie geschwind sie solche abzufertigen wissen. Doch in einigen Staaten sind die Formalitäten vor dem Civilbeamten noch viel rascher abgethan, und eine kleine Anecdote, die mir so eben wie gerufen in dem Ohio Examiner zugekommen, scheint wohl geeignet, eine Vorstellung von diesen legislativen Verhältnissen zu geben. Ein Paar erscheint vor dem Richter des obern Gerichtshofes, der die Ermächtigung erhalten, Ehen zu schließen, und verlangt getraut zu werden. Der Richter, mit schreiben beschäftigt, erwiedert: „ganz gut, geben Sie mir nur „ihr Certificat, und gehen Sie dann, wohin es Ihnen „beliebt." — Der Bräutigam legt ihm das Zeugniß vor und wartet nun wieder, während der Richter fortschreibt. Nach genugsam langem Harren gibt er ihm wiederholt die Ursache seines Besuches kund: — „ganz gut" spricht abermals der Richter, und fährt fort zu schreiben. Es geht wieder einige Zeit hin, Bräutigam und Braut verlieren die Geduld, und bitten „Seine Ehre" etwas dringender, sie doch endlich trauen zu wollen. — „Sie sind es ja schon länger als eine halbe „Stunde, antwortet jetzt der Rechtsmann, und Sie „können ohne Anstand nach Hause zurückkehren." — Und er sprach wahr, denn: „das Gesetz verlangt nichts

„weiter von den künftigen Ehegatten, als daß sie vor „dem Friedensgerichte ihre Absicht, sich zu heirathen, „erklären, und dann diese Absicht vor einem höhern „Gerichtshofe bestätigen. Es bedarf zu diesem Acte „durchaus keiner eigenen Formel von Worten oder einer „besondern Ceremonie; die Erklärung der Absicht genügt „ganz allein.“ —

Heißt es nicht die Sitten in ihrem innersten Lebenskerne vergiften, wenn eine Gesetzgebung die Bigamie, ein Verbrechen, welches bei allen christlichen Völkergesellschaften des Todes würdig erkannt wird, als ein leichtes Vergehen behandelt? wenn sie nicht nur ohne alles thätige Einschreiten, sondern sogar ohne die geringste Beachtung öffentliche Scandale in den ehelichen Verhältnissen duldet, welche den tiefsten Grad menschlicher Verworfenheit offenbaren? Blicken Sie doch hieher auf die zwei Männer zu Potsville in Pensylvanien, die mittelst einer in guter Form aufgesetzten Ueberlassungsacte ihre Frauen vertauschen, und, wie der Journalist hinzufügt, zur vollsten gegenseitigen Zufriedenheit. Oder widmen Sie jenem Thomas Pepper zu East-Greenwick einige Aufmerksamkeit, der den schlagenden Beweis liefert, daß es zwar etwas theurer ist, wenn man zwei Frauen auf einmal heirathet, daß man es aber doch immer noch zu einem mäßigen Preise möglich machen kann. Der Mann wurde nemlich, obgleich der Bigamie überwiesen, durch den obersten Gerichtshof zu einer dreistündigen Ausstellung mit dem Stricke um den Hals, zu dreimonatlichem Gefängnisse und zu einer Geldbuße von fünf Dollars verurtheilt; kann aber, wenn das über-

standen ist, und es ihm Freude macht, ganz gut eine dritte Frau heirathen.

Welche Ehen zeigen sich aber deswegen hier! welche Väter! welche Mütter! und welche Kinder! Schon habe ich Sie auf die beiden Extreme des häuslichen Verderbens aufmerksam gemacht: auf die gänzliche Gleichgültigkeit gegen die Familienbande in den höhern Gesellschaftsclassen und auf die furchtbaren Frevelthaten in den niedern. Allein zwischen diesen äussersten Enden, in der großen mittlern Region, welche abscheuliche Dinge geschehen da! welch' bitterer Haß entzündet sich hier, welche schmerzliche Thränen werden hier vergossen! und bis zu welchem Grade werden die heiligsten Gesetze der Natur verletzt! Davon hallen, wie ich Ihnen auch schon gesagt, tagtäglich alle Gerichtshöfe der Union wieder, und hier werden Gewaltthaten und Schändlichkeiten an's Licht gebracht, die jedes Menschenherz empören und zerreißen, und unter welchen abermals, mit der Geltung eines einfachen Fehltritts, ein Verbrechen hervortritt, welches nach dem Vatermorde bei allen Völkern das seltenste und zugleich verabscheuteste ist.

Nach bittern Betrachtungen über dieses öffentliche Aergerniß und über die Frevelthat eines Sohnes, der seinen Vater, und einer Tochter, die ihre Mutter geschlagen hat, ruft in diesen Tagen der Courier and Enquirer fragend aus: „Läßt sich etwas schlimmeres denken?“ — Allerdings, antworten wir diesem zartfühlenden Journalisten, gibt es noch etwas schlimmeres, und das ist eine Gesetzgebung, die sich, besonders was

die beiden letzten Fälle betrifft, zum Mitschuldigen der Verbrecher macht, oder, besser gesagt, sie zu neuen Freveln ermuntert, weil sie solche beinahe ungestraft läßt. Denn kann man es Strafe nennen, wenn ein solches Ungeheuer, das die verruchten Hände gegen Vater und Mutter erhoben, zu einer Geldbuße oder zu einigen Tagen Gefängniß verdammt wird? Ist das nicht vielmehr eine abscheuliche Verhöhnung? —

Es ist allerdings folgerichtig, wenn dieses Volk, welches sich das freieste und unabhängigste unter Gottes weitem Himmel nennt, welches den ersten Titel seines Ruhms darin sucht: unter allen Völkern am wenigsten regirt zu werden, sogar jede Verfügung einer wohlwollenden Polizei zurückestößt, die bei andern Nationen über den Einzelnen wacht, und in gewisser Hinsicht denselben gegen sich selbst beschützt. Hier gibt es keine Verordnungen, welche den Amerikaner in seiner zügellosen Spielwuth gegen die betrügerischen Umtriebe der Lotterien, womit das Land überschwemmt ist; gegen die nicht minder gefährlichen Fallstricke der Falschspieler, die ungestraft aller Orten sich wie Pilze vermehren, und deren Opfer zahllos sind; gegen seine eigene Unerfahrenheit in so vielen Verhältnissen, wogegen die Gesetzgebung sonst Fürsorge zu treffen weiß, so wie gegen die Unbesonnenheit und habsüchtige Sorglosigkeit der Unternehmer von öffentlichen und Privat-Einrichtungen und Anstalten in Fällen bewahren könnten, wo selbst das Leben gefährdet ist.

Die Lotterieen sind hier privilegirt, und sey es aus Mangel an Vorsicht, oder mag einige Bestechlichkeit im

Spiele seyn, niemals und nirgends hat man mit größerer Leichtfertigkeit ein, mit größerer Unverschämtheit ausgedachtes System von Betrügereien angenommen, während die Obrigkeit nicht die geringste Aufsicht auszuüben hat. Allein so plumb und handgreiflich auch der Betrug bei diesen Lotterien waltet, so grell noch ausserdem die scandalösen Kniffe und Prellereien der Unternehmer sind: die tolle Leidenschaft der Amerikaner für alle Gattungen von Glücksspielen ist so heftig, daß sie dennoch fortfahren, ihr Geld ohne Bedenken von diesem tückischen Abgrunde verschlingen zu lassen, was mehrere zum gänzlichen Verluste ihres Vermögens und zuletzt zum Selbstmorde führt. Andere fallen in großer Zahl den Falschspielern als Beute heim, deren Banden eben so gut organisirt und nicht so unbehaglich eingeengt und bevormundet sind, wie in Europa; die gewisse Arten von Betrügereien so sehr vervollkommnet haben, daß solche bei ihren europäischen Brüdern nur unter dem Namen „Amerikanische Diebstähle“ bekannt sind, um jene gleichsam als würdige Erfinder zu ehren. Doch auf diesem Gebiete ist hier jede Erfahrung und jede Lehre verloren; denn da der Amerikaner nur in dem Gedanken: Geld zu gewinnen, lebt und webt, so bleibt ihm nur die Wahl zwischen Geschäftsunternehmungen und Spiel.

Hinsichtlich der eben erwähnten Fahrläßigkeit bei allen öffentlichen Arbeiten und Anstalten habe ich, ohne New-York zu verlassen, bloß im letzten Monate Beispiele erlebt, die jeden Fremden in Erstaunen setzen. Vernehmen Sie von den unzähligen nur zwei! Im vorigen Winter fing man in einem der volkreichsten Quar-

tiere der Stadt, zunächst der Pearl=Street, ein Haus von fünf Stockwerken zu bauen an. Schon während des Baues bemerkten mehrere Menschen, daß es für den Zweck, wozu es bestimmt, nicht dauerhaft genug aufgeführt werde; indessen beachtete Niemand ihre Warnung, und da hier keine obrigkeitliche Bauinspection besteht, so setzten Eigenthümer und Unternehmer das Werk nach ihrem wohlfeileren und rascher zum Ende führenden Plane ungestört fort. Und als es nun bis zum Gipfel gefüllt und belastet war, stürzte das Gebäude, fünfzehn Tage nach seiner Vollendung, bis zum Erdgeschosse herab in sich selbst zusammen, und begrub alle seine Bewohner und alle, die unglücklicher Weise in diesem Augenblicke vorüber gingen, unter seinen Trümmern. Der Eigenthümer aber so wie der Baumeister erhielten nicht einmal im stillen einen gerichtlichen Verweis. — Der Präsident der Vereinigten Staaten mußte seinen Einzug in die Stadt über eine hölzerne Brücke machen, welche ein Uferfort, Castle=garden, mit dem festen Lande verbindet. Niemand hatte aber an die geringste Vorsichtsmaßregel gedacht, um sich Gewißheit zu verschaffen, ob die alte Brücke noch so haltbar sey, daß der oberste Staatsbeamte der Union sie betreten könne. Und die Brücke brach wirklich unter ihm zusammen, doch zum Glücke für ihn in dem Momente, wo sein Pferd bereits festen Boden unter sich hatte; so daß nur die umgebenden Minister und Adjutanten mit ihr hinabstürzten. Und auch für diese hatte es sich so günstig gefügt, daß die Ebbe eingetreten war, und daß man die ganze ansehnliche Gesellschaft frisch und gesund, wenn auch nicht

sehr zierlich aussehend, aus dem Meerschlamme ziehen konnte.

Wollte sich eine Behörde in dergleichen Sachen mischen, wollte sie sich erlauben, bei vorkommenden Fällen untersuchend einzuschreiten, so hieße das die Freiheit des Bürgers beeinträchtigen. Und so erblicken wir an der Seite jenes räuberischen und ehrlosen Despotismus, dessen widriges Bild ich Ihnen entworfen habe, im grellsten Gegensatze eine anarchische Zügellosigkeit, die zur Unverschämtheit wird; und da jedermann, er mag treiben und unternehmen was er will, nur sich selbst überlassen ist, so könnte man die Vereinigten Staaten mit gutem Rechte das Land des Zufalls nennen. Im Verlaufe einiger Wochen werden hier mehr Menschen überfahren und mehr Wagen auf den Heerstraßen umgeworfen, als in Frankreich innerhalb eines Jahres. Feuersbrünste finden in den Vereinigten Staaten während sechs Monate mehr statt, als in allen Ländern Europa's zusammen während zwanzig Jahre, und auch für diese immer wiederkehrenden Unglücksfälle, die inzwischen in den nördlichen Staaten häufiger sind als in den südlichen, haben die Journale ein besonderes und tägliches Capitel. In New-York brennt es jährlich ungefähr zweihundert Mal, und es ist ein Wunder, wenn einige Tage vorübergehen, ohne daß man Feuerspritzen und Spritzenleute in Bewegung sieht. Der letzte bedeutendere Brand, der in dieser Stadt im vorigen Mai ausbrach, verzehrte über zweihundert Häuser. Nur allzuoft hat man bei solchen Fällen den Verlust von Menschenleben zu beklagen; und das Unheil wiederholt sich

überhaupt so oft, daß es unmöglich wird, solches nicht größtentheils als das Werk der Bosheit und Habgier zu betrachten. Man leugnet dieß auch nicht; allein ich zweifle, ob man ein einziges Beispiel eines entdeckten und bestraften Brandstifters anführen kann, und da dieses Verbrechen die Todesstrafe nach sich zieht, so scheint die Regierung selbst dergleichen Entdeckungen zu scheuen.

Die Dampfboote sind gleichfalls für die Journale ein Gegenstand steter Klagen, und es vergehen kaum zwei Tage, wo nicht die traurigsten Berichte von solchen, die in die Luft geflogen, verbrannt oder untergegangen, erscheinen. Und auch diese Unglücksfälle würden beinahe alle verhindert werden, wenn ihre Maschinen einer regelmäßigen Aufsicht und Untersuchung unterworfen wären.

So ist es denn in diesem Lande der glücklichsten Union vollkommen in der Ordnung, daß man neben einem Morde oder Selbstmorde beinahe stets von dem tragischen Ende derjenigen hört und liest, die entweder durch unvorsichtige Wagniß auf dem Wasser, oder durch Feuer in ihren eigenen Wohnungen, oder durch den Einsturz einer Brücke, eines Gerüstes, einer ungeheuern Last, zu Grunde gingen, oder durch das Losgehen von Schießgewehren, Einsinken des Bodens, kurz durch irgend ein Mißgeschick, als Resultat der eigenen oder fremden, immer straflosen Unbesonnenheit, auf der Stelle geblieben sind. Einen Menschen todtschießen, der etwa wegen Trunkenheit in einen Graben gefallen, oder der hinter einer Hecke spatzieren geht, bringt Ihnen nicht die geringste Strafe, wenn es Ihnen eingefallen ist,

denselben für einen Bären oder irgend eine andere jagdbare Thiergattung anzusehen. Ein gewisser Hr. Heß wurde zu Russia beim hellen Tage von einem Hrn. Lancing getödtet, und eben so Hr. Ingley von einem Individuum, dessen Namen man nicht weiß, bei einbrechender Nacht auf dem Wege von Auburn. Der erste ging hinter einer Hecke, der zweite lag in einem Graben. Die Journalisten nannten die That „einen unglücklichen Irrthum“ und man hätte aus der Art, wie sie die Sache vortrugen, schließen mögen, daß sie den tödtenden wenigstens für eben so schuldlos und beklagenswerth hielten, als den getödteten. Die Behörde selbst aber begnügte sich vollkommen mit der eidlichen Erklärung: daß man die unseligen Opfer für wirkliche Bären gehalten habe. Darüber konnte besonders der wackere Lancing durchaus keinen Zweifel hegen. Hatten es ihm ja doch seine kleinen Kinder, die auf dem Felde spielten, selbst gesagt! Sie hatten ja gesehen, daß sich etwas hinter der Hecke bewegte, und da war es doch natürlich, daß er sein Gewehr holte, und alsbald auf das etwas schoß, was sich freilich zuletzt nur als ein Mensch erwies. —

Wer wollte aber hier auf solche Kleinigkeiten achten? Verbrechen, Ausschweifungen, Unglücksfälle aller Art gehen spurlos und ohne allen Eindruck auf das Gemüth der Menschen vorüber, und alles, was geschehen, wird vergessen. Und der Amerikaner, welchen seine zügellose Freiheit, und mehr noch seine unersättliche Habgier, zum verwegensten aller Völker ausgebildet, schreitet darum nicht minder stürmisch an den lauernden Abgründen

hin, die ihn umgeben, fort und fort in blinder Hast demjenigen entgegeneilend, was er die Fortschritte, und was wir das Ende des socialen Lebens nennen. — —

Und nun den letzten Gruß aus diesem Wunderlande der neuen Welt, wo alles, was in dem rationalistischen Treibhause ans Licht gefördert wurde, welkte und faulte, bevor es reif war! Ich bin müde und matt geworden von dem, was ich sehen und Ihnen mittheilen mußte, und es ist wahrlich Zeit, daß ich diese Briefe endige, und mich zur Rückreise nach dem alten Europa vorbereite, das allerdings im schweren Todeskampfe darniederliegt, jedoch einen Lebensfunken in seinem Innern bewahrt, an dem sich ein junges, frisches Leben entzünden kann. Hier aber, in dieser Union der religiösen, sittlichen, politischen und gesellschaftlichen Spaltungen, wo mir der Boden unter den Füßen brennt, erblicke ich nur noch die Wirkungen eines socialen Galvanismus, dessen mächtiger Metallreitz dem Leichname einer Nation den Schein des Lebens verleiht, weil er die herrnlosen, schon der Verwesung verfallenen Glieder noch in krampfhaften Zuckungen sich regen und bewegen läßt. Doch die Zeit wird ihre Todten begraben, und die Geschichte wird für die rechte Ueberschrift sorgen.

Also auf frohes Wiedersehen, so Gott will, nach rascher, sicherer Fahrt!



BINDING COPY

PERIODICAL: ☐ CUSTOM ☐ STANDARD ☐ ECONOMY ☐ THESIS | NO. VOLS THIS TITLE | LEAF ATTACH.

BOOK: ☐ CUSTOM ☐ MUSIC ☐ ECONOMY | AUTH. 1ST ☐

ACCOUNT	LIBRARY	NEW	RUB OR SAMPLE	TITLE I.D.	FOIL	COLOR MATERIAL
66672	001			572484	WHI	192

ACCOUNT NAME

UNIV OF ILLINOIS

ACCOUNT INTERNAL I.D.

ISSN.

STX

I.D. #2	NOTES	BINDING FREQUENCY	WHEEL	SYS. I.D.
		0	1	3

COLLATING

BRITTLE, PHASE BOX IF NECESSARY

8.00

ADDITIONAL INSTRUCTIONS

[V] BOOK TO MATCH

3 l/cal

SEP. SHEETS	PTS. BD. PAPER	TAPE STUBS	CLOTH EXT.	FILLER GUM	FILLER STUB

POCKETS: PAPER | BUCK | CLOTH

SPECIAL PREP.

LEAF ATTACH.

INSERT MAT.

ACCOUNT LOT NO.

24T

JOB NO. 2P209

PRODUCT TYPE

44 ~~12~~

ACCOUNT PIECE NO.

4

PIECE NO.

1

HEIGHT

7.75

GROUP CARD

1

VOL. THIS TITLE

COVER SIZE

X 8

H CC SAINT VICTOR

H CC BRIEFE
UBER DIE
VEREINIGTEN
STAATEN VON
NORDAMERIKA

H CC 1-2

H CC 917.3
Sa2|1|G
v.1-2

<IMPRINT>
H CC 7 U. of ILL.
LIBRARY
URBANA

